

Leila Kais

»Le Nietzschéanisme, c'est moi«

**Oscar Levy und die Einführung Nietzsches in England**

**Maud Rosenthal (geb. Levy)**  
**1909–2007**

**in Memoriam**

Das Projekt »*Le Nietzscheanisme, c'est moi.*« *Oscar Levy und die Einführung Nietzsches in England* wurde von der Robert Bosch Stiftung gefördert.

Umschlagabbildung: Oscar Levy, vmtl. in Südfrankreich, ca. 1938. Mit freundlicher Genehmigung der Norman-Douglas-Forschungsstelle, Landesbibliothek Vorarlberg, Bregenz, Österreich.

Bei diesem Werk handelt es sich um eine Dissertation an der Humboldt-Universität zu Berlin, Philosophische Fakultät III.

## Inhaltsverzeichnis

<b>I.</b>	<b>Einführung</b> .....	<b>6</b>
I.1	<i>Der ‚Philosoph der Zukunft‘</i> .....	6
I.1.1	Oscar Levy als Wanderer.....	7
I.1.2	Oscar Levy als Verachtender.....	10
I.1.3	Oscar Levy als Unzeitgemäßer .....	13
I.1.4	Oscar Levy als Verführer und Verführter.....	15
I.2	<i>Der Forschungsstand</i> .....	19
I.2.1	Gertrud von Petzold.....	19
I.2.2	David S. Thatcher .....	20
I.2.3	Albi Rosenthal .....	21
I.2.4	Marita Knödgen.....	24
I.2.5	Uschi Nussbaumer-Benz .....	25
I.2.6	Dan Stone .....	27
I.2.7	Steffen Dietzsch.....	29
I.2.8	Peter Hoeres.....	31
I.3	<i>Desiderata</i> .....	33
I.4	<i>Das Forschungsmaterial</i> .....	34
I.4.1	Das Archiv in Sils Maria .....	35
I.4.2	Das Archiv in Oxford .....	36
I.4.3	Das Archiv in Wiesbaden .....	37
I.5	<i>Der Aufbau der Arbeit</i> .....	37
<b>II.</b>	<b>Hauptteil</b> .....	<b>38</b>
II.1	<i>1867 bis 1896: Oscar Levys Entwicklung bis zu seiner ersten Nietzsche-Lektüre</i> .....	38
II.1.1	Kindheit und Jugend.....	38
II.1.2	Studien- und Militärzeit.....	39
II.1.3	Als Schiffsarzt auf den Weltmeeren .....	40
II.1.4	Wien, Paris .....	41
II.1.5	Auswanderung nach Großbritannien .....	42
II.1.8	Erste Nietzsche-Lektüre .....	43
II.1.6	Das ‚Damaskus-Erlebnis‘ .....	44
II.1.7	Erste politische Stellungnahme.....	45
II.2	<i>1897 bis 1906: Vom Mediziner zum Homme de Lettre und Nietzsche-Herausgeber</i> .....	46
II.2.1	<i>Das neunzehnte Jahrhundert</i> .....	46
II.2.1.1	Vorbemerkungen und Stil .....	47
II.2.1.2	Europäische Dekadenz.....	48
II.2.1.3	Stendhal, Goethe, Nietzsche .....	48
II.2.1.4	Luther und Kant: Das schlechte Gewissen Deutschlands .....	53
II.2.1.5	Nietzsche und das Judentum .....	55
II.2.1.6	Levy contra Chamberlain.....	56
II.2.1.7	Rezeption und Kontext.....	57
II.2.2	<i>Aus dem Exil. Verse eines Entkommenen</i> .....	60
II.2.3	Oscar Levy übersetzt Benjamin Disraeli .....	62
II.3	<i>1907 bis 1913: Die Entstehung der Nietzsche-Edition</i> .....	68
II.3.1	Die frühe Nietzsche-Bewegung in England.....	70
II.3.1.1	Die ersten Übersetzungen von Werken Nietzsches ins Englische .....	70
II.3.1.2	Der Einfluss Max Nordaus.....	75
II.3.1.3	Die <i>Notes for Good Europeans</i> und der neue Orden.....	79
II.3.1.4	<i>The New Age</i> .....	92
II.3.2	Nietzsche und die Engländer .....	98
II.3.3	Der Urheberrechtsstreit.....	100
II.3.4	Oscar Levys Nietzsche-Edition .....	115
II.3.4.1	Band IV: <i>Thoughts out of Season, Part One</i> (lt. Umschlag: Bd. I).....	118
II.3.4.2	Band V: <i>Thoughts out of Season, Part Two</i> (lt. Umschlag: Bd. II).....	125

II.3.4.3	Band XII: <i>Beyond Good and Evil</i> (lt. Umschlag: Bd. V).....	126
II.3.4.4	Band I: <i>The Birth of Tragedy or Hellenism and Pessimism</i> (lt. Umschlag: Bd. III) ....	129
II.3.4.4.1	Presseschau zu den ersten vier Bänden .....	130
II.3.4.5	Band III: <i>On the Future of Our Educational Institutions; Homer and Classical Philology</i> (lt. Umschlag: Bd. VI) .....	136
II.3.4.6	Band VI: <i>Human, All-too-Human. A Book for Free Spirits. Part One</i> (lt. Umschlag: Bd. VII) 139	
II.3.4.7	Band XI: <i>Thus Spake Zarathustra. A Book for All and None</i> (lt. Umschlag: Bd. IV)..	140
II.3.4.8	Band XIV: <i>The Will to Power. An Attempted Transvaluation of All Values. Vol. I (Books I and II)</i> (lt. Umschlag: Bd. IX) .....	145
II.3.4.8.1	Presseschau zu den zweiten vier Bänden .....	146
II.3.4.9	Band XIII: <i>The Genealogy of Morals. A Polemic</i> .....	150
II.3.4.10	Band VIII: <i>The Case of Wagner</i> .....	153
II.3.4.11	Band XV: <i>The Will to Power. An Attempted Transvaluation of All Values. Vol. II (Books III and IV)</i> .....	156
II.3.4.12	Band X: <i>The Joyful Wisdom</i> .....	158
II.3.4.13	Band IX: <i>The Dawn of Day</i> .....	160
II.3.4.14	Band VI: <i>Human, All-too-Human. A Book for Free Spirits. Part Two</i> (lt. Umschlag: Bd. VII) 162	
II.3.4.15	Band II: <i>Early Greek Philosophy &amp; Other Essays</i> .....	163
II.3.4.16	Band XVI: <i>The Twilight of the Idols. Or, How to Philosophise with the Hammer</i> .....	166
II.3.4.17	Band XVII: <i>Ecce Homo</i> .....	169
II.3.4.18	Band XVIII: Index .....	173
II.3.5	„Le Nietzscheanisme, c'est moi“ .....	175
II.3.6	Elisabeth Förster-Nietzsche: <i>The Young Nietzsche</i> und <i>The Life of Nietzsche and The Lonely Nietzsche</i> .....	179
II.3.7	Das Vienna Café .....	184
II.4	<i>Die Verteidigung der Philosophie Nietzsches über die beiden Weltkriege hinweg</i> .....	188
II.4.1	Die Vorkriegszeit: Auseinandersetzung mit Gobineau .....	189
II.4.2	Der Erste Weltkrieg .....	194
II.4.2.1	Nietzsche als vermeintlicher Kriegstreiber .....	194
II.4.2.3	Zusammenarbeit mit George Pitt-Rivers.....	200
II.4.2.4	Die deutschenfeindliche Stimmung in England .....	203
II.4.3	Die Zwischenkriegsjahre .....	204
II.4.3.1	Ausweisung aus England .....	205
II.4.3.2	Audienz bei Mussolini .....	210
II.4.3.3	Neuaufgabe der Nietzsche-Edition .....	214
II.4.3.4	<i>My Sister and I</i> .....	215
II.4.3.5	Exil in Frankreich.....	220
II.4.3.6	<i>Der Idealismus—ein Wahn</i> .....	230
II.4.3.6.1	Zur Entstehung .....	231
II.4.3.6.2	Zum Inhalt .....	234
II.4.3.6.3	Zur Rezeption .....	241
II.4.4	Der Zweite Weltkrieg .....	242
II.4.4.1	Die ‚Exkommunizierung Adolf Hitlers‘ .....	242
II.4.4.2	Presseschlacht in England .....	247
II.4.4.3	Judentum und Zionismus .....	253
<b>III.</b>	<b>Schlusswort</b> .....	<b>258</b>
<b>Anhang</b>	.....	<b>263</b>
	<i>Dank</i> .....	264
	<i>Liste der Veröffentlichungen Levys</i> .....	266
	<i>Siglenverzeichnis zu den Schriften Nietzsches</i> .....	273
	<i>Personenverzeichnis</i> .....	<b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>

## I. Einführung

Von Friedrich Nietzsche versprach sich Oscar Levy alles. Was kümmerte ihn also seine Fakultätszugehörigkeit als Mediziner? Geht man von Nietzsche aus, der „den Philosophen zum Erzieher und zum Kulturmissionar berief und den Gedanken aus der grauen Theorie und der Enge des Studierzimmers ins farbige Licht, in die Freiluft, ja Bergluft hinaustrug zu lebendiger Intuition“<sup>1</sup>, dann dachte und lebte Levy wie einer, denn er war ein Wanderer, ein Verachtender, ein Unzeitgemäßer, ein Verführer und ein Verführter.

### I.1 Der ‚Philosoph der Zukunft‘

*Der Philosoph der Zukunft? er muß das Obertribunal einer künstlerischen Kultur werden, gleichsam die Sicherheitsbehörde gegen alle Ausschreitungen.*

F. Nietzsche (NF 7/443)

Oscar Ludwig Levy kam am 28. März 1867 im pommerschen Stargard<sup>2</sup> zur Welt, promovierte in Freiburg 1892 zum Doktor der Medizin und emigrierte 1893 nach England. Dort versammelte er bald einen Kreis junger Literaten, mit denen er auf eigene Kosten eine autorisierte englische Ausgabe der Werke Friedrich Nietzsches vorbereitete und zwischen 1909 und 1913 in achtzehn Bänden herausgab. Zwischen den beiden Weltkriegen wirkte Oscar Levy im Dienste der ‚europäischen Botschaft‘ Nietzsches, das heißt gegen den geistigen Ruin, den die totalitären und dogmatischen Ideologien—Nationalismus, Bolschewismus, Rassismus und Sozialdarwinismus—über Europa zu verhängen drohten. Für ihn stand fest, „dass es sich in Europa nicht um den alten Nationalismus oder den alten Inter-Nationalismus handeln könne, sondern um einen neuen *sur nationalisme*.“<sup>3</sup> Mit diesem Ziel vor Augen blieb Levy in vielfältigem brieflichen Kontakt oder persönlichen Gespräch mit maßgeblichen Intellektuellen seiner Zeit, wie Heinrich und Thomas Mann, Annette Kolb, René Schickele, Leopold Schwarzschild,

---

<sup>1</sup> Karl Joël. In: Raymund Schmidt (Hg.): *Die Deutsche Philosophie der Gegenwart*. Erster Band. Leipzig 1921, 81.

<sup>2</sup> Heute: Stargard Szczeciński, Polen.

<sup>3</sup> Oscar Levy: *Nietzsche-Feier in Nizza*. In: Steffen Dietzsch u. Leila Kais (Hgg.): *Oscar Levy. Nietzsche verstehen. Essays aus dem Exil 1913–1937*. Berlin 2005, 253–256. Hier: 255. Ursprünglich erschienen als: Defensor Fidei (d. i. Oscar Levy): *Nietzsche-Feier in Nizza*. In: *Das Neue Tage-Buch* (Paris), v. 13.03.1937.

George Bernard Shaw, Norman Douglas, Lily Braun, Rudolf Kommer, Oscar Schmitz, Bruno Frank, Ferdinand Hardekopf, Lion Feuchtwanger oder Henry L. Mencken.

Dennoch gehört Oscar Levy seit Ende des Zweiten Weltkriegs zu den großen Vergessenen in der ersten Generation der europäischen Nietzscheforschung. Eine der wenigen Würdigungen war am 11. September 1945 in einem Vortrag der Gruppe Unabhängiger Deutscher Autoren in London zu hören: „Oscar Levys Tat [die englische Nietzsche-Edition], diese einzigartige, schwierige und wichtige, gehört zu den bewundernswürdigsten, dankenswertesten Diensten, die Intellektuelle am Werk geistiger Schöpfer, am Genius selbst geleistet haben.“<sup>4</sup> Daher gilt für den Historiker Dan Stone als ausgemacht: „In the pantheon of forgotten contributors to British cultural life in the first half of the twentieth century, none is more worthy of being retrieved than Oscar Levy.“<sup>5</sup>

Eben das setzt sich diese Studie zum Ziel. Dabei gilt das Hauptaugenmerk der besonderen Verkehrsform seines Denkens, die ihn davor schützte, sich am „nationalen Nervenfieber“<sup>6</sup> seiner Zeit zu infizieren, obwohl er keinerlei Berührung mit ihr scheute. Diese Kühnheit im Umgang mit heiklen Themen und fragwürdigen Charakteren hat dazu geführt, dass Levy bislang häufig falsch eingeschätzt und vernachlässigt worden ist. Doch praktizierte Levy gerade damit eine neue, von Nietzsche vorgezeichnete Art des Philosophierens, deren Grundzüge einleitend umrissen werden sollen. „Brauche ich nach alledem noch eigens zu sagen, dass auch sie freie, *sehr* freie Geister sein werden, diese Philosophen der Zukunft,—so gewiss sie auch nicht bloss freie Geister sein werden, sondern etwas Mehreres, Höheres, Grösseres und Gründlich-Anderes, das nicht verkannt und verwechselt werden will?“<sup>7</sup>

### I.1.1 Oscar Levy als Wanderer

*Bist du ein Stern? So mußt du auch wandern und heimatlos sein.*

F. Nietzsche (NF 10/360)

Die Begegnung mit dem ‚Anderen‘ erschließt sich aus dem Unterwegssein, dem Reisen, das zur Zeit der alten Griechen noch Verbannung war, wie auch in der westgermanischen

---

<sup>4</sup> Kurt Hiller: *Zwischen Timesdemokrat und Nietzschepapst*. In: Ders.: *Radioaktiv. Reden 1914–1964*, Wiesbaden 1966, 150.

<sup>5</sup> Dan Stone: *An ‚Entirely Tactless Nietzschean Jew‘. Oscar Levy’s Critique of Western Civilization*. In: *Journal of Contemporary History* (London), vol. 36 (2001), 271–292. Hier: 271.

<sup>6</sup> Friedrich Nietzsche: JGB, KSA 5, 192.

<sup>7</sup> Ebd., 60.

Wurzel des Wortes ‚Elend‘, nämlich ‚außer Landes seiend‘, mitschwingt.<sup>8</sup> Diesem ‚Elend‘ ist, allen voran, der Exilant ausgesetzt. Und vielleicht ist es nicht der ‚Andere‘, den er in der Begegnung verstehen lernt—sonst wäre seine Andersheit aufgehoben—, sondern sich selbst. Gerade darauf kommt es aber im Umgang mit dem ‚Anderen‘ an.

Oscar Levy war, wie viele ernsthafte frühe Nietzsche-Forscher, jüdischer Herkunft, etwa Georg Brandes, Theodor Lessing, Salomo Friedlaender (‚Mynona‘), Felix Hausdorff (‚Paul Mongré‘), Raoul Richter, Max Brahn, Karl Joël oder Georg Simmel. Und deren aller Schicksal—gebrochene, beziehungsweise randständige akademische Karrieren, Exil oder gewaltsamer Tod—teilte auch der lebenslange Exilant Oscar Levy. Seinem Dasein zwischen den verhärteten Fronten seiner Zeit entsprach es, dass es ihn nie lange an einem Ort hielt. Zeitlebens pendelte er zwischen Frankreich, England, Deutschland, Italien und der Schweiz und behielt, trotz vielfacher Repressalien aufgrund seiner allseitigen Un(zu)gehörigkeit, seine aristokratische Haltung bei, während er durch die Straßen europäischer und nahöstlicher Metropolen flanierte und als Publizist, Übersetzer und Herausgeber gegen die heraufkommende Katastrophe anschrieb.

Der Kosmopolit Levy war nirgendwo heimisch und besaß nicht einmal eine Staatsangehörigkeit, sondern nur einen (sogar den ersten) ‚Nansen-Pass‘—ein nach dem Ersten Weltkrieg erlassenes Reisedokument für Staatenlose. Ganz so ging es ihm auch mit den vielen Menschen, mit denen er in Berührung kam. Zwar war er vielen ein Intimus und stand auch seinen Mitarbeitern unter allen Umständen loyal zur Seite, doch blieb er bei alledem ein Außenseiter und Einzelgänger, der sich allein seiner nietzscheanischen Vision von einem *kulturell* geeinigten Europa verschrieb. In dieser Vielfalt und diesem Zwiespalt liegen einige der Gründe dafür, dass er nach seinem Tod weitgehend in Vergessenheit geraten ist.

Diese Ruhelosigkeit im Äußeren entsprach der Verkehrsform seines Urteilens. Levy war ein ‚nomadischer Denker‘<sup>9</sup>. Dieser Begriff wurde nicht erst in den 1970er Jahren philosophisch geprägt; schon im Jahr 1925 betitelte Norman Douglas, ein enger Freund Levys, ein Buchkapitel ‚Intellectual Nomadism‘.<sup>10</sup> Der nomadische Denker besitzt, wie es dort heißt, ‚goût de l’espace‘ und eine ‚volupté profonde de la vie errante.‘<sup>11</sup> Während sich das Europa um Levy herum in verhärtete nationale und religiöse Lager teilte, schuf er gedankliche Fluchtwege und kam damit sowohl in buchstäblichem als auch in

---

<sup>8</sup> Vgl.: Stefan Gmünder: *Übersetzer der Welt. Der Reporter Ryszard Kapuscinski berichtet in Wien über ‚Andere‘*. In: *Süddeutsche Zeitung* (München) v. 07.12.2004.

<sup>9</sup> Zum Begriff des ‚Nomadischen‘ vgl.: Gilles Deleuze u. Félix Guattari: *Rhizom*. Berlin 1976.

<sup>10</sup> Norman Douglas: *Experiments*. London 1925, 133–161.

<sup>11</sup> Ebd., 139.



metaphorischem Sinn dem Nietzsche-Wort nach: „Du sollst, um die Wahrheit sagen zu können, das Exil vorziehen.“<sup>12</sup> Diese—im wahrsten Sinne—exzentrische Überschreitung der herkömmlichen kulturellen Kategorien, bot dann wiederum die Möglichkeit der Betrachtung dieser Kategorien auf einer übergeordneten Ebene.

Dabei ging Levy selten argumentativ-methodisch vor. Von den Texten eines nomadischen Denkers heißt es bei Douglas: „Their writings are neither of the kind to which we go for information, nor of the purely aesthetic species“<sup>13</sup>. Was Levy über Nietzsches Philosophie schrieb, dass sie nämlich „nicht, wie etwa Chemie, Mechanik und Bakteriologie, erlernt werden kann und dass Schule, Fleiss, Gewissenhaftigkeit hier nicht zu sicherem Erfolge führen“<sup>14</sup>, gilt in ähnlicher Weise für seine eigenen Schriften. Er durchquerte darin ehemals gegeneinander abgegrenzte Diskursräume oder Epochen und schuf Verbindungen, ohne sie jeweils systematisch herzuleiten. „Texte können tatsächlich etwas Neues sagen, indem sie mit den altbekannten Wörtern in den etablierten Ordnungen des Diskurses Botschaften dorthin transportieren, wo sie nicht hingehören. [...] Literatur wird auf diese Weise zu einer Art des unausdrücklichen Philosophierens: eine Philosophie am Werke, die anstatt über Anknüpfungspunkte in Texten und Diskursen zu reflektieren und sie gegebenenfalls aufgrund der Reflexion zu vollziehen, in fast assoziativer und seduzierter Weise sich auf die Berührung und Anknüpfung einläßt.“<sup>15</sup>

Aufgrund dessen ist Levy vorgeworfen worden, er gehe nicht gründlich vor: „In seinen Schriften nimmt Levy [...] Nietzsches Philosophie nur selektiv auf. [...] Auch die Geschichte ist für Levy nur ein Steinbruch, aus dem er sich einzelne Brocken herausbricht und neu zusammensetzt, wie seine Verbindung von Protestantismus, Französischer Revolution und Sozialismus zeigt.“<sup>16</sup> Tatsächlich ist gerade das ein Merkmal nichtsesshaften Denkens, das „einen beliebigen Punkt mit einem anderen [verbindet]; jede seiner Linien verweist nicht zwangsläufig auf gleichartige Linien, sondern bringt sehr verschiedene Zeichensysteme ins Spiel“<sup>17</sup>. Das erfordert eine neue Art des Lesens und Philosophierens, das dem Leitwort folgt: „nehmt euch, was ihr wollt. [...] Findet die Stellen in einem Buch, mit denen ihr etwas anfangen könnt.“<sup>18</sup> Es offenbart sich eine

---

<sup>12</sup> Friedrich Nietzsche: NF, KSA 8, 348.

<sup>13</sup> Norman Douglas: *Experiments*. A. a. O. (FN 10), 160.

<sup>14</sup> Oscar Levy: *Von Nietzsche zu Nazi*. In: Steffen Dietzsch u. Leila Kais (Hgg.): *Oscar Levy. Nietzsche verstehen*. A. a. O. (FN 3), 225–236. Hier: 227. Ursprünglich erschienen als: *Defensor Fidei* (d. i. Oscar Levy): *Von Nietzsche zu Nazi*. In: *Das Neue Tage-Buch* (Paris), 4. Jg., H. 6, v. 08.02.1936, 135–138.

<sup>15</sup> Kurt Röttgers: *Spuren der Macht*. Freiburg, München 1990, 417.

<sup>16</sup> Marita Knödgen: *Die frühe politische Nietzsche-Rezeption in Großbritannien, 1895–1914. Eine Studie zur deutsch-britischen Kulturgeschichte*. Trier 1997, 81.

<sup>17</sup> Gilles Deleuze u. Félix Guattari: *Rhizom*. A. a. O. (FN 9), 34.

<sup>18</sup> Ebd., 40.

undogmatische Haltung, die sich keinem logischen oder begrifflichen Diktat unterwirft und sich in keine Gewohnheit fügt. Diese unbequeme Art des Philosophierens ist in gewissem Sinne subversiv, insofern sie Wahrnehmungsstrukturen unterwandert, statt sie didaktisch aufzubrechen. Gleichwohl ist sie nicht beliebig. Douglas schrieb über nomadische Denker: „For a mental state such as theirs, appetency rather than instability is the right word.“<sup>19</sup> Diese Begierde schont ihre Lebensräume, „sie macht sie nicht zu ihren Objekten und Opfern, sie ist in ihnen zeitweilig zu Gast und zieht dann weiter. Auf unregelmäßigen Bahnen in der Landschaft macht sie ihre Erfahrungen.“<sup>20</sup>

### I.1.2 Oscar Levy als Verachtender

*Im Feuer der Verachtung.–Es ist ein neuer Schritt zum Selbändigwerden, wenn man erst Ansichten zu äussern wagt, die als schmächtig für Den gelten, welcher sie hegt.*

F. Nietzsche (MAM I 2/350)

Anders als im Leben, in dem er alle Regeln der Etikette wahrte, verfolgte Oscar Levy in seinen Schriften einen unverblümt polemischen, ironischen Stil und verletzte dabei nicht selten die Sitten der *political correctness*. Wie die meisten anderen ernsthaften Nietzsche-Leser der ersten Generation, stellte auch er an sich die Forderung, dass „die Philosophie dort anfangen, wo der Respekt aufhört.“<sup>21</sup> Schon zu Lebzeiten hatte er deshalb bei Verlegern und Lesern einen schweren Stand. Gerade diese gezielte Verachtung für den Geist seiner Zeit, der er doch angehörte und die ihn bedingte, war es aber, die es ihm ermöglichte, „das Eigene *und* das Fremde, das Eigene *als* das Fremde und umgekehrt zu schätzen.“<sup>22</sup>

Während bloße Ablehnung einem unbeteiligten Ausweichen des Abgelehnten entspringen kann, setzt aufrichtige Verachtung voraus, dass der Gegenstand der Verachtung durchdacht, durchlebt und überwunden werde. Ein Freund bescheinigte Levy, er habe die Verachtung eines Aristokraten, im Gegensatz zur Wut eines Christen.<sup>23</sup> Diese Verachtung erfordert die Berührung mit dem Gegenstand und sein Erleben ‚am eigenen Leib‘. Ihr wohnt damit ein reflexives Moment inne, und sie ist deshalb immer gepaart mit

---

<sup>19</sup> Norman Douglas: *Experiments*. A. a. O. (FN 10), 160.

<sup>20</sup> Kurt Röttgers: *Spuren der Macht*. A. a. O. (FN 15), 536.

<sup>21</sup> Heinrich Hasse: *Die Philosophie Raoul Richters*. Leipzig 1914, 12.

<sup>22</sup> Renate Reschke: *Denkumbrüche mit Nietzsche. Zur anspornenden Verachtung der Zeit*. Berlin 2000, 9.

<sup>23</sup> Siehe: G. T. Wrench an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 20.04.1912 im Privatbes. d. Familie Rosenthal, London.

Respekt. Aus dieser Reflexivität der Verachtung, aus der ihr vorausgehenden Selbstüberwindung, erklärt sich die erste Rede Zarathustras: „Was ist das Größte, das ihr erleben könnt? Das ist die Stunde der grossen Verachtung. Die Stunde, in der euch auch euer Glück zum Ekel wird und ebenso eure Vernunft und eure Tugend.“<sup>24</sup> Diese reflexive beziehungsweise „doppelte Optik der Verachtung“<sup>25</sup> erlaubte es Levy, dort beißende Kritik anzubringen, wo er anderen jede Kritik verwehrte, etwa an der Religion im Allgemeinen oder am Judentum im Besonderen.

Die „anspornende Verachtung seiner Zeit“<sup>26</sup>, von der Nietzsche sprach, bedeutet eine fundamentale Kulturkritik, die in die Zukunft weist, insofern sie die jeweilige Gegenwart tief gefühlt hat und indigniert ablehnt. Anders verhält es sich mit einer aus Ressentiment geborenen Verachtung. Ihr mangelt jeder Impetus zur Neuschöpfung, da sie ihren Gegenstand nicht selbst empfunden hat und ihm deshalb immer unterlegen bleibt. Während nach Nietzsche „Muth zur Gesundheit und auch zur Verachtung“<sup>27</sup> gehört, bleibt die aus Ressentiment generierte verachtende Haltung rückwärts gewandt und ängstlich.

Freilich sind diese beiden Formen der Verachtung leicht zu verwechseln, und auch Levy ist unterstellt worden, er agiere aus Ressentiment: „Der konservative Levy fürchtet die Demokratisierung, der Bürger Levy fühlt sich von der sozialistischen Bewegung und der Politik der Liberalen bedroht, und der assimilierte Jude Levy lehnte den Zionismus ab und kritisiert das Christentum, das für ihn bisher ein Hemmnis für seine gesellschaftliche Integration gewesen sein muß.“<sup>28</sup>

Wenn dem so gewesen wäre, träfe auf ihn das Nietzsche-Wort zu: „ihr leidet an euch, ihr littet noch nicht am Menschen.“<sup>29</sup> Das Gegenteil wird zu beweisen sein, indem aufgezeigt wird, dass Levy an seiner eigenen „gesellschaftlichen Integration“ wenig gelegen war, dass er sich selbst vielmehr in der couragierten Verfolgung seiner kulturellen Ziele gesundheitlich, finanziell, beruflich und gesellschaftlich nicht schonte, dass er, um mit Nietzsche zu sprechen, „das freiwillige Leben in Eis und Hochgebirge“<sup>30</sup> gesucht hat, das für Nietzsche ‚Philosophie‘ heißt.

Die offensichtliche Diskrepanz zwischen der Schärfe seiner Schriften und der Höflichkeit seines sonstigen Umgangs mag zunächst befremden. Schon sein Londoner

---

<sup>24</sup> Friedrich Nietzsche: Za, KSA 4, 15.

<sup>25</sup> Renate Reschke: *Denkumbrüche mit Nietzsche*. A. a. O. (FN 22), 10.

<sup>26</sup> Friedrich Nietzsche: NF, KSA 7, 807.

<sup>27</sup> Friedrich Nietzsche: AC, KSA 6, 231.

<sup>28</sup> Marita Knödgen: *Die frühe politische Nietzsche-Rezeption in Großbritannien, 1895–1914*. A. a. O. (FN 16), 80.

<sup>29</sup> Friedrich Nietzsche: Za, KSA 4, 359.

<sup>30</sup> Friedrich Nietzsche: EH, KSA 6, 258.

Verleger William Heinemann äußerte sich befremdet darüber, dass der sonst so liebenswürdige Levy in seinen Schriften großen Anstoß erregte.<sup>31</sup> Es wird zu belegen sein, dass diese Diskrepanz auf ein ‚Pathos der Distanz‘ zurückzuführen ist, von dem Nietzsche schrieb, dass ohne diesem „auch jenes andre geheimnissvollere Pathos gar nicht erwachsen [könne], jenes Verlangen nach immer neuer Distanz-Erweiterung innerhalb der Seele selbst, [...] die fortgesetzte ‚Selbst-Überwindung des Menschen‘“<sup>32</sup>.

Das ‚Pathos der Distanz‘ rückt den Blick aus dem Gesichtskreis der alltäglichen Nivellierung ab. Es bezeichnet eine innere wie äußere Zurückhaltung, bezogen sowohl auf den Mitmenschen als auch auf sich selbst und die praktische Umsetzung der je eigenen theoretischen Ziele. Mithin verhindert es jede Dogmatik und ideologische Verrantheit und bewahrt vor jenem unheilvollen Umschlagen einer jeden Utopie in ihr Gegenteil im Augenblick ihrer Erfüllung. Im ‚Pathos der Distanz‘ wird das Moment der Sehnsucht aufrechterhalten, insofern es „das Unerlöstsein als einen zentralen Sachverhalt aller menschlichen Existenz“<sup>33</sup> akzeptiert. Sein Gestus ist das subversive Lachen, welches wiederum unvergleichlich mit der aufrichtigen Verachtung einhergeht. Das Lachen unterhöhlt jede noch so unumstößliche Autorität und unterbindet zugleich jede Form zwanghafter Opposition. In diesem Zusammenhang ist auf den Gott Apollon verwiesen worden,<sup>34</sup> von dem Thomas Mann bemerkte, er sei der „Gott der Ferne und der Distanz,— nicht des Verstricktseins, des Pathos und der Pathologie,—des Leidens nicht, sondern der Freiheit ... der Gott der Ironie.“<sup>35</sup>

Die Elemente der Schriften Levys, die Anstoß erregen, sind heute nicht dieselben wie damals. Während Heinemann ihm etwa im Jahr 1911 vorhielt, er habe nur geschrieben, um seinem Ärger über Deutschland und den Antisemitismus Luft zu machen<sup>36</sup>, so wäre das in der historischen Retrospektive nicht als Makel, sondern als Weitblick für die politische Entwicklung des 20. Jahrhunderts zu werten. Doch verstoßen seine Schriften auch gegen die derzeit geltenden Regeln der Konformität. Beispielsweise äußerte er sarkastische Kritik am „Fleischwolf der Demokratie“<sup>37</sup>. Damit nahm Levy Werturteile Nietzsches auf und

---

<sup>31</sup> Siehe: Oscar Levy: *Myself in Pants. O La La!* Unveröff., fragm. Autobiogr. im Privatbes. d. Familie Rosenthal, London, Bl. 138. (Im Folgenden ‚Autobiogr.‘ genannt.) Diese Äußerung des Verlegers bezog sich auf das Manuskript des von Oscar Levy verfassten Vorworts zu: Arthur Count Gobineau: *The Renaissance 1485–1560*. Ed. by Oscar Levy, transl. by Paul V. Cohn. London 1913.

<sup>32</sup> Friedrich Nietzsche: JGB, KSA 5, 205.

<sup>33</sup> Steffen Dietzsch: *Deutsche Philosophie zwischen Bathos der Erfahrung (Kant) und Pathos der Distanz (Nietzsche)*. In: Norbert Bolz (Hg.): *Das Pathos der Deutschen*. München 1996, 151–163. Hier: 162.

<sup>34</sup> Ebd., 162 f.

<sup>35</sup> Thomas Mann: *Adel des Geistes*. Berlin, Weimar 1965, 311.

<sup>36</sup> Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 136.

<sup>37</sup> Oscar Levy: *Also sprach Zarathustra* (Einleitung zur englischen Taschenbuchausgabe). In: Steffen Dietzsch u. Leila Kais (Hgg.): *Oscar Levy. Nietzsche verstehen*. A. a. O. (FN 3), 165–220. Hier: 218.

stellte sie gegen die voranschreitende Kulturlosigkeit seiner Epoche. Vor allem die Willfährigkeit und Beeinflussbarkeit der Masse sowie ihre Anfälligkeit für Ideologien und Demagogen gingen dem kritischen Freigeist Levy gegen den Strich. Nur eine Generation nach Nietzsche musste er mit eigenen Augen sehen, was dieser geahnt hatte: „Massen“ fühlen den heraus, der ihnen am besten zu schmeicheln versteht: sie sind auf ihre Art allen demagogischen Talenten dankbar und geben es ihnen zurück, so gut sie können.“<sup>38</sup> Und gerade diese ‚Dankbarkeit‘ der Massen ist es, vor der einem bange werden muss. Im Umkehrschluss lässt sich, so Levy, von der Bewegung der Massen auf politische Scharfmacher schließen.<sup>39</sup>

Doch womit konterte Levy dem „nivellierenden Zauber der grossen Zahl“<sup>40</sup>? Eine sorgfältige Lektüre seiner Schriften wird klären müssen, ob er tatsächlich „Nietzsches abstrakten, ethischen Aristokratiebegriff [...] mit konkreten sozialen Inhalten“ gefüllt und „in der Anwendung auf seine Gegenwart und Bedürfnisse Nietzsches Begriff der ‚neuen Aristokratie‘ reduziert und von Nietzsches Intentionen entfremdet“<sup>41</sup> hat, wie ihm vorgeworfen wird. Und eine Untersuchung seines persönlichen Lebens wird zeigen, ob er nicht vielmehr dem Verwischen der Rangordnungen eine aristokratische Haltung und der spießbürgerlichen Bequemlichkeit eine individuelle Strenge entgegensetzte, die nichts mit produktiver Effizienz „im Hinblick auf die faden Bedürfnisse einer kommerziellen und mechanischen Zivilisation“<sup>42</sup> zu tun hat, sondern mit der kontemplativen Ausformung eines eigenen Stils.

### I.1.3 Oscar Levy als Unzeitgemäßer

*Wir Kinder der Zukunft, wie vermöchten wir in diesem Heute zu Hause zu sein! Wir sind allen Idealen abgünstig, auf welcher hin Einer sich sogar in dieser zerbrechlichen zerbrochen Uebergangszeit*

---

Ursprünglich erschienen als: Oscar Levy: *Introduction*. In: Friedrich Nietzsche: *Thus spake Zarathustra. A Book for All and None*. Transl. by Thomas Common. Rev. by Oscar Levy and John L. Beevers. 6. ed. (pocket ed.), London (Allen & Unwin) 1932.

<sup>38</sup> Friedrich Nietzsche: NF, KSA 11, 673.

<sup>39</sup> Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 104.

<sup>40</sup> Friedrich Nietzsche: NW, KSA 6, 420.

<sup>41</sup> Marita Knödgen: *Die frühe politische Nietzsche-Rezeption in Großbritannien, 1895–1914*. A. a. O. (FN 16), 80.

<sup>42</sup> Oscar Levy: *Die Nietzsche-Bewegung in England. Ein Rückblick, ein Geständnis und ein Ausblick*. In: Steffen Dietzsch u. Leila Kais (Hgg.): *Oscar Levy. Nietzsche verstehen*. A. a. O. (FN 3), 11–38. Hier: 35. Ursprünglich erschienen als: Oscar Levy: *The Nietzsche Movement in England. A Retrospect, a Confession, and a Prospect*. In: Friedrich Nietzsche: *The Complete Works of Friedrich Nietzsche*. First Complete and Authorised English Translation in Eighteen Volumes. Edited by Dr. Oscar Levy. London, Edinburgh (Foulis) 1909–1913. Hier: Bd. XVIII (*Index to Nietzsche*), ix–xxxvi.

„Unzeitgemäß“ im Sinne Nietzsches ist, wer sich den Idealen seiner Zeit widersetzt, wer dem Zeitgeist trotzt, wer sich folglich unbeliebt macht. Das gilt in einzigartiger Weise von Oscar Levy. Von ihm ist mit Recht gesagt worden: „Unsurprisingly, Levy made himself unpopular. He had attacked the Jews, he had attacked the Christians; he attacked the communists, he attacked the fascists. In a grand gesture of Nietzschean solitude, Levy isolated himself from all the major political philosophies of his age, including mainstream Nietzscheanism, in favour of an aristocratic vision of society from which he never wavered.“<sup>43</sup>

Die Krux an einem solchen Dasein jenseits aller Parteizugehörigkeit besteht in der Gefahr der Verwechslung. Der Sinn für feine Unterschiede wird durch das Parteiendenken verdorben, so dass Anhänger einer Ideologie den Kritiker oft—mir nichts, dir nichts—dem feindlichen Lager zuordnen. Levy ist deshalb irrtümlich als Antisemit, als Antichrist, als Vaterlandsverräter und als Sozialdarwinist eingestuft worden. Und tatsächlich: „He may have shared some ideas with the social darwinists, some with the eugenicists, the aristocratic revivalists, the antisemites, the Zionists and the Jewish philosophers, but Levy's exceptionalism lies in the fact that none of them could follow him consistently, for all of them would have found their ideas contradicted by doing so.“<sup>44</sup>

Es finden sich in seinen Texten zahlreiche Stellen, die ihn, für sich genommen, als Extremisten der einen oder anderen *couleur* erscheinen lassen. Doch ebenso war es möglich, Nietzsches Werke als ideologisches Munitionslager für den Nationalsozialismus zu missbrauchen, obgleich er dessen scharfsinnigster Gegner war. Hier wie dort ist darum Fingerspitzengefühl geboten.

Dass Levy keine Berührungsängste hatte und sich in seinen Schriften selbst mit zweifelhaften Positionen ohne Scheu auseinandersetzte, ist mitunter auf die Anschauungen der Angehörigen seines eigenen Zirkels zurückzuführen. Sie wandten sich unter Berufung auf Nietzsche und in Furcht vor den drohenden Entwicklungen ihres Jahrhunderts in alle denkbaren Richtungen, darunter hin zum Sozialdarwinismus, zum Antisemitismus, zum Nationalsozialismus, zum Gildensozialismus und zur Eugenik. Levy selbst blieb jedoch

---

<sup>43</sup> Dan Stone: *An 'Entirely Tactless Nietzschean Jew'*. A. a. O. (FN 5), 291.

<sup>44</sup> Ebd., 283.

gelassen und hielt sich, wie er in seinen privaten Aufzeichnungen betonte, bewusst von allen sozialistischen, modernistischen und konservativen Reformen fern.<sup>45</sup>

Diese auf Umsicht und Weitsicht gegründete Zeitkritik macht Levy zu „one of the most talented, committed and ‚untimely‘ of British intellectuals“<sup>46</sup>. Er blieb in seiner Zeit ein Heimatloser, der nicht nur allen einschlägigen sozialen Patentrezepten abhold war, sondern sie selbst untergrub. Mit Nietzsche konnte er von sich sagen: „Wir ‚conserviren‘ Nichts, wir wollen auch in keine Vergangenheit zurück, wir sind durchaus nicht ‚liberal‘, wir arbeiten nicht für den ‚Fortschritt‘, wir brauchen unser Ohr nicht erst gegen die Zukunfts-Sirenen des Marktes zu verstopfen—das, was sie singen, ‚gleiche Rechte‘, ‚freie Gesellschaft‘, ‚keine Herrn mehr und keine Knechte‘, das lockt uns nicht!—wir halten es schlechterdings nicht für wünschenswerth, dass das Reich der Gerechtigkeit und Eintracht auf Erden gegründet werde“<sup>47</sup>.

Was Levy von seinen Zeitgenossen am stärksten abhob und ihn davor bewahrte, sich einer orthodoxen politischen Gesinnung zu verschreiben, war sein Argwohn gegenüber jeder Form von Absolutismus, der sich auf die Erkenntnis stützte, „dass gut und böse nicht etwa unterschiedliche moralische Schattierungen sind, wie schwarz und weiß, sondern dass alle guten Eigenschaften in Wirklichkeit verfeinerte böse Eigenschaften sind, dass alles Gute im Bösen wurzelt, und dass derjenige, der die Wurzel ausreißt, auch die Frucht zerstört“<sup>48</sup>. Darauf aufbauend, ahnte er die oft unheilvolle Kraft des Kontrafaktischen: Es sind die Gottesleugner, die den Gottesbegriff erst stark machen, und umgekehrt sind es nicht selten Symbole des Friedens, im Zeichen derer Gewalt geschieht, und Parolen sozialer Gerechtigkeit, mit denen Unrecht rechtfertigt wird. Weit davon entfernt, die ‚Reinheit‘ einer Rasse oder einer Weltanschauung zu verfolgen beziehungsweise ein ‚Übel‘ an der Wurzel ausreißen zu wollen, setzte er sich deshalb in jedem gegebenen Fall für einen gemäßigten Widerstand und die Schaffung von Gegenkräften ein.

#### I.1.4 Oscar Levy als Verführer und Verführter

*So wie ich sie errathe, [...] möchten diese Philosophen der Zukunft ein Recht, vielleicht auch ein Unrecht darauf haben, als Versucher bezeichnet zu werden. Dieser Name selbst ist zuletzt nur ein Versuch, und, wenn man will, eine Versuchung.*

---

<sup>45</sup> Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 123.

<sup>46</sup> Dan Stone: *An ‚Entirely Tactless Nietzschean Jew‘*. A. a. O. (FN 5), 272.

<sup>47</sup> Friedrich Nietzsche: FW, KSA 3, 629.

<sup>48</sup> Oscar Levy: *Die Nietzsche-Bewegung in England*. A. a. O. (FN 42), 24 f.

Von den soziopolitischen Havarien des vergangenen Jahrhunderts hat man gesagt, sie seien darauf zurückzuführen gewesen, dass das Volk sich allzu leicht habe verführen lassen. Es habe ihm demnach an autonomer Selbstbestimmung gemangelt. Im Rückblick sei die Frage erlaubt, ob es sich nicht vielmehr umgekehrt verhalten hat.

Denn die Verführung setzt immerhin voraus, dass es einen Anderen gebe: den Verführer. Hingegen ist das autonome Subjekt *per definitionem* allein seiner eigenen Vernunft unterworfen, von der es annimmt, sie sei allgemein anwendbar und daher in allen dieselbe. Insofern kann gesagt werden: „Selbstbestimmung braucht keinen Anderen, er ist ohnehin nicht anders, und wäre er anders, würde er die Selbstbestimmung nur stören.“<sup>49</sup> Lebendige Kommunikation ist demnach unter vermeintlich selbstbestimmten Subjekten weder möglich noch gewünscht.

Unter diesem Gesichtspunkt erscheint gerade nicht die Verführbarkeit, sondern das panische Festhalten am Eigenen—sei es die eigene ‚Rasse‘, Religion, Nation oder Ideologie—als das Verhängnis der Moderne. Die vermeintlichen Volksverführer wären demnach vielmehr als Angstmacher beziehungsweise als bloße Verkörperung der ureigenen Ängste des Einzelnen wie ganzer Gesellschaften vor dem Fremden zu sehen. Diese erstarrte Abwehrhaltung führt zu einer interkulturellen Spannung, die sich erst in der Kollision entlädt.

Die Verführung, oder stärker noch: die Versuchung setzt hingegen Bewegung und Beweglichkeit zur Alterität hin voraus, die frei sind von Zwang. Nicht umsonst gelten für Nietzsches Zarathustra insbesondere Seefahrer als die prototypischen „Sucher“ und „Versucher“<sup>50</sup>. Während die Grundhaltung der Autonomie die Angst ist, bedarf es zur Verführbarkeit, insofern das Ziel das Fremde, also auch der Weg dorthin seiner Natur nach immer unbekannt und unbetreten ist, der Kühnheit und des Muts. Den Seefahrern, die den festen Boden (auch den der eigenen Vernunft) verlassen und sich auf das unerforschte Meer hinauswagen, attestiert Zarathustra deshalb: „nicht wollt ihr mit feiger Hand einem Faden nachtasten; und, wo ihr *errathen* könnt, da hasst ihr es, zu *erschliessen*“<sup>51</sup>.

Wo das Gespür an die Stelle der Vernunft, die Verführung an die Stelle der Führung tritt, sind Irrtümer und Fehlritte von vorn herein nicht ausgeschlossen. Levy wusste, wovon er sprach, als er bemerkte, wie leicht man als Intellektueller zu seiner Zeit

---

<sup>49</sup> Kurt Röttgers: *Autonomes und verführtes Subjekt*. In: Paul Geyer u. Monika Schmitz-Emans (Hgg.): *Proteus im Spiegel. Kritische Theorie des Subjekts im 20. Jahrhundert*. Würzburg 2003, 73.

<sup>50</sup> Siehe: Friedrich Nietzsche: Za, KSA 4, 197.

<sup>51</sup> Ebd.



fehlgehen könne.<sup>52</sup> Wenn Nietzsche aber über eine erstrebenswerte gesellschaftliche Rangordnung nachdachte, dann standen an ihrer Spitze gerade die „Mäßigsten, die, welche keine extremen Glaubenssätze *nöthig* haben, die, welche einen guten Theil Zufall, Unsinn nicht nur zugestehen, sondern lieben [...]: die Reichsten an Gesundheit, die den meisten Malheurs gewachsen sind und deshalb sich vor den Malheurs nicht so fürchten“<sup>53</sup>.

Wer also seinen Standpunkt versuchsweise verlässt, das heißt, der Versuchung des Anderen nicht widersteht, mag zwar irren, doch lässt sich umgekehrt mit jeder allzu unnachgiebig gewordenen Gesinnung eine Guillotine bauen. Wer sich auf fremdes Terrain wagt, wägt dagegen unvermeidlich seine Schritte skeptisch ab. Im Gegensatz zur Orthodoxie des Standfesten ist der Habitus des Verführten insofern derjenige der Häresie, des grundlegenden Infragestellens: „der gute, gewählte Geschmack hat [...] immer etwas Suchendes, Versuchtes, seines Verständnisses nicht völlig Gewisses“<sup>54</sup>.

Der Verführte, hat er sich einmal auf das Spiel der Verführung mit Leib und Seele eingelassen, muss seinerseits ebenfalls zum Verführer werden, soll die Dynamik der Seduktion nicht abflauen. Und um selbst überzeugend zu verführen, muss er glaubwürdig einen festen Standpunkt vertreten, er muss also „zuweilen ernsthaft das autonome Subjekt [...] spielen, immer jedoch mit der Form doppelten Bewußtseins, die jedes Spiel auszeichnet, erstens daß es nur ein Spiel ist und zweitens daß man innerhalb des Spiels alle Spielzüge ernsthaft und engagiert vollzieht.“<sup>55</sup> Wie Nietzsche sagt, muss man, um zu verführen, eine Maske haben. Geht man mit ihm jedoch davon aus, dass überhaupt jede Handlung falsch verstanden wird und, mehr noch, jede Intention aufgrund der Vielschichtigkeit der Psyche immer schon in sich gebrochen ist, dann ‚lügt‘ auch der, der die ‚Wahrheit‘ zu sagen glaubt. Und dann muss man doch zugeben: „Lieber mit solchen umgehen, die bewußt lügen, weil nur sie auch mit Bewußtsein wahr sein können. Die gewöhnliche Wahrhaftigkeit ist eine Maske *ohne Bewußtsein der Maske*.“<sup>56</sup>

Nach alledem wird ein weiteres Ziel der Arbeit darin bestehen, nachzuzeichnen, wie Levy sich in einer Zeit politischer Erstarrung von Ereignissen, Menschen, Orten und Ideen versuchen und verführen ließ. Erkennbar wird diese Offenheit für die Verführung an einer Reihe von Merkmalen:<sup>57</sup> zuvorderst an den *Um- und Abwegen*, die Levy auf seiner beruflichen und persönlichen Laufbahn zuließ; gerade darin zeigt sich eine unökonomische

---

<sup>52</sup> Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 251.

<sup>53</sup> Friedrich Nietzsche: NF, KSA 12, 217.

<sup>54</sup> Friedrich Nietzsche: FW, KSA 3, 433.

<sup>55</sup> Kurt Röttgers: *Autonomes und verführtes Subjekt*. A. a. O. (FN 49), 71.

<sup>56</sup> Friedrich Nietzsche: NF, KSA 10, 13 f.

<sup>57</sup> Siehe auch hierzu: Kurt Röttgers: *Autonomes und verführtes Subjekt*. A. a. O. (FN 49).

Lust an Abschweifungen zugunsten der Entfaltung von Differenz. Aber auch an seiner *Bereitschaft, sich auf Risiken und Gefahren einzulassen*. Für ihn galt, was Karl Joël über Nietzsche schrieb: „An allen Dingen und Problemen [...] interessiert ihn nur das Versucherische, das Gefährliche. Es ist das Grunddogma dieser dogmenfeindlichen Natur: wahr ist, was wehe tut.“<sup>58</sup> Levys Kühnheit, vor allem in Bezug auf kulturelle, moralische und religiöse Meidungsgebote aller Art, aber auch im Hinblick auf das kostspielige und gewagte Projekt seiner Nietzsche-Edition, stand der defensiven Intoleranz seiner Mitwelt entgegen, die auf Selbsterhaltung zielte, dabei aber die bestehenden Gefahren vervielfachte.

Mit dem Verweis auf Levys Lebensprojekt der Nietzsche-Edition ist zugleich angezeigt, dass er die dem autonomen Subjekt zunehmend abhanden gekommene *Fähigkeit zur Hingabe* besaß: „Hingabe ist [...] das Gegenteil von Selbsterhaltung. Selbsterhaltung ist gewissermaßen ein geiziger Umgang mit dem Selbst und den Anderen, Hingabe ein liberaler Umgang.“<sup>59</sup> Diese Hingabe an eine Sache und die dazugehörige dauerhafte Loyalität ihr gegenüber steht nicht im Widerspruch zur Verführbarkeit, denn ‚Verführbarkeit‘ bezeichnet nicht die Unbeständigkeit einer Wetterfahne. Vielmehr wird die ‚tänzerische‘ Diplomatie des verführten Subjekts in der Art und Weise sichtbar, in der er seine Leidenschaften und Ziele verfolgt: „Es versucht nicht mehr, tugendhaft ‚gegen den Strom‘ zu schwimmen“<sup>60</sup>, sondern lässt sich ein Stückweit treiben, um anderswo anzukommen und dort—subversiv—jeweils neu anzusetzen. In diesem Kontext ist es zu sehen, wenn Levy von sich schrieb, er habe in England die paulinische Strategie angewandt, den Griechen ein Grieche und den Juden ein Jude zu sein, und sich dabei mehr als Akrobat denn als Apostel gebärden müssen.<sup>61</sup>

Soviel vorab zu Levy als einem ‚Verführten‘. Dass er auch ein ‚Verführer‘ war, wird sich vor allem an seinen Schriften zeigen, nämlich darin, dass sie zwar einen eindeutigen Standpunkt vertreten, aber den Leser nicht in erster Linie mit nüchternen Argumenten methodisch zu überzeugen versuchen, sondern überwiegend durch ihren bestechend satirischen Stil reizen oder *faits accomplis* schaffen. Das soll jedoch nicht heißen, dass mit der Abkehr vom moralisierenden Zwang eines systematisch hergeleiteten Wahrheitspostulats zugleich ein Irrationalismus fernab aller ernstzunehmenden Philosophie betrieben würde. Die Strenge des Denkens lässt sich vielmehr durchaus mit Wortgewandtheit vereinbaren, findet letztlich erst darin ihren angemessenen und

---

<sup>58</sup> Karl Joël: *Nietzsche und die Romantik*. Jena, Leipzig 1905, 90.

<sup>59</sup> Kurt Röttgers: *Autonomes und verführtes Subjekt*. A. a. O. (FN 49), 79.

<sup>60</sup> Ebd., 78.

<sup>61</sup> Siehe: Oscar Levy: *Autobiogr.* A. a. O. (FN 31), Bl. 132.

performativen Ausdruck, ganz wie Nietzsche schrieb: „Es ist noch nicht genug, eine Sache zu beweisen, man muss die Menschen zu ihr auch noch verführen“<sup>62</sup>.

## I.2 Der Forschungsstand

Obgleich mehrere Studien zur Geschichte der Nietzsche-Rezeption in England vorliegen,<sup>63</sup> hat Levy selbst, wie schon angedeutet, bislang zu wenig Aufmerksamkeit erfahren, wenn auch die Hinweise auf ihn in der Fachliteratur sich in jüngster Zeit etwas stärker gehäuft haben. Es folgt eine Übersicht der derzeit vorliegenden Sekundärliteratur zu Levy.

### I.2.1 Gertrud von Petzold

Die 1929 erschienene Studie Gertrud von Petzolds über die britisch-amerikanische Rezeption Nietzsches bis Kriegsende entstand unter Mitwirkung von Oscar Levy und ist „daher sehr ergiebig“<sup>64</sup>. Das erste Kapitel befasst sich mit der Übersetzung der Werke Nietzsches und ihrer Besprechung in Tagespresse und Zeitschriften vor und während des Krieges. Darin listete von Petzold die wenigen von dem Sozialdarwinisten Alexander Tille von 1896 bis 1907 beim Londoner Verlagshaus Henry & Co. herausgegebenen Nietzsche-Bände auf und lobte dann die 18 Bände der Nietzsche-Edition Levys: „Die Übersetzung ist mit wenigen Ausnahmen wort- und sinngetreu ausgeführt worden. Der Schmelz der Sprache, die Stimmungsnuancen, insbesondere in den Gedichten, haben sich freilich als unübertragbar erwiesen. Die Übersetzer selbst sind meist keine philosophisch geschulten Fachmänner, sondern populär-wissenschaftliche Schriftsteller und Journalisten; aber sie sind alle, jeder in seiner Weise, Nietzscheenthusiasten.“<sup>65</sup>

---

<sup>62</sup> Friedrich Nietzsche: M, KSA 3, 234.

<sup>63</sup> Siehe: Gertrud von Petzold: *Nietzsche in englisch-amerikanischer Beurteilung bis zum Ausgang des Weltkrieges*. In: *Anglia* 53, N. F. 41 (1929), 134–218. Paul Hultsch: *Das Denken Nietzsches in seiner Bedeutung für England*. In: *Germanisch-Romanische Monatsschrift* 26 (1938), 359–373 (hier findet Levy keine Erwähnung). David Thatcher: *Nietzsche in England 1890–1914: The Growth of a Reputation*. Toronto 1970. Patrick Bridgewater: *Nietzsche in Anglosaxony: A Study of Nietzsche's Impact on English and American Literature*. Leicester 1972. Marita Knödgen: *Die frühe politische Nietzsche-Rezeption in Großbritannien, 1895–1914*. A. a. O. (FN 16).

<sup>64</sup> Peter Hoeres: *Krieg der Philosophen. Die deutsche und die britische Philosophie im Ersten Weltkrieg*. Paderborn, München, Wien, Zürich 2004, 191.

<sup>65</sup> Gertrud von Petzold: *Nietzsche in englisch-amerikanischer Beurteilung bis zum Ausgang des Weltkrieges*. A. a. O. (FN 63), 136.

Levy selbst sei eine „Persönlichkeit für sich“<sup>66</sup>, so von Petzold. Er habe mit Humor und Zähigkeit kein Mittel gescheut, um die Philosophie Nietzsches zu propagieren. „Nietzsche ist ihm Seher, Prophet, Heiliger. Er ist auf ihn gleichsam eingeschworen und betrachtet Welt und Leben von rein Nietzscheanischem Standpunkt, oder was er für diesen hält.“<sup>67</sup> Daraufhin fasste von Petzold in kurzen Zügen verschiedene Schriften Levys<sup>68</sup> zusammen und erwähnte einige Nietzsche-Biographien, deren Übersetzung Levy veranlasst hatte.

Vom sprachlich-literarischen Standpunkt aus sei die von Levy herausgegebene englische Edition der Werke Nietzsches in der Presse günstig aufgenommen worden, „wenn auch die verschiedenen Einleitungen zum Teil abgelehnt wurden.“<sup>69</sup> Dafür führte von Petzold verschiedene Beispiele an und gab zu bedenken, dass sich die britischen Fachkreise noch nicht mit Nietzsche befassten, „als die Übersetzungen mit ihren ein wenig naiven, wenn auch aufrichtig begeisterten Einleitungen herauskamen.“<sup>70</sup>

## I.2.2 David S. Thatcher

In seiner sonst klaren und richtungsweisenden Studie zur Nietzsche-Rezeption in England in den Jahren 1890 bis 1914<sup>71</sup> behandelte David S. Thatcher Levy nur zweitrangig. Er widmete ihm kein eigenes Kapitel, und im Kapitel zu den *English Translations of Nietzsche* werden vor allem die Übersetzungsleistungen von Thomas Common und William August Haussmann im Rahmen der Tille-Edition beleuchtet.

Als Gründe für den „poor degree of response to Nietzsche in England“<sup>72</sup> bis zum Jahr 1907 nannte Thatcher den destruktiven Einfluss Max Nordaus,<sup>73</sup> der Nietzsches Schriften als entartet diffamierte, die irreführenden vitalistischen Interpretationen Tilles, die

---

<sup>66</sup> Ebd., 137.

<sup>67</sup> Ebd.

<sup>68</sup> Oscar Levy: *Das neunzehnte Jahrhundert*. Dresden 1904. Im Englischen erschienen als: Oscar Levy: *The Revival of Aristocracy*. Translated by Leonard A. Magnus. London 1906. Des weiteren Oscar Levy: *Editorial Note*. In: *The Complete Works of Friedrich Nietzsche*. A. a. O. (FN 42), Bd. IV (*Thoughts out of Season*. Part I), vii–ix. Ferner: Oscar Levy: *The Nietzsche Movement in England. A Retrospect, a Confession, and a Prospect*. A. a. O. (FN 42).

<sup>69</sup> Gertrud von Petzold: *Nietzsche in englisch-amerikanischer Beurteilung bis zum Ausgang des Weltkrieges*. A. a. O. (FN 63), 141.

<sup>70</sup> Ebd., 142.

<sup>71</sup> David Thatcher: *Nietzsche in England 1890–1914*. A. a. O. (FN 63).

<sup>72</sup> Ebd., 38.

<sup>73</sup> Vgl.: Max Nordau: *Entartung*. Berlin 1893. Auf Englisch erschienen als: Ders.: *Degeneration*. New York 1895.

Fehlerhaftigkeit der von diesem angefertigten Übersetzung von *Also sprach Zarathustra*<sup>74</sup> sowie die Tatsache, dass nur wenige Schriften Nietzsches in englischer Sprache vorlagen, die vorhandenen Ausgaben überteuert waren und die Auswahl der übersetzten Werke kein zusammenhängendes Verständnis der Philosophie Nietzsches erlaubte.

Thatcher räumte ein, dass „[t]he tide began to turn in 1907, when Dr. Oscar Levy appeared on the scene“<sup>75</sup>, doch führte er den Stimmungswechsel in erster Linie auf die zeitgleiche Übernahme der Londoner Wochenzeitung *The New Age* durch Alfred Orage zurück, wengleich er an anderer Stelle schrieb, dass Levy und seine Mitarbeiter John Macfarland Kennedy und Anthony Mario Ludovici die „most indefatigable campaigners for Nietzsche's cause“<sup>76</sup> unter den Autoren des *New Age* waren.

Bezüglich der Schilderungen Levys zur Entstehung der Ausgabe der Werke Nietzsches meinte Thatcher: „Levy does seem to exaggerate the magnitude of his task to make its fulfilment all the more praiseworthy“<sup>77</sup>. Thatcher gab die Ereignisse aus der Sicht Commons wieder. Demzufolge hatte Levy sich das Projekt auf der Grundlage eines Vertragsbruchs seitens der Herrin des Nietzsche-Archivs, Elisabeth Förster-Nietzsche, unrechtmäßig angeeignet und in seiner Ausgabe die von Common und seinen Mitarbeitern bereits angefertigten Übersetzungen durch minderwertige Neufassungen ersetzt.

Zwar bezeichnete Thatcher im Schlusskapitel, welches sich mit Orage befasst, Levy als „the recognized leader of the Nietzsche circle“<sup>78</sup> in England. Besonders erwähnt werden dabei die Treffen der Nietzsche-Enthusiasten im Vienna Café im Londoner Stadtteil Bloomsbury, deren Mittelpunkt Levy bildete. Dennoch stand für Thatcher fest, dass Orage die Nietzsche Bewegung in England am stärksten vorangetrieben habe. „Levy, after all, had the easy privilege of preaching to the converted“<sup>79</sup>.

### I.2.3 Albi Rosenthal

---

<sup>74</sup> Friedrich Nietzsche: *Thus spake Zarathustra. A book for all and none*. With an Introduction by Alexander Tille. Vol. iix. Edited and translated by Alexander Tille. Henry & Co., London 1896.

<sup>75</sup> David Thatcher: *Nietzsche in England 1890–1914*. A. a. O. (FN 63), 40.

<sup>76</sup> Ebd., 235.

<sup>77</sup> Ebd., 46.

<sup>78</sup> Ebd., 236.

<sup>79</sup> Ebd., 262.

Den Grund für die neuerliche Auseinandersetzung mit Levy legte Albi Rosenthal (1914–2004), der ehemals in Oxford lebende Schwiegersohn Levys, mit seinen 1967<sup>80</sup>, 1980<sup>81</sup>, 1982<sup>82</sup> und 1994<sup>83</sup> im schweizerischen Sils Maria beziehungsweise im britischen Swansea gehaltenen Vorträgen.

Im Jahr 1967 fand anlässlich des 100. Geburtstags von Oscar Levy eine Schau der Autographensammlung Rosenthals im Nietzsche-Haus in Sils Maria statt. In seinem Vortrag dazu stellte Rosenthal das Lebenswerk seines Schwiegervaters vor, zitierte einen Brief, der Levys erste Begegnung mit Elisabeth Förster-Nietzsche beschreibt, und schilderte seine Bemühungen, Nietzsche durch die Presse von dem Stigma der Kriegstreiberei zu befreien.

Der Vortrag des Jahres 1980 handelte, wie der gleichnamige Titel ankündigt, in erster Linie von Rosenthals eigenen *Erfahrungen um Nietzsche*. In diesem Zusammenhang berichtete Rosenthal bündig auch von seiner Begegnung mit Levy in den späten Dreißigerjahren, dessen Aufsätze in der politischen Zeitschrift *Das Neue Tage-Buch* er zu diesem Zeitpunkt bereits kannte und schätzte. Rosenthal war „sofort von seiner [Levys] souveränen Beurteilung des Zeitgeschehens und von seinem umfassenden Wissen um Nietzsche beeindruckt.“<sup>84</sup> Im Fortgang seines Vortrags fasste Rosenthal einige Kerngedanken Levys zusammen und verwies auf Levys letztes Buch, nämlich das 1940 erschienene *The Idiocy of Idealism*<sup>85</sup>, aber auch auf Levys Frühwerk *Das Neunzehnte Jahrhundert*<sup>86</sup> und seinen Gedichtband *Aus dem Exil. Verse eines Entkommenen*<sup>87</sup>. Rosenthal kam zu dem Schluss, dass „[h]eute, nach fünfzig Jahren, [...] Oscar Levys

---

<sup>80</sup> Albi Rosenthal: *Eine Schau von Autographen und Erstaussgaben Nietzsches. Lecture given at the Nietzsche-Haus, Sils Maria, Switzerland, 14. August 1967*. Erschienen in: Ders.: *Obiter Scripta. Essays, Lectures, Articles, Interviews and Reviews on Music, and other subjects*. Edited for publication by Jacqueline Gray. Oxford, Maryland 2000, 378–384.

<sup>81</sup> Albi Rosenthal: *Meine Erfahrungen um Nietzsche. Lecture at the Nietzsche Kolloquium, Sils Maria, Switzerland, September 1980*. Erschienen in: Ders.: *Obiter Scripta*. A. a. O. (FN 80), 385–395.

<sup>82</sup> Albi Rosenthal: *Betrachtungen über eine Nietzsche-Sammlung in England*. Vortrag vor dem Nietzsche-Kolloquium in Sils Maria, 1982. Gekürzt erschienen in: *Nietzsche-Studien: Internationales Jahrbuch für die Nietzsche-Forschung*. Hg. v. Günter Abel, Josef Simon, Werner Stegmaier, Bd. 19. Berlin 1990, 479–487. Erneut erschienen als: Albi Rosenthal: *Betrachtungen über unsere Nietzsche-Sammlung* in: *Bunte Blätter*. Klaus Mecklenburg zum 23. Februar 2000. Gesammelt von Rudolf Elvers und Alain Moirandat. Basel 2000, 255–268.

<sup>83</sup> Albi Rosenthal: *Early Nietzsche Reception in Britain*. Lecture to the Fourth Annual Conference of the Friedrich Nietzsche Society, Clyne Castle, University College of Swansea, 16 April 1994. Erschienen in: Ders.: *Obiter Scripta*. A. a. O. (FN 80), 399–409.

<sup>84</sup> Albi Rosenthal: *Meine Erfahrungen um Nietzsche*. A. a. O. (FN 81), 386.

<sup>85</sup> Oscar Levy: *The Idiocy of Idealism*. London, Edinburgh, Glasgow (William Hodge and Company) 1940. Auf Deutsch erschienen als: Oscar Levy: *Der Idealismus—ein Wahn*. Hg. v. Leila Kais. Berlin 2006. Daraus wird hier zitiert.

<sup>86</sup> Oscar Levy: *Das neunzehnte Jahrhundert*. A. a. O. (FN 68).

<sup>87</sup> Oscar Levy: *Aus dem Exil. Verse eines Entkommenen*. London (Probsthain) 1907.

Gedankengänge vielleicht noch zeitgemäßer und zwingender“<sup>88</sup> seien als damals. Anschließend befasste Rosenthal, der selbst internationales Ansehen als Kenner in Fragen der Authentizität von Musikautographen genoss, sich mit dem fälschlich Nietzsche zugeschriebenen, 1951 in den Vereinigten Staaten erschienenen Machwerk *My Sister and I*, das von dessen angeblichem inzestuösen Verhältnis mit seiner Schwester Elisabeth handelt, sowie mit der Behauptung, die Übersetzung und das Vorwort dieser Schrift stammten von Levy.<sup>89</sup> Kritisch und überlegen wies er die Stimmen zurück, „die behaupten, irgendetwas müsse doch daran echt sein.“<sup>90</sup>

In seinem 1982 gehaltenen, Mazzino Montinari gewidmeten Vortrag stellte Rosenthal noch einmal seine persönliche Sammlung von Originaldokumenten Nietzsches vor. Dass diese Sammlung nicht nur Nietzsches eigene Veröffentlichungen umfasst, sondern darüber hinaus auch Originalbriefe und sonstige Handschriften, ist einer Anregung Levys zu verdanken. Rosenthal beschrieb in wenigen Sätzen, wie Levy erstmals mit Nietzsches Philosophie in Berührung kam und anschließend den Entschluss fasste, seine Werke in England herauszugeben. „Es kam Oscar Levy und seinen Mitarbeitern darauf an“, so Rosenthal, „die Werke Nietzsches nicht so sehr pedantisch-philologisch als in einem Nietzsches Stil ebenbürtigen literarischen Englisch wiederzugeben.“<sup>91</sup> Weiter wies Rosenthal erneut auf Levys Bemühungen hin, auch über den Verlauf der beiden Weltkriege hinweg Diskussionen und Publikationen zu Nietzsche anzuregen und ihn vor der Inanspruchnahme durch extreme politische Lager zu wahren. Auch die „Handschriften, Dokumente, Bücher, Aufsätze, Korrespondenzen zum Nietzsche-Werk Oscar Levys“<sup>92</sup> sind in der Sammlung Rosenthals aufgenommen worden.<sup>93</sup>

Den Vortrag des Jahres 1994 zur frühen Nietzsche-Rezeption in England widmete Rosenthal seiner Frau Maud, der Tochter Levys, die „again and again urged me [...] to desist from straying into other fields and return to Nietzsche themes“<sup>94</sup>. Rosenthal setzte hier am Stand der Nietzsche-Rezeption an, den Levy zu Beginn seiner eigenen Nietzsche-Arbeit in Großbritannien vorfand. Er erwähnte die—allerdings zum Stillstand gekommenen—Übersetzungsleistungen von Thomas Common, William Haussmann, John Gray, Johanna Volz und Alexander Tille und verwies auf Commons Zeitschrift *Notes for*

---

<sup>88</sup> Albi Rosenthal: *Meine Erfahrungen um Nietzsche*. A. a. O. (FN 81), 386.

<sup>89</sup> Siehe hierzu Kap. II.4.3.4 dieser Studie.

<sup>90</sup> Albi Rosenthal: *Meine Erfahrungen um Nietzsche*. A. a. O. (FN 81), 393.

<sup>91</sup> Albi Rosenthal: *Betrachtungen über eine Nietzsche-Sammlung in England*. A. a. O. (FN 82), 480.

<sup>92</sup> Ebd., 482.

<sup>93</sup> Diese Dokumente dienen u. a. als Grundlage für die vorliegende Studie; sie werden in Kap. I.4 näher beschrieben.

<sup>94</sup> Albi Rosenthal: *Early Nietzsche Reception in Britain*. A. a. O. (FN 83), 399.

*Good Europeans*<sup>95</sup>, die sich Nietzsche-Themen verschrieben hatte und seinerzeit Levys Unterstützung fand. Anschließend zitierte Rosenthal aus dem Briefwechsel Levys der Jahre 1909 bis 1913. Diese Briefe, unter anderem an Übersetzer und an das Nietzsche-Archiv in Weimar, „throw a vivid light on the genesis of the *Complete Edition*. All these letters are unpublished.“<sup>96</sup> Sie zeigen, dass die Nietzsche-Rezeption in Großbritannien mit dem Abschluss der englischen Edition im Jahr 1913 ihren Höhepunkt erreichte, ehe sie mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs eine jähe Wende erfuhr.

#### **I.2.4 Marita Knödgen**

In ihrer Dissertation aus dem Jahr 1997 zur frühen Nietzsche-Rezeption in Großbritannien<sup>97</sup>, die hier bereits mehrfach zitiert worden ist, widmet Marita Knödgen Oscar Levy und seinem Arbeitszirkel ein eigenes Kapitel. Darin recherchiert Knödgen die Vor- und Entstehungsgeschichte der von Levy herausgegebenen englischen Ausgabe der Werke Nietzsches. Sie nennt die geringen Absatzzahlen der Übersetzungen einzelner Werke Nietzsches, die bereits erschienen waren als Levy sein Projekt in Angriff nahm, und beschreibt die Schwierigkeiten im Umgang mit dem Nietzsche-Archiv in Weimar, die zum Scheitern dieser frühen Bemühungen um eine Gesamtausgabe beigetragen hatten. Hier wird deutlich, dass erst der finanzielle und diplomatische Einsatz Levys die Angelegenheit ins Rollen brachte, wenngleich Förster-Nietzsche auch ihm durch unhaltbare Forderungen später das Leben schwer machte.

Die Bedingungen des Vertrags über die Publikationsrechte, den Levy mit Förster-Nietzsche schloss, werden von Knödgen umrissen, und die rasante Aufeinanderfolge der einzelnen Bände der Edition sowie ihr Echo in der britischen Presse werden kurz beleuchtet. Vor allem erfährt der Leser hier jedoch Wesentliches über die einzelnen Übersetzer, die Levy engagiert hatte, ihre jeweilige Beziehung zu ihm und die politische Ausrichtung des Umfelds, im Rahmen dessen die Edition entstand. Dazu gehört insbesondere die Belegschaft der Zeitschrift *The New Age*, deren Herausgeber Alfred Orage war, dem Knödgen ein eigenes Kapitel widmet.

---

<sup>95</sup> Thomas Common (Hg.): *Notes for Good Europeans. The Good European Point of View*. Edinburgh 1903–1916.

<sup>96</sup> Albi Rosenthal: *Early Nietzsche Reception in Britain*. A. a. O. (FN 83), 403.

<sup>97</sup> Marita Knödgen: *Die frühe politische Nietzsche-Rezeption in Großbritannien, 1895–1914*. A. a. O. (FN 16).



Im Zuge ihrer Charakterisierung Levys schreibt Knödgen, drei Aspekte hätten seinen Standpunkt bestimmt: „Levys ambivalente Haltung zum Judentum und die daraus resultierende Ablehnung des Christentums. Zum anderen war das seine erklärte konservative politische Haltung. Ein dritter Gesichtspunkt war sein Selbstverständnis als europäischer Weltbürger.“<sup>98</sup> Als Beleg für alle drei Aspekte zitiert Knödgen aus Veröffentlichungen sowie aus dem Briefwechsel Levys. Zum Judentum führt sie aus, dass Levy sich einerseits „als ein Mitglied des jüdischen Volkes [sah], andererseits lehnte er die Moral der jüdischen Religion ab, wobei er jedoch gleichzeitig die Größe der jüdischen Propheten und des Alten Testaments hervorhob.“<sup>99</sup> Anschließend zeichnet sie die von Levy gezogenen Verbindungslinien zwischen Judentum, Christentum, Demokratie und Sozialismus nach und beschreibt seine Vorstellungen einer künftigen Aristokratie, für die eine neue Nobilität zu schaffen sei, die sich auch aus Vertretern der Mittelschicht zusammensetzen solle. „Damit hätten auch mittelständische Juden wie Levy die Chance erhalten, in die Oberschicht aufzusteigen“<sup>100</sup>, folgert Knödgen.

Zusammenfassend wirft sie Levy und seinen Mitarbeitern vor, zusätzlich zu den Manipulationen Förster-Nietzsches einen zweiten Nietzsche-Mythos geschaffen zu haben, „einen spezifisch britischen, der Nietzsche als einen konservativen Evolutionsphilosophen herausstellt, der mit politischen und eugenischen Methoden eine Restauration der aristokratischen Gesellschaft mit neuen Vorzeichen vollziehen will.“<sup>101</sup> Levys Nietzsche-Lesart sei selektiv und widersprüchlich, und er lege Nietzsches „Züchtungsmetaphorik darwinistisch“<sup>102</sup> aus. Sie kommt zu dem Schluss: „Levys Nietzsche-Rezeption ist von seinem gesellschaftlichen und politischen Stand bestimmt. Er instrumentalisiert Nietzsches Philosophie, nutzt sie zu seinen eigenen Zwecken. Die Intention des Autors Nietzsche interessiert Levy dabei nicht.“<sup>103</sup>

## **I.2.5 Uschi Nussbaumer-Benz**

Durch den Vortrag Albi Rosenthals aus dem Jahr 1982 wurde die in Zürich arbeitende Nietzsche-Forscherin Uschi Nussbaumer-Benz auf Oscar Levy aufmerksam. Fünfzehn

---

<sup>98</sup> Ebd., 44.

<sup>99</sup> Ebd., 45.

<sup>100</sup> Ebd., 80.

<sup>101</sup> Ebd.

<sup>102</sup> Ebd., 81.

<sup>103</sup> Ebd.

Jahre später stellte sie in einem eigenen Aufsatz<sup>104</sup> Levys „nietzscheanische Ideen und Zukunftsvisionen“ auf der Grundlage von Quellentexten, Gesprächen mit Albi Rosenthal und Informationen von Marita Knödgen dar und rückte anschließend „auf der Basis von Erkenntnissen der späteren Nietzsche-Forschung Levys nietzscheanische Zukunftsperspektive in helleres Licht“<sup>105</sup>.

Levys Vorstellung einer künftigen hochbegabten und benevolenten herrschenden Gesellschaftsschicht im Sinne Nietzsches ist es, auf die Nussbaumer-Benz ihren Blick richtet. Ausgehend davon gibt sie eine Übersicht über Levys Werdegang, die Entstehung und das Umfeld seiner Nietzsche-Edition und sein lebenslanges publizistisches Engagement zur Verbreitung und Verteidigung der Philosophie Nietzsches. Dabei hebt sie unter anderem Levys philosophisches Erstlingswerk *Das neunzehnte Jahrhundert*<sup>106</sup> hervor, in dem dieser mit Verweis auf die Herrscher der Renaissance und desgleichen auf Napoleon seinem Ideal einer neuen, übernationalen Aristokratie Ausdruck verleihe, dessen Kundler Nietzsche sei. Anschließend fasst sie Levys Darstellung der Entwicklung der europäischen Kulturgeschichte vor dem als destruktiv begriffenen Hintergrund fundamentalistischer religiös-moralischer Werte zusammen.

Doch auch Levys Bemühungen um eine speziell „jüdische Geistesaristokratie bzw. eine Elite ‚guter Europäer‘ [...] mit altjüdisch tragisch-heroischen Wesenszügen und eingestimmt auf ein großes—freieres, gesünderes—Leben“<sup>107</sup>, die weitgehend unbeachtet blieben, werden hier beleuchtet.

Im letzten Teil ihres Aufsatzes leistet Nussbaumer-Benz eine eigene kulturphilosophische Stellungnahme zum Denken und Schaffen Levys, wobei sie seine „— zu einem so frühen Zeitpunkt—wahrlich erstaunliche Nietzsche-Kompetenz“<sup>108</sup> würdigt. Sie unterstreicht seine Distanz zu den evangelikalischen Anstrengungen vieler anderer Nietzsche-Forscher in seinem engen Umkreis und betont seine Bereitschaft, „gefährlich zu leben [...] ohne sein Ziel aus den Augen zu verlieren“.<sup>109</sup>

Gleichwohl beanstandet sie, dass Levys Bezugnahmen auf das weitgehend von moralischen Werturteilen unbelastete frühe Judentum als möglichen Ausgangspunkt für eine künftige aristokratische Gesellschaft wesentliche Geschichtselemente außer Acht lassen, die es aus humanistischer Sicht als kulturelles Ideal disqualifizieren. Überhaupt

---

<sup>104</sup> Uschi Nussbaumer-Benz: *Oscar Levys nietzscheanische Visionen*. In: *Jüdischer Nietzscheanismus*. Band 36. Berlin 1997, 188–208.

<sup>105</sup> Ebd., 189.

<sup>106</sup> Oscar Levy: *Das neunzehnte Jahrhundert*. A. a. O. (FN 68).

<sup>107</sup> Uschi Nussbaumer-Benz: *Oscar Levys nietzscheanische Visionen*. A. a. O. (FN 104), 194.

<sup>108</sup> Ebd., 203.

<sup>109</sup> Ebd., 207.

mangele es der von Levy konzipierten künftigen Aristokratie, anders als bei Nietzsche, an einem Garanten „für Mitgefühl, Großmut, schenkende Tugend“<sup>110</sup>. Auch Levys Haltung gegenüber Frauen wird von Nussbaumer-Benz kritisch erwähnt.

## I.2.6 Dan Stone

Im Titel seines Aufsatzes über Levys Zivilisationskritik greift der britische Historiker Dan Stone eine von George Bernard Shaw vorgenommene, treffende Charakterisierung auf. Er nennt Levy *An ,Entirely Tactless Nietzschean Jew‘*<sup>111</sup>. Wie Rosenthal, Nussbaumer-Benz und Knödgen, würdigt auch Stone Levys Leistungen im Zusammenhang mit der Verbreitung der Philosophie Nietzsches und seinen enormen Beitrag „to the intellectual development of a whole ‚school‘ of thinkers, centred mainly around A. R. Orage and the avant-garde weekly journal, *The New Age*.“<sup>112</sup> Stone ist überzeugt, dass Levys weitsichtige Diagnosen der westlichen Zivilisation zwar nicht vereinbar sind mit „today’s mainstream beliefs“, aber: „they are consistent, compelling and not easily dismissed.“<sup>113</sup>

Als von Nietzsche vorkonzipierte Kernpunkte des Denkens Levys benennt Stone erstens den Einfluss religiöser Wertvorstellungen auf den Verlauf der Geschichte, zweitens das Verhältnis zwischen Judentum, Christentum und der westlichen Zivilisation sowie drittens die Wichtigkeit von Schönheit und Vornehmheit in Fragen der Moral.

Stone bemerkt, dass der Eifer, mit dem Levy die Philosophie Nietzsches propagierte, religiösen Charakter hatte. Was ihn an dieser Philosophie anzog, war die Aussicht, mit ihr dem kulturellen Verfall entgegenzuwirken, der nach seiner Ansicht einer Gesellschaft droht, die sich vom Willen der Masse abhängig macht. Gestützt auf Levys unveröffentlichte, fragmentarische Autobiographie, beschreibt Stone dessen Verhältnis zu seinen Mitarbeitern wie auch seine Haltung zur Zeitschrift *The New Age*, die ihm als Möglichkeit zur Verbreitung seiner Ideen diente. Insbesondere beleuchtet er Levys freundschaftliche Beziehung zu seinem Übersetzer Anthony Mario Ludovici, weist aber darauf hin, dass Levy an die Wirkmächtigkeit von Werten zur Höherentwicklung des Menschen glaubte, während Ludovici „gradually came to place more and more emphasis on breeding and race“<sup>114</sup> und sich schließlich dem Nationalsozialismus verschrieb.

---

<sup>110</sup> Ebd., 205.

<sup>111</sup> Dan Stone: *An ,Entirely Tactless Nietzschean Jew‘*. A. a. O. (FN 5).

<sup>112</sup> Ebd., 271.

<sup>113</sup> Ebd., 272.

<sup>114</sup> Ebd., 275.

Scharfsichtig erkennt Stone, dass der Begriff der ‚Abstammung‘, den auch Levy verwendet, bei ihm—anders als in seinem sozialdarwinistischen Umfeld üblich—nicht mit ‚Rasse‘ im biologischen oder faschistischen Sinn zusammenhängt, sondern vielmehr mit gesellschaftlichen Klassen. Gleichwohl hinterlassen für Stone die Thesen Levys noch einen unangenehmen Nachgeschmack, insofern das Konzept der ‚Rasse‘ in ihnen nicht ganz außen vor gelassen wird.<sup>115</sup> Indessen erkennt Stone an, dass für Levy weder Rassen- noch Klassenunterschiede an sich im Mittelpunkt standen, sondern deren jeweilige Werte, die häufig die Bedürfnisse ihrer Vermittler widerspiegeln.

Im Zusammenhang mit Levys Kritik am damaligen national dividierten Europa und seinen unablässigen Bemühungen zur Förderung eines geeinten Europas im Sinne Nietzsches führt Stone Levys Verbindung mit George Lane-Fox Pitt-Rivers an, zu dessen Buch<sup>116</sup> Levy ein umstrittenes Vorwort verfasste. Hier wird insbesondere die Frage nach Levys Stellung zum Judentum virulent. Stone greift einzelne Hypothesen Levys dazu auf, die seines Erachtens mitunter eine Affinität zu Verschwörungstheorien offenbaren, insofern sie die globale politische und kulturelle Rolle des Judentums—im Guten wie im Schlechten—offenbar außerordentlich hoch ansetzen. „Self-hatred is yet self-aggrandizement“<sup>117</sup>, schlussfolgert Stone.

Stone hebt hervor, dass Levy darin—anders als zahlreiche andere jüdische Nietzsche-Rezipienten seiner Zeit—nicht nur Nietzsches Anerkennung des Judentums, sondern auch seine Kritik aufnimmt und befürwortet: „Levy’s views on the Jews, though they may appear bizarre, were in fact consistent with Nietzsche’s“.<sup>118</sup> Stones Analyse steht in dieser Beziehung, wie übrigens auch in einigen anderen Punkten, derjenigen Knödgens entgegen, die schreibt: „Einseitig pickt sich Levy auch Nietzsches philosemitische Aussagen heraus. Aphorismen, die das Judentum in ein negatives Licht rücken, übergeht Levy.“<sup>119</sup>

Diese Kritik Levys an seiner eigenen Religion stand jedoch mit der anfänglichen Sympathie, die er in den frühen Zwanzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts für Mussolini empfand, nicht in Zusammenhang, zumal im damaligen Italien „fascism was not primarily an antisemitic movement“<sup>120</sup>, wie Stone betont. Vielmehr erstreckte sich seine Religionskritik auch auf das Christentum und den Islam und ging sogar so weit, auch die

---

<sup>115</sup> Siehe: ebd., 276: „The racial element that remained, however, is what lends to Levy’s thesis its frisson.“

<sup>116</sup> George Pitt-Rivers: *The World Significance of the Russian Revolution*. Oxford 1920.

<sup>117</sup> Dan Stone: *An ,Entirely Tactless Nietzschean Jew‘*. A. a. O. (FN 5), 282.

<sup>118</sup> Ebd., 283.

<sup>119</sup> Marita Knödgen: *Die frühe politische Nietzsche-Rezeption in Großbritannien, 1895–1914*. A. a. O. (FN 16), 81.

<sup>120</sup> Dan Stone: *An ,Entirely Tactless Nietzschean Jew‘*. A. a. O. (FN 5), 286.

großen politischen Ideologien, „be they nationalistic, socialistic or Bolshevistic“<sup>121</sup> einzuschließen, insofern sie sämtlich auf jüdisch-christliches Gedankengut zurückzuführen seien. Stone warnt an dieser Stelle davor, Levy voreilig als Faschisten einzustufen:

Levy's claims show that the interwar period was even more complex and vibrant than already thought. Politics and philosophy were not simply divided into left and right, polarized between fascists and communists, with an increasingly beleaguered centre. Even in Britain [...] the play of ideas was complex enough to allow for ideas to be voiced which are not easily slotted into the normal political pigeon-holes. In Levy's case, one can detect ideas which had the potential to fuel fascism, but which need not do so. [...] Only by historicizing the reception of Nietzsche is it possible to see why Nietzsche was not a fascist, but also why his exegetes were at first drawn to the rhetoric and style of fascism.<sup>122</sup>

Levys offensive Verurteilung Nazideutschlands im Anschluss an das Jahr 1933 vereinfacht, wie Stone weiter ausführt, in seinem Fall eine politische Differenzierung. Dennoch gab Levy seine ursprünglichen Ansätze einer Kritik an religiöser Politologie auch dann nicht auf, sondern sah den Nationalsozialismus ebenfalls in der—hier freilich auf eine monströse Spitze getriebenen—Tradition des ursprünglich althebräischen Glaubens an die Auserwähltheit des eigenen Volkes. Stone weist darauf hin, dass Levy diese These vor allem in seinem letzten Buch vertritt. Dort äußerte Levy die Ansicht: „Unsere Zeit ist religiöser als sie selber weiß. Sie ist sogar so religiös, dass es ihr gar nicht zum Bewusstsein kommt.“<sup>123</sup> Stone bemerkt, dass Levy, im Unterschied zu allen übrigen Rassetheoretikern und Eugenikern, der Meinung war, dass es gerade das Bestreben nach einer vermeintlichen *Reinheit* der ‚Rasse‘ sei, die zu deren Verfall führe.

Stone schließt seinen komplexen und überlegten Beitrag mit einer zwiespältigen Einschätzung: „If it is legitimate to be impressed by Levy's early recognition of the storm that was brewing in Germany, his explanation of it is still shocking and, ultimately, too sweeping to be correct.“<sup>124</sup>

## I.2.7 Steffen Dietzsch

---

<sup>121</sup> Oscar Levy: *The Spirit of Israel*. In: *Review of Nations* (Genf), v. März 1927, 94 f.

<sup>122</sup> Dan Stone: *An ‚Entirely Tactless Nietzschean Jew‘*. A. a. O. (FN 5), 287.

<sup>123</sup> Oscar Levy: *Der Idealismus—ein Wahn*. A. a. O. (FN 85), 34.

<sup>124</sup> Dan Stone: *An ‚Entirely Tactless Nietzschean Jew‘*. A. a. O. (FN 5), 291.

Für den Philosophen Steffen Dietzsch ist Levy er „der vielleicht authentischste Leser Nietzsches seiner Generation.“<sup>125</sup> Aufgrund dessen widmet er ihm das fünfte Kapitel seines Buches *Das Irrationale denken*<sup>126</sup>. Dort setzt er bei Levys ersten persönlichen Kontakten zum Nietzsche-Archiv in Weimar im Jahr 1908 an und skizziert anhand von Auszügen aus Levys Schriftwechsel die Entwicklung dieser Beziehung bis hin zu den Zerwürfnissen und dem endgültigen Bruch mit dem Archiv Anfang der Zwanzigerjahre.

Im Rahmen des daran anschließenden biographischen Abrisses schreibt Dietzsch, dass Levy mit seiner Emigration aus Deutschland „eine ganz eigene Mitte zwischen Integration und Abgrenzung“ kultivierte und eine kulturelle Symbiose zwischen dem europäischen Festland und England anstrebte. „Er setzte darauf, dass dabei vielleicht etwas die national-üblichen kulturellen Werte und national-selbstbezüglichen Standards Übersteigendes entstehen könnte.“<sup>127</sup> Insbesondere sei es „ein Überlegenheitsgefühl Anderen gegenüber, Missachtung des (rassisch oder religiös) Fremden, Militarismus und vor allem ein quer durch alle Konfessionen bemerkbares religiöses Sonderbewusstsein der je eigenen Gemeinschaft“<sup>128</sup>, die Levy untersuchte und kritisierte. In diesem Zusammenhang war es Levy, wie Dietzsch ausführt, vor allem daran gelegen nachzuweisen, dass Nietzsche, im Gegensatz zur landläufigen Meinung seiner Zeit, „alle Ideen, die zum grossen Tartuffenkrieg Europas führten—vom Nationalismus bis zum Sozialismus—scharf bekämpft hat“<sup>129</sup>.

Im Zusammenhang mit einer Schilderung der Ausweisung Levys aus England als einem *enemy alien* im Jahr 1921 und seinem anschließenden nomadischen Dasein als Staatenloser betont Dietzsch, dass Levy „auch seiner geistigen Ausstattung nach [...] von allem Anfang an ein Emigrant“<sup>130</sup> in dem Sinne war, in dem auch Nietzsche diesen Status für sich reklamierte: „Wir sind Emigranten.—Wir wollen auch das böse Gewissen für die Wissenschaft im Dienste der Klugen sein!“<sup>131</sup> Gerade die Propagierung eines solchen ‚übernationalen‘ Daseins sei, so Dietzsch, für Levy „auch das politische Kernproblem bei der Verteidigung Nietzsches gegen seine volksdeutsche Vereinnahmung in [den] dreißiger

---

<sup>125</sup> Steffen Dietzsch u. Carlos Marroquin: ‚*The Idiocy of Idealism*‘. *Oscar Levy erklärt Nietzsche*. In: Dies.: *Das Irrationale denken. Reflexionen zum Verstehen der Gegenwart*. Leipzig 2003. 78–103. Hier: 81.

<sup>126</sup> Steffen Dietzsch u. Carlos Marroquin: ‚*The Idiocy of Idealism*‘. *Oscar Levy erklärt Nietzsche*. A. a. O. (FN 125).

<sup>127</sup> Ebd., 84.

<sup>128</sup> Ebd., 85.

<sup>129</sup> Oscar Levy an Max Oehler. Bf. v. 07.05.1922 in: Goethe-Schiller-Archiv Weimar, 72/1803.

<sup>130</sup> Steffen Dietzsch u. Carlos Marroquin: ‚*The Idiocy of Idealism*‘. *Oscar Levy erklärt Nietzsche*. A. a. O. (FN 125), 87.

<sup>131</sup> Friedrich Nietzsche: NF, KSA 9, 201.

Jahren“<sup>132</sup> gewesen. Diesen Bemühungen Levys widmet Dietzsch den dritten Teil seines Textes. Hier fasst er einige der Beiträge zusammen, die Levy unter dem Pseudonym ‚Defensor Fidei‘ in Leopold Schwarzschilds Pariser Exilzeitschrift *Das Neue Tage-Buch* schrieb.

Im Anschluss daran greift Dietzsch Levys These auf, die politischen Erlösungsphantasien des Nationalismus und Bolschewismus seien eine „verquere Aufnahme biblischer Quellen: die ‚Rassenerlösung‘ der Nazis sei eine säkulare Abirrung mit Versatzstücken des Alten Testaments, ebenso wie die ‚Klassenerlösung‘ in Russland eine entsprechende Groteske im Horizont des Neuen Testaments“<sup>133</sup>. Und er kommentiert sie folgendermaßen: „Levy will mit diesen Analogien wohl vor allen eines klar machen: jene letztlich nationalistischen Abirrungen, die beide Angriffe auf den Kosmopolitismus des Subjekts darstellen, sind wohl doch viel mehr als nur eine vorübergehende ‚Verrücktheits-Episode‘.“<sup>134</sup> Auch Levys Kritik an allen übrigen religiösen wie politischen Utopien seiner Zeit versteht Dietzsch dahingehend, dass der Mensch nicht durch die Überführung einer Ideologie in die gesellschaftliche Praxis geistig fixiert werden solle. „[E]r will sich nicht festlegen lassen auf deren (natürlich immer die gute, verständige) Perspektive. So optiert Levy von allem Anfang an für die *nomadische Vernunft*.“<sup>135</sup> Sie wiederum führe dazu, dass Levy als Denker „selbst innerhalb der Fronde bedingungsloser Nietzscheaner eine—jedenfalls von heute her gesehen—bisweilen erschreckende Unangepasstheit, ja Fremdheit“<sup>136</sup> verkörpert. Unter der Ägide von Dietzsch und Julia Rosenthal erscheint derzeit eine auf sechs Bände angelegte Edition der Schriften von Oscar Levy.<sup>137</sup>

## I.2.8 Peter Hoeres

Der jüngste ausführliche Hinweis auf Oscar Levy findet sich bei Peter Hoeres. Die Nietzsche-Rezeption in Großbritannien bis zum Ende des Ersten Weltkriegs bildet einen der Schwerpunkte seiner Dissertationsschrift mit dem Titel *Krieg der Philosophen. Die*

---

<sup>132</sup> Steffen Dietzsch u. Carlos Marroquin: ‚*The Idiocy of Idealism*‘. *Oscar Levy erklärt Nietzsche*. A. a. O. (FN 125), 91.

<sup>133</sup> Ebd., 100.

<sup>134</sup> Ebd.

<sup>135</sup> Ebd., 101.

<sup>136</sup> Ebd., 102.

<sup>137</sup> Zwei der geplanten sechs Bände sind bereits erschienen, nämlich: Steffen Dietzsch u. Leila Kais (Hgg.): *Oscar Levy. Nietzsche verstehen*. A. a. O. (FN 3). Und: Oscar Levy: *Der Idealismus—ein Wahn*. A. a. O. (FN 85).

*deutsche und die britische Philosophie im Ersten Weltkrieg*<sup>138</sup>, und in diesem Zusammenhang beschreibt er auch die Leistungen Oscar Levys. Nach seinen Recherchen galt Nietzsche jenseits des Kanals zunächst „als ein konfuser Zerstörer, als ein atheistic, asozialer Literat.“<sup>139</sup>

Als unmittelbaren Vorreiter Levys würdigt Hoeres vor allem Thomas Common, der von 1903 bis 1916 eine Nietzsche-Zeitschrift unter dem Titel *Notes for Good Europeans* herausgab. Als weiteren Anschlusspunkt für Levy hebt Hoeres das Wochenblatt *The New Age* hervor, das ab 1907 von Alfred Richard Orage in London herausgegeben wurde. Hoeres betont: „Entscheidend für die Entwicklung des britischen Nietzscheanismus war das Zusammentreffen von Orage mit Oscar Levy. [...] Levy half der *New Age* nicht nur finanziell immer wieder, sondern stimulierte mit seinen Nietzsche-Beiträgen auch die intellektuelle Entwicklung des Blattes. Zudem führte Levy Orage auch neue Autoren zu, die er aus einem Zirkel von Nietzsche-Anhängern, die sich um ihn geschart hatten, rekrutierte.“<sup>140</sup>

Für Hoeres ist Levy „einer der frühen Multiplikatoren der Ideen Nietzsches in Großbritannien“<sup>141</sup>. Diesem Zweck habe zunächst Levys erstes Buch *Das neunzehnte Jahrhundert*<sup>142</sup> gedient, vor allem jedoch die von Levy besorgte Ausgabe der Werke Nietzsches auf Englisch, die er mit zahlreichen Artikeln im *New Age* flankierte, so Hoeres. Überdies habe Levy auch für die Übersetzung verschiedener Nietzsche-Biographien aus dem Französischen und Deutschen gesorgt, vor allem derjenigen der Schwester Nietzsches, Elisabeth Förster-Nietzsche.

Hoeres hebt hervor, dass Levy in Nietzsche „den Befreier Europas“<sup>143</sup> von asiatischen Ideen gesehen habe, wirft ihm dabei allerdings auch einen „rassistischen Unterton“<sup>144</sup> vor. Levy habe, so Hoeres, der Lesart des Nietzsche-Monographen Georges Chatterton Hill zugestimmt, „der einen fundamentalen Unterschied zwischen dem egalitären [...] Freiheitsbegriff Stirners und dem aristokratischen Ideal Nietzsches konstatierte.“<sup>145</sup> Levy habe sich, so Hoeres, aufgrund seiner rassistischen Tendenzen der Idee Nietzsches widersetzt, dass die Juden in einer europäischen Rasse absorbiert werden sollten. „Levy

---

<sup>138</sup> Peter Hoeres: *Krieg der Philosophen*. A. a. O. (FN 64).

<sup>139</sup> Ebd., 192.

<sup>140</sup> Ebd., 193 f.

<sup>141</sup> Ebd., 194.

<sup>142</sup> Vgl. Oscar Levy: *The Revival of Aristocracy*. A. a. O. (FN 68).

<sup>143</sup> Peter Hoeres: *Krieg der Philosophen*. A. a. O. (FN 64), 194.

<sup>144</sup> Ebd., 195.

<sup>145</sup> Ebd.



verfehlte damit den indeterminierten Rassebegriff Nietzsches, der eher mit Kultur *und* Physis gleichzusetzen ist.“<sup>146</sup>

### I.3 Desiderata

Der vorangegangene Überblick macht vor allem deutlich, wie sehr die Meinungen zu Oscar Levy als Person und Autor sowie zu seiner Rolle im Zusammenhang mit der Einführung Nietzsches in England auseinander gehen. Offenbar stellen Levy, seine Nietzsche-Edition und seine sonstigen Veröffentlichungen jeden Hermeneutiker vor ein Problem, da sie an den üblichen wissenschaftlichen Kriterien nicht zu messen sind. Das zwingt den Rezipienten, Levys Schriften mit Argwohn zu begegnen, sie zuletzt als unwissenschaftlich zurückzuweisen und die Person Oscar Levy aus dem philosophischen Diskurs zu disqualifizieren, oder aber—wie von Steffen Dietzsch praktiziert—entsprechend ‚unübliche‘ Kategorien zur Bewertung heranzuziehen.

Der Versuch, Levy in die Obhut einer etablierten gesellschaftspolitischen Strömung zu überführen, zeugte von einem Mangel an Sensibilität und Würde der Komplexität und den bewussten Antinomien seiner Art zu denken nicht gerecht. Im Umgang mit seinen privaten und publizierten Texten ist deshalb eine besondere Art zu lesen vonnöten, die sich nicht zuvorderst nach Argumentationslinien und Bedeutungen ausrichtet, sondern danach fragt, wie und womit der jeweilige Text funktioniert. Im Vordergrund steht dann nicht das Wesen der Textgegenstände, also die historisch fixierte Zuordnung von Personen, Begriffen und Geschehnissen, sondern ihr singulärer Ereignischarakter. Wer sich dergestalt auf Levy einlässt, folgt ihm zunächst wie einem Rattenfänger, wechselt unterdessen mehrfach die Perspektive und erfährt eine hermeneutische Deterritorialisierung im Umgang mit Gesellschaft und Geschichte.

Eben diese—nicht ungefährliche—Freiheit im Denken bildet bei Levy den allgegenwärtigen Bezug zur Philosophie Nietzsches. Bei allen Grundthemen der Schriften Levys, die im Rahmen der bisherigen Forschungen zwar aufgegriffen, aber nicht hinreichend auseinandergesetzt worden sind, wird mit einem steten Seitenblick auf Nietzsche die quixotische Haltung Levys mit zu bedenken sein, die sich vor allem in seinem Stil ausdrückt. Bei diesen Grundthemen handelt es sich insbesondere um Levys Verhältnis zum Judentum und Christentum, zur Ethik und Ästhetik, zur Aristokratie und

---

<sup>146</sup> Ebd., 200.

Demokratie sowie zum Bolschewismus und Faschismus. Eine derartige Verschiebung des interpretatorischen Schwerpunkts—weg von einer dogmatischen Auslegung der Textaussagen und hin zu einer Beachtung ihres jeweiligen Habitus—entspricht einer Relativierung des Inhalts und einer Berücksichtigung der Form, wie sie etwa in der Kunst am Platz ist und wie Nietzsche sie auch im Leben für angebracht hält.<sup>147</sup>

Ein solcher Ansatz geht davon aus, dass die Erscheinung, beziehungsweise der Stil nicht nur Ausdruck des Wesentlichen, sondern vom Wesentlichen nicht zu unterscheiden ist, dass unter einer Maske nicht ein wirkliches Gesicht zu denken wäre, sondern dass jede Maske nur weitere Masken verbirgt und jede für sich eine autonome Wahrheit ist, die zugleich über alle übrigen Wahrheiten hinwegtäuscht.

Da Levy mit vielfachen Masken und Täuschungen arbeitete, sich in den gegensätzlichsten und fragwürdigsten Kreisen bewegte, sie sämtlich unterhöhlte und daher in seinen einzelnen Texten wie in seinen persönlichen Beziehungen weit mehr verheimlichte als preisgab, ist eine Gesamtschau seines Lebens und literarischen Schaffens besonders wichtig. Sein schriftlicher Nachlass befand sich bisher jedoch im Privatbesitz und ist weitgehend unveröffentlicht, so dass eine solch umfassende Kontextualisierung bislang kaum möglich war. Erst durch die Gründung des Oscar-Levy-Archivs im Nietzsche-Haus im schweizerischen Sils Maria im Juli 2004 sowie durch den Zugang zu den im Hause seiner Enkelin Julia Rosenthal in Oxford und in Levys ehemaliger Wohnung in Wiesbaden aufbewahrten Dokumenten ergibt sich eine umfassende Grundlage zur gebührenden Würdigung und Kritik dieses Trojaners der Nietzsche Rezeption.

#### **I.4 Das Forschungsmaterial**

In erster Linie werden die zahlreichen von Oscar Levy publizierten Bücher und Beiträge als Grundlage zur Erforschung seiner Nietzsche-Hermeneutik herangezogen, und zwar teilweise auch diejenigen, die nicht explizit Nietzsches Philosophie thematisieren. Im Anhang findet sich eine Liste seiner vielen Veröffentlichungen in chronologischer Reihenfolge, soweit sie gegenwärtig noch auszumachen sind.

In zweiter Linie stützt sich diese Arbeit auf die bislang weitgehend unbeachtete Hinterlassenschaft Levys, deren Umfang bemerkenswert ist. Sie umfasst Bücher, Bilder, Zeitungsausschnitte und weitgehend unveröffentlichte Korrespondenzen aus den Jahren

---

<sup>147</sup> Friedrich Nietzsche: UB, KSA 1, 275 f.

von vor der Jahrhundertwende bis nach dem Zweiten Weltkrieg und wird in drei Archiven aufbewahrt.

Levy verfolgte die Reaktionen auf die einzelnen Bände seiner Nietzsche-Edition sowie auf einschlägige Publikationen und Vorträge zu Nietzsche—seien sie von ihm selbst oder von anderen—sehr genau. Er sammelte und archivierte gewissenhaft Feuilletonbeiträge, Kommentare, Leserbriefe und Buchbesprechungen in Zeitungen und Zeitschriften verschiedenster Fachrichtungen. Es existieren zahlreiche Sammelmappen, die jeweils Zeitungsausschnitte aus einem Zeitraum von ein bis zwei Jahren umfassen.

Levy hat zeitlebens einen außerordentlich regen Briefwechsel mit vielen einflussreichen Personen seiner Zeit geführt. Diesen Schriftverkehr hat er aufbewahrt und archivierte und dabei jeweils gewissenhaft auch Durchschläge seiner eigenen Briefe abgeheftet. Er gewährt nicht nur einen genauen Einblick in das Leben und Denken Levys selbst, sondern auch in dasjenige anderer kultureller Größen und ihr Verhältnis zu Levy. Die Entwicklung der Beziehungen und Verhandlungen Levys mit dem Nietzsche Archiv sowie mit seinen Nietzsche-Übersetzern und seinen Verlegern, mithin also die Bedingungen zur Entstehung der englischen Nietzsche-Edition, lassen sich aufgrund des Schriftwechsels ebenso in bislang ungekannter Detailliertheit nachvollziehen. Außerdem geben die Briefe Auskunft über die Situation und das Umfeld der deutschen Exilliteraten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

#### **I.4.1 Das Archiv in Sils Maria**

Am 15. Juli 2004 wurde im Nietzsche-Haus in Sils Maria, Engadin, ein Bibliotheksanbau eröffnet, der einen erheblichen Teil des Nachlasses von Oscar Levy beherbergt. Abgesehen von großen Teilen seiner Privatbibliothek, sind dort neun Ordner mit Briefwechsel aus den Jahren 1909, 1909/10, 1911/12, 1912, 1913, 1914/15, 1919, 1921 sowie 1926/27 aufbewahrt.

Des Weiteren befinden sich dort zwei Mappen mit Zeitungsausschnitten aus den Jahren 1909 bis 1911 sowie 1920 bis 1925. Exemplarisch sei der Inhalt der ersten Mappe näher beschrieben: Er beinhaltet etwa 270 datierte Presseartikel zu den damals neu erschienen Bänden der Nietzsche-Edition aus über einhundert verschiedenen europäischen und amerikanischen Blättern, so etwa aus dem *Berliner Tageblatt* (Berlin), der *Birmingham Post* (Birmingham), dem *Daily Chronicle* (London), dem *Dublin Express* (Dublin), dem

*Independent* (New York), der *Irish Times* (Dublin), der *Jewish World* (London), dem *Literary Guide* (London), dem *New Age* (London), dem *New York Daily Tribune* (New York), der *Sun* (New York), dem *Aberdeen Journal* (Aberdeen), der *Birmingham Post* (Birmingham), der *Chicago Evening Post* (Chicago), dem *Daily Telegraph* (London), dem *Dublin Express* (Dublin), der *Evening Sun* (Baltimore), dem *Glasgow Daily Herald* (Glasgo), dem *Jewish Review* (London), dem *Liverpool Daily Courier* (Liverpool), der *Press* (Philadelphia), dem *Scotsman* (Edinburgh), der *Westminster Gazette* (London), dem *Yorkshire Daily* (Leeds) und der *Times* (New York), um nur einige zu nennen. In vielen Fällen reagierte Levy unmittelbar auf Pressestimmen durch Gegendarstellungen oder Kommentare, die ebenfalls dort zu finden sind.

Im Übrigen befindet sich dort eine Loseblattsammlung mit gemischten Zeitungsartikeln aus den Jahren 1924 bis 1930, Notizen Oscar Levys, diversen Buchbesprechungen, von Levy verfassten Zeitungsartikeln sowie Zeitungsartikeln Dritter, speziell zum Thema Judentum. Auch zahlreiche unveröffentlichte Schriften Levys, Fotografien, Schulzeugnisse, das Promotionszeugnis und zwei Patientenbücher Levys werden in Sils Maria aufbewahrt.

#### **I.4.2 Das Archiv in Oxford**

In Boars Hill nahe Oxford befinden sich im Hause Julia Rosenthals, der Enkelin Oscar Levys, umfangreiche unveröffentlichte Bestände, darunter ebenfalls mehrere Sammelalben mit Zeitungsartikeln sowie die ‚Autobiographie‘ Oscar Levys. Beispielsweise existiert dort eine Mappe mit Presseauszügen aus den Jahren 1921/22. Sie dokumentiert insbesondere die enorme Welle der öffentlichen Empörung über auf das Verfahren zur Ausweisung Levys aus England als einem *former alien enemy*, im Rahmen derer sich zahlreiche Personen aus Kultur und Politik zugunsten Levys öffentlich zu Wort meldeten.

In seiner 273 Typoskriptseiten umfassenden, unveröffentlichten und fragmentarischen ‚Autobiographie‘ mit dem humoristischen Titel *Myself in Pants—O la la!* schrieb Levy in Stichworten von seiner Kindheit, seiner Schul-, Studien- und Militärzeit sowie seinen Reisen, erzählte von seinen ersten literarischen Versuchen und auch von seiner ersten Bekanntschaft mit der Philosophie Nietzsches im Jahr 1894 in England. Er schilderte wertvolle Einzelheiten über die Entstehung der englischen Nietzsche-Edition und berichtete über seine Begegnung und anschließende Zusammenarbeit mit Alfred Richard

Orage, dem Herausgeber der kulturkritischen Londoner Zeitschrift *The New Age*. Die Autobiographie erstreckt sich, mit einigen Lücken, bis zum Jahr 1943. Hier werden die Widrigkeiten deutlich, denen Levy sich aufgrund seiner offenen Kritik an den verfeindeten politischen und religiösen Lagern Europas ausgesetzt sah, sowohl seitens seiner Verleger als auch von offizieller und gesellschaftlicher Seite. Auch die offene Aversion einiger Leser gegen den Mann, der den vermeintlichen Kriegstreiber Nietzsche nach England importiert hatte, wird beschrieben. Die ‚Autobiographie‘ geht außerdem auf Levys persönliches Verhältnis zu Übersetzern, dem Nietzsche-Archiv und zu Literaten ein, wie etwa Heinrich und Thomas Mann, und führt auch seine Begegnung mit Benito Mussolini am 16. Juli 1924 im Palazzo Chigi aus. Insgesamt stellt sie eine sehr persönliche Schilderung seiner einsamen Bemühungen um Nietzsche dar.

### **I.4.3 Das Archiv in Wiesbaden**

Die Sammlung in Wiesbaden befindet sich in der Villa Luisenquelle, Nerotal 37, wo Oscar Levy, mit längeren Unterbrechungen, von 1921 bis 1933 lebte. Wesentliche Teile dieser Sammlung sind bereits nach Sils Maria verbracht worden, und es steht zu erwarten, dass auch die übrigen Bestände aufgelöst und auf die beiden anderen Archive verteilt werden. Zum Zeitpunkt der Niederschrift dieser Studie befinden sich in Wiesbaden jedoch noch zahlreiche veröffentlichte und unveröffentlichte kulturphilosophische Schriften und Gedichte Levys, Fotografien, Bücher aus seiner Privatbibliothek, seine Dissertationsakten, mehrere Ordner mit Geschäftsbriefen sowie umfangreicher Schriftverkehr, mehrheitlich jedoch von der Ehefrau und der Tochter Levys. Auch dieser Briefwechsel ist aber im Zusammenhang mit der Aufarbeitung des Lebens und Schaffens Levys nicht unbedeutend, zumal beide ihn bei seiner Arbeit zeitlebens unterstützten und sich daher in ihren Briefen interessante Hinweise finden.

### **I.5 Der Aufbau der Arbeit**

Aufgrund der sich überstürzenden historischen Ereignisse zu Beginn des 20. Jahrhunderts, die sich auf die Einführung Nietzsches in England auswirkten, wurde für die vorliegende Arbeit ein chronologischer Aufbau einer thematischen Gliederung vorgezogen. Die vier

Teile des Hauptkapitels sind ungleich gewichtet. Sie sind entsprechend den Lebensabschnitten Levys im Zusammenhang mit Nietzsche strukturiert. Gleichwohl werden verschiedentlich Schriften aus unterschiedlichen Zeitperioden parallel herangezogen, um thematische Schwerpunkte zu beleuchten.

## **II. Hauptteil**

### **II.1 1867 bis 1896:**

#### **Oscar Levys Entwicklung bis zu seiner ersten Nietzsche-Lektüre**

##### **II.1.1 Kindheit und Jugend**

Levy war das erste von fünf Kindern des vermögenden Versicherungskaufmanns Moritz Levy und seiner Frau Ernestine. Sein Geburtsort liegt etwa 35 km südöstlich von Stettin<sup>148</sup>. Moritz Levy, den sein Sohn als vital und arbeitsam erlebte, entstammte einer wohlhabenden jüdischen Familie in Zachan<sup>149</sup>, einem etwa 20 km entfernten kleinen Ort.

Ernestine Levy, deren Mädchenname ebenfalls Levy war, wurde hingegen von ihrem Sohn als zerbrechlich beschrieben. Häufig litt sie unter Migräneanfällen und Übelkeit, war lichtempfindlich, und in ihren Wechseljahren entwickelte sie ein Basedow-Syndrom. Dennoch war sie ehrgeizig, was die Zukunft ihrer Kinder anging, und entsprechend ängstlich angesichts der Entwicklung der Situation für die jüdische Bevölkerung in Europa. Mit Ausnahme ihres Vaters entstammte sie einer langen Reihe orthodoxer Rabbiner. Trotz ihrer Wesensverschiedenheit verlief ihre Ehe mit Moritz Levy, den Erinnerungen ihres Sohnes zufolge, glücklich und harmonisch.

Das Geburtshaus Levys, Markt 4 in Stargard, war eines der stattlichsten Häuser im Ort. Hier kamen auch seine vier Geschwister zur Welt: der spätere Physiker Dr. Max Levy, der Josephine Rathenau, die Cousine des deutschen Außenministers Walter Rathenau, heiratete; Emil Aaron Levy, der in Dresden Bankier wurde und im Jahr 1938 mit seiner Frau nach Brasilien auswanderte; Gertrud Levy, die später in Gstaad bei Dresden lebte, und eine weitere Schwester. Die finanzielle Situation der jüdischen Bürger in Stargard war zu jener Zeit insgesamt ausgesprochen gut. Allerdings führte Levy einige Ereignisse, die sich

---

<sup>148</sup> Heute: Szczecin, Polen.

<sup>149</sup> Heute: Suchań, Polen.

während seiner Vorschulzeit in seiner Familie abspielten, bereits auf Antisemitismus und Neid zurück.<sup>150</sup>

Oscar Levy beschrieb sich selbst rückblickend als ein kränkliches, verträumtes und zartbesaitetes Kind. Die regelmäßigen Besuche in der Synagoge, zu denen er von seinen Eltern angehalten wurde, stattete er nur ungern ab. Auch seine Schulzeit war für ihn qualvoll. „Schaffe Eisen ins Blut!“<sup>151</sup>, so lautete der Leitsatz des Direktors seines Gymnasiums in Stargard. Levys Schulleistungen waren infolgedessen keineswegs glanzvoll. Viermal musste er eine Klasse wiederholen, so dass seine beiden ein beziehungsweise zwei Jahre jüngeren Brüder die Schule vor ihm abschlossen.

## II.1.2 Studien- und Militärzeit

Auf Anraten seiner Mutter nahm Levy im Anschluss an sein Abitur das Studium der Medizin in Berlin auf. Die Studienzeit wurde ihm jedoch aufgrund der anatomischen Untersuchungen, die seinem empfindlichen Gemüt widerstrebten, und seinem Kenntnismangel in den Bereichen Chemie, Biologie und Physik ebenfalls verleidet. Auch wurde er in Berlin nicht heimisch.

Noch während des Studiums, am 1. April 1887, trat Levy für ein Jahr als freiwilliger Soldat der Fünften Badischen Infanterie in Freiburg i. B. ein. Den Lehrbüchern entkommen, erlebte Levy hier erstmals berufliche Anerkennung und Erfolg. Nach sechs Monaten wurde er zum medizinischen Offizier befördert und setzte zeitgleich seine Studien an der medizinischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i. B. fort. Am 7. Juli 1891 erhielt er vom Großherzoglich Badischen Ministerium des Innern seine Approbation als Arzt mit dem Prädikat „gut“ und erlangte anschließend *cum laude* die Doktorwürde mit einer Studie *Über Knochenabszesse*<sup>152</sup>.

---

<sup>150</sup> Etwa ein unbegründeter Vorwurf des Meineids, der gegen seinen Vater erhoben wurde. Vgl. Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 5.

<sup>151</sup> Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 12. Zitiert nach: Steffen Dietzsch u. Leila Kais: ‚I don't fit‘. Levys europäische Nietzsche-Lektion. In: Dietzsch, Steffen u. Leila Kais (Hgg.): *Oscar Levy. Nietzsche verstehen*. A. a. O. (FN 3), 271–341.

<sup>152</sup> Oscar Levy: *Über Knochenabszesse*. Inaugural Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde, vorgelegt der Hohen Medicinischen Facultaet der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i. B. Freiburg in Baden 1891.

### II.1.3 Als Schiffsarzt auf den Weltmeeren

Am 1. April 1892 wurde Levy als Unterarzt aus dem Garde-Corps entlassen und heuerte gleich darauf für ein knappes Jahr als Schiffsarzt bei der Reederei HAPAG an. Seine Reisen führten ihn von Cuxhaven nach Ägypten, in die USA, nach Kanada, Malaysia, China und Japan. Er selbst sah sich damals als einen „Vergnügungsreisenden“<sup>153</sup>. Unterwegs verfasste er Reiseberichte, die er nach seiner Rückkehr zunächst im *Berliner Börsen-Courier* und anschließend in Buchform beim Berliner Verlag Hugo Steinitz publizierte.<sup>154</sup>

Da Levys Name nach Ansicht des Verlegers zu ‚jüdisch‘ klang, wurde das Buch unter dem Pseudonym Oscar Lenz veröffentlicht. Es ist nicht bekannt, ob Steinitz wusste, dass es einen namhaften Afrikaforscher dieses Namens gab, dessen Bekanntheitsgrad den Verkauf des Buches förderte. Levy jedenfalls war sich dessen nicht bewusst, so dass er sich später, als der wirkliche Lenz sich gegen den Namensmissbrauch öffentlich verwahrte, blamiert fühlte.

Im Vorwort kündigte Levy an, es handle sich bei seinen Aufzeichnungen um „kurze Skizzen im feuilletonistischen Stile gehalten, harmloses Geplauder über das, was ich gesehen und erlebt habe.“<sup>155</sup> Das Buch wurde mehrfach rezensiert. Die *Kölnische Zeitung* schrieb: „Wenn der Verfasser im Vorwort nicht selbst sagte, daß er seines Zeichens Mediciner sei, so würde man aus der eigentümlichen Schreibart auf diesen Beruf geschlossen haben. Ueberall stellt Lenz seine haarscharfen Diagnosen, und wenn man seinen geistvollen, humoristischen, teilweise auch recht faustischen Erörterungen mit Aufmerksamkeit folgt, wird man in den meisten Fällen seinem Urteil beistimmen müssen. [...] Das ganze Buch ist eine Plauderei, aber eine geistreiche, anregende und belehrende“<sup>156</sup>.

Interessant ist das nicht nur, weil Levy die Fähigkeit zur scharfen Beobachtung und Beschreibung seiner Umwelt attestiert wird, sondern vor allem weil die Rezension bezeugt, dass er mit seinem essayistischen und assoziativen Schreibstil nicht etwa Nietzsche nachzuahmen versuchte, wie man vermuten könnte: Zu diesem Zeitpunkt war Levy mit Nietzsches Schriften noch nicht in Berührung gekommen. Vielmehr bildete die Fähigkeit Levys, schlagfertig, treffend und dabei feinfühlig zu schreiben, einen seiner vielen Berührungspunkte mit dem Philosophen.

---

<sup>153</sup> Oscar Lenz (d. i. Oscar Levy): *Nach Ostasien. Erlebtes von meinen Reisen. Suez, Penang, Singapore, Hongkong, Canton, Yokohama, Tokio, Osaka, Kioto*. Berlin (Hugo Steinitz) 1893, IV.

<sup>154</sup> Ebd.

<sup>155</sup> Ebd., III.

<sup>156</sup> *Kölnische Zeitung* (Köln) v. 05.07.1893, Nr. 466, Erste Morgenausgabe.



Auch die Art seiner teilweise beinahe zärtlichen Beobachtungen ist bemerkenswert. Levy riet jenem Leser, „den die entwicklungsgeschichtliche Abstammung, die Grammatik der Sprache, die Schädelformation jener Völker mehr angeht wie ihr Leben und Treiben, ihr Lachen und Weinen, ihr Hunger und ihre Liebe“<sup>157</sup>, das Buch beiseite zu legen. Schon damals war erkennbar, dass Levy mehr Wert auf Haltung und Handlungen eines Menschen legte als auf seine Herkunft.

Folgende Passage aus dem Kapitel „Tokio“, geschrieben am 15. November 1892, soll einen kleinen Eindruck von dieser unterhaltsamen Erstlingsschrift Levys vermitteln:

Die japanischen Eisenbahnen, von denen jetzt schon ein kleines Netz das Land überzieht, sind im Allgemeinen nicht schlecht zu nennen; natürlich können sie weder an die anglo-indischen, noch an die amerikanischen mit ihrem raffinierten Komfort und ihrer *time-is-money*-Geschwindigkeit herankommen, dazu hat der Japaner nicht genug Geld, wohl aber hat er Zeit, und die läßt sich unser Zug gehörig, indem er innerhalb der vier Meilen ungefähr sechsmal anhält und damit unsere berüchtigten Klingelbahnleistungen in den Schatten stellt. [...] Auf den Zwischenstationen war ich nämlich häufig Zeuge von Begrüßungsszenen nach Landesbrauch, welche zwischen Passagieren und Bekannten, welche jene am Bahnhofe erwarteten, stattfanden. Es war dies immer höchst possierlich, und ich mußte meine ganze internationale Höflichkeit, die als § 1 Nachsicht mit fremden Sitten und Gebräuchen vorschreibt, zusammennehmen, um eine ostentative Heiterkeit zu unterdrücken: beide Parteien knicken nämlich bei dieser Ceremonie wie die Taschenmesser zusammen, beugen sich tief nach vorn und reiben sich die Kniee, dabei hört man einen Seufzer, dessen Ton schwer wiederzugeben ist, der aber der Normal-Ergebnheitsbeweis in ganz Japan ist, den jeder Rikschakuli und jede Theehausschöne auf der Zunge hat, sie schließen die Lippen, als ob sie ein „f“ aussprechen wollen und ziehen die Luft ein. Ich sah einige Tage darauf den Mikado in Tokio, den seine geliebten Japaner nicht etwa mit lufterschütterndem Hurrah und Eviva oder Ähnlichem begrüßten, sondern mit einem einzigen, die Luft wie das Säuseln des Zephyrs erfüllenden „fffff....!“<sup>158</sup>

## II.1.4 Wien, Paris

Den Sommer 1893 verbrachte Levy in Wien, wo er bei Prof. Dr. Josef Gruber an der Universitätsklinik für Ohrenkranke einen „Cursus über praktische Ohrenheilkunde mit sehr gutem Erfolge“<sup>159</sup> abschloss. An der Wiener Poliklinik traf er auch Arthur Schnitzler, dessen in jenem Jahr verstorbener Vater Direktor der Klinik gewesen war. Arthur Schnitzler schenkte Levy eine Ausgabe seines *Anatol*, und Levy revanchierte sich mit einer

---

<sup>157</sup> Oscar Lenz (d. i. Oscar Levy): *Nach Ostasien*. A. a. O. (FN 153), V.

<sup>158</sup> Ebd., 128 ff.

<sup>159</sup> Zeugnis der Universitätsklinik für Ohrenkranke in Wien v. 25.09.1893, unterzeichnet von Dr. Daniel Kaufmann, Assistenzarzt. Im Privatbes. d. Familie Rosenthal, London.

Fassung seiner Reiseerinnerungen, doch der Kontakt der beiden Mediziner setzte sich nicht fort.

Etwa zu jener Zeit fuhr Levy nach Stargard, um seine Mutter zu besuchen, die infolge eines Nervenzusammenbruchs in ein Sanatorium eingeliefert worden war und noch im selben Jahr im Alter von nur 52 Jahren starb.

Nach ihrem Tod zog Levy nach Paris, 2 Rue de Provence, wo er selbst in eine schwere Depression geriet. Dennoch bereitete er sich dort auf ein medizinisches Examen an der Académie de Médecin vor, das ihm das Ausüben seines Berufs in Frankreich ermöglichen sollte. Zeitgleich assistierte er einem Chirurgen namens Dr. Bilhaud in der Avenue de l'Opéra. Nachdem ihm die Akademie aufgrund seiner deutschen Staatsbürgerschaft die Teilnahme am Examen verweigerte, verließ er Frankreich und versuchte sein Glück in London.

## II.1.5 Auswanderung nach Großbritannien

Während seiner Schiffsreisen, vor allem während seines Aufenthalts in Singapur im Jahr 1892, hatte Levy die Engländer bereits kennen gelernt, und sich über ihre eisernen Gewohnheiten gewundert: „er [der Engländer] entbehrt weder hier seine sonntägliche Langeweile—wenn er könnte, würde er dem Penanger Wasserfall und der Meerflut Sonntags das Rauschen verbieten—, noch seine Hammelbraten und Roastbeefs, seine Saucen bestehen auch hier noch aus Mehl und Butter und das Gemüse ist ohne alles in Wasser gekocht, Lawn Tennis und Criquet spielt er hier, wie in Baden-Baden, Ostende und auf der Insel Wight.“<sup>160</sup>

Es war also keine Vorliebe für die britische Lebensart, sondern eher die Hoffnung auf Freiheit von Repressalien aufgrund seiner Herkunft, die ihn dazu bewog, im Jahr 1893 nach London umzusiedeln, wo er sich in Talbot Mansions, Museum Street, in unmittelbarer Nähe des British Museums, niederließ und unverzüglich mit den Vorbereitungen für seine britische Approbation begann. Gut ein Jahr später, 1895, erhielt er seine LRCP (License of the Royal College of Physicians) sowie die MRCS (Membership of the Royal College of Surgeons) [siehe Autobiogr., Bl. 49], so dass er bald

---

<sup>160</sup> Oscar Lenz (d. i. Oscar Levy): *Nach Ostasien*. A. a. O. (FN 153), 36 f.

darauf seine eigene Praxis<sup>161</sup> gründen konnte. 1895 bis 1897 waren Jahre des Reisens: Levy fuhr zu einem Ärztekongress nach Moskau, anschließend nach Montenegro, besuchte dann seinen Vater in Berlin, und bereiste außerdem Island und Rom. Wenn er in London war, verkehrte während seiner ersten Jahre vielfach mit deutschen Flüchtlingen aus dem Jahr 1848.

Zur selben Zeit entwickelte sich in London die Affäre um die homoerotische Verbindung zwischen Oscar Wilde und Lord Alfred Douglas, die Levy als „*Saturnalia of the moral ,canaille*“<sup>162</sup> erlebte. Er selbst war in Fragen sexueller Moral stets sehr freizügig gewesen, so dass ihm diese prüde öffentliche Verleumdung eines Mannes aufgrund seiner privaten Beziehungen geschmacklos erscheinen musste. Obwohl Douglas sich nach der Affäre zu einem bekennenden Antisemiten entwickelte, nahm Levy in einem 1925 verfassten, posthum veröffentlichten Text wie folgt zu dem Prozess Stellung: „Ich selber, der mit Nietzsche glaube, dass öffentliche Meinung meist private Faulheit bedeutet, bin von der Schuld des Lord Alfred Douglas keineswegs überzeugt. Ich halte ihn für einen mutigen, draufgängerischen und darum oft unbedachten Autor, der besonders in der Wilde-Sache das Opfer von Fälschungen und Verleumdungen geworden ist“<sup>163</sup>. Mit einem solchen Abstreiten der ‚Schuld‘ hätte Levy, wäre der Text damals publiziert worden, Douglas mit Sicherheit einen größeren Dienst erwiesen, als wenn er das ‚Vergehen‘ an sich als belanglos abgetan hätte. Als Levy das schrieb, hatten er und Douglas sich bereits in einer von Douglas herausgegebenen politischen Zeitung<sup>164</sup> einen öffentlichen Wortwechsel zum Thema Judentum geliefert, sich jedoch anschließend persönlich kennen und schätzen gelernt.

## II.1.8 Erste Nietzsche-Lektüre

Im Jahr 1894 erschien eine amerikanische Schauspielerin als Patientin bei Levy und las ihm die Überschrift eines Textes von Friedrich Nietzsche vor, um ihn zu sticheln: *What*

---

<sup>161</sup> Wie aus einem heute in Sils Maria aufbewahrten Patientenbuch aus den Jahren 1895 bis 1900 hervorgeht, behandelte er dort unter anderem eine Mrs. Unwin—möglicherweise die Frau des späteren Verlegers der von Alexander Tille herausgegebenen Nietzsche-Übersetzungen.

<sup>162</sup> Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 48. Zitiert nach: Steffen Dietzsch u. Leila Kais: *„I don't fit“*. A. a. O. (FN 151), 278.

<sup>163</sup> Oscar Levy: *Mein Kampf um Nietzsche*. In: Steffen Dietzsch u. Leila Kais (Hgg.): *Oscar Levy: Nietzsche verstehen*. A. a. O. (FN 3), 51–136. Hier: 96.

<sup>164</sup> *Plain English*, ehemals *The Academy* (London).

*Germans lack*<sup>165</sup>. Levy hatte bis zu diesem Zeitpunkt von Nietzsche nichts gehört. Er beschaffte sich daraufhin im British Museum, wo er sich häufig aufhielt, zwar nicht den von der Patientin angesprochenen Text, aber ein Exemplar von *Jenseits von Gut und Böse*.

Er war sofort gefesselt und las in rascher Folge sämtliche Werke Nietzsches, derer er habhaft werden konnte. Als ein Freund ihn einige Jahre später fragte, ob er Nietzsche verstünde, antwortete Levy: „Ja, das ist eine schwere Frage. Alles verstehe ich sicher *nicht*—wer verstünde einen anderen vollkommen? Aber Nietzsches Psychologie des Juden- und Christentums halte ich für unwiderleglich, seine Krankheitsdiagnose des modernen Menschen (Schwäche, Christentum, Demokratie) für richtig. Seine hellenischen Sympathien sind auch die meinigen, und nun erst seine damit verknüpfte aristokratische Weltanschauung! Seine beredten Worte darüber haben mir einst Herz und Zunge gelöst, denn ich hatte die Anschauungen schon in mir und verstand sie selber nicht, oder wenn ich sie verstand, verzweifelte ich, jemals in meinem Leben oder in der Literatur irgend jemandem, der Gleiches empfände, zu begegnen.“<sup>166</sup> Eben dies waren denn auch genau die Themen, die Levy zeitlebens im Rahmen seiner Auseinandersetzung mit der Philosophie Nietzsches und ihrer Propagierung in den Mittelpunkt stellte.

Levy war damals 26, und Jahre später vermerkte er, dass er „would not have been able to endure the weight of such teaching before that time.“<sup>167</sup>

## II.1.6 Das ‚Damaskus-Erlebnis‘

Zu dieser Zeit besuchte Levy bereits regelmäßig das Vienna Café im Londoner Stadtteil Bloomsbury [siehe Autobiogr., Bl. 65], das später das Zentrum des Nietzsche-Kreises werden sollte. Als er dieses Café eines Abends verließ, hatte er sein ‚Damaskus-Erlebnis‘, wie er selbst es nannte. Plötzlich wurde ihm bewusst, dass der Monotheismus gegenüber dem Polytheismus kein Fortschritt gewesen sei.<sup>168</sup>

Dieser Gedanke war keine Theodizee, sondern die plötzliche und klare Einsicht, dass es weder eine alleingültige Wahrheit, noch eine gültige Trennlinie zwischen gut und böse gibt. Diese Überzeugung, die sich auf politische, moralische und religiöse Fragen bezog, behielt Levy zeitlebens bei und wurde darin durch seine Auseinandersetzung mit der

---

<sup>165</sup> Friedrich Nietzsche: *Was den Deutschen abgeht*. In: GD, KSA 6, 103.

<sup>166</sup> Oscar Levy an Otto Heinrich Mensendieck. Unveröff. Bf. v. 08.08.1909 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>167</sup> Oscar Levy: *Editorial Note*. A. a. O. (FN 68), ix.

<sup>168</sup> Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 53.

Philosophie Nietzsches bestärkt, der schrieb: „Ist das nicht eben Göttlichkeit, dass es Götter, aber keinen Gott giebt?“<sup>169</sup> Sie bewahrte Levy vor dem moralischen Exorzismus, der die nationalen und ethischen Gesinnungsgefechte des frühen 20. Jahrhunderts anheizte.

Der Gedanke mag auch dadurch aufgekommen sein, dass Levy zuvor im British Museum auf Edward Gibbons *Decline and Fall of the Roman Empire*<sup>170</sup> gestoßen war. Darin vertrat Gibbon die Ansicht, die Christen seien am Untergang des Römischen Reichs wesentlich beteiligt gewesen, vor allem aber seien sie ihren eigenen Glaubensgenossen gegenüber selbst viel intoleranter gewesen als die Römer, so dass die Zahl der durch Brudermord getöteten Christen damals weit höher lag als die der von römischer Hand getöteten Märtyrer.

## II.1.7 Erste politische Stellungnahme

Bis dahin hatte Levy sich aus politischen Belangen herausgehalten.<sup>171</sup> Das sollte sich jedoch bald ändern. Am 8. Oktober 1895 veröffentlichte er unter der Überschrift *Hier und dort*—gemeint waren Europa und Nordamerika—seinen ersten gesellschaftspolitischen Zeitungsartikel im *Berliner Tageblatt*.

Anlass des Artikels war der Antrag des amerikanischen Senators Tillmann, den 80.000 Schwarzen im Bundesstaat South Carolina ihre konstitutionellen Rechte zu entziehen. Scharfzünftig kritisierte Levy den in den USA vorherrschenden Rassismus, den er während seiner Reisen nach New York als Schiffsarzt selbst hatte erleben müssen. Doch nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern weltweit grassierte nationale Voreingenommenheit: „Das Weltbürgerthum von ehemals ist schlafen gegangen“, schrieb Levy. „Nationalitäten- und Rassenfragen tauchen bedenklicher denn je auf. [...] Wo in aller Welt leben zwei Racen friedlich bei einander? *A bas les étrangers!* schreit der Franzose. *These bloody Germans are an awful lot* der Engländer. Tschechen und Deutsche und Polen und Dänen—überall dasselbe schöne Lied von der Rasse. Der Italiener ist dem Franzosen und Amerikaner gleichmäßig in tiefster Seele zuwider. Ein großer Theil des continentalen Europas und die Nordküste Afrikas schlägt auf die Juden, China auf die Christen, die Hindus auf die Mohamedaner.“<sup>172</sup>

---

<sup>169</sup> Friedrich Nietzsche: Za, KSA 4, 325.

<sup>170</sup> Edward Gibbon: *Decline and Fall of the Roman Empire*. London 1776–1788.

<sup>171</sup> Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 56.

<sup>172</sup> Oscar Levy: *Hier und dort*. In: *Berliner Tageblatt* (Berlin) v. 08.10.1895.

Dieses beherzte Plädoyer für gesellschaftliche Toleranz sollte bei der Lektüre späterer Texte Levys im Sinn behalten werden. Insbesondere macht es deutlich, dass Levy weder Rassen- noch Klassenvorurteile kannte, sondern Aristokratie als eine Frage der Haltung begriff. Ihm war klar, dass „man von einer Rasse wie die Neger, welche man derartig vergewaltigt hatte, keinen Gentleman-Nachwuchs in der ersten Generation erwarten“ konnte. Aber der eigentliche „rohe Haufe“ war für ihn der „Ochse mit zwei Hörnern, das eine heißt Aberglauben, das andere Intoleranz.“<sup>173</sup>

Allerdings nahm Levy später eine ironische Distanzierung zu diesem Erstlingsartikel vor, denn am Zeitungsrand vermerkte er: „geschrieben, als ich noch Christ [sic!] war“.

## **II.2 1897 bis 1906:**

### **Vom Mediziner zum *Homme de Lettre*<sup>174</sup> und Nietzsche-Herausgeber**

Im Anschluss an eine dreimonatige Reise nach Rom, im Zuge derer Levy sich mit Katholizismus und Protestantismus auseinandersetzte, und erfüllt vom Gedankengut Nietzsches, widmete Levy sich erstmals ernsthaft dem Schreiben. Als Einstieg übernahm er mit Erfolg einen gut bezahlten, befristeten Auftrag des *Berliner Lokalanzeigers*, denn, wie er in einem Feuilletonbeitrag eingestand: „Ich teile nicht das Vorurteil gewisser Herren, die den ephemeren Ruhm, den eine Zeitung verleiht, verschmähen.“<sup>175</sup> Sein Arztberuf geriet immer weiter in den Hintergrund.

#### **II.2.1 *Das neunzehnte Jahrhundert***

Im Jahr 1904 erschien im E. Pierson's Verlag, Dresden, Levys Buch *Das neunzehnte Jahrhundert*, ein „Text immerhin, bei dem man bis zu Heinrich Heines *Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland* zurückgehen müsste, wenn man auf etwas vergleichbares hinweisen wollte.“<sup>176</sup> Die Druckkosten übernahm Levy selbst. An dieser Stelle soll der Inhalt des Buches skizziert und kommentiert werden. Daran schließt sich

---

<sup>173</sup> Ebd.

<sup>174</sup> In einem französischen Reisedokument, ausgestellt in Cannes am 26.05.1939, wird der Beruf Oscar Levys mit ‚Homme de Lettre‘ angegeben.

<sup>175</sup> Oscar Levy: *Mein Monokel*. In: *Londoner Generalanzeiger* (London) v. 08.03.1899.

<sup>176</sup> Steffen Dietzsch u. Carlos Marroquin: ‚*The Idiocy of Idealism*‘. *Oscar Levy erklärt Nietzsche*. A. a. O. (FN 125), 79.

eine kurze Analyse des ideengeschichtlichen Kontextes an, aus dem heraus es entstand und in dem es wirkte.

### II.2.1.1 Vorbemerkungen und Stil

Wie Levy im Vorwort mit einer guten Portion Selbstironie räsionierte, hatte er zwei Beweggründe zum Schreiben des Buches. Er tat es einerseits aus „[b]öser, bitterer, leerer Langeweile unter allen Zonen dieser Erde. Ist Langeweile nicht eine anständigere Entschuldigung für Bücherschreiben, als die Not?“<sup>177</sup> Im Falle Levys war die ‚Langeweile‘, man könnte auch sagen, der ‚Müßiggang‘ also „aller Philosophie Anfang“<sup>178</sup>. Sie war eine Kostspieligkeit, die er sich zeitlebens leistete.

Andererseits entstand das Buch aus ‚Hass‘. Dieser Hass, so Levy, „liebt seine Feinde. Was würde er ohne Feinde machen?“<sup>179</sup> Will heißen, die Angriffe sind nicht aus Ressentiment geboren. Vielmehr hat Levy sich „zu einem *rechtschaffnen* Duell“<sup>180</sup> gerüstet. In der Tat bediente er sich hier der ‚Kriegspraxis‘ Nietzsches: „Erstens: ich greife nur Sachen an, die siegreich sind,—ich warte unter Umständen, bis sie siegreich sind. Zweitens: ich greife nur Sachen an, wo ich keine Bundesgenossen finden würde, wo ich allein stehe,—wo ich mich allein compromittire [...]. Drittens: ich greife nie Personen an,—ich bediene mich der Person nur wie eines starken Vergrößerungsglases, mit dem man einen allgemeinen, aber schleichenden, aber wenig greifbaren Nothstand sichtbar machen kann.“<sup>181</sup>

Levys unverwechselbarer Schreibstil war zu diesem Zeitpunkt bereits voll ausgestaltet. Parlierend, in fiktiven Dialogen, mit eingestreuten Sentenzen und niemals wertfrei brachte er seine Thesen vor. Zuweilen überschritt er dabei zwar die Grenzen des guten Geschmacks—beispielsweise stellte er sich vor, dass beim Erscheinen Friedrich Nietzsches auf der Weltenbühne „die Lerche der aufgehenden Sonne gesunden Menschentums ihre schönsten Lieder entgegen [jubilierte]“<sup>182</sup>—aber langweilig wurde er nie.

---

<sup>177</sup> Oscar Levy: *Das neunzehnte Jahrhundert*. A. a. O. (FN 68), 3.

<sup>178</sup> Friedrich Nietzsche: NF, KSA 13, 51.

<sup>179</sup> Oscar Levy: *Das neunzehnte Jahrhundert*. A. a. O. (FN 68), 6.

<sup>180</sup> Friedrich Nietzsche: EH, KSA 6, 274.

<sup>181</sup> Ebd.

<sup>182</sup> Oscar Levy: *Das neunzehnte Jahrhundert*. A. a. O. (FN 68), 152.

### II.2.1.2 Europäische Dekadenz

Das erste Kapitel liest sich wie Zarathustras Rede „Von der verkleinernden Tugend“<sup>183</sup>, ins realpolitische Europa des 19. Jahrhunderts übertragen. „Zum erstenmal in der Weltgeschichte wurde das Christentum nicht ‚geglaubt‘ (was verhältnismässig harmlos ist), sondern ‚verwirklicht‘“, schrieb Levy. „Diese unbedingte christliche Doktrin der Liebe ertötete alle Leidenschaften: es ist unmöglich, dass einer lieben kann, der nicht hassen kann.“<sup>184</sup> Der Mensch, dessen natürliche Instinkte beschnitten wurden, „sündigte weniger und schuf weniger“<sup>185</sup>. Deutlich tritt hier bei Levy Nietzsches agonale Sicht auf moralische Fragen in Erscheinung. Das Böse lässt sich nicht ohne das Gute ausmerzen: „die Leidenschaften an der Wurzel angreifen heisst das Leben an der Wurzel angreifen“<sup>186</sup>.

Als Folge der von ihm diagnostizierten moralischen Einseitigkeit beobachtete Levy eine Entkräftung und Nivellierung, die sich auch auf der politischen Ebene widerspiegelte, insofern in Europa ein allseitig schwächendes Gleichgewicht der Staaten herrschte, das keine europäische Einigung erlaubte, und innerhalb der Staaten regierte die aus dem demokratischen Mehrheitsentscheid resultierende „Herrschaft der Mittelmässigkeit“<sup>187</sup>, die Quantität vor Qualität stellte. Damit einher gingen die „Blutmischung“<sup>188</sup>, die „Standesvermischung“<sup>189</sup> und „die befreite Frau“<sup>190</sup>. Seiner Meinung nach wäre allein Napoleon imstande gewesen, diese Entwicklung aufzuhalten: „Napoleons erste Idee war eine Einigung Europas gewesen, seine zweite war die Regeneration der Aristokratie“<sup>191</sup>, doch er sei von seiner Zeit nicht gehört worden. Diese beiden Themen—die europäische Einigung und die Aristokratie—tauchen im Werk Levys hier erstmals auf und blieben für ihn zentral.

### II.2.1.3 Stendhal, Goethe, Nietzsche

In den Kapiteln zwei, drei und vier seines Buches widmete Levy sich der Reihe nach Stendhal, Goethe und Nietzsche. Auf Stendhal wurde Levy vermutlich durch Nietzsche

---

<sup>183</sup> Friedrich Nietzsche: Za, KSA 4, 211ff.

<sup>184</sup> Oscar Levy: *Das neunzehnte Jahrhundert*. A. a. O. (FN 68), 15.

<sup>185</sup> Ebd., 16.

<sup>186</sup> Friedrich Nietzsche: GD, KSA 6, 83.

<sup>187</sup> Oscar Levy: *Das neunzehnte Jahrhundert*. A. a. O. (FN 68), 17.

<sup>188</sup> Ebd., 19.

<sup>189</sup> Ebd.

<sup>190</sup> Ebd., 21.

<sup>191</sup> Ebd., 12.



aufmerksam, der den Grenobler als „das letzte große Ereigniß des französischen Geistes“ bezeichnete, „der mit einem Napoleonischen tempo durch sein unentdecktes Europa marschirt ist und zuletzt sich allein fand“<sup>192</sup>. Auch Levy betonte den solitären Charakter Stendhals. Seine Darstellung des Franzosen geriet zu einem feurigen Appell für ein volleres, leidenschaftlicheres Leben, ein Leben der Tat.

Für ihn war Stendhal der „letzte Aristokrat“<sup>193</sup>. An dieser Stelle konkretisiert sich Levys besondere Verwendung des Begriffs ‚Aristokratie‘: In seinen Augen waren die „Professoren, Ärzte, Advokaten, Beamte, Grossindustrielle, Ingenieure“, die sich an die Spitze der Gesellschaft gestellt haben, der „Berufsplebs“<sup>194</sup>; die „Handel- und Ackerbautreibende, Nationalökonomien und Chirurgen, Archäologen und Reichstagsabgeordnete“ galten ihm als „Sklaven“<sup>195</sup>. Hingegen befanden sich die „merkwürdigsten, originellsten und genialsten Menschen [...] auf den Galeeren.“<sup>196</sup> Gerade unter den aus der Gesellschaft Ausgegrenzten, mehr aber noch unter denen, die sich selbst abseits stellten, vermutete Levy einzelne Hoffnungsträger eines neuen Adels. In diesem Sinne rechnete er es Stendhal als besonderes Verdienst an, dass er, wie Levy selbst, „den Aufenthalt im Ausland vor[zog]“<sup>197</sup>.

Während es im Altertum eine Ehre gewesen sei, dem Gemeinwesen zu dienen, hatte sich, so Levy, die Situation in der „windstillen Gesellschaft des neunzehnten Jahrhunderts“<sup>198</sup> umgekehrt. Er unterschied allerdings deutlich zwischen einem Widerstand aus Überlegenheit und einer Opposition aus Ressentiment: „Stendhal stand über dem Staat, die Christen [die dem alten Rom den Krieg erklärt hatten] unter ihm“<sup>199</sup>.

Oberflächlich besehen, erinnern Levys Aufrufe zur ‚Vaterlandslosigkeit‘ an die Bemühungen der europäischen Anarchisten des frühen 20. Jahrhunderts, die teilweise ebenfalls auf eine kulturelle Erneuerung durch die Parias der Gesellschaft hofften, etwa Erich Mühsam, Otto Gross oder Carlo Cafiero. Und tatsächlich schrieb Levy drei Jahre nach Erscheinen des Buches: „Man hat mir vorgeworfen, dass meine Worte und Ansichten zur Anarchie führten.“<sup>200</sup> Nach Levys Meinung waren die Anarchisten sich jedoch „nur darin einig [...], die Leute tot zu machen, die ihnen helfen könnten“<sup>201</sup>. Von ihnen

---

<sup>192</sup> Friedrich Nietzsche: NF, KSA 11, 598.

<sup>193</sup> Oscar Levy: *Das neunzehnte Jahrhundert*. A. a. O. (FN 68), 27.

<sup>194</sup> Ebd., 28.

<sup>195</sup> Ebd., 111.

<sup>196</sup> Ebd., 35.

<sup>197</sup> Ebd., 41.

<sup>198</sup> Ebd., 32.

<sup>199</sup> Ebd., 42.

<sup>200</sup> Oscar Levy: *Aus dem Exil. Verse eines Entkommenen*. A. a. O. (FN 87), viii.

<sup>201</sup> Oscar Levy: *Das neunzehnte Jahrhundert*. A. a. O. (FN 68), 57.

unterschied er sich, insofern er keinen konzertierten Gesellschaftsumsturz anstrebte, sondern einen solchen, im Gegenteil, zu verhindern suchte. Er setzte seine Hoffnungen nicht auf eine gesamte Gesellschaftsschicht. Tatsächlich proklamierte er zwar staatskritische, mithin anarchistische Ideen, doch hielt er diese nur für einige wenige Ausnahmemenschen für zulässig und lebensnotwendig. Er fasste seine Ansichten in der griffigen Mengenformel zusammen: „Alle Aristokraten sind Anarchisten, aber nicht alle Anarchisten sind Aristokraten!“<sup>202</sup>

Unter einem ‚Aristokraten‘ verstand Levy einen durch und durch selbstbestimmten Menschen, einen Künstler an sich selbst, der auf elementarer Ebene weder Gott noch Staat kennt, sondern sein Dasein eigenhändig formt. Deshalb stützte er auf den Aristokratiebegriff keinerlei Gesellschaftstheorie, sondern verwies auf exemplarische Einzelpersonen, die das Bild des Aristokraten mit Leben erfüllten. Levy selbst spiegelte diese Haltung sowohl in seinem Handeln, indem er sich von Herkunft und Vergangenheit lossagte und sich selbst neu verortete, als auch in seinem Äußeren und seinem Habitus. Sein engster Mitarbeiter beschrieb ihn folgendermaßen:

Conspicuous owing to his exceptionally good looks and invariably impeccable attire, his habitual smartness enhanced by a monocle which never dangled at his breast but, in every mood, animated or angry, was always held firmly *in situ*, Dr Levy was not the kind of personality to be passed by unnoticed. And few indeed must have failed to notice him. Weather permitting, every day of his life, between the hours of noon and one o'clock, he walked where he could see and be seen by his fellows. In London, Paris, Cairo or Madrid, he observed this inviolable rule, and one of his first questions on arriving in any strange city was, „Where do the people of quality take the air of a morning?“ His very gait, measured and dignified, proclaimed that he felt himself on parade during this consecrated hour, and he strongly deprecated the tearing, bustling and pointlessly hurrying antics of the crowds about him. It was as if he bore in his breast a crystal vessel full to the brim with the spirit of serenity, and to spill a drop was to him an act of sacrilege.<sup>203</sup>

Diese elitäre Haltung hat weder Bezüge zu faschistischem Überlegenheitsdünkel noch zu einer ewiggestrigen Sehnsucht nach Monarchie, sondern ist eine aus der Moderne geborene Form der ‚Seelenhygiene‘. Es handelt sich letztlich um die gelebte Form eines reinen Musters einer Avantgarde und ist damit in den größeren Kontext des *fin de siècle* einzuordnen.<sup>204</sup> Die mit der Industrialisierung einhergehende gesellschaftliche Nivellierung

---

<sup>202</sup> Oscar Levy: *Aus dem Exil*. A. a. O. (FN 87), xiii.

<sup>203</sup> Anthony M. Ludovici: *Dr. Oscar Levy*. In: *The New English Weekly* (London) 30, 1946–1947, 49 f. Hier: 49.

<sup>204</sup> In der Literatur kann der Beginn der Avantgarden im Ausgang des 19. Jahrhunderts mit dem französischen Symbolismus markiert werden, mit Dichtern wie Stéphane Mallarmé, Charles Baudelaire und Arthur Rimbaud. Zu den Avantgarden werden bis zum Zweiten Weltkrieg der Surrealismus, Dadaismus, Expressionismus und Futurismus gerechnet. Auch der Philosoph Heidegger, Künstler wie Picasso oder Duchamp und gar ein Held moderner Alternativbewegungen wie Bob Dylan waren von avantgardistischen

wurde seinerzeit vielerorts als Nihilismus begriffen. Da die Industrialisierung jedoch nicht zu verhindern war, sollte nach der Vorstellung Levys als Gegengewicht eine zu eigenständigem Denken fähige Elite—sozusagen als ‚Philosophenkönige‘—von ihren Gesetzen der größtmöglichen Reibungslosigkeit ausgenommen sein, um als Sand im Getriebe schöpferisch wirken zu können. Was Levy in diesem Zusammenhang auszeichnet, ist die Tatsache, dass er seine nonchalante Haltung durch alle politischen Fanatismen seiner Zeit hindurch bewahrte. Diese Haltung wich vom faschistischen Rassendenken radikal ab, das unter dem Vorzeichen einer nationalen Anwartschaft zur Selbstübersteigerung eine desto leistungsfähigere Gesellschaftsapparatur anvisierte.

Als Vorbild für einen solchen epikureischen Individualismus galt Levy das Leben Goethes, der sich abseits aller Massenbewegungen hielt und sich für Revolutionen nicht interessierte. „Goethe war ein Ketzer“, schrieb Levy, „aber nicht herab ins Christliche, sondern hinauf ins Heidnische“<sup>205</sup>. Auch hier unterschied Levy zwischen einem aus Ressentiment geborenen Widerstand gegen religiöses Denken und einer überlegenen Verachtung. Goethe sei, zu seinem Glück, von seinen Zeitgenossen lediglich als „eine Art fidelen Atheisten“<sup>206</sup> wahrgenommen worden. Doch sein Paganismus habe sich nicht um die Frage der Existenz Gottes gedreht, sondern—zugunsten einer unbedingten Kultivierung seiner selbst—den christlichen Werten der Selbstlosigkeit und Nächstenliebe Hohn gelacht.

Einer ähnlichen Verwechslung sei auch Friedrich Nietzsche zum Opfer gefallen, so Levy. Mit großem Scharfsinn zog Levy eine Trennlinie zwischen dem ‚Heidentum‘ Nietzsches und dem seiner Zeitgenossen. „Man darf vermuthen, dass ein Geist, in dem der Typus ‚freier Geist‘ einmal bis zur Vollkommenheit reif und süß werden soll, sein entscheidendes Ereigniss in einer *grossen Loslösung* gehabt hat und dass er vorher um so mehr ein gebundener Geist war“<sup>207</sup>, schrieb Nietzsche. So sah Levy Nietzsches eigene Loslösung aus der tiefen Religiosität seiner Jugend.

Nietzsches Angriffe gegen das Christentum und seine Moral waren demnach nicht aus Unkenntnis geboren. „Die Revolution von oben mag sich derselben Mittel bedienen wie die von unten“, so Levy, doch seien die Mittel derjenigen, die aus einem fundierten Bewusstsein des Bessermachenkönnens angreifen, zu heiligen, „denn sie wissen, was sie tun“<sup>208</sup>. Levy hatte hierin ein Gespür für feine Unterschiede und verstand Nietzsches

---

Konzepten fasziniert. Siehe hierzu: Dietmar Dath: *Weltverbesserwissen. Schwarzgrün denken: Martin Heidegger hat alles vorausgewußt*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (Frankfurt/M.) v. 01.11.2005.

<sup>205</sup> Oscar Levy: *Das neunzehnte Jahrhundert*. A. a. O. (FN 68), 47.

<sup>206</sup> Ebd., 48.

<sup>207</sup> Friedrich Nietzsche, MA I, KSA 2, 15 f.

<sup>208</sup> Oscar Levy: *Das neunzehnte Jahrhundert*. A. a. O. (FN 68), 60 f.

Wahrspruch: „Man feindet eine geistige Richtung und Bewegung an, wenn man ihr überlegen ist und ihr Ziel missbilligt, oder wenn ihr Ziel zu hoch und unserem Auge unerkennbar, also wenn sie uns überlegen ist.“<sup>209</sup>

Einen Mangel an solchem Gespür warf Levy den Zeitgenossen Nietzsches vor. „[W]enn er vom Willen zur Macht sprach, so dachten sie an ihre Macht!“<sup>210</sup> Auch Nietzsches ‚blonde Bestie‘ verwechselte sein dekadenter Zeitgenosse mit sich selbst, mit „dem ekelhaften, blindhassenden, blindzerstörenden Abschaum des Tages.“<sup>211</sup> Deshalb stieß er bei empfindsameren Geistern auf so erbitterten Widerstand: „[M]an vergass, dass wer nicht mit uns ist, auch über uns sein kann“<sup>212</sup>, so Levy.

Nietzsche habe mit derlei Begriffen weder schrankenlose Willkür predigen wollen, noch habe er aber an eine Verneinung der Leidenschaften geglaubt. Vielmehr habe er sich ihre Veredelung zum Ziel gesetzt, denn „zum Gutsein gehört Stärke.“<sup>213</sup> Ohnehin ließen sich Leidenschaften und Triebe nicht ausmerzen, wie es in der christlich geprägten zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts versucht worden sei, ohne dass sie sich andernorts desto gewaltsamer Bahn brächen: „während man in der Theorie, nach Art buddhistischer Mönche, nicht wagte seine Flöhe zu fangen, wurden in der Praxis eines Tages Hunderte von Juden und Tausende von armenischen Christen mit Knütteln totgeschlagen. Durch die ganze Welt zog ein Zwiespalt“<sup>214</sup>.

Levy hielt „vernünftige Ehen“<sup>215</sup> für eine Voraussetzung einer solchen Veredelung des Menschen. Auch darin folgte er Nietzsche uneingeschränkt. Er verwies auf dessen Forderung zur „Verbesserung der Rasse“, nämlich: „Die Ehen sollen viel seltener werden! Geht durch die großen Städte und fragt euch, ob dies Volk sich fortpflanzen soll! Mögen sie zu ihren Huren gehen!“<sup>216</sup> Bei Letzteren solle die Empfängnis verhindert werden. So drastisch diese Forderung ist, die Levy Nietzsches nachgelassenen Schriften entnahm und propagierte, hängt ihre Radikalität letztlich insbesondere von der Frage ab, wer über die Ehen entscheiden solle. Levys auf Nietzsche gestützte Antwort war weniger totalitär als vielmehr erzkonservativ und patriarchalisch. Er empfahl: „Die Familien sollten wie ehemals wieder für die Auswahl der Gatten verantwortlich sein.“<sup>217</sup>

---

<sup>209</sup> Friedrich Nietzsche, MA II, KSA 2, 465.

<sup>210</sup> Oscar Levy: *Das neunzehnte Jahrhundert*. A. a. O. (FN 68), 65.

<sup>211</sup> Ebd., 66.

<sup>212</sup> Ebd., 64.

<sup>213</sup> Ebd., 55.

<sup>214</sup> Ebd., 53 f.

<sup>215</sup> Ebd., 72.

<sup>216</sup> Friedrich Nietzsche: NF, KSA 9, 189.

<sup>217</sup> Oscar Levy: *Das neunzehnte Jahrhundert*. A. a. O. (FN 68), 72.

#### II.2.1.4 Luther und Kant: Das schlechte Gewissen Deutschlands

In erster Linie blieben es für Levy die Werte, die den Menschen formen und auszeichnen, nicht seine Abstammung. Im fünften Kapitel seines *Neunzehnten Jahrhunderts* zog er erstmals eine Parallele zwischen Juden und Deutschen. Was sie miteinander verband, war ein normativer und restriktiver Zugang zur Religion. Während Italien—vor allem im 15. und 16. Jahrhundert—das Christentum kunst- und sinnenfreudig umsetzte, predigte zur gleichen Zeit in Deutschland Martin Luther die Rechtfertigung des Christen durch seinen Glauben allein. Das hatte zur Folge, so Levy, dass der Deutsche sich, anders als der extrovertierte Italiener, nach innen kehrte und „sein eigener Richter, sein eigener Ankläger, sein eigener Herr“<sup>218</sup> wurde: Er schulte sein (schlechtes) Gewissen und begann, sich seiner Neigungen zu schämen.

Dieser Hang zur Innerlichkeit wurde durch die Aufklärung im 18. Jahrhundert nur verstärkt, so Levy. Es wurde „ein Christentum ohne Christus gepredigt.“<sup>219</sup> Die moralische Instanz war überflüssig geworden, da der Einzelne sich die Moral einverleibt hatte. Als paradigmatisch für diese Entwicklung sah Levy den kategorischen Imperativ Immanuel Kants an. Der dem aufgeklärten Denken unzugängliche Begriff des Göttlichen sei in ihm zur Grundlage des Handelns gemacht worden. Gott sei verinnerlicht worden und „lag dem Deutschen desto schwerer im Magen“<sup>220</sup>.

Als notwendige Schlussfolgerung aus der immanent gewordenen Religiosität wurde der himmlische Lohn von einst ebenfalls ins Praktische übersetzt. Eine wirtschaftliche und politische Umverteilung sollte, so Levy, das Christuswort umsetzen: „Wehe euch, die ihr hier lachtet, denn ihr werdet weinen und heulen.“<sup>221</sup> Die tiefe Gläubigkeit der Deutschen wurde auf eine Idee übertragen. „Der Deutsche des neunzehnten Jahrhunderts ward, was sein Philosoph [Kant] gewesen: Christ und Sozialist.“<sup>222</sup>

Mit diesem Dreischritt—Luther, Kant, Sozialismus—setzte Levy einen von Nietzsche partiell vorgedachten Entwurf fort. Dieser hatte sich ebenfalls über die Deutschen als „das berühmte Volk der Innerlichkeit“<sup>223</sup> mokiert und jedweden Inhalt ohne entsprechende Form als Stillosigkeit gebrandmarkt. Auch er erkannte der Deutschen Hang zum

---

<sup>218</sup> Ebd., 92.

<sup>219</sup> Ebd., 93.

<sup>220</sup> Ebd.

<sup>221</sup> Luk. 6, 25.

<sup>222</sup> Oscar Levy: *Das neunzehnte Jahrhundert*. A. a. O. (FN 68), 99.

<sup>223</sup> Friedrich Nietzsche: UB, KSA 1, 276.

unbedingten Gehorsam, der bei Luther zu Gott führte und bei Kant zum kategorischen Imperativ.<sup>224</sup> Und auch er sah eine „Barbarisierung des Christentums durch die Germanen“<sup>225</sup>, namentlich durch Luther. Doch während Nietzsche gleichwohl in Luthers Neigung zum Mythischen die „germanische Begabung“<sup>226</sup> entdeckte, sich das Dionysische zu erschließen, blieb Levy dem Eigenwert dieser Dimension gegenüber verschlossen.

Seiner Ansicht nach musste dieser schwärmerische Zug notwendig zur Zerrissenheit führen, insofern die innere Zerknirschung zu einer desto blinderen, skrupellosen Hörigkeit nach außen führte: Der Deutsche „brachte gern der Idee, der Partei, der neuen Religion sein Opfer, da er einmal nicht viel entbehrte und auf der andern Seite nach Germanenart fürchterlich gläubig war.“<sup>227</sup> Diese ahnungsvolle frühe Diagnose des deutschen Geistes ist bemerkenswert. Noch nach dem Zweiten Weltkrieg war dieser Zwiespalt in der deutschen Seele für Thomas Mann<sup>228</sup>, der sie deutlich wahrnahm, ein Rätsel: „Der Hang zur Selbstkritik, der oft bis zum Selbstekel, zur Selbstverfluchung ging, ist kerndeutsch, und ewig unbegreiflich wird bleiben, wie ein so zur Selbsterkenntnis angelegtes Volk zugleich den Gedanken der Weltherrschaft fassen konnte.“<sup>229</sup>

Während Thomas Mann—zu spät—beklagte, dass dem Deutschen „sein Bestes durch Teufelslist zum Bösen ausschlug“<sup>230</sup>, riet Levy schon früh dazu, sich des Teufels List zunutze zu machen. Deutschland krankte am Gutsein und wurde darum böse, denn „[u]m geben zu können, muss man selbst reich sein, um seinen eigenen Wert zu steigern, muss man egoistisch sein“.<sup>231</sup> Das wollte Deutschland nicht, so Levy. „Es wollte gern Omeletten essen, aber keine Eier zerbrechen.“<sup>232</sup> Levy sann deshalb darüber nach, „wie man teuflischer, böser und darum besser und göttlicher werden könne.“<sup>233</sup>

Levy hat nachempfunden, was Nietzsche gemeint hatte, als er schrieb, wir wüchsen wie Bäume, „nicht an Einer Stelle, sondern überall, nicht in Einer Richtung, sondern

---

<sup>224</sup> Vgl.: Friedrich Nietzsche: M, KSA 3, 188.

<sup>225</sup> Vgl.: Friedrich Nietzsche: NF, KSA 12, 11.

<sup>226</sup> Friedrich Nietzsche: NF, KSA 7, 275.

<sup>227</sup> Oscar Levy: *Das neunzehnte Jahrhundert*. A. a. O. (FN 68), 99.

<sup>228</sup> Levy unterstellte Thomas Mann selbst einen Zwiespalt der Seele: „He seems to have a bad conscience, due probably to the well-known ‚Two souls in the German breast‘. One was the nationalistic and militaristic soul, which he aired in 1914/18; the other the democratic soul, which he discovered after 1933“ (Oscar Levy: *Autobiogr.* A. a. O. [FN 31], Bl. 237; zitiert nach: Leila Kais: *Vom bösen Genius der Tugendhaftigkeit: Oscar Levys Idiocy of Idealism*. In: Oscar Levy: *Der Idealismus—ein Wahn*. A. a. O. (FN 85), 133–160. Hier: 135.).

<sup>229</sup> Thomas Mann: *Rede über Deutschland und die Deutschen*. Berlin 1947, 31.

<sup>230</sup> Ebd., 30.

<sup>231</sup> Oscar Levy: *Das neunzehnte Jahrhundert*. A. a. O. (FN 68), 107.

<sup>232</sup> Ebd.

<sup>233</sup> Ebd., 114.

ebenso hinauf, hinaus wie hinein und hinunter“<sup>234</sup>, so dass, wer den Himmel fassen wollte, seine Wurzeln in die Tiefe treiben musste.

### II.2.1.5 Nietzsche und das Judentum

Nicht durch bloßes Zureden hoffte Levy auf einen Sinneswandel im allzu einträchtigen Deutschland des 19. Jahrhunderts. Getreu Nietzsches Wort, was uns nicht umbringe, mache uns stärker, hoffte er auf „Leiden, auf dass die Schwachen zugrunde gehen und die Starken würdigen Widerstand finden, an dem sie ihre Kräfte stählen und erproben können“<sup>235</sup>. Solche Leiden seien es gewesen, die das jüdische Volk im Laufe seiner Geschichte habe erdulden müssen. Diesem Umstand sei es zu verdanken, so Levy, dass einige unter ihnen sich als Erste auf die Seite Nietzsches stellten, der sonst in Deutschland und anderswo als exzentrisch und pathologisch gegolten habe.

Auf die Frage, wie diese Juden den Schulterschluss vertreten konnten, zumal Nietzsche mit dem Alten Testament hart ins Gericht gegangen sei, antwortete Levy: „Diese Juden waren keine Juden mehr—die andern, die einst von ihnen bekehrt waren, das waren die echten Juden, Juden in die dritte Potenz erhoben: nämlich Christen.“<sup>236</sup> Wie beim Thema ‚Rasse‘ stellte Levy auch hier offenbar einen kategorischen Begriff auf eine neue, metaphorische und nur graduell abgegrenzte Ebene. Als ‚jüdisch‘ galt ihm in diesem Sinne, wer mit einem moralischen Begriff von ‚gut‘ und ‚böse‘ urteilte. Das taten aber seit dem Mittelalter die Christen in weit größerem Maße als die Juden. Denn schon damals wurden, so Levy, „die grossen Fragen von jüdischen Denkern menschlicher, natürlicher, westlicher, heidnischer beantwortet“<sup>237</sup> als von ihren christlichen Zeitgenossen.

Hier wird deutlich, dass Levys Kritik am Judentum, die ihm noch heute als Judenfeindlichkeit<sup>238</sup> ausgelegt wird, von Anfang an gegen gewisse religiöse Moralwerte gerichtet war, nicht jedoch gegen das Volk. Er war so sehr ein Antisemit, wie Nietzsche ein Antichrist und litt so sehr am jüdischen Selbsthass<sup>239</sup> wie Nietzsche am christlichen. Tatsächlich bediente Levy zwar schon hier ein häufig ins Feld geführtes antisemitisches

---

<sup>234</sup> Friedrich Nietzsche: FW, KSA 3, 623.

<sup>235</sup> Oscar Levy: *Das neunzehnte Jahrhundert*. A. a. O. (FN 68), 134.

<sup>236</sup> Ebd., 141.

<sup>237</sup> Ebd., 143.

<sup>238</sup> Vgl.: Dietmar Busse: *Mit Schreckenswörtern gespickt. Die Wiederentdeckung des jüdischen Nietzscheaners Oscar Levy*. In: *Junge Freiheit* (Berlin) v. 23.09.2005, 19.

<sup>239</sup> Vgl.: Friedrich Niewöhner: *Gegen den Idealismus als Idiotie. Der jüdische Antisemit und Nietzscheaner Oscar Levy*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (Frankfurt/M.) v. 01.06.2005, 36: „Levys Billigung des radikalen Antisemitismus ist eine Variante dieses jüdischen Selbsthasses“.

Klischee, indem er beanstandete, das Trachten der meisten neuzeitlichen Juden sei auf Geld gerichtet gewesen, doch machte er zugleich deutlich, dass es sich dabei um eine allgemeine Zeiterscheinung handelte: „Im neunzehnten Jahrhundert glaubte alles—ans Geld. Alles schacherte. Der Staat selbst war eine Art Handelsgesellschaft geworden“<sup>240</sup>.

Gleichwohl wurde sein Buch in diesem Sinne missverstanden, so dass Levy drei Jahre später ausrufen musste: „Nein, nein: ich bin kein Antisemit!“<sup>241</sup> Er distanzierte sich von den gemeinen Antisemiten und gab deutlich zu verstehen, dass er „aus anderen Kreisen stamme wie sie, dass ich mit ihnen nichts gemeinsam habe und mit ihnen nicht verwechselt zu werden wünsche.“<sup>242</sup>

### II.2.1.6 Levy contra Chamberlain

Obwohl er es mit keinem Wort erwähnte, weist schon der Titel darauf hin, dass Levys erstes kulturphilosophisches Buch eine unmittelbare Replik auf ein Werk war, das seinerzeit in Deutschland und Österreich weite Kreise zog, nämlich der erstmals 1899 in München erschienene erste Band von Houston Stewart Chamberlain: *Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts*.

In diesem Werk schilderte Chamberlain die abendländische Geschichte als einen Kampf der Rassen. Die Germanen galten ihm dabei als Retter der abendländischen Kultur. In ihnen sah er die rechtmäßigen Erben griechischer und römischer Geistesgeschichte und bedauerte, dass sie ihren Siegeszug durch Europa nicht gründlicher vollzogen, so dass „in Folge dessen die sogenannte ‚Latinisierung‘, d. h. die Vermählung mit dem Völkerchaos, weite Gebiete dem einzig erquickenden Einfluss reinen Blutes und ungebrochener Jugendkraft, dazu der Herrschaft höchster Begabung, nach und nach wieder raubte.“<sup>243</sup> Insbesondere bedeutete der „Eintritt des Juden in die europäische Geschichte [...] (wie Herder sagte) den Eintritt eines fremden Elementes“<sup>244</sup>.

Chamberlain traf mit seinen Rassentheorien und seiner völkischen Gesinnung den Nerv seiner Zeit. Selbst ausgewiesene Nietzsche-Kenner wie etwa Karl Joël, der als Ordinarius

---

<sup>240</sup> Oscar Levy: *Das neunzehnte Jahrhundert*. A. a. O. (FN 68), 145.

<sup>241</sup> Oscar Levy: *Aus dem Exil*. A. a. O. (FN 87), xiii.

<sup>242</sup> Ebd., xv.

<sup>243</sup> Houston Stewart Chamberlain: *Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts*. Erste Hälfte. München 1941 (27. Auflage), 550. Erstmals erschienen 1899.

<sup>244</sup> Ebd., 549.



der Philosophie Nietzsches Nachfolge in Basel antrat, lobten sein Werk als „das interessanteste Buch des letzten Jahrzehnts“<sup>245</sup>.

Levy stellte sich diesem Urteil entgegen und demontierte das Bild des Germanen als dem Schutzpatron westlicher Kultur: „der Germane hasste ja jede ‚Kunst‘, jede ‚Weltlichkeit‘, jedes ‚Sinngefällige‘, jedes ‚Äusserliche‘, jedes ‚Reale‘, er, der Mann der ‚Innerlichkeit‘, des ‚Ideals‘, des ‚tiefen Gemüts‘, des tiefen Morastes.“<sup>246</sup> Mochte Chamberlain von dem Germanen schwärmen, „der am liebsten nackend in die Schlacht zieht, dieser Wilde, der plötzlich aus Wäldern und Sümpfen auftaucht, um über eine civilisierte und kultivierte Welt die Schrecken einer gewaltsamen, mit der blossen Faust erfochtenen Eroberung zu giessen“<sup>247</sup>, so stellte Levy fest, dass dies Eigenschaften waren, „die die nordischen Völker so gern der ‚männlichen Kampfesnatur‘ zuschreiben, hinter denen aber leider der Kenner stets die Schwäche entdeckt.“<sup>248</sup>

Und während Chamberlain die Reformation als eine „Lossagung vom fremden Joch“<sup>249</sup> rühmte, konterte Levy, sie habe den Menschen selbst ein desto schwereres und unbeugsameres inneres Joch aufgebürdet. Selbst das Goethe-Wort, das Chamberlain seinem Werk voranstellte—„Wir bekennen uns zu dem Geschlecht, das aus dem Dunkeln ins Helle strebt“—entriss Levy seinem Kontrahenten, indem er darauf hinwies, dass Goethe es nach eigenen Angaben vorgezogen hätte, in Rom begraben zu liegen als in Deutschland zu leben.

### II.2.1.7 Rezeption und Kontext

Wie Levy notierte, wurde sein Buch nicht nur „beinahe übersehen“<sup>250</sup>, sondern seine „Ideen und Absichten wurden [...] falsch ausgelegt“<sup>251</sup>. Zwei Jahre später erschien es jedoch in einer englischen Übersetzung von Leonard Arthur Magnus im Londoner Verlag

---

<sup>245</sup> Karl Joël in: Beilage der *Allgemeinen Schweizer Zeitung* v. 17.09.1899. Gedruckt in: *Kritische Urteile zu Houston Stewart Chamberlain, Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts und Immanuel Kant*. München 1909, 61.

<sup>246</sup> Oscar Levy: *Das neunzehnte Jahrhundert*. A. a. O. (FN 68), 101 f.

<sup>247</sup> Houston Stewart Chamberlain: *Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts*. Erste Hälfte. A. a. O. (FN 243), 549.

<sup>248</sup> Oscar Levy: *Das neunzehnte Jahrhundert*. A. a. O. (FN 68), 89.

<sup>249</sup> Houston Stewart Chamberlain: *Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts*. Erste Hälfte. A. a. O. (FN 243), 566.

<sup>250</sup> Oscar Levy: *Also sprach Zarathustra* (Einleitung zur englischen Taschenbuchausgabe). A. a. O. (FN 37), 211.

<sup>251</sup> Oscar Levy: *Aus dem Exil*. A. a. O. (FN 87), vii.

Probsthain unter dem neuen Titel *The Revival of Aristocracy*.<sup>252</sup> Obwohl es in England mehr Beachtung fand als in Deutschland und selbst in Nordamerika als ein „piquant, irreverant, historical, prophetic, and ironical little work“<sup>253</sup> rezensiert wurde, hatte Levy den Eindruck, dass es „mit Sicherheit keinen meiner Kritiker auf Nietzsche aufmerksam gemacht“<sup>254</sup> hat. Wie dem auch sei, verschaffte es doch seinem Autor selbst Beachtung und „won for him a reputation as a leading exponent of Nietzsche's philosophy“.<sup>255</sup>

An dieser Stelle ist Thatchers eingangs zitierte<sup>256</sup> Einschätzung zu hinterfragen, Levy sei erst zur Nietzsche-Bewegung in England hinzugestoßen, als andere den Weg schon bereitet hatten; er habe also offene Türen eingerannt. Als Vorreiter nannte Thatcher insbesondere Alfred Orage, dessen Wochenschrift *The New Age* „was first to proclaim the importance of Nietzsche“<sup>257</sup>. Tatsächlich übernahm Orage diese Zeitschrift aber erst im Frühjahr 1907, ein Jahr nachdem Levys *Revival of Aristocracy* in England erschienen war. Überdies konnte im ersten Jahrzehnt des vergangenen Jahrhunderts diesbezüglich von ‚offenen Türen‘ in Großbritannien gar keine Rede sein. Thatcher selbst schreibt, noch im Jahr 1909 sei es so gewesen, dass „to admit oneself a disciple of Nietzsche was to brand oneself in the popular imagination as an apostle of cruelty, tyranny, and rapine“<sup>258</sup>.

Der Titel der englischen Ausgabe seines Buches wurde vermutlich nicht von Levy selbst gewählt, knüpfte jedoch unmittelbar an die im *Fin de siècle* europaweit geführte Debatte um die Entstehung eines neuen, edleren Menschentypus an, die vor dem Hintergrund einer befürchteten kulturellen Entartung geführt wurde. Dabei konkurrierten höchst unterschiedliche Strömungen miteinander, die unter anderem beeinflusst wurden von der Evolutionstheorie Charles Darwins, den Germanenmythen Richard Wagners, den Rassetheorien Arthur de Gobineaus, und nicht zuletzt von—unter den Auspizien Elisabeth Förster-Nietzsches entsprechend zurechtgelegten—Schriften Friedrich Nietzsches.

In diesem Zusammenhang wird anschaulich, weshalb, wie Thatcher bemerkt, seinerzeit eine Vielzahl der Schriftsteller und Publizisten den Wunsch hatte „to dissociate themselves from contemporary vulgarity and mediocrity by establishing a claim, however tenuous, to aristocratic descent—where this was not possible, writers tried to discover a time and

---

<sup>252</sup> Auch eine italienische Übersetzung des Buches war geplant (siehe Kurt Walter Goldschmidt: *Emigrantenpoesie*. In: *Der Tag* [Berlin] v. 06.02.1907).

<sup>253</sup> *A Book to Stir up Prejudice. Dr. Oscar Levys Piquant, Irreverant, Historical, Prophetic, and Ironical Little Work Called 'The Rise of Aristocracy'*. In: *New York Times* (New York) v. 28.07.1906.

<sup>254</sup> Oscar Levy: *Also sprach Zarathustra* (Einleitung zur englischen Taschenbuchausgabe). A. a. O. (FN 37), 211.

<sup>255</sup> David Thatcher: *Nietzsche in England 1890–1914*. A. a. O. (FN 63), 235.

<sup>256</sup> Siehe oben, Kapitel I.2.2 David Thatcher.

<sup>257</sup> David Thatcher: *Nietzsche in England 1890–1914*. A. a. O. (FN 63), 262.

<sup>258</sup> Ebd., 239.

place in the historic past which they could identify as their true spiritual home.“<sup>259</sup> Nietzsche selbst war keine Ausnahme; auch er gab sich fälschlicherweise als „ein polnischer Edelmann pur sang“ aus, „dem auch nicht ein Tropfen schlechtes Blut beigemischt ist, am wenigsten deutsches.“<sup>260</sup> Auch wenn sein Begriff vom Übermenschen hier nur sehr bedingt am Platze ist, hatte er doch in einer von darwinistischen Theorien, der Entstehung von Massengesellschaften und der Sehnsucht nach Absonderung und Selbstüberhebung eine tief greifende, teils fatale Wirkung.

Desto beachtenswerter ist es, dass Levy, obwohl er in seinem Buch eine anzustrebende Geistesaristokratie und in diesem Zusammenhang auch die Philosophie Nietzsches thematisiert, diesen Begriff gänzlich aussparte. Offensichtlich wollte er die Debatte in eine andere Richtung lenken: weg von sozialdarwinistischen und rassistischen Massenentwicklungstheorien, hin zu einer auf aristokratische Werte und Charakterstärke konzentrierten Kultivierung des Geistes, die von jedem einzeln zu leisten sei.

Und dabei war Levy auf dem Gebiet der biologischen Entwicklungsgeschichte durchaus bewandert. In den Jahren 1905 und 1906 entstanden zwei seiner entsprechenden Studien.<sup>261</sup> Eine dritte folgte im Jahr 1913.<sup>262</sup> Überdies war Levy, wie Knödgen berichtet, vor seiner Auswanderung für kurze Zeit als wissenschaftlicher Assistent am anatomischen Institut der Universität Halle tätig gewesen. Aber er war nicht „in den biologischen Formeln des neunzehnten Jahrhunderts befangen“<sup>263</sup>, wie er es formulierte. Er legte Wert darauf, dass das in der menschlichen Evolution zentrale Wort „Adaptation nicht passiv gebraucht [wird], sondern als etwas Aktives, als ‚Einverleiben‘, ‚Erobern‘, ‚sich zu eigen machen‘“<sup>264</sup>. Zwar war er einer vorsichtigen Umsetzung der Ideen Nietzsches in den Naturwissenschaften gegenüber keineswegs verschlossen, doch ging ihm der unberechtigterweise in Nietzsches Namen verfochtene Sozialdarwinismus gründlich gegen den Strich: „Darwin ist Naturauslegung ‚fürs Volk‘ und selbst das Volk hat noch mehr Geist, wie Darwins entseelte Natur!“<sup>265</sup>

---

<sup>259</sup> Ebd., 272.

<sup>260</sup> Friedrich Nietzsche: EH, KSA 6, 268.

<sup>261</sup> Oscar Levy: *Entwicklungsgeschichtliche Studien am Embryo von Triton taeniatus*. Leipzig 1905. Und: Oscar Levy: *Über die Vererbung bei tierischen Organismen*. Wiesbaden 1906.

<sup>262</sup> Oscar Levy: *Elementares Praktikum der Entwicklungsgeschichte der Wirbeltiere mit Einführung in die Entwicklungsmedizin*. Berlin 1913.

<sup>263</sup> Oscar Levy an Anthony M. Ludovici. Unveröff. Bf. v. 07.08.1909 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>264</sup> Ebd.

<sup>265</sup> Ebd.

## II.2.2 *Aus dem Exil. Verse eines Entkommenen*

Nicht das Thema ‚Exil‘ steht im Zentrum des Vorworts zu Levys einzigem, im Jahr 1907 zwar in London, aber in deutscher Sprache erschienen Gedichtband, wie man aufgrund des Titels annehmen könnte, es sei denn, man nähme den Begriff rein metaphorisch. Vielmehr nutzte Levy die Gelegenheit, um einige Missverständnisse bezüglich seines *Neunzehnten Jahrhunderts* aufzuklären. Noch einmal betonte er, dass er mit jenem Buch dreierlei Ideologien habe entgetreten wollen, die nur vorderhand konträr zu sein schienen: dem Kapitalismus, „der sich durch Staatssozialismus und Förderung der Proletarier-Ehen die zahlreichsten und billigsten Arbeitskräfte heranzüchtet“<sup>266</sup>, dem Sozialismus, der durch seinen Mangel an Eigenverantwortung die Voraussetzung dafür schafft, dass „die Zahl der Arbeitssklaven, die sich dem Kapital um jeden Preis verkaufen müssen, vermehrt“<sup>267</sup>, und dem Christentum, das „durch die Predigt von Sittlichkeit und Menschenliebe Staat und Kapital im lustigsten *circulus vitiosus* zu weiterer Produktion von Menschen zweiter Güte ermuntert.“<sup>268</sup> Hier tritt zutage, dass Levys antisozialistische Haltung keineswegs in einem liberalistischen Kapitalismus begründet war. Vielmehr versuchte er, wie so oft, einen eigenen Weg auszuloten.

Dass dieser Weg ihn jenseits aller gesellschaftlichen Ideengemeinschaften führte, bestätigt der Bibelfers, den er seinen eigenen Versen *Aus dem Exil* voranstellte: „Und seine Hand wird sein gegen Jedermann“<sup>269</sup>. Bezeichnenderweise ist hier nicht von einem jüdischen Propheten die Rede, sondern von Ismael, dem Sohn der Sklavin Hagar, den Abraham aus seinem Haus verbannt und in die Wüste geschickt hatte, und der dennoch, der biblischen Überlieferung zufolge, Urahn aller Araber wurde.

Levy teilte seine 97 Verse in vier Kapitel ein: „Der Wanderer“, „Ironoclastica“, „Solitudini sacrum“ und „In lighter vein“. Die Gedichte entstanden nach und nach, seit seiner Reise nach Rom und Venedig Ende der Neunzigerjahre. Sie sind inspiriert von Goethe, von Gedanken Nietzsches, vor allem aber von dem ketzerischen Spott und zerstückelnden Rhythmus der Gedichte Heinrich Heines. Es sind fast durchgängig Jamben, durchbrochen von einzelnen freien Metren, mit einfachen Paar- oder Kreuzreimen. Sie thematisieren hämisch all das, was auch in Levys Prosatexten eine Rolle spielt: Religion (insbesondere Judentum und Christentum), Politik (etwa die Anarchie, Demokratie oder

---

<sup>266</sup> Oscar Levy: *Aus dem Exil*. A. a. O. (FN 87), xvii.

<sup>267</sup> Ebd.

<sup>268</sup> Ebd.

<sup>269</sup> 1. Mos. 16, 12.

die Frage des Zionismus), die Dekadenz seiner Epoche, die Frauenfrage und besondere Charakteristika der Engländer und der Deutschen. Teilweise richten sie sich gegen Einzelpersonen wie Nordau, Bismarck oder Darwin. Auch dort, wo die Themen Exil und Heimatlosigkeit im Mittelpunkt stehen, vermied Levy jede augenfällige Sentimentalität, und oft zeigt gerade seine scheinbare Nüchternheit seine eigentliche Einsamkeit und die Trockenheit seines Gaumens an. Die Verse sind durchaus in weiten Teilen geistreich; in ihnen verfeinerte Levy seinen Stil und verdichtete etliche seiner Gedankengänge. Trotzdem bleiben sie literarisch hinter ihren Vorbildern zurück. Was zur Leichtigkeit geraten sollte, bleibt an manchen Stellen in bloßer Leichtfertigkeit verhaftet. Ein Verkaufserfolg wurde das Buch nicht: Levys Notizen ist zu entnehmen, dass insgesamt sieben Exemplare verkauft wurden.<sup>270</sup>

Thomas Common aber sah in dem Gedichtband einen echten Beitrag zur Nietzscheanischen Literatur. Wohlgermerkt leistete Levy allerdings zu diesem Zeitpunkt bereits für dessen *Notes for Good Europeans* finanzielle Unterstützung, so dass die Rezension womöglich nicht ganz unvoreingenommen war. Darin hieß es:

The new book by Oscar Levy deserves especially to be included under Nietzschean literature, notwithstanding that there are only a few references to Nietzsche in it: it is entirely pervaded by the spirit of the new philosophy and is supplementary to his previous book *The Revival of Aristocracy* [...]. It consists of a large number of philosophical verses on different subjects, in the style of Nietzsche's poetry given in *Die Fröhliche Wissenschaft* and at the end of Vol. VIII of his works in the original. In our judgement at least, the verses are generally equal, and in not a few cases superior to Nietzsche's poetry. Original important truths are often expressed in finely striking antithesis.<sup>271</sup>

Bemerkenswerter, da unbefangen, ist die treffende Einschätzung Leon Kellners, Professor an der Universität Czernowitz, Anglist und enger Mitarbeiter Theodor Herzls. Für ihn enthält „das Bändchen heinesker Gedichte [...] Einfälle, Stimmungen, Erlebnisse eines Glücklichen, eines Freien [...], der aus unnahbarer Entfernung die Geschäftigkeit des sozialen Ameisenhaufens mit seinen boshaften, aber im Grunde nicht böartigen Glossen bedenkt.“<sup>272</sup> Kurt Walter Goldschmidt besprach am Beispiel Levys das Thema „Emigranteliteratur“. Er unterschied zwischen den „Kulturemigranten“, die sich innerlich ihrer Kultur entfremden und sich in sich selbst kehren—ein Phänomen, das unter dem Begriff ‚innere Emigration‘ Geschichte gemacht hat—, und denen, die einen Schritt weiter gehen und tatsächlich auswandern. Von diesen streiften, so Goldschmidt, die meisten die

---

<sup>270</sup> Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 73.

<sup>271</sup> Thomas Common (Hg.): *The Good European Point of View* (Edinburgh), Vol. II, No. 7. Autumn 1906, 93.

<sup>272</sup> Leon Kellner: *Nietzsche in England*. In: *Das literarische Echo* (Berlin). Heft 16, 1913/14, 1174–1176. Hier: 1175.

alte Heimat so vollständig wie möglich ab. Anders Levy, der „nach wie vor deutsche Prosa und Verse, und zwar überwiegend gute, schreibt“<sup>273</sup>. Seine Einschätzung des Wesens und Schaffens Levys lautet auszugsweise wie folgt:

Wir haben es, wie man sieht, mit einem internationalen oder vielleicht besser: interkulturellen Autor zu tun, der mit einem gewissen Recht auf seine Fahnen das melancholisch-trotzige Motto schreiben durfte: „Europens Aristokratie sind doch wir Heimatlosen!“ Sein neuestes, in blendendes und doch geschmackvolles Blau und Gold gebundenes Buch zeigt schon im Titel die gleiche spöttisch trumpfende Note, hinter der ein feineres Ohr doch den schmerzlichen Unterton hört, „Aus dem Exil, Verse eines Entkommenen“ (London, Probsthain & Co.). Oskar Levy zeigt sich uns von einer neuen Seite, als Verskünstler, Lyriker und Satiriker, oder vielmehr, unbanaler ausgedrückt, in einer neuen Erscheinungsform seines bei aller Vielförmigkeit scharfgeprägten Wesens: denn Lyrik und Satire waren ja schon in seinen Kultur-Essays vom neunzehnten Jahrhundert mindestens halblatent. Aber es ist eine intimere und persönlichere Art der literarischen Äußerung, und es klingt mir oft daraus wie ein neuer, originell kombinierter Ton entgegen, der bisher im literarischen Konzert fehlte und den wir gut brauchen können. [...]

Hier aber steht hinter der Satire ein überlegener, europäischer, mit dem Bildungsinhalt seiner Zeit erfüllter Einzelmensch, der uns in all seiner Rassigkeit so etwas wie den vielberufenen, aber noch immer fabelhaften modernen Zeit-Satiriker, den „neuen Heine“ sehen könnte. An Heines satirischer Denk- und Dichtart erinnert in der Tat manche Levysche Strophe; viel wichtiger als eine mittelbare Beeinflussung ist dabei selbstverständlich die Analogie der Bedingungen und die Verwandtschaft der Naturen. [...]

Alles in allem ist seine leidenschaftliche Ungerechtigkeit, die doch lange nicht so ungerecht ist wie der Fanatismus der Germanen-Apostel à la Stewart Chamberlain, eine ebenso wohltuende als markante Zeitkorrektur.<sup>274</sup>

## II.2.3 Oscar Levy übersetzt Benjamin Disraeli

Die Exilantenliteratur des beginnenden 20. Jahrhunderts ist voll von Berichten über Einsamkeit und Niedergeschlagenheit. Stefan Zweig erlebte in den Vereinigten Staaten einen „regelrechten seelischen breakdown“. Schließlich zog er sich „zur Rettung meiner selbst“ ins brasilianische Gebirge zurück, wo er allein war mit Goethe, Montaigne und Balzac, „kein Freund unter 200 Jahren“<sup>275</sup>. Auch Oscar Levy suchte und fand in seiner Heimatlosigkeit Verbündete in der Literatur. Ende 1906 las und übersetzte er Benjamin Disraelis (1804–1881) in Anlehnung an *Wilhelm Meister* verfassten Bildungsroman

---

<sup>273</sup> Kurt Walter Goldschmidt: *Emigrantepoesie*. A. a. O. (FN 252).

<sup>274</sup> Ebd.

<sup>275</sup> Stefan Zweig. Zitiert nach: Malte Herwig: *Kein Freund unter zweihundert. Flaschenpost: Der letzte Band der Korrespondenz Stefan Zweigs*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (Frankfurt/M.) v. 23.12.05, 32.

*Contarini Fleming*, in dem dieser seinen eigenen seelischen Zusammenbruch der Jahre 1826–30 literarisch verarbeitet hatte, der nach Levys Einschätzung seiner ihm feindlich gesonnen Umgebung zuzuschreiben war.<sup>276</sup> In ihm erkannte Levy sofort einen Leidensgenossen.

Vor allem seine radikale Außenseiterstellung verband Levy mit dem anglikanisch getauften konservativen ehemaligen britischen Premierminister jüdischer Abstammung mit sozialpolitischen Ideen und imperialistischer Außenpolitik, der im Jahr 1876 zum Earl of Beaconsfield geadelt worden war: „Bei den Engländern als Jude verschrien, bei den Juden als Christ—bei den Politikern als Dichter verhöhnt und bei den Dichtern als politischer Streber—bei den Revolutionären als Aristokrat gebrandmarkt und bei den Aristokraten als Revolutionär—bei den Schwärmern und Ideologen als Materialist abgelehnt und bei den Materialisten als Phantast und Mystiker“<sup>277</sup>.

Vor Beginn seiner politischen Karriere war Disraeli ein ehrgeiziger, hoch verschuldeter Spekulant und Salonlöwe gewesen. Er schrieb anonyme Schmähchriften, hatte keinen Beruf erlernt und versuchte sich schließlich, um seiner Schulden Herr zu werden, verschiedentlich als Autor. „Außer durch windige Geschäfte und als Kolportageschleuder machte er auch noch durch hellblaue Hosen und schwarze Strümpfe mit roten Streifen und schließlich durch Affären mit verheirateten Frauen von sich reden, ehe er dann in die Politik ging.“<sup>278</sup> Eine Frau war es denn auch, die ihn endlich von seinen Schulden befreite: Im Jahr 1839 heiratete der „tolle Lord“<sup>279</sup> die wohlhabende, aber zwölf Jahre ältere Mary Anne Wyndham Lewis, die Witwe von Sir Wyndham Lewis. Das war ein Mann nach Levys Geschmack!

Der deutsch-jüdische Maler Hermann Struck (1876–1944) setzte sich als Vermittler für Levy ein und schickte das Übersetzungsmanuskript *Contarini Fleming* an den Verleger Paul Cassirer (1871–1926). Dieser fand den Roman selbst zu „langwierig“ und lehnte ihn deshalb ab, bezeichnete aber die Übersetzung als „ausgezeichnet“ und hätte Levy gern als Übersetzer für ein anderes Buch gewonnen.<sup>280</sup> Im Jahr 1909 erschien die Übersetzung im Berliner Verlag Oesterheld.

---

<sup>276</sup> Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 85.

<sup>277</sup> O[scar] L[evy]: *Vorrede des Übersetzers*. In: Lord Beaconsfield (Disraeli): *Contarini Fleming. Ein psychologischer Roman*. Berlin 1909. Übersetzt und eingeleitet von Oskar Levy, London, 5–31. Hier: 29.

<sup>278</sup> Jürgen Kaube: *Schulden! Intrigen! Kreditwesen: Benjamin Disraelis Tancred in neuer Übersetzung*. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (Frankfurt/M.) v. 21.12.2004, Nr. 298, 32.

<sup>279</sup> Ebd.

<sup>280</sup> Siehe: Kunst-Ausstellung und Verlagsanstalt Paul Cassirer an Hermann Struck. Unveröff. Bf. v. 04.09.1910 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

Sie verkaufte sich zunächst schlecht. Im März 1910 erhielt Levy einen Brief des Verlags, in dem ihm mitgeteilt wurde: „*Contarini Fleming* findet trotz mehrerer ansprechender Kritiken wenig Absatz. Zur Ostermesse sind bereits sehr viele Exemplare zurückgekommen.—Wir wissen auch nicht, woran es liegt. Das Publikum will heute moderne Romane haben. Ausgrabungen erscheinen der Bourgeoisie von vornherein ganz unlesbar.“<sup>281</sup> Levy reagierte auf solche Meldungen gelassen.<sup>282</sup> Eine jener ‚ansprechenden Kritiken‘ stammte von dem gelehrten Berliner Juristen Josef Kohler (1849–1919), der das Buch hoch lobte: „Ihre Uebersetzung ist wirklich ganz ausgezeichnet und liest sich wie ein deutsches Original, und über das Werk selber brauche ich mich nicht weiter zu verbreiten, da der bedeutungsvolle Roman für sich spricht, und umso mehr, als er modern im guten und besten Sinne ist, tief in der Auffassung der Probleme, glänzend in seinen geschichtlichen und philosophischen Blicken und überaus reich an überraschenden Wendungen.“<sup>283</sup> Erst anderthalb Jahre später zogen die Verkäufe an. Im November 1911 konnte Levy vermelden: „Heute morgen war ich bei Oesterfeld, der mir zu meiner Freude mitteilte, daß der *Contarini Fleming* anfinde zu gehen. Er meinte, die Wahrheit und Vergnüglichkeit des Buches hätten sich doch im Publicum durchgesprochen, denn die Buchhändler hätten ihm von Anfang an kühl gegenüber gestanden.“<sup>284</sup>

Leon Kellner hatte den *Contarini Fleming* als Sturm-und-Drang-Figur eingestuft, doch für Levy war er „kein Romantiker, kein wüster Ich-Mensch, kein aufgeblasener Frosch, sondern ein wirklich überlegener Charakter, der unter einer gewöhnlichen Mitwelt zu leben gezwungen ist und sich erst durch bittere Erfahrungen Kenntnis seiner selber und der Anderen erkaufen muss.“<sup>285</sup> *Contarini Fleming* stehe stellvertretend für die Person Disraeli, so Levy. In seinem Vorwort hatte Levy die aus der Isolation geborene Ironie Disraelis charakterisiert und damit zugleich ein Selbstportrait abgegeben:

Und dann dieser Witz, dieser echt jüdische unter Tränen lächelnde Witz über die ernstesten Dinge der Welt—das war doch ein sicheres Zeichen eines bodenlosen Leichtsinnes, eines Leichtsinns, der zur Not in der Literatur, aber nie in der Politik, allwo es sich um die höchsten Güter der Menschheit handelt, geduldet werden könne. Ach! Weiss man noch immer nicht, woher der

---

<sup>281</sup> Verlag Oesterheld & Co. (Berlin), Paul V. Cohn, an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 17.03.1910 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>282</sup> „Wenn ich nicht die deprimierenden Verlegerreporte schon gewohnt wäre, so würde ich über Ihre heutige Postkarte in ein heulendes Autorenelend verfallen sein. Aber als abgehärteter Soldat von der Feder, der schon manche Stumpfheit des Publikums über sich ergehen hat lassen müssen, will ich nicht verfehlen, Ihnen guten Mut zuzusprechen. Es handelt sich bei dem Disraeli sicherlich um einen Klassiker, und wenn nicht sofort, so muss der Erfolg mit den Jahren doch kommen.“ Oscar Levy an Paul Victor Cohn, Verlag Oesterheld & Co. (Berlin). Unveröff. Bf. v. 13.12.1909 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>283</sup> Josef Kohler an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 07.02.1910 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>284</sup> Oscar Levy an Friedrich Brie. Unveröff. Bf. v. 13.11.1911 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>285</sup> Oscar Levy an Friedrich Brie. Unveröff. Bf. v. 17.11.1909 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.



Witz des modernen Juden, der zu ihrem alttestamentarischen Pathos während des Mittelalters als etwas ganz Neues hinzukam, stammt? Ahnt man noch immer nicht, dass er aus dem Gegenteil des Leichtsinns stammt? Weiss man noch immer nicht, dass der Witz des modernen Juden ernsten, erhabenen, heiligen Ursprungs ist, dass er—direkt von seinem Gotte Jehovah stammt! Welch einen grässlichen Witz hat dieser Jehovah gemacht, da er sein Volk zum Schöpfer einer alle Welt umfassenden Kultur bestellte und dann nachher alle Welt ihrem Schöpfer fluchen liess! Ein Götterwitz, ein Riesenwitz, ein Witz, an dem man ersticken kann, wenn man nicht darüber lacht— und die Juden haben das Lachen dem Ersticken vorgezogen.<sup>286</sup>

Dem Arzt und Soziologen Franz Oppenheimer gefiel das Vorwort seines Freundes Levy; er schrieb: „Deine Einleitung atmet in der Tat Heinishen Geist.“<sup>287</sup> Auch Oswald Hesnard, Deutschlehrer an der Pariser Lycée Charlemagne, fand Gefallen an dem Buch und schrieb: „Ich habe den *Contarini Fleming* mit großem Interesse gelesen und habe meine Freude gehabt an der glänzenden Verdeutschung.“<sup>288</sup> Und Goldschmidt<sup>289</sup>, der schon Levys Gedichtband rezensiert hatte, urteilte: „Oscar Levy in London, [...] der als rastloser Vermittler, zumal zwischen deutscher und englischer Kultur wirkt, hat eine geschmackvolle Übersetzung und eine frische Einleitung geliefert, die manches inhaltlich und stilistisch feine Aperçus zum Wesen des jüdischen Witzes und Sarkasmus enthält.“<sup>290</sup>

Am 1. Juni 1909 traf Levy in London den Essayisten und Bohémien Oscar Adolf Hermann Schmitz<sup>291</sup> (1873–1931), den Schwager und Freund des Malers Alfred Kubin. Schmitz wurde durch Levy zu einer eigenen Studie über Disraeli angeregt. In sein Tagebuch trug er an jenem Tag ein: „Nach dem Lunch im Café Dr. Levy und ein deutscher, wenig anziehender Kreis. Dann Arbeit im Britischen Museum. Booth, Life and Labour in London. Dicey, Law and public opinion in England. Resultat: Plan zu einem Buch über Disraeli, in dem die alten Strömungen münden, und die Neuen entspringen. Er giebt dem Toryismus neues Leben durch Demokratie, sowie der Benthamismus das Whigtum verjüngt. Nach ihm nähert sich Liberalismus immer mehr dem Socialismus, die Konservativen immer mehr dem Imperialismus, der auch in ihm schon war. Er so der Mittelpunkt. Dabei eine ganze Psychologie des demokratischen Konservativismus. Judentum betont.

---

<sup>286</sup> O[scar] L[evy]: *Vorrede des Übersetzers*. In: Lord Beaconsfield (Disraeli): *Contarini Fleming*. A. a. O. (FN 277), 20.

<sup>287</sup> Franz Oppenheimer an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 14.12.1909 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>288</sup> Oswald Hesnard an Oscar Levy. Handschriftlich auf Visitenkarte, o. D., vmtl. Anfang 1910. Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>289</sup> Er wohnte zu dieser Zeit in Berlin Charlottenburg, Goethestraße 70.

<sup>290</sup> Kurt Walter Goldschmidt: *Contarini Fleming*. In: *Das literarische Echo* (Berlin) v. 01.09.1910.

<sup>291</sup> Die Tagebücher von Oscar Schmitz sind jüngst neu erschienen: Oscar A. H. Schmitz: *Das Wilde Leben der Bohème. Tagebücher Band I, 1896–1906*. Hg. v. Wolfgang Martynkewicz, Berlin 2006. Und: Oscar A. H. Schmitz: *Ein Dandy auf Reisen, Tagebücher Band II, 1907–1912*. Hg. v. Wolfgang Martynkewicz, Berlin 2007.

Verbindung von Litteratur und Politik. Alles dies liegt mir sehr.“<sup>292</sup> Die Studie erschien sieben Jahre später in München.<sup>293</sup>

Nachdem Schmitz von Levy ein Exemplar des *Contarini Fleming* erhalten hatte, bedankte er sich mit den Worten: „Ich bin eben gerade mit der Lektüre der Vorrede beschäftigt, die mich sehr interessiert und die ich in meinem Disraeliwerk auch zitieren werde.“<sup>294</sup> Levy vermittelte Schmitz' Buch nicht nur an einen Rezensenten in Deutschland,<sup>295</sup> sondern veranlasste auch eine Übersetzung ins Englische und stellte für ihre Veröffentlichung Kontakt zu einem Verleger her,<sup>296</sup> denn „Disraeli ist, wie auch Sie zugeben werden, wirklich der einzige Romanschriftsteller, der aus dem 19. Jahrhundert in das 20. überführt werden kann.“<sup>297</sup>

Trotz dieser Begeisterung stimmte Levy mit Disraeli, was das Judentum angeht, nur teilweise überein. Disraeli war zwar früh konvertiert, hielt das Christentum jedoch nur für einen massentauglichen Ableger des Judentums. Die Juden wie auch die Araber genossen in seinen Augen aufgrund ihres ‚reinen Bluts‘ und ‚heiligen Bodens‘ eine Vorrangstellung. Im Gegensatz zu Levy war Disraeli deshalb der Meinung, der Schiffbruch der westlichen Gesellschaft sei nur durch eine Rückkehr zu den Werten des Alten Testaments zu vermeiden. Die Gefahren dieser Werte habe Disraeli verkannt,<sup>298</sup> notierte Levy. In seinem Stolz auf das Judentum hielt Disraeli das Christentum immerhin durch seine Abkunft für geadelt. Levy respektierte zwar diese Schlussfolgerung, betrachtete selbst die Verwandtschaft jedoch von der umgekehrten Warte und empfand Unbehagen angesichts dieser Entwicklung des Judentums: „wie könnte uns selbst vergeben werden, dass wir ein solches Christentum geschaffen hatten? Ich konnte Disraelis Glauben nicht teilen—ich hatte Nietzsche gelesen, und, mehr noch, ich hatte ihn verstanden: Ich spürte die Schuld unserer Schöpfung, ich fühlte die Verantwortung für diese Botschaft und ihre Unmöglichkeit. Die unmittelbaren Auswirkungen dieser Werte sprangen mir ins Gesicht—die Zerstörung allen erhabenen, schönen, vernünftigen und heiteren Lebens.“<sup>299</sup>

---

<sup>292</sup> Oscar A. H. Schmitz: *Ein Dandy auf Reisen, Tagebücher Band II, 1907–1912*. A. a. O. (FN 291), 196.

<sup>293</sup> Oscar A. H. Schmitz: *Englands politisches Vermächtnis an Deutschland (durch Benjamin Disraeli, Lord Beaconsfield)*. München 1916.

<sup>294</sup> Oscar Adolf Hermann Schmitz an Oscar Levy. Unveröff. Postkarte v. 19.11.1912 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>295</sup> Siehe: Oscar Levy an Friedrich Brie. Unveröff. Bf. v. 24.09.1912 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>296</sup> Siehe: Oscar Levy an Oscar Adolf Hermann Schmitz. Unveröff. Bf. v. 19.11.1912 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>297</sup> Ebd.

<sup>298</sup> Siehe: Oscar Levy: *Autobiogr.* A. a. O. (FN 31), Bl. 88.

<sup>299</sup> Oscar Levy: *Also sprach Zarathustra (Einleitung zur englischen Taschenbuchausgabe)*. A. a. O. (FN 37), 214.

Auch aus diesem Zusammenhang wird klar, dass jegliche Kritik am Judentum, die sich im Werk Levys findet, nicht als Antisemitismus zu klassifizieren ist. Immerhin wollte er seine Übersetzung bei einem Zionistenkongress zum Verkauf anbieten, der an Weihnachten 1909 in Hamburg stattfinden sollte, und zu dem zahlreiche deutschsprachige Juden aus Russland und Österreich erwartet wurden.<sup>300</sup> Und selbst der Zionist und Schriftsteller Ludwig Strauss bestätigte ihm, nachdem er seine Einleitung gelesen hatte, sie sei „vortrefflich und ganz *to the point*.“<sup>301</sup>

Levys Kritik bezog auch das Christentum ein und trug den Stempel der Aufklärung. Dass Levy, anders als Disraeli, die Genealogie des Christentums nicht zu dessen Rechtfertigung diene, entsprach seinem Argwohn gegenüber Argumenten der Abstammung. Zwar konnte auch er in Disraelis Refrain einstimmen, „Alles ist Rasse—eine andere Wahrheit gibt es nicht“<sup>302</sup>, doch war sein Begriff von Rasse weniger enggeführt als derjenige Disraelis, der auf deren biologische Reinhaltung Wert legte: „Der Niedergang einer Rasse ist eine unvermeidliche Notwendigkeit, ausgenommen, sie lebt in einer Wüste und hält ihr Blut sorgfältig rein“<sup>303</sup>, klagte Disraeli. Eine solche Blutsreinheit hielt er beim britischen Volk für gegeben, das dank seiner insularen Lage geschützt sei und „dem Jahrhundert den Stempel seines Fleißes und seiner Methodik aufgedrückt“<sup>304</sup> hat. Levy hingegen beklagte bei den Engländern einen puritanischen „Mangel an Heiterkeit und Schönheit“<sup>305</sup>.

Doch allen Unterschieden zum Trotz, achtete und teilte er Disraelis Absichten und Ziele: „Hier schrieb ein alter Aristokrat, der eine mächtige und schenkfrohe Aristokratie als das einzige Mittel ansah, einer führerlos gewordenen Volksmasse wieder auf den rechten Weg zu helfen.“<sup>306</sup> Aus diesem Grund wandte sich Levy schon im Vorwort zur Übersetzung von *Contarini Fleming* einem zweiten Projekt zu: „Tancred, [...] jenem besten Romane Disraelis, den ich auch noch einmal deutschen Lesern zugänglich zu machen hoffe“<sup>307</sup>—ein Vorsatz, den er bald darauf verwirklichte. Allerdings lehnte der Oesterheld Verlag eine Veröffentlichung ab, „wahrscheinlich, weil er ihn nicht verstanden hat“,

---

<sup>300</sup> Siehe: Oscar Levy an Paul Victor Cohn, Verlag Oesterheld & Co. (Berlin). Unveröff. Bf. v. 17.12.1909 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>301</sup> Ludwig Strauss an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 12.05.1910 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>302</sup> Benjamin Disraeli: *Tancred oder Der neue Kreuzzug*. Übers. u. mit einem Nachwort von Oscar Levy. München, Berlin 1914, 159.

<sup>303</sup> Ebd., 160.

<sup>304</sup> Ebd., 159.

<sup>305</sup> Oscar Levy: *Also sprach Zarathustra* (Einleitung zur englischen Taschenbuchausgabe). A. a. O. (FN 37), 214.

<sup>306</sup> O[scar] L[evy]: *Vorrede des Übersetzers*. In: Lord Beaconsfield (Disraeli): *Contarini Fleming*. A. a. O. (FN 277), 22.

<sup>307</sup> Ebd., 25.

mutmaßte Levy. „Das Buch ist besser noch als der *Contarini*—untergebracht wird es schon werden—aber wahrscheinlich, da es ein gutes Buch ist, erst nach endlosen Wanderungen. Es singt das Hohelied des Semitismus, Grund genug dafür, dass kein semitischer Verleger sich recht heranwagen will.“<sup>308</sup>

In *Tancred oder Der neue Kreuzzug* beschäftigte sich Disraeli mit dem Schwinden der Adelsherrschaft und der strukturellen Heuchelei, die sich daraus ergab, dass die aristokratische Welt trotzdem noch angehimmelt wurde. In diesen Chor der Bewunderung stimmte Disraeli in seinem Buch von der ersten bis zur letzten Zeile ein: „Heldentum, Rasse, Schönheit, Religion, Reichtum—in all dem beschwor er das Außerordentliche als historische Kraft.“<sup>309</sup> Levys Übersetzung erschien im Jahr 1914 in Berlin und München im Verlag Georg Müller.<sup>310</sup> Für die Herausgabe der englischen Nietzsche-Edition war ihm, wie er in seinen privaten Notizen vermerkte, die Erfahrung des literarischen Übersetzens überaus nützlich.<sup>311</sup>

### II.3 1907 bis 1913:

#### Die Entstehung der Nietzsche-Edition

Von seiner eigenen Familie erfuhr Levy wenig Anerkennung für seine literarische Arbeit. Was etwa seine Verskunst angeht, wird das aus der letzten Strophe des Gedichtes „Heimweh“ deutlich, wo er schrieb: „Jedoch im Kreise seiner Lieben sitzen / Die von Euch nichts verstehn, nicht einen Reim, / Und die Euch fragen, wozu Reime nützen: / Das ist nicht Heimweh—das ist Weh im Heim!“<sup>312</sup> Auch für *Das neunzehnte Jahrhundert* erntete Levy von seinem Vater kein Verständnis. In dessen Augen war der Sohn ein Phantast<sup>313</sup>—ein Urteil, das dieser nur schwer verwand, zumal ihm keine Zeit blieb, es zu widerlegen. Levys Vater starb am 25. März 1905 nach vierjähriger Krankheit letztlich an einer Thrombose. Levy hatte ihn als Arzt nicht zu retten vermocht, wie seine Geschwister gehofft hatten.

---

<sup>308</sup> Oscar Levy an Kurt Walter Goldschmidt. Unveröff. Bf. v. 24.09.1912 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>309</sup> Jürgen Kaube: *Schulden! Intrigen! Kreditwesen: Benjamin Disraelis Tancred in neuer Übersetzung*. A. a. O. (FN 278).

<sup>310</sup> Das Buch ist jüngst neu übersetzt und aufgelegt worden. Benjamin Disraeli: *Tancred oder Der neue Kreuzzug*. Aus dem Englischen von Ingrid Rein. Zürich 2004.

<sup>311</sup> Siehe: Oscar Levy: *Autobiogr.* A. a. O. (FN 31), Bl. 86.

<sup>312</sup> Oscar Levy: *Aus dem Exil*. A. a. O. (FN 87), 77.

<sup>313</sup> Siehe: Oscar Levy: *Autobiogr.* A. a. O. (FN 31), Bl. 67.

Diese Umstände mögen dazu beigetragen haben, dass Levy im darauf folgenden Jahr von einer Depression heimgesucht wurde. Seine Niedergeschlagenheit dauerte insgesamt anderthalb Jahre lang an. Vor allem seine Einsamkeit in der „biggest and also foggiest town of the Universe“<sup>314</sup> machte ihm zu schaffen.

Nur eine Tatsache erhellte ihm diese dunkle Zeit: Hesnard hatte günstige Rezensionen zu Levys *Das Neunzehnte Jahrhundert* sowie zu seinem Gedichtband *Aus dem Exil* verfasst. Levy war ihm dafür so dankbar, dass er im Jahr 1936 rückblickend einen Artikel mit dem Titel *Mein Lebensretter Oswald Hesnard*<sup>315</sup> verfasste. Die beiden Männer blieben, mit wenigen Jahren der Unterbrechung, ständig in Kontakt. Levy schätzte ihn als einen höflichen und intelligenten Mann.

Immerhin wurde Levy in dieser Phase durch die offensichtliche Unkenntnis über die Philosophie Nietzsches in England, auf die er mit seinen Büchern gestoßen war, dazu veranlasst, erstmals über eine vollständige Übersetzung seiner Werke ins Englische nachzudenken. Auch war er nach dem Tod des Vaters, der jedem seiner Kinder ein beachtliches Vermögen hinterlassen hatte, finanziell unabhängig geworden und sah sich in der Lage, ein solches Projekt aus eigener Kraft zu stemmen.

Im Jahr 1908 begegnete Oscar Levy auf der Londoner Shaftesbury Avenue seiner künftigen Frau Frieda Brauer, der er bald von seinem Vorhaben berichtete und die, anders als seine Familie, auf Anhieb großes Interesse dafür zeigte und ihre Unterstützung anbot. Zeitlebens stand sie ihm in seinen Projekten bei. Darin folgte ihr später ihre gemeinsame Tochter Maud Ruth, die am 22. April 1909 zur Welt kam. Zu dieser Zeit wohnte er in 1 Talbot Mansions, Museum Str., im Londoner Stadtteil Bloomsbury, wo auch die berühmte Bloomsbury Group um Virginia Woolf ihre literarischen Treffen abhielt. Von dieser „élite assembly of Whig aristocrats who took their cue, not from Nietzsche, but from G. E. Moore and his Pateresque philosophy of the exquisite sensation“<sup>316</sup>, hielt Levy sich jedoch fern. Er verachtete die Nervosität seiner Zeitgenossen, die „nur noch Impressionen, Sensationen, verschwommene Gefühle, weibliche Ahnungen“<sup>317</sup> hatten. Dennoch räumte er ein, dass die mit dem Begriff ‚Bloomsbury‘ bezeichnete Literatur- und Kunstbewegung

---

<sup>314</sup> Ebd., Bl. 73. Zu dieser Zeit wohnte Levy im Londoner Stadtteil Bloomsbury, 1 Talbot Mansions, Museum Str. Das Haus wurde im Zweiten Weltkrieg zerstört, und die Adresse existiert nicht mehr. Dort, wo es gestanden haben muss, steht heute ein großes Bürogebäude.

<sup>315</sup> Oscar Levy: *Mein Lebensretter Oswald Hesnard*. In: *Das Neue Tage-Buch* (Paris) v. Dez. 1936.

<sup>316</sup> David Thatcher: *Nietzsche in England 1890–1914*. A. a. O. (FN 63), 266.

<sup>317</sup> Oscar Levy: *Das neunzehnte Jahrhundert*. A. a. O. (FN 68), 64.

es durchaus zu mehr hätte bringen können, hätte der Zweite Weltkrieg ihr nicht ein Ende bereitet.<sup>318</sup>

### II.3.1 Die frühe Nietzsche-Bewegung in England

Die Anfänge der Nietzsche-Rezeption in Großbritannien sind mehrfach untersucht worden.<sup>319</sup> Deshalb wird an dieser Stelle die Übersetzungstätigkeit mit Bezug auf die Werke Nietzsches, die Levy vorfand, als er sein Projekt aufnahm, lediglich zusammenfassend skizziert und durch Informationen aus dem Nachlass Levys ergänzt, und die veröffentlichten Werke werden in der Reihenfolge ihres Erscheinens aufgelistet. Anschließend wird die in Großbritannien wirksame Propaganda für und wider Nietzsche anhand dreier wesentlicher Beispiele umrissen, um eine genauere Einschätzung der Vor- und Rahmenbedingungen sowie der Singularität der Leistungen Levys zu ermöglichen.

#### II.3.1.1 Die ersten Übersetzungen von Werken Nietzsches ins Englische

Vor dem Erscheinen ganzer Werke Nietzsches in englischer Sprache wurden einzelne Passagen übersetzt und publiziert. Im Mai 1889 übersetzte Helen Watterson zwölf Aphorismen, die unter der Überschrift „Paragraphs from the German of Friedrich Nietzsche [sic]“ im *Century Magazine*, New York, erschienen. Zwei Jahre später fügte der schottische Dichter John Davidson einige Aphorismen aus *Menschliches, Allzumenschliches* in einen Artikel ein, den er 1891 im *Speaker*<sup>320</sup> und 1893 in seinen *Sentences and Paragraphs*<sup>321</sup> veröffentlichte. Doch erst im Jahr 1894 traf der Sozialdarwinist Thomas Common (1850–1919) erste Vorkehrungen für eine englische Gesamtausgabe der Werke Nietzsches, die auf der damals noch in Entstehung begriffenen Großoktavausgabe<sup>322</sup> basieren sollte.

Common war auf der Upper Tofts Farm im schottischen Roxburghshire zur Welt gekommen und hatte in jungen Jahren als Presbyterianer ein kirchliches Amt angestrebt. Vorlesungen im Fach Logik hatten jedoch religiöse Zweifel in ihm ausgelöst und

---

<sup>318</sup> Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 124.

<sup>319</sup> Siehe FN 63.

<sup>320</sup> John Davidson: *The New Sophist*. In: *The Speaker* (London) v. 28.11.1891, 641 f.

<sup>321</sup> Ders.: *Sentences and Paragraphs*, London 1893.

<sup>322</sup> Friedrich Nietzsche: *Werke*. 19 Bände u. 1 Registerband. Leipzig (Naumann) 1894 ff.

schließlich zu seiner Loslösung von der Kirche geführt. Common hatte außerdem Vorlesungen in politischer Betriebswirtschaft und Landwirtschaft gehört und dabei Einsichten gewonnen, aufgrund derer er die bestehenden politischen Systeme, einschließlich der staatlichen Bildungseinrichtungen, in Frage stellte. Daraufhin hatte er seine Studien aufgegeben und, vermutlich als Privatlehrer, Mathematik unterrichtet. Alsdann war er nach Kanada ausgewandert, nach kurzer Zeit in die Vereinigten Staaten umgesiedelt, aber schließlich nach Europa zurückgekehrt, wo er sich in London niederließ. Dort widmete er sich zehn Jahre lang privaten philologischen Studien. Anfang der Neunzigerjahre stieß er dabei im British Museum auf die Werke Nietzsches.<sup>323</sup>

Unmittelbar danach setzte er sich mit dem Verlagshaus C. G. Naumann in Leipzig in Verbindung, bei dem Elisabeth Förster-Nietzsche die deutschen Ausgaben der Werke ihres Bruders in Auftrag gegeben hatte, und leitete deren Übersetzung ins Englische ein. Er sicherte sich für sein Projekt die Zusammenarbeit des Amerikaners Haussmann. Es kam noch im Jahr 1894 zu einer—vermutlich mündlichen—Vereinbarung zwischen Carl Gustav Naumann und den Übersetzern Common, Haussmann sowie einer Kanadierin namens Greenshields. Die Übersetzer erhielten das Recht, englische Übersetzungen einiger Werke Nietzsches zu veröffentlichen. Common nahm daraufhin Kontakt mit Helen Zimmern auf, die Nietzsche seinerzeit wohlwollend „Litteraturweibchen“<sup>324</sup> genannt und als Übersetzerin einiger seiner Werke vorgesehen hatte. Sie übersetzte im Rahmen der von Common geplanten Gesamtausgabe *Also sprach Zarathustra* und *Jenseits von Gut und Böse*, doch blieben beide Manuskripte ungedruckt.

Im Jahr 1895 vereinbarten Naumann und Richard Oehler, der Vetter Nietzsches, der mit der Verwaltung der Angelegenheiten der Mutter Nietzsches betraut war, mit dem neu gegründeten Londoner Verlagshaus Henry & Co., das überwiegend von Holländern geleitet wurde, die Veröffentlichung der bekanntesten Werke Nietzsches in englischer Übersetzung, einschließlich der von Common und seinen Mitarbeitern angefertigten. Eine Veröffentlichung des Nachlasses war nicht vorgesehen. Common war nicht an der Vereinbarung beteiligt und war über sie auch nicht glücklich, da sie ein sehr hohes Entgelt für Naumann und Oehler vorsah. Noch im selben Jahr wurde der radikale Sozialdarwinist Alexander Tille (1866–1912), der bereits über Nietzsche geschrieben hatte<sup>325</sup>, zum Herausgeber der englischen Werke Nietzsches ernannt. Tille lehrte Deutsch an der

---

<sup>323</sup> Siehe: Mary Elder (Common): *Introduction*. In: *The Good European* (Edinburgh). Memorial Edition. Spring 1920, 1–7.

<sup>324</sup> Friedrich Nietzsche über Helen Zimmern. In: Friedrich Nietzsche an Peter Gast. Bf. v. 05.07.1886, KSA 15, 159.

<sup>325</sup> Etwa: Alexander Tille: *Von Darwin bis Nietzsche. Ein Buch zur Entwicklungsethik*. Leipzig 1895.

Glasgow University. Unter seiner Leitung wurde eine elfbändige Werksausgabe geplant. Davon erschienen allerdings zunächst nur zwei Bände, nämlich Band 8, eine von Tille selbst übersetzte Ausgabe von *Thus spake Zarathustra*, und Band 11, *The Case of Wagner*. In Letzterem waren auch *Nietzsche contra Wagner*, *The Twilight of the Idols* und *The Antichrist* enthalten.

Commons Übersetzung dieses Bandes wurde in der Presse kritisiert: „Unfortunately, we cannot praise Mr. Common’s translation of *The Case of Wagner*, etc. It is bad throughout and in parts ignominious.“<sup>326</sup> Überdies verfasste Tille dazu ein Vorwort, in dem er seine eigenen vitalistischen Ansichten propagierte, die im Wesentlichen lauteten: „Physiology as the criterion of value of whatever is human, whether called art, culture, or religion!“<sup>327</sup> Diese Lesart wurde von der britischen Leserschaft übernommen. Die Rezensenten psalmodierten: „ethics is to become physiology; and physiology is made the criterion of value in morality, religion, and art“<sup>328</sup>, und kamen infolgedessen zu dem Schluss, dass „nothing could excuse the writer [...] but the fact of his insanity.“<sup>329</sup>

Mit seinem Vorwort zu *Thus spake Zarathustra* erschwerte Tille dem englischsprachigen Leser den Zugang zum Werk durch deplatzierte Hinweise derart, die Hauptfigur sei „neither of the family of Spitama nor is he the husband of Frahaoshtra’s daughter Huogvî nor yet the father-in-law of Jâmâspa, who had married Pourusishta, Zarathustra’s daughter.“<sup>330</sup> Darüber hinaus stellte er Nietzsche als Aufwärter Darwins vor: Das eigentliche Leitthema von *Also sprach Zarathustra* sei die körperliche und geistige Höherentwicklung der menschlichen Rasse, so Tille. Nietzsche komme das Verdienst zu, diesem Ideal Eingang in die deutsche Literatur verschafft zu haben. Dabei unterschlug Tille bewusst Nietzsches unmissverständliche Missbilligung der Theorie Darwins, die die Rolle des Geistes bei der Entwicklung des Menschen außer Acht ließ:

Was den berühmten Kampf um’s *Leben* betrifft, so scheint er mir einstweilen mehr behauptet als bewiesen. [...] Gesetzt aber, es giebt diesen Kampf—und in der That, er kommt vor—, so läuft er leider umgekehrt aus als die Schule Darwin’s wünscht, als man vielleicht mit ihr wünschen *dürfte*: nämlich zu Ungunsten der Starken, der Bevorrechtigten, der glücklichen Ausnahmen. Die Gattungen

---

<sup>326</sup> Camillo von Klenze: *A Philosopher Decadent*. In: *The Dial* (Chicago), Vol. 26, v. 16.06.1897, 356–359. Hier: 359.

<sup>327</sup> Alexander Tille: *Introduction*. In: Friedrich Nietzsche: *The Case of Wagner*. Transl. by Thomas Common. London 1896, xvii.

<sup>328</sup> W. F. Trotter: *The Works of Friedrich Nietzsche*. In: *International Journal of Ethics*. Vol. 7. Philadelphia 1896/97, 258–260. Hier: 258.

<sup>329</sup> Ebd., 260.

<sup>330</sup> Alexander Tille: *Introduction*. In: Friedrich Nietzsche: *The Case of Wagner*. Transl. by Thomas Common. A. a. O. (FN 327), xiii f. Zur Verwirrung, die Tille durch seine ideologischen Vorworte und fehlerhaften Übersetzungsleistungen beim englischsprachigen Leser stiftete, sei im Detail verwiesen auf: David Thatcher: *Nietzsche in England 1890–1914*. A. a. O. (FN 63)



wachsen *nicht* in der Vollkommenheit: die Schwachen werden immer wieder über die Starken Herr,—das macht, sie sind die grosse Zahl, sie sind auch *klüger*... Darwin hat den Geist vergessen (—das ist englisch!), *die Schwachen haben mehr Geist*...<sup>331</sup>

Die Editionsarbeit unter Tille unterlag ständigen Auseinandersetzungen zwischen den Beteiligten. Das Nietzsche-Archiv hatte Dr. Fritz Koegel mit der Korrektur der Übersetzungen betraut. Der Verlag Henry & Co. legte die Manuskripte dennoch Alexander Tille zur endgültigen Beurteilung vor, da er an den sprachlichen Fähigkeiten der Übersetzer Common und Haussmann wie auch Koegels zweifelte. Koegel wiederum stellte die Kompetenz des Verlags in Frage, so dass keine vernünftige Einigung über das Korrekturprozedere erzielt werden konnte. Das wiederum führte dazu, dass sich tatsächlich zahlreiche sprachliche Fehler in den Text einschlichen, vor allem dann, wenn das Nietzsche-Archiv Ergänzungen oder Änderungen vornahm. Laut Common wurde dieser Missstand „rectified in a second edition.“<sup>332</sup>

Überdies waren sämtliche von Henry & Co. verlegten Werke Nietzsches, nicht zuletzt aufgrund der mit Naumann und Oehler ausgehandelten Vertragsbedingungen, im Buchhandel verhältnismäßig teuer. *Thus spake Zarathustra* etwa wurde zum—für den gewöhnlichen Leser nahezu unerschwinglichen—Preis von 17 Schilling angeboten. Auch die Presse tadelte diesen Umstand folgendermaßen: „misguided Nietzscheans hurled their master at us in the shape of repulsive volumes that cost nearly half a sovereign apiece, and that seemed to the tired reader to be at least a yard in length and a stone in weight.“<sup>333</sup> Common behauptete zwar, „that the first volumes got a fairly good reception“<sup>334</sup>, doch tatsächlich erschwerte ihr Preis den Verkauf und trug maßgeblich dazu bei, dass der Verlag im Jahr Dezember 1897 seinen Bankrott anmelden musste. Er verkaufte die Rechte für die englische Gesamtausgabe der Werke Nietzsches an den Londoner Verlag T. Fisher Unwin. Angesichts der niedrigen Verkaufszahlen und, vielleicht mehr noch, weil „the pythoness of Weimar [gemeint war Elisabeth Förster-Nietzsche] was doing her best to prevent Fisher Unwin publishing any more of the translations left in our hands, by refusing to come to an arrangement with him“<sup>335</sup>, agierte dieser jedoch nur zögerlich, so dass mehrere Übersetzungen, die unter der Herausgeberschaft von Alexander Tille bereits angefertigt worden waren, zunächst unveröffentlicht blieben. Die Gründe für den Widerstand der Förster-Nietzsche werden später ausgeführt. Jedenfalls hielt sie nach einem anderen Verlag

---

<sup>331</sup> Friedrich Nietzsche GD, KSA 6, 120 f.

<sup>332</sup> Thomas Common: *Uprightness or Unscrupulousness*, in: ders. (Hg.): *The Good European Point of View* (Edinburgh), Vol. 3, Nr. 12 (Winter 1915), 122–126. Hier: 113.

<sup>333</sup> *The Daily Chronicle* (London) v. 14.05.1909.

<sup>334</sup> Thomas Common: *Uprightness or Unscrupulousness*. A. a. O. (FN 332), 113.

<sup>335</sup> Ebd., 115.

Ausschau, der ihren Bedingungen nachkommen würde. In den Jahren 1898/99 wäre sie mit Swan Sonnenschein Ltd. beinahe zu einer Einigung gekommen, doch zuletzt blieben auch diese Verhandlungsgespräche, so Common, aufgrund der Unnachgiebigkeit der Förster-Nietzsche ergebnislos.<sup>336</sup> Wie dem auch sei, erschienen bei T. Fisher Unwin nur zwei weitere Bände: *The Genealogy of Morals* und *The Dawn of Day*.

Die nachfolgende Aufzählung beinhaltet sämtliche erschienenen Werke der ursprünglich auf elf Bände angelegten englischen Nietzsche-Ausgabe Tilles:

- *The Case of Wagner*. Vol. xi. Edited by Alexander Tille. Translated by Thomas Common. Henry & Co., London 1896. Darin enthalten waren: *Nietzsche contra Wagner*, *The Twilight of the Idols* und *The Antichrist*.
- *Thus spake Zarathustra. A book for all and none. With an Introduction by Alexander Tille*. Vol iix. Edited and translated by Alexander Tille. Henry & Co., London 1896.
- *A Genealogy of Morals. A Polemical Treatise*. Vol x. Edited by Alexander Tille. Translated by William A. Haussmann and John Gray. T. Fisher Unwin, London 1899.
- *The Dawn of Day*. Edited by Alexander Tille. Translated by Johanna Volz. T. Fisher Unwin, London 1903.

Die Reihenfolge der Tille-Bände trug ebenfalls zur Verunsicherung der britischen Leserschaft bei. Zur Annäherung an die Philosophie Nietzsches wäre etwa die *Geburt der Tragödie* oder auch *Jenseits von Gut und Böse* eher geeignet gewesen als sein provokatives Spätwerk, der enigmatische *Zarathustra* oder Nietzsches von persönlichen Erfahrungen geprägte Wagnerkritik. Erst nach Erscheinen des dritten Bandes entwickelte sich ein öffentlicher Diskurs zum Thema Moral und Religion, der sich allmählich ausdehnte und differenzierte. Die Presse erkannte an, dass Nietzsche mit erfrischender Aufrichtigkeit „carries unbelief to its logical and final conclusion“, wohingegen „the fashionable attitude is that of the man who declares himself to be in possession of all that is essential in Christianity while denying its essence.“<sup>337</sup> Gleichwohl kam sie zu dem Ergebnis, dass „the opposite side is right.“<sup>338</sup> Die britische Öffentlichkeit war Nietzsche gegenüber

---

<sup>336</sup> Die Swan Sonnenschein Ltd. fusionierte jedoch 1911 mit dem Verlag George Allen & Sons zur George Allen & Co. Im Jahr 1914 litt das Verlagshaus unter finanziellen Schwierigkeiten und wurde von Stanley Unwin, der zuvor im Verlag seines Onkels gearbeitet hatte, übernommen. Dieser Onkel war T. Fisher Unwin, bei dem die drei von Tille herausgegebenen Übersetzungen erschienen waren. Das Haus George Allen & Co. hieß fortan George Allen & Unwin Ltd. und zog von der Londoner Rathbone Place in die 40 Museum Street um. Bei ihm erschien später Levys englische Nietzsche-Edition.

<sup>337</sup> Nietzsche. In: *The Cambridge Review* (Cambridge) v. 07.06.1899. 386–388. Hier: 387.

<sup>338</sup> Ebd., 388.

voreingenommen. Sie war weitgehend beeinflusst von den Diffamierungen seitens des Ungarn Max Nordau.

### II.3.1.2 Der Einfluss Max Nordaus

Max Nordau (1849–1923), Sohn eines orthodoxen sephardischen Rabbiners, war von Beruf Mediziner. Als Freund und enger Mitarbeiter Theodor Herzls widmete er sich ganz dem Zionismus und war entscheidend an der Entwicklung des ‚Basler Programms‘ beteiligt, das Palästina als neue Heimstätte der Juden vorsah. Nordau erlebte den *Fin de siècle* in Paris, wo er sich im Jahr 1880 als Arzt niedergelassen hatte, und begriff den zur Auflösung tendierenden Zeitgeist als pathologische ‚Entartung‘. In seinem gleichnamigen Werk verunglimpfte er mit dem Eifer eines Inquisitors und enormer Breitenwirkung alles, was ihm als Auswuchs dieser kulturellen Nervosität erschien, einschließlich der Philosophie Friedrich Nietzsches. Nordaus viel gelesenes Werk wurde in 18 Sprachen übersetzt und erschien im Jahr 1895 auch auf Englisch, so dass die britischen Leser, noch ehe ihnen eine Übersetzung irgendeiner der Schriften Nietzsches vollständig zur Verfügung stand, bereits gegen ihn eingenommen wurden.

In zweifacher Hinsicht ist die Stoßrichtung der Entartungskritik Nordaus besonders vertrackt: Erstens lassen sich auf den ersten Blick „certain interesting—if limited—affinities“<sup>339</sup>, zur *Décadence*-Kritik Nietzsches festmachen. Zweitens wurde sie später von den Nationalsozialisten übernommen und im Rahmen der Aktion ‚Entartete Kunst‘ radikalpolitisch umgesetzt, wobei die Nationalsozialisten sich aber wiederum auf—fehlinterpretierte—Elemente der Philosophie Nietzsches beriefen, die Nordau in seiner Kritik angriff. Dass es auf den ersten Blick Entsprechungen zwischen Nordau und Nietzsche zu geben scheint, liegt insbesondere an „their common emphases on ‚normalcy and ‚abnormalcy‘, ‚sickness‘ and ‚decadence‘ and their common advocacy of the manly ideal, their desire for healthy, regenerated ‚men with hard muscles“<sup>340</sup>, wobei derartige Überschneidungen dadurch relativiert werden, dass im Europa des 19. Jahrhunderts die *décadence*-Debatte allgemein weit verbreitet war. Außerdem sind entsprechende Passagen bei Nietzsche nicht vitalistisch, sondern eher ganzheitlich zu deuten<sup>341</sup> und haben ganz

---

<sup>339</sup> Steven E. Aschheim: *Max Nordau, Friedrich Nietzsche and Degeneration*. In: *Journal of Contemporary History*, vol. 28, No.4. (1993), 643–658. Hier: 246.

<sup>340</sup> Ebd., 649.

<sup>341</sup> Siehe etwa: Friedrich Nietzsche: FW, KSA 3, 477: „eine Gesundheit an sich giebt es nicht, und alle Versuche, ein Ding derart zu definiren sind kläglich missrathen. Es kommt auf dein Ziel, deinen Horizont,

andere Inhalte. Nordau und Nietzsche konnten in Wirklichkeit unterschiedlicher nicht sein. Paradigmatisch symbolisieren sie „the clash between nineteenth-century positivism and an emerging twentieth-century modernist sensibility“<sup>342</sup>. Hier prallte bürgerliche Engstirnigkeit auf einen dionysischen Freigeist. Dazu gehörte auf Seiten Nordaus ein ungebrochenes Vertrauen in die Leistungen der Naturwissenschaften, die die Höherentwicklung der Menschheit bewirken sollten, was von Nietzsche radikal bezweifelt wurde. Weiterhin hat „Nordau sought to grasp and then adjust to objective reality“, während „Nietzsche spoke about reality as a construct of the self.“<sup>343</sup> In logischer Konsequenz empfand Nordau Geringschätzung für die Kunst, während Nietzsche alle Erkenntnis als künstlerischen Akt begriff.

Befremdlicherweise fand der Begriff ‚Entartung‘, insbesondere auf die Kunst angewendet, dennoch über Nietzsche und nicht über Nordau Eingang in die faschistische Politik, was vermutlich schlechterdings auf Nordaus Religionszugehörigkeit zurückzuführen war, denn „the nazis could never have acknowledged that their diagnoses (and widely advertised exhibitions) of degenerate art and music owed anything to this Jewish author.“<sup>344</sup>

Nordaus Schmähkapitel zu Nietzsche ist mit Affronts gespickt. Für ihn ist Nietzsche krankhaft, pervers und sadistisch. Er nennt ihn einen „Tobsüchtigen [...], der mit blitzenden Augen, wilden Geberden und schäumendem Munde einen betäubenden Wortschwall hervorsprudelt und zwischendurch bald in ein irres Gelächter ausbricht, bald unflätige Schimpfreden und Flüche ausstößt, bald in einem schwindelig behenden Tanz herumhüpft bald mit drohender Miene und geballten Fäusten auf den Besucher oder eingebildete Gegner losfährt“<sup>345</sup>—eine Charakterisierung, die in ihrer Vehemenz auf ihren Verfasser selbst zu verweisen scheint und ahnen lässt, dass Nordau die feine Ironie der Schriften Nietzsches überhörte und ihn deshalb *à la lettre* nahm.

Sieht man von den Beschimpfungen ab, bezieht sich die Kritik Nordaus insbesondere darauf, dass Nietzsche apodiktisch vorgehe und seine Behauptungen nicht untermauere, dass es sich bei seinen Behauptungen entweder um Unwahrheiten, ‚Entartungen‘ oder um Gemeinplätze handle, dass er sich widerspreche und nicht originell sei, und dass seine Bücher untereinander austauschbar seien, da sie keine durchgängigen Themen behandelten.

---

deine Kräfte, deine Antriebe, deine Irrthümer und namentlich auf die Ideale und Phantasmen deiner Seele an, um zu bestimmen, was selbst für deinen Leib Gesundheit zu bedeuten habe.“

<sup>342</sup> Steven E. Aschheim: *Max Nordau, Friedrich Nietzsche and Degeneration*. A. a. O. (FN 339), 246.

<sup>343</sup> Ebd., 247.

<sup>344</sup> Steven E. Aschheim: *Max Nordau, Friedrich Nietzsche and Degeneration*. A. a. O. (FN 339), 651.

<sup>345</sup> Max Nordau: *Entartung*. A. a. O. (FN 73), 273.

Weiterhin habe Nietzsche keine Moraltheorie entworfen, obgleich seine Anhänger von einer solchen sprächen. Insbesondere legte Nordau Nietzsches Rede von der „blonden Bestie“ in derselben faschistischen Weise aus wie die Nationalsozialisten,<sup>346</sup> nämlich als rassisch fixierten Schlächter, wobei er diese Vorstellung ablehnte, wohingegen die Nationalsozialisten sie zum Programm erhoben.

Im Übrigen widersprach Nordau Nietzsche auf fünf Ebenen: Seiner vermeintlichen ‚anthropologischen‘ Annahme, der Mensch sei ursprünglich selbstsüchtig und rücksichtslos gewesen, hielt er entgegen: „So weit wir in die Vorgeschichte zurückblicken, zeigt uns jeder Fund den Urmenschen als ein Herdentier, das sich unmöglich hätte erhalten können, wenn es nicht die Triebe besessen hätte, welche die Voraussetzung des Lebens in Gemeinschaft sind, also Mitgefühl (Sympathie), Zusammengehörigkeitsgefühl und einen gewissen Grad von Selbstlosigkeit.“<sup>347</sup>

Zu Nietzsches ‚geschichtlicher‘ Annahme, die gegenwärtige ‚Sklavenmoral‘ sei eine ‚Erfindung der Juden‘, meinte Nordau: „Die Hauptlehren der heutigen mit Unrecht christlich genannten Moral sind sechs Jahrhunderte vor der Entstehung des Christentums im Buddhismus ausgedrückt. Buddha predigte sie, kein Sklave, sondern ein Königssohn, und sie wurden die Sittenlehre nicht der Sklaven, nicht der Unterdrückten, sondern gerade des Herrenvolkes, der Brahmanen, der eigentlichen Ariya.“<sup>348</sup>

Auf ‚psychologischer‘ Ebene bestritt Nordau die These, das Gewissen sei ‚nach innen gekehrte Grausamkeit‘: „Wenn dies wahr wäre, so müßte der anständige, der tugendhafte Mensch, der dem angeblichen Urtrieb des Wehthuns nie durch ein Verbrechen an Anderen ein Genügen gethan, am Heftigsten gegen sich selbst wüthen, er müßte also von allen Menschen das schlechteste Gewissen haben.“<sup>349</sup>

‚Philologisch‘ warf Nordau Nietzsche Falschmünzerei bei der Genealogie von Begriffen vor, etwa: „Bonus soll ursprünglich duonus gelautet, also den ‚Mann des Zwistes, der Entzweiung (duo), den Kriegsmann‘ bedeutet haben. [...] Man bewundere diese Methode: er erfindet ein Wort ‚duonus‘, das es nicht gibt, und begründet es mit dem Worte duen-lum, das es ebenso wenig gibt, das ebenfalls aus der Einbildung geschöpft ist.“<sup>350</sup>

---

<sup>346</sup> Siehe etwa: Heinrich Härtle: *Nietzsche und der Nationalsozialismus*. München (Zentralverlag der NSDAP) 1937, 62: „Sieht man von einzelnen Übertreibungen ab, so ist Nietzsches rassischer Geschichtsinstinkt erstaunlich. Nietzsche geht weit über Gobineau hinaus. Die Barbaren sind später die Träger der höchsten Kultur. Nicht ein Zukunftsideal ist die ‚blonde Bestie‘. Sie steht am Anfang der Kultur. Aber in diesen ‚Barbaren‘ schlummert die Kraft zur Kultur.“

<sup>347</sup> Max Nordau: *Entartung*. A. a. O. (FN 73), 288.

<sup>348</sup> Ebd., 289.

<sup>349</sup> Ebd., 292.

<sup>350</sup> Ebd., 293.

Ausgehend von der Annahme, Nietzsche habe einen zügellosen Übermenschen propagiert, widersprach Nordau der Nietzsche unterstellten ‚biologischen‘ Theorie, Zügellosigkeit diene der Entwicklung höchster Ideale: „Die biologische Wahrheit ist, daß beständige Selbstzügelung eine Lebensnothwendigkeit der Stärksten wie der Schwächsten ist.“<sup>351</sup>

Weiterhin warf Nordau Nietzsche vor, selbst nicht ‚jenseits von Gut und Böse‘ zu urteilen, da er doch eine ‚Herrenmoral‘ vertrete; überdies sei diese ‚Herrenmoral‘ nicht minder utilitaristisch als die ‚Sklavenmoral‘, die Nietzsche explizit für eine ‚Nützlichkeits-Moral‘ hielte.<sup>352</sup>

Nordau brachte Nietzsche bei seinen Lesern außerdem in Misskredit, indem er fälschlich behauptete, dass er „seine wesentlichen Werke zwischen zwei Aufenthalten im Irrenhause, also nicht ‚vor‘, sondern ‚nach dem Eintritte jenes Unglücks‘ geschrieben hat“ und dass es sich bei Nietzsches Krankheit um eine solche gehandelt habe, „die unzweifelhaft schon seit der Geburt des Kranken verborgen bestanden hat“<sup>353</sup>. Selbst Nietzsches Wortschöpfungen wurden als Belege für seine Geistesverwirrung angeführt: „Manchmal mißverstehet Nietzsche in seinem wild hastigen Denken die aufblitzenden Wortbilder, die in seinem Sprachzentrum ausgearbeitet werden, sein Bewußtsein verhöhrt sich gleichsam, greift bei ihrer Deutung daneben und erfindet wunderliche Neuworte, die an bekannte Ausdrücke anklingen, doch in keinerlei Sinn-Gemeinschaft mit ihnen stehen. Er spricht z. B. von ‚Hinterweltlern‘ (nach ‚Hinterwäldlern‘ gebildet), einem ‚Kesselbauche‘ (er denkt an ‚Kesselpauke‘), ‚Freudenschaften‘ (er hat ‚Freundschaften‘ schlecht gehört)“<sup>354</sup>.

Mit einem *argumentum ad hominem* machte Nordau ein objektives Lesen der Schriften Nietzsches von vorn herein schwer, indem er behauptete, Nietzsches Jüngerschaft bestünde „aus geborenen Verbrechern mit Willensschwäche und aus wortklangtrunkenen Einfaltspinseln“<sup>355</sup>. In derselben Art und Weise diskreditierte er die gesamte deutsche Geisteswelt: „Nietzsches falscher Individualismus und Aristokratismus kann oberflächliche Leser irreführen. Ihr Irrthum sei ihnen als mildernder Umstand angerechnet. Aber auch wenn man diesen in Betracht zieht, bleibt die Thatsache, daß ein erklärter

---

<sup>351</sup> Ebd., 296.

<sup>352</sup> Siehe: ebd., 298–303.

<sup>353</sup> Ebd., 328. Thomas Common bestätigt, dass diese Unwahrheit sich in England verbreitet hat: „Nordau says that Nietzsche wrote his most important works between two detentions in a lunatic asylum, and hence not before, but after the appearance of his affliction. [...] It has always been coming up again and again since Nordau's book appeared in England.“ (Thomas Common an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 29.03.1910 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria).

<sup>354</sup> Max Nordau: *Entartung*. A. a. O. (FN 73), 342 f.

<sup>355</sup> Ebd., 353.

Tobsüchtiger in Deutschland für einen Philosophen gehalten werden und Schule machen konnte, immer noch eine schwere Schmach für das deutsche Geistesleben der Gegenwart.“<sup>356</sup>

Sein Einfluss auf die britische Leserschaft war nicht zu unterschätzen. Immerhin war Nordau „a household name to educated late nineteenth-century Europeans.“<sup>357</sup> Levy meinte, dieser Erfolg rühre allein daher, dass er in Bausch und Bogen alles, was Rang und Namen hatte, als dekadent abtat: Wagner, Nietzsche, Dostojewski. Das habe dem ‚gesunden Menschenverstand‘ der Briten gut in den Kram gepasst.<sup>358</sup> Er nahm ihn nicht allzu ernst: „Nietzsches Gegner haben unter deutschen Ärzten immer Bundesgenossen gefunden. Der erste war bekanntlich Dr. Max Nordau, der in seinen ehemals berühmten Büchern sämtliche Künstler und Genies seinerzeit für krank oder dekadent erklärte, und damit allen Nicht-Genies eine ungeheure Erleichterung und sich selber einen ungeheuren Leserkreis verschaffte. [...] Zum Glücke für Nietzsche und seine Philosophie wird ‚einer von den Medizinern stets vom andern abgetan‘. Schon Möbius erkannte Nordau, seinen Vorgänger, nur mit Einschränkung an und legte darauf Wert, nicht mit ihm verwechselt zu werden.“<sup>359</sup>

Doch David Thatcher stellte fest: „As far as Nietzsche's English reputation was concerned, Nordau's stigmatization of him as a ‚colossal egoist,‘ a lunatic, a brutal sadist, a soi-disant philosopher who lacked system, reason, and basic human decency was disastrous.“<sup>360</sup> Common erwog sogar eine Klage gegen Nordau wegen Verleumdung Nietzsches.<sup>361</sup> Dazu kam es jedoch nicht. Stattdessen begegnete er den Vorurteilen durch eine eigene Nietzsche-Zeitung, den *Notes for Good Europeans*.

### II.3.1.3 Die *Notes for Good Europeans* und der neue Orden

Noch während der Editionsarbeit an der geplanten englischen Gesamtausgabe der Werke Nietzsches unter Tille hatte Common sich nach Schottland zurückgezogen, wo er zunächst

---

<sup>356</sup> Ebd., 357.

<sup>357</sup> Steven E. Aschheim: *Max Nordau, Friedrich Nietzsche and Degeneration*. A. a. O. (FN 339), 643.

<sup>358</sup> Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 134.

<sup>359</sup> Oscar Levy: *War Nietzsche syphilitisch?* In: *Die literarische Welt* (Berlin-Lichterfelde), H. 3 (1927), Nr. 3, 4.

<sup>360</sup> David Thatcher: *Nietzsche in England 1890–1914*. A. a. O. (FN 63), 28.

<sup>361</sup> Siehe: Thomas Common an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 20.03.1910 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria. Levy riet ihm davon ab: „I am afraid nothing can be done by law in the matter: it would make us ridiculous, for it would be most unphilosophical to go to law about a question of philosophy“ (Oscar Levy an Thomas Common. Unveröff. Bf. v. 26.03.1910 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria).

abwechselnd in Glasgow und Edinburgh wohnte. Dort machte er im Jahr 1901 erstmals die persönliche Bekanntschaft Tilles.<sup>362</sup> Im selben Jahr veröffentlichte er unter dem Titel *Nietzsche as Critic, Philosopher, Poet, and Prophet*<sup>363</sup> eine Anthologie von Nietzsche-Texten, die von Shaw ihrem Verleger empfohlen und später unter anderem von William Butler Yeats rezipiert wurde. Als das Übersetzungsprojekt im Jahr 1903 jedoch vollends zum Stillstand gekommen war, zog der Einzelgänger und ewige Junggeselle mit einer seiner beiden Schwestern in den kleinen schottischen Ort Corstophine,<sup>364</sup> um von dort aus in Edinburgh mit seinen knappen Mitteln die Zeitschrift *Notes for Good Europeans* zu gründen. Sie erschien von 1903 bis 1916. Nachdem Common im Februar 1919 an den Folgen eines Verkehrsunfalls starb, folgte im Frühjahr 1920 noch eine von seiner Schwester, Mary Elder (Common), herausgegebene *Memorial Edition* seiner Zeitschrift.

Im Abonnement wurden die *Notes for Good Europeans* zu drei Groschen je Ausgabe verkauft, doch hieß es in den Verkaufsbedingungen, dass sie ernsthaft interessierten Lesern kostenlos zur Verfügung gestellt würden, wohingegen sie als „an esoteric publication, not designed for thoughtless readers, nor even for learned dunces“<sup>365</sup> waren und diesen entweder verweigert oder aber zu einem höheren Preis angeboten würden. Geplant waren ursprünglich vier Zeitschriftenausgaben pro Jahr, doch ließ sich diese Frequenz nur 1906 umsetzen. Tatsächlich erschienen, einschließlich der Gedenkschrift, insgesamt 14 Hefte im Umfang von jeweils circa 30 Seiten in unregelmäßigen Abständen. Ein geplantes vierwöchiges Begleitheft namens *Good European Pioneer*<sup>366</sup> kam nicht zustande.

Auch der Titel der Zeitschrift variierte. Schon die zweite Ausgabe trug den Zusatz *The Good European Point of View*. Dieser Zusatz wurde ab dem fünften Heft, wie bereits im vierten angekündigt, als neuer Titel geführt, allerdings ohne den ebenfalls angekündigten neuen Untertitel *Aristocratic Radicalism*. In den letzten beiden Ausgaben wurde der Titel abgekürzt auf *The Good European*.

In einer Werbeanzeige wurde die Zeitschrift vorab als „A new little quarterly for the propagation of the best knowledge, exoteric and esoteric, on religious, moral, economic, and political questions“<sup>367</sup> vorgestellt. Ausdrücklich hieß es, dass Einflüsse von Thomas Carlyle, John Ruskin, Ralph Waldo Emerson, Arthur Schopenhauer, Karl Marx, William

---

<sup>362</sup> Für Common ist er „a man entitled to the highest esteem“ (Thomas Common: *Thoughts about the War*. In: Ders.: *The Good European Point of View* (Edinburgh). Vol. 3, No. 12 (Winter 1915), 122–126. Hier: 124.

<sup>363</sup> Thomas Common: *Nietzsche as Critic, Philosopher, Poet and Prophet*. London 1901.

<sup>364</sup> Seine Anschrift lautete: 8, Whitehouse Terrace, Corstophine.

<sup>365</sup> Thomas Common: *Terms of Subscription*. In: Thomas Common (Hg.): *Notes for Good Europeans* (Edinburgh), Vol. 1, No. 1 (Autumn 1903), 32.

<sup>366</sup> Siehe: Thomas Common: *Short Notes*. In: Ders. (Hg.): *The Good European Point of View* (Edinburgh), Vol. 2, No. 5 (Spring 1906), 30–31.

<sup>367</sup> Thomas Common (Hg.): *Notes for Good Europeans* (Edinburgh), Vol. 1, No. 1 (Autumn 1903), 1.



Morris, Henrik Ibsen, George Bernard Shaw und anderen prägend sein würden. Da jedoch die Schriften Nietzsches „embody the foremost philosophical thought of the age, it will be one of our special objects to introduce these works to the English readers.“<sup>368</sup> Dementsprechend wies Common in den Heften regelmäßig auf neu erschienene Sekundärliteratur zu Nietzsche hin, informierte über den Fortschritt der deutschen Nietzsche-Ausgabe, warb für die bereits erschienenen englischen Nietzsche-Bände und veröffentlichte in den Ausgaben der Jahre 1906 und 1909 Teile I bis III von *Thus spake Zarathustra* in eigener Übersetzung.<sup>369</sup>

Die *Notes for Good Europeans* entstanden unmittelbar nachdem eine andere Nietzsche-Zeitschrift eingestellt worden war: *The Eagle and the Serpent*, die im Abstand von vier Wochen bis acht Monaten in den Jahren 1898 bis 1903 unter wechselnden Herausgebern in London erschien und unter anderem Shaw zu ihren Autoren zählen durfte. Unter den vielen britischen Zeitungen des ausgehenden 20. Jahrhunderts, die eine gesellschaftliche Reform anstrebten, war *The Eagle and the Serpent* „still one of the most readable“<sup>370</sup>. Ihr Titel bezog sich auf die beiden Gefährten Zarathustras,<sup>371</sup> und sie war laut Untertitel *A Journal of Egoistic Philosophy and Sociology*. Sie widmete sich erklärtermaßen der ‚Lebensphilosophie‘ Nietzsches, Emersons, Max Stirners, Henry David Thoreaus und Johann Wolfgang von Goethes und trat für die Anerkennung neuer Ideale in Politik, Gesellschaft, Ethik, Philosophie, Literatur und Kunst ein. Tatsächlich steigerte das Blatt die Bekanntheit Nietzsches in der britischen Öffentlichkeit maßgeblich. Zahlreiche Auszüge aus Werken Nietzsches, von denen manche noch nicht auf Englisch erschienen waren, wurden in der Zeitschrift gedruckt. Common, der als führender Nietzsche-Kenner galt, veröffentlichte in *The Eagle and the Serpent* regelmäßig Beiträge. Bereits in einer sehr frühen Ausgabe hatte er einen Aufruf zur Gründung einer „Nietzsche-Society“<sup>372</sup> gestartet und erhielt dafür viel Zustimmung, unter anderem von seinem früheren Mitarbeiter, dem Nietzsche-Übersetzer Haussmann<sup>373</sup>, und Shaw. Dennoch kam die *Society* nicht zustande. Als das „curious and entertaining little paper“<sup>374</sup> eingestellt wurde,

---

<sup>368</sup> Thomas Common: *Our Purpose*. In: Ders. (Hg.): *Notes for Good Europeans* (Edinburgh), Vol. 1, No. 1 (Autumn 1903), 12.

<sup>369</sup> Thomas Common (Hg.): *The Good European Point of View* (Edinburgh), Vol. 2, No. 5 (Spring 1906). Ebd., Vol. 2, No. 6 (Summer 1906). Ebd., Vol. 2, No. 7 (Autumn 1906). Ebd., Vol. 2, No. 8 (Winter 1906). Ebd., Vol. 3, No. 9 (Spring 1908). Ebd., Vol. 3, No. 10 (Summer 1909).

<sup>370</sup> David Thatcher: *Nietzsche in England 1890–1914*. A. a. O. (FN 63), 55.

<sup>371</sup> Vgl.: Friedrich Nietzsche: Za, KSA 4, 11.

<sup>372</sup> Thomas Common: *Nietzsche as a Social Reformer*. In: *The Eagle and the Serpent* (London). Spring 1898, 25–26.

<sup>373</sup> Siehe: Thomas Common: *The Organisation of Philosophers*. In: Ders. (Hg.): *The Good European Point of View* (Edinburgh). Vol. 2, No. 6 (Summer 1906), 58–61. Hier: 59.

<sup>374</sup> David Thatcher: *Nietzsche in England 1890–1914*. A. a. O. (FN 63), 63.

schuf Common sich mit den *Notes for Good Europeans* eine eigene Plattform zur Verbreitung seiner auf Nietzsche gestützten gesellschaftspolitischen Ideen.<sup>375</sup>

Denn, abgesehen von einigen wenigen Leserbriefen, die sporadisch veröffentlicht wurden, stammen sämtliche Beiträge in den *Notes for Good Europeans* aus Commons eigener Feder (gleichwohl äußerte er sich stets in der ‚Wir‘-Form, entweder um suggestiv seine Leser oder aber einen mehr oder weniger realen Kreis Gleichgesinnter in seine Gedankengänge einzubeziehen). Dementsprechend sind wiederkehrende thematische Schwerpunkte auszumachen, die sämtlich mit dem Ziel behandelt wurden, eine bessere Gesellschaftsordnung zu konzipieren. Common gelangte dabei durchaus zu einigen bedenkenswerten Schlüssen, trat aber mit einem konservativ aufklärerischen Gestus auf, der zuweilen an dogmatische Starrheit grenzte.

Das Christentum sei ein Kniff der Evolution, der den schwachen Gesellschaftsmitgliedern das Überleben ermöglicht habe, so der Sozialdarwinist. Naturgemäß führe es daher zum kulturellen Verfall und sei zu bekämpfen. Zwar seien Menschen aller Rassen zunächst als gleichwertig anzuerkennen, doch unterscheide sich jeder Einzelne von anderen nicht nur körperlich, geistig und ethisch, sondern vor allem in seinem jeweiligen Wert für die Gesellschaft.<sup>376</sup> Deshalb sei dem christlichen Gebot der allgemeinen Nächstenliebe eine differenzierte Begegnung des Gegenübers vorzuziehen. Gleichwohl sei Religion an sich eine zivilisatorische Notwendigkeit, „to regulate the masses of the population in the interest of a ruling or rule-seeking class.“<sup>377</sup> Deshalb sah Common eine neue „exoteric religion“<sup>378</sup> vor, die gezwungen sein würde, „to curse where Christianity blesses, and bless where Christianity curses“.<sup>379</sup> Ihr Ziel sollte darin bestehen, dass „the worthy classes of society will again assert their superiority over the self-deluded and self-seeking multitude.“<sup>380</sup> Bei alledem berief sich Common auf Nietzsche, der geschrieben hatte, der „Philosoph wird sich der Religionen zu seinem Züchtungs- und Erziehungswerke bedienen, wie er sich der jeweiligen politischen und wirtschaftlichen

---

<sup>375</sup> Ein ausführlicher Überblick über die Themen, mit denen sich Common in seiner Zeitschrift befasste, findet sich bei: Marita Knödgen: *Die frühe politische Nietzsche-Rezeption in Großbritannien, 1895–1914*. A. a. O. (FN 16), 52–60.

<sup>376</sup> Siehe: Thomas Common: *Defects of Popular Secularism*. In: Ders. (Hg.): *Notes for Good Europeans* (Edinburgh), Vol. 1, No. 2 (Winter 1903–4), 41–52. Hier: 44–45. Diese utilitarische Position wurde später auch von den Nationalsozialisten vertreten: „Für uns ist auch der große Einzelne nur groß in seiner Bedeutung für das Volk, wie ja überhaupt menschliche Größe nur wertbar ist in bezug auf Gemeinschaften.“ Heinrich Härtle: *Nietzsche und der Nationalsozialismus*. A. a. O. (FN 346), 154.

<sup>377</sup> Thomas Common: *The Use and Abuse of Religion*. In: Ders. (Hg.): *Notes for Good Europeans* (Edinburgh), Vol. 1, No. 2 (Winter 1903–4), 37.

<sup>378</sup> Thomas Common: *New Religious Formulae*. In: Ders. (Hg.): *Notes for Good Europeans* (Edinburgh), Vol. 1, No. 3 (Spring 1904), 78.

<sup>379</sup> Thomas Common: *The Use and Abuse of Religion*. A. a. O. (FN 377), 35.

<sup>380</sup> Ebd., 36.

Zustände bedienen wird. [...] Für die Starken, Unabhängigen, zum Befehlen Vorbereiteten und Vorbestimmten, in denen die Vernunft und Kunst einer regierenden Rasse leibhaftig wird, ist Religion ein Mittel mehr, um Widerstände zu überwinden, um herrschen zu können [...]. Den gewöhnlichen Menschen endlich, den Allermeisten, welche zum Dienen und zum allgemeinen Nutzen dasind und nur insofern dasein *dürfen*, giebt die Religion eine unschätzbare Genügsamkeit mit ihrer Lage und Art, vielfachen Frieden des Herzens, eine Veredelung des Gehorsams“.<sup>381</sup> Vor allem in dessen *Zarathustra* sah Common die Grundpfeiler einer solchen ‚neuen Religion‘.

Auch Politik und Wirtschaft seien vom schädlichen Einfluss des Christentums nicht unberührt geblieben: Die Demokratie, so Common, sei als Herrschaft der weitgehend ungebildeten Massen, die von Presse und Demagogen nach Gutdünken beeinflusst würden, als Regierungsform gefährlich. Ihr philosophischer Grundgedanke, der Utilitarismus, propagiere das größte Glück der größten Zahl, ohne Rücksicht auf den Wert oder Unwert der Individuen für die Gesellschaft. Er sei daher höchst ungerecht und nicht in der Lage, das tatsächliche kulturelle Potential einer Gesellschaft auszuschöpfen.<sup>382</sup>

Den von Adam Smith entworfenen radikalen Wirtschaftsliberalismus kritisierte Common dahingehend, dass er weder zur größtmöglichen Produktionseffizienz noch zu einer gerechten Verteilung der Produktionsgüter führe, sondern einen neuen Geldadel hervorbringe und dabei der Ausbeutung und Massenarmut Tür und Tor öffne: „the wealth of the country is more and more controlled by an ignoble, ignorant, and unscrupulous class of Mammon-worshippers, who practically rule the world, and exercise a most deteriorating influence on the human race.“<sup>383</sup> Dazu führte Common Argumente von Marx ins Feld, distanzierte sich jedoch zugleich von dessen radikal sozialistischen Ideen und propagierte stattdessen eine „social aristocracy“<sup>384</sup>, in der „intelligent and honest ‚working men‘ will have their positions elevated, while unworthy characters may be degraded“.<sup>385</sup>

Dazu sei unter anderem eine Kontrolle der Eheschließungen<sup>386</sup> und Beschränkung des freien Zugangs zu Bildung vonnöten.<sup>387</sup> Mit Letzterem ließe sich, so hoffte Common, ein

---

<sup>381</sup> Friedrich Nietzsche: JGB, KSA 5, 79–80.

<sup>382</sup> Thomas Common: *Defects of Popular Secularism*. A. a. O. (FN 376), 46.

<sup>383</sup> Ebd., 48.

<sup>384</sup> Sozialistisch angehauchte Bestrebungen zu einer Neuordnung der menschlichen Gesellschaft waren in jenen Jahrzehnten des Umbruchs in Großbritannien gang und gäbe: „the word ‚socialism‘ was in this country loosely used by (and applied to) innumerable separate movements, and it actually united them to some degree.“ (Philip Mairet: *A. R. Orage. A Memoir*. With an Introduction by G. K. Chesterton. London 1936, 40.)

<sup>385</sup> Siehe: Thomas Common: *The New Outlook*. In: Ders. (Hg.): *Notes for Good Europeans* (Edinburgh), Vol. 1, No. 1 (Autumn 1903), 8.

<sup>386</sup> Derartige ‚Zuchtbestrebungen‘ zur Beschränkung der Zahl Kranker, Behinderter oder Krimineller in der Bevölkerung waren damals gang und gäbe und gingen oft noch weiter als von Common angestrebt. Das 1913

höheres Unterrichtsniveau an Bildungseinrichtungen durchsetzen. Insbesondere würde jedoch eine neue gesellschaftliche Führungselite gebraucht, die sich aus „sages and philosophers“ etablieren sollte, „those who know something of the conditions of social well-being, and are more anxious to conform to these conditions than to seek merely selfish gratification otherwise.“<sup>388</sup>

Wie bereits in *The Eagle and the Serpent*, rief Common zu diesem Zweck erneut zur Gründung einer philosophischen Vereinigung auf. Die Aufgaben dieser „Organisation of Philosophers“<sup>389</sup> sollten darin bestehen, das Bildungssystem zu gestalten, freie Debatten über Gegenwartsprobleme einzurichten, Berufssparten festzulegen und zu überwachen, eine gesellschaftliche Rangordnung zu implementieren, Eigentum nach Kriterien sozialer Verdienste umzuverteilen und Staatseinnahmen sinnvoll zu investieren.<sup>390</sup>

Common bedauerte, dass Nietzsche keine klare Charakterisierung des höheren Menschentypus vorgenommen habe und holte das Versäumnis kurzerhand selbst nach: Auszeichnen sollten sich die Mitglieder jener Elite nicht durch die üblichen Kriterien für soziales Ansehen, wie etwa Kleidung, Wohlstand, gesellschaftliche Stellung, Intelligenz oder Beliebtheit,<sup>391</sup> sondern durch ihre Weltanschauung und Ziele.<sup>392</sup> An dieser Stelle fasste Common die oben bereits ausgeführten Standpunkte als Gesinnungsmaßstab zusammen.

In diesem Sinne postulierte Common, ohne sich jedoch auf Erklärungen einzulassen, der Erste Weltkrieg habe seine Ursache darin, dass „Mammonism has been substituted for Morals almost universally“<sup>393</sup>. Diese Wertesubstitution habe zur Folge, dass Besitz als

---

in Großbritannien verabschiedete Mental Deficiency Bill [britisches ‚Gesetz über geistige Unzulänglichkeit‘] sah die Absonderung geistig Behinderter vor. In der Schweiz wurden von 1892 bis 1970 eugenische Zwangssterilisationen vorgenommen. (Siehe: Thomas Huonker: *Diagnose: ‚moralisch defekt‘. Kastration, Sterilisation und Rassenhygiene im Dienst der Schweizer Sozialpolitik und Psychiatrie 1890–1970*. Zürich 2003.) Auch in den USA wurden von der Wende zum 20. Jahrhundert bis in die Siebzigerjahre hinein rund 60.000 arme, kranke, einfältige, kriminelle und farbige Männer und Frauen zwangssterilisiert, um eine ‚überlegene‘ Rasse heranzuzüchten. Die entsprechende Gesetzgebung wurde erst 2003 aufgehoben. (Siehe: Edwin Black: *War Against the Weak. Eugenics and America's Campaign to Create a Master Race*. New York 2004.)

<sup>387</sup> Siehe: Thomas Common: *Defects of Popular Secularism*. A. a. O. (FN 376), 51.

<sup>388</sup> Thomas Common: *The Functions of Philosophers*. In: Ders. (Hg.): *Notes for Good Europeans (Edinburgh)*, Vol. 1, No. 4 (Summer 1904), 111–117. Visionen einer gesellschaftlichen Elite, welche die öffentliche Meinung vertreten beziehungsweise steuern sollte, fanden sich damals in vielen Kreisen, angefangen bei Lenins Avantgardepartei bis hin zu Walter Lippmanns *class of experts*. Eventuelle Übereinstimmungen und Unterschiede wären im Einzelfall zu untersuchen.

<sup>389</sup> Thomas Common: *The Organisation of Philosophers*. A. a. O. (FN 373).

<sup>390</sup> Siehe: Thomas Common: *The Functions of Philosophers*. A. a. O. (FN 388).

<sup>391</sup> Siehe Thomas Common: *Who is the Good Man?* In: Ders. (Hg.): *The Good European Point of View (Edinburgh)*, Vol. 3, No. 11 (Easter 1914), 69–75. Hier: 69 f.

<sup>392</sup> Siehe: Thomas Common: *Characteristics of Higher Men*. In: Ders. (Hg.): *The Good European Point of View (Edinburgh)*, Vol. 2, No. 8 (Winter 1906), 122–127. Hier: 122.

<sup>393</sup> Thomas Common: *Thoughts about the War*. In: Ders.: *The Good European Point of View (Edinburgh)*. Vol. 3, No. 12 (Winter 1915), 122–126. Hier: 123.

solcher Anerkennung und damit politischen Einfluss verschaffe—eine kapitalistische Tendenz, die suggestiv durch die von Wohlhabenden kontrollierte mediale Meinungsmache noch verstärkt worden sei. Für dieses verhängnisvolle Phänomen sei der euphemistische Begriff der ‚politischen Ökonomie‘ in Umlauf gekommen. Unter solchen Vorzeichen der sozialen Ungerechtigkeit, die in allen kriegsbeteiligten Ländern gleichermaßen herrsche, sei auch die Abwesenheit von Krieg kein Frieden. Wenn England daher behaupte, man kämpfe für Freiheit, müsse, so Common, stets gefragt werden: „„Freedom for whom?“ For the notion of universal freedom is a self-contradiction.“<sup>394</sup> Die Freiheit der vielen Schurken in Politik, Presse und Religion bedeute Unfreiheit für die Aufrichtigen und Klugen. Daher sei stets Vorsicht geboten, wenn Freiheit als Schlachtruf verwendet werde.

Commons Bestrebungen im Hinblick auf eine *organisation of philosophers* ließen sich in der von ihm gewünschten Form jedenfalls nicht durchsetzen. Was seine diesbezüglichen Pläne jedoch auszeichnete, war ihre übernationale, ja sogar globale Ausrichtung: „It is needless to say that a society of philosophers, if organised, will be international.“<sup>395</sup> Im Titel seiner Zeitschrift wird ebenfalls Commons übernationale Orientierung deutlich. Er bezog sich auf ein Zitat Nietzsches aus der *Fröhlichen Wissenschaft*: „Wir sind, mit Einem Worte—und es soll unser Ehrenwort sein!—gute *Europäer*, die Erben Europa's, die reichen, überhäuft, aber auch überreich verpflichteten Erben von Jahrtausenden des europäischen Geistes“<sup>396</sup>. Aus diesem Ansinnen heraus strebte Common auch eine gemeinsame internationale Sprache an: „The subject of International Language is naturally of great interest to us would-be Good Europeans—we look to it as a means for facilitating our intercourse in the future.“<sup>397</sup> Hier kamen ihm seine eigenen früheren linguistischen Studien zugute. In seiner Zeitschrift veröffentlichte er mehrere linguistische

---

<sup>394</sup> Thomas Common: *Thoughts on the War*. In: Ders.: *The Good European* (Edinburgh), Vol. 4, No. 13 (Autumn 1916), 21–25. Hier: 23.

<sup>395</sup> Thomas Common: *The Organisation of Philosophers*. In: Ders. (Hg.): *The Good European Point of View* (Edinburgh). Vol. 2, No. 6 (Summer 1906), 58–61. Hier: 59.

<sup>396</sup> Friedrich Nietzsche: FW, KSA 3, 631.

<sup>397</sup> Thomas Common: *International Language*. In: Ders. (Hg.): *The Good European Point of View* (Edinburgh), Vol. 3, No. 11 (Easter 1914), 75–77. Hier: 75.

Abhandlungen<sup>398</sup> und dokumentierte entsprechende Entwicklungen bei den Esperantisten und ähnlichen Bewegungen.<sup>399</sup>

Während im Deutschen Kaiserreich spätestens zu Beginn des Ersten Weltkriegs Visionen eines europäischen Staatenbundes weite Kreise zogen, war es in England ungleich schwerer, europäische Denker auszumachen: „Die Briten hatten als Nachfahren der Niederländer ihre Tradition als ‚Seeschäumer‘ ausgebildet, d. h. als vom Meer her denkende Nation. [...] Einzig bei den britischen Nietzscheanern fällt die Europa-Orientierung auf“<sup>400</sup>, schreibt der Historiker Hoeres.

Die Europa-Vorstellungen der britischen Nietzsche-Anhänger waren jedoch nicht homogen. Nietzsche selbst hatte den Staat als „das kälteste aller kalten Ungeheuer“<sup>401</sup> gesehen und gemahnt: „[d]ort, wo der Staat aufhört, da beginnt erst der Mensch, der nicht überflüssig ist“<sup>402</sup>. Eine ihm gemäße europäische Orientierung hätte sich demnach von allem Staatswesen fernhalten müssen. Commons Vision einer *social aristocracy* beruhte aber auf autoritären staatlichen Strukturen. Außerdem war Nietzsches europäisches Denken frei von Nationalismus und Rassendünkel.<sup>403</sup> Common hegte jedoch durchaus Vorbehalte gegen Nationen oder Rassen. Im Hinblick auf die Juden zitierte er ausgiebig den Antisemiten Chamberlain<sup>404</sup> und kam zu dem Schluss: „we are forced to ejaculate [...] ‚Prodigious!‘“<sup>405</sup> Auch hegte er bisweilen starke Vorbehalte gegen die Deutschen und sprach von „German inferiority“<sup>406</sup>.

Damit unterlag Common derselben Aporie, die stets im Zusammenhang mit dem Nationalismus droht. An seinem Beispiel wird deutlich, dass „auch der Europäismus dem

---

<sup>398</sup> Siehe: Thomas Common: *The Classification of Words*. In: Ders. (Hg.): *Notes for Good Europeans* (Edinburgh), Vol. 1, No. 3 (Spring 1904), 65–77. Ders.: *Word Classification—Solving the Problem*. In: Ders. (Hg.): *The Good European Point of View* (Edinburgh), Vol. 3, No. 12 (Winter 1915), 97–109. Ders.: *Word Classification* (continued). Ebd., Vol. 3, No. 13 (Autumn 1916), 1–11. Ders.: *Word Classification—Further Improvements*. In: Mary Elder (Common) (Hg.): *The Good European* (Edinburgh). Memorial Edition. Spring 1920, 8–12.

<sup>399</sup> Thomas Common: *Esperantists and Nietzsche*. In: Ders. (Hg.): *The Good European Point of View* (Edinburgh), Vol. 2, No. 5 (Spring 1906), 28. Ders.: *Short Notes*. Ebd., Vol. 2, No. 6 (Summer 1906). Ders.: *International Language*. In: Ebd., Vol. 2, No. 8 (Winter 1906), 127–128. Ders.: *Nietzschean and other Literature*. Ebd., Vol. 3, No. 9 (Spring 1908). Ders.: *International Language*. A. a. O. (FN 397).

<sup>400</sup> Peter Hoeres: *Nationalismus, Europäismus und Universalismus*. In: Matthias Schöning u. Stefan Seidendorf (Hgg.): *Reichweiten der Verständigung. Intellektuellendiskurse zwischen Nation und Europa. Heidelberg 2006*, 111–134. Hier: 123.

<sup>401</sup> Friedrich Nietzsche: Za, KSA 4, 61.

<sup>402</sup> Ebd., 63.

<sup>403</sup> Vgl.: Friedrich Nietzsche: *Der europäische Mensch und die Vernichtung der Nationen*. In: MA I, KSA 2, 309.

<sup>404</sup> Houston Stewart Chamberlain: *The Foundations of the Nineteenth Century*. Translated by John Lees. London 1911.

<sup>405</sup> Thomas Common: *The Question of the Jews*. In: Ders. (Hg.): *The Good European Point of View* (Edinburgh). Vol. 3, No. 12 (Winter 1915), 119–121. Hier: 119.

<sup>406</sup> Thomas Common: *Thoughts about the War*. A. a. O. (FN 362), 123 (Fn).

Mechanismus von In- und Out-Group, von Inklusion und Exklusion nicht entkommt.“<sup>407</sup>  
Das europäische Denken begegnet also, wie jedes Denken in Kategorien, einem Mengenlehrenproblem, insofern es zur Definition und Präzisierung des Eigenen stets des Fremden bedarf, so dass „jeder supranationale Zusammenschluss selbst wieder in einen Freund-Feind-Mechanismus eingebunden [ist].“<sup>408</sup>

Levy hingegen war dieser Zwickmühle nicht unterlegen. Für ihn war klar, „dass es sich in Europa nicht um den alten Nationalismus oder den alten Inter-Nationalismus handeln könne, sondern um einen neuen *sur nationalisme*“. <sup>409</sup> Damit wusste er sich im Einvernehmen mit Nietzsche, für den der ‚gute Europäer‘ das „Über-Nationale“<sup>410</sup> verkörperte. Mit anderen Worten, der Europäer der Zukunft identifiziere sich gerade nicht mehr mit einem Staat, einem Staatenbund oder gar einer globalisierten Gesellschaft, sondern denke autonom. In diesem Sinne kann mit gutem Recht gesagt werden: „Den Idealtypus eines ‚guten Europäers‘ im Sinne Nietzsches stellte Oskar Levy (1867–1946) dar.“<sup>411</sup>

Levy war im Jahr 1906 im British Museum zufällig auf Commons *Notes for Good Europeans* gestoßen. Unmittelbar nach dieser Entdeckung bot er Common finanzielle Unterstützung für die Zeitschrift an: „There is everything we want so badly in it: courage, noblesse, wisdom and a knowledge of what the world needs [...] No wonder ‚endowment is lacking for its support‘—but this can be remedied. I am a rich man, for a ‚litterateur‘, I mean, and will help you with any sum I can spare.“<sup>412</sup>

Insbesondere begeisterte sich Levy für Commons Pläne in Bezug auf eine *organisation of philosophers*. Auch hier kam es Levy aber darauf an, dass die Mitglieder der Organisation sich durch eine autonome Lebensart Unabhängigkeit im Denken wahren müssten. Im Sommer 1906 veröffentlichte Common einen Leserbrief Levys, in dem dieser einstimmte: „a new kind of Templar-Order should be organised; and if I had anything to say, I should appeal foremost to people not too much tied to the actual state of society: people who are either not married, or not in government or university employment, or who live as exiles out of their country: only under these favourable circumstances can any individuality be left! [...] Only in the way you indicate can new men spring up who may lead us out of our present anarchy. [...] But how difficult it will be to keep the smart

---

<sup>407</sup> Peter Hoeres: *Nationalismus, Europäismus und Universalismus*. A. a. O. (FN 400), 132.

<sup>408</sup> Ebd., 133.

<sup>409</sup> Oscar Levy: *Nietzsche-Feier in Nizza*. A. a. O. (FN 3), 255.

<sup>410</sup> Friedrich Nietzsche: NF, KSA 11, 229.

<sup>411</sup> Peter Hoeres: *Nationalismus, Europäismus und Universalismus*. A. a. O. (FN 400), 123.

<sup>412</sup> Oscar Levy an Thomas Common. Bf. v. 24.05.1906 in Albi Rosenthal: *Obiter Scripta*. A. a. O. (FN 80), 402.

business people out of that! Anyhow, it should be tried... Compared with this organisation all other subjects are of minor importance—don't you think so? Even the translation of Nietzsche's works, for this would be a translation of his ideas into reality! Do try to have this most in view: it is really the only important thing! And your review must be the point round which crystallisation takes place!“<sup>413</sup>

Tatsächlich hatte Nietzsche, zusammen mit Franz Overbeck, einen ähnlichen „Ordensbund höherer Menschen“ geplant, „bei denen sich bedrängte Geister und Gewissen Raths erholen können; welche gleich mir nicht nur jenseits der politischen und religiösen Glaubenslehren zu leben wissen, sondern auch die Moral überwunden haben.“<sup>414</sup> In diesem Zusammenhang muss auf zwei eigentümliche Typoskripte im Nachlass Levys hingewiesen werden, von denen eines in London am 12. November 1906 in deutscher Sprache verfasst wurde, das andere hingegen in englischer Sprache geschrieben und undatiert ist. Es handelt sich um die Gründungsstatuten eines Geheimordens. Keine der beiden Schriften ist unterschrieben, und der oder die Verfasser bleiben ungenannt. Dennoch lässt der impulsive Stil des deutschen Textes vermuten, dass Levy an seiner Erstellung beteiligt war.

Ausgehend davon, dass das Wohlergehen eines Organismus von demjenigen seiner Bestandteile abhängt—schon damit distanziert sich der Text von dem in Deutschland seinerzeit stärker verbreiteten idealistischen Gesellschaftskonzept, welches umgekehrt schloss, das Wohlergehen des Einzelnen hänge von demjenigen des Gemeinwesens ab und müsse ihm deshalb geopfert werden—, sieht die deutsche Satzung die Gründung eines Ordens vor, „dessen Bestreben es sein soll, die möglichste Ungleichheit unter den Menschen zu bewirken“<sup>415</sup> und damit ein Gegengewicht zum Christentum zu bilden.

„Um schwache Elemente aus unseren Reihen fernzuhalten“<sup>416</sup>, sollten die Mitglieder des Ordens einen strengen Pflichtenkatalog einhalten. Dazu gehörten die Ehelosigkeit auf Lebenszeit sowie ein mehrmonatiges Noviziat im Ausland, in dem sexuelle Enthaltensamkeit geboten war. Der Orden sollte der Leitung eines Generals unterstehen; außerdem sei in jedem Land ein ‚Provinzial-Oberhaupt‘ zu wählen. Es sollte unterschieden werden zwischen Mitgliedern erster und zweiter Klasse. Die erste Klasse, die so genannten ‚Philosophen‘, sollte die geistige Führung des Ordens übernehmen, während die Mitglieder zweiter Klasse, die ‚Politiker‘, als Exekutive vorgesehen waren, die danach streben sollten,

---

<sup>413</sup> Oscar Levy: Leserbrief in: Thomas Common (Hg.): *The Good European Point of View* (Edinburgh), Vol. 2, No. 6 (Summer 1906), 60 f.

<sup>414</sup> Friedrich Nietzsche: NF, KSA 11, 195.

<sup>415</sup> Verf. unbekannt: *Der neue Orden*. London, 06.11.1906. Unveröffentlichtes Typoskript im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria, Bl. 1.

<sup>416</sup> Ebd., 3.



einflussreiche Stellungen in der Gesellschaft einzunehmen, ohne sich jedoch als Ordensbrüder zu erkennen zu geben. Die Aufnahmebedingungen waren bizarr und vermutlich ironisch gemeint: „ein zur Verstellung, Heuchelei und Lüge geeigneter Character soll zur Aufnahme in die zweite Klasse [...] berechtigen. Irgend welche private Laster, Neigung zu Ausschweifungen, Perversitäten, die mit grossen Anlagen dieser Art nur zu leicht verknüpft sind, werden wir gerne übersehen.“<sup>417</sup>

Alle Mitglieder sollten die Hälfte ihres Vermögens dem Orden hinterlassen. Mit den Geldmitteln sollte unter anderem darauf hingearbeitet werden, „dass die Schwachen zu ihrem eigenen Vorteile in eine vernünftige Abhängigkeit unter eine Anzahl Herren gezwungen werden, die an ihrem Wohlergehen ein persönliches und kein abstract-humanitäres Interesse mehr haben.“<sup>418</sup> Außerdem sollten mit ihnen wenig beachtete Strömungen in der Wissenschaft und Kunst gefördert werden. Das zweifelhafte Hauptaugenmerk war dabei klar definiert: „Alle Studien über Stände und Völkermischung, Rassen- und Kasten-Züchtung, Reinerhaltung und Auffrischung einer Aristocratie—werden in uns aufmerksame Beobachter und eifrige Förderer finden.“<sup>419</sup>

Was die Politik angeht, sollte es sich die Bruderschaft zur Aufgabe machen, „auf jeden heute in Europa auftauchenden Kriegsmann, Dictatoren oder Tyrannen ihr Augenmerk zu richten“<sup>420</sup> und ihn mit allen Mitteln zu unterstützen. Dabei galt: „nicht der Zweck heiligt bei uns das Mittel—wir selber heiligen durch unsere Person jeden Zweck und darum auch die Mittel.“<sup>421</sup> Das Ziel war dabei zunächst die Einigung Europas, anschließend aber die Weltherrschaft. Dazu sollte eine führende Kaste hervorragender Männer weißer Rasse gezüchtet werden. Eine strenge Kastentrennung sollte verhindern, „dass sich das Blut der verschiedenen Menschenrassen [...] mit denen der schwarzen und gelben Völkerschaften vermischt.“<sup>422</sup> Die Völker Asiens sollten in erster Linie als Sklaven die weißen Diener entlasten.

Die Erziehung der Jugend sollte weniger auf die Anhäufung von Wissen gerichtet sein. Vielmehr sollte sie ihren „Willen stärken, die Selbstbeherrschung und Selbstüberwindung üben“<sup>423</sup>. Zu diesem Zweck sollte fürderhin nicht in öffentlichen Lehranstalten, sondern durch Privatlehrer unterrichtet werden—eine Forderung, die Levy übrigens auch in *Das*

---

<sup>417</sup> Ebd., 6.

<sup>418</sup> Ebd., 7.

<sup>419</sup> Ebd., 8.

<sup>420</sup> Ebd., 9. Dieses Bestreben würde, nebenbei bemerkt, einerseits näher bestimmen, welcher Art die Hoffnungen waren, die Levy anfangs in Mussolini setzte, andererseits gilt zu beachten, dass er Hitler von Anfang an desavouierte.

<sup>421</sup> Ebd., 9 f.

<sup>422</sup> Ebd., 11 f.

<sup>423</sup> Ebd., 13.

*neunzehnte Jahrhundert* gestellt hatte. Zuletzt galt: „Wir versagen jeder Frau den Zutritt zu uns.“<sup>424</sup>

Der absurde Charakter dieses Kodexes lässt Zweifel an der Ernsthaftigkeit des Projekts aufkommen. Es ist nicht bekannt, ob Levy Ansätze zu einem solchen Geheimorden tatsächlich umgesetzt hat. Jedenfalls fügte sich sein Privatleben keineswegs in ein solches Korsett. Beispielsweise gründete er im Jahr 1909 selbst eine Familie und kümmerte sich stets hingebungsvoll um seine Tochter. Ihr und seiner Frau vermachte er selbstverständlich auch sein gesamtes Vermögen. Überdies kann als gesichert gelten, dass Levy auch sonst mitnichten ein enthaltsames Leben führte.

Die andersartigen politischen Axiome, der eher nüchterne Gestus, das ausgefeilte englische Vokabular und selbst die Kommasetzung des englischsprachigen Schriftsatzes weichen allerdings erheblich von Levys sonstigen Schriften ab und deuten darauf hin, dass der Verfasser in seiner Muttersprache schrieb, Levy also nicht der Autor des Textes war, möglicherweise aber Common.

Darin heißt es, seit vielen Jahren würden von den führenden Köpfen westlicher Nationen lediglich soziale oder liberale Theorien ausgearbeitet, doch keine konservativen. Demzufolge lichteteten sich die Reihen der Konservativen. Um dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten, sollten sich Konservative zusammentun und ihre Vorstellungen konkretisieren. Zu diesem Zweck sei eine „body of thinkers and writers“ zu gründen, „not unlike those to which the Liberals and Socialists of England have long had recourse in the Fabian Society.“<sup>425</sup> Diese Körperschaft sollte auch sämtliche gegenläufigen Theorien auf ihren trügerischen Schein hin analysieren. Insbesondere sollten Begriffe wie ‚Gleichheit‘, ‚Freiheit‘, ‚Recht‘ und ‚Gerechtigkeit‘ genau unter die Lupe genommen werden. Liberale Theorien, die der Arbeiterklasse schaden, sollten bekämpft werden. Die Arbeit sollte straff organisiert werden, sei es in Gilden oder Gewerkschaften „with the view of giving the working man security, without that freedom which has proved so disastrous to him“<sup>426</sup>, denn diese vermeintliche Freiheit komme einzig den Kapitalisten und Demagogen zugute.

Allerdings sollten „the maimed, the besotted, and the unfit“<sup>427</sup> aus dem Arbeiterverband ausgeschlossen und allmählich ausgemerzt werden. Schließlich könne eine große Nation nur auf einer gesunden Arbeiterschaft fußen, die ihren Herren mit Fug und Recht vertrauensvoll gehorche, und nicht auf jene „unsound foundation consisting

---

<sup>424</sup> Ebd.

<sup>425</sup> Verf. unbekannt: *The League of the Friends of the Order. Leading Principles*. Unveröffentlichtes Typoskript im Oscar-Levy-Archiv, Wiesbaden, Bl. 3.

<sup>426</sup> Ebd., 4.

<sup>427</sup> Ebd., 5.

partly of the human debris that misguided humanitarian principles have caused to multiply unduly.“<sup>428</sup>

Es darf bezweifelt werden, dass Levy einen Anteil an der Konzeption oder Durchführung dieses konkreten Programms hatte, hat er doch bei aller Missbilligung nie den schwächeren Gesellschaftsschichten „die Daseinsberechtigung abgestritten“<sup>429</sup>, wie er im Jahr 1906 schrieb, wenn er auch fürchtete, es möge „vielleicht einmal ein Aussterben der Starken eintreten, die während besagter zweitausend Jahre noch niemand geschützt hat.“<sup>430</sup> Dennoch gibt diese Schrift einen Einblick in die Ideenwelt seiner Umgebung und womöglich ein genaueres Bild der von Common geplanten Philosophenorganisation.

Im Gegenzug für seine Unterstützung wies Common jedenfalls in seiner Zeitschrift auf die Publikationen Levys hin.<sup>431</sup> Das Verhältnis der beiden Männer blieb bis Mitte 1911 scheinbar ungetrübt. Als sich dann jedoch der Erfolg des im Jahr 1906 von Levy übernommenen Projekts einer englischen Nietzsche-Ausgabe abzeichnete, erhob Common—zunächst brieflich und später öffentlich in seiner Zeitschrift—Vorwürfe bezüglich der Rechte daran gegen Levy.<sup>432</sup>

Seine Lossagung von Levy ging mit einer Zäsur in der Ausrichtung seiner Zeitschrift einher. Dementsprechend stellte Common der Ausgabe von Ostern 1914 *Reintroductory Notes* voran. Darin beklagte er nicht nur, viel Zeit mit der englischen Nietzsche-Edition und mit der Frage einer internationalen Sprache vertan zu haben,<sup>433</sup> sondern distanzierte sich sogar von einigen Aspekten der Philosophie Nietzsches: „We are now completely absolved from all further obligation to be silent about the weak points in Nietzsche’s philosophy, which we hushed up formerly.“<sup>434</sup> Insbesondere bezeichnete er Nietzsches Vorstellung einer ‚ewigen Wiederkehr des Gleichen‘ als haltlos, töricht und absurd,<sup>435</sup> seine Nomenklatur, vor allem in Bezug auf Fragen der Moral, als fehlerhaft und eine „everlasting source of confusion“<sup>436</sup>, die dazu führe, dass „Nietzsche could not but encounter the hostility, or at least the indifference, of many who would otherwise have

---

<sup>428</sup> Ebd., 5.

<sup>429</sup> Oscar Levy: *Aus dem Exil*. A. a. O. (FN 87), xviii.

<sup>430</sup> Ebd., xix.

<sup>431</sup> So etwa auf den Gedichtband: *Oscar Levy: Aus dem Exil*. A. a. O. (FN 87). (Siehe Thomas Common: *Nietzschean Literature and Lectures*. In: Ders. (Hg.): *The Good European Point of View* (Edinburgh), Vol. 2, No. 5 (Spring 1906), 91–95. Hier: 93.)

<sup>432</sup> Siehe das Kapitel II.3.3. „Der Urheberrechtsstreit.“

<sup>433</sup> Thomas Common: *Reintroductory Notes*. In: Ders. (Hg.): *The Good European Point of View* (Edinburgh), Vol. 3, No. 11 (Easter 1914), 65–69. Hier: 65.

<sup>434</sup> Ebd., 66.

<sup>435</sup> Ebd.

<sup>436</sup> Ebd., 67.

been his friends.“<sup>437</sup> Auch habe Nietzsche insgesamt viel, allzu viel geschrieben, seine Gedanken seien aber in weiten Teilen nicht gründlich durchdacht oder wiederum unvollständig zu Papier gebracht worden. Vor allem hätte Common sich „more definite and unambiguous answers to such questions as, Who is the Good Man?“<sup>438</sup> gewünscht. „We require in the first place some definite notions with regard to the fundamental principles of moral and social science, as a preliminary to practical measures for the readjustment of social conditions“<sup>439</sup>, schrieb Common verbittert. Und genau das sollte den neuen Schwerpunkt seiner Zeitschrift bilden, denn solange derartige Parameter fehlten und Nietzsches Philosophie diesbezüglich nicht eindeutig ausgelegt sei, „satisfactory steps cannot well be taken to form a union of Good Europeans.“<sup>440</sup>

Daraus wird noch einmal ersichtlich, dass Common, anders als Levy, den Perspektivismus und Individualismus in der Philosophie Nietzsches, die allgemeingültige ethische oder politische Aussagen ausschließen—denn: „Mein Urtheil is mein Urtheil: dazu hat nicht leicht auch ein Anderer das Recht“<sup>441</sup>—und sich einer schablonenhaften Verwendung von Begrifflichkeiten entziehen, nicht würdigte. Damit bildete Common in England keine Ausnahme, wie sich an dem Ergebnis einer Analyse von Paul Hultsch ablesen lässt: „Mir scheint, daß wir mit der Ablehnung von Nietzsches extremem Individualismus auf eine typisch englische Verhaltensweise gegenüber Nietzsche gestoßen sind.“<sup>442</sup>

Dennoch bleibt abschließend festzuhalten, dass Common dadurch, dass er mit seiner Zeitschrift das Thema ‚Europa‘ zur Zeit des *Great War* in England zur Sprache brachte, einen Vermittlungsprozess anstieß, der wiederum von Levy und anderen aufgegriffen und fortgeführt wurde, so dass heute festgestellt werden kann: „Die Europa-Orientierung Levys und der britischen Nietzscheaner relativierte das deutsche Feindbild. [...] Er hoffte auf eine geistige Elite, die ein starkes, vereintes Europa schaffen werde.“<sup>443</sup>

#### II.3.1.4 *The New Age*

---

<sup>437</sup> Ebd.

<sup>438</sup> Ebd., 68.

<sup>439</sup> Ebd., 69.

<sup>440</sup> Thomas Common: *Uprightness or Unscrupulousness*. A. a. O. (FN 332), 109.

<sup>441</sup> Friedrich Nietzsche: JGB, KSA 5, 253. Vgl. auch: NF, KSA 12, 202.

<sup>442</sup> Paul Hultsch: *Das Denken Nietzsches in seiner Bedeutung für England*. A. a. O. (FN 63), 372.

<sup>443</sup> Peter Hoeres: *Nationalismus, Europäismus und Universalismus*. A. a. O. (FN 400), 127.

Von ganz anderer Qualität als die *Notes for Good Europeans* war *The New Age*. Der Schullehrer Alfred Richard Orage (1873–1934) und der Textilfabrikant Holbrook Jackson (1874–1948) übernahmen die Londoner Zeitschrift, die ursprünglich aus der Wochenschrift *Young Man* hervorgegangen war, im Frühjahr 1907 von Joseph Clayton. Orage und Jackson hatten sich sieben Jahre zuvor in Leeds kennengelernt. Jackson war es, der Orages Begeisterung für Nietzsche geweckt hatte, denn am Tag ihrer ersten Begegnung in einem Antiquariat hatten sie sich wechselseitig Bücher ausgeliehen: Jackson erhielt von Orage die hinduistische *Bhagavad-Gita*, während Orage von Jackson *Thus spake Zarathustra* entgegennahm.

Zusammen mit dem Architekten Arthur Joseph Penty (1875–1937), der später die treibende Kraft des britischen *Guild Socialism*<sup>444</sup> wurde, gründeten Orage und Jackson im Jahr 1903 den *Leeds Art Club*. In den wöchentlichen Versammlungen des Clubs wurden radikale sozialistische, anarchistische und theosophische Ideen, die Philosophie Nietzsches, das Frauenwahlrecht sowie moderne Kunst und Literatur diskutiert. Gelegentlich traten Shaw oder der für seine ‚geistigen Husarenritte‘ berühmte Schriftsteller Gilbert Keith Chesterton als Sprecher auf. „Like everything Orage took up, this thing was half-way towards a religion“<sup>445</sup>, schrieb sein Biograph Philip Mairet.

Nachdem Orage im Jahr 1907 nach London gezogen war, gaben Frank Rutter und Michael Sadler im Club den Ton an. Sie behielten seine ursprüngliche Ausrichtung bei, verstärkten aber seine Beschäftigung mit Psychoanalyse und abstrakter Malerei und knüpften direkte Verbindungen zu Wassily Kandinski. Damit avancierte der Club zu einem der wichtigsten theoretischen Zentren expressionistischer Kunst in England.

Unterdessen hatte Orage in London zwei Bücher über Nietzsche verfasst,<sup>446</sup> von denen es hieß, dass sie „the spirit of Nietzsche’s revolutionary teaching probably as lucid as it may be made“<sup>447</sup> wiedergaben. Ein Jahr später gab auch Jackson seinen Beruf auf und folgte ihm. Die beiden standen in London in enger Verbindung mit der Fabian Society, die einen Sozialismus anstrebte, der nicht durch eine Revolution, sondern nach und nach durch entsprechende Reformen herbeigeführt werden sollte. Vergeblich versuchten sie, ihre politischen und kulturellen Visionen als freie Journalisten zu verbreiten. Als dann *The New Age* zu einem äußerst günstigen Preis zum Verkauf angeboten wurde, verwirklichten sie

---

<sup>444</sup> Der Guild Socialism erlangte in der ersten Hälfte des zwanzigsten großen politischen Einfluss in Großbritannien. Er strebte eine Selbstverwaltung der in Stände organisierten Arbeiterschaft an.

<sup>445</sup> Philip Mairet: *A. R. Orage. A Memoir*. A. a. O. (FN 384), 22.

<sup>446</sup> Alfred R. Orage: *Friedrich Nietzsche. The Dionysian Spirit of the Age*. London, Edinburgh 1906. Und: Ders.: *Nietzsche in Outline and Aphorism*. London 1907.

<sup>447</sup> *Nietzsche*. In: *Glasgow News* (Glasgow) v. 18.11.1909.

schließlich mit der finanziellen Unterstützung Shaws und eines unbekanntem Bewunderers von Orage ihren Traum von einer eigenen Zeitschrift.

Ein Jahr zuvor hatte die im Jahr 1900 gegründete Labour Representation Committee eine beachtliche Zahl von Parlamentssitzen in den Wahlen errungen, gewann entsprechend an Einfluss und nannte sich fortan Labour Party. Der Begriff ‚Sozialismus‘ war in aller Munde und wurde von den verschiedensten Bewegungen und Organisationen beansprucht, unter anderem auch von Anarchisten, Theosophen, Künstlern, Vegetariern und Lebensreformern. Er lief daher Gefahr, verbraucht und verwässert zu werden. Orage und Jackson waren dadurch desto eher gezwungen, die konkreten politischen Ziele ihrer Zeitschrift für sich zu definieren. Mairet schrieb: „The movement which had placed Labour in Parliament was a complex of several different factors, and it proved to be one of the chief political values of the *New Age* to keep these differences distinct in consciousness.“<sup>448</sup>

*The New Age* wurde gemeinhin für ein Organ der Fabian Society gehalten, doch weder Orage noch Jackson glaubten, dass der Sozialismus sich durch staatliche Reformen würde herbeiführen lassen: Dafür waren beide zu staats skeptisch. Bestenfalls könnten durch Reformen erste Schritte in Richtung einer von den Arbeitern organisierten Gesellschaft eingeleitet werden, und insofern waren sie zu unterstützen.

Jackson trat nach einem Jahr als Herausgeber zurück. Doch unter Orages Leitung entwickelte sich das Blatt zu einem schillernden Kampfplatz der Utopien. Er ließ unter seinen Schreibern alle Meinungen gelten, einschließlich solcher, die seinen eigenen Überzeugungen widersprachen. Doch musste jeder damit rechnen, in der nächsten Ausgabe einen exaltierten Artikel seines jeweiligen Kontrahenten zu lesen. *The New Age* befasste sich mit Literatur, Kunst, Politik, Psychoanalyse, Spiritualismus und Wirtschaft. Zu ihren Autoren gehörten unter anderem Tolstoi, die befreundeten Schriftsteller Hilaire Belloc und Chesterton, der Science-Fiction Autor Herbert George Wells, der Philosophendichter und homosexuelle Aktivist Edward Carpenter, der schottische Dichter John Davidson, Wordsworth Donisthorpe, der als erster versucht hat, ein Tonaufzeichnungsgerät mit einer Kamera zu verbinden, der französische Literaturnobelpreisträger Anatole France, die Schauspielerin und Feministin Cicely Hamilton, der Literaturübersetzer Aylmer Maude, die Schriftstellerin Edith Nesbit, der christliche Sozialist Conrad Noel, der britische Romancier Eden Phillpotts, der zionistische Aktivist Israel Zangwill, der Dichter und Musiker Ezra Pound, natürlich Shaw, der rumänische Satiriker Dikran Kouyoumdjian, der

---

<sup>448</sup> Philip Mairet: *A. R. Orage. A Memoir*. A. a. O. (FN 384), 39.

Dramatiker John Galsworthy, der Vortizist Wyndham Lewis, der Literatur- und Kunstkritiker Herbert Read, der Romanschriftsteller Arnold Bennett, der Sexualforscher und Sozialreformer Havelock Ellis<sup>449</sup>, die neuseeländische Autorin Katherine Mansfield, der impressionistische Maler Walter Sickert und selbstverständlich auch Oscar Levy samt fast allen seinen Mitarbeitern. Viele der Autoren wurden durch ihre Beiträge in *The New Age* überhaupt erst bekannt.

*The New Age* war „a journal which has still not received the attention it deserves for its role in promoting modernism in English literature“<sup>450</sup> —und Kunst, möchte man hinzufügen. Mairet nannte sie ein „scintillating, trumpeting tournament of literary wits.“<sup>451</sup> In dieser Hinsicht hält die Zeitschrift einem Vergleich mit der im Jahr 1910 in Berlin ins Leben gerufenen expressionistischen Zeitschrift *Der Sturm* durchaus stand.

Der Kontakt zu Levy kam zustande, als Orage die *Revival of Aristocracy* in die Hände bekam. „After reading Levy's book, he contacted the author and asked him for 25 copies to sell through the pages of *The New Age*.“<sup>452</sup> Seine Mitarbeiter, die den bürgerlichen Parteien angehörten, hatten dem sozialistisch ausgerichteten Blatt gegenüber zunächst Vorbehalte, doch Levy setzte sich durch, und im Laufe der Zeit schrieben sie fast alle selbst für die Zeitschrift. Das Zusammentreffen von Orage und Levy war „[e]ntscheidend für die Entwicklung des britischen Nietzscheanismus. [...] Levy half der *New Age* nicht nur finanziell immer wieder, sondern stimulierte mit seinen Nietzsche-Beiträgen auch die intellektuelle Entwicklung des Blattes. Zudem führte Levy Orage auch neue Autoren zu, die er aus einem Zirkel von Nietzsche-Anhängern, die sich um ihn geschart hatten, rekrutierte.“<sup>453</sup>

Finanzielle Unterstützung hatte die *Revue d'Avantgarde* [Levy] dringend nötig, denn Orage weigerte sich, sie durch Werbeanzeigen zu finanzieren. „He preferred to face the hazards of carrying on by private subsidies.“<sup>454</sup> Das war nicht nur einer der Gründe, die Jackson veranlasst hatten, seine Zusammenarbeit mit Orage aufzugeben, sondern führte auch dazu, dass Orage seine Mitarbeiter für ihre Beiträge nicht bezahlen konnte, außer mit schmeichelnden Briefen.<sup>455</sup> Dennoch blieb der Erfolg nicht aus. Levy führte das auf den

---

<sup>449</sup> Er hatte bereits 1898 ein Buchkapitel zu Nietzsche verfasst. Siehe Havelock Ellis: *Affirmations*. London 1898. Thomas Common lobte es als „an excellent pioneering article on Nietzsche“ (Thomas Common: *Nietzschean Literature and Lectures*. In: Ders. [Hg.]: *Notes for Good Europeans* [Edinburgh], Vol. 2, No. 7 [Autumn 1906], 91–95. Hier: 92).

<sup>450</sup> Dan Stone: *An ,Entirely Tactless Nietzschean Jew‘*. A. a. O. (FN 5), 273.

<sup>451</sup> Philip Mairet: *A. R. Orage. A Memoir*. A. a. O. (FN 384), 50.

<sup>452</sup> Dan Stone: *An ,Entirely Tactless Nietzschean Jew‘*. A. a. O. (FN 5), 274.

<sup>453</sup> Peter Hoeres: *Krieg der Philosophen*. A. a. O. (FN 64), 193.

<sup>454</sup> Philip Mairet: *A. R. Orage. A Memoir*. A. a. O. (FN 384), 49.

<sup>455</sup> Siehe: Oscar Levy: *Autobiogr.* A. a. O. (FN 31), Bl. 122.

Wagemut des Herausgebers zurück, der vieles drucken ließ, was anderswo im Vorkriegsengland nicht gedruckt wurde.

Levy sprach deshalb voll Hochachtung von Orage. Er erschien ihm als ein „sehr liebenswürdiger und umgänglicher Mann: mehr Skeptiker als Dogmatiker, mehr Unparteiischer, als Parteimensch, mehr Opportunist als Jusquaboutist. Im ganzen genommen war er, wie die meisten Redakteure, wohl *novarum rerum cupidus*, aber keineswegs gewillt, sich auf irgend eine der bei ihm veröffentlichten Lehren festzulegen: er hatte an ihnen gewissermassen nur ein ästhetisches Gefallen und freute sich, wenn die verschiedensten Weltanschauungs-Köter in seiner Zeitschrifts-Arena sich tüchtig herumbissen.“<sup>456</sup> Zu den übrigen Mitarbeitern der Zeitschrift hielt Levy Abstand. Er befasste sich nicht mit den verschiedenen sozialistischen Theorien, die unter ihnen kursierten. Sein einziges Anliegen war es, Nietzsche in England einzuführen. Für ihre teilweise kleinkarierten Wohlfahrtsideen empfand er sogar Geringschätzung.<sup>457</sup> Nichtsdestoweniger gesellte er sich hin und wieder aus Gründen der Diplomatie zu ihnen im Untergeschoss des A. B. C. Restaurants in der Chancery Lane, wo sich Orage regelmäßig zu Diskussionen mit seinen Mitarbeitern einfand. Umgekehrt nahm Orage auch zuweilen an den Treffen des Nietzsche-Zirkels um Levy im Vienna Café teil.<sup>458</sup>

Etwa zehn Jahre währte die enge Zusammenarbeit zwischen Levy und der ‚kleinen Pionier-Zeitung‘, wie er sie nannte. Im Ersten Weltkrieg wurde das Blatt zwar mit einem Mal vaterlandstreu, doch als Nietzsche dann auf britischer Seite als Kriegstreiber und Sündenbock in Verruf kam, hörte Orage dennoch nicht auf, „die englischen Patrioten wegen ihrer Teufelsanklägerei zu verspotten.“<sup>459</sup> Beispielsweise publizierte er zu Kriegsbeginn eine Karikatur, die Kaiser Wilhelm II darstellt, wie er in einer britischen Zeitung vom angeblichen „Nietzsche War“ liest und sich sagt: „Nietzsche! Nietzsche! I must read that fellow!“<sup>460</sup> Anfang Oktober 1914 bekannte sich Levy in *The New Age* öffentlich als *alien enemy*, um gegen die inzwischen allorts spürbaren Denunziationen und Entrechtungen gegen Deutsche in England zu protestieren. All das blieb nicht ohne Folgen, wie Hoeres herausstellt: „Levy und der *New Age*-Zirkel wurden wegen ihrer

---

<sup>456</sup> Oscar Levy: *Mein Kampf um Nietzsche*. A. a. O. (FN 163), 55.

<sup>457</sup> Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 125.

<sup>458</sup> Siehe: ebd., Bl. 123.

<sup>459</sup> Oscar Levy: *Nietzsche im Krieg. Eine Erinnerung und eine Warnung*. In: Steffen Dietzsch u. Leila Kais (Hgg.): *Oscar Levy. Nietzsche verstehen*. A. a. O. (FN 3), 39–50. Hier: 44. Ursprünglich erschienen in: *Die weißen Blätter* (Berlin), 6. Jg., H. 6, v. April/Juni 1919, 277–284.

<sup>460</sup> Siehe *The New Age* (London) v. 29.10.1914.



Gegnerschaft gegen den Krieg und wohl auch wegen ihres Nietzscheanismus von einem Mitarbeiter<sup>461</sup> der Zeitung im Auftrag des britischen Geheimdienstes bespitzelt.<sup>462</sup>

Nach dem Ersten Weltkrieg bekannte Orage sich jedoch zur *Social Credit*<sup>463</sup> Theorie des schottischen Ingenieurs Clifford Hugh Douglas und kehrte der Philosophie Nietzsches den Rücken. Im Dezember 1919 veröffentlichte er einen entsprechenden Artikel in seiner Zeitschrift. Levy reagierte darauf mit einer Gegendarstellung, die Orage prompt als Leserbrief druckte. Darin warnte Levy vor der Gefahr des Bolschewismus, der auf christlichem Gedankengut beruhe und dem daher nur durch die Philosophie Nietzsches begegnet werden könne.<sup>464</sup>

Nichtsdestoweniger blieb Levy Orage und den „schlecht gekämmten ‚roundheads‘ des *New Age*“<sup>465</sup> für ihre Unterstützung dankbar und notierte in seinen privaten Aufzeichnungen, dass er ohne Orage Nietzsche in England nicht hätte einführen können.<sup>466</sup>

Orage seinerseits wandte sich zu Beginn der Zwanzigerjahre dem russischen Magier Pjotr Demjanowitsch Uspenski zu, der wiederum ein Schüler des armenischen Esoterikers Georg Iwanowitsch Gurdjieff war. Diese Anhängerschaft läutete eine Zeit massiver psychischer Selbstversuche und äußerster Unruhe bei Orage ein, die ihm seine Arbeit für *The New Age* schwer machten. Als Uspenski im Wald von Fontainebleau bei Paris im Jahr 1922 sein Institute for the Harmonious Development of Man gründete, gab Orage seine Zeitschrift auf, schloss sich ihm dort an und unterwarf sich gänzlich seinem Willen. Gut ein Jahr währte sein Aufenthalt bei den ‚Waldphilosophen‘. Während dieser Zeit verbrachte auch seine Mitarbeiterin Mansfield die letzten drei Monate ihres Lebens in Fontainebleau, wo sie am 9. Januar 1923 an den Folgen ihrer Tuberkulose starb. Ende des Jahres reiste Orage nach New York, um Gurdjieffs Lehren in den Vereinigten Staaten bekannt zu machen. Nachdem er 1930 nach London zurückgekehrt, aber von dem neuen Führungsstab des *New Age* nicht mehr aufgenommen worden war, gründete er im darauffolgenden Jahr eine neue Zeitschrift: *The New English Weekly*<sup>467</sup>. Orage nahm erneut Kontakt zu Levy auf und bat ihn um seine Mitarbeit. Levy willigte ein. Er und einige seiner Mitarbeiter schrieben für Orage regelmäßig Beiträge zu Nietzsche. Orage starb in

---

<sup>461</sup> Gemeint ist: John Macfarland Kennedy.

<sup>462</sup> Peter Hoeres: *Nationalismus, Europäismus und Universalismus*. A. a. O. (FN 400), 128.

<sup>463</sup> Die *Social Credit* Theorie unterstellt, dass die verfügbare Geldmenge nicht ausreicht, um realistische Preise zu zahlen, da sie im kapitalistischen Wirtschaftssystem immer niedriger ist als die Gesamtkosten der produzierten Güter.

<sup>464</sup> Oscar Levy: *Friedrich Nietzsche*. In: *The New Age* (London), vol. 26, no. 10, v. 08.01.1920, 163.

<sup>465</sup> Oscar Levy: *Mein Kampf um Nietzsche*. A. a. O. (FN 163), 67.

<sup>466</sup> Siehe: Oscar Levy: *Autobiogr.* A. a. O. (FN 31), Bl. 128.

<sup>467</sup> *The New English Weekly. A Review of Public Affairs, Literature, and the Arts*. Hg. v. Alfred R. Orage (1932–1933) u. Philip Mairet (1934–1949). London 1932–1949.

der Nacht des 5. November 1934. Seine *New English Weekly*—seine ‚Grabschrift‘, wie er sie einmal nannte—wurde nach seinem Tod von Mairet herausgegeben, konzentrierte sich aber zunehmend auf ökologische Landwirtschaft und musste im Jahr 1949 schließlich aus finanziellen Gründen eingestellt werden. Levy nutzte die Zeitschrift bis November 1938 als Sprachrohr zur Verteidigung Nietzsches.

### II.3.2 Nietzsche und die Engländer

Levy war sich der Schwierigkeit, Nietzsche dem englischen Publikum zu vermitteln, bewusst, war aber doch optimistischer als Nietzsche selbst. Das Land, in dem Jeremy Bentham als Vater des Utilitarismus *the greatest happiness of the greatest number* zur Maxime erhoben hatte, musste dem einsamen Philosophen des ‚Pathos der Distanz‘ diametral entgegenstehen.<sup>468</sup> Levy kannte Nietzsches Aversion gegen den Mangel an Sinn für feine Unterschiede eines John Stuart Mill, von dem er geschrieben hatte: „Ich perhorresziere seine Gemeinheit, welche sagt ‚was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig‘“<sup>469</sup>. Nietzsche beklagte bei den Engländern eine stumpfe Oberflächlichkeit in der Wahrnehmung und Unempfindlichkeit gegenüber der Erhabenheit des Lebens. Ihnen gegenüber maß Nietzsche selbst den ihm sonst so missfälligen Deutschen ein gewisses Maß an Geistigkeit zu:

Das ist keine philosophische Rasse—diese Engländer: Bacon bedeutet einen *Angriff* auf den philosophischen Geist überhaupt, Hobbes, Hume und Locke eine Erniedrigung und Werthminderung des Begriffs ‚Philosoph‘ für mehr als ein Jahrhundert. *Gegen* Hume erhob und hob sich Kant; Locke war es, von dem Schelling sagen *durfte*: „je méprise Locke“; im Kampfe mit der englisch-mechanistischen Welt-Vertöpelung waren Hegel und Schopenhauer mit Goethe einmüthig; jene beiden feindlichen Brüder-Genies in der Philosophie, welche nach den entgegengesetzten Polen des deutschen Geistes auseinander strebten und sich dabei Unrecht thaten, wie sich eben nur Brüder Unrecht thun.—Woran es in England fehlt und immer gefehlt hat, das wusste jener Halb-Schauspieler und Rhetor gut genug, der abgeschmackte Wirrkopf Carlyle, welcher es unter leidenschaftlichen Fratzen zu verbergen suchte, was er von sich selbst wusste: nämlich woran es in Carlyle *fehlte*—an eigentlicher *Macht* der Geistigkeit, an eigentlicher *Tiefe* des geistigen Blicks, kurz, an Philosophie.<sup>470</sup>

---

<sup>468</sup> Siehe hierzu: Raymond Furness: *Nietzsche's Views on the English and his Concept of a European Community*. In: *German Life and Letters*, XVI (1964), 319–325.

<sup>469</sup> Friedrich Nietzsche: NF, KSA 13, 60.

<sup>470</sup> Friedrich Nietzsche: JGB, KSA 5, 195.

Nietzsche warf den Engländern vor, in ganz Europa einen kulturell degradierenden Plebejismus zu verbreiten, der selbst Frankreich erfasst habe. Diesem Einfluss galt es zu trotzen. Nietzsche wollte „keine englischen Scheinwesen zur Herrschaft kommen [lassen]. Keine amerikanische Zukunft!“<sup>471</sup> Insbesondere sollten sich die Europäer „weder in christliche noch in amerikanische Perspektiven einengen.“<sup>472</sup> Beides, das Christentum und die angloamerikanische Denkart, hing für ihn eng zusammen:

Es kennzeichnet eine solche unphilosophische Rasse, dass sie streng zum Christentume hält: sie braucht seine Zucht zur „Moralisierung“ und Veranmenschlichung. Der Engländer, düsterer, sinnlicher, willensstärker und brutaler als der Deutsche—ist eben deshalb, als der Gemeinere von Beiden, auch frömmer als der Deutsche: er hat das Christentum eben noch nöthiger.<sup>473</sup>

Für ein Europa, dem auch die slawischen Völker—und unbedingt auch die Juden—angehören sollten, verlangte Nietzsche einen „Bruch mit dem englischen Princip der Volks-Vertretung, wir brauchen Vertretung der großen Interessen“<sup>474</sup>. England stand in dieser visionären politischen Konstellation zwischen Europa und Amerika, musste aber zur Durchsetzung einer bestimmten Wertekultur gewonnen werden:<sup>475</sup>

Um aber mit guten Aussichten in den Kampf um die Regierung der Erde einzutreten—es liegt auf der Hand, gegen wen sich dieser Kampf richten wird—hat Europa wahrscheinlich nöthig, sich ernsthaft mit England zu „verständigen“ [...] Niemand nämlich glaubt mehr daran, daß England selber stark genug sei, seine alte Rolle nur noch fünfzig Jahre fortzuspielen<sup>476</sup>

Mit diesem Bewusstsein eines äußerst schwierigen, aber notwendigen Unterfangens nahm Levy sich der Herausgabe der Werke Nietzsches in England an. Dabei strebte er von vornherein eine Gesamtedition an, da, wie später auch andere feststellten: „*Nietzsche's truth, if you allow one of the several meanings of the word 'truth', is, like the truth Hegel speaks of, not to be had as a result, but rather as total truth-movement or movement of his thought as it is recorded in the 'dialectical' spiral leading from *The Birth of Tragedy* to *Ecce Homo*.*“<sup>477</sup>

Rückblickend schrieb Levy:

England war mit Sicherheit das wichtigste Land, das es für das Denken Nietzsches zu erobern galt. Ich denke dabei nicht an die allgegenwärtige englische Sprache, dank derer Nietzsche jetzt nicht nur in Südafrika und Australien, in Kanada und Amerika, sondern sogar an den Ufern des Nils und des Ganges

---

<sup>471</sup> Friedrich Nietzsche: NF, KSA 11, 239.

<sup>472</sup> Ebd.

<sup>473</sup> Friedrich Nietzsche: JGB, KSA 5, 195.

<sup>474</sup> Friedrich Nietzsche: NF, KSA 11, 238.

<sup>475</sup> Eine Meinung, die auch heute noch herrscht. Der ehemalige Bundeskanzler Gerhard Schröder etwa bezeichnete es als „eine verpasste Chance“ als der britische Premierminister Tony Blair sich von Europa ab- und Amerika zuwandte. Das schwäche und teile Europa (siehe *Die Zeit* [Hamburg], Nr. 45 v. 02.11.06, 45).

<sup>476</sup> Friedrich Nietzsche: NF, KSA 11, 584.

<sup>477</sup> Peter Heller: *Why translate all of Nietzsche?* In: Ernst Behler u. a. (Hg.): *Nietzsche Studien. Internationales Jahrbuch für die Nietzsche-Forschung*. Bd. 27. Berlin 1998, 13–23.

sowie unter den Pagoden und Kirschbäumen Chinas und Japans gelesen wird. Ich habe einen anderen und wichtigeren Grund im Sinn, der im Laufe des Fortschreitens dieser Veröffentlichung in mir zur Überzeugung reifte: die Überzeugung, dass, falls es uns nicht gelingen sollte, Nietzsche in England Gehör zu verschaffen, sein wunderbares und zugleich sehr praktisches Gedankengut der Welt womöglich auf immer verloren gehen könnte—einer Welt, die dann rasch wieder durch die immerzu drohenden Wolken des Obskurantismus und der Barbarei verdunkelt werden würde.<sup>478</sup>

Er zielte mit seiner Edition hier verstärkt auch auf Einzelpersonen aus den höheren sozialen Schichten, da er—anders als auf dem europäischen Festland—den Eindruck hatte: „In England findet sich die christlichste Öffentlichkeit nicht unter den Wohlhabenden, den Mächtigen, den Aristokraten, sondern sie findet sich—ganz wie zur Zeit Jesu—in den unteren Gesellschaftsschichten beziehungsweise in der unteren Mittelschicht.“<sup>479</sup> Levy war überzeugt: „Es ist diesen eigenartigen Zuständen zuzuschreiben, dass Nietzsches Gedankengut augenscheinlich in England eher verstanden werden wird als in irgendeinem anderen europäischen Land, denn in England, und nur dort, kann noch nachvollzogen werden, dass Nietzsche im Recht war, als er das Christentum als Religion der unteren Schichten beschrieb.“<sup>480</sup> Erst im Nachgang dazu rechnete er mit einer allgemeinen Akzeptanz Nietzsches, die dann jedoch, wie er spekulierte, gerade durch die von Nietzsche beklagte Religiosität der Briten befördert werden könnte: „It may indeed be safely predicted that once the English people have recovered from the first shock of Nietzsches thoughts their biblical training will enable them, more than any other nation, to appreciate the deep piety underlying Nietzsche's cause“.<sup>481</sup>

### II.3.3 Der Urheberrechtsstreit

Die Situation in Weimar hatte sich unterdessen geändert. Nach dem Tod ihrer Mutter am 20. April 1897 war Elisabeth Förster-Nietzsche die alleinige Verwalterin des Nachlasses ihres Bruders geworden. Die Urheberrechte auf einige der Schriften Nietzsches waren mittlerweile verjährt. „To obviate the loss of copyright of most of the principal works, she resolved to concoct a hodge-podge edition of Nietzsche's writings, to which she spuriously attempted to give full authorisation by mixing in chronological order *some* of the still

---

<sup>478</sup> Oscar Levy: *Die Nietzsche-Bewegung in England*. A. a. O. (FN 42), 14 f.

<sup>479</sup> Ebd., 15.

<sup>480</sup> Ebd., 18.

<sup>481</sup> Oscar Levy: *Editorial Note*. A. a. O. (FN 68), viii.

copyrighted posthumous writings with the lapsed principal works“<sup>482</sup>. Zu diesem Zweck plante Förster-Nietzsche eine Gesamtausgabe der Werke ihres Bruders im Taschenbuchformat und wollte die Rechte dafür bereits im Jahr 1901 verkaufen, obwohl sie erst 1906 erscheinen sollte. Da keiner der Beteiligten sich darauf einließ, erklärten die Archivherrin und Peter Gast im Jahr 1901 alle bisherigen Verträge bezüglich der englischen Gesamtausgabe, insbesondere die Absprachen zwischen Naumann, Oehler (im Namen der Mutter Nietzsches), Common und Haussmann, aufgrund eines Vertragsbruchs seitens des bankrotten Verlags Henry & Co. für nichtig. Förster-Nietzsche behauptete sogar, so Common, „that our original copyright-preserving translation had no longer a right to exist, and could be, and ought to be, suppressed by law.“<sup>483</sup> Von einem künftigen Vertragspartner verlangte sie, dass er für die Veröffentlichung aller Werke Nietzsches als Gesamtpaket sämtliche Kosten und Risiken trage und ihr überdies sofort 5000 Mark auszahle.

„No publisher however could be found to carry on the publication of the Nietzsche translations at the exorbitant terms which Messrs Henry had agreed to“<sup>484</sup>. Der editorische Stillstand war also in erster Linie der Tatsache zuzuschreiben, dass keiner der Beteiligten die Geldmittel bereitstellen konnte, die nötig gewesen wären, um die unmöglichen Forderungen der Förster-Nietzsche zu erfüllen, wie Common erzürnt feststellte:

Here then was a fine situation! The Nietzsche translation in England and America was delayed ten or a dozen years, owing to the caprice and stubbornness of a lady who has not greatly improved the reputation of the Nietzsche family either for disinterestedness, for uprightness of character, or for soundness of mind! Many publishers were only too anxious to continue the publication of Nietzsche's works on reasonable terms, but owing to her complication of the affair, and her perversion of obvious facts, she made it impossible for any publisher to come to terms with her; at the same time her conduct enervated our independent efforts to get Nietzsche's principal works published—otherwise we should have been successful much sooner.<sup>485</sup>

Im Jahr 1903 bot sich Maximilian August Mügge bezüglich der englischen Taschenbuchausgabe als Vermittler zwischen dem Nietzsche-Archiv, Verlegern und Übersetzern an. Als Übersetzer sah er, so Knödgen, sich selbst, Johanna Volz und acht englische Philosophieprofessoren der Universitäten London, Oxford, Cambridge und Edinburgh vor. Einen potentiellen Verlag sah er in der Macmillan Company.<sup>486</sup> Als auch er

---

<sup>482</sup> Thomas Common: *Nietzschean Business Blundering*. In: Ders. (Hg.): *The Good European Point of View* (Edinburgh), Vol. 3, No. 11 (Easter 1914), 85.

<sup>483</sup> Ebd., 86.

<sup>484</sup> Ebd., 84.

<sup>485</sup> Ebd., 85.

<sup>486</sup> In diesem amerikanischen Verlagshaus erschien später tatsächlich die von Levy herausgegebene Edition für die USA.

zu keinem Ergebnis kam, übernahm noch im selben Jahr Harry Graf Kessler die Vermittlerrolle. Die Archivherrin bevollmächtigte ihn, „in allen Angelegenheiten einer englischen Gesamtausgabe der Werke Friedrich Nietzsches in meinem Namen zu verhandeln und Verträge abzuschließen.“<sup>487</sup> Doch auch seine Verhandlungen mit verschiedenen Verlagen scheiterten aufgrund der Eigenwilligkeit der Archivherrin. Einige Jahre später klagte sie ihm: „Sehen Sie, lieber Freund, ich fürchte immer, selbst meine Freunde sehen mich, wenn ich so sagen darf, zu klein; man erkennt ganz das Heldenhafte in meinem Charakter. Mein Bruder sagte oft zu mir: ich lasse mich durch dein kindliches Äußere nicht täuschen. Ich erscheine nach aussen oft fast zu freundlich und sogar schwach; das hindert aber nicht, dass ich innerlich meinen Willen habe. Ich habe doch ganz allein das Archiv begründet und gehalten; und nun kommen die Leute und werfen mir vor, dass ich die Schriften und die Person meines Bruders gefälscht habe. Das ist, was mich so tief kränkt; und da meine ich, sollten meine Freunde für mich eintreten.“<sup>488</sup>

Zimmern riet Common, sich zur Finanzierung der Edition an den in London lebenden berühmten Chemiker und Kunstmäzen Ludwig Mond (1839–1909) zu wenden. Common folgte ihrem Rat, „but the application was in vain—I suppose he was more devoted to science than to philosophy.“<sup>489</sup>

In dieser Pattsituation, Mitte des Jahres 1906, nahm Levy mit Common Kontakt auf, erfuhr dabei von den Schwierigkeiten im Zusammenhang mit dem Editionsprojekt und bot unverzüglich seine Hilfe an. „We allowed him“, so Common, „to finance the publication of *Beyond Good and Evil* to the extent of more than half of the cost“<sup>490</sup>. Levy wurde bei verschiedenen Verlegern vorstellig. Dabei stieß er auf Unwilligkeit bis Unkenntnis. Viele hatten den Namen des deutschen Philosophen noch nie gehört: „Ich mußte ihn buchstabieren, und die vielen Konsonanten belustigten sie, so daß sie den Klang von ‚Nietzsche‘ mit Niesen verglichen.“<sup>491</sup> Es zeichnete sich bereits Widerwillen ab gegen Deutschland und alles, was von dort kam. Am 5. August 1906 schrieb Levy auch an den Londoner Verleger William Heinemann, bei dem, *nota bene*, die Übersetzung von Nordaus

---

<sup>487</sup> Nietzsche-Archiv, Weimar, 72/2379, 2. Englische Gesamtausgabe, Vollmacht für Harry Graf Kessler von Elisabeth Förster-Nietzsche, 14.11.1903. Das Tagebuch Harry Graf Kesslers aus den Jahren 1906 bis 1914 enthält zwar zahlreiche Notizen über die von ihm geplante Errichtung einer Nietzsche-Gedenkstätte in Weimar, aber keine Hinweise auf seine Bemühungen um eine englische Nietzsche-Ausgabe. Weder Oscar Levy noch Thomas Common oder Alexander Tille finden darin Erwähnung (Harry Graf Kessler: *Das Tagebuch*. Vierter Band 1906–1914. Hg. v. Jörg Schuster. Stuttgart 2005).

<sup>488</sup> Elisabeth Förster-Nietzsche im Gespräch mit Harry Graf Kessler am 12.03.1908. Zitiert in: Harry Graf Kessler: *Das Tagebuch*. Vierter Band 1906–1914. A. a. O. (FN 487), 430.

<sup>489</sup> Thomas Common an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 23.02.1910 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>490</sup> Thomas Common: *Uprightness or Unscrupulousness*. A. a. O. (FN 332), 117.

<sup>491</sup> Oscar Levy: *Die Exkommunizierung Adolf Hitlers. Ein offener Brief*. In: Akademie der Künste (Hg.): *Sinn und Form* (Berlin). 59. Jahr, 2007, 3. Heft, 348–362. Hier: 351.

*Entartung* erschienen war, der aber bereits seit 1895 Interesse an den Rechten an einer englischen Nietzsche-Ausgabe angemeldet hatte:

Dear Sir, Would you care to undertake the publication of a Nietzsche translation? Only few books of Nietzsche have been translated into English, while the Russians and French have all his works turned into their languages. The book itself *Beyond Good and Evil* is important, brilliantly translated by a lady<sup>492</sup> who was destined by Nietzsche himself for this difficult task. I could get the right of publication for a certain sum. I am willing to share the expenses of printing with you, provided you give me a considerable royalty—for I have confidence in Nietzsche.<sup>493</sup>

Am 10. Oktober—Levy hatte Heinemann inzwischen das Manuskript von *Beyond Good and Evil* zukommen lassen—musste er Common jedoch mitteilen: „No reply either from Heinemann“<sup>494</sup>. Erst jetzt entschied sich Levy, die Edition komplett selbst zu finanzieren. Daraufhin einigte er sich mit dem Verleger T. N. Foulis<sup>495</sup>, den er überdies gegen etwaige finanzielle Verluste infolge der Ausgabe absichern musste.<sup>496</sup> Foulis war damals nach Levys Ermessen ein unbedeutender schottischer Verleger, der dank der Nietzsche-Ausgabe Bekanntheit erlangte.<sup>497</sup> Levy achtete darauf, dem Verlag gegenüber keine inhaltlichen Zugeständnisse zu machen: „he has not, therefore, entered into any engagement with publishers, not even with the present one, which could hinder his task, bind him down to any text found faulty, or make him consent to omissions or the falsification or ‚sugaring‘ of the original text to further the sale of the books.“<sup>498</sup> Doch musste er, mit denkbar schlechtem Gewissen, vertraglich zusichern, dass die Bücher nichts Verleumderisches oder Gotteslästerliches enthalten würden.

Dann stellte er einen Übersetzerstab zusammen. Common war über diese Entwicklung zunächst scheinbar hoch erfreut. Im Frühjahr 1908 berichtete er den Lesern seiner Zeitschrift von „the rapidity with which the publication of Nietzsche’s works has been pushed on, now that Dr. Oscar Levy has taken the matter in hand.“<sup>499</sup> Das war auch der Grund dafür, dass er auf eine Veröffentlichung des Teils IV von *Thus spake Zarathustra* in

---

<sup>492</sup> Gemeint war Helen Zimmern.

<sup>493</sup> Oscar Levy an William Heinemann. Bf. v. 05.08.1906 in Albi Rosenthal: *Obiter Scripta*. A. a. O. (FN 80), 403.

<sup>494</sup> Oscar Levy an Thomas Common. Bf. v. 23.10.1906 in Albi Rosenthal: *Obiter Scripta*. A. a. O. (FN 80), 404.

<sup>495</sup> T. N. Foulis, 91 Gt. Russel St., London, & 15 Frederick Street, Edinburgh.

<sup>496</sup> Siehe Oscar Levy: *Die Exkommunizierung Adolf Hitlers*. A. a. O. (FN 491), 351.

<sup>497</sup> Siehe: Oscar Levy: *Sketch for an Interview*. Unveröff. Skript im Privatbes. d. Familie Rosenthal, London, Bl. 4.

<sup>498</sup> Oscar Levy: *Editorial Note*. A. a. O. (FN 68), viii.

<sup>499</sup> Thomas Common: *Short Notes*. In: Ders. (Hg.): *The Good European Point of View* (Edinburgh), Vol. 3, No. 10 (Summer 1908), 64.

der Zeitschrift verzichten konnte. Common war sich zu diesem Zeitpunkt dessen sehr bewusst, dass Levy „has helped us considerably“<sup>500</sup>.

Schließlich nahm Levy, im Einvernehmen mit Common, mit dem Nietzsche-Archiv in Weimar Kontakt auf: „Deeming it desirable that we should come to an understanding with the Nietzsche Archive, we suggested that he should make arrangements with the authorities there“<sup>501</sup>. Am 27. Juli 1908 teilte Förster-Nietzsche ihm schriftlich mit, dass sie mit der *Zarathustra*-Übersetzung Commons, die in den *Notes for Good Europeans* erschienen war, nicht zufrieden sei und ihr diejenige von Tille vorziehe. Sie gab vor: „[T]hat is the reason why I approached another publisher. I am however completely aware of the warm and genuine enthusiasm of Mr. Common, and now he has you as counsellor [...]. Perhaps Mr. Common can consult other experienced translators, too, so that the edition should be as perfect as possible. I shall be happy to welcome you here in the next few weeks to start negotiations. I want a Contract to be for a straightforward sale, at a price to be arranged, of all rights for an authorised English edition. After that, I want nothing to do with the whole enterprise.“<sup>502</sup>

Nur zehn Tage später traf Oscar Levy in Weimar ein. Er logierte dort im Hotel ‚Zum Erbprinzen‘, wo vor ihm so berühmte Durchreisende wie Napoleon, Paganini, Carl Maria von Weber, Felix Mendelssohn-Bartholdy, Friedrich Schiller, Franz Liszt und Richard Wagner Quartier genommen hatten. Am 7. August 1908 machte er der Archivherrin in der Villa Silberblick erstmals seine Aufwartung. Es gelang ihm auf Anhieb, sich vertraglich mit ihr zu einigen. Steffen Dietzsch fasst zusammen: „Levy hatte gegenüber allen vorhergehenden Bemühungen, Nietzsche nach England zu bringen, von Anfang an drei Vorzüge: Levy war der vielleicht authentischste Leser Nietzsches seiner Generation, er war Muttersprachler und schließlich war es ihm finanziell möglich, Mittel für die Edition großzügig selber bereitzustellen.“<sup>503</sup> Nicht zu unterschätzen war jedoch auch Levys Charme, der seine Wirkung bei der Archivherrin nicht verfehlte. Noch am selben Tag teilte er einer Freundin mit: „I can tell you with some pride that in spite of my inner antipathy, I conquered the lady, so that she shook my hand gratefully and assured me of her complete confidence (hence my Mephisto mood!). Finally, she gave me her written power of

---

<sup>500</sup> Ebd.

<sup>501</sup> Thomas Common: *Uprightness or Unscrupulousness*. A. a. O. (FN 332), 116.

<sup>502</sup> Elisabeth Förster-Nietzsche an Oscar Levy. Bf. v. 27.07.1908 in Albi Rosenthal: *Obiter Scripta*. A. a. O. (FN 80), 404.

<sup>503</sup> Steffen Dietzsch u. Carlos Marroquin: ‚*The Idiocy of Idealism*‘. *Oscar Levy erklärt Nietzsche*. A. a. O. (FN 125), 81.



attorney to represent her interests in England.“<sup>504</sup> Dass sie so mühelos zu beeinflussen war, schmälerte ihr Ansehen bei Levy, der später schrieb: „Um ihr Vertrauen zu gewinnen, brauchte man nur unecht zu sein: ein Neugieriger, ein Einfältiger, ein Komödiant.“<sup>505</sup>

Menschlich war er also schon von seiner ersten Begegnung mit ihr tief enttäuscht: „It was even worse than I had anticipated, and I roamed the streets of Weimar for a whole day wondering how it is possible that such a man could have such a sister! By and large, however, I feel sorry for this woman who pays rather heavily for her ‚fame‘ [...] In short, she is one of those women against whom her brother always fulminated.“<sup>506</sup> Doch in der Sache selbst bildete dieses Treffen den Startschuss für Levys englische Nietzsche-Edition, die laut Vertrag auf der 1906 bei Naumann in Leipzig erschienen Taschenbuch-Ausgabe basieren sollte.<sup>507</sup> In der Wahl seiner Mitarbeiter ließ der Vertrag Levy völlig freie Hand: „Die Übersetzerfrage ist in dem Vertrag gar nicht erwähnt.“<sup>508</sup>

Commons Zusammenarbeit mit Levy setzte sich zunächst scheinbar ungetrübt fort. Levy betrachtete Common als einen engen Verbündeten. Er sprach sich in Editionsfragen brieflich mit ihm ab<sup>509</sup> und teilte mit ihm seine Hoffnungen: „The name of Nietzsche seems to awe the critics now, and he will soon be a classic whom to attack one will require the courage of a lion, and not the impudence of a reviewer. In our newspaper age, the translation from a devil to a God is very quick.“<sup>510</sup> Mit ihm beratschlagte er auch Strategien im Hinblick auf Presseauftritte zur Verteidigung Nietzsches: „I have come to the conclusion that we shall in future answer every stupid criticism appearing in the press, and any of us who comes across anything worth answering should at once reply. Of course, it is not wise to shoot every sparrow, but if there comes a slyer fox than usual, we can let our batteries play upon him“<sup>511</sup>.

---

<sup>504</sup> Oscar Levy an Tessie Crosland. Bf. v. 07.08.1908 in Albi Rosenthal: *Obiter Scripta*. A. a. O. (FN 80), 405.

<sup>505</sup> Oscar Levy: *Nietzsches Schwester* †, in: Steffen Dietzsch u. Leila Kais (Hgg.): *Oscar Levy. Nietzsche verstehen*. A. a. O. (FN 3), 221–224. Hier: 222. Ursprünglich erschienen als: *Defensor Fidei* (d. i. Oscar Levy): *Nietzsches Schwester* †. In: *Das Neue Tage-Buch* (Paris), v. 16.11.1935.

<sup>506</sup> Oscar Levy an Tessie Crosland. Bf. v. 07.08.1908. A. a. O. (FN 504).

<sup>507</sup> Siehe: Marita Knödgen: *Die frühe politische Nietzsche-Rezeption in Großbritannien, 1895–1914*. A. a. O. (FN 16), 37.

<sup>508</sup> Elisabeth Förster-Nietzsche an Thomas Common. Unveröff. Abschrift eines Briefes v. 05.09.1912 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>509</sup> Beispielsweise bestätigte er: „The Gay Science should be changed to Joyful Wisdom as we mutually agreed“ (Oscar Levy an Thomas Common. Bf. v. 28.07.1909 in Albi Rosenthal: *Obiter Scripta*. A. a. O. [FN 80], 406.)

<sup>510</sup> Oscar Levy an Thomas Common. Bf. v. 08.07.1909 in Albi Rosenthal: *Obiter Scripta*. A. a. O. (FN 80), 406.

<sup>511</sup> Oscar Levy an Thomas Common. Bf. v. 29.05.1909 in Albi Rosenthal: *Obiter Scripta*. A. a. O. (FN 80), 406.

Rückblickend fühlte Common sich jedoch durch das neue Abkommen zwischen Levy und dem Nietzsche-Archiv ausmanövriert. Drei Jahre später setzte ganz unvermittelt eine Auseinandersetzung ein. Noch am 10. September 1911 hatte Levy Common einen Scheck für den neuen *Zarathustra*-Band geschickt und wohlgenut geschrieben: „Nietzsche is progressing favourably. The outstanding six volumes will appear in September or beginning of October, and then only the index will remain to be done. It was a hard job, dear Common, for us two, was it not?“<sup>512</sup> Common bedankte sich und schrieb: „Philosophy after all is apparently going to be profitable to me<sup>513</sup>—a rather unusual circumstance for those who devote themselves to philosophy—I do hope it will be profitable to you also“, fuhr aber fort: „I am idling somewhat at present, but I shall proceed with the reissue of the *Good European* very soon. I have also been looking a little into questions of Copyright law. I am not so sure that everything is right with regard to the preserved Nietzsche Copyrights.“<sup>514</sup>

Zehn Tage später schenkte er Levy reinen Wein ein: „I think it is greatly to be regretted that you and Mrs. Förster Nietzsche did not take the trouble to get matters straightened up with regard to the copyrighted translations.“<sup>515</sup> Common erklärte sein langes Stillschweigen in dieser Angelegenheit als gute Miene zum bösen Spiel: „until quite recently, I also could not see my way to do anything in the matter. I thought it was the inevitable when I gave a sort of unwilling assent to what I regarded as a thoughtless and unfair proceeding“<sup>516</sup>. Mittlerweile habe er jedoch in Erfahrung gebracht, dass das im Jahr 1897 eingetragene Urheberrecht für die 1899 von Haussmann angefertigte Übersetzung der *Genealogie der Moral*, die Levy in seiner Editionsreihe nicht verwendet hatte, noch Gültigkeit habe. Daraufhin habe er auch das Urheberrecht für den von ihm übersetzten Nietzsche-Sammelband aus dem Jahr 1896 behördlich eintragen lassen, „and I now take upon myself the full responsibility for all the duties involved in holding the exclusive copyright of the contents of the book until 1930.“<sup>517</sup> Dasselbe Recht stehe Haussmann für seine Übersetzung der *Genealogie der Moral* zu und womöglich auch „with regard to Dr.

---

<sup>512</sup> Oscar Levy an Thomas Common. Unveröff. Bf. v. 10.09.1911 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>513</sup> Dennoch arbeitete Common nicht eines finanziellen Vorteils wegen mit Levy zusammen, sondern aus echtem Engagement. Als Levy ihm im März 1910 eine Zahlung für den *Zarathustra* ankündigte, verzichtete Common auf das Geld. Siehe Oscar Levy an Thomas Common. Unveröff. Bf. v. 26.03.1910. A. a. O. (FN 361) u. Thomas Common an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 29.03.1910. A. a. O. (FN 353).

<sup>514</sup> Thomas Common an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 12.09.1911 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>515</sup> Thomas Common an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 22.09.1911 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>516</sup> Ebd.

<sup>517</sup> Ebd.

Tille's version of Part IV of *Zarathustra* but there are some extenuating circumstances which partly justified a new version of this work.“<sup>518</sup>

Common beschuldigte Levy, Urheberrechte verletzt zu haben, da ihr Verkauf nicht rechtens gewesen sei: „Mrs. Förster-Nietzsche could not sell a second time the rights of translation which her predecessors had sold or disposed of to their satisfaction.“<sup>519</sup> Im Übrigen sei es seitens der Archivherrin absurd gewesen, die Rechte an der Übersetzung der Schriften Nietzsches pauschal zu veräußern, da diese vom wirtschaftlichen Standpunkt unterschiedlich zu bewerten gewesen seien: „(1) the *lapsed* copyrights which are worthless for sale; (2) the *preservable* copyrights, which have not been translated, and (3) the *preserved* copyrights which have been translated satisfactorily and cannot under ordinary circumstances be translated again unless the translator voluntarily, and without being imposed upon, relinquishes his rights.“<sup>520</sup>

Levy antwortete, er habe Haussmanns Übersetzung nicht verwendet, weil ihr Stil zu schwerfällig gewesen sei.<sup>521</sup> Auch derjenige der von Common angefertigten Übersetzung *The Antichrist*, die Levy gern in seine Editionsreihe aufgenommen hätte, „differs very much from the style of Mr. Ludovici who had translated the later works. I have tried and tried: it was impossible. My principle object was to bring out a good edition, an edition not perhaps faultless but doing justice to Nietzsche's wonderful stylistic qualities. I think I have succeeded in this but in doing so I had to be (to my great regret) somewhat critical and should be very much grieved, if I were thought unjust on this account.“<sup>522</sup>

Levy hatte nicht gelogen, als er Commons Stil als Grund für die Ablehnung seiner Übersetzung angab. Schon zwei Jahre zuvor hatte er eine Übersetzerin um die Korrektur einer Übersetzung Commons gebeten und angemerkt, dass Common meistens zu wörtlich übersetze.<sup>523</sup> Dennoch verschärfte sich daraufhin der Zwist. Common konsultierte einen Rechtsanwalt, bat sogar Shaw um Rat und warf Levy vor: „You seem determined to override the laws of copyright and to commit piracy in a most dishonourable fashion.“<sup>524</sup> Levy habe die Früchte der von ihm und Haussmann erbrachten Leistungen geerntet, indem er „came along when the books promised to become profitable and got hold of them, and proceeded to insult and humiliate us by deauthorising our legally authorised translations

---

<sup>518</sup> Ebd.

<sup>519</sup> Ebd.

<sup>520</sup> Ebd.

<sup>521</sup> Siehe: Oscar Levy an Thomas Common. Unveröff. Bf. v. 24.09.1911 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>522</sup> Ebd.

<sup>523</sup> „Mr. Common would be very glad if you would kindly look through his translation and make any suggestion possible towards its improvement, as he is usually a too-literal renderer.“ (Oscar Levy an Maud Petre. Unveröff. Bf. v. 24.10.1909 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.)

<sup>524</sup> Thomas Common an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 11.10.1911 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

which practically give the whole commercial value to Nietzsche's principal works in English.“<sup>525</sup> Im Übrigen seien die von Levy eingesetzten Übersetzer „much more careless“<sup>526</sup> als er und Haussmann. Common drohte mit gerichtlichen Maßnahmen, „[u]nless some arrangement can be made by means of which (when duly revised) Dr. Haussmann's and my translations which have been genuinely authorised can be subtitled for M. Samuel's and M. Ludovici's spuriously 'authorised' and pirated translations“<sup>527</sup>, denn es handelte sich um „a case far worse than ordinary piracy—it is a conspiracy to commit piracy, and is therefore a criminal offence, and I cannot but think that it has been most dishonourable to all the three of you who have been concerned in it. If that is the kind of Supermanism which you believe in—to take such a dishonourable advantage of the early friends of the Nietzsche cause—the less we have of it the better.“<sup>528</sup>

Levy blieb jedoch weiterhin konziliant: „I can only repeat what I have written to you that I have taken no dishonourable advantage of the early friends of Nietzsche whose high merits I have always upheld and still uphold. I had only one advantage in view—and this was that of Nietzsche's cause.“<sup>529</sup> Er versuchte vergeblich, Common durch eine Fortführung ihrer Zusammenarbeit versöhnlich zu stimmen: „There is still the index to be done and I would be very pleased if you would give me some suggestions how this should be done or if you know of a reliable person who could do it. This work, of course, should only be given to a thorough connaisseur of Nietzsche.“<sup>530</sup>

Doch Common ließ sich von seinem Standpunkt selbst dann nicht abbringen, als er die Stellungnahme Shaws erhielt, der, wie Common Levy gegenüber feststellen musste, „takes too favourable a view of your position on the supposition that Mrs. Förster-Nietzsche has authorised you to deauthorise our translations and produce new ones.“<sup>531</sup> Er könne sich nicht vorstellen, so Common, dass dies die Absicht Förster-Nietzsches gewesen sei. „If therefore you do not agree unequivocally within a fortnight to withdraw the pirated books from circulation, legal measures will be taken against you“<sup>532</sup>, drohte er Levy.

Common fügte diesem Brief folgende Auszüge aus der Antwort Shaws bei, der sich auf die Seite Levys stellte:

„It seems to me that the whole case turns on whatever documents passed between you and Nietzsche's representatives fifteen years ago. If you can produce a contract, or letters equivalent to a

---

<sup>525</sup> Ebd.

<sup>526</sup> Ebd.

<sup>527</sup> Ebd.

<sup>528</sup> Ebd.

<sup>529</sup> Oscar Levy an Thomas Common. Unveröff. Bf. v. 24.10.1911 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>530</sup> Ebd.

<sup>531</sup> Thomas Common an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 26.11.1911 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>532</sup> Ebd.

contract, assigning the English copyright to you, or giving you an exclusive license to translate, then clearly Dr. Levy cannot touch the two works in question without your consent, and his remedy, if he is aggrieved, is to recover from Mrs. Förster-Nietzsche whatever he may have paid her for rights previously disposed of to you.“

“If you have no such contract, then as far as I can judge Mrs. Förster Nietzsche has sold the copyrights secured by your labour to Dr. Levy, who remains completely master of the situation. I cannot even say that his conduct in the matter is blameworthy. It was your business to protect yourself. If you omitted to protect yourself you threw yourself on the gratitude of the Nietzsche family, and not on that of Dr. Levy. If the Nietzsche family have proved ungrateful and sold you to Dr. Levy, you have reason to reproach them, but certainly not to reproach him. Do you see any way out of this position?“

“I may say that I am in no way prepossessed in Dr. Levy's favour... But that does not alter his legal rights in the least, nor does it convict him of dishonorable conduct. If Nietzsche's representatives are satisfied with him, there is nothing more to be said or done against him.“

“Of course, there is nothing to prevent you from dealing as you please with all the works which have fallen into the public domain through the lapse of the ten years period. It is a quaint circumstance that the law (always assuming that you have no effective contract) deprives you of the copyright you earned by your labour, and throws you all the rest as free booty. You understand of course that you have a copyright in your own translation, and that if Dr. Levy publishes that translation, or a translation based on that translation, or even a translation made by a translator who kept your translation before him for reference then he is infringing your copyright, and you can restrain him accordingly.“

“You must also bear in mind that I am not a lawyer, and that I am giving you a lay opinion for what it is worth. If you want an expert opinion, the cheapest and best way to get it is to join the Society of Authors 39 Old Queen Street, Storey's Gate, London S. W. and put your case before it. The subscription is a guinea a year; and the qualification for membership is authorship of a published book.“<sup>533</sup>

Gleichwohl verlangte Common für sich und Haussmann zumindest eine Entschuldigung Levys, eine entsprechende Beteiligung an den Verkaufserlösen bis zum Jahr 1930 sowie einen Hinweis auf ihre Urheberrechte in allen künftigen Bänden.<sup>534</sup> Endlich empörte sich Levy über diesen plötzlichen Sinneswandel nach Jahren der einvernehmlichen Zusammenarbeit:

You have never doubted all these three years that Mrs. Förster Nietzsche had the right to sell these books to me, for you have almost encouraged me to enforce these rights in a more stringent manner, f. i. upon Fisher Unwin. [...] And now you wish me to apologize for what I did with your consent and you suddenly begin to doubt rights which you constantly urged me to enforce with more energy. [...] As for Haussmann, nearly two years after the publication of the ‚Genealogy‘ have passed and

---

<sup>533</sup> George Bernard Shaw an Thomas Common. Zitiert nach: Thomas Common an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 26.11.1911. A. a. O. (FN 531).

<sup>534</sup> Siehe Thomas Common an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 01.12.1911 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

not a word of reproach, nor a complaint of any kind has reached my ears. [...] I am still, however, at a loss to understand, what the reason may be that you both have suddenly changed your mind and have turned against me.<sup>535</sup>

Common ging darauf nicht näher ein, sondern wiederholte lediglich seine früheren Erklärungen für sein langes Stillschweigen. Dann unterstellte er, die Urheberrechte seien Levy vorbehaltlich der Beachtung der zuvor ihm und Haussmann erteilten Urheberrechte verkauft worden. An der Redlichkeit Förster-Nietzsches wollte er vorerst nicht zweifeln: „it will have to be ascertained whether it is really true, as you claim, that Mrs. Förster-Nietzsche gave you *an unconditional right to make new translations of the works in question*.“<sup>536</sup> Er wandte sich sogar direkt an sie und denunzierte Levy. Förster-Nietzsche teilte Levy daraufhin mit: „er hat mir einen langen, gegen Sie gerichteten Anklagebrief geschrieben.“<sup>537</sup> Darin behauptete Common, Levy habe ein falsches Verständnis von Nietzsche. Levy fühlte sich von dem Vorwurf nicht getroffen, wohl aber von dem Verrat und den damit verbundenen Unannehmlichkeiten. An seinen Bruder schrieb er, es breche „jetzt in meiner eigenen Armee der Neid gegen mich aus, und man hat mich bei der Förster-Nietzsche gehörig verklatscht. Das soll mir alles sehr gleichgültig sein, nur vor Gericht möchte ich nicht gern mit diesen Leuten zu tun haben und will lieber alles versuchen, um dieser Unannehmlichkeit vorzubeugen.“<sup>538</sup>

Die Förster-Nietzsche übergang die Anklagen Commons und ließ ihn wissen: „Die ehemalige englische Ausgabe der Nietzsche-Werke, die seit mehr als zwölf Jahren ungültig geworden ist, hat in einer solchen Verwirrung geendet, dass es schwer ist, darüber Auskunft zu geben. Der einfache Sachverhalt war: dass die deutsche Firma C. G. Naumann mit der englischen Firma Henry & Co. 1894 einen Vertrag gemacht hat, dem die damaligen Vertreter der Autorrechte Friedrich Nietzsches zugestimmt haben. Dieser Vertrag ist dann ungültig geworden, weil die Firma Henry & Co. den Vertrag nicht erfüllt und für die wenigen Bände, die sie veröffentlichte, nur einen kleinen Teil des vertraglich bestimmten Honorars ausgezahlt hat.“<sup>539</sup> Da inzwischen die Vertragsschließenden Henry und Naumann verstorben seien, seien die Rechte an der Übersetzung an den Autor zurückgegangen. Der Verlag Fischer Unwin habe lediglich die noch vorhandenen Exemplare der Edition aufgekauft. Schließlich habe sie „im September 1908 mit Herrn Dr.

---

<sup>535</sup> Oscar Levy an Thomas Common. Unveröff. Bf. v. 15.12.1911 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>536</sup> Thomas Common an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 17.12.1911 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>537</sup> Elisabeth Förster-Nietzsche an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 02.10.1912 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>538</sup> Oscar Levy an Emil Levy. Unveröff. Bf. v. 08.10.1912 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>539</sup> Elisabeth Förster-Nietzsche an Thomas Common. Unveröff. Abschrift eines Briefes v. 05.09.1912. A. a. O. (FN 508).

Oskar Levy einen neuen Vertrag auf neuen Grundlagen für eine autorisierte englische Nietzsche-Ausgabe geschlossen und ihm sämtliche Papiere über die frühere englische Ausgabe, mit welcher wir so viel Unannehmlichkeiten gehabt haben, übergeben.“<sup>540</sup> Sie merkte an, dass „mehrere englische Herren“ bei ihr gewesen seien, „und zwar hochgebildete“, die Kritik an der Qualität der von Tille herausgegebenen Übersetzungen geübt hatten. Ob Common noch Ansprüche als Übersetzer habe, könne sie nicht beurteilen, so Förster-Nietzsche. Darüber möge er sich mit Levy einigen, denn mit Berufung auf den ungültig gewordenen Vertrag ließen sich keine Ansprüche mehr geltend machen. Impertinent setzte sie hinzu: „Völlig unbegreiflich ist es mir, dass Sie annehmen, das Nietzsche-Archiv müsse Ihnen dankbar sein. Wofür?“<sup>541</sup>

Common gab sich mit dieser Abfuhr nicht zufrieden, sondern schickte an die Villa Silberblick einige Briefe von Naumann, auf die er sich berief, sowie den Antwortbrief, den er von Shaw erhalten hatte. Doch die Archivherrin bestand darauf, dass die Verträge mit Naumann Ende 1898 ungültig geworden seien, und zwar aufgrund nicht näher bestimmter „unliebsamer Vorgänge von seiten der Firma“<sup>542</sup>. Sie entschied kurzerhand: „Alle Verträge, alle Abmachungen vor dem 1. Dezember 1898 sind für uns gleichgültig und ohne jede Verbindlichkeit. [...] Nun geben Sie sich doch keine Mühe, sich auf lauter ungültige Verträge zu beziehen“<sup>543</sup>. Sie habe ihm seinerzeit angeboten, einen Vertrag mit ihr abzuschließen. „Sie haben dies aber versäumt und sind nun ärgerlich, dass Dr. Levy das in rechtsgültiger, korrekter Weise getan hat.“<sup>544</sup> Sie betonte noch einmal, dass Commons Übersetzungen schlecht beurteilt worden seien. Das sei von Naumann als Grund dafür angegeben worden, dass sich nach dem Bankrott des Verlags Henry & Co. kein neuer Vertragspartner fand. Zehn Jahre lang habe sie Common die Möglichkeit gewährt, einen Verleger zu finden, der den Vertrag von Henry & Co. zu übernehmen bereit gewesen wäre, doch ohne Ergebnis. Und es sei zu bemerken, dass, „seitdem Dr. Levy die Herausgabe der englischen Nietzsche-Bände in die Hand genommen hat, das Interesse für Nietzsche sich in England auf das Lebhafteste äussert.“<sup>545</sup> Um ihren Briefpartner zu beschämen, fügte sie hinzu, Levy habe anlässlich eines Gesprächs über Common und Haussmann ihr gegenüber im Jahr 1904 „kein Wort gegen Ihre Übersetzung, sondern im Gegenteil, nur Gutes über

---

<sup>540</sup> Ebd.

<sup>541</sup> Ebd.

<sup>542</sup> Elisabeth Förster-Nietzsche an Thomas Common. Unveröff. Abschrift eines Briefes v. 07.10.1912 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>543</sup> Ebd.

<sup>544</sup> Ebd.

<sup>545</sup> Ebd.

Ihren Charakter gesagt“<sup>546</sup>. Und was den Brief von Shaw anging, zeigte sie sich „sehr verwundert! Welche falsche Darstellung müssen Sie diesem ausgezeichneten Mann, den ich sehr bewundere, von der ganzen Angelegenheit gegeben haben!“<sup>547</sup> Sie schickte Levy Abschriften der Briefe Commons und schrieb ihm, Common sei darüber verärgert, dass sie mit Levy einen rechtsgültigen Vertrag abgeschlossen habe, an dem er nicht beteiligt sei. „Mich freut's aber“, jauchzte sie, „weil ich Ihnen schon früher gesagt habe, daß mir die Art und Weise dieses Commons sehr unangenehm war; Sie haben ihn aber früher verteidigt.“<sup>548</sup> Sie wiederholte Levy gegenüber ihre Kritik an der Qualität der Übersetzungen Commons und beklagte sich darüber, „daß seine mißratenen Übersetzungen von Ihnen angenommen werden sollen.“<sup>549</sup>

Levy bestätigte ihr, dass die Übersetzungen von Common und Haussmann im Allgemeinen so schlecht gewesen seien, dass er sie unmöglich habe drucken können. Dennoch habe er sie seinen Freunden gegenüber verteidigt und „zwei oder drei ihrer Übersetzungen, nur um sie nicht zu verletzen, auch in meine Ausgabe aufgenommen— aber mehr davon hätte unser Unternehmen zum zweiten Mal ruiniert.“<sup>550</sup> Er gab zu, Common und Haussmann falsch eingeschätzt zu haben, und schmeichelte: „Sie nicht, gnädige Frau: der weibliche Instinkt hat also wieder einmal (zum wievielten Male?) über die berühmte männliche Intelligenz gesiegt.“<sup>551</sup>

Nachdem er zunächst Levy bei der Förster-Nietzsche angeschwärzt hatte, beschwerte Common sich nun bei Levy über die Förster-Nietzsche: „I cannot but think that the matter has been badly managed by Mrs. Förster Nietzsche, and this bad management has been the greatest misfortune to the Nietzsche cause in England. It has retarded the proper appreciation of Nietzsche in England for a whole decade, or perhaps longer.“<sup>552</sup> Er war entschlossen, Levy auf der Grundlage des Urheberrechts zu zwingen, drei Bände der Edition bis zum 1. Januar 1931 nicht zu veröffentlichen und behauptete, er handle dabei im Sinne der Nietzsche-Sache, denn „Dr. Haussmann and I do not want to disgrace the Nietzsche cause by allowing ourselves to be humiliated or taken advantage of to any great extent.“<sup>553</sup> Zu diesem Zweck wandte er sich an den Verband britischer Schriftsteller, die

---

<sup>546</sup> Ebd.

<sup>547</sup> Ebd.

<sup>548</sup> Elisabeth Förster-Nietzsche an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 12.10.1912 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>549</sup> Ebd.

<sup>550</sup> Oscar Levy an Elisabeth Förster-Nietzsche. Unveröff. Bf. v. 17.10.1912 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>551</sup> Ebd.

<sup>552</sup> Thomas Common an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 26.11.1912 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>553</sup> Ebd.



Authors' Society. Von dort wurde ihm zwar bestätigt, dass seine Übersetzungen im Rahmen der Tille-Edition rechtens gewesen und der Vertrag zwischen den Verlagshäusern C. G. Naumann und Henry & Co. in diesem Sinne nicht als ungültig zu bezeichnen sei, dass man sich aber aufgrund der eingetretenen Umstände für die Zukunft nicht mehr auf diesen Vertrag berufen könne.<sup>554</sup>

Förster-Nietzsche wies Levy unterdessen darauf hin, dass Common in seiner Zeitschrift in den Jahren 1906 und 1907, ohne Rücksicht auf die Übersetzung von Tille, eine eigene Zarathustra-Übersetzung veröffentlicht hatte, „also haben sie doch selbst den Vertrag mit Henry als vollständig ungültig betrachtet.“<sup>555</sup> Levy entgegnete, die ersten drei Teile dieser *Zarathustra*-Übersetzung seien urheberrechtlich unbedenklich gewesen, weil sie innerhalb einer Zehnjahresfrist veröffentlicht worden seien. Für den vierten Teil habe Common die Erlaubnis Levys erbeten und unentgeltlich erhalten. Durch seine Mitarbeit an der Edition Levys habe er sich allerdings tatsächlich Tille gegenüber „derselben ‚Piraterie‘ schuldig gemacht, deren er mich jetzt anklagt. [...] So wird Common durch mich Geld und Ehre zuteil, er fällt mir aber doch, wenn ihm etwas nicht in den Kram passt, in den Rücken.“<sup>556</sup> Levy erklärte der Förster-Nietzsche, ihm sei die Sache ebenso unverständlich wie ihr. Er habe geglaubt, Common und Haussmann seien ihm zu Dank verpflichtet, vor allem da Common „sich immer in Lobeserhebungen erging“<sup>557</sup>. Levy äußerte die Vermutung, es sei Neid oder verletzte Eitelkeit, die zu dem plötzlichen Sinneswandel geführt habe. Um sie zu besänftigen, habe er im Vorwort zum bevorstehenden Index-Band Common und Haussmann lobend erwähnt, so Levy.

Tatsächlich verwies er in jenem Vorwort knapp auf die Bemühungen „einiger unermüdlicher Glaubenskämpfer“<sup>558</sup> im Zusammenhang mit der gescheiterten ersten Nietzsche-Edition und hob hervor, dass unter ihnen „nur zwei, Thomas Common und William Haussmann, der Sache treu geblieben“<sup>559</sup> seien. Seine Einleitung bewirkte aber das Gegenteil dessen, was Levy sich erhofft hatte. Common nutzte seine Zeitschrift, um an Ostern 1914 unter der Überschrift *Nietzschean Business Blundering* zunächst mit Förster-Nietzsche abzurechnen und griff in der darauf folgenden Ausgabe Levy direkt an. Unter der Überschrift *Uprightness or Unscrupulousness* betonte er zwar zunächst, dass er „wish

---

<sup>554</sup> Siehe Thomas Commons unveröff. handschriftlichen „Extract from Report of Solicitor of the Society of Authors“ im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>555</sup> Elisabeth Förster-Nietzsche an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 17.02.1913 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>556</sup> Oscar Levy an Elisabeth Förster-Nietzsche. Unveröff. Bf. v. 27.02.1913 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>557</sup> Ebd.

<sup>558</sup> Oscar Levy: *Die Nietzsche-Bewegung in England*. A. a. O. (FN 42), 11.

<sup>559</sup> Ebd., 23.

to acknowledge whatever merits Dr Levy possesses and whatever help he has given to the Nietzschean cause in England or elsewhere“<sup>560</sup>, widersprach dann aber vehement dessen Darstellung der Entstehung der Nietzsche-Edition in England im Vorwort zum Index-Band, insbesondere der Angabe, dass die frühen Nietzsche-Ausgaben auf wenig Resonanz gestoßen und die Pläne für eine Gesamtausgabe deshalb zunächst zum Stillstand gekommen seien. Common schrieb: „As Dr Levy knows very well, the main cause of the delay has been Mrs Förster-Nietzsche, the unworthy sister of the philosopher“, die „with almost witchlike perversity insisted on mismanaging the affairs of the Nietzsche Archive“.<sup>561</sup> Dann behauptete er wiederum, er selbst hätte seine eigenen Bemühungen um eine englische Gesamtausgabe der Werke Nietzsches in naher Zukunft umsetzen können, „had not Dr Levy come forward, professing to be anxious to help us.“<sup>562</sup>

Auf einmal bedauerte er im Hinblick auf die von Levy herausgegebene Edition, dass „the share we had in this undertaking monopolised so much of our time that we could not then give attention to the little periodical“<sup>563</sup> und hatte das Gefühl, sich zu sehr für „other people's Nietzschean tasks“<sup>564</sup> verausgabt zu haben. Common warf Levy vor, sein Vertrauen durch den neuen Vertragsabschluss skrupellos missbraucht, seine Arbeitskraft ausgenutzt und unbrauchbare Übersetzungen veröffentlicht zu haben. Auch brachte er Levys Nietzsche-Lesart in Misskredit, indem er folgendes Zitat druckte, ohne jedoch die Quelle zu nennen: „Everything that I have read of his (Dr Levy's) goes to convince me that he has not the slightest sympathy with the real Nietzsche, nor any intuition of what he meant and how he felt. Dr Levy's doctrine seems to me to be a religion of simple unscrupulousness, which is not Nietzscheanism at all, but only the vulgarest misunderstanding from which Nietzsche has suffered.“<sup>565</sup>

Levy war von der Feindseligkeit Commons sehr getroffen. Obwohl Common aus seiner Sicht keine rechtlichen Ansprüche geltend machen konnte, kam er ihm wie folgt entgegen: „it might be possible, though I cannot give any undertaking at present, to insert a short note in the next edition calling the attention of the public to the good work done by you & Dr. Hausmann.“<sup>566</sup>

Noch Jahrzehnte später schmerzte Levy die Erinnerung an diesen Freundschaftsbruch. Aus seinen privaten Notizen geht hervor, dass er sich diese Undankbarkeit nicht hat

---

<sup>560</sup> Thomas Common: *Uprightness or Unscrupulousness*. A. a. O. (FN 332), 112.

<sup>561</sup> Ebd., 114.

<sup>562</sup> Ebd., 116.

<sup>563</sup> Thomas Common: *Reintroductory Notes*. A. a. O. (FN 433), 65.

<sup>564</sup> Ebd., 66.

<sup>565</sup> Ebd., 118.

<sup>566</sup> Oscar Levy an Thomas Common. Unveröff., undat. Bf. im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

erklären können, zumal er Common in der Öffentlichkeit stets den Vortritt gelassen und sich selbst zurückgehalten habe.<sup>567</sup> Nichtsdestoweniger bewahrte er seine Achtung vor ihm und blieb dabei, dass Common der erste Nietzscheaner in England gewesen sei.<sup>568</sup>

### II.3.4 Oscar Levys Nietzsche-Edition

Die einzelnen Bände der von Levy herausgegebenen englischen Nietzsche-Edition erschienen nicht in der Reihenfolge ihrer Nummerierung, die überdies nachträglich geändert wurde: Die in den Bänden ausgewiesenen Nummern weichen von denen im Index ab. Die Nummerierung folgender Gesamtaufstellung der 18-bändigen Edition basiert auf dem Index:

- I. THE BIRTH OF TRAGEDY or HELLENISM AND PESSIMISM.  
Translated by William A. Haussmann, B. A., Ph. D., with Biographical Introduction by the Author's Sister, Portrait and Facsimile.
- II. EARLY GREEK PHILOSOPHY & OTHER ESSAYS.  
Translated by M. A. Mügge, Ph. D.
- III. THE FUTURE OF OUR EDUCATIONAL INSTITUTIONS.  
Translated by J. M. Kennedy.
- IV. THOUGHTS OUT OF SEASON, Part I.  
Translated by A. M. Ludovici, with Editorial Note.
- V. THOUGHTS OUT OF SEASON, Part II.  
Translated, with Introduction, by Adrian Collins, M. A.
- VI. HUMAN, ALL-TOO-HUMAN, Vol. I.  
Translated by Helen Zimmern, with Introduction by J. M. Kennedy.
- VII. HUMAN, ALL-TOO-HUMAN, Vol. II.  
Translated, with Introduction, by Paul V. Cohn, B. A.
- VIII. THE CASE OF WAGNER: We Philologists &c.  
Translated by A. M. Ludovici.
- IX. THE DAWN OF DAY.  
Translated, with Introduction, by J. M. Kennedy.
- X. THE JOYFUL WISDOM  
Translated, with Introduction, by Thomas Common.

---

<sup>567</sup> Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 82.

<sup>568</sup> Siehe: ebd., Bl. 92.

- XI. THUS SPAKE ZARATHUSTRA, A BOOK FOR ALL AND NONE.  
Revised Translation by T. Common, with Introduction by Elisabeth Förster-Nietzsche, and  
Commentary by A. M. Ludovici.
- XII. BEYOND GOOD AND EVIL  
Translated by Helen Zimmern, with Introduction by T. Common.
- XIII. THE GENEALOGY OF MORALS  
Translated by Horace B. Samuel, M. A., with Introductory Note
- XIV. THE WILL TO POWER, Vol. I  
Translated, with Introduction, by A. M. Ludovici.
- XV. THE WILL TO POWER, Vol. II  
Translated, with Introduction, by A. M. Ludovici.
- XVI. THE TWILIGHT OF IDOLS, THE ANTICHRIST, & c.  
Translated by A. M. Ludovici.
- XVII. ECCE HOMO AND POETRY.  
Translated by A. M. Ludovici.
- XVIII. INDEX TO WORKS  
by Robert Guppy, and Vocabulary of all Foreign Words and Phrases, by Paul V. Cohn;  
prefaced by an Essay on the Nietzsche Movement in England, by Dr. Oscar Levy.

Die Edition wurde in den Zeitungen Englands und Deutschlands enthusiastisch angekündigt. *The Daily Telegraph* trompetete: „The time is past when English and American thinkers jeered at the new German philosopher, Nietzsche. All are now agreed that, whether for good or evil, Nietzsche is a force to be reckoned with in modern thought. No authorised translations of the complete works of Nietzsche have hitherto been published in England, but Mr. T. N. Foulis announces that he has such an edition in preparation, under the editorship of Dr. Oscar Levy, the well-known Nietzschean critic.“<sup>569</sup> Selbst der *Scotsman*, der im Jahr 1914 Nietzsche als Kriegstreiber brandmarken sollte, schrieb: „Nietzsche is well enough known to make the appearance of a complete English translation of his writings a matter of congratulation among a multitude of readers anxious to bring themselves abreast of the most modern currents of speculative thought.“<sup>570</sup>

Die Schuld für die Verzögerung bei der Herausgabe der Gesamtwerke Nietzsches in England schrieb die deutsche Presse nicht etwa dem Weimarer Archiv, sondern der Trägheit des englischen Geistes zu: „Der Engländer, der kontinentalen Ideen immer erst nach einer Reihe von Jahren zugänglich ist und der z. B. mit Shaw und Robert Blatchford

---

<sup>569</sup> *The Daily Telegraph* (London) v. 06.04.1909.

<sup>570</sup> *The Scotsman* (Edinburgh) v. 30.04.1909.

erst heute bei Marx und Lassalle angelangt ist, hat sich auch Nietzsche gegenüber beständig ablehnend und sogar aggressiv-ablehnend verhalten.<sup>571</sup>

Etwas zeitversetzt erschienen die einzelnen Bände der Nietzsche-Ausgabe Levys auch in den Vereinigten Staaten. Im Oktober 1909 erhielt Levy vom deutschen Verleger Felix Meiner einen Brief aus New York, in dem dieser ihm seine Hilfe anbot: „Ich bin vor einigen Tagen in Amerika gelandet und möchte mir erlauben, mich mit Ihnen in Verbindung zu setzen. Vielleicht, dass ich hier etwas für Ihre Nietzsche-Ausgabe tun kann. Da ich vorläufig hier noch keine Stellung angenommen habe, könnte ich den Versuch machen, einen amerikanischen Verleger zur Übernahme Ihrer Übersetzung zu veranlassen“<sup>572</sup>. Inzwischen hatte jedoch die Macmillan Company in New York sich schon bereit erklärt, den Vertrieb zu übernehmen: „500 sheets der birth of tragedy haben sie schon bestellt“, konnte Levy antworten. „Wahrscheinlich werden die anderen Bände auch noch beordert werden“<sup>573</sup>, was dann auch geschah. Die Macmillan Company hatte, vermutlich aufgrund der ursprünglichen Vermittlung durch Mügge, noch Kontakt zu Common und setzte sich in Angelegenheiten der Nietzsche-Edition mit ihm auseinander. Levy bat Common daher Anfang des Jahres 1910, den Verlag darüber aufzuklären, dass die Verhandlungen mit ihm selbst zu führen seien.<sup>574</sup> Common tat jedoch nichts dergleichen. Die Macmillan Company traf derweil Vereinbarungen mit dem Verleger Foulis, so dass Common Levy antwortete: „I am very glad to hear from Foulis that arrangements are now completed with the Macmillan Company for the American edition. It is as well therefore that I did not trouble about writing to them further.“<sup>575</sup> Eine private Notiz Levys deutet an, dass die Macmillan Company bis zum Schluss keine Vereinbarung mit ihm selbst über die Edition abgeschlossen hatte.<sup>576</sup>

Die einzelnen Bände der Nietzsche-Edition Levys werden hier in der Reihenfolge ihres Erscheinens besprochen, jeweils mit einer kurzen Charakterisierung der Übersetzer, einer Beschreibung ihres Verhältnisses zu Nietzsche beziehungsweise Levy, einer Skizzierung ihrer sonstigen Veröffentlichungen oder ihrer persönlichen Einstellungen und einem Einblick in die Rezeption der einzelnen Ausgaben.

---

<sup>571</sup> *Literarisches Echo. Halbmonatsschrift fuer Literaturfreunde* (Berlin) v. 01.09.1909.

<sup>572</sup> Felix Meiner an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 22.10.1909 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>573</sup> Oscar Levy an Felix Meiner. Unveröff. Bf. v. 08.11.1909 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>574</sup> Siehe: Oscar Levy an Thomas Common. Unveröff. Bf. v. 14.01.1910 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>575</sup> Thomas Common an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 23.02.1910. A. a. O. (FN 489).

<sup>576</sup> Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 132.

#### II.3.4.1 Band IV: *Thoughts out of Season, Part One* (lt. Umschlag: Bd. I)

*Thoughts out of Season* (Teile I und II), *Beyond Good and Evil* und *The Birth of Tragedy* wurden zeitgleich im Frühjahr 1909 auf den Markt gebracht. Teil I der *Thoughts Out of Season* erschien mit einer Auflagenzahl von 1.000 und war mit einer *Editorial Note* versehen. Darin beschrieb Levy die sehr speziellen Kriterien, die er der Auswahl seines Übersetzerstabs zugrunde gelegt hatte: „in addition to an exact knowledge of the German language, there was also required sympathy and a certain enthusiasm for the startling ideas of the original, as well as considerable feeling for poetry, and that highest form of it: religious poetry. Such a combination—a biblical mind, yet one open to new thoughts, was not easily found.“<sup>577</sup> Seine Ausgabe sollte sich von der freien, doch allzu eleganten französischen Übersetzung unterscheiden. Levy wollte keinen Nietzsche *en eau de cologne*. Die englische Sprache sei, wie die deutsche, durch eine hervorragende Bibelübersetzung geprägt und verlange deshalb mehr Pathos. Er sei für Verbesserungsvorschläge gleichwohl stets dankbar.

Levy erteilte den Lesern einige Ratschläge zur Nietzsche-Lektüre: Erstens sollte man sich diesem Philosophen nicht in zu jungen Jahren nähern. Zweitens sei die Reihenfolge der Werke entscheidend für ihr Verständnis. Ohne entsprechende Vorbereitung müsse dem Leser *Zarathustra* abstrus, *Ecce Homo* eingebildet und der *Antichrist* gewaltsam vorkommen. Als Einstiegslektüre geeignet seien hingegen die *Unzeitgemäßen Betrachtungen*, *Jenseits von Gut und Böse* oder die *Genealogie der Moral*. An anderer Stelle nannte er außerdem die *Morgenröthe*, *Die fröhliche Wissenschaft* beziehungsweise *Menschliches, Allzumenschliches*.<sup>578</sup> Anders als Tille, wählte Levy die Reihenfolge der Bände seiner Edition also mit Bedacht aus. Auch die Fachpresse bestätigte seine Wahl: „the reader who starts with, say, *Zarathustra* finds himself straightway among the clouds in a highly rarefied and icy air. But to begin with *Thoughts Out of Season* is to reach some way towards these terrible heights without too great a loss of breath“.<sup>579</sup> Drittens, so Levy, sollte Nietzsche langsam gelesen, gründlich durchdacht und nicht voreilig bejaht werden. Es sei nicht jedermanns Sache, sich einer Religion und Moral zu widersetzen, die seit zweitausend Jahren Bestand hätten.

Diesen knappen Vorbemerkungen folgt ein 17-seitiger Essay Levys mit dem Titel *Nietzsche in England*. Dem britischen Leser teilte er darin mit, dass es weder die jüdischen

---

<sup>577</sup> Oscar Levy: *Editorial Note*. A. a. O. (FN 68), vii.

<sup>578</sup> Oscar Levy: *Sketch for an Interview*. A. a. O. (FN 497), Bl. 3.

<sup>579</sup> *The Dionysian*. In: *The Literary Guide* (London) v. Juli 1909.

Propheten noch die großen deutschen Denker gegeben hätte, wären die Juden und die Deutschen nicht „on the whole such a misguided, and, in their misguidedness, such a tough and stubborn race“<sup>580</sup>. Ein Rezensent legte Levy daraufhin irrtümlich so aus: „he suggests, in effect, that Nietzschean and Hebrew ethics are much the same“<sup>581</sup>.

Den Briten, so Levy, eigne hingegen keine Spur der Sturheit, die den Deutschen und Juden präge. Bei seinem Versuch, die Philosophie Nietzsches in England bekannt zu machen, sei er auf Gleichgültigkeit gefasst gewesen, aber einer oberflächlichen, „almost feminine receptivity“<sup>582</sup> begegnet, schrieb Levy. „I was prepared for abuse, and even a good fight—I was not prepared for an extremely faint-hearted criticism“<sup>583</sup>, fuhr er fort. „What a country“, klagte er, „where they do not hang philosophers properly—which would be the proper thing to do to them—but smile at them, drink tea with them, discuss with them, and ask them to contribute to their newspapers!“<sup>584</sup> Levy sah sich mit repressiver Toleranz konfrontiert. Diese Gleichmut Nietzsche gegenüber wurde von der Presse bestätigt: „Our philosophers [...] are, it would seem, in a conspiracy to ignore him.“<sup>585</sup> Das liege, so vermutete man, an der Lebensferne britischen Denkens: „The fundamental cause of our neglect of Nietzsche is due to our indifference to ideas as such, and our total incapacity to think of ideas as related to life.“<sup>586</sup>

Levy hatte für die Stumpfheit der Engländer andere Erklärungen: Erstens habe Nietzsche ihnen „terrible abuse“<sup>587</sup> angedeihen lassen. Aber das habe, von Leibniz bis Hegel, Goethe und Heine, Tradition in Deutschland, und stets habe der Engländer sich diesen Tadel, wie der geduldige Sancho Panza, bieten lassen und sei dennoch seinem Don Quixote, den deutschen Denkern, in einiger Entfernung gefolgt.

Zweitens sei Nietzsche in England noch unbeachtet, weil er dort noch nicht gebraucht werde: Als Mann der Tat, dem wenig Zeit zum Denken bliebe, setze der Engländer, anders als der Deutsche, Ideen nicht bis zur letzten Konsequenz um. Sie verharren deshalb in der Theorie. Die Demokratie samt der Freiheit des Individuums, den parlamentarischen Institutionen und den souveränen Rechten des Volkes sei beispielsweise in England konzipiert, aber in Frankreich und im übrigen Europa viel entschlossener umgesetzt

---

<sup>580</sup> Oscar Levy: *Nietzsche in England: An Introductory Essay by the Editor*. In: Friedrich Nietzsche: *Thoughts out of Season*, Part I. A. a. O. (FN 68), xi.

<sup>581</sup> *Nietzsche and his Disciples*. In: *The Birmingham Post* (Birmingham) v. 19.06.1909.

<sup>582</sup> Oscar Levy: *Nietzsche in England: An Introductory Essay by the Editor*. A. a. O. (FN 580), xii.

<sup>583</sup> Ebd.

<sup>584</sup> Ebd., xiii.

<sup>585</sup> H. Hamilton Fyfe: *The New Way of Life. A Great Teacher and his Doctrine*. In: *The Daily Mail* (London) v. 08.05.1909.

<sup>586</sup> *Nietzsche in English*. In: *The Literary World* (Boston) v. Juni 1909.

<sup>587</sup> Oscar Levy: *Nietzsche in England: An Introductory Essay by the Editor*. A. a. O. (FN 580), xiv.

worden. England hingegen sei das feudalste Land Europas geblieben. Deshalb gebe es wenig Bedarf an Nietzsches Demokratiekritik. Doch würde die Demokratie, so Levy weiter, irgendwann auch England erfassen.

Die Gleichgültigkeit Englands gegenüber Nietzsche könne, drittens, daher rühren, dass er dort keine literarischen Vorreiter habe, abgesehen von dem wenig beachteten Disraeli. Sowohl Disraeli als auch Nietzsche konstatierten hätten die Anarchie, Melancholie und den drohenden Nihilismus in Europa kritisch konstatiert. Beide hätten erkannt, dass Europa nicht an Unmoral, sondern an Schwäche leide. Beide hätten an die Kraft von Ideen geglaubt und gedankenlos begangene Taten verabscheut. Und beide hätten den Wert von Persönlichkeit und Charakter hoch-, den von Gesellschaft und Sozialisierung aber geringgeschätzt. Allerdings habe Disraeli den ideengeschichtlichen Zusammenhang von Christentum und Demokratie übersehen und deshalb das Christentum überschätzt. Nietzsche habe aber die christliche Tradition des Aufbegehrens gegen das Christentum selbst gerichtet und damit seinem destruktiven Kreislauf ein Ende gemacht.

Levys einführenden Texte wurden von der Presse unterschiedlich bewertet. Manche kommentierten die „elephantine playfulness of his manner“<sup>588</sup>, unterstellten Levy einen „lack of perspective“<sup>589</sup> oder fanden seine Einleitung „thoroughly amusing“<sup>590</sup>. Andere bezeichneten sie als „brilliant“<sup>591</sup>.

Teil I der *Thoughts out of Season* wurde von Anthony Mario Ludovici (1882–1971) übersetzt und mit einem Vorwort versehen. Ludovici war von 1904 bis 1906 Privatsekretär Auguste Rodins gewesen und hatte anschließend ein Jahr lang in Deutschland die Schriften Nietzsches studiert [siehe Dan Stone]. Der Kontakt zu Levy kam vermutlich dadurch zustande, dass Ludovici *The Revival of Aristocracy* gelesen und sich daraufhin mit Levy in Verbindung gesetzt hatte. Über viele Jahre hinweg blieb er sein engster Freund und Verbündeter. Die beiden Männer waren bekannt als *the Lion and the Jackal*<sup>592</sup>. ‚Ludo‘, wie Levy ihn nannte, portraitierte seinen Freund und Mentor später in der Figur des Dr. Melhado in seinem ersten Roman *Mansel Fellowes*<sup>593</sup>.

---

<sup>588</sup> H. Hamilton Fyfe: *The New Way of Life*. A. a. O. (FN 585).

<sup>589</sup> *Nietzsche*. In: *The Spectator* (London) v. 04.12.1909, 948.

<sup>590</sup> *The New York Evening Post* (New York) v. 26.05.1909.

<sup>591</sup> *Glasgow Daily Herald* (Glasgow) v. 02.06.1909.

<sup>592</sup> Aufgrund einer altarabischen Erzählung über eine Freundschaft zwischen einem Löwen und einem Schakal.

<sup>593</sup> Anthony M. Ludovici: *Mansel Fellowes*. London 1918.



Ludovici erlangte während seiner Zusammenarbeit mit Levy aufgrund seiner Vorlesungen an der University of London hohes Ansehen als Nietzsche-Kenner.<sup>594</sup> Einige dieser Vorlesungen wurden veröffentlicht<sup>595</sup> und mit einer von Levy in Form eines an Ludovici persönlich gerichteten Briefes verfassten Einführung versehen. Der 15 Jahre ältere Levy hatte großen Einfluss auf Ludovici. Seine Einführung ist hochpolemisch und gibt zu bedenken, es sei womöglich ganz und gar unpassend, Vorlesungen über Nietzsche zu halten, da seine Philosophie nicht für die Massen geeignet sei und man sich ihr, wenn überhaupt, dann nicht in einem Vorlesungssaal, sondern in nur nachdenklicher Einsamkeit nähern könne. Außerdem riet Levy seinem jungen Freund, nicht auf die Frauen zu hören, die seinen Vorlesungen beiwohnten und sie zu verstehen vorgaben, geschweige denn zu heiraten, denn—und damit gab er einen wichtigen Hinweis für die von ihm gewünschte Ausrichtung der Anthologie mit dem verfänglichen Titel *Who is to be Master of the World?*—er habe nicht eine Rasse, sondern eine Botschaft zu vertreten. Die Presse übersah diesen Hinweis, nahm aber die provokant überspitzte Haltung Levys verärgert zur Kenntnis: „Dr. Oscar Levy, in an arrogant little preface, gives the point of view of a modern Nietzschean. It all sounds hopelessly old-fashioned, and barbaric, and Assyrian. What is the good of a ‚philosophy‘ that ignores women and children?“<sup>596</sup> fragte man sich. Seine Einführung wurde als dumm und vulgär abgetan. Die Vorlesungen Ludovicis seien zwar teilweise sehr brauchbar, aber auch seine Sprache sei „that of an angry and, at times, a rancorous partisan.“<sup>597</sup> Dieser ‚typischen‘ Aggressivität der britischen Jünger Nietzsches gab man die Schuld daran, dass Nietzsche in England nicht genügend Beachtung fand.<sup>598</sup>

Für Levy stellte sich die Situation anders herum dar. Mit seiner Vehemenz wollte er die höfliche Zurückhaltung seiner Leser aufbrechen und sie auf die Wirkungsmacht und Gefährlichkeit von Ideen stoßen. Wenn er also hier schrieb: „I hardly like the notion of your giving lectures on Nietzsche, because I think it contrary to the spirit of your great master to do this. I think it wrong to instruct people [...] all higher culture must be based

---

<sup>594</sup> Die Entwicklung der Beziehung von Ludovici zur Philosophie Nietzsches wird eingehender beschrieben von Marita Knödgen: *Anthony Mario Ludovici. Die Verteidigung der Aristokratie*. In: Dies.: *Die frühe politische Nietzsche-Rezeption in Großbritannien, 1895–1914*. A. a. O. (FN 16), 60–67.

<sup>595</sup> Anthony M. Ludovici: *Who is to be Master of the World? An Introduction to the Philosophy of Friedrich Nietzsche*. London 1909. Common meinte, das Buch sei „a most satisfactory work, and gives a very lucid account of the most essential points in Nietzsche’s philosophy, from a friendly standpoint. The book consists of four lectures, three of which were delivered at University College, London, in December last. We know no better introduction to Nietzsche’s principles.“ Thomas Common: *Nietzschean Literature*. In: Ders. (Hg.): *The Good European Point of View* (Edinburgh), Vol. 3, Nr. 10 (Summer 1915), 62 f. Hier: 62.

<sup>596</sup> *Pall Mall Gazette* (London) v. 11.10.1910.

<sup>597</sup> *The Will to Power*. In: *The Nation* (London) v. 02.01.1909, 547.

<sup>598</sup> Siehe: ebd.

upon slavery“<sup>599</sup>, dann spielte er die Rolle des *advocatus diaboli* und wollte damit die britische Leserschaft provozieren. Denn selbstverständlich war das Gegenteil der Fall, sonst hätte er wohl kaum die Werke Nietzsches ins Englische übersetzen lassen, eine jahrzehntelange Pressekampagne geführt oder auch nur dieses Vorwort geschrieben.

Levy schrieb auch die Einführung zu Ludovicis nächstem Buch über Nietzsche.<sup>600</sup> Darin stellte Ludovici die Philosophie Nietzsches als eine Weiterentwicklung und Übertragung der Evolutionstheorie auf die menschliche Gesellschaft dar. Nietzsches Kritik am Darwinismus hielt Ludovici für eine konstruktive Korrektur und Erweiterung der Theorie. Unter dem Einfluss des von Förster-Nietzsche kompilierten Werks *Der Wille zur Macht*, in dem Nietzsches Aphorismen als systematische Theorie erscheinen, meinte Ludovici, Nietzsche habe eine vollständige Gesellschaftstheorie und ein fertiges Moralsystem entworfen. „Im großen und ganzen verfälscht Ludovici jedoch kaum das Original“, betont Knödgen, „im Gegenteil, in seinen Monographien stützt er seine Darlegungen mit zahlreichen Zitaten. Seine Beschreibungen von Nietzsches Philosophie sind jedoch sehr selektiv. Sie beschränken sich auf Nietzsches Vorstellungen vom höheren Menschen und vom Übermenschen sowie von seiner mit ihnen verbundenen Morallehre. Die Sinnverdrehung entsteht erst dann, wenn Ludovici eine Verbindungslinie zwischen Nietzsches Ideen und dem Darwinismus zieht“<sup>601</sup>.

In seinem Buch *Nietzsche and Art*<sup>602</sup> unternahm Ludovici dann den Versuch, Nietzsches Philosophie auf die Bildhauerkunst anzuwenden und distanzierte sich nun auch von der Evolutionslehre Darwins und dem Sozialdarwinismus Herbert Spencers, die er mitunter für die Anarchie in der modernen Kunst verantwortlich machte. Hohe Kunst setze eine aristokratische Gesellschaft voraus, die auf Kultur, Auslese und Einfachheit Wert lege, heißt es darin. Ansätze zur Reform der Gesellschaft durch die Kunst gab es in diesen Jahren übrigens auch in Deutschland.<sup>603</sup>

---

<sup>599</sup> Oscar Levy: *Introduction*. In: Anthony M. Ludovici: *Who is to be Master of the World?* A. a. O. (FN 595), ix.

<sup>600</sup> Anthony Mario Ludovici: *Nietzsche: His Life and Works*. London 1910.

<sup>601</sup> Marita Knödgen: *Anthony Mario Ludovici. Die Verteidigung der Aristokratie*. A. a. O. (FN 594), 64 f.

<sup>602</sup> Anthony Mario Ludovici: *Nietzsche and Art*. London 1911. Eine ausführliche Inhaltsangabe, Stellungnahme und Beschreibung der Rezeption zu diesem Buch findet sich bei: Gertrud von Petzold: *Nietzsche in englisch-amerikanischer Beurteilung bis zum Ausgang des Weltkrieges*. A. a. O. (FN 63), 202–205.

<sup>603</sup> Beispielsweise begründete Heinrich Mann die soziale Verantwortung des Dichters in: *Geist und Tat. Essays über Franzosen*. Frankfurt/M. 1981, 9–16 (entstanden 1910; Erstveröffentlichung in: *Pan* 1 (1910/11), Nr. 5, Jan. 1911. Zwei Jahre später schrieb Ludwig Rubiner sein Manifest: *Der Dichter greift in die Politik*. In: *Die Aktion. Zeitschrift für Politik, Literatur, Kunst* (Hamburg), 2 (1912), 645–653 u. 709–715. Der Theaterkritiker Kurt Hiller lobte Heinrich Mann, Alfred Kerr und Karl Kraus für ihr politisches Engagement in: *Literaturpolitik*. In: *Die Aktion. Zeitschrift für Politik, Literatur, Kunst* (Hamburg), 1 (1911), 138 f.

Ludovicis nächstes Buch, *A Defence of Aristocracy*<sup>604</sup> ist eine Kritik an der britischen Aristokratie, die es versäumt habe, die aristokratischen Prinzipien an ihre Nachkommen weiterzugeben und ihrer Verantwortung zum Schutz der Armen nicht nachgekommen sei. Ähnlich wie Common und gestützt auf Nietzsche, erhoffte sich Ludovici eine Restauration der Aristokratie durch kultivierte Personen aus der Mittelschicht, die sich durch entsprechende Heirats- und Bildungsgesetze und -beschränkungen zu höheren, willensstarken und disziplinierten Menschen entwickeln sollten.

Im Ersten Weltkrieg diente Ludovici als *Captain* der Royal Airforce. Schon kurz nach Ausbruch des Krieges ließ er Levy wissen, dass er ihn als Deutschen nicht mehr besuchen werde, um nicht in ein falsches Licht zu geraten, zumal er selbst als halber Ausländer betrachtet wurde.<sup>605</sup> In den Büchern, die Ludovici nach seiner Rückkehr verfasste<sup>606</sup>, fand Nietzsche keine Erwähnung mehr. Stattdessen zeichnete sich darin Ludovicis Zuwendung zum Faschismus ab. Er behauptete darin eine „impossibility of securing the preservation of the nation's identity (which includes its character, culture and institutions), except by preserving its ethnic type“<sup>607</sup>. Das belegte er anhand von Beispielen hoher vergangener Kulturen, etwa dem alten Ägypten oder Griechenland, die sich nicht mit anderen mischten und in denen die Heirat zwischen Verwandten gestattet war, aber nicht mit Angehörigen niederer Gesellschaftsschichten. Ihnen stellte er als Negativbeispiel das Völkergemisch in den Vereinigten Staaten gegenüber. Erst anlässlich seines Schulterschlusses mit Hitler wandte Ludovici sich später erneut Nietzsche zu. Ludovici betrachtete nun Hitler als denjenigen, der die von Nietzsche entworfene Aristokratie in die Tat umsetze, und schrieb zwei entsprechende Artikel.<sup>608</sup>

Das führte zur Entfremdung zwischen ihm und Levy, dem Ludovici sogar vorwarf, er sei niederer Abkunft.<sup>609</sup> „Where Levy stressed the role of moral ideas, Ludovici—like other scholars such as Maximilian Mügge or Paul Carus—gradually came to place more and more emphasis on breeding and race“<sup>610</sup>, schreibt Stone. Auch Levy hielt die ‚Rasse‘ eines Menschen für wesentlich, „but Levy's notion of ‚stock‘ was not a racialized one, as it was for Ludovici and Mügge, who argued for the necessity of racial homogeneity.

---

<sup>604</sup> Anthony Mario Ludovici: *A Defence of Aristocracy*. London 1915.

<sup>605</sup> Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 144.

<sup>606</sup> Anthony Mario Ludovici: *The False Assumptions of Democracy*. London 1921. Und ders.: *A Defence of Conservatism: A Further Text-Book for Tories*. London 1927.

<sup>607</sup> Anthony Mario Ludovici: *A Defence of Conservatism*. A. a. O. (FN 606), 117.

<sup>608</sup> Anthony Mario Ludovici: *Hitler and Nietzsche I*. In: *English Review* (London) 64/1937, 44–52. Und ders.: *Hitler and Nietzsche II*. In: *English Review* (London) 64/1937, 192–202.

<sup>609</sup> So geschehen im Jahr 1920. Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 184.

<sup>610</sup> Dan Stone: *An ‚Entirely Tactless Nietzschean Jew‘*. A. a. O. (FN 5), 275.

Rather, for Levy ‚stock‘ meant above all ‚breeding‘ in the sense of class position.<sup>611</sup> Levy hielt es für unverantwortlich, „die Gesetze einer Pferdezuchtanstalt auf den Menschen“<sup>612</sup> anzuwenden. Enttäuscht vermerkte er in seinen persönlichen Aufzeichnungen, dass Ludovici ein Antisemit geworden und eigens nach Nürnberg gereist sei, um Hitler die Hand zu schütteln.<sup>613</sup> Hatte Levy jedoch einmal freundschaftliche Empfindungen für jemanden gefasst, dann waren sie stets unverbrüchlich. Dementsprechend fügte er zur Ehrenrettung Ludovicis hinzu, er sei nicht verbohrert gewesen.<sup>614</sup> Dass auch Ludovici ihn, trotz aller Differenzen, in guter Erinnerung behielt, beweist der respektvolle und freundschaftliche Nachruf, den er 1946 auf ihn verfasste.<sup>615</sup>

Der erste Teil der *Thoughts out of Season* umfasst die Texte *David Strauss, the Confessor and the Writer* sowie *Richard Wagner in Bayreuth*. Ludovicis Vorwort ist weniger expressiv und persönlich als die Vorbemerkung und der Essay Levys. Vielmehr bereitete er den Leser auf die Texte Nietzsches vor, indem er erklärte, der Zweck, das Ideal und das Ziel Nietzsches seien „the elevation of the type man.“<sup>616</sup> Darin liege der Schlüssel zum Verständnis seiner Philosophie, denn er habe alles, was diesem Zweck diene, als gut, alles, was ihm schade, als schlecht empfunden. Die Tatsache, dass Nietzsche beim Tod von David Strauss von dem Gedanken gequält wurde, seine heftige Kritik habe womöglich dazu beigetragen, beweise, dass diese Angriffe nicht persönlich gemeint gewesen seien. Vielmehr habe Nietzsche in Strauss den Inbegriff jenes ‚erbärmlichen Behagens‘ gesehen, die jede menschliche Entwicklung hemme.

Mit Verweis auf entsprechende Passagen in *Ecce Homo* erklärte Ludovici, die Verehrung, die der junge Nietzsche im zweiten Text hingegen seinem Freund Richard Wagner zollt, rühre daher, dass er seine eigenen Ideale und Ideen in ihn projiziert habe. Als er später erkannt habe, dass der Wagner des *Parsifal* und der *Götzendämmerung* diesem Ideal nicht gerecht werde, sei Nietzsche tief enttäuscht gewesen. Aus dieser schmerzlichen Enttäuschung heraus, und nicht aus Bosheit, habe er daraufhin die beiden Abhandlungen *Der Fall Wagner* und *Nietzsche contra Wagner* verfasst.

Ludovicis Übersetzung von *David Strauss, der Bekenner und der Schriftsteller* ist recht frei. Nietzsches Begriff ‚Wahn‘ etwa wird zum ‚error‘ geschmälert, die ‚Irrthümer‘ hingegen zu ‚illusions‘ ausgebaut. Sowohl ‚Kultur‘ als auch

---

<sup>611</sup> Ebd., 276.

<sup>612</sup> Oscar Levy: *Die Nietzsche-Bewegung in England*. A. a. O. (FN 42), 32.

<sup>613</sup> Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 83.

<sup>614</sup> Siehe: ebd.

<sup>615</sup> Anthony M. Ludovici: *Dr. Oscar Levy*. A. a. O. (FN 203).

<sup>616</sup> Anthony M. Ludovici: *Translator's Preface*. In: Friedrich Nietzsche: *Thoughts out of Season*, Part I. A. a. O. (FN 68), xxix–xxxviii. Hier: xxx.

„Bildung“ übersetzte Ludovici mit „culture“. Es finden sich auch regelrecht sinnentstellende Fehler, wie in folgendem Beispiel:

„überall wo *nicht das Wissen, sondern das Können*, wo *nicht die Kunde sondern die Kunst* in Frage kommt, also überall, wo das Leben von der Art der Bildung Zeugnis ablegen soll, giebt es jetzt nur Eine deutsche Bildung—und diese sollte über Frankreich gesiegt haben?“<sup>617</sup>

„Everywhere, where *knowledge and not ability*, where *information and not art*, hold the first rank,— everywhere, therefore, where life bears testimony to the kind of culture extant, there is now only one specific German culture—and this is the culture that is supposed to have conquered France?“<sup>618</sup>

Der Stil der Übersetzung ist zuweilen etwas umständlicher und meist weniger jugendlich und sprachverliebt als der des Originals. Aus den Vereinigten Staaten hörte man Lob, jedoch verbunden mit folgender Kritik: „Mr. Ludovici's chief defect as an interpreter of Nietzsche is his intense earnestness. He has abundant knowledge, but he lacks discrimination. He is, in brief, too faithful a disciple to shine as a critic.“<sup>619</sup>

#### II.3.4.2 Band V: *Thoughts out of Season, Part Two* (lt. Umschlag: Bd. II)

Auch vom zweiten Teil der *Thoughts out of Season* erschienen zunächst 1.000 Exemplare. Er wurde von Adrian Collins übersetzt und ebenfalls mit einer Einführung versehen. Dieser Band umfasst die Texte *The Use and Abuse of History* sowie *Schopenhauer as Educator*.

In seiner nüchternen Einführung benannte Collins die Entstehungszeit der beiden Originaltexte und fasste den Inhalt des ersten sachlich und ohne eigenen Kommentar zusammen: Den Mangel an Kultur bei den Deutschen habe Nietzsche auf ihren „historischen Sinn“ zurückgeführt. Dieser habe sie sich als „Erben des Weltprozesses“ fühlen lassen. Dieser Prozess an sich sei eine Illusion, und die Geschichte sei nur dann von Bedeutung, wenn sie dem Leben diene. Dazu aber sei das Vergessen nötig.

Von dem Essay über Schopenhauer meinte Collins, er sei eben deshalb von Wert, weil er mit Schopenhauer nichts zu tun habe. Ebenso wie Ludovici mit Blick auf Nietzsches Verhältnis zu Wagner argumentiert hatte, meinte auch Collins, Nietzsche habe nicht eigentlich von Schopenhauer, sondern von sich selbst als Erzieher geschrieben. Deshalb habe er sich später enttäuscht auch von Schopenhauer abgewandt. Die *Thoughts out of*

---

<sup>617</sup> Friedrich Nietzsche: UB, KSA 1, 162. (Hervorhebung nicht im Original.)

<sup>618</sup> Friedrich Nietzsche: *Thoughts out of Season, Part I*. A. a. O. (FN 68), 7 (Hervorhebung nicht im Original).

<sup>619</sup> Henry Louis Mencken: *Nietzscheana*. In: *The Evening Sun* (Baltimore) v. 03.11.1910.

*Season* bildeten, alles in allem, die bestmögliche Einführung in die Ideenwelt Nietzsches, insbesondere in die seines *Zarathustra*, so Collins.

Collins' Übersetzung ist weniger pompös als diejenige Ludovicis. Auch ist sie insgesamt genauer und prägnanter, wenngleich sie zuweilen in ihrer Originalität aus dem Schatten des Originals heraustritt, etwa wenn ein „Losungswort“<sup>620</sup> bei Nietzsche von Collins als ein „open sesame“<sup>621</sup> gedeutet wird. Aber von beiden Teilen der *Thoughts Out of Season* hieß es in der Presse, sie seien: „most ably translated“<sup>622</sup>.

### II.3.4.3 Band XII: *Beyond Good and Evil* (lt. Umschlag: Bd. V)

Von *Jenseits von Gut und Böse* hatte Helen Zimmern (1846–1934), „die begabte Kollegin von der Feder“<sup>623</sup>, wie Levy sie nannte, bereits eine fertige Übersetzung im Rahmen der Tille Edition angefertigt, die noch unveröffentlicht war und auf die Levy dankbar zurückgreifen konnte.

Zimmern, die in Hamburg zur Welt gekommen, aber schon als Kind nach England übersiedelt war, hatte als einzige Übersetzerin Nietzsche noch persönlich kennengelernt. Sie waren sich unter anderem im Sommer 1884, genau als *Jenseits von Gut und Böse* erstmals auf Deutsch erschien, in Sils Maria begegnet. Zu diesem Zeitpunkt hatte Zimmern bereits Werke von Lessing und Schopenhauer übersetzt und selbst ein Buch über Schopenhauer verfasst. Auf das, was Nietzsche ihr vermittelte, achtete sie aber, wie sie später zugab, nur „with more or less feigned interest, for, to tell you the truth, I understood only little then of what he spoke about.“<sup>624</sup> So kam es, dass sie damals zurückhaltend oder gar nicht auf seine Anfragen bezüglich der Übersetzung seiner Schriften reagierte. Erst auf das Betreiben Commons hin war sie tätig geworden.

Mit Schreiben vom 11. Oktober 1906 schickte Levy ihr einen Scheck in Höhe von £ 20,00 für das fertige Manuskript von *Beyond Good and Evil*. Eine persönliche Begegnung zwischen Levy und Zimmern fand erst vier Jahre später statt.<sup>625</sup> Auf dem Heimweg im Anschluss an eine gemeinsame Reise nach Palästina besuchten Levy und

---

<sup>620</sup> Friedrich Nietzsche: UB, KSA 1, 249.

<sup>621</sup> Friedrich Nietzsche: *The Use and Abuse of History*. In: *The Complete Works of Friedrich Nietzsche*. A. a. O. (FN 42), Bd. V (*Thoughts out of Season*, Part II), 7.

<sup>622</sup> *Thoughts Out of Season*. In: *The Ethical World* (London) v. 15.05.1909.

<sup>623</sup> Oscar Levy an Max Levy. Unveröff. Bf. v. 06.01.1916 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>624</sup> *Memories of Nietzsche*. In: *Little's Living Age* (New York) v. 26.11.1926, 272.

<sup>625</sup> Siehe Tessie Crosland an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 11.02.1910 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria: „I am very interested to hear you have met Helen Zimmern, and I know that she is so charming etc.“

Ludovici sie in ihrem Palazzo Buondelmonti, 6, Piazza S. Trinità in Florenz und wurden von ihr zum Essen eingeladen. Zimmern hatte sich im Laufe der Jahre von Levy ein völlig falsches Bild gemacht und war froh, ihn endlich persönlich kennenzulernen. Im Anschluss an ihre Begegnung schrieb sie ihm: „It has been such a pleasure to know you both and above all *you*, for though I had made a pretty correct fancy picture of Mr. L. though I thought him less young. Of you I had made an utterly false one which I am more than glad to have rectified.“<sup>626</sup> Dass sie trotz ihrer literarischen Leistungen wenig Bekanntheit erlangte, schrieb Levy rückblickend ihrer Ungebundenheit zu: „Miss Zimmern during all her life has been frequently moving from one country to the other, and so that may have been the reason that no country took a particular interest in her.“<sup>627</sup>

Zimmerns Übersetzung *Beyond Good and Evil. Prelude to a Philosophy of the Future* ist genau und stilsicher, und die meisten Rezensenten waren sich darüber einig, dass die Vorlage von ihr „masterly“<sup>628</sup> oder auch „very admirably“<sup>629</sup> übersetzt worden sei und sie Nietzsches Sprache „into splendid rhythmic English“<sup>630</sup> verwandelt habe. Dennoch urteilte eine Pressestimme mit Bezug auf die anspruchsvollen *Sprüche und Zwischenspiele*: „The apothegms from *Beyond Good and Evil* are, however, not well done.“<sup>631</sup> Levy selbst war von der Qualität ihrer Arbeit gänzlich überzeugt, wie aus seinem Brief an Heinemann hervorgeht: „I may add that there is not a shade of doubt about the value of this translation. If I would not trust my own judgement, I could fall back upon that in a letter of Frau Elisabeth Förster-Nietzsche, the philosopher's sister. Most books are spoilt by translation: this one is not.“<sup>632</sup>

Der Band erschien mit einer am 23. August 1907 abgefassten Einführung von Common. Er feierte darin Nietzsches Philosophie als eine Neuentdeckung in Fragen der Moral und äußerte sich entsprechend defensiv zum Titel, der seiner Meinung nach „implies the very reverse of what the book teaches“<sup>633</sup>. In sozialdarwinistischer Manier beteuerte Common, Nietzsche habe die Ethik als höchsten Zweck einer Gesellschaft angesehen, allerdings habe er nicht die Sklavenmoral, sondern die Herrenmoral vertreten, die eine Höherentwicklung der menschlichen Rasse zum Ziel habe. Damit übersah er erneut den Individualismus Nietzsches. Die Vision des ‚Übermenschen‘ wurde bei ihm zur Vision eines ganzen

---

<sup>626</sup> Helen Zimmern an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 13.02.1910 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>627</sup> Oscar Levy [Titel unbekannt] in: *The Observer* (London) v. 12.09.1926.

<sup>628</sup> *A Translation of Nietzsche*. In: *The Dundee Advertiser* (Dundee) v. 21.05.1909.

<sup>629</sup> R. King: *With Silent Friends*. In: *The Tatler* (London) Nr. 426 v. 25.08.1909, 216–218. Hier: 216.

<sup>630</sup> *Jewish Chronicle* (London) v. 06.08.1909.

<sup>631</sup> *Daily Mirror* (London) v. 24.04.1909.

<sup>632</sup> Oscar Levy an William Heinemann. Bf. v. 05.08.1906. A. a. O. (FN 493).

<sup>633</sup> Thomas Common: *Introduction*. In: *The Complete Works of Friedrich Nietzsche*. A. a. O. (FN 42), Bd. XII (*Beyond Good and Evil. Prelude to a Philosophy of the Future*), vii–xv. Hier: ix.

Übermenschengeschlechts, was dem perspektivischen Ansatz des Buches nicht gerecht wird.

Anstelle der Gleichheit aller, so Common, habe Nietzsche Gerechtigkeit auf der Grundlage des Wertes eines Menschen für die Gesellschaft gelehrt. Er habe gesellschaftliche Phänomene, insbesondere das Christentum, „in conformity to the true principles of evolution“<sup>634</sup> aufgeschlüsselt. Nietzsche komme insofern das Verdienst zu, die Moral rationalisiert zu haben, denn er habe die den Menschen leitenden Selbsterhaltungstrieb mit seinen scheinbar selbstlosen moralischen Grundsätzen in Einklang gebracht. Schließlich ging Common noch auf den Einfluss Nietzsches auf zeitgenössische britische Autoren ein und dankte zuletzt Levy für die Überprüfung der Druckfahnen, seine Verbesserungsvorschläge und vor allem „for enabling the publication of Nietzsche's works to be resumed once more.“<sup>635</sup>

Commons Einleitung machte auf die Leserschaft starken Eindruck. Die Presse wiederholte, für Nietzsche sei der Mensch „an isolated self-dependent individual whose law is self-assertion over other individuals“<sup>636</sup>. Seine Aristokratie gründe auf „the law of the jungle“<sup>637</sup>, und die Herrenmoral sei „cruel to be kind“<sup>638</sup>. Man meinte, bei ihm einen „profound belief in the high destiny of the human race“<sup>639</sup> zu erkennen. Nietzsche „denounces all altruism as the feeble makeshift of the weak“<sup>640</sup>, so war zu lesen. Andere meinten, Nietzsche habe verlangt: „Materialism and materialism alone is the god the people should worship and possess.“<sup>641</sup>

Für den Nachgesang *Aus hohen Bergen* am Ende des Bandes hatte Levy verschiedene Übersetzungen zur Auswahl, entschied sich aber für diejenige von Leonard Arthur Magnus (1879–1924), der auch sein *Neunzehntes Jahrhundert* ins Englische übertragen hatte „and whose clever version of the poetry therein has been favourably remarked on by the critics“<sup>642</sup>, wie Levy feststellte. Nichtsdestoweniger ist die Übersetzung des Nietzsche-Gedichts pathetischer und weniger leichtfüßig als das Original.

Wenige Monate nach der Veröffentlichung stellte der Verleger fest, dass *Beyond Good and Evil* sich von den vier zeitgleich erschienenen Erstlingswerken der Edition am besten verkaufe. In einem Brief an Levy schrieb er: „I am glad to be able to report good sales:

---

<sup>634</sup> Ebd., x.

<sup>635</sup> Ebd., xv.

<sup>636</sup> *Nietzsche and his Doctrine*. In: *The Westminster Gazette* (London) v. 08.05.1909.

<sup>637</sup> Ebd.

<sup>638</sup> William Purvis: *Who is this Nietzsche?* In: *The Sunday Chronicle* (Manchester) v. 16.05.1909.

<sup>639</sup> H. Hamilton Fyfe: *The New Way of Life*. A. a. O. (FN 585).

<sup>640</sup> *Nietzsches Philosophy*. In: *The Aberdeen Journal* (Aberdeen) v. 17.05.1909.

<sup>641</sup> *Two Nietzsche Translations*. In: *The Dundee Courier* (Dundee) v. 02.06.1909.

<sup>642</sup> Oscar Levy an William Heinemann. Bf. v. 05.08.1906. A. a. O. (FN 493).



*Beyond Good and Evil* continues to hold premier position with 558 copies sold. *Birth of Tragedy* follows with 538 copies; *Thoughts out of Season* Vol. I with 486, and Vol. II with 410 copies. Total London sales to date are 1992.<sup>643</sup>

#### **II.3.4.4 Band I: *The Birth of Tragedy or Hellenism and Pessimism* (lt. Umschlag: Bd. III)**

Obwohl Levy die von Haussmann angefertigte Übersetzung der *Genealogie der Moral* nicht übernahm, griff er für diesen Band auf seine Übersetzung zurück. Das Buch erschien zunächst mit einer Auflage von 1.500 Exemplare. Ihm ist eine im September 1905 von Förster-Nietzsche verfasste biographische Einleitung vorangestellt, die auch in der deutschen Taschenbuch-Ausgabe der Werke Nietzsches enthalten ist. Sie wurde jedoch nicht von Haussmann, sondern von Ludovici ins Englische übersetzt.

Förster-Nietzsche hob darin hervor, dass ihr Bruder am Geburtstag des Kaisers Friedrich-Wilhelm IV, auf dessen Namen er getauft wurde, zur Welt kam und schilderte seinen familiären Hintergrund so, wie es ihrem heroisch-germanischen Menschenbild entsprach. Demnach waren ihre Verwandten „good-looking and healthy“<sup>644</sup>, „bright, clever“<sup>645</sup>, „spirited, wilful, and obstinate“<sup>646</sup> und besaßen „[s]trength, robustness, lively dispositions“<sup>647</sup>, „vitality“<sup>648</sup>, „powerful build, rosy cheeks, beaming eyes, and wealth of curly locks“<sup>649</sup>. Nietzsche selbst hatte eine „handsome appearance, good breeding, and vigour“<sup>650</sup>, war „always strong and healthy“<sup>651</sup>, wurde in „Spartan severity and simplicity“<sup>652</sup> erzogen, übte an sich selbst „severe discipline“<sup>653</sup>, liebte „out-door exercise“<sup>654</sup>, war „glad at the thought of becoming a soldier“<sup>655</sup> und „discharged his duties as a soldier with the utmost mental and physical freshness“<sup>656</sup>.

---

<sup>643</sup> T. N. Foulis an Oscar Levy. Bf. v. 17.07.1907 in Albi Rosenthal: *Obiter Scripta*. A. a. O. (FN 80), 406.

<sup>644</sup> Elisabeth Förster-Nietzsche: *Introduction*. In: *The Complete Works of Friedrich Nietzsche*. A. a. O. (FN 42), Bd. I (*The Birth of Tragedy or Hellenism and Pessimism*), vii–xxix. Hier: viii.

<sup>645</sup> Ebd.

<sup>646</sup> Ebd., ix.

<sup>647</sup> Ebd., viii.

<sup>648</sup> Ebd., ix.

<sup>649</sup> Ebd.

<sup>650</sup> Ebd., xi.

<sup>651</sup> Ebd., xii.

<sup>652</sup> Ebd.

<sup>653</sup> Ebd., xiii.

<sup>654</sup> Ebd., xiv.

<sup>655</sup> Ebd., xix.

<sup>656</sup> Ebd.

Der anschließende Überblick über die wissenschaftliche Laufbahn ihres Bruders ist nicht minder tendenziös. Förster-Nietzsche betonte beispielsweise, dass seine erste Abhandlung dem griechischen Schriftsteller Theognis von Megara galt, der ein aristokratisches Ideal vertreten und die Plebejer seiner Zeit geächtet habe, und die *Geburt der Tragödie*, deren endgültige Version eine auf Wagner zugeschnittene Kurzfassung darstelle, als das letzte Glied einer langen Kette geistiger Entwicklungen in diesem Sinne zu lesen sei. Abschließend reihte Förster-Nietzsche einige unkommentierte und bis dahin unveröffentlichte Zitate Nietzsches aneinander, die als Folie für die Lektüre der *Geburt der Tragödie* dienen sollten. Die Presse beurteilte ihre Einleitung treffend als „suburban gossip at its best“<sup>657</sup>, wenngleich andere sie „most interesting“<sup>658</sup> fanden.

Haussmann's Übersetzung ist zwar gewissenhaft, und auch von der Presse wurde sie als „excellent“<sup>659</sup> wahrgenommen, aber er drückte er sich gern etwas antiquiert aus, indem er Begriffe wie ‚ay‘ statt ‚yes‘, ‚thy‘ statt ‚your‘, ‚whither‘ statt ‚where to‘, ‚whence‘ statt ‚from where‘ und dergleichen mehr verwendete. Außerdem ist seine Übersetzung subtil verzerrt, da er diskret das Schlagwort ‚Rasse‘ dort einfließen ließ, wo Nietzsche unverfänglichere Wörter wie ‚Art‘, ‚Gattung‘ oder ‚Geschlecht‘ gewählt hatte.<sup>660</sup> Es ist anzunehmen, dass das bewusst geschah, da Haussmann offenbar selbst zu Rassismus neigte. Im Zuge der späteren Auseinandersetzungen um die Urheberrechte für die englische Edition versah er beispielsweise Levy mit antisemitischen Beleidigungen<sup>661</sup>, und er befürwortete Chamberlains Haltung gegenüber den Juden.<sup>662</sup>

#### II.3.4.4.1 Presseschau zu den ersten vier Bänden

---

<sup>657</sup> William Purvis: *Who is this Nietzsche?* A. a. O. (FN 638).

<sup>658</sup> *Law Library*. In: *The Law Times* (London) v. 09.10.1909.

<sup>659</sup> Ebd.

<sup>660</sup> Beispiele: „race of men, well-fashioned, beautiful, envied, life-inspiring, like no other race hitherto“ (Friedrich Nietzsche: *The Birth of Tragedy or Hellenism and Pessimism*. A. a. O. [FN 644], 2) für „wohlgerathenste, schönste, bestbenedete, zum Leben verführendste Art der bisherigen Menschen“ (GT, KSA I, 12). Oder: „Oneness as genius of the race, ay, of nature“ (Friedrich Nietzsche: *The Birth of Tragedy or Hellenism and Pessimism*. A. a. O. [FN 644], 32) für „das Einssein als Genius der Gattung, ja der Natur“ (GT, KSA I, 339). Oder: „Oh, wretched race of a day, children of chance and misery“ (Friedrich Nietzsche: *The Birth of Tragedy or Hellenism and Pessimism*. A. a. O. [FN 644], 34) für „Elendes Eintagesgeschlecht, des Zufalls Kinder und der Mühsal“ (GT, KSA I, 35).

<sup>661</sup> Siehe: William A. Haussmann an Richard Oehler. Bf. v. 30.12.1912 im Nietzsche-Archiv, Weimar, 72/2379, Zweite Englische Gesamtausgabe.

<sup>662</sup> Siehe: Thomas Common (Hg.): *Notes for Good Europeans* (Edinburgh), Vol. 3, No. 12 (Winter 1915), 119.

Die Publikation der ersten vier Bände erregte viel öffentliche Aufmerksamkeit. „At last!“<sup>663</sup>, jubelte die Fachpresse. Die Bücher lösten eine Flut von Rezensionen aus. Allein in Levys Nachlass finden sich 59 Besprechungen. Levy selbst, der „well-known Nietzschean critic“<sup>664</sup>, erhielt viel Beifall für seine Leistung: „The first thought on handling these pleasantly-printed volumes is one of gratitude to Dr. Oscar Levy for the courage and enthusiasm with which he has determined to give the English people a complete edition of the works of Friedrich Nietzsche.“<sup>665</sup> Dass er die Sache in die Hand genommen hatte, galt als „an assurance to followers of the master that the enterprise is being conducted with the requisite and authentic enthusiasm“<sup>666</sup>.

Auch die Wahl seiner Übersetzer wurde *unisono* befürwortet: „He has chosen his translators with care and judgment“<sup>667</sup>. Beziehungsweise: „The not very easy work of translation has been accomplished excellently well, as was to be expected from the fact that the general editor, Dr. Oscar Levy, the eminent Nietzschean critic, has taken care to select for the task gentlemen who are thoroughly familiar with Nietzsche's philosophy as well as the language in which he wrote.“<sup>668</sup> Anderswo war zu lesen: „Dr. Levy has not spared himself in his search for scholars who would do justice to Nietzsche in the not-too-easy art of translation“<sup>669</sup>. Die Übersetzer seien „first rate scholars, who know German and who can write English, and who in Nietzsche's style are provided with unusually good material for rendering into English.“<sup>670</sup> Wie Levy selbst, sei auch jeder einzelne von ihnen „not only a student of Nietzsche, but an upholder of his philosophic ideas.“<sup>671</sup>

Überhaupt wurde die Qualität der Übersetzungen beinahe von allen gelobt, nämlich als „readable and fluent“<sup>672</sup>, „admirable“<sup>673</sup>, „smooth and lucid“<sup>674</sup>, „clear, unambiguous, and nervous“<sup>675</sup>, „as near perfection, as a translation, as can be desired“<sup>676</sup> sowie „as accurate as can reasonably be expected, and [...] exceedingly readable.“<sup>677</sup>

---

<sup>663</sup> *The Dionysian*. A. a. O. (FN 579).

<sup>664</sup> *Scots Pictorial* (Glasgow) v. 29.05.1909.

<sup>665</sup> *Nietzsche in English*. A. a. O. (FN 586).

<sup>666</sup> *The Manchester Guardian* (Manchester) v. 24.09.1909.

<sup>667</sup> *Jewish Chronicle* (London) v. 06.08.1909.

<sup>668</sup> *The Bookseller. The Organ of the Book Trade* (London), v. 30.04.1909.

<sup>669</sup> *A Translation of Nietzsche*. A. a. O. (FN 628).

<sup>670</sup> *Glasgow Daily Herald* (Glasgow) v. 02.06.1909.

<sup>671</sup> *Nietzsche in English*. A. a. O. (FN 586).

<sup>672</sup> *Nietzsche and his Doctrine*. A. a. O. (FN 636).

<sup>673</sup> *Publishers' Circular and Booksellers' Record* (London) v. 05.06.1909.

<sup>674</sup> *The Yorkshire Daily Post* (Leeds) v. 30.06.1909.

<sup>675</sup> *Nietzsches Philosophy*. A. a. O. (FN 640).

<sup>676</sup> *The Vogue of Nietzsche*. In: *The Morning Leader* (London) v. 02.06.1909.

<sup>677</sup> *Nietzsche and his Disciples*. A. a. O. (FN 581).

Die Einleitungen wurden teilweise als „both interesting and helpful“<sup>678</sup>, von anderen hingegen als „mostly weak“<sup>679</sup> empfunden. Wiederum andere fanden sie „sometimes uncommonly entertaining“<sup>680</sup>.

Die Aufmachung und der im Vergleich zur teuren Tille-Ausgabe, dank der Finanzierung Levys, äußerst günstige Verkaufspreis wurden jedoch von allen Seiten wohlwollend zur Kenntnis genommen: „The paper has been well chosen, the print is compact and clear, and the dark blue cloth of the handy octavo volumes is both agreeable to look on and useful.“<sup>681</sup> Die Bände seien „most acceptable“<sup>682</sup>, „extremely cheap, handy in size, light to hold, and agreeable in appearance“<sup>683</sup>, beziehungsweise „admirably produced, idiomatically written“<sup>684</sup> oder „in a handy form, and at a tolerable, a surprisingly tolerable, price.“<sup>685</sup> Eine andere Zeitung schrieb: „At last a British publisher has been sufficiently enterprising to give the public, at a very reasonable price and in a format at once dignified and attractive, an English translation of the complete works of Friedrich Nietzsche.“<sup>686</sup> Ein Rezensent namens William Purvis hatte vollkommen Recht, sich über die „strangely uncommercial conditions“<sup>687</sup> zu wundern, unter denen die Bände herausgegeben wurden, denn der günstige Preis brachte Levy durchaus in finanzielle Engpässe. Kurz nach Veröffentlichung der nächsten vier Bände schrieb er an Orage: „In confidence, I may mention that I am feeling the financial pressure consequent upon the Nietzsche publication here. Although the first four volumes have sold well, they have not yet paid for the cost of production, translation, and advertising—possibly because they were issued at an unusually low figure; and of course the four volumes just out have not yet begun to pay their way at all.“<sup>688</sup>

Die Leser hofften auf eine Fortführung des Editionsprojekts: „Dr. Levy ought to be supported by all the intellectuals of Britain in this very welcome enterprise.“<sup>689</sup> Ehrgeizig angekündigt worden war die Vervollständigung der Ausgabe bis Ende 1910: Jeden Monat sollte also ein neuer Band erscheinen.

---

<sup>678</sup> *Nietzsches Philosophy*. A. a. O. (FN 640).

<sup>679</sup> *If Men were Gods*. In: *The Daily News* (London) v. 09.06.1909.

<sup>680</sup> *Nietzsche and his Disciples*. A. a. O. (FN 581).

<sup>681</sup> *Nietzsche in English*. A. a. O. (FN 586).

<sup>682</sup> *A Leap in the Light*. In: *The Ethical World* (London) v. 15.07.1909.

<sup>683</sup> *The Daily Chronicle* (London) v. 14.05.1909.

<sup>684</sup> *The Vogue of Nietzsche*. A. a. O. (FN 676).

<sup>685</sup> *Nietzsche's Work*. In: *Liverpool Daily Courier* (Liverpool) v. 23.07.1909.

<sup>686</sup> *Publishers' Circular and Booksellers' Record* (London) v. 05.06.1909.

<sup>687</sup> William Purvis: *Who is this Nietzsche?* A. a. O. (FN 638).

<sup>688</sup> Oscar Levy an Alfred Orage. Unveröff. Bf. v. 19.11.1909 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>689</sup> *Thoughts Out of Season*. A. a. O. (FN 622).

Nietzsche selbst wurde von vielen eher als Dichter oder Künstler denn als Philosoph eingestuft: „above all, he was a poet“<sup>690</sup>, schrieb man. „Nietzsche was an artist always, rather than a philosopher; a dreamer rather than a scientist“<sup>691</sup>. „The mistake people have made is to have treated Nietzsche as a philosopher at all. [...] we should do better to consider him as an artist and a personality“<sup>692</sup>. Und: „his method is not that of a philosopher giving us coherent doctrine, but of a literary man“<sup>693</sup>. Daraus folgte man, er sei ungefährlich: „For we in England have a special knowledge of the harmlessness of poets.“<sup>694</sup>

Der Grund für dieses Urteil lag zuvorderst in Nietzsches unsystematischer und assoziativer Denkweise. Diese Tatsache verwirrte die Leser und erschwerte ihnen die Auseinandersetzung mit dem Philosophen: „No system of Nietzsche exists to be refuted or explained; no series of arguments is presented for examination. He proceeds, not scientifically but artistically“<sup>695</sup>. Seine Philosophie des ‚Willens zur Macht‘ wurde beispielsweise nicht verstanden, weil sie nicht an einen konkreten Gegenstand gebunden war: „For power is nothing if not a power to be or do something. But what? Nietzsche does not tell us.“<sup>696</sup> Man klagte: „It is impossible to find plan, or order, or consistency in Nietzsche's thinking, and the jolts and jars to which he subjects the patient reader almost produce cerebral dislocation.“<sup>697</sup>

Die abstrakten Begriffe, mit denen Nietzsche operierte, wurden kurzerhand ins Realpolitische übersetzt: „the superman lives to-day in the science of practical Eugenics.“<sup>698</sup> Dementsprechend wurden seinen Büchern die verschiedensten Botschaften entnommen. In der Regel wurde jedoch die von Common und Tille bereits seit Jahren in England propagierte sozialdarwinistische Lesart übernommen. Nietzsche, so hieß es, sei „the thinker who most remorselessly applied Darwinian ideas to human affairs, seeking by elimination of the ‚unfit‘ and by encouragement of the best types to promote the good of society as a whole.“<sup>699</sup> Nietzsche „denounces all legal and so-called moral obstacles“<sup>700</sup>. Seine Hauptanliegen seien gewesen: „to destroy the idea that philosophers can hope to standardise a morality that will apply to all persons alike, [...] to flout the fiction of a

---

<sup>690</sup> A. H.: *Nietzsche*. In: *The Observer* (London) v. 25.07.1909.

<sup>691</sup> William Purvis: *Who is this Nietzsche?* A. a. O. (FN 638).

<sup>692</sup> *Nietzsche Revalued*. In: *The Times Literary Supplement* (London) v. 19.03.1925.

<sup>693</sup> *Nietzsche and his Doctrine*. A. a. O. (FN 636).

<sup>694</sup> *Nietzsche*. In: *The Bookman* (London) v. Juni 1909.

<sup>695</sup> *Nietzsche*. In: *The Tablet. A Weekly Newspaper and Review* (London) v. 14.08.1909.

<sup>696</sup> *If Men were Gods*. A. a. O. (FN 679).

<sup>697</sup> *Nietzsches Philosophy*. A. a. O. (FN 640).

<sup>698</sup> A. H.: *Nietzsche*. A. a. O. (FN 690).

<sup>699</sup> *Nietzsche and his Disciples*. A. a. O. (FN 581).

<sup>700</sup> *Nietzsche and his Doctrine*. A. a. O. (FN 636).

finality in moral conceptions and to ring in the new order of philosophers, who will accept nothing as unquestionable“<sup>701</sup>. Es wurde ihm eine ultraliberale Haltung unterstellt: „The purpose of life is for him the supreme assertion of one’s own nature. It is not ‚intention,‘ it is not anything merely praiseworthy, but success which counts.“<sup>702</sup> Auch im Hinblick auf das Thema ‚Europa‘ wurde Nietzsche grob als Rassist missverstanden: „He wanted not nations but races, not the man bound to a geographical boundary line, but a European, as opposed, say, to the lower culture of the black man.“<sup>703</sup>

In Kirchenkreisen wurden seine Schriften naturgemäß mit Argwohn gelesen. Man stellte fest: „He leaves all the old points of attack upon Christianity. [...] [H]e tells us that what is wrong about Christianity is its morality.“<sup>704</sup> Und man befürchtete „in the minds of English people to-day [...] secret sympathy“<sup>705</sup> für diese Form von Kritik. Tatsächlich feierten manche „the end of sentimentality“<sup>706</sup> und waren überzeugt: „the whole human race will be elevated and strengthened.“<sup>707</sup> Dazu sei erforderlich: „the weaklings and incapables must suffer“<sup>708</sup>. Da man in Nietzsches Büchern solch „flamboyant egotism“<sup>709</sup> las, wurde dieses Thema immer lauter diskutiert, und der ‚Egoismus‘ bekam einen moralischen Anstrich: „He was an egoist through an extreme form of altruism.“<sup>710</sup> Nicht zuletzt hielt man Nietzsches Ideen auch für anarchistisch: „For all practical purposes the Nietzschean idea leads straight into anarchy“<sup>711</sup>. Und man ließ keinen Zweifel daran, wohin diese Anarchie führe: „This is anarchic individualism, and it ends in the asylum, or in prison, or on the scaffold.“<sup>712</sup>

Ein Großteil der Rezensenten sprach sich in diesem Sinne einhellig gegen seine Philosophie aus, doch lohne sich die Lektüre allemal: „Nietzsche may be wrong. But that is no reason whatever for neglecting his works.“<sup>713</sup> Fast wortgleich las man in einer anderen Literaturzeitung: „Nietzsche may be mistaken, but he cannot be ignored.“<sup>714</sup> Oder auch: „We shall disagree with him, but we need not be angry, since we are certain that we shall

---

<sup>701</sup> William Purvis: *Who is this Nietzsche?* A. a. O. (FN 638).

<sup>702</sup> *If Men were Gods*. A. a. O. (FN 679).

<sup>703</sup> *An ‚Immoralist.‘ Nietzsche and His Message to the Age*. In: *The Leeds Mercury* (Leeds) v. 27.07.1909.

<sup>704</sup> *Nietzsche*. In: *St. Andrews Church Magazine* (Birmingham) v. August 1909, 103–105. Hier: 103 f.

<sup>705</sup> Ebd., 104.

<sup>706</sup> R. King: *With Silent Friends*. A. a. O. (FN 629), 218.

<sup>707</sup> Ebd.

<sup>708</sup> Ebd.

<sup>709</sup> *Nietzsches Philosophy*. A. a. O. (FN 640).

<sup>710</sup> *An ‚Immoralist.‘ Nietzsche and His Message to the Age*. A. a. O. (FN 703).

<sup>711</sup> *Nietzsche and his Doctrine*. A. a. O. (FN 636).

<sup>712</sup> *Nietzsche*. A. a. O. (FN 695).

<sup>713</sup> H. Hamilton Fyfe: *The New Way of Life*. A. a. O. (FN 585).

<sup>714</sup> *Book Chat*. In: *The Literary Guide* (London) v. 01.06.1909.

conquer“<sup>715</sup>. Diese Einschätzung verleitete jedoch wiederum dazu, Nietzsches Philosophie als unterhaltsam zu verharmlosen: „*Beyond Good and Evil* is a book to be studied thoughtfully, and, whether we agree with it or not, a rare delight for its wonderful play of intellect.“<sup>716</sup>

Nicht zuletzt wurden seine Schriften also als Stimulans geschätzt: „To Nietzsche we at all events owe this: that he has brought philosophy into touch with life.“<sup>717</sup> Sein Anliegen sei „the revitalising of the civilised heart and reason.“<sup>718</sup> Diese belebende Wirkung der Philosophie Nietzsches steigerte sich zuweilen zum titanenhaften Rausch: „It pours into us a Titanic exultation in being alive, a determination to be more passionately and more nobly alive than we have managed to be hitherto, to make personality a thing worth having.“<sup>719</sup>

Diese unbestimmte Exaltation war denn auch die Grundlage für die allmähliche Entstehung eines Nietzsche-Kults in England: „Nietzscheanism, indeed, is fast becoming a cult“<sup>720</sup>. Andere sahen ihn bereits als gegeben an: „There is a Nietzsche cult, and it may be true that Nietzsche is a force to be reckoned with in modern thought“.<sup>721</sup> Oder: „It looks as if there was to be this year, in coarse language, a boom in Nietzsche.“<sup>722</sup> Diese Massenwirkung wurde aber gerade wegen ihrer Unbestimmtheit teilweise kritisch gesehen: „The recent popularisation of Nietzsche has been harmful because he is the easiest philosopher to misunderstand.“<sup>723</sup> Denn Nietzsches stimulierende aber paradoxe Philosophie „goes on to dethrone reason and ends infally in chaos and black night.“<sup>724</sup>

In England stelle das keine große Gefahr dar, denn: „Needless to say, Nietzsche on these lines finds himself most of all in conflict with the English spirit. English rationalism, English utilitarianism, English humanitarianism, English constitutionalism, English democracy, are to him anathema.“<sup>725</sup> In Deutschland hingegen, so meinte man, könne ein bedrohlicher Zusammenhang zwischen der Philosophie Nietzsches und den sozialen und politischen Entwicklungen festgestellt werden: „The interest of Nietzsche's works for us is in the question how far this deified Machiavellianism is embodied in his countrymen and in their national or international aspirations. [...] for the future of Europe and of the German people, it is to be hoped that their master's philosophy is not the crystallisation of

---

<sup>715</sup> Nietzsche. A. a. O. (FN 694).

<sup>716</sup> *Views and Reviews. Nietzsche*. In: *The Outlook* (London) v. 05.06.1909.

<sup>717</sup> H. Hamilton Fyfe: *The New Way of Life*. A. a. O. (FN 585).

<sup>718</sup> *A Leap in the Light*. A. a. O. (FN 682).

<sup>719</sup> *Nietzsche's Work*. A. a. O. (FN 685).

<sup>720</sup> *A Translation of Nietzsche*. A. a. O. (FN 628).

<sup>721</sup> *The Yorkshire Daily Post* (Leeds) v. 30.06.1909.

<sup>722</sup> *The Vogue of Nietzsche*. A. a. O. (FN 676).

<sup>723</sup> *If Men were Gods*. A. a. O. (FN 679).

<sup>724</sup> *Nietzsche and his Doctrine*. A. a. O. (FN 636).

<sup>725</sup> Ebd.

Teutonic ideals.“<sup>726</sup> Anderswo war zu lesen: „Nietzsche smacks strongly of his great countrymen in working out his ideas.“<sup>727</sup> Andererseits betrachtete man Nietzsches Ideen als ein Gegengift gegen die Ausbreitung des Sozialismus: „With so much Socialism in the air, and sentimental theorising in the face of all the known facts of human nature, it is bracing to breathe the fierce air of the Nietzschean individualism, with its daring and brilliant concept of the Royal Race of the Future.“<sup>728</sup>

In England kondensierte also die Nervosität der Zeit an der Philosophie Nietzsches. An ihr schlugen sich Ängste, Utopien, Feindbilder und Auflösungserscheinungen nieder.

### **II.3.4.5 Band III: *On the Future of Our Educational Institutions; Homer and Classical Philology* (It. Umschlag: Bd. VI)**

Im Herbst 1909 erschienen bereits die nächsten vier Bände der Ausgabe: *On the Future of Our Educational Institutions, Human All-too-Human* (Vol. I & II), *Thus Spake Zarathustra* und *The Will to Power* (Vol. I & II).

*On the Future of Our Educational Institutions* erschien mit einer Auflagenzahl von 1.000 Exemplaren und war von dem Iren John Macfarland Kennedy (1867–1918) übersetzt worden. Der konservative Kennedy war eine treibende Kraft des Nietzsche-Kreises in England. Er veröffentlichte, meist unter dem Pseudonym S. Verdad<sup>729</sup>, regelmäßig außenpolitische Beiträge in *The New Age* und war dort, zusammen mit Ludovici, als Redakteur fest angestellt. Allerdings soll Orage, nachdem Kennedy im Ersten Weltkrieg gefallen war, in dessen Nachlass Hinweise darauf gefunden haben, dass Kennedy im Auftrag des britischen Geheimdienstes den *New Age* Zirkel auf etwaige subversive Machenschaften hin ausgekundschaftet habe.<sup>730</sup>

Thatcher zufolge genoss Kennedy zu Unrecht den Ruf eines „profound scholar and an accomplished linguist“<sup>731</sup>, da er Nietzsche gegenüber gänzlich unkritisch gewesen sei.

---

<sup>726</sup> *Nietzsches Philosophy*. A. a. O. (FN 640).

<sup>727</sup> *The Kelso Chronicle* (Kelso, Roxburghshire) v. 11.06.1909.

<sup>728</sup> *Pall Mall Gazette. An Evening Newspaper and Review* (London) v. 14.05.1909.

<sup>729</sup> „Es verdad“: Spanisch für „Es ist wahr.“

<sup>730</sup> Siehe: David Thatcher: *Nietzsche in England 1890–1914*. A. a. O. (FN 63), 237. Knödgen weist jedoch darauf hin, dass Thatcher für seine Behauptung keine Quelle angebe und auf ihre Nachfrage hin die Quellensammlung für sein Buch nicht mehr habe auffinden können (Marita Knödgen: *Die frühe politische Nietzsche-Rezeption in Großbritannien, 1895–1914*. A. a. O. [FN 16], 69).

<sup>731</sup> David Thatcher: *Nietzsche in England 1890–1914*. A. a. O. (FN 63), 236.



Kennedy verfasste selbst zwei Monographien<sup>732</sup> über Nietzsche, stellte ein Nietzsche-Brevier zusammen<sup>733</sup> und übersetzte je ein Werk über den Philosophen aus dem Spanischen<sup>734</sup> beziehungsweise Französischen<sup>735</sup>.

Auch die Presse kommentierte seine Schriften kritisch: „His book has some merit as an introduction to the subject, but he suffers from the fate of most Nietzschean expositors,— he has no humour and no sense of proportion. He is always looking for potential disciples“<sup>736</sup>. Tatsächlich hatte auch Kennedy das Bestreben, die Philosophie Nietzsches ins Praktische zu überführen und verkannte, dass die Freiheit der ‚höheren Menschen‘ im Sinne Nietzsches keine politisch installierte ist, sondern ein Wesenszug<sup>737</sup>, dem sie ausgeliefert sind und der *auch* einen Fluch bedeutet, weil er ab- und ausgrenzend wirkt. Kennedys „Standpunkt Nietzsche gegenüber war der eines Tories, der die britische Aristokratie zurück an die politische Macht führen wollte.“<sup>738</sup>

Nach Erscheinen der ersten vier Nietzsche-Bände hatte er einen Artikel verfasst, in dem zu lesen war: „The one aim of the aristocrat is power [...]. He recognises that power is only for the few, and that he can reach it only by the exploitation of the inferior caste, the slaves. And this means he does not hesitate to employ.“<sup>739</sup> Diese Aristokraten definierte er grob als „true men, strong in intellect, will, and physique.“<sup>740</sup> In einem zweiten Artikel ergänzte er, es sei Nietzsches Bestreben gewesen „to raise a new race of men, which could be done only by careful selection and development.“<sup>741</sup>

Auch von Petzold tadelte Kennedys erste Monographie, die er Levy gewidmet hatte, als „von propagandistischem Eifer beseelt und nicht ganz ernst zu nehmen“<sup>742</sup>. Darin behauptete Kennedy, Nietzsche sei weit davon entfernt gewesen, ein Anarchist, Sozialist

---

<sup>732</sup> John Macfarland Kennedy: *The Quintessence of Nietzsche*. London 1909 u. 1914. Ders.: *A Tory Democracy*. London 1911.

<sup>733</sup> John Macfarland Kennedy (ed.): *Nietzsche. His Maxims of Life*. London 1910.

<sup>734</sup> Leo Gioacchino Sera: *On the Tracks of Life*. London 1909.

<sup>735</sup> Henri Lichtenberger: *Friedrich Nietzsche. The Gospel of Superman*. Translated by J. M. Kennedy. Edinburgh, London 1910.

<sup>736</sup> *Nietzsche*. A. a. O. (FN 589). Die Kritik bezieht sich insbesondere auf: John Macfarland Kennedy: *The Quintessence of Nietzsche*. A. a. O. (FN 732).

<sup>737</sup> Siehe Friedrich Nietzsche: AC, KSA 6, 243: „Sie herrschen nicht, weil sie wollen, sondern weil sie sind, es steht ihnen nicht frei, die Zweiten zu sein.“

<sup>738</sup> Marita Knödgen: *Die frühe politische Nietzsche-Rezeption in Großbritannien, 1895–1914*. A. a. O. (FN 16), 68. Knödgen widmet Kennedy in ihrer Studie ein eigenes Kapitel: „John Macfarland Kennedy: Eine Ideologie für die Tory-Party“, 68–73. Ihm sind viele der hier genannten Details entnommen.

<sup>739</sup> John Macfarland Kennedy: *Nietzsche. Who He Was and What He Thought!* In: *The Manchester Dispatch* (Manchester) v. 31.05.1909.

<sup>740</sup> Ebd.

<sup>741</sup> John Macfarland Kennedy: *The Superman in Embryo*. In: *T. P. 's Weekly* (London) v. 04.06.1909, 719.

<sup>742</sup> Gertrud von Petzold: *Nietzsche in englisch-amerikanischer Beurteilung bis zum Ausgang des Weltkrieges*. A. a. O. (FN 63), 183.

oder Liberalist zu sein. Vielmehr habe er ein straffes Gesellschaftssystem und die Wiedereinführung der Sklaverei befürwortet.

In seinem zweiten Werk kritisierte Kennedy die moderne Demokratie, weil darin eine hochbegabte Minderheit stets von der Masse überstimmt werde. Er sprach sich stattdessen für eine konservative Demokratie aus, in der die politische Macht einer Oberschicht vorbehalten sein solle, die jedoch auch die Anliegen der unteren Schichten zu berücksichtigen habe. Eine entsprechende Reform der konservativen Partei Englands solle sich auf die Philosophie Nietzsches stützen. Diese politischen Reformen sollten durch wirtschaftliche ergänzt werden. Mit Bezug auf Pentys *The Restoration of the Guild System*<sup>743</sup>, sah Kennedy die Wiedereinführung von Zünften vor, um der kapitalistischen Ausbeutung der Arbeiter zu begegnen.

Seinem im Mai 1909 abgefassten Vorwort zu *On the Future of Our Educational Institutions* schickte auch Kennedy voraus, Nietzsches Ziel sei „the elevation of the type man“<sup>744</sup> gewesen. Dann fasste er die Inhalte der Abhandlung zusammen und fügte an, sie seien uneingeschränkt auch auf britische und amerikanische Bildungseinrichtungen anzuwenden.

Dem eigentlichen Buchtext vorangestellt ist Nietzsches zweite der *Fünf Vorreden zu fünf ungeschriebenen Büchern*, nämlich diejenige *Über die Zukunft unserer Bildungsanstalten*. Kennedys Übersetzung ist weitgehend gemessen und sachlich, doch stellenweise, insbesondere dann, wenn der Leser direkt angesprochen wird, verfällt auch er in altenglisches Pathos, etwa: „Thou art a reader after my own heart; for thou wilt be patient enough to accompany an author any distance“<sup>745</sup>, wo es bei Nietzsche schlicht heißt: „Du bist mein Leser, denn du wirst ruhig genug sein, um mit dem Autor einen langen Weg anzutreten“<sup>746</sup>. Außerdem ist die Übersetzung häufig ungenau. Beispielsweise schwankte Kennedy in seiner Wiedergabe des Schlüsselwortes „Bildung“ zwischen „culture“ und „education“, so dass teilweise Bezüge sich auflösen, etwa hier: „The third and most important stipulation is, that he should in no case be constantly bringing himself and his own ‚culture‘ [deutsch: Bildung] forward [...]. We would have him so highly educated [deutsch: gebildet] that he could even think meanly of his education [deutsch: Bildung]“<sup>747</sup>.

---

<sup>743</sup> Arthur Joseph Penty: *The Restoration of the Guild System*. London 1906.

<sup>744</sup> John Macfarland Kennedy: *Translator's Introduction*. In: *The Complete Works of Friedrich Nietzsche*. A. a. O. (FN 42), Bd. III (*On the Future of Our Educational Institutions. Homer and Classical Philology*), vii–x. Hier: vii.

<sup>745</sup> Friedrich Nietzsche: *Preface*. In: Ders.: *On the Future of Our Educational Institutions. Homer and Classical Philology*. A. a. O. (FN 744), 4.

<sup>746</sup> Friedrich Nietzsche: FV, KSA 1, 762.

<sup>747</sup> Friedrich Nietzsche: *Preface*. A. a. O. (FN 745), 5.

Ein weiteres Beispiel sind die einleitenden Worte des ersten Vortrags. Auch hier verkehrte Kennedy, wohl aus Irrtum, den Sinn: Nietzsche schrieb, er würde einem jeden zuhören, der etwas über die Zukunft der Bildungseinrichtungen zu sagen hätte, „sollte es an sich sogar recht unwahrscheinlich dünken, daß er von sich aus, aus eignen Kräften, etwas Zureichendes und einer solchen Aufgabe Entsprechendes leisten werde.“<sup>748</sup> Kennedy aber schränkte ein: „*provided* that he were able, by the exercise of his own faculties, to furnish some satisfactory and sufficient explanation.“<sup>749</sup>

Seine Übersetzung stieß nichtsdestoweniger auf Wohlwollen seitens der Presse. Nicht so seine Einleitung: „For Nietzsche of all men is not to be read in a doze of discipleship. We welcome this cheap and sound translation of his work at least as much on account of its provocative as of its mere proselytising power. It will open a window, and let in fresh air upon our thought. Mr. Kennedy, having let in the fresh air, would shut the window again, and it is against this that we protest. He has neither the right nor the power to tell us what Nietzsche means.“<sup>750</sup>

#### **II.3.4.6 Band VI: *Human, All-too-Human. A Book for Free Spirits. Part One (It. Umschlag: Bd. VII)***

Dieser Band erschien mit einer Auflagenzahl von 1.000. Er wurde von Zimmern übersetzt und mit einer kurzen, undatierten Einleitung von Kennedy versehen. Kennedy beleuchtete darin das Werk aus biographischer Sicht: Es unterscheidet sich durch seine aphoristische Form und seine melancholische, apollinische Grundstimmung von Nietzsches früheren und späteren Werken, weil der Philosoph sich zur Zeit des Verfassens von allen Leitbildern gelöst hatte und seinen eigenen, noch ungewissen Weg einschlug.<sup>751</sup>

Überdies habe er zu jener Zeit erstmals unter Magen- und Kopfschmerzen gelitten. Gerade seine Krankheit habe Nietzsche jedoch einsichtiger und willensstärker gemacht. Kennedy wies darauf hin, dass Nietzsche, um sich Erleichterung zu verschaffen, damals viel gereist sei und dabei viele Staaten, Religionen, Schulen, Parlamente und Armeen kennengelernt, aber Missfallen an diesen zeitraubenden Instituten gefunden habe. Hier

---

<sup>748</sup> Friedrich Nietzsche: FV, KSA 1, 651.

<sup>749</sup> Friedrich Nietzsche: *Preface*. A. a. O. (FN 745), 15. (Hervorhebung nicht im Original.)

<sup>750</sup> *Nietzsche and a Disciple*. In: *The Bookman* (London) v. Jan. 1910.

<sup>751</sup> Ganz in diesem Sinne leitet auch Marion Faber ihre neue Übersetzung des Buches ein. Siehe: Marion Faber: *Introduction*. In: *Friedrich Nietzsche: Human, All too Human: A Book for Free Spirits*. Translated by Marion Faber, with Stephen Lehmann. Introduction and notes by Marion Faber. New Introduction by Arthur C. Danto. Lincoln 1996, xxi–xxxix.

verfiel Kennedy erneut seinem Hang zur Vergrößerung und Umsetzung. Der Leser solle jedem Aphorismus „the practical application“<sup>752</sup> geben, die Nietzsche im Sinn gehabt habe.

Kennedy flocht auch eine frauenfeindliche Spitze in seine Einführung. Er stimmte Nietzsche zu, dass Frauen ihre Männer „um ihre Zukunft, zu Gunsten einer schmerzlosen, behaglichen Gegenwart, betrügen“<sup>753</sup> wollen, doch bei Geschäftsmännern verhalte es sich umgekehrt, so Kennedy: Sie würden von Ihren Frauen zum Anhäufen von Geld, Komfort und Erfolg angespornt.<sup>754</sup> Auch der Übersetzung von Zimmern schob Kennedy einen chauvinistischen Gedanken unter, was ihr als Frau missfallen haben muss. Als Fußnote zu Aphorismus 603 merkte er an: „Women never understand this.“<sup>755</sup>

In der Einleitung zu einer neueren englischen Übersetzung des Buches wird Zimmerns „antiquated Victorian style“<sup>756</sup> kritisiert. Zwar habe Zimmern bei Ihrer Übersetzung Einfallsreichtum bewiesen, „but despite its overall accuracy, her translation contains numerous errors.“<sup>757</sup> Als Beispiel wird Aphorismus 61 genannt, wo Zimmern „Schaf“ als „fool“ übersetzte, was zwar unter Umständen richtig sein kann, aber nicht in dem hier gegebenen Zusammenhang mit Sophokles' Tragödie *Ajax*. Auch sei Zimmern bemüht gewesen, Nietzsches Text zu entschärfen.<sup>758</sup>

Seitens der Presse fand dieser Band allgemein verhältnismäßig wenig Beachtung. Man war der Meinung: „It can hardly be classed among his more important works“<sup>759</sup>.

#### **II.3.4.7 Band XI: *Thus Spake Zarathustra. A Book for All and None* (lt. Umschlag: Bd. IV)**

Von *Thus Spake Zarathustra* erschienen in der ersten Auflage 2.000 Exemplare. Es verkaufte sich auf Anhieb gut. Schon im März 1910 warf es Gewinn ab.<sup>760</sup> Auch dieses

---

<sup>752</sup> John Macfarland Kennedy: *Introduction*. In: *The Complete Works of Friedrich Nietzsche*. A. a. O. (FN 42), Bd. VI (*Human, All-too-Human. A Book for Free Spirits*), vii–xii. Hier: xi.

<sup>753</sup> Friedrich Nietzsche, MA I, KSA 2, 283 (Aphorismus 434).

<sup>754</sup> Siehe: John Macfarland Kennedy: *Introduction*. A. a. O. (FN 752), xi.

<sup>755</sup> Fußnote von John Macfarland Kennedy in: Friedrich Nietzsche: *Human, All-too-Human*. A. a. O. (FN 752), 382.

<sup>756</sup> Marion Faber: *Introduction*. A. a. O. (FN 751), xxxvi f.

<sup>757</sup> Ebd., xxxvii.

<sup>758</sup> Das angeführte Beispiel hierfür enthält jedoch selbst einen Fehler: Faber wirft Zimmern vor, im Aphorismus 121 das Wort „dung“ zu vermeiden. Im Originaltext des Aphorismus 121 kommt dieses Wort jedoch gar nicht vor. Womöglich meint sie Aphorismus 617, wo Zimmern „Dünger“ jedoch korrekt mit „manure“ übersetzte.

<sup>759</sup> *The 'Authorised' Nietzsche*. In: *The Birmingham Post* (Birmingham) v. 11.11.1909.

<sup>760</sup> Siehe: Oscar Levy an Thomas Common. Unveröff. Bf. v. 26.03.1910. A. a. O. (FN 361).

Buch wurde von Förster-Nietzsche mit einer im Dezember 1905 verfassten Einführung<sup>761</sup> geziert, das allerdings weniger verdreht ist als diejenige zu *The Birth of Tragedy*. Darin bezeichnete sie *Zarathustra* als das persönlichste Werk ihres Bruders und betonte, die Figur des *Zarathustra* habe ihm in der einen oder anderen Form schon seit seiner frühesten Jugend vorgeschwebt. Um das zu belegen, erzählte sie von einem entsprechenden Kindheitstraum ihres Bruders, den er ihr anvertraut habe. Überhaupt war Förster-Nietzsche in ihrer Einleitung bemüht, das Verhältnis zwischen sich und ihrem Bruder als einträchtig und vertraut darzustellen. Wiederholt streute sie ein, er habe ihr Notizen und Briefe über die Entstehung seiner Arbeiten und seines Befindens geschrieben, sie selbst habe ihm angeboten, ihn im Hinblick auf die Prüffahren und den Geschäftsverkehr mit dem Verlag zu entlasten, sie sei mit ihm in Zürich gewesen, als er den vierten Teil des *Zarathustra* geschrieben habe, er habe ihr seine Pläne bezüglich eines fünften und sechsten Teils<sup>762</sup> geoffenbart und so weiter. Um ihre singuläre Rolle noch deutlicher hervorzuheben, unterstrich Förster-Nietzsche bei ihrer Beschreibung der einzelnen Stationen, an denen ihr Bruder die Teile I bis IV des *Zarathustra* verfasste, die Einsamkeit und die menschlichen Enttäuschungen, denen ihr Bruder sich dabei ausgesetzt sah, sowie den Mangel an Anerkennung, den er erfuhr, als er das Werk seinen Freunden vorlegte. (Dabei grollte Nietzsche seiner Schwester gerade in dieser Zeit wegen ihrer Intrigen in seinem Verhältnis zu Lou Andreas-Salomé und Paul Rée.)

Als Kerngedanken des *Zarathustra* hob Förster-Nietzsche den ‚Übermenschen‘ hervor, bemerkte ganz treffend, dass Nietzsche, wenn er von der ‚Erziehung‘ des Individuums sprach, „the act of modifying by means of new and higher values“<sup>763</sup> meine und sprach nicht etwa von ‚Zucht‘. Doch obwohl sie selbst unterstrich, dass ihr Bruder vom ‚Übermenschen‘ immer in der Einzahl gesprochen hatte,<sup>764</sup> stellte sie sich darunter eine „glorious type of manhood“<sup>765</sup> vor, die „men of the present could realise with all their spiritual and physical energies, provided they adopted the new values“<sup>766</sup>. Helen Zimmern las die Einleitung der Förster-Nietzsche und kommentierte: „it strikes me as poor.“<sup>767</sup>

---

<sup>761</sup> Elizabeth Förster-Nietzsche: *Introduction*. In: *The Complete Works of Friedrich Nietzsche*. A. a. O. (FN 42), Bd. XI (*Thus Spake Zarathustra*), ix–xxvi.

<sup>762</sup> Tatsächlich zeigen Nietzsches nachgelassene Skizzen und Titelentwürfe, dass er an die Abfassung von weiteren *Zarathustra*-Schriften gedacht hat. Siehe: Henning Ottmann (Hg.): *Nietzsche Handbuch. Leben—Werk—Wirkung*. Stuttgart, Weimar 2000, 122.

<sup>763</sup> Elizabeth Förster-Nietzsche: *Introduction*. A. a. O. (FN 761), xi.

<sup>764</sup> Ebd., xiii.

<sup>765</sup> Ebd.

<sup>766</sup> Ebd., xii.

<sup>767</sup> Helen Zimmern an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 13.02.1910. A. a. O. (FN 626).

Für *Also sprach Zarathustra* griff Levy auf die bereits von Common angefertigte Übersetzung zurück, von der die ersten drei Teile in dessen *Notes for Good Europeans* schon erschienen waren. Levy hatte seinerzeit die Übersetzung mit kleinen Einschränkungen gelobt: „I think your translation is very good and gives that idea of biblical poetry which Nietzsche meant to convey to his readers. There are very few words only that ought to be reconsidered, e. g. is there no better word for ‚Unerforschliches‘—the inscrutable? What about ‚unknowable‘? ‚Correct belief‘ smacks of theological controversy and is unpoetical and misses altogether an ironical ‚Beigeschmack‘ (undertone), which Nietzsche connects with ‚rechter Glaube‘. But I think the translation is very good. If you will send me the other parts as well, I will try and look through them. I shall of course not mind whether you accept my opinion—which is perhaps not worth much, considering the fact that I do not myself understand some parts of *Zarathustra* very well. As soon, however, as your translation is published, I shall have it reviewed here and in Germany.“<sup>768</sup>

Aber sogar dieses eingeschränkte Lob war nicht ganz aufrichtig. Nach Veröffentlichung des *Zarathustra*-Bandes erhielt Levy einen Brief des amerikanischen Musikkritikers und Kunstkenners James Gibbons Huneker, der bekannte: „Entre-nous, [...] I am afraid of Mr. Common's version of *Also Sprach*—he is hardly a lyrical prose writer“<sup>769</sup>. Und Levy gestand: „I am afraid you are right about Mr. Common, but he is the oldest Nietzschean in England and I consequently had neither the heart nor perhaps the right to push him aside.“<sup>770</sup>

Levys kritisches Urteil ist jedoch nicht unbedingt berechtigt, zumal der *Zarathustra* das am schwierigsten zu übersetzende Werk Nietzsches ist.<sup>771</sup> Die Schwierigkeiten fangen schon beim Begriff ‚Übermensch‘ an. Dass Common dafür das Wort *superman* wählte, geschah womöglich in Anlehnung an Shaw, wie aus folgendem Pressezitat hervorgeht: „We did not take kindly to Zarathustra's ‚Uebermensch,‘ [sic] because in literal translation the Overman sounded too much like a Foreman; but Mr. Shaw's inspired hybrid ‚Superman‘ has happily solved that difficulty.“<sup>772</sup> Der *superman* vermittelte allerdings das Bild eines muskelstrotzenden Helden, das durch die Erfindung der gleichnamigen

---

<sup>768</sup> Oscar Levy an Thomas Common. Bf. v. 04.06.1906 in Albi Rosenthal: *Obiter Scripta*. A. a. O. (FN 80), 402.

<sup>769</sup> James Gibbons Huneker an Oscar Levy. Bf. v. 06.04.1912 in Albi Rosenthal: *Obiter Scripta*. A. a. O. (FN 80), 407.

<sup>770</sup> Oscar Levy an James Gibbons Huneker. Bf. v. April 1912 in Albi Rosenthal: *Obiter Scripta*. A. a. O. (FN 80), 407.

<sup>771</sup> Eine eingehende Besprechung der Schwierigkeiten beim Übersetzen des *Zarathustra* findet sich bei: Frank McEachran: *On translating Nietzsche into English*. In: *Nietzsche-Studien* 6 Berlin, New York 1977, 295–299.

<sup>772</sup> *The Daily Chronicle* (London) v. 14.05.1909.

Comicfigur in den Dreißigerjahren noch verstärkt wurde. „No amount of dissertation on the meaning of *über* in German and its relation to *unter* will alter the fact that *Superman* at its best is foreign to the genius of the language, at worst, owing to the popular denotation of the word, a subject of derision.“<sup>773</sup> Wohl deshalb hat Walter Arnold Kaufmann in seiner späteren Übersetzung des *Zarathustra* das ursprünglich von Tille verwendete, jedoch nicht weniger heikle Wort *overman* wieder eingesetzt. Damit entsprach er der Präferenz einiger Leser: „anyone who has insight into words can perceive that it [superman] does not reproduce Nietzsche's meaning anything near so well as the obvious ,overman.“<sup>774</sup>

Auch das Wort ‚Hinterweltler‘ ist problematisch. Hier ist Commons Wahl—*backworldsmen*—zwar nicht optimal, doch den *otherworldlings* bei Tille oder auch den *afterworldsmen* bei R. J. Hollingdale allemal vorzuziehen. Überhaupt ist die Übersetzung Commons wesentlich konziser als diejenige Tilles, der etwa *Von der schenkenden Tugend* mit *Of Virtue that Giveth* übersetzte, wohingegen Common *The Bestowing Virtue* wählte. Ein weiteres Beispiel ist Tilles Übersetzung *Of Eminent Men* für Nietzsches Kapitel *Von den Erhabenen*. Common wählte hierfür sehr schön: *Sublime Heroes*. Teilweise waren Tilles Übersetzungen geradezu obskur, wie etwa *Of Manward-Discretion* für Nietzsches *Von der Menschenklugheit*, das von Common klar und eindeutig als *The Wisdom of Man* übersetzt wurde. Kaufmanns Übersetzung *Of Human Prudence* erscheint dagegen als eine Verschlechterung. Überhaupt übertraf Commons Sprachgefühl nicht selten auch dasjenige Kaufmanns, der beispielsweise *Von den Mitleidigen* mit *Of the Pitying* wiedergab, wohingegen Common wesentlich schlichter und ‚englischer‘ *The Pitiful* übersetzte. Nichtsdestoweniger ließ Common es sich, anders als später Kaufmann, nicht nehmen, bei den Verben das anachronistische und umständliche ‚th‘ zu gebrauchen, etwa: „One doth it too, when one view'th it long“<sup>775</sup> („man thut es mit, sieht man lange zu“<sup>776</sup>).

Dem Buchtext angehängt sind Anmerkungen von Ludovici auf 53 Seiten, über die Thatcher schrieb: „the notes to *Zarathustra* were found particularly useful to an understanding of that work.“<sup>777</sup> Auch Zimmern fand sie ausgezeichnet: „As for Mr Ludovici's notes I simply devoured them. That young man has a rare gift of lucidity combined with a light and graceful touch.“<sup>778</sup> In diesen Anmerkungen warnte Ludovici zunächst vor der Annahme, Nietzsches Schriften könnten in beliebiger Reihenfolge

---

<sup>773</sup> Frank McEachran: *On translating Nietzsche into English*. A. a. O. (FN 771), 295 f.

<sup>774</sup> *Zarathustra*. In: *The Liverpool Daily Courier* (Liverpool) v. 19.12.1909.

<sup>775</sup> Friedrich Nietzsche: *Thus Spake Zarathustra*. A. a. O. (FN 761), 377. Siehe hierzu: Frank McEachran: *On translating Nietzsche into English*. A. a. O. (FN 771), 296.

<sup>776</sup> Friedrich Nietzsche: *Za*, KSA 4, 383.

<sup>777</sup> David Thatcher: *Nietzsche in England 1890–1914*. A. a. O. (FN 63), 44.

<sup>778</sup> Helen Zimmern an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 13.02.1910. A. a. O. (FN 626).

gelesen werden, da er unsystematisch geschrieben habe. Insbesondere sollte *Zarathustra* nicht zuerst rezipiert werden. Die rätselhaften Allegorien und Parabeln *Zarathustras* könnten, so Ludovici, nicht ohne näheres Wissen um den Autor verstanden werden; aus diesem Grund riet Ludovici, zunächst die von Förster-Nietzsche verfasste Biographie<sup>779</sup> oder diverse andere Sekundärwerke zu lesen sowie Nietzsches übrige Schriften vergleichend heranzuziehen. Die anschließenden Anmerkungen Ludovicis enthalten seine eigenen Interpretationen „of the more abstruse passages in this work.“<sup>780</sup> Diese Anmerkungen waren für Ludovici selbst eine Herausforderung, bei der ihm Levy nicht immer helfen konnte. In seinem Nachruf auf ihn schrieb Ludovici: „he rather shunned the more mystical sections of Part IV, and confessed himself unable to afford me any help with them when I was preparing my commentary“<sup>781</sup>. Ludovici begann mit den Schlagworten „Nietzsche and Morality“<sup>782</sup>, „The Master- and Slave-Morality Compared“<sup>783</sup>, „Nietzsche and Evolution“<sup>784</sup> sowie „Nietzsche and Sociology“<sup>785</sup> und ging anschließend kapitelweise vor. Die Anmerkungen wurden von den Lesern als „a most helpful accompaniment to the book“<sup>786</sup> begrüßt.

Sie setzten mit der Erklärung ein, dass konkurrierende Moralvorstellungen die Waffen verschiedener Gesellschaftsklassen seien. Nietzsche sei in diesem Sinne ein moralischer Relativist gewesen, so Ludovici. Dann schwächte er diese Einschätzung aber dahingehend ab, dass Nietzsche sich für die dionysische Herrenmoral ausgesprochen und die christliche Sklavenmoral verurteilt habe. Für Ludovici war die Herrenmoral das Instrument zur evolutionären Entwicklung des Übermenschen. Denn Nietzsche habe die Entwicklungstheorie zur Erklärung für die Entstehung der menschlichen Spezies akzeptiert, glaubte Ludovici zu wissen, und sei der Meinung gewesen, die Evolution sei noch nicht zum Stillstand gekommen: „He would have us rear an ideal race.“<sup>787</sup> Diese Herrenrasse würde das hierarchische und aristokratische Gesellschaftskonzept Nietzsches umsetzen, hoffte Ludovici.

---

<sup>779</sup> Elisabeth Förster-Nietzsche: *Das Leben Friedrich Nietzsches*. Leipzig, Bd. 1, 1895; Bd. 2, 1897; Bd. 3, 1904.

<sup>780</sup> Anthony Mario Ludovici: *Notes on ‚Thus Spake Zarathustra‘*. In: Friedrich Nietzsche: *Thus Spake Zarathustra*. A. a. O. (FN 761), 405–458. Hier: 409.

<sup>781</sup> Anthony M. Ludovici: *Dr. Oscar Levy*. A. a. O. (FN 203).

<sup>782</sup> Anthony Mario Ludovici: *Notes on ‚Thus Spake Zarathustra‘*. A. a. O. (FN 780), 408.

<sup>783</sup> Ebd., 410.

<sup>784</sup> Ebd., 411.

<sup>785</sup> Ebd.

<sup>786</sup> *Nietzsche in English*. In: *Law Times* (Edinburgh) v. 20.11.1909.

<sup>787</sup> Anthony Mario Ludovici: *Notes on ‚Thus Spake Zarathustra‘*. A. a. O. (FN 780), 411.



#### II.3.4.8 Band XIV: *The Will to Power. An Attempted Transvaluation of All Values.* Vol. I (Books I and II) (lt. Umschlag: Bd. IX)

Mit einer Auflage von 1.000 Stück erschien dieser Band in einer Übersetzung und mit einem Vorwort von Ludovici. Er machte keinen Hehl daraus, dass es sich dabei um eine „posthumous publication“<sup>788</sup> handelte. Dementsprechend bedauerte er: „it suffers from all the disadvantages that a book must suffer from which had been arranged and ordered by foster hands.“<sup>789</sup> Er wies auch darauf hin, dass es, abgesehen von der Aussage der Schwester und textinternen Hinweisen, keinen Beleg dafür gebe, dass das Buch *Jenseits von Gut und Böse* eine Vorarbeit zu diesem *opus magnum* Nietzsches gewesen sei.<sup>790</sup> Gerade weil die Vorlage unfertig geblieben sei und vielfach nur aus Gedankenskizzen bestünde, habe er sie desto wortgetreuer übersetzt, so Ludovici. Dass die beiden Bände des *Willens zur Macht* im Rahmen der Edition überhaupt erscheinen sollten, ergab sich aus der Tatsache, dass sie auch in der Großoktavausgabe enthalten waren, die als Grundlage für Levys Nietzsche-Reihe diene.

Auf Nietzsches philosophisches Konzept des ‚Willens zur Macht‘ ging Ludovici kaum ein. Er erklärte lediglich, es handle sich dabei um „the prime motor of all living organisms“<sup>791</sup>. Das war insofern etwas irreführend als Nietzsche, in Anlehnung an Schopenhauer, jenes inneres Bewegungsmoment, das er als ‚Willen zur Macht‘ bezeichnete, auch dem Anorganischen unterstellt hatte, so dass der Mensch sich in seinem Weltverhältnis selbst begegnete. Auch hing für ihn der ‚Wille zur Macht‘ eng mit dem Begriff *amor fati* zusammen: Anders als Schopenhauer, der Freiheit als Verneinung unseres blinden Willens begriff, sah Nietzsche eine Möglichkeit der Verkehrung der Ohnmacht angesichts des Schicksals nur durch dessen Bejahung. Während Schopenhauer postulierte, der Mensch könne zwar tun, was er wolle, aber nicht wollen, was er wolle, hielt Nietzsche dagegen, er *solle* wollen, was er wollen *müsse*.

Ludovici führte den Leser indes auf eine martialische Fährte, indem er eine von Förster-Nietzsche geschilderte Anekdote wiedergab, der zufolge Nietzsche erstmals den ‚Willen zur Macht‘ als das Grundprinzip des Lebens erkannte, als er im Jahr 1870 als Soldat am Abend nach einer Schlacht durch die Straßen einer Kleinstadt schlenderte, plötzlich ein lautes Donnern vernahm und ein Kavalieregiment sah, „gloriously expressive of the

---

<sup>788</sup> Anthony M. Ludovici: *Translator's Preface*. In: *The Complete Works of Friedrich Nietzsche*. A. a. O. (FN 42), Bd. XIV (*The Will to Power*. Vol. I), ix–xxvi. Hier: viii.

<sup>789</sup> Ebd.

<sup>790</sup> Ebd., vii.

<sup>791</sup> Ebd., ix.

courage and exuberant strength of a people“<sup>792</sup>. Daran schließt sich folgende Szene an, deren Pathos eher dazu geeignet gewesen wäre, Heinrich Manns ‚Untertan‘ zu beeindrucken als den Philosophen, der „*die Extirpation des deutschen Geistes zugunsten des ‚deutschen Reiches‘*“<sup>793</sup> als Folge eben jenes Krieges vorhersah: „The thundering din waxed louder and louder, and lo and behold! his own beloved regiment of field artillery dashed forward at full speed, out of the mist of motes, and sped westward amid an uproar of clattering chains and galloping steeds. A minute or two elapsed, and then a column of infantry appeared, advancing at the double—the men’s eyes were aflame, their feet struck the hard road like mighty hammer-strokes, and their accoutrements glistened through the haze.“<sup>794</sup> In diesen Infanteristen, so die Legende, habe Nietzsche nicht nur Überlebensinstinkt wahrgenommen, sondern „a will to war, a Will to Power, a will to overpower!“<sup>795</sup> Nicht zuletzt aufgrund dieser Einführung wurde auch in England der ‚Wille zur Macht‘ primär politisch verstanden. Nietzsche wurde, wie Volker Gerhardt feststellt, „Opfer seines forcierten Wortgebrauchs“.<sup>796</sup>

#### II.3.4.8.1 Presseschau zu den zweiten vier Bänden

Auch nach Erscheinen der zweiten vier Bände wurde die Edition in der Presse aufgrund ihres äußerst erschwinglichen Preises und ihrer gediegeneren Aufmachung gelobt: „The first thing to observe about this edition of Nietzsche is its general attractiveness. The volumes are a delight to handle. The next thing is its cheapness.“<sup>797</sup> Noch immer wurde Nietzsches Philosophie von der Mehrheit der Pressestimmen willkommen geheißen, wenn auch nicht befürwortet: „One may be very little of a disciple and yet admire the work of that strange genius who died in Weimar so late as 1900, and is already a kind of universal classic. We sympathise with Dr. Oscar Levy’s pious wish to render his master accessible to English readers“.<sup>798</sup>

Auch die Qualität der Übersetzungen wurde von nahezu allen Kritikern befürwortet, nicht jedoch die der Einführungen: „The translation is by a variety of hands, and, so far as

---

<sup>792</sup> Ebd., x.

<sup>793</sup> Friedrich Nietzsche: UB, KSA 1, 160.

<sup>794</sup> Anthony M. Ludovici: *Translator’s Preface*. A. a. O. (FN 788), x.

<sup>795</sup> Ebd.

<sup>796</sup> Volker Gerhardt: *Wille zur Macht*. In: Henning Ottmann (Hg.): *Nietzsche Handbuch. Leben—Werk—Wirkung*. A. a. O. (FN 762), 351–355. Hier: 354.

<sup>797</sup> Nietzsche. In: *The Expository Times* (London) v. Dez. 1909.

<sup>798</sup> Nietzsche. A. a. O. (FN 589).

we have tested it, seems to be competently, and in some cases brilliantly, done. The same praise cannot always be given to the introductions, which might well have been dispensed with. [...] Most of the introductions to these volumes lack both acumen and perspective, though we would except Mr. Ludovici's really valuable commentary on *Thus Spake Zarathustra*.<sup>799</sup> Allerdings gingen hierzu die Meinungen auseinander. Vielen erschienen die Einführungen als sehr hilfreich: „The lucid and informative introductions prefaced to each volume render more intelligible the study of a difficult and elusive, if frequently powerful and brilliant writer.“<sup>800</sup> Oder: „The prefaces are lamps which shed light in many dark places, and will be welcomed by students who find the great thinker's reasoning none too easy to follow.“<sup>801</sup>

Jede Anleitung war den Lesern schließlich willkommen, denn, wie bereits im Fall der ersten vier Bände, wirkten die Aphorismen und assoziativen Thesen Nietzsches auf seine britischen Leser verwirrend: „the general reader will probably find them confusing and unintelligible.“<sup>802</sup> Man beklagte auch jetzt: „the message of Nietzsche comes to us in detached paragraphs and stray epigrams, which resemble the thoughts of Pascal, only in Nietzsche's case the difficulty of reconstructing the organism from the *disjecta membra* is infinitely more difficult. Unfortunately, we have Nietzsche only in shreds and patches.“<sup>803</sup> Das machte es schwierig, den Philosophen einzuschätzen: „We find no coherence, order, or symmetry in his work“<sup>804</sup>.

Gerade dieser unsystematische und perspektivistische Ansatz Nietzsches verleitete andererseits zu Engführungen: „The fact is that Nietzsche is in one sense too easy. Any unbalanced mind can grasp a few of his shibboleths and expound a half-baked gospel. Hence most of the recent writings on Nietzsche have been sad rubbish, and even when the writer has something to say he is apt to work himself into a Dionysian frenzy and say it badly.“<sup>805</sup> Solch eindimensionale Lesarten führten dann zu eklektischen Auffassungen wie beispielsweise: „The ‚big blonde beast‘ is the new creature who is to be the master of the world.“<sup>806</sup> Und daran nahmen wiederum etliche Rezensenten Anstoß: „Mr. T. N. Foulis would have been burned at the stake if he had lived a little earlier in the world's history,

---

<sup>799</sup> Ebd.

<sup>800</sup> *The Scotsman* (Edinburgh) v. 04.11.1909.

<sup>801</sup> *The Works of Nietzsche*. In: *Dundee Advertiser* (Dundee) v. 19.11.1909.

<sup>802</sup> G. F. Irwin: *Nietzsche*. In: *The Church Family Newspaper* (London) v. 12.11.1909.

<sup>803</sup> *Nietzsche's Philosophy*. In: *The Aberdeen Journal* (Aberdeen) v. 29.11.1909.

<sup>804</sup> Ebd.

<sup>805</sup> *Nietzsche*. A. a. O. (FN 589).

<sup>806</sup> G. F. Irwin: *Nietzsche*. A. a. O. (FN 802).

and then published this new complete edition in English of the works of the German Pagan, Nietzsche“<sup>807</sup>.

Zweifellos wurde das Verständnis Nietzsches nichtsdestoweniger durch die englische Ausgabe insgesamt nach und nach verbessert, und mitunter erkannten die Rezensenten auch, dass manch eine Interpretation Nietzsches fehl lief: „Much that passes for Nietzscheism would have been repudiated by Nietzsche himself.“<sup>808</sup> Die differenzierteste Besprechung erschien Ende 1909 im *Spectator*. Korrigierend hieß es dort: „In his great books he is the poet preaching a new interpretation of the world, and so tremendous is the force of his passion that the world cannot choose but listen. The poet was no Anarchist. He wanted a new scheme of values, a new law; but it was a law and an order which he sought. Neither in politics nor in art had he any love for ungirt loins and a weak license. He finds systems of morality, which otherwise he discarded, valuable inasmuch as they ensured a ‚long constraint‘.“<sup>809</sup>

Aber ein solches Fingerspitzengefühl war selten. Da man in Nietzsches Schriften einen „colossal egotism and a-morality“<sup>810</sup> zu erkennen glaubte, schürten sie—insbesondere jedoch das Bild des Übermenschen und die Frage von Sklaven- beziehungsweise Herrenmoral—eine bereits seit Ende des 19. Jahrhunderts bestehende, breit angelegte Debatte zum Thema Egotismus. Die Reaktionen darauf waren unterschiedlich und reichten von Empörung bis Bewunderung: „The exaltation of egoism in Nietzsche is frank and unrepentant, and his thoroughness compels our admiration.“<sup>811</sup>

Die Egotismus-Debatte erstreckte sich bis in die Zeit des Ersten Weltkriegs. In seiner Nietzsche-Interpretation *Egotism in German Philosophy*<sup>812</sup> vertrat George Santayana die These, dass der Egotismus, definiert als Subjektivität im Denken und Eigenwilligkeit in der Moral, nicht nur für die deutsche Philosophie typisch sei, sondern für eine allgemeine Tendenz im 19. Jahrhundert, jedoch bei Nietzsche ihren Höhepunkt erreiche. Der egotistische Geist hält seine Vorstellung von der Welt für die Welt selbst. Die Folge ist gesellschaftlicher Zerfall. Santayanans Kritik am Egotismus deckte sich jedoch weitgehend mit Nietzsches Kritik am europäischen Nihilismus. Die britische Presse war zwar überzeugt: „Nietzsche’s strong man is an egoist, with a lofty contempt for the crowd“<sup>813</sup>.

---

<sup>807</sup> *The Gospel of Super Pagan*. In: *Publishers Circular* (London) v. 13.11.1909.

<sup>808</sup> *The ‚Authorised‘ Nietzsche*. A. a. O. (FN 759).

<sup>809</sup> *Nietzsche*. A. a. O. (FN 589).

<sup>810</sup> *Nietzsche*. A. a. O. (FN 447).

<sup>811</sup> *Nietzsche’s Philosophy*. A. a. O. (FN 803).

<sup>812</sup> George Santayana: *Egotism in German Philosophy*. London, Toronto, 1916.

<sup>813</sup> William A. Ross u. G. W. Allen: *Self-Assertion in Nietzsche ans Self-Surrender in Boehme: A Contrast and an Identity*. In: *The Hibbert Journal* (London) v. 01.01.1910.

Doch „an Nietzsches Umwertung ist nicht alles Egotismus, und der Versuch, durch ein neues Menschenbild historisch zu wirken, ist nicht gänzlich zu verdammen“<sup>814</sup>, wie Eric Voegelin schreibt, sondern wurde vielmehr unternommen, um die im Zerfall begriffene Gesellschaft aufzurichten. Voegelin bezeichnet sie als eine Art Platonismus, die „das Modell einer echten Werteordnung schafft und als Material dafür realistischweise die in der Substanz der Gesellschaft vorhandenen Elemente verwendet.“<sup>815</sup>

Dass dieses neue Menschenbild allerdings nicht für jedermann bestimmt sei, erkannten die britischen Rezensenten durchaus: „He has no message for the people, he addresses himself exclusively to the chosen few, the higher men.“<sup>816</sup> Das lenkte die Debatte in eine neue Richtung: „the conception of the Superman is essentially aristocratic, and it is in this direction that Nietzsche's influence has been most profound. [...] There is nothing snobbish about this view of Nietzsche's. His aristocrat was not the modern noble. He must be strong, shapely, generous, and instinct with all the feelings of nobility. He was to be the born leader of men.“<sup>817</sup>

Von dort aus brachte die bereits erwähnte Rezension im *Spectator* die Sache schließlich auf den Punkt, indem sie Nietzsche als Fürsprecher des Individualismus im Gegensatz zum Idealismus verteidigte: „He [Nietzsche] represents in its most extreme form the sceptical reaction which was bound to follow on German idealism. Consider how he found things. Hegelianism, profound creed though it be, had tended to make the surface of things too flat. The sublime march of dialectic smoothed away the universe into dullness. Modern democratic dogmas forgot about the individual, and exalted the mass, the community, into a tyrannous fetish. Nietzsche, with a temperament which hated soulless despotism, raised the banner of the individual against the type. [...] He dissented, most rightly and boldly, from the worship of the crowd, whether in politics or ethics, which a misunderstood Hegelianism had inaugurated. In this odd way, though he defies all accepted moral laws, he taught passionately the need for an austere moral regeneration.“<sup>818</sup> Dem schlossen sich wiederum andere Pressestimmen an: „Nietzsche's new morality was an intense individualism“<sup>819</sup>.

---

<sup>814</sup> Eric Voegelin: *Nietzsche, die Krise und der Krieg*. In: *Sinn und Form* (Berlin), Jg. 1958, Heft 2. 149–184. Hier: 161.

<sup>815</sup> Ebd., 162.

<sup>816</sup> F. G. Bettany: *Nietzsche as Prophet. 'Thus Spake Zarathustra'*. In: *Sunday Times* (London) v. 30.01.1910.

<sup>817</sup> Joseph Jacobs: *Works of Friedrich Nietzsche*. In: *The New York Times, Literary Edition* (New York) v. 09.05.1910. Auch Thatcher bestätigt: „it would be more acceptable to regard Nietzsche, not as the apostle of egoism in opposition to altruism, but as the apostle of a true aristocracy in opposition to democracy.“ (David Thatcher: *Nietzsche in England 1890–1914*. A. a. O. [FN 63], 57).

<sup>818</sup> *Nietzsche*. A. a. O. (FN 589).

<sup>819</sup> *Nietzsche*. In: *The World* (London) v. 04.01.1910.

Zur Vermeidung einseitiger Schlüsse empfahl der *Spectator* der britischen Öffentlichkeit wie auch den Übersetzern als Quintessenz im Umgang mit Nietzsches Schriften: „Nietzscheans would do well to cultivate a sense of humour.“<sup>820</sup>

### II.3.4.9 Band XIII: *The Genealogy of Morals. A Polemic*

Im Frühjahr 1910 folgte *The Genealogy of Morals. A Polemic* mit einer Auflage von 1.500 Exemplaren. Die Nummerierung dieses und aller folgenden Bände, mit Ausnahme des zweiten Bandes von *Human, all-too-Human*, war auf dem Umschlag jeweils korrekt ausgewiesen. Die Übersetzung stammt von Horace Barnett Samuel, der auch Stendhals *Le Rouge et le Noir* ins Englische übersetzt hatte,<sup>821</sup> war aber von Maximilian Mügge korrigiert worden.<sup>822</sup> Im Rahmen der Nietzsche-Edition fertigte Samuel nur diesen einen Band an, doch hielt er auch in den folgenden Jahren brieflichen Kontakt zu Levy, veröffentlichte Artikel über Nietzsche und plante auch ein Buch über ihn, das jedoch nie erschien. Wie aus einem Brief an Levy hervorgeht, befasste sich Samuel dabei insbesondere mit dem Rätsel der Krankheit Nietzsches sowie mit dessen vermeintlichen oder tatsächlichen Affären mit Lou Andreas Salomé und Cosima Wagner.<sup>823</sup>

Levy hatte also darauf verzichtet, die von Tille bereits herausgegebene Übersetzung von Haussmann und Gray neu aufzulegen. Haussmann beschwerte sich Jahre später deswegen bei Förster-Nietzsche. Sie fand, es sei eine „bodenlose Unverschämtheit“, sie in diese Auseinandersetzung hineinzuziehen. „Wir haben doch gar nichts damit zu tun“<sup>824</sup>. Dennoch fragte sie Levy, aus welchem Grund die Übersetzung Haussmanns nicht verwendet worden sei. „Ich weiß nur, daß die Übersetzung vor Jahren schlecht befunden wurde“, schrieb sie, „aber vielleicht ist sie ja verbessert, denn Bernard Shaw schien sie nach den Mitteilungen des Herrn Haussmann zu goutieren.“<sup>825</sup> Levy war der Meinung, die

---

<sup>820</sup> Nietzsche. A. a. O. (FN 589).

<sup>821</sup> Samuel bat Levy, die Übersetzung herauszugeben, doch dazu kam es nicht: „I have now fully considered your kind proposal of a Stendhal translation, but I found myself at present so overwhelmed with literary business that I cannot dream of bringing out a new thing before having successfully placed my others.“ (Oscar Levy an Horace Barnett Samuel. Unveröff. Bf. v. 08.12.1912 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.)

<sup>822</sup> Siehe: Oscar Levy an Horace Barnett Samuel. Unveröff. Bf. v. 22.11.1909 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>823</sup> Siehe Horace Barnett Samuel an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 23.08.1911, im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>824</sup> Elisabeth Förster-Nietzsche an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 30.01.1913 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>825</sup> Ebd.

Übersetzung sei „ohne Geist und ohne jene literarisch-poetische Weise gemacht, die für Übersetzungen so notwendig sind.“<sup>826</sup>

Auch Common, der sich zunächst wohlwollend über Samuel geäußert hatte,<sup>827</sup> nahm im Nachhinein Anstoß an Levys Entscheidung: „he played the most ungratefully unfair trick, by trying to deauthorise Dr Haussmann's original copyright-preserving translation of *The Genealogy of Morals*, by substituting in its place the inferior, careless translation of one of his creatures.“<sup>828</sup> Auch ihm gegenüber äußerte sich Levy jedoch offen: „My objection to Haussmann's *Genealogy* was its unsatisfactory style, which was much too heavy for such a fine piece of satire as the *Genealogy* (at least partly) is. Though it is otherwise a conscientious piece of work, I really could not publish it as it stood. It would have harmed our edition.“<sup>829</sup>

So oder so ist der Inhalt des Buches natürlich provokativ. Als Beispiel sei die Passage über die ‚blonde germanische Bestie‘ in Kapitel I, 11 genannt. In seiner späteren Übersetzung versuchte Kaufmann an dieser Stelle—natürlich aus der Perspektive der Nachkriegszeit—, Nietzsche erheblich zu glätten.<sup>830</sup> Und auch Samuel hatte offenbar starke Vorbehalte. Aus einem Brief Levys an ihn geht hervor, dass er ein äußerst kritisches Vorwort verfasst hatte: „As a matter of fact, your preface is a criticism, if not an attempted refutation, of everything which is contained in *The Genealogy of Morals*.“<sup>831</sup> Levy erkannte zwar an, dass Samuel damit seine Unabhängigkeit im Denken unter Beweis gestellt habe, lehnte das Vorwort aber ab und schlug Samuel vor, es nach Veröffentlichung des Bandes als Kritik in einer Zeitung zu platzieren.<sup>832</sup> Er bat ihn, anstelle seines kritischen Vorworts einen zwei- bis dreiseitigen Einführungstext mit Daten, Bezugnahmen auf wichtige Passagen und dergleichen zu verfassen.

Samuel verfasste tatsächlich ein neues Vorwort, welches allerdings ebenfalls von Levy abgelehnt wurde. Diesmal schrieb Levy, er habe entschieden, den Band ohne Vorwort herauszugeben. Dennoch bat er offenbar zeitgleich Kennedy, ein Vorwort zu schreiben.

---

<sup>826</sup> Oscar Levy an Elisabeth Förster-Nietzsche. Bf. v. 03.11.1913 im Nietzsche-Archiv, Weimar, 72/2379, 2. Englische Gesamtausgabe.

<sup>827</sup> Etwa: „Nietzsche is getting to be very well known now. I notice M. Samuel's very important article in the *English Review*“. Thomas Common an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 18.08.1911 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>828</sup> Thomas Common: *Uprightness or Unscrupulousness*. A. a. O. (FN 332), 116.

<sup>829</sup> Oscar Levy an Thomas Common. Unveröff. Bf. v. 24.09.1911. A. a. O. (FN 521).

<sup>830</sup> Siehe: Peter Heller: *Why translate all of Nietzsche?* A. a. O. (FN 477), 18.

<sup>831</sup> Oscar Levy an Horace Barnett Samuel. Unveröff. Bf. v. 08.11.1909 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>832</sup> Das geschah dann offenbar auch. Im August 1911 veröffentlichte Samuel eine Kritik in *The English Review* (London). Darin schrieb Samuel, Nietzsche lege zu wenig Gewicht auf die Universalität und den Wert des sozialen Instinkts und vergesse die soziologische Tatsache, dass nicht der Mensch als Individuum, sondern die Familie oder der Stamm die grundlegende Einheit des menschlichen Lebens bilde.

Kennedy kam dieser Bitte nach, doch sein Vorwort wurde wiederum von Samuel zurückgewiesen mit der Erklärung: „It does not express my attitude.“<sup>833</sup> Letzten Endes erschien der Band lediglich mit einer halbseitigen *Editor's Note*, in der Levy knapp darauf hinwies, dass Nietzsche in diesem Buch am wenigsten von der aphoristischen Form Gebrauch machte und sehr analytisch vorging—eine Tatsache, die von den Rezensenten begrüßt wurde.<sup>834</sup> Levy urteilte über das Buch folgendermaßen: „in the light which it throws upon the attitude of the ecclesiast to the man of resentment and misfortune, it is one of the most valuable contributions to sacerdotal psychology“.<sup>835</sup>

In der Presse erregte der Band kaum Anstoß. Lediglich der *Scotsman* äußerte sich zur Polemik des Inhalts: „there is much matter of acute controversy; conventional morality is ruthlessly analysed and rejected, and the ecclesiast comes in for some withering criticism.“<sup>836</sup> Ein anderer Kritiker lobte Nietzsches Kampfansage: „Nietzsche, the great mental irritant of our time, is nowhere so irritating as in *The Genealogy of Morals*“.<sup>837</sup> Doch finden sich diesmal in den Zeitungen Ansätze zu einer ernsthaften Auseinandersetzung mit der Philosophie Nietzsches. Die *Aberdeen Free Press* war der Meinung, das Buch sollte den Titel ‚Nietzsche contra Schopenhauer‘ tragen, denn nur vor dem Hintergrund der Verneinung des Willens bei Schopenhauer sei Nietzsches ungestüme Bejahung des Lebens zu begreifen. Selbst die jüdische Presse lobte Nietzsches Kritik an der Sklavenmoral, gab den ‚Schwarzen Peter‘ jedoch weiter, indem sie betonte, dass diese „rather the Christian than the Jewish ideal“<sup>838</sup> gewesen sei: „It is not, however, Judaism, but Christianity against which Nietzsche fulminates.“<sup>839</sup> Alles in allem blieb die Presse also der Auffassung, die Edition sei ausgezeichnet und dürfe in keiner Bibliothek, die etwas auf sich halte, fehlen.<sup>840</sup> Samuels Übersetzungsleistung wurde von Kritikern als „vigorous and rugged, but sometimes rather tortuous“<sup>841</sup> beurteilt.

Auch aus den Vereinigten Staaten meldete sich einer zu Wort, der erleichtert war, die Nietzsche-Edition in neuen Händen zu wissen: Der gewitzte deutschstämmige Henry Louis Mencken (1880–1956), einer der bedeutendsten amerikanischen Journalisten des frühen 20.

---

<sup>833</sup> Horace Barnett Samuel an John Macfarland Kennedy. Unveröff. Bf. v. 21.01.1910 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>834</sup> Siehe: *New Editions*. In: *The Scotsman* (Edinburgh), v. 23.05.1910. Und: *New Books*. In: *The Aberdeen Free Press* (Aberdeen) v. 23.06.1910.

<sup>835</sup> Oscar Levy: *Editor's Note*. In: *The Complete Works of Friedrich Nietzsche*. A. a. O. (FN 42), Bd. XIII (*The Genealogy of Morals*).

<sup>836</sup> *New Editions*. A. a. O. (FN 834).

<sup>837</sup> *The Liverpool Daily Courier* (Liverpool) v. 24.06.1910.

<sup>838</sup> *Reviews of Books*. In: *The Jewish Review* (London) v. Juli 1910.

<sup>839</sup> *Nietzsche on Judaism*. In: *The Jewish World* (London) v. 22.07.1910.

<sup>840</sup> *Why Art Triumphs in a Mechanical Age*. In: *The Daily Mail* (London), v. 28.05.1910.

<sup>841</sup> *East and West*. In: *The Morning Leader* (London) v. 13.05.1910.



Jahrhunderts, war damals Kolumnist bei der *Evening Sun* in Baltimore. Er zog vor Levys Editionsequipe den Hut und meinte: „The Nietzscheans are hard at it. Five years ago not more than half a dozen of the mad philosopher's books had been clawed out of the original German, and the literature of comment and interpretation, in English, was confined to Grace Neal Dolson's little doctor's thesis and an unsatisfactory volume of extracts translated and edited by Thomas Common. [...] Miss Dolson was super-scholastic, Common was vague, the translations were clumsy and full of gaps, and the stray magazine articles of the time were chiefly written by fools who sought to denounce and dispose of Nietzsche without first understanding him. Not so today. [...] [T]he complete test of the philosopher's works is being done into English by translators who understand both German and English—an infrequent combination—and under the editorship of men who understand Nietzsche.“<sup>842</sup>

Vor allem Ludovici schien ihm mit seinem Fleiß und seiner Begeisterung der Hoffnungsträger Nietzsches in England zu sein. Levy hingegen hielt der dreißigjährige Bürgerschreck Mencken nicht für vielversprechend: „Poor Dr. Levy is just a bit too sad. The facts do not quite justify his tears. True enough, the peoples of civilization have not yet abandoned democracy for Nietzscheism, and perhaps they never will, but all the same the spears of the mad German have left wounds.“<sup>843</sup> Zu dieser Zeit erschien in Amerika auch Menckens eigenes zweites Buch zum Thema: *The Gist of Nietzsche*.<sup>844</sup> Mencken galt dort als derjenige, der „undoubtedly has done more than any other writer in this country to spread Nietzsche's gospel“<sup>845</sup>.

#### II.3.4.10 Band VIII: *The Case of Wagner*

Nur wenige Wochen später kamen bereits die nächsten Texte auf den Markt, zunächst allerdings als kostengünstige Broschüren: *The Case of Wagner* und *Nietzsche contra Wagner*. Im Jahr 1911 erschienen diese beiden Abhandlungen, zusammen mit *Selected Aphorisms* und *We Philologists*, in regulärer Buchform als Band VIII mit einer Auflage

---

<sup>842</sup> Henry Louis Mencken: *Nietzscheana*. A. a. O. (FN 619).

<sup>843</sup> Ebd.

<sup>844</sup> Henry Louis Mencken: *The Gist of Nietzsche*. Boston 1910. Common kündigte Levy die Erscheinung des Buches an und versprach: „I have ordered a copy and shall send it to you after seeing it.“ Thomas Common an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 11.01.1910 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>845</sup> *Will Nietzsche come into Vogue in America?* In: *Current Literature. A Magazine of Record and Review* (New York) v. Juli 1910, 65.

von 1.500 Exemplaren. *We Philologists* wurde von Kennedy übersetzt, alle anderen Texte von Ludovici.

Ludovici stellte den Broschüren ein Vorwort voran, in dem er den zeitlichen Zusammenhang herstellte, in dem Nietzsche die beiden Texte zu Wagner verfasst hatte. Durch Bezugnahmen auf entsprechende Passagen im *Ecce Homo*<sup>846</sup> räumte er das Vorurteil aus, Nietzsche habe die Texte aus persönlichen Rachegefühlen, Feindschaft oder Neid geschrieben. Vielmehr habe ihm an einer Erneuerung der europäischen Kultur gelegen, und Wagner habe die dahingehenden Hoffnungen, die er in ihn gesetzt habe, enttäuscht. Mit Verweis auf Nietzsches musikalische Fähigkeiten schrieb Ludovici, dass den Texten auch keine verkappten religiösen Motive zugrunde lägen, wie häufig angenommen. Vielmehr habe Nietzsche die destruktiven Werte kritisiert, die durch die Ästhetik der Wagnerschen Musik vermittelt würden.

Nebenbei bemerkt, wurde Helen Zimmern seinerzeit von Nietzsche gebeten, einen redaktionellen Kommentar von Ferdinand Avenarius, dem Stiefneffen Wagners, ins Englische zu übersetzen. Darin bedauerte dieser den *Fall Wagner* als journalistisches Pamphlet. Nietzsche freute sich über die Kritik: „In diesem Jahre, wo eine ungeheure Aufgabe, die Umwerthung aller Werthe, auf mir liegt und ich wörtlich gesagt, das Schicksal der Menschen zu tragen habe, gehört es zu meinen Beweisen der Kraft, in dem Grade Hanswurst, Satyr oder, wenn Sie es vorziehen, ‚Feuilletonist‘ zu sein,—sein zu können, wie ich es im *Fall Wagner* gewesen bin. Daß der tiefste Geist auch der frivolste sein muß, das ist beinahe die Formel für meine Philosophie“<sup>847</sup>. Zimmern hatte den Übersetzungsauftrag abgelehnt.

Die Übersetzung der als Broschüren im Jahr 1910 erschienenen Texte wurde von der britischen Presse erneut für ausgezeichnet befunden.<sup>848</sup> Doch trotz des Vorworts von Ludovici witterte sie Neid als Motiv für Nietzsches Polemik gegen Wagner: „Perhaps the true explanation is to be found in the chagrin of a sensitive, disappointed man over the unmeasured success of one he felt to be his mental inferior.“<sup>849</sup> Als Grund für den vermeintlichen Neid wurde Nietzsches Misserfolg als Musiker herangezogen.<sup>850</sup> Die meisten Kritiker standen also hinter Wagner und betrachteten Nietzsches Auffassung als

---

<sup>846</sup> Etwa: „Ich weiss nicht was Andre mit Wagner erlebt haben: über unsern Himmel ist nie eine Wolke hinweggegangen.“ (Friedrich Nietzsche: EH, KSA 6, 288).

<sup>847</sup> Friedrich Nietzsche an Ferdinand Avenarius. Bf. v. 09.12.1988 in: *Chronik zu Nietzsches Leben v. 19. April 1869 bis 9. Januar 1889*. In: Friedrich Nietzsche, KSA 15, 199.

<sup>848</sup> Siehe: *The Case Against Wagner*. In: *The Daily Telegraph* (London) v. 01.07.1910.

<sup>849</sup> *A German Philosopher*. In: *Glasgow News* (Glasgow) v. 23.06.1910.

<sup>850</sup> Siehe: *Music and the Overman*. In: *The Glasgow Herald* (Glasgow) v. 02.07.1910.

„unreliable“<sup>851</sup>. Keiner der bis dahin erschienenen Bände hatte so viel Widerspruch hervorgerufen. Unter anderem wurde Nietzsches Kritik als Frage des persönlichen Geschmacks gedeutet: „What, indeed, does the whole of Nietzsche's polemic come to but this—that Wagner's music gave him disagreeable sensations [...]?“<sup>852</sup>. Nur wenige betrachteten den Disput als den Versuch zweier „powerful personalities to achieve something of indisputable benefit to mankind“.<sup>853</sup>

Mehrfach wurde geurteilt, Nietzsches Kritik an Wagner sei berechtigt, doch schmälere sie nicht seine Musik: „What Nietzsche could not see, and what Mr. Ludovici cannot see, is that artistically minded people can enjoy the special savor of an art without subscribing to the dogmas or the theories to which it may be tacked.“<sup>854</sup> Oder: „One may ask what all this has to do with music. Wagner has no very great place now as philosopher, poet, social reformer, or even dramatist, but he is universally recognised as one of the half dozen greatest musicians of history.“<sup>855</sup>

Das mag den Anlass dazu gegeben haben, dass dem im darauffolgenden Jahr erschienen Band VIII ein zweites, im Juli 1911 in London verfasstes Vorwort, vorangestellt wurde. Es ist ebenfalls von Ludovici signiert, trägt aber Levys streitbare und nachdrückliche Züge. Zur Untermauerung der Thesen aus dem ersten Vorwort wird darin auf die—übrigens von Levy veranlassten—englischen Übersetzungen der Nietzsche-Biographien von Daniel Halévy<sup>856</sup> und Henri Lichtenberger<sup>857</sup> verwiesen. Wagner wird in diesem Vorwort wesentlich stärker kritisiert, und es wird betont, dass eine Unterscheidung zwischen seiner Musik und seinen Ideen unzulässig sei: „no such division of a man into two parts is permissible“<sup>858</sup>. Wagner sei „a typical representative of the nineteenth century,

---

<sup>851</sup> *The English Review* (London) v. Okt. 1910.

<sup>852</sup> *Nietzsches Criticism of Wagner*. In: *The Nation* (London) v. 09.07.1910.

<sup>853</sup> *Reviews*. In: *Music* (London) v. Jul. 1910.

<sup>854</sup> *Nietzsches Criticism of Wagner*. A. a. O. (FN 852).

<sup>855</sup> *Music and the Overman*. A. a. O. (FN 850).

<sup>856</sup> Daniel Halévy: *The Life of Friedrich Nietzsche*. Translated by J. M. Hone. With an introduction by T. M. Kettle, M. P. London 1911. Levy war, trotz seiner Vermittlungstätigkeit bei der Veröffentlichung dieses Buches, mit seinem Inhalt nicht einverstanden. An Helen Zimmern schrieb er: „I have the idea that Halevy in the innermost depth of his mind thinks Nietzsche a Don Quixote—well I do not. [...] We Jews have outlived that morality—therefore we understand Nietzsche! But Halevy, it seems to me, does not! [...] Please consider this letter as confidential. I have nothing personally against Halevy—you, who know me, will allow so much.“ Oscar Levy an Helen Zimmern. Unveröff. Bf. v. 25.03.1910 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria. Auch Gertrud von Petzold hält das Buch Halévys für „ein liebenswürdiges, freilich nicht ganz zuverlässiges Werk“ (Gertrud von Petzold: *Nietzsche in englisch-amerikanischer Beurteilung bis zum Ausgang des Weltkrieges*. A. a. O. [FN 63], 141).

<sup>857</sup> Henri Lichtenberger: *Friedrich Nietzsche. The Gospel of Superman*. A. a. O. (FN 735).

<sup>858</sup> Anthony M. Ludovici: *Preface to the Third Edition*. In: *The Complete Works of Friedrich Nietzsche*. A. a. O. (FN 42), Bd. VIII (*The Case of Wagner*), xv–xxv. Hier: xxi.

which was the century of contradictory values, of opposed instincts, and of every kind of inner disharmony“<sup>859</sup>, heißt es darin.

Auch Kennedy stellte der von ihm übersetzten Abhandlung eine im Juli 1911 verfasste Einführung voran. Darin erklärte er, die Kerngedanken von *We Philologists* seien einerseits die Kritik an deutschen Professoren und andererseits Nietzsches pagane Vorstellungen bezüglich klassischer Bildung. „It must be added“, schloss Kennedy, „that Nietzsche’s observations in this book apply as much to England as to Germany.“<sup>860</sup>

#### **II.3.4.11 Band XV: *The Will to Power. An Attempted Transvaluation of All Values.* Vol. II (Books III and IV)**

Der zweite Band von *The Will to Power* erschien im Herbst 1910 mit einer höheren Auflage als der erste, nämlich mit 1.500 Exemplaren. Auch diese Übersetzung stammt aus der Feder Ludovicis.

Sein Vorwort zu diesem Band ist der philosophisch gehaltvollste Text, der bis dahin in Levys Zirkel verfasst worden war. Zwar verwies Ludovici den Leser darin zunächst noch auf das Vorwort zum ersten Band, doch dann vermerkte er, dass Nietzsche im vorliegenden Band das Prinzip des ‚Willens zur Macht‘ auch auf die Wissenschaft, die Kunst und die Metaphysik anwandte. Zusammenfassend führte er aus, dass Nietzsche die Wissenschaft begriff als den Willen, die Welt zu deuten und sie damit beherrschbar zu machen. Auch die Vernunft und Logik seien Mechanismen der Einverleibung, die dazu dienten, die Dinge einander gleich zu machen. Der Wille zur Macht präge dem Werden den Charakter des Seins auf. Ein Kerngedanke des Buches sei denn auch, dass der Wille zur Wahrheit in Wirklichkeit das Verlangen nach Dauer sei, so Ludovici.

In diesem Zusammenhang stellte er außerdem ernsthafte Vergleiche zwischen den Gedanken Nietzsches und denjenigen britischer Philosophen an: Nietzsches Kriterium für Wahrheit, so Ludovici, sei die Stärke des Gefühls von Macht, welche die betreffende Aussage erzeuge. Spencer hingegen habe als Kriterium für Wahrheit die Unmöglichkeit der Verneinung der betreffenden Aussage postuliert, aber in seinen späten Jahren zugeben müssen, dass Gedanken durch Gefühle beeinflusst würden.

---

<sup>859</sup> Ebd., xxii.

<sup>860</sup> J. M. Kennedy: *Translator’s Introduction*. In: Friedrich Nietzsche: *The Case of Wagner*. A. a. O. (FN 858), 105–107. Hier: 106.

Weiterhin ging Ludovici auf das Prinzip von Ursache und Wirkung ein, welches für Nietzsche eine unnötige Verdoppelung darstelle, da aus rein sprachlichen Zwängen jedem Tun ein Täter unterstellt würde. Im zweiten Teil des Buches habe Nietzsche sämtliche mechanistischen und materialistischen Deutungen der Welt kritisiert, einschließlich derjenigen Darwins. Die Annahme, alles Leben würde von einem Überlebenswillen angetrieben, unterstelle, dass unausgesetzt Not und Überbevölkerung herrschten. Außerdem verleihe diese Annahme, im Gegensatz zum Willen zur Macht, dem Dasein einen feigen und unwürdigen Anstrich.

Auch die Moral sei ein Instrument des Willens zur Macht, so Ludovicis Zusammenfassung des Buchtextes. Allerdings: „we must never take for granted that a belief which he deprecates for one class of man ought necessarily, according to him, to be denied another class.“<sup>861</sup> Die Werte, die unsere Weltanschauung prägen, seien von Menschen gemacht. Das Schaffen von Werten sei ein Akt der Kunst, und es gelte, Werte zu schaffen, die dem Leben zuträglich seien. In diesem Sinne deutete Ludovici abschließend sogar Nietzsches Gedanken der ewigen Wiederkehr des Gleichen: „The doctrine of Eternal Recurrence [...] ought to be understood in the light of a purely disciplinary and chastening creed.“<sup>862</sup> Diesem Gedanken standen Levy und sein Zirkel erklärtermaßen immer kritisch gegenüber. In seinem Nachruf auf Levy schrieb Ludovici: „He always firmly rejected the doctrine of the eternal recurrence, thought it incompatible with Nietzsche's hortatory pronouncements of his new and positive values and, in his heart of hearts, was inclined to regard it as fantastic.“<sup>863</sup>

Ludovicis Übersetzungsleistung wurde von der Presse als „excellent“<sup>864</sup> empfunden, und auch sein Vorwort galt als „admirable“<sup>865</sup> und wurde stellenweise zitiert, doch fand kaum eine inhaltliche Auseinandersetzung damit statt. Vielmehr zeigten sich die Kritiker über den Buchtext an sich irritiert: „if you can wrestle with the writer's abstruse ideas and his equally abstruse way of setting them forth there is an extraordinary amount of suggestive thought to be gleaned by even a casual perusal.“<sup>866</sup> In Australien wurde Nietzsche, ganz wie einst Sokrates, als Gefahr für die Jugend betrachtet: „He is one of the

---

<sup>861</sup> Anthony M. Ludovici: *Translator's Preface*. In: *The Complete Works of Friedrich Nietzsche*. A. a. O. (FN 42), Bd. XV (*The Will to Power*. Vol. II), vii–xix. Hier: xiv.

<sup>862</sup> Ebd., xvii.

<sup>863</sup> Anthony M. Ludovici: *Dr. Oscar Levy*. A. a. O. (FN 203).

<sup>864</sup> *The Works of Nietzsche*. In: *The Dundee Advertiser* (Dundee) v. 19.11.1910.

<sup>865</sup> *A Deep Book*. In: *The Tatler* (London) v. 09.11.1910.

<sup>866</sup> Ebd.

men whose writings are essentially for the strong. [...] To the young and to persons of weak culture he may prove a source of danger.“<sup>867</sup>

#### II.3.4.12 Band X: *The Joyful Wisdom*

Zusammen mit dem zweiten Band von *The Will to Power* erschien im Herbst 1910 *The Joyful Wisdom* in einer Übersetzung von Thomas Common und mit einer Auflage von 1.500 Exemplaren. Die im Werk enthaltenen Gedichte stellten jedoch ein besonderes Problem dar, wie aus dem knappen *Editorial Note* Levys hervorgeht, unter anderem weil er den Eindruck hatte, dass nicht alle Gedichte im Original dieselbe Qualität aufwiesen, aber dennoch keine Auswahl treffen wollte. Außerdem hatte er Schwierigkeiten, geeignete Übersetzer dafür zu finden, „a difficulty overcome, it is hoped, by the choice of Miss Petre and Mr. Cohn“<sup>868</sup>.

Maude Dominica Mary Petre (1863–1942) war eine Ausnahmeerscheinung in Levys Kreis. Der Kontakt kam vermutlich zustande, nachdem sie eine Reihe von Artikeln über Nietzsche veröffentlicht hatte.<sup>869</sup> Petre war römisch-katholische Nonne mit großem sozialem Engagement und zugleich eine wichtige Akteurin im Modernismusstreit. Ihr Briefwechsel mit dem einflussreichen österreichischen Laientheologen, Baron Friedrich von Hügel, der in England als wichtigster Vertreter der römisch-katholischen Reformbewegung, des Modernismus und des Mystizismus galt, ist mittlerweile veröffentlicht worden.<sup>870</sup> Eng befreundet war sie mit George Tyrrell, über den sie auch eine Biographie<sup>871</sup> veröffentlichte, die auf dem katholischen Index verbotener Bücher landete. Ihm gewährte sie Aufnahme, als er aus der Jesuitengemeinde ausgeschlossen wurde. Petre hat zahlreiche Bücher und Artikel geschrieben, herausgegeben und übersetzt und auch eine Autobiographie verfasst.<sup>872</sup> Die Kontroverse um eines ihrer Bücher<sup>873</sup> führte dazu, dass ihr die Sakramente verweigert wurden und sie sich daraufhin von ihrem Orden lossagte. Was die Übersetzung der Gedichte in *The Joyful Wisdom* anging, riet Levy dem

---

<sup>867</sup> Nietzsche. *Further Issue in a New Edition*. In: *The Western Mail* (Perth) v. 03.12.1910.

<sup>868</sup> Oscar Levy: *Editorial Note*. In: *The Complete Works of Friedrich Nietzsche*. A. a. O. (FN 42), Bd. X (*The Joyful Wisdom*), vii–viii. Hier: viii.

<sup>869</sup> Maud Petre: *Studies on Friedrich Nietzsche*. In: *Catholic World* (New York) 82/1905, 317–330, 516–526, 610–621, 773–784; 83/1906, 159–170, 345–355.

<sup>870</sup> James J. Kelly (Hg.): *The letters of Baron Friedrich von Hügel and Maude D. Petre. The Modernist Movement in England*. Leuven 2003.

<sup>871</sup> Maude Petre: *Autobiography and Life of George Tyrrell*. London 1912.

<sup>872</sup> Maude Petre: *My Way of Faith*. London 1937.

<sup>873</sup> Maude Petre: *Catholicism and Independence: Being Studies in Spiritual Liberty*. London 1907.

„Fräulein Petre“: „one should not stick to the original too closely, and in many cases the meaning could be conveyed better if the translation were freer“<sup>874</sup>.

Wie aus einem Brief<sup>875</sup> von Levy an Common hervorgeht, hatte Common als Buchtitel zunächst *The Gay Science* vorgesehen, ihn dann aber in Absprache mit Levy geändert. In seiner Vorrede bezeichnete Levy das Werk als eines der besten Bücher Nietzsches. In ihm offenbare sich der Schaffende hinter dem Zerstörer, der Lebensfrohe hinter dem Lästler. Commons Übersetzung war für Levys Geschmack vermutlich zu wortgetreu. Er drückte sich in einem Brief an Common allerdings sehr diplomatisch aus: „I have been very carefully through your translation of *Joyful Wisdom*, and on the whole, I think we ought to congratulate ourselves on having it and I most of all. It is faithful and at times quite stirring. You will probably agree with me, however, that it is extremely difficult to maintain the same even standard of excellence throughout a work of that length and I have been wondering whether, here and there, a few revisions of the actual wording—not of the translation as translation—might not in your opinion help the general impressiveness of the work.“<sup>876</sup> Common stimmte Levy durchaus zu: „It is certainly capable of considerable improvement in the mode of expression at least.—I regret that some portions of it are too literal.“<sup>877</sup> Das Manuskript wurde daraufhin von Ludovici korrekturgelesen.

*The Joyful Wisdom* wurde von der Presse freundlicher aufgenommen als der zweite Band von *The Will to Power*: „nowhere else are his leading ideas set forth more brilliantly, nor is anything he wrote fuller of the love of life and energy.“<sup>878</sup> Zur Übersetzungsleistung merkte man an: „Mr. Thomas Common, who has done more perhaps than any man to make Nietzsche known among us, has got as near as may be to the spirit of the exquisite German of *The Joyful Wisdom*“.<sup>879</sup>

Inzwischen waren also insgesamt elf Bände erschienen. Die öffentliche Debatte um Nietzsche in der britischen Presse weitete sich aus. Es lag zum einen am raschen Fortschritt der Ausgabe, dass kein Monat verging, in dem keine Reaktionen darauf in der Presse zu lesen gewesen wären. Einige der Bände waren bereits in zweiter Auflage erschienen.<sup>880</sup> Zum zweiten wurde, ebenfalls angestoßen durch die Edition, zu dieser Zeit

---

<sup>874</sup> Oscar Levy an Maude Petre. Bf. v. 22.05.1909 in Albi Rosenthal: *Obiter Scripta*. A. a. O. (FN 80), 406.

<sup>875</sup> Oscar Levy an Thomas Common. Bf. v. 28.07.1909. A. a. O. (FN 509).

<sup>876</sup> Oscar Levy an Thomas Common. Unveröff. Bf. v. 17.01.1910 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>877</sup> Thomas Common an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 21.01.1910 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>878</sup> *Birmingham Post* (Birmingham) v. 02.11.1910.

<sup>879</sup> Lascelles Abercrombie: *Nietzsche. What he Stands For*. In: *The Liverpool Daily Courier* (Liverpool) v. 19.02.1911.

<sup>880</sup> Das geht aus der im Anhang von *The Joyful Wisdom* gedruckten Liste der bisherigen Bände hervor. Es handelt sich um: *Thoughts Out of Season*, Part I u. Part II sowie *The Birth of Tragedy*.

auch einige Sekundärliteratur zu Nietzsche veröffentlicht.<sup>881</sup> In vielen Zeitungen wurden seine Lebensumstände beschrieben<sup>882</sup> und die Eckpunkte seiner Philosophie umrissen.<sup>883</sup> Selbst in okkulten Kreisen wurde Nietzsches Haltung zum Christentum debattiert.<sup>884</sup> Diese verstärkte Debatte um Nietzsche wurde selbst wiederum von der Presse entsprechend wahrgenommen: „The interest which is now being taken in the Philosopher of the Superman is shown by translations of his works, by summaries of his teaching, by criticisms of his philosophy“.<sup>885</sup>

Man war sich dessen bewusst, dass „Nietzsche is not a new system of intellect, but a new mode of intellectual life“.<sup>886</sup> Doch wurde befürchtet, dass sein unsystematisches Philosophieren von Eiferern zum Erstarren gebracht und dogmatisiert werden könnte: „Nietzsche’s writings tempt one very strongly to fashion some system out of them; and his flashing paradox and tremendous emphasis will doubtless cause many to make a gospel of such a system.“<sup>887</sup>

### **II.3.4.13 Band IX: *The Dawn of Day***

Dieser Band erschien im Frühjahr 1911 mit einer Auflage von 1.500 Exemplaren in einer Übersetzung und mit einer Einführung von Kennedy. Darin stellte er ihn als den Auftakt der von allen Vorbildern losgelösten Philosophie Nietzsches vor. Kennedy ging insbesondere auf zwei Punkte ein: Nietzsches Analyse und Kritik an der Lehre des Apostels Paulus und sein Einspruch gegen den Rassenbegriff. Kennedy bezog sich auf Chamberlains Ariernmythos und kommentierte: „He [Nietzsche] has constantly pointed out that the Teutons are so far from being a pure race that they have, on the contrary, done everything in their power to ruin even the idea of a pure race for ever.“<sup>888</sup> Mit einer kaum versteckten Provokation beruhigte Kennedy die britische Leserschaft dahingehend, dass

---

<sup>881</sup> Beispiele: Anthony Mario Ludovici: *Nietzsche: His Life and Works*. A. a. O. (FN 600); John Macfarland Kennedy: *The Quintessence of Nietzsche*. A. a. O. (FN 732); Henry Louis Mencken: *The Gist of Nietzsche*. A. a. O. (FN 844); Arthur W. Knapp: *Friedrich Nietzsche: A Plain Account of the Fiery Philosopher*. London 1910; Henri Lichtenberger: *Friedrich Nietzsche. The Gospel of Superman*. A. a. O. (FN 735).

<sup>882</sup> Beispielsweise: *Nietzsche the Man. Tales of His Life and Love*. In: *T. P.’s Weekly* (London) v. 21.01.1911. Oder: *The Super-Boy*. In: *The Literary Lounger* (London) v. 23.01.1911.

<sup>883</sup> Etwa: *Nietzsche’s Gospel*. In: *The Sunday Times* (London) v. 25.12.1910.

<sup>884</sup> Siehe: *Notes of the Month*. In: *Occult Review* (London). Heft XIII v. Jan. 1911, Nr. 1.

<sup>885</sup> *Life of Frederick Nietzsche*. In: *The Times* (London) v. 11.02.1911.

<sup>886</sup> Lascelles Abercrombie: *Nietzsche. What he Stands For*. A. a. O. (FN 879).

<sup>887</sup> Ebd.

<sup>888</sup> John Macfarland Kennedy: *Introduction*. In: *The Complete Works of Friedrich Nietzsche*. A. a. O. (FN 42), Bd. IX (*The Dawn of Day*), v–xi. Hier: vii.



Nietzsche keine Gefahr für die Öffentlichkeit und den Staat darstelle: „both masses and classes will calmly proceed on their way to the extremes of democracy“.<sup>889</sup> Es sei Nietzsches Anliegen gewesen, diesen menschlichen Verfall schlechthin, aber nicht den einer bestimmten Rasse, zu verhindern.

Im Hinblick auf seine Übersetzungsarbeit bemerkte Kennedy, dass er viele Vorschläge von Common dankbar angenommen und sich bemüht hätte, sich eng an die deutsche Vorlage zu halten. Nur in wenigen Fällen hätte er, der besseren Verständlichkeit halber, eine freie Wiedergabe gewählt. Besondere Schwierigkeiten bereiteten ihm der doppeldeutige deutsche Begriff ‚Rausch‘ in Aphorismus 50 sowie Nietzsches Wortschöpfung ‚Ein-Leid‘ beziehungsweise ‚Einleidigkeit‘ in Aphorismus 63. Kennedy behalf sich im einen Fall mit ‚intoxication‘ und im anderen mit ‚auto-passion‘ und ‚fellow-feeling‘, ging aber im Vorwort auf die eigentliche Bedeutung der Begriffe ein.

Obwohl Common, wie aus der Einleitung Kennedys hervorgeht, an der Übersetzung maßgeblich mitgewirkt hatte, geißelte er Levy und das Nietzsche-Archiv später öffentlich dafür, dass die von Volz im Rahmen der Tille-Edition angefertigte Übersetzung nicht verwendet worden war: „As regards Miss Volz, it was not honourable to humiliate or attempt to humiliate her by superseding her originally authorised translation of *The Dawn of Day* by another one; and it cast all the more dishonour on the Nietzsche Archive, because Miss Volz had rendered the greatest service to Mrs Förster-Nietzsche by her great labour in seeing almost all the volumes of the ‚Pocket Edition‘ through the Press in the original German.“<sup>890</sup>

Wie eine Kritik von Thatcher belegt, enthielt Volz' Übersetzung der *Morgenröthe* jedoch einige gravierende sprachliche Fehler, die Levys Entscheidung, sie nicht zu verwenden, rechtfertigt erscheinen lassen: „The translation, by Johanna Volz, is fairly adequate, though lacking in distinction, and from time to time not quite idiomatic. Words like ‚enamorous‘ and ‚labyrinthal,‘ constructions like ‚different than,‘ ‚a match to,‘ ‚know to find,‘ ‚the only preference of the Germans above other nations,‘ seem to indicate a not quite perfect acquaintance with English.“<sup>891</sup>

---

<sup>889</sup> Ebd., ix.

<sup>890</sup> Thomas Common: *Uprightness or Unscrupulousness*. A. a. O. (FN 332), 118.

<sup>891</sup> David Thatcher: *Nietzsche in England 1890–1914*. A. a. O. (FN 63), 37.

#### **II.3.4.14 Band VI: *Human, All-too-Human. A Book for Free Spirits. Part Two* (lt. Umschlag: Bd. VII)**

Trotz seines Lobes auf Zimmerns Übersetzung des ersten Bandes, ließ Levy nicht sie, sondern Paul Victor Cohn<sup>892</sup> den zweiten Band von *Human, All-too-Human*, der ebenfalls im Frühjahr 1911 mit einer Auflage von 1.500 erschien, übersetzen. Auch dafür klagte Common Levy später öffentlich an: „It was dishonourable also to deprive her of the liberty to translate Vol. II of *Human, All-too-Human*, which was formerly assigned to her.“<sup>893</sup> Dabei bezog er sich womöglich auf Absprachen zwischen Tille und Zimmern. Nietzsche selbst hatte Zimmern nur auf die Übersetzung von *Ecce Homo* und *Der Antichrist* angesprochen. Angesichts der Tatsache, dass Cohns Übersetzung, wie aus seiner knappen Einführung hervorgeht, von Common korrekturgelesen wurde, mutet dessen späte Kritik als unaufrichtig an.

Cohn war als Halbdeutscher zweisprachig aufgewachsen<sup>894</sup> und hatte in Cambridge studiert. Levy kam mit ihm im Jahr 1909 in Berührung, als Cohn beim Berliner Verlag Oesterheld arbeitete, in dem Levys Übersetzung des Romans *Contarini Fleming* von Benjamin Disraeli erschienen war. Aus seinem Briefwechsel mit Levy geht jedoch hervor, dass Cohn zur Zeit der Übersetzung des zweiten Bandes von *Human, All-too Human* auf Arbeitssuche<sup>895</sup> und finanziell schlecht gestellt war<sup>896</sup>. Laut Knödgen leitete er Übersetzungsarbeiten für *The New Age*,<sup>897</sup> was ihm jedoch auch keine nennenswerten Einkünfte eingebracht haben dürfte. Auch verfasste er selbst für die Wochenschrift einige Beiträge.<sup>898</sup>

---

<sup>892</sup> Cohn übersetzte auch: Elisabeth Förster-Nietzsche: *The Young Nietzsche*. Transl. by Paul Cohn. London 1912. Dies.: *The Life of Nietzsche*. Volume: 2. Transl. by Paul V. Cohn. New York 1915. Dies.: *The Lonely Nietzsche*. Transl. by Paul Cohn. New York 1915. Und: Arthur Count Gobineau: *The Renaissance 1485–1560*. A. a. O. (FN 31). Mit Bezug auf das Werk von Gobineau schrieb Cohn an Levy: „there is a large section of the population that likes books with a new point of view—those ‚rare birds‘ in England. From what you tell me, Gobineau’s Renaissance is such a work, & I will wait until I receive it from you.“ Paul V. Cohn an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 09.10.1911 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>893</sup> Thomas Common: *Uprightness or Unscrupulousness*. A. a. O. (FN 332), 118.

<sup>894</sup> Siehe: Paul Victor Cohn an Beatrice Marshall. Unveröff. Bf. v. 16.02.1913 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>895</sup> „I am going to move heaven & earth to get a job in town (earth anyway—I don’t think heaven matters so much).“ Paul V. Cohn an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 09.10.1911. A. a. O. (FN 892).

<sup>896</sup> „Excuse my cynicism, but when one knocks about the world for one’s bread & butter one’s faith in human nature gets some nasty shocks.“ Paul V. Cohn an Oscar Levy. Undat. und unveröff. Bf. aus dem Jahr 1911 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>897</sup> Marita Knödgen: *Die frühe politische Nietzsche-Rezeption in Großbritannien, 1895–1914*. A. a. O. (FN 16), 43 u. 136.

<sup>898</sup> Beispielsweise: Paul V. Cohn: *A French View of Nietzsche*. In: *The New Age* (London) v. 10.07.1913, 300–301. Ders.: *The Tory in Art*. In: *The New Age* (London) v. 13.06.1913, 154–155.

In seiner Einführung bezeichnete Cohn den Band als Nietzsches „first lengthy contribution to literature.“<sup>899</sup> Erstmals, so Cohn, habe Nietzsche hier in der aphoristischen Form geschrieben, die für ihn charakteristisch wurde. Der Text sei von Desillusion und Destruktion geprägt, da allem Neuen eine Zerstörung des Alten vorangehen müsse. Daher sei der Band „perhaps the best starting-point for the study of Nietzsche.“<sup>900</sup> Explizit wies Cohn den britischen Leser auf Nietzsches Kritik an Sterne, Milton und Shakespeare hin.

Eine der am schwierigsten zu übersetzenden Begriffe in diesem Band ist der „freie Geist“. Cohn ging geschickt vor, indem er es in den meisten Fällen mit „free spirit“ übersetzte, „Freigeisterei“ aber in den Aphorismen 4, 11, 21 und 324 (Teil I), wo das Wort negativ konnotiert ist, mit „freethinking“, „free thought“ oder „freedom of thought“ wiedergab und im Aphorismus 113 (Teil I), wo es positiv konnotiert ist, frei mit „untrammelled wit“ übersetzte.

Aphorismus 89 (Teil I) ist, mit seiner Thematisierung von „Sitte“ und „Sittlichkeit“, ebenfalls vertrackt. Cohn übersetzte „Sitte“ eingangs mit „morality“. Im weiteren Verlauf des Aphorismus setzte er jedoch „morals“ für „Sitte“ und „morality“ für Sittlichkeit, so dass die beiden Begriffe letztlich verschwimmen.

In Aphorismus 92 (Teil I) wurde bei Cohn aus „Menschen“ gleich die ganze „humanity“, doch alles in allem hielt er sich recht genau an die Vorlage. Das gilt vor allem für seinen Stil, denn Cohn kam ohne antiquierte Wendungen aus.

#### **II.3.4.15 Band II: *Early Greek Philosophy & Other Essays***

Der Band *Early Greek Philosophy & Other Essays* erschien etwa ein halbes Jahr später, wiederum mit einer Auflage von 1.500 Exemplaren. Er enthielt folgende nachgelassene Fragmente aus den Jahren 1871 bis 1873: *The Greek State*<sup>901</sup>, *The Greek Woman*<sup>902</sup>, *On Music and Words*<sup>903</sup>, *Homer's Contest*<sup>904</sup>, *The Relation of Schopenhauer's Philosophy to a*

---

<sup>899</sup> Paul V. Cohn: *Introduction*. In: *The Complete Works of Friedrich Nietzsche*. A. a. O. (FN 42), Bd. VII (*Human, All-too-Human. A Book for Free Spirits*. Vol. II), vii–ix. Hier: vii.

<sup>900</sup> Ebd., ix.

<sup>901</sup> Friedrich Nietzsche: *Der griechische Staat*. FV, KSA 1, 764–777.

<sup>902</sup> Entspricht etwa: Friedrich Nietzsche: NF, KSA 7, 170–174.

<sup>903</sup> Entspricht etwa: Friedrich Nietzsche: NF, KSA 7, 359–369 u. 185–190.

<sup>904</sup> Friedrich Nietzsche: *Homer's Wettkampf*. FV, KSA 1, 783–792.

*German Culture*<sup>905</sup>, *Philosophy During the Tragic Age of the Greeks*<sup>906</sup> und *On Truth and Falsity in Their Ultramoral Sense*<sup>907</sup>.

Die Übersetzung stammt von Maximilian August Mügge. In seinem im Juli 1911 geschriebenen Vorwort fasste Mügge die einzelnen Textfragmente nacheinander zusammen und übersetzte Nietzsches Philosophie zugleich beinahe gewaltsam in ein gesellschaftspolitisches Programm. Zum ersten Text betonte er, Sklaverei sei für eine Kultur insofern unabdingbar, als dass viele arbeiten müssten, damit einige wenige sich der Schönheit und Kunst widmen könnten, und Krieg sei zur Katharsis des Staats nötig. Zum zweiten Text bemerkte er, die Frau habe allein im antiken Griechenland, wo sie ein zurückgezogenes Leben zum Wohl der Gesellschaft geführt habe, ihre rechte Stellung innegehabt. Den dritten Text fasste er dahingehend zusammen, dass Musik älter als Sprache sei und wirkliche, das heißt ‚dionysische‘ Musik den Hörer die Sprache vergessen lasse. Zu *Homer's Wettkampf* merkte Mügge an, die Griechen hätten den Wettkampf für unentbehrlich gehalten, ihn aber stets so eingegrenzt, dass er dem Wohl der Gesellschaft diene. Das sei beim modernen Wettkampf nicht mehr der Fall. Zum nächsten Text kommentierte Mügge, Nietzsche habe Schopenhauers Philosophie als Gegengift für die deutsche intellektuelle Philisterei angesehen. Nietzsches lebendige Beschreibung der Kerngedanken der vorplatonischen Philosophen kündigte Mügge mit knappen Worten an und kam dann ausführlich auf die *Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne* zu sprechen.

Ursprünglich war Mügge für die Übersetzung des Bandes *Ecce Homo* vorgesehen. Im November 1909 notierte er handschriftlich einige Vorschläge zur Abwicklung und Bezahlung der Übersetzung und fügte mit Nachdruck hinzu: „Ich will E. H. ‚machen‘.“<sup>908</sup> Levy bedankte sich für seine Bereitschaft zur Zusammenarbeit, wies aber darauf hin, dass *Ecce Homo* als letzter Band erscheinen sollte, denn: „this book is characterised by a little exuberance of spirit which might frighten the non-Dionysian public over here.“<sup>909</sup> Er schlug ihm vor, in der Zwischenzeit die philologischen Texte zu übersetzen, die im Band *Early Greek Philosophy* zusammengefasst sind. Mügge war offenbar zu dieser Zeit verschuldet. Levy bot ihm für die Übersetzung des Bandes sechs Schilling je 1.000 Wörter

---

<sup>905</sup> Friedrich Nietzsche: *Über das Verhältnis der Schopenhauerischen Philosophie zu einer deutschen Cultur*. FV, KSA 1, 778–782.

<sup>906</sup> Friedrich Nietzsche: *Die Philosophie im tragischen Zeitalter der Griechen*. FV, KSA 1, 799–872.

<sup>907</sup> Friedrich Nietzsche: WL, KSA 1, 873–890.

<sup>908</sup> Maximilian Mügge an Oscar Levy. Unveröff. Notiz v. 21.11.1909 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>909</sup> Oscar Levy an Maximilian Mügge. Unveröff. Bf. v. 22.11.1909 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

an<sup>910</sup> und war auch bereit, ihm einen Vorschuss auszuzahlen, bestand aber darauf, dass er zuerst mit seinen Gläubigern reinen Tisch mache und ihnen erkläre, dass er seine Schulden nicht begleichen könne.<sup>911</sup>

Mügge führte einen britischen Dokortitel, sprach aber, seinen Briefen nach zu urteilen, sehr gut Deutsch. „I hope, however, I have succeeded in conveying accurately the meaning of the author in spite of a certain *looseness* in his philosophical terminology“<sup>912</sup>, schrieb Mügge mit Bezug auf seine Übersetzung. Er fügte hinzu, dass es ein Problem der englischen Sprache sei, dass sie keinen substantivierten Infinitiv kenne. In der Tat bereitete dieser Umstand ihm Schwierigkeiten. Wo Nietzsche Parmenides' Philosophie etwa wie folgt beschrieb: „Das Seiende soll man nicht außerhalb der Welt und gleichsam über unserem Horizonte suchen; sondern vor uns, und überall, in jedem Werden, ist etwas Seiendes enthalten und in Thätigkeit“<sup>913</sup>, musste Mügge sich sprachlich verrenken und mit Anführungszeichen und Großbuchstaben operieren: „One is not to seek that ‚existent‘ outside the world and as it were above our horizon; but before us, and everywhere in every Becoming, something ‚existent‘ and active is contained.“<sup>914</sup> Seine Übersetzung wurde dadurch insgesamt sperriger, unruhiger und schwerer zu verstehen als der Originaltext.

Mügge verfasste selbst mehrere Schriften zu Nietzsche.<sup>915</sup> In der Einführung zu seiner nach Abschluss der Edition erschienenen Monographie *Friedrich Nietzsche* erklärte er, im Sinne der Philosophie Nietzsches sei der ‚höhere Mensch‘ anzustreben, der wiederum eine Übergangsstufe zum Übermenschen sei. Dazu sei das Mittel der Wahl „a Eugenics Revision of our present marriage laws, a sensible education of youth, a United Europe, and the annihilation of the Christian Church.“<sup>916</sup> Mügge gehörte der 1907 in London gegründeten Eugenics Education Society an und bediente sich der Philosophie Nietzsches

---

<sup>910</sup> Siehe: Oscar Levy an Maximilian Mügge. Unveröff. Bf. v. 27.12.1909 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>911</sup> Siehe: Oscar Levy an Maximilian Mügge. Unveröff. Bf. v. 02.01.1910 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria

<sup>912</sup> Maximilian Mügge: *Translator's Preface*. In: *The Complete Works of Friedrich Nietzsche*. A. a. O. (FN 42), Bd. II (*Early Greek Philosophy & Other Essays*), vii–xii. Hier: xi.

<sup>913</sup> Friedrich Nietzsche: *Die Philosophie im tragischen Zeitalter der Griechen*. FV, KSA 1, 799–872. Hier: 838.

<sup>914</sup> Friedrich Nietzsche: *Early Greek Philosophy*. A. a. O. (FN 912), 117.

<sup>915</sup> Zum Beispiel: Maximilian A. Mügge: *Friedrich Nietzsche. His Life and Work*. London 1909. Ders.: *Eugenics and the Superman: A Racial Science, and a Racial Religion*. In: *Eugenics Review* (London), 1.3, 1909, 184–193. Ders.: *Friedrich Nietzsche*. London, o. J. Auch eine Bibliographie zu Nietzsche hatte Mügge vorbereitet, aber nicht veröffentlicht. Sie sollte den Titel führen: Nietzsche's Amor Fati: a Prolegomenon and Bibliography to Nietzsche. Angekündigt wurde die Bibliographie in: Thomas Common (Hg.): *The Good European Point of View* (Edinburgh), Vol. 2, No. 6 (Summer 1915), 62 f.

<sup>916</sup> Maximilian A. Mügge: *Friedrich Nietzsche*. A. a. O. (FN 915), 8.

zur Verbreitung seiner Ideologie.<sup>917</sup> Anders als Levy, legte er Wert auf Rassenreinheit. Er hielt die weiße europäische Rasse insgesamt für überlegen und auserwählt; daher war das Ziel eines vereinten Europas mit seinem Rassismus vereinbar. Er missbrauchte Nietzsches idealtypischen Begriffe der Herren- und Sklavenmoral als Grundstock zu einem politischen Programm. Für ihn war Nietzsche „the finest pioneer Eugenics ever had“<sup>918</sup>.

Möglicherweise hatte Levy die Übersetzung und das Vorwort Mügge auf Anraten der Förster-Nietzsche übertragen. Fest steht, dass die Einstellung Mügges der seinen widersprach. Im Vorwort zum letzten Band seiner Edition ging Levy, vielleicht als Reprise auf Mügges Text, kritisch auf die Eugenische Partei in England ein. Common hingegen lobte Mügges 1909 erschienene Nietzsche-Biographie und ‚übersah‘ mit Nachdruck seine schiefe Auslegung: „Dr Mügge is far too modest in leading us to expect little or nothing that is new in the book—the fact is that we have learned much from it. The book takes an all-round view of Nietzsche from an independent standpoint, and is certainly requisite for all who wish to have a full knowledge of the subject.“<sup>919</sup>

Selbst Thatchers Kritik an Mügge fällt harmlos aus. Für ihn sind seine Schriften lediglich dadurch gekennzeichnet, dass „they lacked a sense of humour and proportion.“<sup>920</sup> Die britische Presse reagierte auf Mügges Schriften wesentlich empfindlicher: „The critical study of Nietzsche can hardly be said to have as yet begun. Students are either furious devotees or furious antagonists, and when a writer like Mr. Mügge attempts to ticket him in the philosophical cabinet the result is scarcely enlightening.“<sup>921</sup>

#### **II.3.4.16 Band XVI: *The Twilight of the Idols. Or, How to Philosophise with the Hammer***

Auch dieser Band erschien im Herbst 1911 mit einer Auflage von 1.500 Exemplaren. Er enthielt nicht nur *The Twilight of the Idols*, sondern auch *The Antichrist* sowie zwei Notizensammlungen aus dem Nachlass, nämlich *Eternal Recurrence*<sup>922</sup> und *Notes to [sic] Zarathustra*. Die Übersetzung und die zwei Vorworte—jeweils vor den Haupt- und

---

<sup>917</sup> Für eine ausführliche Abhandlung zu Mügges Auslegung der Philosophie Nietzsches und eine Zusammenfassung seiner Schriften, siehe: Marita Knöden: *Die frühe politische Nietzsche-Rezeption in Großbritannien, 1895–1914*. A. a. O. (FN 16), 73–79.

<sup>918</sup> Maximilian A. Mügge: *Friedrich Nietzsche*. A. a. O. (FN 915), 89.

<sup>919</sup> Thomas Common: *Nietzschean Literature*. A. a. O. (FN 595), 63.

<sup>920</sup> David Thatcher: *Nietzsche in England 1890–1914*. A. a. O. (FN 63), 41.

<sup>921</sup> *Nietzsche*. A. a. O. (FN 589).

<sup>922</sup> Friedrich Nietzsche: NF, KSA 9, 523.

Nachlasstexten—stammen von Ludovici. Levy musste sich später auch in diesem Fall Kritik von Common gefallen lassen, weil er nicht die von ihm im Rahmen der Tille-Edition angefertigte Übersetzung von *The Twilight of the Idols* und *The Antichrist* verwendet hatte, und Ludovici wurde als Usurpator denunziert: „Dr. Levy afterwards played the same unfair trick upon ourselves by attempting to deauthorise our original copyright-preserving translations of the *Twilight of the Idols*, *The Antichrist*, etc., by substituting questionable translations of another of his claim-jumpers in their place.“<sup>923</sup> Diese Kritik ist allerdings insofern nicht nachvollziehbar, als Nietzsche seinerseits für beide Übersetzungen Zimmern vorgesehen hatte und Common sie dennoch für die Tille-Ausgabe bedenkenlos selbst übersetzt hatte.

Nietzsche hatte bekanntlich große Erwartungen gehabt, was die Veröffentlichung der *Götzendämmerung* in England angeht. An Zimmern schrieb er: „Ich habe jetzt absolut nöthig, in England bekannt zu werden, denn meine nächsten Schriften—sie sind vollkommen druckfertig—sollen zugleich englisch, französisch und deutsch erscheinen. [...] Also habe ich für meine Aufgabe, die zu den allergrößten gehört, welche ein Mensch auf sich nehmen kann—ich will das Christenthum vernichten—Amerika, England und Frankreich nöthig—Preßfreiheit in jedem Sinn [...] Jetzt eben erscheint von mir etwas extrem Radikales *Götzen-Dämmerung*, *Oder: wie man mit dem Hammer philosophiert*. Ich sende es Ihnen zu—unter Umständen führen Sie dies Stück in England ein. Es ist antideutsch und antichristlich par excellence—sollte es damit nicht stark auf Engländer wirken? Meine Argumente sind ganz anderer Art, als je angewandt worden sind,—ich bin gar kein Mensch, ich bin Dynamit. Hoffentlich trifft mein Brief Sie in muthiger und kriegsgewohnter Verfassung?“<sup>924</sup>

Nach einer ‚kriegsgewohnten Verfassung‘ klingen die Vorworte Ludovicis zu diesem Band nicht. Wie schon sein Vorwort zum zweiten Band von *The Will to Power*, sind auch diese beiden nicht polemisch, dafür aber weitgehend verständig und aufschlussreich. Das erste Vorwort ist in zwei Teile gegliedert und befasst sich zuerst mit *Götzendämmerung* und dann mit *Antichrist*. In beiden Fällen erläuterte Ludovici zunächst Zeitpunkt und Umstände der Entstehung. Zur *Götzendämmerung* zitierte er einschlägige Passagen aus *Ecce Homo*, die die Bedeutung des Textes in Nietzsches Oeuvre unterstreichen. Dann bereitete er den Leser darauf vor, dass einiges darin eher verwirrend als erhellend sei, da uralte Gewissheiten sich nicht ohne weiteres umstoßen ließen. Es sei schon schwer genug,

---

<sup>923</sup> Thomas Common: *Uprightness or Unscrupulousness*. A. a. O. (FN 332), 116 f.

<sup>924</sup> Friedrich Nietzsche an Helen Zimmern, Bf. v. 17.12.1888. Zitiert nach: Marita Knödgen: *Die frühe politische Nietzsche-Rezeption in Großbritannien, 1895–1914*. A. a. O. (FN 16), 2.

die darin aufgeworfenen Fragen überhaupt als Probleme zu reflektieren. Falls dem Leser das jedoch gelinge, würde ihm nach einiger Zeit vielleicht die besondere Wendung, die Nietzsche den Dingen verlieh, zu ihrer Lösung verhelfen.

*Der Antichrist*, so Ludovici, frage nach dem Zweck der Verlogenheit im Christentum. Ludovici machte deutlich, dass Nietzsche das Christentum nicht aufgrund seiner Lügen moralisch verurteilte, denn an eine absolute Wahrheit habe er selbst nicht geglaubt. Vielmehr sei es die Schädlichkeit der christlichen Lügen für die Entwicklung des Menschen gewesen, die Nietzsche brandmarkte. Dazu verwies er auf Aphorismus 56: „Dass im Christentum die ‚heiligen‘ Zwecke fehlen, ist *mein* Einwand gegen seine Mittel.“<sup>925</sup> Für das Gesetzbuch des Manu beispielsweise habe Nietzsche Bewunderung empfunden, obwohl es nicht weniger Lügen enthalte, doch seien diese Lügen dazu angetan, einen starken und edlen Menschen zu formen. Zuletzt verwies Ludovici mit allzu heiligem Ernst auf die soziologischen Vorschläge in Aphorismus 57, auf den die Jünger Nietzsches sich stützen müssten, wenn aus seiner Philosophie jemals mehr werden solle als eine rein theoretische Bewegung. Darin stellte Nietzsche eine Typologie gesellschaftlicher Kasten auf und betonte: „die *Ungleichheit* der Rechte ist erst die Bedingung dafür, dass es überhaupt Rechte giebt.“<sup>926</sup>

Bei den Textsammlungen *The Eternal Recurrence* und *Notes to Zarathustra* handelt es sich um Kompilationen verstreuter einschlägiger Notizen aus dem Nachlass Nietzsches. Im Vorwort dazu gestand Ludovici: „Despite the greatest care, I confess that in some instances, I have felt a little doubt as to the precise English equivalent for the thoughts expressed; and, though I have attributed this difficulty to the extreme novelty of the manner in which the subject is presented, it is well that the reader should be aware that such doubt has been entertained. For I disbelieve utterly in mere verbal translation, however accurate, and would question anybody's right to convert a German sentence into English [...] if he did not completely grasp the thought behind the sentence.“<sup>927</sup> Damit war vor allem gesagt, dass er sich nicht anmaße zu behaupten, das Konzept der Ewigen Wiederkehr des Gleichen ganz begriffen zu haben.

Tatsächlich ist die Übersetzung in vielen Details unbefriedigend, beispielsweise gab Ludovici das Schlüsselwort ‚gleich‘ manchmal sinnverändernd mit ‚similar‘ statt ‚same‘ oder ‚equal‘ wieder, etwa: „Ob es in Einer Gesamtlage etwas Gleiches geben

---

<sup>925</sup> Friedrich Nietzsche: AC, KSA 6, 239.

<sup>926</sup> Ebd., 243.

<sup>927</sup> Anthony M. Ludovici: *Translator's Preface*. In: *The Complete Works of Friedrich Nietzsche*. A. a. O. (FN 42), Bd. XVI (*The Twilight of the Idols*), 235–236.



kann, z. B. *zwei Blätter*? Ich zweifle: es würde voraussetzen, daß sie eine absolut gleiche Entstehung hätten, und damit hätten wir *anzunehmen*, daß *bis in alle Ewigkeit zurück* etwas Gleiches bestanden habe<sup>928</sup>. Diese Passage übersetzte Ludovici so: „Is it to be supposed that in one and the same complete states [sic] two precisely similar things could appear—for instance two leaves? I doubt it: it would take for granted that they had both had an absolutely similar origin, and in that case we should have to assume that right back in infinity two similar things had also existed“<sup>929</sup>.

### II.3.4.17 Band XVII: *Ecce Homo*

*Ecce Homo* erschien im Herbst 1911 mit einer Auflage von 2.000 Exemplaren als letzter Band der Edition. Danach folgte nur noch der Index. *Ecce Homo* war im Anhang der anderen Bände etwas verstiegen als „The celebrated Autobiography“<sup>930</sup> angekündigt worden und trug auch als Untertitel in Klammern *Nietzsche's Autobiography*. Die Übersetzung der Prosa stammte von Ludovici, worüber Common sich wiederum später empörte: „It was not honourable for Miss Zimmern to be refused liberty to translate *Ecce Homo*, when Nietzsche himself had wished her to translate it, and she had therefore been sought out formerly by the Nietzsche Archive to be a translator, and when moreover, she specially desired Dr Levy to allow her to translate the book in question.“<sup>931</sup>

Tatsächlich hatte Nietzsche einen entsprechenden Briefentwurf an Zimmern angefertigt, doch es scheint, dass sie keinen solchen Brief von Nietzsche erhalten hat. In dem Entwurf heißt es: „eine Sache allerersten Rangs! [...] Es sind zwei Schläge, aber mit Zwischenraum von 2 Jahren, der erste heißt *Ecce homo* und soll alsbald als möglich erscheinen. Deutsch, englisch, französisch. [...] Für die englische Übersetzung—was denken Sie, verehrtes Fräulein? Sind Sie bei Kräften und gutem Muth, um so etwas auf sich nehmen zu können? Es ist kein dickes Buch, eine Sache von circa 10 Bogen kleiner Seiten. Aber es muß eine ausgezeichnete sorgfältige und delikate Arbeit sein: denn in sprachlichen Dingen giebt es hier gar kein größeres Meisterstück als dieses *Ecce homo*.“<sup>932</sup> Als Levy ihr im Jahr 1910 eine französische Ausgabe von *Ecce Homo* schickte, freute Zimmern sich, verlor aber kein

---

<sup>928</sup> Friedrich Nietzsche: NF, KSA 9, 523.

<sup>929</sup> Friedrich Nietzsche: *The Eternal Recurrence*. In: Ders.: *The Twilight of the Idols*. A. a. O. (FN 927), 237–256. Hier: 238.

<sup>930</sup> Beispielsweise im Anhang zu: Friedrich Nietzsche: *The Joyful Wisdom*. A. a. O. (FN 868), 371.

<sup>931</sup> Thomas Common: *Uprightness or Unscrupulousness*. A. a. O. (FN 332), 118.

<sup>932</sup> Friedrich Nietzsche an Helen Zimmern. Briefentwurf v. 08.12.1888 in KSA 15, 191–192.

Wort darüber, dass sie es gern übersetzen würde: „I have already read it twice. It has interested me deeply. Thank you again so much.“<sup>933</sup>

Wie dem auch sei, das Vorwort zur englischen Ausgabe von *Ecce Homo* ist ebenfalls von Ludovici gezeichnet, aber sein pathetischer, eindringlicher und manchmal auch schalkhafter Stil entspricht stellenweise eher Levy. *Ecce Homo* sei, so heißt es dort, „a fitting conclusion to his [Nietzsche's] whole life, in the form of a grand summing up of his character as a man, his purpose as a reformer, and his achievement as a thinker.“<sup>934</sup> Für den Inhalt des ausgezeichneten Buches bedürfe es keiner Entschuldigung, schrieb Ludovici—oder Levy—, doch der Rechtfertigungscharakter des Vorworts ist nicht zu überhören. Die augenscheinliche Ironie des Werks wurde vom Autor des Vorworts unterschlagen. Stattdessen zitierte er das Goethe-Wort ‚Nur Lumpen sind bescheiden‘ und betonte die Aufrichtigkeit Nietzsches. Zwar habe die Niederschrift kurz vor Nietzsches geistigem Zusammenbruch stattgefunden und Nietzsche selbst habe sich in einem Zustand der ‚Euphorie‘ befunden, doch der Text offenbare in keiner Weise einen Mangel an Geistesgegenwart. Auch stelle er keinen Bruch zu den früheren Schriften dar. Ein Verweis auf Benjamin Disraeli, der einen Verlust der Kontrolle über seine Sinneswahrnehmungen als Folge übermäßiger geistiger Arbeit beschrieb, deutet ebenfalls auf Levys mögliche Autorschaft hin. Es sei ein Wunder, so die Schlussfolgerung des Vorworts, dass Nietzsche angesichts seiner vielen Arbeit, seiner enormen Aufgabe der Umwertung aller Werte und seiner Einsamkeit nicht schon eher den Verstand verloren habe.

Aus dem Hinweis des Herausgebers zu den Gedichten geht hervor, dass, trotz der gegenteiligen Zusage im *Editorial Note* zu *The Joyful Wisdom*, hier lediglich eine Auswahl an Gedichten aufgenommen wurde, da nicht alle Gedichte von Nietzsche als druckreif betrachtet worden seien und: „it is an injustice and an indiscretion on the part of posterity to surprise an author, as it were, in his *négligé*“.<sup>935</sup> Die Gedichte wurden übertragen von Paul V. Cohn, Francis Bickley, Herman George Scheffauer und G. T. Wrench.

Von Bickley ist nichts bekannt.<sup>936</sup> Mit dem amerikanischen Dichter und Literaturübersetzer Scheffauer hingegen war Levy gut befreundet. Scheffauer kam am 3.

---

<sup>933</sup> Helen Zimmern an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 25.02.1910 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>934</sup> Anthony M. Ludovici: *Translator's Introduction*. In: *The Complete Works of Friedrich Nietzsche*. A. a. O. (FN 42), Bd. XVII (*Ecce Homo*), vii–xiv. Hier: vii.

<sup>935</sup> Oscar Levy: *Editorial Note to Poetry*. In: Friedrich Nietzsche: *Ecce Homo*. A. a. O. (FN 934), 145–146. Hier: 145.

<sup>936</sup> Möglicherweise war er der Autor eines Buchs über den irischen Dramatiker John Millington Synge (Francis Bickley: *J. M. Synge and the Irish Dramatic Movement*. Boston, New York 1912) und/oder über die Abenteuer des Possenreißers Harlekin (Francis Bickley: *The Adventures of Harlequin*. London 1923). Erwähnung findet er jedenfalls in *The New Age* (London), Vol. 15, No. 11 v. 16.07.1914: Auf Seite 263 kritisierte ein John Arnold unter dem Titel *Recent Criticism* einen Artikel über Walter de la Mare, Ralph

Februar 1878 in San Francisco als Sohn deutscher Eltern zur Welt, siedelte 1900 nach New York um und verdiente sich dort mit dem Schreiben von Gedichten und Prosa seinen Lebensunterhalt. Im Jahr 1910 emigrierte er nach England, heiratete dort und machte Levys Bekanntschaft. Scheffauer übersetzte unter anderem den *Atta Troll*<sup>937</sup> von Heinrich Heine, zu dem Levy das Vorwort verfasste. In einem Brief aus New York freute sich Scheffauer darüber: „Ihre *Introductory Essay* ist ein famoses Stück Stil, Wahrheit und Humor“<sup>938</sup>. Im Jahr 1913 zog Scheffauer nach Berlin, wo er sich als Dramenschreiber betätigte. Die Wege von Scheffauer und Levy trennten sich, als Levy im Ersten Weltkrieg Position gegen Deutschland bezog,<sup>939</sup> denn Scheffauer bekannte sich so deutlich zu Deutschland und gegen die alliierten Kräfte, dass er in England auf die ‚schwarze Liste‘ geriet. Daraufhin nahm sich auch der amerikanische Geheimdienst seines Falls an. Scheffauer war Mitherausgeber der *Continental Times*, einer englischsprachigen pro-deutschen Zeitung, die in Berlin erschien und von deutschen Kampfflugzeugen häufig über den Reihen der alliierten Soldaten abgeworfen wurde. Scheffauer publizierte darin unter dem Decknamen ‚Sagittarius‘. Er benutzte auch das Pseudonym R. L. Orchelle, um in den Vereinigten Staaten und Deutschland gegen Großbritannien zu politisieren. Auch hinter einem im Dezember 1917 von der deutschen Regierung veröffentlichten Offenen Brief wurde Scheffauer als Autor vermutet. Darin wurden die Deutschen als ‚homerisches Volk‘ gepriesen, wohingegen der amerikanische Präsident Wilson verdächtigt wurde, sich dem Diktat der Börsenbarone beugen zu müssen. Im Jahr 1919 wurde Scheffauer in den Vereinigten Staaten in Abwesenheit des Verrats angeklagt.<sup>940</sup> Im Jahr 1927 brachte Scheffauer in einem Berliner Hotel zunächst seine Frau, dann sich selbst um.<sup>941</sup>

G. T. Wrench war, wie Levy, Schriftsteller und Arzt zugleich. Im selben Jahr, in dem die englische *Ecce Homo* Ausgabe erschien, kam auch sein eigenes Buch über Nietzsche

---

Hodgson und D. H. Lawrence, den Bickley am 13.06.1914 in der *Saturday Westminster Gazette* (London) veröffentlicht hatte.

<sup>937</sup> Heinrich Heine: *Atta Troll*. From the German by Herman Scheffauer. With introduction by Dr. Oscar Levy. Sketches by W. Pogany. London 1913. G. T. Wrench war „not very keen on his translation. He misses the marvellous music of Heine (perhaps it is impossible to catch this), of the hidden rhyme that runs through the whole poem. [...] Scheffauer apparently is not aware of its existence & so I find his translation merely a skeleton of the body & flesh of that wonderful poem“ (G. T. Wrench an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 29.08.1912 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria).

<sup>938</sup> Hermann Scheffauer (University Settlement Society, 184, Eldridge St., New York) an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 15.09.1909 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>939</sup> Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 146.

<sup>940</sup> Informationen aus: *New York Times* (New York) v. 09.01.1919, Seite 2. Veröffentlicht unter: <http://query.nytimes.com/gst/abstract.html?res=9E04E2D81231E433A2575AC0A9679C946896D6CF>

<sup>941</sup> Siehe: Robert L. Gale: *An Ambrose Bierce Companion*. Westport CT 2001, 245 f.

auf den Markt: *The Mastery of Life*<sup>942</sup>. Darin dehnte er „den Lieblingsgedanken Ludovici von der ‚Ruler Art‘ oder aristokratischen Kunst auf das ganze Welterleben der Völker aus“<sup>943</sup>, angefangen mit der Baukunst der alten Ägypter bis hin zu den päpstlichen Herrschernaturen im Mittelalter und den patriarchalischen Strukturen germanischer Völker. Diese Strukturen gelte es wiederherzustellen, um den verflachenden Demokratisierungstendenzen entgegenzuwirken. Von Petzold schrieb dazu eine schöne Kritik, die den Charakter Wrenchs, aber auch einen Grundzug des gesamten Levy-Kreises treffend in Worte fasst: „Das merkwürdige und interessante Buch von über 500 Seiten stellt unleugbar ein gewagtes Unternehmen dar für einen jungen Mediziner; Dr. Wrench aber wandelt mit hellen Augen durch die Jahrtausende und unternimmt es, im Geiste Nietzsches die Gesamtentwicklung der ‚Jetztzeit‘ auf den Kopf zu stellen. Zweifellos können die Fachkenner ihm manche Fehler nachweisen; was scheren aber die Fachkenner einen, der aufs Ganze geht und den Schlüssel gefunden zu haben meint zu einer großen Weltauffassung!“<sup>944</sup>

Aufgrund seiner Wortwahl hatte Levy anfangs angenommen, Wrench sei Sozialdarwinist. Erst ein längeres Gespräch brachte die beiden Männer näher:

Vorgestern war Dr. Wrench bei mir zum Lunch, nachher gingen wir zusammen ins Café<sup>945</sup>. Wir haben uns natürlich wieder über Darwin unterhalten. Ich habe dabei bemerkt, dass er uns doch erheblich näher steht, wie ich ursprünglich annahm. Man soll ihn doch nicht ohne weiteres nach dem ersten Schein urteilen. Freilich ist Wrench schwer genug zu ‚erraten‘—denn er ist einerseits in den biologischen Formeln des neunzehnten Jahrhunderts befangen, andererseits hat er ganz Nietzschesche Ideen und hat sich als richtiger Compromise-Englishman damit geholfen, dass er in die alten darwinschen Schläuche den Wein der neuen Philosophie gegossen hat. Ich kam ganz zufällig dahinter, dass er das Wort Adaptation nicht passiv gebraucht, sondern als etwas Aktives, als ‚Einverleiben‘, ‚Erobern‘, ‚sich zu eigen machen‘—als was es doch nie im neunzehnten Jahrhundert gegolten hat. Ebenso braucht er den Ausdruck ‚Variation‘ ganz antidarwinistisch. Er ist,—das habe ich im Café entdeckt—keinesfalls ‚a hopeless Scientist‘: im Gegenteil, er könnte der Mann sein, der Nietzsche auf Medizin und Biologie anwenden kann. Man müsste ihn freilich darauf aufmerksam machen: und wenn er es nicht ist, so muss und wird das ein Anderer tun. Je eher die Welt von den mechanischen, demokratischen, englischen Ideen über die Natur erlöst wird, desto besser. Darwin ist Naturauslegung ‚fürs Volk‘ und selbst das Volk hat noch mehr Geist, wie Darwins entseelte Natur!<sup>946</sup>

---

<sup>942</sup> G. T. Wrench: *The Mastery of Life*. London 1911. Wrench war auch Autor eines Buches über das Volk der Hunza, das jüngst neu aufgelegt worden ist: G. T. Wrench: *The Wheel of Health. The Source of Long Life and Health Among the Hunza*. New York 2006.

<sup>943</sup> Gertrud von Petzold: *Nietzsche in englisch-amerikanischer Beurteilung bis zum Ausgang des Weltkrieges*. A. a. O. (FN 63), 206.

<sup>944</sup> Ebd., 207.

<sup>945</sup> Vermutlich das Vienna Café, London.

<sup>946</sup> Oscar Levy an Anthony M. Ludovici. A. a. O. (FN 263).

Dennoch wurde Wrench in Levys Kreis nicht wirklich akzeptiert. Kennedy schrieb über ihn: „Wrench, however excellent his merits in some respects may be, has never actually belonged to the Nietzsche group, for it seems to me, as I have more than once said, that his Buddhism or romanticism—call it what you will—prevented him from doing so.“<sup>947</sup> Viel später, im Frühjahr 1938, begegneten sich Levy und Wrench zufällig im Pariser Café du Siècle wieder. Wrench hatte zwischenzeitlich in Indien eine Praxis geleitet, die er zwar nun wieder verkauft hatte, aber dennoch plante er, dorthin zurückzukehren. Levy war hoch erfreut, ihn zu sehen und notierte in seinen Aufzeichnungen, Wrench sei ein ordentlicher Brite, ohne Neid und jedwede niedere literarische Regung.<sup>948</sup>

### II.3.4.18 Band XVIII: Index

Aus einem Brief von Levy an Robert Guppy, der mit der Erstellung eines umfassenden Indexes beauftragt worden war, geht hervor, dass dieser Band im Mai 1912 bereits gute Fortschritte machte.<sup>949</sup> Erschienen ist er jedoch erst im Juni des darauffolgenden Jahres, und zwar mit einer Auflage von 1.500 Exemplaren. Inzwischen waren sieben Bände bereits in der zweiten<sup>950</sup>, zwei sogar in der dritten<sup>951</sup> Auflage gedruckt worden. Und ein weiteres Jahr später, im Frühjahr 1914, wurden jeden Monat 500 Bücher aus der Edition verkauft.<sup>952</sup>

Der Indexband enthält einen umfangreichen Essay Levys mit dem Titel *The Nietzsche Movement in England. A Retrospect—A Confession—A Prospect*<sup>953</sup>. Im letzten Abschnitt dieses Essays ging er—möglicherweise zur Richtigstellung des Vorworts von Mügge im Band *Early Greek Philosophy & Other Essays*—auf die Eugenik ein. Für die „viel versprechende Eugenische Partei, [die] sich die schwere Verantwortung des Befehlens und Regierens“<sup>954</sup> aufbürde, hielt er es für unentbehrlich, sich von Vernunft und Philosophie leiten zu lassen. Damit ließ er anklingen, dass der Begriff ‚Rasse‘ nach seinem Verständnis nicht biologischer Natur war, ganz zu schweigen von einem Bemühen um ‚Rassenreinheit‘,

---

<sup>947</sup> John Macfarland Kennedy an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 01.12.1912 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>948</sup> Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 253.

<sup>949</sup> „[...] delighted to hear that the Index is progressig favourably. All honour to your energy“. Bf. von Oscar Levy an Robert Guppy v. 08.05.1912 in Albi Rosenthal: *Obiter Scripta*. A. a. O. (FN 80), 406.

<sup>950</sup> Es handelt sich um: *The Birth of Tragedy*, *The Future of Our Educational Institutions*, *Thoughts Out of Season* (Part I), *Thoughts Out of Season* (Part II), *Human, All-Too Human* (Vol. I), *Thus Spake Zarathustra* u. *The Will to Power* (Vol. I).

<sup>951</sup> Es handelt sich um: *The Case of Wagner* u. *Beyond Good and Evil*.

<sup>952</sup> Siehe: David Thatcher: *Nietzsche in England 1890–1914*. A. a. O. (FN 63), 44.

<sup>953</sup> Oscar Levy: *The Nietzsche Movement in England. A Retrospect, a Confession, and a Prospect*. A. a. O. (FN 42).

<sup>954</sup> Oscar Levy: *Die Nietzsche-Bewegung in England*. A. a. O. (FN 42), 31.

sondern eine Frage der individuellen Kultur: „Es sind Werte, die den Menschen erschaffen und formen, es ist der Geist, der die Materie veredelt, es ist Materie, die über Generationen hinweg von hohen Gedanken geprägt worden ist, die schließlich einen gesunden, glücklichen, mutigen und stolzen Menschentypus hervorbringt.“<sup>955</sup> Deshalb warnte er davor, die Eugenik von Personen betreiben zu lassen, „die von keiner anderen Vernunft geleitet werden als von der eines Gemüsehändlers, für den Tüchtigkeit soviel bedeutet wie ‚bürgerliche Verwertbarkeit‘, also Tüchtigkeit im Hinblick auf die faden Bedürfnisse einer kommerziellen und mechanischen Zivilisation.“<sup>956</sup>

In einem Brief an Oehler bezog er sich auf diesen Teil seines Essays wie folgt: „Der letzte Abschnitt meiner Einleitung richtet sich gegen die Eugenik, die in England in die Hände von Spessern zu fallen droht und uns indirekt und direkt schädigen kann: das eugenische Messer in den Händen von leichtsinnigen Dilettanten ging mir auf die Nerven, und ich habe diesen kindlichen Rassen-Experimentatoren das gefährliche Spielzeug zu entwenden versucht. Vielleicht ist es mir gelungen—jedenfalls können wir Nietzscheschüler nach einem berühmten Muster uns die Hände waschen, wenn diese Herrschaften einmal, (wie bestimmt zu erwarten ist) die falschen Leute kastrieren sollten.“<sup>957</sup> Zu Unrecht wird daher Levy heute als „Anhänger der Eugenik“<sup>958</sup> bezeichnet.

Dem Essay schließt sich der eigentliche, äußerst hilfreiche und aufwendig recherchierte Katalogteil an, in dem auf 361 Seiten Stichworte aufgelistet und Querverweise dazu angegeben werden, von ‚Absolute‘ bis ‚Zoology‘. Die Bandnummern und Seitenzahlen sind außerdem jeweils mit einer knappen Notiz versehen. Beispielsweise findet sich unter dem Stichwort ‚Laughter‘ der Eintrag „the laughter of the shepherd who has freed himself from the serpent, [xi] 193“<sup>959</sup>. Der Index wurde von Guppy<sup>960</sup> ehrenamtlich<sup>961</sup> zusammengestellt. Er hatte sich Levys Kreis erst spät angeschlossen und bezeichnete sich selbst als „quite young as a Nietzschean.“<sup>962</sup> Levy war sich dennoch der Qualität und Gründlichkeit der Arbeit Guppys bewusst. Er hatte Cohn und Collin zwar gebeten, einen Blick auf die Einträge zu werfen, doch als er Guppy deren Korrekturen zusandte, bat er ihn, selbst zu beurteilen, ob sie begründet seien, „because you are a much more conscientious

---

<sup>955</sup> Ebd., 32.

<sup>956</sup> Ebd., 35.

<sup>957</sup> Oscar Levy an Richard Oehler. Unveröff. Bf. v. 01.01.1914 im Oscar-Levy Archiv, Sils Maria.

<sup>958</sup> Henning Ottmann: *Englischsprachige Welt*. In: ders. (Hg.): *Nietzsche Handbuch. Leben—Werk—Wirkung*. A. a. O. (FN 762), 431–434. Hier: 432.

<sup>959</sup> *Index to Nietzsche*. A. a. O. (FN 42), 159.

<sup>960</sup> Adresse: 40 Greenville Place, Brighton. Es handelt sich dabei wohl kaum um Robert John Lechmere Guppy, nach dem der Fisch benannt wurde, denn dieser wurde 1836 geboren und verließ England im Alter von 18 Jahren.

<sup>961</sup> Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 133.

<sup>962</sup> Robert Guppy an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 12.03.1913 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

man than they are.“<sup>963</sup> Der Verleger konnte mit Recht behaupten, dass ein solcher index „exists in none of the numerous translations, and not even in the German original“<sup>964</sup>.

Den dritten und letzten Teil des Bandes bildet eine 50-seitige Liste der lateinischen, französischen oder sonstigen fremdsprachlichen Begriffe und Zitate in den Texten Nietzsches, zusammen mit ihren jeweiligen Übersetzungen und gegebenenfalls auch Kommentaren. Die Übersetzungen stammen von Cohn. Die Liste ist nach Band und Seitenzahl geordnet. Beispielsweise findet man folgenden Eintrag unter dem Band *The Birth of Tragedy*, Seite 131: „dithyramb: hymn in honour of the wine-god Dionysus“<sup>965</sup>.

Wie in jedem der 18 Bände, finden sich im Anhang Hinweise auf verschiedene Publikationen zu Nietzsche. Unter anderem wird dort auch Menckens erstes populärwissenschaftliches Nietzsche-Buch beworben: *The Philosophy of Friedrich Nietzsche*.<sup>966</sup> Von Petzold urteilte darüber: „Als das Werk eines Mannes, der nicht philosophischer Fachgelehrter ist, müssen wir Menckens Buch als eine tüchtige Leistung anerkennen. Es spricht Verständnis und Liebe, ehrlicher Wille und Tatkraft aus ihm, und dem amerikanischen Publikum hat er die Möglichkeit gegeben, sich über Nietzsches Philosophie klar und eingehend zu unterrichten.“<sup>967</sup> Diese Einschätzung trifft in noch höherem Maße auf Levy und seine Nietzsche-Edition zu:

### II.3.5 „Le Nietzscheanisme, c'est moi“

Levys Essay im Index-Band ist, wie im Untertitel angekündigt, dreigeteilt und beschreibt auf subjektive Art zunächst die Entstehung seiner Edition aus den frühen Anfängen der Nietzsche-Rezeption in England. Das darauf folgende Geständnis bezieht sich auf Zweierlei: Erstens räumte Levy ein, dass „unsere Übersetzungsarbeit, wie sie jetzt erscheint, keineswegs so vollkommen ist, wie man es sich vielleicht wünschen könnte, [...] dass sie wahrscheinlich diverse Fehler enthält, die womöglich einer falschen Auslegung Nietzsches entsprungen sind.“<sup>968</sup> Das ist nicht zu leugnen; die Edition wird wissenschaftlichen Kriterien nicht gerecht und versteht sich auch nicht als historisch-kritische Ausgabe. Mindestens ist sie aber ein ‚dilettantisches‘ (aus dem Lateinischen

---

<sup>963</sup> Oscar Levy an Robert Guppy. Unveröff. Bf. v. 18.12.1912 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>964</sup> T. N. Foulis: *Publishers Announcement*. In: *Index to Nietzsche*. A. a. O. (FN 42), Anhang.

<sup>965</sup> *Index to Nietzsche*. A. a. O. (FN 42), 365.

<sup>966</sup> Henry Louis Mencken: *The Philosophy of Nietzsche*. Boston 1908.

<sup>967</sup> Gertrud von Petzold: *Nietzsche in englisch-amerikanischer Beurteilung bis zum Ausgang des Weltkrieges*. A. a. O. (FN 63), 193.

<sup>968</sup> Oscar Levy: *Die Nietzsche-Bewegung in England*. A. a. O. (FN 42), 13.

*delectare*, d. h. ‚sich ergötzen‘) Werk im allerbesten Sinn, nämlich die um ihrer selbst willen vollbrachte Leistung eines passionierten Nicht-Fachmanns. Rückblickend schrieb Ludovici: „There was really an air of amateurishness about us all. The fact was, we were rather a friendly coterie of Nietzsche-admirers assembled under the benign patronage of Levy, than a team of scholars bent on giving the world the best possible representation of our Master.“<sup>969</sup> Dem akademischen Betrieb stand Levy fern;<sup>970</sup> es war sein Anliegen, Nietzsche den Engländern angesichts der rasanten politischen und gesellschaftlichen Veränderungen in Europa rasch und auf unverbildete Art zugänglich zu machen, und das hat er in erstaunlicher Weise geschafft. Sein Bemühen, „den schneidigen, geistreichen und malerischen Stil Nietzsches in angemessener Weise ins Englische zu übertragen“<sup>971</sup>, war in weiten Teilen erfolgreich, trotz der Anachronismen und einem Überschuss an pastoralem Pathos. Ihm wurde Frivolität vorgeworfen, aber das muss ihm geschmeichelt haben, denn er entgegnete gelassen: „There are so many dreadfully ‚serious‘ people in this age, who never do anything worth mentioning that some excuse, if not understanding, may be found for the ‚flippancy‘ of others who have given to England a translation which is eagerly read all over the English speaking world“<sup>972</sup>.

Wie sehr die gelungene Edition Levy persönlich berührte, geht auch aus einem Brief an seinen Bruder hervor: „Ich bin mit dem Erfolg mit Nietzsche um so zufriedener als er meine erste gewonnene Schlacht auf dem Gebiete der Literatur bedeutet. Ist es auch ein anderer, nämlich Nietzsche, der sie gewonnen hat, so bin ich doch mit meinen Ideen mit ihm zu nahe verknüpft, um diesen Sieg nicht wie den meinigen mitzuempfinden. [...] Es ist der erste Erfolg, den ich in 45 Lebens- und 20 Literaturjahren zu verzeichnen habe.“<sup>973</sup>

Eine englische Ausgabe, so fuhr Levy in seinem Essay fort, war für die Verbreitung der Philosophie Nietzsches von besonderer Bedeutung, weil sie damit „nicht nur in Südafrika und Australien, in Kanada und Amerika, sondern sogar an den Ufern des Nils und des Ganges sowie unter den Pagoden und Kirschbäumen Chinas und Japans“<sup>974</sup> gelesen werden könne. Einen Eindruck von der tatsächlichen Reichweite der Editionsangaben vermittelt folgender Artikel aus dem *Berliner Tageblatt*:

---

<sup>969</sup> Anthony Mario Ludovici an David Thatcher. Bf. v. 26.11.1966. Zitiert nach: David Thatcher: *Nietzsche in England 1890–1914*. A. a. O. (FN 63), 239.

<sup>970</sup> „Nach meiner Meinung ist alles, was unsere Universitäten besucht hat und dort abgestempelt wurde, für jede neue Prägung—wegen vorzeitiger Erstarrung oder petrification—unzugänglich geworden. Nicht so der Laie, der immer den Dingen vorurteilsloser gegenübersteht als der Fachmann“ (Oscar Levy an Dr. Bachmann. Unveröff. Bf. v. 26.03.1910 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria).

<sup>971</sup> Oscar Levy: *Die Nietzsche-Bewegung in England*. A. a. O. (FN 42), 13.

<sup>972</sup> Oscar Levy: *Nietzsche and His Friends*. In: *New Statesman* (London) v. 30.05.1914.

<sup>973</sup> Oscar Levy an Emil Levy. Unveröff. Bf. v. 15.12.1911 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>974</sup> Oscar Levy: *Die Nietzsche-Bewegung in England*. A. a. O. (FN 42), 14.



Das calvinistisch-puritanische *Schottland*, sonst bekanntlich die Hochburg der englischen Philosophie, scheint Nietzsches Ideen weit kühler gegenüber zu stehen, als das hochkirchliche *England*. In *Amerika*, wo der bekannte Verlag von Macmillan den Vertrieb übernommen hat, ist Nietzsche ebenfalls beifällig, wenn auch nicht so gut wie in englischen Landen aufgenommen worden. Die Kolonien verhalten sich bisher ähnlich wie Schottland. Hochinteressant ist aber der Absatz Nietzsches nach *Asien* und *Afrika*. Zu den Buchläden Kairos und Alexandriens, wo sonst nur französische, gelbbedeckelte Romane und billige Ausgaben englischer Klassiker zu finden waren, hat sich der deutsche Dichterphilosoph sofort nach seinem Erscheinen das Bürgerrecht erworben und wird nicht nur von den Engländern, sondern auch von den eingeborenen *Arabern* eifrig verlangt. In *Asien* sind es, wie zu erwarten, die *Inder*, die sich besonders zu Nietzsche hingezogen fühlen und jetzt in einer ihnen verständlichen Sprache die anerkennenden Worte des Deutschen über ihre philosophische Begabung zu lesen imstande sind. Was eine Uebersetzung in eine Weltsprache wie die englische überhaupt bedeutet, zeigt der Verkauf Nietzsches in solch weitabgelegenen Orten wie *Teheran*, *Bagdad*, *Herat*. So hat nun der aller ‚Vaterländerei‘ abholde Philosoph richtig, wie er vorausgesehen hatte, seine Weltenwanderung angetreten und jenes kosmopolitische Publikum gefunden, das er sich immer wünschte.<sup>975</sup>

Doch der Erfolg war schwer erkämpft worden, wie Levy im Fortgang seines Essays schilderte: „Alle stellten sich uns entgegen: zwar allerdings nicht offen, aber, schlimmer noch, stillschweigend, störrisch, instinktiv. Vor uns stand eine äußerst mächtige geschlossene Front, die sämtliche Geisteskräfte dieses Landes einschloss—eine Front, die sich aus Priestern und Professoren, Politikern und Petticoats zusammensetzte.“<sup>976</sup> Noch Jahrzehnte danach dachte Levy an diese Schwierigkeiten zurück und schrieb: „Als ein Beförderer von Nietzsches Botschaft in der angelsächsischen Welt hatte ich es sehr schwer. Ich hatte es mit einer Öffentlichkeit zu tun, die halb imperialistisch, halb calvinistisch war.“<sup>977</sup>

Um eben diesem Widerstand zu begegnen, hatte Levy zu allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln gegriffen, auch zu einem Stil, der Anstoß erregte: „Ich selbst habe mich unverhohlen zu spöttischen und sarkastischen Äußerungen deftigsten Kalibers hinreißen lassen [...]. Auch habe ich, ich gestehe es, einige meiner Mitarbeiter dazu ermuntert, sich einer ähnlichen Sprache zu bedienen—einer Sprache, die in den Ohren des durchschnittlichen Bewohners dieser Insel sowohl misstönend als auch störend klingt, zumal er es gewohnt ist, dass die höflicheren Formen parlamentarischer Debatten auch in seiner Literatur beibehalten werden. Ich weiß es, und ich gestehe es, aber lassen Sie mich

---

<sup>975</sup> *Nietzsche in England*. (Von unserem Londoner Korrespondenten.) In: *Berliner Tageblatt* (Berlin) v. 14.10.1910.

<sup>976</sup> Oscar Levy: *Die Nietzsche-Bewegung in England*. A. a. O. (FN 42), 22.

<sup>977</sup> Oscar Levy: *Die Exkommunizierung Adolf Hitlers*. A. a. O. (FN 491), 350–351.

gleich dazusagen, ich bereue es nicht im Geringsten.“<sup>978</sup> Von Petzold fragte sich im Hinblick darauf, „ob nicht doch eine weniger feuilletonistische und sachlichere Art der Einführung Nietzsche in England zum mindesten ebensoviel, wenn nicht mehr genützt hätte, als die zur Anwendung gekommene.“<sup>979</sup>

Wie dem auch sei, als Levy ein Exemplar des Index-Bandes an seinen Bruder schickte, konkretisierte er seine Rolle und seinen Einfluss auf seine Mitarbeiter: „[I]ch habe die unbändigste Mühe gehabt, sie mit Geld und guten Worten bei der Fahne zu halten. Wenn es jemals ein Unternehmen gegeben hat, das nur auf zwei Schultern geruht hat, so ist es dieses gewesen: Der selige Atlas hat sicher an seinem Himmelsgewölbe nicht so schwer zu tragen gehabt, wie ich an dieser Ausgabe. Ohne mich wäre also Nietzsche nie in die Welt hinausposaunt worden [...]. Ich wollte dem Publikum gegenüber die Stärke unserer Partei übertreiben, ich wollte die traurige Wahrheit verschleiern, dass *le Nietzscheanisme, c'est moi*.“<sup>980</sup> Wie aus einem anderen Brief an seinen Bruder hervorgeht, hat Levy viele der Vorworte und Einleitungen zu den einzelnen Bänden unter den Namen seiner Mitarbeiter selbst verfasst: „Ausserdem habe ich den Nietzsche hier in England ganz allein—Oscarus contra mundum—durchgesetzt: [...] Ebenso die meisten Einleitungen—alle diejenigen wenigstens, in denen Injurien, Sarkasmen, Innuendos und andere totbringende [sic] Geschosse herumfliegen, sind von mir: Ludovici und Kennedy haben nur ihre Namen darunter gesetzt, aber mein Geist schwebt, wie unschwer zu erraten, über den Gewässern, die sonst wohl zu wässerig geworden wären.“<sup>981</sup> Wie es dazu gekommen war, erklärte er an anderer Stelle: „Besonders die Vorreden zu den verschiedenen Bänden werden Ihnen auffallen, und Sie werden wahrscheinlich unschwer herausriechen, dass ich, wie Mephisto seinen Faust, meine Herren Uebersetzer zu recht festem Zustossen aufgefordert, ja, mitunter ihnen selber die Klinge geführt habe. / Ich mache mir ein wenig Vorwürfe darüber, denn, was man schreibt, soll man auch zeichnen, und es ist ja auch nicht unmöglich, dass diese jungen Leute durch mich ins ‚hot water‘ gelangen. Ich bin aber in diesen Zustand gewissermassen hineingeglitten: ich wollte zunächst meine Freunde auch zu Worte kommen lassen—,to give them a chance‘ wie sie hier sagen. Sie brachten mir aber derartig nüchterne und zum teil falsche Einleitungen, dass ich gezwungen war, die

---

<sup>978</sup> Oscar Levy: *Die Nietzsche-Bewegung in England*. A. a. O. (FN 42), 22.

<sup>979</sup> Gertrud von Petzold: *Nietzsche in englisch-amerikanischer Beurteilung bis zum Ausgang des Weltkrieges*. A. a. O. (FN 63), 140.

<sup>980</sup> Oscar Levy an Emil Levy. Unveröff. Bf. v. 21.12.1912 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>981</sup> Oscar Levy an Emil Levy. Unveröff. Bf. v. 15.12.1911. A. a. O. (FN 973).

Punkte auf's i zu setzen, woraus dann schliesslich eine predominierende Mitarbeit meinerseits entstand.“<sup>982</sup>

Levy betrachtete die Einführung Nietzsches in England als sein persönliches Projekt. An die Förster-Nietzsche schrieb er: „Wer hätte überhaupt, außer mir, in diesem englischen Muckerlande den Nietzsche durchdrücken können, wer, außer mir, hätte die dazu notwendige eiserne Faust besessen?“<sup>983</sup> Auch seine Mitarbeiter waren sich dessen bewusst, dass er die Edition aus eigener Kraft stemmte. „Any Nietzsche-movement there is here is due to you“<sup>984</sup>, schrieb ihm Kennedy. „Your name alone is identified by the general public with the translation“<sup>985</sup>. Levys Persönlichkeit prägte das gesamte Unterfangen der Einführung Nietzsches in England. Auch Kellner schrieb nach Erscheinen des Index-Bandes als Fazit: „Es ist ein Glück für die große, unter so vielen Mühen entstandene Nietzsche-Übersetzung, daß der Herausgeber Humor hat, sonst würden die geistreichen, temperamentvollen Einleitungen zu den einzelnen Werken vielleicht wirklich das Unheil anrichten, das der Stadtrat von Belfast und gewisse Londoner Blätter von der Nietzsche-Übersetzung befürchten.“<sup>986</sup>

### **II.3.6 Elisabeth Förster-Nietzsche: *The Young Nietzsche* und *The Life of Nietzsche and The Lonely Nietzsche***

Zeitgleich mit dem Gesamtwerk Nietzsches, gab Levy auch die beiden von Förster-Nietzsche verfassten Biographien auf Englisch heraus: *The Young Nietzsche* und *The Life of Nietzsche and the Lonely Nietzsche*. Der lebhafte Briefwechsel, der sich diesbezüglich zwischen ihm und Förster-Nietzsche entwickelte, lässt ahnen, wie schwierig und wetterwendisch sie als Verhandlungspartnerin war.

Am 22. September 1911 wurde Levy durch den britischen Autor Sidney Whitman bei einem Verleger eingeführt, mit dem er die Herausgabe der Biographien erörterte: William Heinemann<sup>987</sup>. Tags darauf schrieb Levy an Förster-Nietzsche: „Der Verleger schien sich sehr dafür zu interessieren, und bat mich, ihm das Manuscript einzuschicken. Beim Einpacken desselben bemerke ich nun, dass nur der erste Band in meinen Händen ist:

---

<sup>982</sup> Oscar Levy an Friedrich Brie. Unveröff. Bf. v. 26.10.1911 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>983</sup> Oscar Levy an Elisabeth Förster-Nietzsche. Unveröff. Bf. v. 27.02.1913. A. a. O. (FN 556).

<sup>984</sup> John Macfarland Kennedy an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 01.12.1912. A. a. O. (FN 947).

<sup>985</sup> Ebd.

<sup>986</sup> Leon Kellner: *Nietzsche in England*. In: *Das literarische Echo* (Berlin). Heft 16, 1913/14, 1174–1176.

<sup>987</sup> Levy meinte, der kluge Heinemann habe ihn nur aufgrund des Erfolgs der Nietzsche-Edition empfangen. Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 137.

dieser ist betitelt *Der junge Nietzsche* und geht von Seite 1 bis 426. Darf ich fragen, werter, gnädige Frau, wo der zweite Band ist?“<sup>988</sup> Erst daraufhin erfuhr er von den neuen Plänen der Archivherrin:

Was nun die beiden Bücher *Der junge Nietzsche* und *Der einsame Nietzsche* betrifft, so hat sich in den letzten Monaten einiges geändert. Es war nämlich doch bekannter geworden als ich dachte, daß ich eine verkürzte Biographie für das Ausland schriebe, und darauf gab es allerhand ärgerliche Bemerkungen, [...] und so konnte ich nicht umhin, auf die Vorschläge des Verlags einzugehen. Ich habe zwar noch nicht unterschrieben, aber der Vertrag liegt von Seiten des Verlags fix und fertig hier vor mir. Durch diese Aenderungen haben sich nun die Pläne etwas verschoben. *Der junge Nietzsche* wird ein abgeschlossenes Werk und bekommt noch ein Schlußkapitel, das ich Ihnen in der nächsten Woche schicken werde. In Deutschland soll es im Februar schon erscheinen, und 1 ½ Jahr später, also im September 1913, soll erst das andre Werk *Der einsame Nietzsche* bei Alfred Kröner erscheinen. Nun denke ich fast, daß bei dem Druck, der schon in 4 Wochen beginnt, doch noch manche hübsche Bemerkung in das Manuscript hineinkommt, so daß es vielleicht doch richtiger wäre, wenn Sie nun warteten, bis das neue Werk fertig gedruckt vorliegt. Es wird in der Form der Taschenausgabe erscheinen, aber gar nichts mit ihr zu tun haben; nur ist die Form und der Druck gewählt, weil beides in Deutschland sehr wohlgefällig aufgenommen ist. In aller Unbescheidenheit sei es gesagt: der Inhalt macht sich wirklich sehr gut, so daß der Verleger Herr Alfred Kröner—mit welchem ich sonst gar keine freundlichen Beziehungen habe—geradezu gierig darauf war es zu bekommen. Also, lieber Herr Doktor, ich will Ihnen zunächst das Schlußkapitel schicken, daraufhin können Sie ja mit dem Verleger schon in Verhandlung treten, aber irgendwelchen Vertrag abzuschließen wäre doch erst besser, wenn das Buch vorliegt zumal da Sie ja aus beiden Büchern wahrscheinlich eines machen wollen. Oder sind Sie inzwischen andern Sinnes geworden? Ich und Herr Kröner glaubten, daß die beiden Bücher, jedes für sich, im Erscheinen mit einem Zwischenraum von anderthalb Jahren, besser wirken und wirklich gelesen würden, als wenn die Leute so ein dickes Buch oder zwei Bände auf einmal bekommen.<sup>989</sup>

Anfang Oktober erhielt Levy von Förster-Nietzsche das angekündigte Schlusskapitel, zusammen mit dem Inhaltsverzeichnis von *Der junge Nietzsche*. Inzwischen hatte sie den erwähnten Vertrag mit dem deutschen Alfred Kröner Verlag unterschrieben. Levy sollte sich überlegen, ob er warten wollte, bis das zweite Buch, *Der einsame Nietzsche*, 1913 erschiene, oder ob auch in England jedes Buch für sich veröffentlicht werden sollte. Am 25. Oktober 1911 teilte Levy der Förster-Nietzsche mit, dass Heinemann sich entschieden hatte zu warten, doch schon zwei Tage später folgte ein zweiter Brief, aus dem hervorging, dass er es sich anders überlegt hatte und auf den Vorschlag der Förster-Nietzsche eingehen wollte. *Der junge Nietzsche* sollte in England also zeitgleich mit der deutschen

---

<sup>988</sup> Oscar Levy an Elisabeth Förster-Nietzsche. Unveröff. Bf. v. 23.09.1911 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>989</sup> Elisabeth Förster-Nietzsche an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 26.09.1911 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

Veröffentlichung erscheinen. Doch schon diese kleine Konversion war der Förster-Nietzsche zu viel: „Über Ihren heutigen Brief habe ich mich doch etwas erschrocken, denn infolge Ihres neulichen Briefes habe ich mit meinem Verleger ausgemacht, dass die deutsche Ausgabe einen nicht unbedenkenden Vorsprung vor den Übersetzungen haben soll“<sup>990</sup>, schrieb sie ihm umgehend. Auf einen solchen Vorsprung von mindestens vier Monaten bestand sie nun.

Darauf wollte Heinemann sich nicht einlassen. Er akzeptierte die Forderung der Förster-Nietzsche von 15 Prozent des Verkaufserlöses nur unter der Bedingung, dass das Buch in Deutschland und England zeitgleich erscheine: „Dies wäre für Sie, wie für Ihren deutschen Verleger, wie für unseren Nietzsche vom grössten Vorteil. Denn Heinemann ist unser erster Verleger, ein sehr einflussreicher Mann, der am Tage des Erscheinens eine Kritik in die *Times* einrücken lässt und eine andere an den *New York Herald* kabela. Das wird natürlich sofort nach Deutschland zurückgemeldet und hat auch für Sie und den deutschen Verleger grossen Vorteil. Wenn das Buch *vorher* in Deutschland erscheint, drucken hiesige Revuen spaltenlang davon ab, und obwohl der deutsche Verleger vielleicht nur 12 Exemplare mehr verkauft, ist eine für die Autorin und Buch so wichtige Reklame dann ausgeschlossen.“<sup>991</sup> Levy bot der Förster-Nietzsche an, sie in dieser Angelegenheit noch in derselben Woche in Weimar zu besuchen und setzte hinzu: „Bitte schliessen Sie nicht ab, bevor Sie mich gesehen haben: Sie wissen, ich habe keinerlei materielles Interesse an der ganzen Sache und mein Ratschlag dürfte für Sie, gnädige Frau, darum um so wertvoller sein.“<sup>992</sup> Dieser Vorschlag versetzte die Förster-Nietzsche, wie sie schrieb, „in Verwirrung“<sup>993</sup>. Dennoch ging sie darauf ein und bat Levy, am 7. November 1911 um 13:30 Uhr mit einem Vertragsentwurf von Heinemann bei ihr zum Frühstück zu erscheinen. In gewohnter Geschäftstüchtigkeit, vergewisserte sie sich in einem *post scriptum*: „Nicht wahr dieser Vertrag ist nur für England? Habe ich freie Hand für Amerika?“<sup>994</sup>

Selbstverständlich enthielt der erbetene Vertragsentwurf Heinemanns die angekündigte Bedingung, dass die englischen und deutschen Biographie-Ausgaben zeitgleich erscheinen, doch die Förster-Nietzsche gab sich überrascht. Gerade diese Bedingung wollte sie, wie sie am 13. November schrieb, unter keinen Umständen darin aufgenommen wissen. Plötzlich

---

<sup>990</sup> Elisabeth Förster-Nietzsche an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 27.10.1911 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>991</sup> Oscar Levy an Elisabeth Förster-Nietzsche. Unveröff. Bf. v. 31.10.1911 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>992</sup> Ebd.

<sup>993</sup> Elisabeth Förster-Nietzsche an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 02.11.1911 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>994</sup> Ebd.

unterstellte sie dem zweifellos verdutzten Levy: „Sie wissen selbst, lieber Herr Doktor, daß Sie daran Schuld sind, daß ich diese Bedingung nicht besonders in meinem deutschen Vertrag aufgenommen habe“, und fuhr konfrontativ fort: „jetzt kann ich mich nun nicht mehr binden, und ist mir auf das Entschiedenste davon abgeraten worden. Ich will ja gewiß gern Ihre Wünsche erfüllen, da Ihnen so sehr viel an dem Verlag von Heinemann liegt. Mir selbst kann ja nicht so viel daran liegen, und ich würde ebenso gern mit einem andern großen Verlag in Verbindung treten, der mir nicht solche Schwierigkeiten macht, wie jetzt Herr Heinemann. [...] Es ist für Sie nicht leicht, zwischen zwei solch harten Köpfen wie Herrn Heinemann und mir glücklich zu vermitteln. Ich bin nämlich auch gar nicht eilig, daß das Buch in fremden Sprachen herauskommt, da ich es selbst erst gern im Deutschen sähe, wie es mir da gefällt, und ich war eigentlich sehr zufrieden, daß Herr Heinemann das Buch erst herausbringen wollte, wenn der andere Band erscheint.“<sup>995</sup> Drei Wochen zuvor schien das ganz und gar nicht der Fall zu sein.

Levy und Heinemann gaben nach. Die Förster-Nietzsche solle, so schrieb Levy ihr tags darauf, einen Vertrag nach ihrem Geschmack aufsetzen und die strittige Bedingung weglassen. „Wegen der Anzahl der zu druckenden Exemplare macht er hingegen Schwierigkeiten und beruft sich auf die englischen Verleger-Methoden, die allerdings, wie ich selber sagen muss, von den deutschen grundverschieden sind.“<sup>996</sup> Doch auch in dieser Sache ließ die Förster-Nietzsche sich auf nichts ein. Am 17. November schickte sie ihren Vertragsentwurf mit folgendem Hinweis an Levy: „Also, lieber Herr Doktor, geben Sie sich keine Mühe, mich zu irgendwelchen andern Wortlaut des Textes zu bereden. Will Herr Heinemann das Buch haben, so soll er sich meinen Bedingungen fügen.“<sup>997</sup> Falls Heinemann die Vertragsbedingungen ändern wollte, sollte Levy selbst mit ihm einen „Spezialvertrag“ schließen, schlug die Förster-Nietzsche vor. Damit wäre sie aus dem Schneider.

Levy war ratlos: „Ich werde natürlich mein Möglichstes tun, um Heinemann zur Unterschrift zu bewegen, doch habe ich meine Zweifel. Heinemann, fürchte ich, wendet die Nietzsche'sche Philosophie auch auf das Geschäftsleben an und hält als englischer Ueber-Verleger seinen Massstab für den einzig richtigen. Nun—der Schwester des Schöpfers des richtigen Uebermenschen wird er wohl Konzessionen machen müssen.

---

<sup>995</sup> Elisabeth Förster-Nietzsche an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 13.11.1911 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>996</sup> Oscar Levy an Elisabeth Förster-Nietzsche. Unveröff. Bf. v. 14.11.1911 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>997</sup> Elisabeth Förster-Nietzsche an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 17.11.1911 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

Wenn nicht, so überlegen wir es uns eben anders, Herr Ueber-Verleger!“<sup>998</sup> Doch Heinemann gab noch einmal nach. Am 27. November konnte Levy den von Heinemann gegengezeichneten Vertrag unverändert an die Förster-Nietzsche zurückschicken.

Inzwischen hatte er in Paris Alfred Vallette, den Direktor des *Mercure de France*, aufgesucht und mit ihm über eine französische Übersetzung der Biographien verhandelt. Dort hielt man sie für zu umfangreich, doch Levy war überzeugt, dass man in Frankreich alles lesen würde, was aus erster Hand von Nietzsches Leben handle, da er dort weit angesehen war als in Deutschland und England. Und mit einer Anspielung auf den Germanenstolz der Archivherrin fügte Levy an: „Das wird Sie sicherlich überraschen, wer te gnädige Frau, aber Ihr Bruder hat auch das richtig vorausgesehen.“<sup>999</sup>

Schon Anfang Dezember wurden die ersten Druckfahnen von Weimar nach London geschickt, wo Levy sie zum Übersetzen an Ludovici weiterleitete, so dass er am 21. Dezember vermelden konnte: „Die Uebersetzung Ihres Buches schreitet rüstig vorwärts.“<sup>1000</sup> Aus der Sicht Ludovicis entsprach das nicht den Tatsachen. Er schrieb im Februar 1912 an Levy: „My translation of Frau Förster-Nietzsche's book progresses slowly. It is a work which, in my opinion, reveals profound misunderstanding of Nietzsche. One feels all the way through, that it is the first Nietzsche—the Nietzsche who was the Wagner enthusiast and the hum-drum and humbug philologist that she loved and still loves.“<sup>1001</sup>

Die Übersetzungen der beiden Biographien erschienen in England in den Jahren 1912 und 1915. Nach dem Erscheinen des ersten Bandes wollte Förster-Nietzsche vor allem wissen, „welchen buchhändlerischen Erfolg das Buch gehabt hat.“<sup>1002</sup> Levy musste ihr melden, dass das Buch zwar „bei Presse und Publikum glänzende Aufnahme gefunden“<sup>1003</sup> habe, sich aber leider nicht gut verkaufe. „Ich glaube, der hohe Preis hat abgeschreckt. Das Buch kostet Mk. 4.- in Deutschland und 15.- hier! Der literarische Wert aber war sehr bedeutend, und Ihre kluge Art und Weise der Behandlung hat unserer Agitation sehr geholfen: Unser gutes Publikum hatte sich sicher bis zum Erscheinen Ihres Buches vorgestellt, dass der junge Nietzsche schon in seiner Jugend mit Händen und Füßen um

---

<sup>998</sup> Oscar Levy an Elisabeth Förster-Nietzsche. Unveröff. Bf. v. 18.11.1911 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>999</sup> Oscar Levy an Elisabeth Förster-Nietzsche. Unveröff. Bf. v. 27.11.1911 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>1000</sup> Oscar Levy an Elisabeth Förster-Nietzsche. Unveröff. Bf. v. 21.12.1911 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>1001</sup> Anthony Mario Ludovici an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 12.02.1912. Zitiert nach: Albi Rosenthal: *Obiter Scripta*. A. a. O. (FN 80), 407.

<sup>1002</sup> Elisabeth Förster-Nietzsche an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 02.10.1912. A. a. O. (FN 537).

<sup>1003</sup> Oscar Levy an Elisabeth Förster-Nietzsche. Unveröff. Bf. v. 17.10.1912. A. a. O. (FN 550).

sich geschlagen und seinen sämtlichen Lehrern nächtlings mit einem Katapulte die Fenster eingeschossen hätte! Das ist nun erledigt.“<sup>1004</sup>

Als der Erste Weltkrieg ausbrach, sanken die Verkaufszahlen von *The Young Nietzsche* noch weiter. Heinemann schrieb an Levy: „we have only sold four copies of the *Young Nietzsche* since the War began. I suppose it is his philosophy and not his life that people are taking an interest in now, owing to the curious connection that some seem determined to discover between Prussian Militarism and Nietzsche-ism.“<sup>1005</sup>

### II.3.7 Das Vienna Café

Der zentrale Ort, an dem die Gespräche im Zusammenhang mit der Edition stattgefunden haben, die Übersetzer rekrutiert, ihre Arbeiten diskutiert und Rezensionen besprochen wurden, war das Vienna Café in Bloomsbury. Hier unterhielt Levy täglich einen ‚Mittagstisch‘, aus dem sich sein Kreis formierte. Er selbst blieb stets „the recognized leader of the Nietzsche circle“<sup>1006</sup>. Ludovici, der regelmäßig im Vienna Café erschien, schrieb über Levy und diese Treffen, die im Laufe der Jahre für alle zu einer fast unentbehrlichen Einrichtung geworden waren: „His *Stammtisch* at the old Vienna Café, opposite Mudie’s<sup>1007</sup>, was always well attended. Old *habitués* would come there day after day to enjoy his company, and it was usually at this table that new friendships were formed.“<sup>1008</sup>

Über den Inhalt der Gespräche und die Zusammensetzung der Runde lesen wir bei Thatcher: „Nietzsche’s work was the principal subject of discussion in his Vienna Café coterie which included a large percentage of Jews, among them Paul Cohn, George Schwartz, H. Samuel, and A. Rappoport<sup>1009</sup>. [...] This group of Jews, given a Gentile leavening by the presence of G. T. Wrench, A. Collins, Kennedy and Ludovici, met regularly from 1908 to the outbreak of war in 1914.“<sup>1010</sup>

---

<sup>1004</sup> Ebd.

<sup>1005</sup> William Heinemann an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 22.10.1914 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>1006</sup> David Thatcher: *Nietzsche in England 1890–1914*. A. a. O. (FN 63), 236.

<sup>1007</sup> Charles Mudie war der Sohn eines Londoner Buch- und Zeitungshändlers. 1840 gründete er einen eigenen Verlagsbuchhandel in Bloomsbury und veröffentlichte unter anderem Texte von Ralph Waldo Emerson.

<sup>1008</sup> Anthony M. Ludovici: *Dr. Oscar Levy*. A. a. O. (FN 203).

<sup>1009</sup> Auch er beschäftigte sich mit Nietzsche. Angelo Rappoport: *Ibsen, Nietzsche and Kierkegaard*. In: *The New Age* (London) v. 19.09.1908, 408–409; 26.09.1908, 428–429.

<sup>1010</sup> David Thatcher: *Nietzsche in England 1890–1914*. A. a. O. (FN 63), 235.



Hin und wieder kam es in der bunten Schar zu amüsanten „Kaffeehausschlachten“<sup>1011</sup>. Rudolf K. Kommer (1885–1943), selbst ein regelmäßiger ‚Stammtischgast‘, berichtete allerdings von einem ernsthaften kleinen Debakel in der Freundesrunde:

Ein Jahr vor dem Krieg etwa kam eines Tages ein Herr mittleren Alters sehr aufgeregt an einen literarischen Stammtisch im ‚Vienna Café‘ in London und verlangte schlankweg, nachdem er einen Kaffee ohne mit Mandelkuchen bestellt hatte, eine Protestkundgebung gegen Georg Brandes. Von einer letzten großen Reise durch Amerika zurückgekehrt, verabschiedete er sich damals auch von seinen zahllosen englischen Freunden in einer Reihe von Vorträgen, da es ihm, dem Dreiundsiebzighjährigen, an der Zeit schien, endgültig Lebewohl zu sagen. Ein Vortrag über *Nietzsche* hatte nun jenen alldeutsch gestimmten Journalisten in große Erregung versetzt, da Brandes unter anderem auch einige deutschfeindliche Aeußerungen Nietzsches zitiert hatte. Da aber an dem Stammtische auch der Herausgeber der großen englischen Nietzsche-Ausgabe, Dr. Oskar Levy, und einige der Uebersetzer Nietzsches saßen, kam es natürlich nicht zu der geplanten Eselei, und Brandes wurde weiter ungestört von den englischen Universitäten, von den literarischen und wissenschaftlichen Klubs, von der Presse und vom Publikum seiner Vorträge gefeiert. Dann kam der Krieg, mit vielen anderen hübschen Dingen mußte auch das ‚Vienna Café‘ verschwinden, die englischen Nietzscheaner sind zerstoßen, ebenso wie die am gegenüberliegenden Stammtisch hausenden Esoteriker im Gefolge von William Butler Yeats, und auch das benachbarte Britische Museum hat daran glauben müssen und dient heute Aemtern und Spitälern als Unterkunft. Die Dissonanz ‚Nietzsche—England‘ hat aber auch der Harmoniker Georg Brandes nicht auflösen können. Ahnungslos und feindselig wie je, stand England auch während des Krieges Nietzsche gegenüber.<sup>1012</sup>

Der ‚aufgeregte Herr‘, von dem hier die Rede ist, war vermutlich Kommer selbst. Kommer stammte ursprünglich aus der damals österreichischen Stadt Tschernowitz in der heutigen Ukraine. Er war ein gewitzter und kluger Kopf und gilt als eine der schillerndsten Figuren der Exilscene. Er leistete Levy wertvolle Dienste, indem er seine Schriften an Verlage vermittelte.<sup>1013</sup> Als er jedoch während des Ersten Weltkriegs Stellung für Deutschland bezog, kam es zum Streit zwischen ihm und Levy. Kommer zog daraufhin aus dem Hause Levys aus, wo er logiert hatte,<sup>1014</sup> und emigrierte nach Amerika, um dort seine deutschlandfreundliche Agitation durch Vorträge fortzuführen. Es kursieren Gerüchte, die besagen, er sei als deutscher Geheimagent tätig gewesen.<sup>1015</sup> Als die Vereinigten Staaten in den Krieg eintraten, besuchte er Levy in Bern und söhnte sich mit ihm aus. Er änderte

---

<sup>1011</sup> Oscar Levy an Dr. Karl Kerk (?). Unveröff. Bf. v. 28.12.1912 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>1012</sup> Rudolf Kommer: *Der letzte ‚gute Europäer‘*. Vmtl. in: *Kölnische Zeitung* (Köln) v. Okt. 1917.

<sup>1013</sup> Er war regelrecht Levys Agent. Siehe etwa: Rudolf Kommer an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 13.09.1912 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria. Oder Rudolf Kommer an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 12.03.1913 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>1014</sup> Als Levy im Jahr 1921 sein eigenes Haus ‚besetzte‘, zog Kommer als Mieter wieder bei ihm ein.

<sup>1015</sup> Siehe Deborah Vietor-Engländer: *The Mysteries of ‚Rudolfo‘—Rudolf Kommer from Czernowitz. ‚That Spherical, Remorselessly Shaved, Enigmatig ‚Dearest Friend‘; ‚A Puller of Strings on the Exile Scene. In: German Life and Letters* (Oxford), Vol. 51, No. 2, April 1998, 165–184.

seine Ansichten radikal und half hunderten von Flüchtlingen, aus Deutschland und Österreich zu entkommen. Diese Sinneswandlung entsprach durchaus seinem Charakter, hatte er doch schon vor dem Krieg von den „Transitideen in meinem Kopfe“<sup>1016</sup> geschrieben. Nach dem Krieg wurde er rumänischer Staatsbürger, siedelte erneut nach New York um und wurde dort Pressesprecher des deutschstämmigen Bankiers und Kunstmäzens Otto Hermann Kahn (1867–1934).<sup>1017</sup>

Bei seinem Zusammenstoß mit Brandes hatte Kommer offenbar vergessen, dass er sich für das Jahr 1913 fest vorgenommen hatte „möglichst unaufrichtig zu werden“<sup>1018</sup>. Ende des Jahres entschuldigte er sich brieflich bei Levy dafür, ihn aufgebracht zu haben, und versprach, dem ‚Stammtisch‘ künftig fern zu bleiben.<sup>1019</sup> Georg Brandes<sup>1020</sup> (1842–1927), dessen deutschfeindliche Äußerungen Anlass zu der Aufregung gegeben hatten, war ein dänischer Literat, der Nietzsche 1888 europaweit durch Vorlesungen bekannt gemacht und den Levy im Jahr 1913 in London kennengelernt hatte. Kommer war nicht der Einzige, der in Levys Kreis dem Dänen nicht gut gesonnen war. Ludovici hatte einer Vorlesung von Brandes beigewohnt und urteilte abfällig: „As for Brandes! Well, I've never heard such appalling nonsense in my life! He did not pretend to understand Nietzsche—he is an ass! And dangerous like all asses. Besides, it's a piece of damned impudence to speak in a tongue which you know no better than he knows English. [...] How our enemies will be pleased!“<sup>1021</sup>

Levy hingegen war von der politischen Haltung Brandes' beeindruckt. Rückblickend schrieb er mit einem späten Seitenhieb auf Kommer: „Als der Krieg ausbrach, wurden diese nicht-deutschen intellektuellen Juden ganz offenkundige Prodeutsche. Mir ist nicht ein einziger von ihnen bekannt, der anders gewesen wäre,—geschweige denn einer, der schon vor dem Krieg anders gewesen wäre, der also etwa schon gegen das Deutschland Bismarcks oder Wilhelms offen protestiert hätte. Die einzige Ausnahme im Ausland bildete Georg Brandes,—der aber ein dänischer, also wenigstens kein Ostjude war: dieser

---

<sup>1016</sup> Rudolf Kommer an Oscar Levy: Unveröff. Bf. v. 30.09.1912 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>1017</sup> Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 145 f.

<sup>1018</sup> Rudolf Kommer an Oscar Levy: Unveröff. Bf. v. 28.01.1913 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>1019</sup> Siehe: Rudolf Kommer an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 28.11.1913 im Privatbes. d. Familie Rosenthal, London.

<sup>1020</sup> Eigentlich: Morris Cohen. Levy besaß die erweiterte Ausgabe von Georg Brandes: *Gestalten und Gedanken*, München 1903.

<sup>1021</sup> Anthony Mario Ludovici an Oscar Levy. Bf. v. 04.12.1913 in Albi Rosenthal: *Obiter Scripta*. A. a. O. (FN 80), 408.

allerdings hatte schon vor dem Kriege dem politischen wie literarischen Deutschland kritisch gegenüber gestanden.“<sup>1022</sup>

Diese Kritik Levys war auch gegen einen weiteren Gast am ‚Mittagstisch‘ gerichtet: „Kuno Meyer ist häufig im Café“<sup>1023</sup>, schrieb Kommer noch Anfang des Jahres 1913 an Levy. Gemeint war der auf keltische Literatur spezialisierte deutsche Gelehrte, dessen deutschlandfreundliche Haltung während des Ersten Weltkriegs in Großbritannien für Empörung sorgte.

Da Levy sich zu dieser Zeit in Berlin aufhielt, ließ der Stammtisch durch Kommer für seine Grüße „wehleidig danken und herzlichst wiedergrüßen.“<sup>1024</sup> Aber auch während seiner Abwesenheit trafen sich die Freunde weiter: „Der Stammtisch war in voller Blüte während Ihrer Abwesenheit, wie Ihnen die folgenden Unterschriften beweisen werden: R. Kommer, A. Péliissier, Kuno Meyer, Arnold O. Meyer, Katherine Murphy, L. Erdmann, Henry Bergen, Baron v. Zedlitz, Dr. Krauß, Bernard Kipling, Rudyard Shaw, M. Mayerfeld.“<sup>1025</sup> Möglicherweise wurden die beiden vorletzten Namen scherzhaft verdreht, und in Wirklichkeit handelte es sich um die beiden Literaturnobelpreisträger Bernard Shaw und Rudyard Kipling (1865–1936).

Sechs, die an jenem Tag offenbar fehlten, aber sonst auch am Stammtisch teilnahmen, waren Herman Scheffauer, der Wagner-Forscher Otto Heinrich Leopold Mensendieck, der Journalist und Deutschland-Experte Sidney Whitman, der Byron-Herausgeber Friedrich Brie, Oscar Schmitz und Heinrich Dietz.<sup>1026</sup> Möglicherweise handelte es sich bei Letzterem um den Sozialdemokraten und Verleger Johann Heinrich Wilhelm Dietz (1843–1922). Brie jedenfalls war mit Levy freundschaftlich eng verbunden, und im Jahr 1911 ist er anlässlich der Studien für seine deutsche Byron-Ausgabe „aus einem Erstaunen ins andere gefallen über die Aehnlichkeit, die Byron und Sie im Leben und Charakter offenbaren. Manchmal ist sie so verblüffend, dass ich mich gefragt habe, ob hier ein Zufall möglich ist und fast im Begriff war zu glauben, dass Sie bewusst oder unbewusst in die Spuren Byrons getreten sind, nachdem Sie seine Werke und sein Leben kennen gelernt hatten.“<sup>1027</sup> Als Bries Schwager sich einmal in London aufhielt, nahm auch er an den Treffen im Vienna Café teil. Brie bedankte sich dafür bei Levy mit den Worten: „Der

---

<sup>1022</sup> Defensor Fidei (d. i. Oscar Levy): *Die unerschütterlichen Germanophilen*. In: *Das Neue Tage-Buch* (Paris) v. 16.07.1938.

<sup>1023</sup> Rudolf Kommer an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 16.02.1913 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>1024</sup> Rudolf Kommer an Oscar Levy: Unveröff. Bf. v. 28.01.1913. A. a. O. (FN 1018).

<sup>1025</sup> ... sowie zwei weitere, aber unleserliche Unterschriften. Rudolf Kommer an Oscar Levy. Unveröff. Postkarte v. 18.03.1913 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>1026</sup> Bei Knödden finden sich die Namen weiterer Teilnehmer: Judah Benjamin u. Paul Selver (Marita Knödden: *Die frühe politische Nietzsche-Rezeption in Großbritannien, 1895–1914*. A. a. O. [FN 16], 42).

<sup>1027</sup> Friedrich Brie an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 07.09.1911 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

Mittagstisch ist ihm, wie so manchem andern vor ihm, der Lichtpunkt im Londoner Winter geworden.“<sup>1028</sup>

Im September 1909 war Oscar Schmitz, dessen Interesse für Disraeli ihn mit Levy verband, „mit Oskar Levy wieder fast täglich im Café zusammen.“<sup>1029</sup> Es entwickelte sich eine dauerhafte Freundschaft zwischen den beiden *enfants terribles*, und Levy wurde ihm zu einem geschätzten Ratgeber. Zwei Jahre später trafen sie sich in Berlin wieder. Schmitz schrieb in sein Tagebuch: „Donnerstag bei Struck. Thee. Dort traf ich meinen Freund Oskar Levy, der aus London kam, mit ihm in's Hotel Bristol. Gespräche über Frauen, ganz einig mit ihm darüber, auf was es bei der Gefährtin ankommt. Er bestärkte mich (ohne es zu wissen) darin, die Ehe mit Anni trotz der nicht glänzenden materiellen Fundierung zu wagen.“<sup>1030</sup> Zwei Monate später wohnte Schmitz übrigens einer, wie er fand, „öden“ Abendgesellschaft bei Levys Schwägerin bei, Josephine Levy-Rathenau.<sup>1031</sup> Von dieser Pionierin der deutschen Frauenbewegung muss er, was die „Gefährtin“ anging, ganz anderslautenden Rat erhalten haben.

#### **II.4 Die Verteidigung der Philosophie Nietzsches über die beiden Weltkriege hinweg**

Levy hatte die Edition derart forciert, weil er eine europäische Katastrophe voraussah.<sup>1032</sup> So stolz er auf seine Nietzsche-Ausgabe war, sah er doch seine Aufklärungs- und Kulturvermittlungsarbeit nicht mit ihr als getan an.<sup>1033</sup> Insbesondere machte ihm Sorgen, dass Chamberlains rassistische Schrift *Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts*, gegen die er bereits 1904 in Deutschland angeschrieben hatte, 1911 in englischer Übersetzung erschienen war.<sup>1034</sup> Das Buch „hatte sogleich überall Erfolg gehabt. Bis hin zu Bernard Shaw kann ich mich an keine echte Gegenstimme im Chor der Rezensenten erinnern: Keiner von ihnen ahnte auch nur, daß er hier eine Ladung Zündstoff importiert und hoch gelobt hatte, die—via Deutschland—Europa zerstören sollte.“<sup>1035</sup>

---

<sup>1028</sup> Friedrich Brie an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 12.12.1912 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>1029</sup> Oscar A. H. Schmitz: *Ein Dandy auf Reisen, Tagebücher* Band II, 1907–1912. A. a. O. (FN 291), 202.

<sup>1030</sup> Ebd., 246.

<sup>1031</sup> Ebd., 249.

<sup>1032</sup> Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 133.

<sup>1033</sup> Siehe: ebd., Bl. 134.

<sup>1034</sup> Houston Stewart Chamberlain: *The Foundations of the Nineteenth Century*. A. a. O. (FN 404).

<sup>1035</sup> Oscar Levy: *Die Exkommunizierung Adolf Hitlers*. A. a. O. (FN 491), 354.

## II.4.1 Die Vorkriegszeit: Auseinandersetzung mit Gobineau

Um das zu verhindern, nahm Levy sich vor, die Rassenthematik differenziert zur Sprache zu bringen, indem er das Gedankengut des französischen Botschafters und Schriftstellers Arthur de Gobineau (1816–1882) in England bekannt machte und seine feinen, aber für Levy wesentlichen Unterschiede zum Rassismus Chamberlains herausstellte. „Schon seit langem hatte ich mich in meinem Innern mit Gobineau und Chamberlain beschäftigt“, schrieb er an Kurt Walter Goldschmidt, und weiter: „die Frage der Rasse und Züchtung ist ja die wichtigste, über die sich das heutige Europa zu entscheiden hat, und ebenso wichtig ist es, mindestens die Hauptvertreter dieser Ideen von ihren Schülern, Nachahmern, falschen Freunden und unberechtigten Herolden zu befreien.“<sup>1036</sup> Levy hielt Gobineau in gewissem Maße für einen Vorreiter Nietzsches.<sup>1037</sup> Noch heute werden Levy „rassistische Tendenzen“<sup>1038</sup> vorgeworfen, während gerade seine intensive, aber doch kritische Auseinandersetzung mit Gobineau belegt, dass er das Rassendenken grundsätzlich ablehnte und vielmehr Nivellierungsphänomene und Unterschichtprobleme ansprach. Er ließ sich auf die Rassendebatte ein, weil in ihr der kulturelle Verfall, der ihm widerstrebte, überhaupt zur Sprache kam, versuchte aber, den Fokus der Debatte zu ändern.<sup>1039</sup>

Levy war der Meinung, dass Gobineaus Einfluss auf Chamberlain auf dem falschen Verständnis beruhte, das Chamberlains Schwiegervater, Richard Wagner, nach seiner Lektüre des Frühwerks *Essai sur l'inégalité des races humaines*<sup>1040</sup> von Gobineau hatte. Um eine bessere Hermeneutik der Theorie Gobineaus zu vermitteln, konzentrierte sich Levy auf sein bedeutendstes Werk: *La Renaissance*.<sup>1041</sup>

Levy ließ das Buch kurzerhand von Paul Victor Cohn übersetzen, schrieb ein ausführliches Vorwort dazu und legte beides dem Verleger Heinemann vor. Heinemann schlug daraufhin den Namen ‚Gobineau‘ in der Encyclopaedia Britannica nach, doch fand sich kein Eintrag. Levy versprach ihm, Gobineau so bekannt zu machen, dass er eines

---

<sup>1036</sup> Oscar Levy an Kurt Walter Goldschmidt. Unveröff. Bf. v. 24.09.1912. A. a. O. (FN 308).

<sup>1037</sup> Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 136.

<sup>1038</sup> Peter Hoeres: *Krieg der Philosophen*. A. a. O. (FN 64), 200.

<sup>1039</sup> Ähnlich geht es heute in der Ausländerdebatte zu. Gesellschaftliche Probleme werden Ausländern angelastet, während gemäßigte, aber oft missverständene Stimmen darauf hinweisen, dass es sich dabei um Unterschichtprobleme handelt. Beispiel: Susanne Gaschke: *Abschieben hilft nicht. Schönreden aber auch nicht: Jugendkriminalität ist kein Ausländer-, sondern ein Unterschichtproblem*. In: *Die Zeit* (Hamburg) v. 03.01.08, 1.

<sup>1040</sup> Arthur de Gobineau: *Essai sur l'inégalité des races humaines*. Paris 1853–1855.

<sup>1041</sup> Arthur de Gobineau: *La Renaissance. Savonarole, César Borgie, Jules II, Léon X, Michel-Ange. Scènes historique*. Paris 1877.

Tages dort zu finden sein würde. Und tatsächlich schrieb Levy selbst den Artikel zu Gobineau, der in gekürzter Fassung in der 14. Ausgabe der Enzyklopädie erschien.

Erst nachdem der amerikanische Verleger George P. Putnam 1.000 Exemplare des Buches bestellt hatte, akzeptierte Heinemann die Übersetzung, doch gegen das Vorwort wehrte er sich noch immer, denn Chamberlain selbst hatte sich ebenfalls an Heinemann gewandt und ihn gebeten, sein Buch über Goethe<sup>1042</sup> in englischer Übersetzung zu veröffentlichen. Chamberlain, so ließ Heinemann Levy wissen, sei für ihn geschäftlich wesentlich interessanter als der noch unbekannte Gobineau, ganz zu schweigen von Levys Einführung, die dieser nur geschrieben habe, um seinem Ärger über Deutschland und den Antisemitismus Luft zu machen.<sup>1043</sup> Doch Levy setzte sich durch. Das Buch erschien im Jahr 1913<sup>1044</sup> mit seinem 63 Seiten starken Vorwort.

Darin schickte er voraus, dass das 19. Jahrhundert von religiös, insbesondere christlich fundierten Ideen geprägt gewesen sei. Darauf folgen ausführliche, aber teils idealisierte Angaben zu Gobineaus familiärem und biographischem Hintergrund, die seine aristokratische Abkunft sowie sein Verhältnis zu Persönlichkeiten wie Alexis de Tocqueville und Richard Wagner betonen. Sein Frühwerk, *Essai sur l'inégalité des races humaines*, sei von Vorurteilen und Auslassungen geprägt, räumte Levy ein. Auch seien die darin behaupteten Tatsachen sowie die entwickelten Theorien und Urteile falsch. „But what is wholly admirable is the spirit in which the book is written“<sup>1045</sup>, urteilte er. Das Buch sei eine Rebellion von oben, denn es betone die Wichtigkeit von Rasse, die in Demokratien nicht gesehen werde. Levy zitiert daraufhin Gobineau dahingehend, dass allein die arische Rasse bisher in der Lage gewesen sei, eine Zivilisation zu gründen.

Dass alle Menschen, ihrem innersten Wesen und Wert nach, gleich seien, sei ein spiritueller Ansatz, der dem Christentum entspringe. Ihm gegenüber stehe, so Levy, ein von Montesquieu, Herder, Hegel, Buckle und Mill vertretener materieller Ansatz, demzufolge jeder Mensch ein Produkt seiner spezifischen Lebensumstände sei. Gobineau habe beiden Denktraditionen widersprochen und sei, wie Disraeli, zu dem Schluss gekommen, allein die Rasse eines Menschen sei ausschlaggebend. Wie Nietzsche, sei auch Gobineau der Ansicht gewesen, dass die gängigen moralischen Werte der Demokratie, des Sozialismus, des Liberalismus und des Christentums das Überleben eines gemeinen Menschentypus begünstigten.

---

<sup>1042</sup> Houston Stewart Chamberlain: *Goethe*. München 1912.

<sup>1043</sup> Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 138.

<sup>1044</sup> Arthur Count Gobineau: *The Renaissance 1485–1560*. A. a. O. (FN 31).

<sup>1045</sup> Oscar Levy: *The Life Work and Influence of Count Arthur de Gobineau. An Introductory Essay by Dr. Oscar Levy*. In: Arthur Count Gobineau: *The Renaissance 1485–1560*. A. a. O. (FN 31), iii–lxvi. Hier: xiv.

Levys wesentliche Kritik an Gobineau lautete jedoch: „he overrates the physical effects of a race and neglects its spiritual influence; he overlooks the influence of ideas and values“.<sup>1046</sup> In der Tat trage die semitische Rasse, so Levy, eine Mitverantwortung am Niedergang der Kultur, doch nicht etwa aufgrund ihres Blutes, sondern aufgrund ihrer durch das Christentum verbreiteten Ideen. Nicht, dass die Römer sich mit minderwertigen Rassen gemischt hätten, führte zu ihrem Untergang, wie Gobineau meinte, sondern dass sich im christlich geprägten Rom die gesellschaftlichen Klassen mischten, so Levy. Auch Gobineau sei überzeugt gewesen, dass ein vornehmer Mensch von Natur aus hilfsbereit sei und sich bemühe, der Welt sein Bestes zu schenken, doch aus Selbstachtung und nicht aus christlicher Demut.

Levy führte dann aus, dass die Popularität, die Gobineau in Deutschland genieße, auf einem Missverständnis beruhe, das wiederum auf einen Fehler in der Theorie Gobineaus zurückzuführen sei. Gobineau habe die Französische Revolution so vehement abgelehnt, dass er ganz Frankreich und zuletzt sogar Griechenland und Rom verurteilte und sich stattdessen den feudalen Institutionen der germanischen Stämme des Mittelalters zuwandte. An dieser Stelle kritisierte Levy, dass Gobineau die Kulturtaten der Araber, Juden, Assyrer, Babylonier, Ägypter, Griechen und Römer gänzlich außer Acht lasse. Jedenfalls sei Gobineaus Rassentheorie schließlich auch in Deutschland wahrgenommen worden, obwohl dort bis dahin von ‚Rasse‘ noch keine Rede gewesen sei und das Land auch keine nennenswerte Aristokratie hervorgebracht habe. Die Deutschen nahmen Gobineaus übertriebene Wertschätzung für die germanischen Stämme der Vergangenheit auf und wandten sie fälschlicherweise auf ihre Gegenwart an. „[M]odern Germans pretend that they are a race, that they are Gobineau's ideal Germanic race“<sup>1047</sup>, schrieb Levy.

Bei dieser Umdeutung habe Deutschland sich auf den Engländer Chamberlain berufen können, der behauptete, jede wahre Kultur sei teutonischen Ursprungs. Chamberlains Schlussfolgerungen unterschieden sich zwar deutlich von denen Gobineaus, so Levy, doch sei Letzterer der Urheber der Rassenidee und der Vorstellung einer Höherwertigkeit der germanischen Rasse. „He [Chamberlain] has suppressed the best thoughts of Gobineau, weakened the strong ones, accentuated the bad ones; dimmed, darkened and dulled the whole, and then added some ideas of his own“<sup>1048</sup>.

Chamberlain sei ein Judenhasser, so Levy. Bei Nietzsche und Gobineau handle es sich hingegen um „an historical Antisemitism: it had nothing whatever to do with modern

---

<sup>1046</sup> Ebd., xviii.

<sup>1047</sup> Ebd., xli.

<sup>1048</sup> Ebd., xlv.

Antisemitism [...]. Both Nietzsche's and Gobineau's Antisemitism, therefore, included of course Christianity.<sup>1049</sup> Chamberlain aber habe es fertig gebracht, eine Brücke zwischen zwei Gegensätzen zu schlagen: Rasse und Christentum. Rasse, so Levy, beruhe auf Selektion und Ausschluss, wohingegen das Christentum auf Liebe gründe und daher nicht exklusiv, sondern obtrusiv sei. Die Juden dagegen hielten im Glauben an ihre Auserwähltheit an ihrer Exklusivität fest. Anders als ein gläubiger Christ, so Levy, könne ein Jude daher theoretisch Stolz auf seine Rasse empfinden.

Mit diesem Gedanken ließ Levy Chamberlain fahren und beleuchtete als Nächstes ein weiteres Werk Gobineaus: *Les Pléiades*<sup>1050</sup>. Hier, so Levy, sei keine Rede mehr von Hautfarbe und Nobilität. Gobineau habe entdeckt, dass es, trotz kultureller und politischer Gleichmacherei, noch vornehme Menschen gebe: „Thus there exist in the world of to-day a number of men, women and children, and that in all nations alike, whose personality is composed of the most precious atoms of their most precious ancestors, and who form an aristocracy of perhaps no more than 3,500 people in the whole world.“<sup>1051</sup> Ihnen riet er, auf sich zu achten, an sich zu arbeiten und das Gute in sich zu steigern.

Der Renaissance habe sich Gobineau in seinem gleichnamigen Buch deshalb zugewandt, weil in jener Epoche mehr Wert auf Freiheit als auf Gleichheit gelegt worden sei, denn diese beiden Zustände schließen sich aus, so Levy. Freiheit sei eine Notwendigkeit Weniger, Gleichheit der Wunsch der Vielen. In seinem Schlusswort kündigte Levy, dem doch eigentlich bang um die Zukunft Europas war, hoffnungsvoll eine neue Renaissance an, die sich auf einige wenige vornehme Männer gründen werde.

Doch es kam anders: Trotz Levys Anstrengungen, ließ Deutschland sich durch den Engländer Chamberlain in einen Nationalitätswahn treiben.<sup>1052</sup> In einem Brief an seinen Bruder beklagte Levy später dieses „Juchhe-Jahrhundert, das schließlich 1914 explosiv endete. Keine Warnung wurde von diesem direkt auf die Felsen zusteuernenden Europa mehr gehört.“<sup>1053</sup>

Levy war normalerweise für jede Rezension dankbar, sei sie wohlwollend oder nicht, aber sein Vorwort wurde von der britischen Presse ungewöhnlich heftig angegriffen, wie aus einem Leserbrief Levys hervorgeht: „This preface has been subjected to more adverse

---

<sup>1049</sup> Ebd., xlv.

<sup>1050</sup> Arthur de Gobineau: *Les Pléiades*. Paris 1874.

<sup>1051</sup> Ebd., zitiert nach: Oscar Levy: *The Life Work and Influence of Count Arthur de Gobineau*. A. a. O. (FN 1045), lviii.

<sup>1052</sup> Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 140.

<sup>1053</sup> Oscar Levy an Emil Levy. Unveröff. Bf. v. 28.12.1934 im Privatbes. d. Familie Rosenthal, London. Zitiert nach: Leila Kais: *Vom bösen Genius der Tugendhaftigkeit*, a. a. O. (FN 228), 133 f.



comment on both sides of the Atlantic than anything I have ever written before“<sup>1054</sup>. Unter anderem wurde Levy während des Ersten Weltkriegs aufgrund seiner Bewunderung für Gobineau sogar unterstellt, er sympathisiere mit den Deutschen. Er konterte: „to be on the side of Gobineau does not necessarily mean to be on the side of Chamberlain and the modern Germans.“<sup>1055</sup> Als die 1894 gegründete deutsche Gobineau Gesellschaft zum hundertsten Geburtstag des französischen Diplomaten dazu aufrief, dessen Schriften in einer groß angelegten Aktion an die deutschen Soldaten zu verteilen<sup>1056</sup>, nutzte es wenig, dass Levy warnte: „a man must never be judged by his disciples“<sup>1057</sup>.

Selbst Freund Mencken war nicht in der Lage oder willens, Levy differenziert zu lesen. Ihm war zwar klar, dass Gobineau für Levy ein Mittel war, die Werbetrommel für Nietzsche zu rühren: „Not only does he write propagandist books and articles himself, and aid in the dissemination of those written by others, but in addition he proceeds to the creation of what may be called a correlative Nietzschean literature in English, and to resurrection of forgotten books that fit into it.“<sup>1058</sup> Die Ähnlichkeit zwischen Gobineau und Nietzsche sah er jedoch darin, dass beide die Demokratie, das Christentum und den Semitismus als „the invention of these debased races“<sup>1059</sup> gesehen hätten. Nietzsche sei ein Antisemit gewesen. Sein Antisemitismus habe jedoch nicht auf Rassenneid beruht, wie der des bierbechernden deutschen Junkers, sondern auf naturwissenschaftlichen Erkenntnissen: „It was his theory that this so-called ‚white‘ Jew, living, as it were, on the borders of civilization had been early corrupted by admixture with adjacent races“<sup>1060</sup>. Menckens Haltung führte beinahe zum Bruch zwischen ihm und Levy, zumal er während des Ersten Weltkriegs Partei für Deutschland bezog.<sup>1061</sup>

Nur der treue Goldschmidt hielt Levys Gobineau-Essay für das Beste, was dieser seit dem *Neunzehnten Jahrhundert* geschrieben habe: „Es war sehr nötig, einmal die richtige Grenze zwischen Gobineau und Chamberlain zu ziehen.“<sup>1062</sup>

---

<sup>1054</sup> Oscar Levy: *The Religion of Count Gobineau*. In: *Saturday Westminster Gazette* (London) v. 04.07.1914.

<sup>1055</sup> Oscar Levy: *Gobineau and Chamberlain*. In: *The New Age* (London), vol. 16, no. 10, v. 07.01.1915, 242–243. Hier: 243.

<sup>1056</sup> Siehe: Oscar Levy: *Count Arthur de Gobineau. To the Editor of the Times*. In: *Times Literary Supplement* (London) v. 03.08.1916.

<sup>1057</sup> Oscar Levy: *Gobineau and Chamberlain*. A. a. O. (FN 1055).

<sup>1058</sup> Henry Louis Mencken: *Books Against Democracy. Dr. Oscar Levy, the Editor of Nietzsche, Revives Neglected Works by Heine and Gobineau*. In: *Evening Sun* (Baltimore) v. 15.01.1914.

<sup>1059</sup> Ebd.

<sup>1060</sup> Ebd.

<sup>1061</sup> Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 83 u. 146.

<sup>1062</sup> Kurt Walter Goldschmidt an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 11.06.1913 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

## II.4.2 Der Erste Weltkrieg

### II.4.2.1 Nietzsche als vermeintlicher Kriegstreiber

Nicht nur im Falle Gobineaus wurde Levy vorgeworfen, einen Kriegstreiber nach England importiert zu haben.<sup>1063</sup> Als der Erste Weltkrieg ausbrach, drehte sich auch der Wind gegen Nietzsche. Am 18. August 1914 fand Levy in seinem Briefkasten eine Ausgabe des *Scotsman*, in der ein Artikel markiert war, in dem behauptet wurde, die heidnische, antichristliche Gesinnung Nietzsches, seine Verachtung aller landläufigen Moral, seine Predigt des Willens zur Macht und seine Verherrlichung des Übermenschen habe den Deutschen den Kopf verdreht und sie zum Angriff auf Belgien und zur Veröffentlichung von vier Kriegserklärungen in einer Woche veranlasst. Am Rand hatte jemand von Hand vermerkt: „You have brought this poison to England“<sup>1064</sup>.

Großbritannien und Deutschland standen sich im Ersten Weltkrieg auch ideologisch als Feinde gegenüber („Händler gegen Helden“).<sup>1065</sup> Der Krieg wurde nicht als Konflikt zwischen zwei Nationen gesehen, „sondern als Krieg im Namen der Menschheit gegen den Feind der Menschheit. Je nach nationaler Zugehörigkeit wurde einmal Deutschland als Inkarnation des Bösen, einmal die Alliierten, insbesondere England, als Inbegriff des materialistischen Unheils begriffen.“<sup>1066</sup> Universale Theorien wurden in der eigenen Nation verortet, so dass man der eigenen Partei ausschließliche Gerechtigkeit zuschreiben und im Feind den Verbrecher erblicken konnte.

Obwohl viele Akademiker vor dem Krieg in Deutschland studiert hatten und eine Affinität zur deutschen Kultur besaßen, herrschte in der britischen Presse eine extreme Deutschlandfeindlichkeit. Deutschland wurde gedanklich in ein kulturelles und ein militaristisches Land dividiert. Während Nietzsche hierzulande in jenen Jahren geradezu—wenn auch zweifelhafte—Berühmtheit erlangte und die junge Generation inspirierte, stilisierte ihn die britische Presse, im grotesken Verbund mit Heinrich von Treitschke und Friedrich von Bernhardi, zum geistigen Urheber der deutschen Kriegsmoral. Er wurde zum Inbegriff des ruchlosen Deutschlands. „Nietzsches Destruktion des normativen und philosophischen Stellenwertes von Geist und Bewußtsein machte ihn zum natürlichen Feind der britischen Idealisten.“<sup>1067</sup>

---

<sup>1063</sup> Siehe: Oscar Levy: *Gobineau and Chamberlain*. A. a. O. (FN 1055).

<sup>1064</sup> Siehe: Oscar Levy: *Nietzsche im Krieg. Eine Erinnerung und eine Warnung*. A. a. O. (FN 459), 39.

<sup>1065</sup> Siehe hierzu: Peter Hoeres: *Nationalismus, Europäismus und Universalismus*. A. a. O. (FN 400).

<sup>1066</sup> Peter Hoeres: *Krieg der Philosophen*. A. a. O. (FN 64), 12.

<sup>1067</sup> Ebd., 196.

Die Deutschen wurden bezichtigt, sich die schlimmsten Passagen Nietzsches zu Eigen gemacht zu haben.<sup>1068</sup> Man glaubte, Deutschland stilisiere sich als ein Volk von Übermenschen, das jenseits von Recht und Gesetz stehe. In der Londoner Geschäftsstraße Picadilly stellte ein Buchhändler die 18 Bände der Nietzsche-Ausgabe ins Schaufenster und schrieb darüber in großen Lettern: ‚The Euro-Nietzschean War. Read the Devil, in order to fight him the better‘. Weniger hysterische Stimmen gaben zwar zu, dass Nietzsche nicht der Auslöser des Krieges sei, bestanden aber darauf, dass seine „doctrines of immoralism“<sup>1069</sup> in Preußen in die Tat umgesetzt würden. Dennoch wurde der Verkauf der Nietzsche-Bände durch diese Negativpropaganda noch befördert. Vom Oktober 1914 bis Juni 1916 wurden von sechs Bänden insgesamt 11.766 Exemplare nachgedruckt.<sup>1070</sup> Levy war sich sicher: „The Nietzsche-boom is sure to last.“<sup>1071</sup>

Jenseits des Atlantiks sah die Welt nicht anders aus. Auch Mencken wurde, wie er selbst erzählte, während des Krieges von der amerikanischen Polizei behelligt, weil ihn jemand als Freund „des deutschen Ungeheuers Nitsky“<sup>1072</sup> denunziert hatte. In seinem interessanten Essay *Nietzsche, die Krise und der Krieg* schrieb Eric Voegelin: „Nietzsche hat die Distinktion, der einzige Philosoph zu sein, der jemals als Mitursache eines Weltkriegs angesehen wurde.“<sup>1073</sup> Voegelin führte das auf den Wunderglauben zurück, dass der politische Analytiker, der ein Ereignis vorhersagt, auch dessen Ursache sei. Nietzsche habe die Heraufkunft des europäischen Nihilismus vorausgesehen, dadurch ein Symbol geschaffen, das eine tatsächliche Krise beschrieb, und die Europäer herausgefordert, sie zu überwinden. Seine Umwertung wurde jedoch mit eben jenem Nihilismus identifiziert, zu dessen Überwindung sie erklärtermaßen ins Leben gerufen wurde, denn es war nicht in großem Maßstab möglich, die Krise zu überwinden, also wurde ihre vorherige Existenz geleugnet. Das habe dazu geführt, dass, „bis auf einige wenige isolierte Denker, noch niemand das Wesen dieser Kriege erkannt“<sup>1074</sup> habe und auch keine klaren Kriegsziele geäußert wurden. Diese Unsicherheit habe auch zur

---

<sup>1068</sup> Siehe: Oliver Lodge: *The War and After: Short Chapters on Subjects of Serious Practical Import for the Average Citizen in A. D. 1915 Onwards*. London 1915.

<sup>1069</sup> „That the prophet of Zarathustra ‚made the war‘ few persons will be foolish enough to believe. But that he enforced with singular effectiveness just those doctrines of immoralism which Prussia has put into execution, the following pages endeavour to show“ (Herbert Leslie Stewart: *Nietzsche and the Ideals of Modern Germany*. London 1915, ix).

<sup>1070</sup> Siehe: Nietzsche-Archiv, Weimar, 72/2379, Zweite Englische Gesamtausgabe, T.N.Foullis, Nietzsche Titles Reprinted since August 1914.

<sup>1071</sup> Oscar Levy an William Heinemann. Unveröff. Bf. v. 09.11.1914 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>1072</sup> Siehe: Gertrud von Petzold: *Nietzsche in englisch-amerikanischer Beurteilung bis zum Ausgang des Weltkrieges*. A. a. O. (FN 63), 191.

<sup>1073</sup> Eric Voegelin: *Nietzsche, die Krise und der Krieg*. A. a. O. (FN 814), 149.

<sup>1074</sup> Ebd., 152.

zögernden Haltung der britischen Regierung gegenüber dem Aufstieg der nationalsozialistischen Bewegung beigetragen, so Voegelin.

Levy war einer der Wenigen, die folgerichtig die Gelehrtenwelt für den Krieg verantwortlich machten: „Fünf Arten Leute sind die intellektuellen Urheber dieses Krieges: Philosophen, Professoren, Pastoren, Pädagogen, Politiker.“<sup>1075</sup> Er und einige Wenige aus seinem Kreis—nämlich Common, Kennedy und Mencken—taten deshalb ihr Möglichstes, die Missverständnisse über Nietzsche aufzuklären<sup>1076</sup> und damit den Konflikt in rationale Bahnen zu lenken. Knödgen bestätigt: „Außer Frage steht, daß der Levy-Zirkel die wichtigste Gruppe für die Verbreitung von Nietzsches Ideen in den ersten beiden Jahrzehnten nach der Jahrhundertwende in Großbritannien war.“<sup>1077</sup> Doch das war nicht leicht, „denn fast alle maßgebenden Blätter refusierte zunächst unsere Berichtigungen“<sup>1078</sup>.

Levy machte vor allem deutlich, dass deutsche Politiker nicht in nennenswertem Maße von Nietzsche beeinflusst waren.<sup>1079</sup> Doch er wusste, wie leicht Nietzsche zu missbrauchen war: „Nietzsches mutige Worte, sein ‚Seid hart, Freunde‘, sein ‚Immoralismus‘, sein ‚Wille zur Macht‘, seine ‚Philosophie mit dem Hammer‘ waren mühelos gegen ihn selbst zu richten und leicht verständlich für eine Öffentlichkeit, die keine Zeile von ihm gelesen hatte und falls doch, mit dieser Propaganda durchaus einverstanden gewesen wäre.“<sup>1080</sup> Doch dass selbst Shaw behauptete, „Nietzsche has become the Bible of the military caste in Germany“<sup>1081</sup>, empörte ihn. Die Deutschen, so Levy, seien das demokratischste Volk der Welt—was keineswegs als Kompliment gemeint war—, denn mehr als ein Drittel der Wähler habe für die sozialistische Partei gestimmt, und sie lasse sich mit Nietzsches Philosophie nicht vereinbaren.<sup>1082</sup> Die deutschen Gelehrten, die immer schon die geistigen Anführer des Landes gewesen seien, widersetzten sich Nietzsche nach wie vor. Nietzsche, so Levy, sei Europäer gewesen. Gerade seine antinationalistische Haltung sei die Ursache

---

<sup>1075</sup> Oscar Levy: *Kriegsaphorismen für Europäer oder solche, die es werden wollen. Ein Versuch zur geistigen Mobilisierung*. Bern, Biel, Zürich (Ernst Kuhn) 1917, 32 f.

<sup>1076</sup> Sie waren die Eifrigsten, aber nicht die Einzigen. Dasselbe Ziel verfolgte beispielsweise der Logiker Abraham Wolf (1876–1948) mit seinem Buch *The Philosophy of Nietzsche* (London 1915) oder Richard Dimsdale Stocker (1877–1935), Autor des Buches *The Real Nietzsche. A Vital Study and Reconstruction* (London 1915). Siehe hierzu: Peter Hoeres: *Krieg der Philosophen*. A. a. O. (FN 64), 203–209.

<sup>1077</sup> Marita Knödgen: *Die frühe politische Nietzsche-Rezeption in Großbritannien, 1895–1914*. A. a. O. (FN 16), 18.

<sup>1078</sup> Oscar Levy: *Nietzsche im Krieg. Eine Erinnerung und eine Warnung*. A. a. O. (FN 459), 42 f. Auf Levys Verteidigung Nietzsches während des Ersten Weltkriegs wird auch Bezug genommen in: Seth Taylor: *Left-Wing Nietzscheans. The Politics of German Expressionism 1910–1920*. Berlin, New York 1990, 210.

<sup>1079</sup> Oscar Levy: *Nietzsche im Krieg. Eine Erinnerung und eine Warnung*. A. a. O. (FN 459), 39.

<sup>1080</sup> Oscar Levy: *Die Exkommunizierung Adolf Hitlers*. A. a. O. (FN 491), 352 f.

<sup>1081</sup> Zitiert nach: Oscar Levy: *Nietzsche and this War*. In: *The Scotsman* (Edinburgh) v. 22.08.1914. Diesem Beitrag sind auch die in indirekter Rede wiedergegebenen Zitate Levys in diesem Absatz entnommen.

<sup>1082</sup> Auch der Herausgeber des *New Age* war sozialistisch gesonnen und hing dennoch der Philosophie Nietzsches an, aber Orage bildete in Levys Augen eine Ausnahme.

dafür, dass er im eigenen Land so geringgeschätzt werde. Er habe sich nicht um den Kampf Nation gegen Nation, sondern nur um den der Kultur gegen die Barbarei gekümmert. Und just den Deutschen habe er einen Mangel an Kultur vorgeworfen. Nicht Nietzsche, sondern Chamberlain sei der geistige Urheber des Krieges.

Doch nicht nur Shaw, sondern sogar die Herrin des Nietzsche-Archivs fiel Levy in den Rücken: „Es ist nämlich wunderbar“, fand die Förster-Nietzsche, „dass Nietzsche so zu sagen ein Kriegsheld geworden ist.“<sup>1083</sup> Da half es wenig, dass Levy versuchte, die Verwandten Nietzsches darüber zu belehren, dass „Nietzsche alle Ideen, die zum grossen Tartuffenkrieg Europas führten—vom Nationalismus bis zum Sozialismus—scharf bekämpft hat“<sup>1084</sup>. Spätestens jetzt musste er am eigenen Leib erfahren, was Harry Graf Kessler über Nietzsches Schwester schon vor dem Krieg wusste: „Sie ist im Grunde doch eine kleine spiessige Pastorstochter, die zwar auf die Worte ihres Bruders schwört, aber entsetzt und empört ist, sobald man sie in Taten umsetzt.“<sup>1085</sup> Noch kurz vor ihrem Tod klagte Levy sie an, „nicht nur den lebenden, sondern auch den toten Nietzsche [...] schnöde verraten“ zu haben, nämlich „an Blut und Boden verraten“.<sup>1086</sup>

Levy unternahm alles, was in seiner Macht stand, um einen ernsthaften Diskurs über Nietzsche aufrechtzuerhalten, doch nicht immer waren die Mittel, die ihm zur Verfügung standen, der Sache dienlich. Als der irische Sozialdarwinist und Genfer Privatdozent George Chatterton-Hill im März 1914 eine zweite Auflage seines Buches *The Philosophy of Nietzsche* ankündigte, bat er Levy, ein Vorwort dazu zu verfassen. Levy kam seiner Bitte nach. Er hatte schon die erste Auflage ein Jahr zuvor im Anhang des 18. Bandes seiner Edition mit den Worten beworben: „In this absorbing work Dr. Chatterton-Hill has produced the most readable exposition of the philosopher's teaching that has yet been available for the general reader.“<sup>1087</sup> Er hatte auch versucht, das Buch an den amerikanischen Verleger Macmillan zu vermitteln. Das Buch war zweigeteilt. Im ersten Teil portraitierte der Autor Nietzsche und beschrieb seine Haltung zum Christentum und zu wesentlichen philosophischen Strömungen. Der zweite Teil handelt von dem Willen zur Macht, der Herren- und Sklavenmoral sowie dem Übermenschen. Er plädierte für eine konkrete gesellschaftliche Umsetzung dieser Konzepte. Chatterton-Hill behauptete,

---

<sup>1083</sup> Elisabeth Förster-Nietzsche an Zschortich, Bf. v. 17.12.1914. In: Goethe-Schiller-Archiv Weimar 72/734 d.

<sup>1084</sup> Oscar Levy an Max Oehler. Bf. v. 07.05.1922. A. a. O. (FN 129).

<sup>1085</sup> Harry Graf Kessler: *Das Tagebuch*. Vierter Band 1906–1914. A. a. O. (FN 487), 663, Eintrag v. 20.04.1911.

<sup>1086</sup> Defensor Fidei: *Die verständnisvolle Schwester*. In: *Das Neue Tage-Buch* (Paris), 3. Jg., H. 30, v. 27.07.1935, 716 f.

<sup>1087</sup> *Other Nietzschean Literature*. In: *Index to Nietzsche*. A. a. O. (FN 42).

Nietzsche habe die Theorie einer natürlichen Selektion eingehender untersucht als je ein Denker vor ihm, und seine Philosophie gründe einzig auf der Naturwissenschaft.

Trotz dieser Zweckallianz versuchte Levy in England zu vermitteln, dass es falsch sei zu behaupten, Nietzsche habe die Moral abgeschafft; „he only denied slave morality“<sup>1088</sup>, und auch das nur dort, wo sie nicht am Platz war, nämlich an der Spitze Europas. Dort würden Menschen aus allen Ländern benötigt, die weder dekadent noch nationalistisch seien, sondern ihren eigenen, hohen Moralansprüchen folgten. In Nietzsche einen Rohling zu sehen, so Levy, sei eine Karikierung. Hier komme es darauf an, „strength from brutality“<sup>1089</sup> zu unterscheiden. Im Jahr 1915 veröffentlichte Levy in einer Folge von fünf Ausgaben des *New Age* einen fiktiven Dialog zwischen einem Deutschen und einem Europäer.<sup>1090</sup> Darin stellte er die britischen Anklagen gegen die Deutschen auf den Kopf, indem er den Europäer dem Deutschen eine übersteigerte Moralität vorwerfen ließ. Denn diese, davon war Levy überzeugt, verkehrte sich in ihr Gegenteil. Doch trotz aller Kritik an Deutschland stand für Levy fest: „Alle europäischen Völker sind an diesem Kriege schuld—aus einem sehr einfachen Grunde: sie sind alle Christen.“<sup>1091</sup>

Es wird Levy heute unterstellt, er habe den Krieg als eine Katharsis für ein neues Europa begrüßt,<sup>1092</sup> aber das widerspricht dem, was er schon bei Ausbruch des Krieges schrieb: „this war is a war without ideas and without ideals. It is therefore *not a good war* in Nietzsche's sense of the word.“<sup>1093</sup> Doch bei allem Bemühen, die „absurd misconceptions regarding the essential philosophy of Friedrich Nietzsche“<sup>1094</sup> aufzuklären, verlor Levy nicht seinen Biss und Humor. Er schrieb sogar einen Artikel unter dem provokativen Pseudonym „A Blond Beast“<sup>1095</sup>. Und als die Zeitschrift *Punch* in Anlehnung an Shakespeares Vers „One touch of nature makes the whole world kin“ schrieb „One touch of Nietzsche makes the whole world sin“, lachte Levy laut auf und konterte: „One touch of nonsense makes the whole world grin.“<sup>1096</sup>

---

<sup>1088</sup> „A Blond Beast“ (d. i. Oscar Levy): *Nietzsche*. In: *The English Review* (London) v. Okt. 1914.

<sup>1089</sup> Oscar Levy: *Was Nietzsche a Brute?* In: *The New Age* (London), vol. 16, no. 1, v. 05.11.1914, 23.

<sup>1090</sup> Oscar Levy: *The German and the European. A Dialogue*. In: *The New Age* (London) v. 24.06. (176–179), 22.07. (270–272), 26.08. (399–402), 07.10. (541–544) und 28.10.1915 (614–617). Für eine Zusammenfassung dieser Beiträge, siehe: Peter Hoeres: *Krieg der Philosophen*. A. a. O. (FN 64), 200 f.

<sup>1091</sup> Oscar Levy: *Kriegsaphorismen für Europäer oder solche, die es werden wollen*. A. a. O. (FN 1075), 78.

<sup>1092</sup> Siehe: Peter Hoeres: *Nationalismus, Europäismus und Universalismus*. A. a. O. (FN 400), 129.

<sup>1093</sup> Oscar Levy: *Nietzsche and this War*. A. a. O. (FN 1081).

<sup>1094</sup> Oscar Levy: *Nietzsche and this War*. In: *The New Age* (London), vol. 15, no. 17, v. 27.08.1914, 393.

<sup>1095</sup> „A Blond Beast“ (d. i. Oscar Levy): *Nietzsche*. A. a. O. (FN 1088).

<sup>1096</sup> Oscar Levy: *Kriegsaphorismen eines Europäers*. In: *Die weißen Blätter* (Berlin) 5. Jg., H. 1, Juli 1918, 54.

Auch seine 1917 erschienen *Kriegsaphorismen. Für Europäer oder solche, die es werden wollen. Ein Versuch zur Geistigen Mobilisierung*<sup>1097</sup> sind von Ironie und Leichtigkeit durchdrungen. Sie zeigen, dass Levy an seiner Vision von einem geeinten Europa und einer globalen Verständigung festhielt, selbst als Europa vor seinen Augen in Stücke zerbrach. Doch diese Vision war nicht sentimentaler Natur: „Seid umschlungen, Millionen, diesen Kuss der ganzen Welt!“ ist unmöglich, Gott sei Dank unmöglich, denn es wäre unappetitlich... Es gibt aber sicher auch einen nicht verschwommenen, auf Erkenntnis und Bewertung beruhenden Internationalismus... „Seid verstanden, Millionen, diesen Gruss der ganzen Welt!“... Freilich ist diese Art Weltbürgertum schwer, und die Bürger dieser Welt ziehen darum die patriotische oder kosmopolitische Phrase vor.“<sup>1098</sup> Da jedoch auch ‚Verständnis‘, wenn es allzu ernst genommen wird, sich zu einem Vorurteil verhärten kann, riet Levy höhnisch: „Mögen die Völker Europas, nachdem sie jahrelang hindurch sich die Wahrheit gesagt haben, es einmal mit [...] Schmeicheleien versuchen [...]. Vielleicht führen sie eher zum ersehnten Ziel der Verständigung als die reine Wahrheit, die doch, wie Lessing zu sagen pflegte, nur für Gott den Herrn allein ist“<sup>1099</sup>.

Als gegen Ende des Krieges in Deutschland eine Nietzsche-Gesellschaft gegründet wurde, die sich für einen „starken deutschen Frieden“ und ein „machtvolles Deutschland“ einsetzte, veröffentlichte Levy einen Beitrag in der expressionistischen Monatsschrift *Die Weißen Blätter*, die im Jahr 1915 von Berlin nach Zürich verlegt worden war, um der deutschen Zensur zu entgehen. Herausgegeben wurde die Zeitschrift seit 1914 von René Schickele, mit dem Levy befreundet war. In seinem Beitrag befürwortete Levy zwar einen solchen starken Frieden, protestierte aber gegen diesen Missbrauch: „Es geht nämlich wirklich nicht an, Nietzsche als Sturmbock für patriotische Zwecke zu benutzen— es geht aus dem einfachen Grunde nicht, weil dieser Sturmbock einst gegen die Vaterländerei den schärfsten aller Proteste eingelegt hat. Und nicht nur gegen die Vaterländerei, sondern gegen sein eigenes Vaterland.“<sup>1100</sup> Levy kämpfte also nicht nur gegen die britische Verunglimpfung Nietzsches als Kriegstreiber, sondern nicht minder gegen die deutsche Vereinnahmung Nietzsches als patriotischen Nationalhelden.

---

<sup>1097</sup> Oscar Levy: *Kriegsaphorismen für Europäer oder solche, die es werden wollen*. A. a. O. (FN 1075).

<sup>1098</sup> Ebd., 30 f.

<sup>1099</sup> Ebd., 99 f.

<sup>1100</sup> Oscar Levy: *Nietzsche im Krieg. Eine Erinnerung und eine Warnung*. A. a. O. (FN 459), 46.

### II.4.2.3 Zusammenarbeit mit George Pitt-Rivers

Es ist nicht zu leugnen, dass Levy im Eifer des Gefechts zeitweise zweifelhafte Bündnisse einging. Dennoch sollte nicht vorschnell auf Gesinnungsgleichheit geschlossen werden, denn ihm war für die Verbreitung der Ideen Nietzsches fast jedes Mittel recht. Im Jahr 1920 wurde er von dem Militärschriftsteller George Henry Lane Fox Pitt-Rivers<sup>1101</sup> (1890–1966) aufgesucht. Pitt-Rivers hatte eine Broschüre verfasst mit dem Titel *The World Significance of the Russian Revolution* und bat Levy, ein Vorwort dazu zu schreiben. Darin behauptete Pitt-Rivers, die Juden wirkten auf einen weltweiten monetären Despotismus hin und hätten in diesem Zusammenhang den Sturz der russischen Monarchie durch die Russische Revolution angestrebt. Stone schreibt über ihn: „Pitt-Rivers committed himself entirely to conspiracy theory.“<sup>1102</sup> Dennoch betonte Pitt-Rivers im Gespräch mit Levy: „Ich möchte nämlich beileibe nicht für einen Antisemiten gehalten werden. Ein Antisemit ist ein Mann, der den Hass in dieser Welt nur noch vermehrt. Wir haben aber gerade genug Hass in der Welt“<sup>1103</sup>.

Levy willigte ein und bestätigte zunächst in seinem Vorwort: „der Bolschewismus ist ja keine Bewegung: er ist ein Glaube und eine Religion“<sup>1104</sup>. Gleichzeitig schrieb er: „Nun will ich durchaus nicht behaupten, dass in Ihrer Broschüre nicht etwa ein stark antagonistischer Einschlag gegen das Judentum zum Ausdruck käme. Sie weisen mit Entrüstung auf die Gefahren hin, die von der Vorherrschaft der Juden in Finanz und Industrie, wie von ihrer Führerschaft in Aufständen und Revolutionen der Welt drohen“<sup>1105</sup>. Dennoch wollte er versuchen, Pitt-Rivers zu verstehen, „und wenn ich Sie verstanden habe—und ich glaube, das ist mir geglückt—so werde ich Sie gegen die ungerechten Angriffe meiner oft zu voreiligen Rasse zu verteidigen suchen.“<sup>1106</sup>

Levy vergriff sich mehrfach in seinen Formulierungen. Doch im Kern geht seine Argumentation dahin, dass der „christliche Wucherer“, was den Kapitalismus mit seinen puritanischen Wurzeln betreffe, „sein Pfund Fleisch mit demselben *gusto* aus der Brust

---

<sup>1101</sup> Pitt-Rivers (1890–1966) war der Enkel von Lieutenant-General Augustus Henry Lane Fox Pitt Rivers (1827–1900), dessen ethnographische Sammlung heute im Pitt Rivers Museum, University of Oxford, ausgestellt ist, und Vater des Anthropologen und Ethnographen Julian Alfred Pitt-Rivers. Er selbst war Anthropologe, Militärschriftsteller und Autor von *Conscience & Fanaticism: An Essay on Moral Values* (1919), *The World Significance of the Russian Revolution* (1920), *The Clash of Culture and the Contact of Races* (1927), *The Czech Conspiracy: A Phase in the World-War Plot* (1938).

<sup>1102</sup> Dan Stone: *An Entirely Tactless Nietzschean Jew*. A. a. O. (FN 5), 282.

<sup>1103</sup> Zitiert nach: Oscar Levy: *Mein Kampf um Nietzsche*. A. a. O. (FN 163), 70.

<sup>1104</sup> Oscar Levy: *Prefatory Letter to George Pitt-Rivers: The World Significance of the Russian Revolution*. A. a. O. (FN 116). Zitiert nach: Oscar Levy: *Mein Kampf um Nietzsche*. A. a. O. (FN 163), 80.

<sup>1105</sup> Ebd., 81.

<sup>1106</sup> Ebd.



seines Opfers [nahm], wie sein Shylock-Kollege von der auserwählten Rasse“.<sup>1107</sup> Dem Nationalismus liege zwar derselbe Auserwähltheitsgedanke zugrunde, der im Alten Testament zu finden ist, doch der Sozialismus fuße seinerseits auf dem neutestamentlichen Ansatz der Gleichheit aller. Insofern seien, so Levy, alle prekären Hauptströmungen der Zeit auf jüdisch-christliche, aber eben—und das war ihm wichtig—gemeinsame religiöse Wurzeln zurückzuführen. Damit setzte er implizit alle Parteien in ein Boot und forderte sie zu konzertiertem Handeln auf.

Gleichwohl nahm er Pitt-Rivers in Schutz: „Ich halte Sie nicht für einen der vielen vulgären, sondern für einen der wenigen ungewöhnlichen Kritiker unserer Rasse. Denn es gibt, des bin ich sicher, eine Sorte Antisemitismus, der den Juden gerechter wird, als jener blinde Philosemitismus“<sup>1108</sup> Levy deutete Pitt-Rivers dahingehend, dass viele der gut gemeinten abendländisch-religiösen Visionen sich aufgrund der Vehemenz, mit denen sie umgesetzt wurden, in ihr Gegenteil verkehrten. „Dieser Vorwurf, der, wie ich sicher herausfühle, der Hauptgrund Ihres Antisemitismus ist, hat eine nur zu tiefe Berechtigung; und auf dieser gemeinschaftlichen Basis kann ich Ihnen nur willig die Hand reichen und Sie gegen irgendeine Anklage der Rassenhass-Predigt verteidigen: wenn Sie ein Antisemit sind, mein werter Pitt-Rivers, so bin ich, der Semit, auch einer“<sup>1109</sup>.

Doch Levy wurde missverstanden. In einer von Henry Ford in den Vereinigten Staaten herausgegebenen Zeitung erschien ein Artikel mit der Überschrift *Dr. Levy, a Jew, admits his people's error. In a letter that goes straight to mind and heart, he shows the Bolshevick tendency of his Race and deplors it.*<sup>1110</sup> Levy reagierte darauf mit einem offenen Brief, den er an Lord Alfred Douglas richtete und in dessen Zeitung *Plain English* veröffentlichen ließ. Darin hieß es: „Sie werden jetzt ahnen, mein Herr, in welchem Irrtum die Kritiker des Ford'schen und anderer Blätter verfallen sind: sie glauben anscheinend, dass mein Antisemitismus dem ihren verwandt sei; sie glauben wahrscheinlich, dass auch der meine ausschliesslich nur gegen die Juden gerichtet war. Dies ist ganz und gar nicht der Fall: mein Antisemitismus macht durchaus nicht bei den Juden halt; er bezieht, und zwar mit Entschiedenheit, das Christentum in seine Gegnerschaft mit ein.“<sup>1111</sup> Doch auch etliche andere Zeitungen nannten ihn ohne Umschweife einen Antisemiten. Bezeichnenderweise war auch Förster-Nietzsche von Levys Vorwort äußerst angetan und

---

<sup>1107</sup> Ebd., 84.

<sup>1108</sup> Ebd., 85.

<sup>1109</sup> Ebd., 87 f.

<sup>1110</sup> In: *The Dearborn Independent* (Dearborn) v. 30.04.1921. Zitiert nach: Oscar Levy: *Mein Kampf um Nietzsche*. A. a. O. (FN 163), 93.

<sup>1111</sup> Offener Brief von Oscar Levy an Lord Alfred Douglas. In: *Plain English* (London) v. 21.06.1921. Zitiert nach: Oscar Levy: *Mein Kampf um Nietzsche*. A. a. O. (FN 163), 107.

bat ihn, es ins Deutsche übersetzen zu lassen.<sup>1112</sup> Levy musste feststellen: „Es war mir also dasselbe passiert, was wohl schon allen Autoren widerfahren ist: ich war von der Kritik unvollständig zitiert und darum karikiert worden.“<sup>1113</sup>

Dasselbe geschieht noch heute, wenn ohne weitere Kommentierung behauptet wird, er sei „zeitweilige Allianzen mit [...] den britischen Antisemiten“<sup>1114</sup> eingegangen. Wesentlich differenzierter wird das Geschehen von Dan Stone beurteilt, der schreibt „This remarkable piece of writing is easy to dismiss simply as Jewish self-hatred. Yet although Levy was certainly so deeply immersed in the current beliefs about Jews and Judaism that he accepted too readily many of the prevailing stereotypes, there was nevertheless a good reason for his approach. His Nietzschean critique of civilization took as its starting-point an attack on a value-system supposedly introduced by the Jews, and continued by Christianity in both its religious and post-religious (modern, revolutionary) manifestations.“<sup>1115</sup>

Doch sein Freund Kommer wunderte sich, weshalb Levy einen Schulterchluss mit Pitt-Rivers einging, um diese Botschaft zu vermitteln: „Weiss der Teufel warum Sie nicht selbst eine Broschüre über die Juden und den Bolschewismus geschrieben, statt Ihre Gedanken an den Lederhändler Pitt-Rivers zu koppeln, der weder denken noch schreiben kann. Der Erfolg Ihres ‚Vorwortes‘ hat ja klar erwiesen, dass das eigentliche Pamphlet nur ein überflüssiges Nachwort zu Ihrem Vorwort bildete.“<sup>1116</sup> Und selbst Goldschmidt, der Levys Schriften bis zu diesem Zeitpunkt offen befürwortet und rezensiert hatte, bedankte sich kühl und kommentarlos für die „interessante kleine Schrift“<sup>1117</sup>.

So, wie Levy von der Mehrzahl seiner Kritiker missverstanden wurde, hatte auch er sich in Pitt-Rivers getäuscht. Wiederum schreibt Stone: „Taken in by his superficial scholarship, Levy made the mistake of believing Pitt-Rivers to be truly interested in saving civilization by saving the Jews through criticizing them.“<sup>1118</sup> Dass er ihn tatsächlich falsch einschätzte, geht aus Levys privaten Notizen hervor. Dort findet sich die Bemerkung, Pitt-Rivers hätte, während Levy sich von 1921 bis 1938 außerhalb Englands aufhielt,

---

<sup>1112</sup> Elisabeth Förster-Nietzsche an Oscar Levy. Bf. v. 09.09.1920, auszugsweise abgedruckt in einem Werbefaltblatt zu George Pitt-Rivers: *The World Significance of the Russian Revolution*. A. a. O. (FN 116).

<sup>1113</sup> Oscar Levy: *Mein Kampf um Nietzsche*. A. a. O. (FN 163), 94.

<sup>1114</sup> Peter Hoeres: *Nationalismus, Europäismus und Universalismus*. A. a. O. (FN 400), 132.

<sup>1115</sup> Dan Stone: *An ‚Entirely Tactless Nietzschean Jew‘*. A. a. O. (FN 5), 281.

<sup>1116</sup> Rudolf Kommer an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 04.08.1921 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria. Gleichwohl war Kommer nicht mit dem Inhalt des Vorwortes einverstanden: „Denn ich kann noch immer nicht glauben, dass die Philosophen Ursache und nicht blosse Begleiterscheinung (das Fagott im nationalen Orchester) der Kriege waren.“

<sup>1117</sup> Kurt Walter Goldschmidt an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 01.10.1921 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>1118</sup> Dan Stone: *An ‚Entirely Tactless Nietzschean Jew‘*. A. a. O. (FN 5), 282.

Fahnenflucht begangen und sei zu den Deutschen übergelaufen.<sup>1119</sup> Viel später, im Jahr 1938, begegneten sich Levy und Pitt-Rivers am Hafen von Dieppe in Frankreich. Pitt-Rivers kam eben aus der Tschechoslowakei, wo er die Sudeten unterstützt hatte. Er stand auf der Seite Hitlers.

#### II.4.2.4 Die deutschenfeindliche Stimmung in England

Dazu beigetragen, dass Levy Pitt-Rivers nicht abwies, hat möglicherweise die Tatsache, dass die meisten seiner Freunde sich in jener Zeit von Levy distanzieren.<sup>1120</sup> Sich mit ihm zu zeigen, wäre gefährlich gewesen. Schließlich galt er als feindlicher Ausländer, denn: „Levy hatte sich aufgrund seiner Geringschätzung der Nation, die er mit Nietzsches überaus moderner Einschätzung als einer ‚res facta [mehr] als nata‘ begriff, die ‚mitunter einer res ficta et picta zum Verwechseln ähnlich‘ sei, nicht um eine Naturalisierung bemüht. Dies hätte ihm zwar auch nicht in jedem Fall geholfen, so traf ihn jedoch die ganze Wucht des antideutschen und eben antinietzscheanischen Furors.“<sup>1121</sup> Tatsächlich hatte Levy aufgrund einer zehnjährigen Abwesenheit aus Deutschland 1914 seine deutsche Staatsbürgerschaft verloren<sup>1122</sup> und blieb fortan, wie Nietzsche, auf eigenen Wunsch staatenlos. Gleichwohl betrachteten ihn die britischen Behörden als Deutschen. Die Stimmung in Großbritannien war während des Ersten Weltkriegs Deutschen gegenüber äußerst aggressiv. „Die Konsequenz der antideutschen Kampagne war die Internierung von 32.400 nicht naturalisierten deutschen wehrfähigen Männern und die Deportation von 10.000 deutschen Männern, Frauen und Kindern.“<sup>1123</sup>

Levy wurde, wie alle Exil Deutschen, polizeilich vorgeladen und verhört.<sup>1124</sup> Wie er den Ausbruch des Krieges erlebte, schilderte er in einem unveröffentlichten Bericht, den er für das *Berliner Tageblatt* vorgesehen hatte:

Wir waren, durch Gewohnheit beruhigt, durch Geschäfte gezwungen und oft durch Familienbande gefesselt, vertrauensvoll in dem Lande geblieben, das uns im Laufe der Jahre zu einer zweiten Heimat geworden war. Aber die Heimat zeigte jetzt plötzlich, dass sie auch eine Stiefheimat sein konnte. Ich brauche Ihnen ja nicht noch einmal über die Hochflut des Fremdenhasses und der Spionenfurcht zu berichten, die sich plötzlich über ganz Europa und nicht

<sup>1119</sup> Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 83.

<sup>1120</sup> Siehe: ebd., Bl. 180.

<sup>1121</sup> Peter Hoeres: *Nationalismus, Europäismus und Universalismus*. A. a. O. (FN 400), 125.

<sup>1122</sup> Siehe: Der Regierungspräsident an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 19.09.1921 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>1123</sup> Peter Hoeres: *Nationalismus, Europäismus und Universalismus*. A. a. O. (FN 400), 113 f.

<sup>1124</sup> Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 144 f.

zuletzt über England ergoss, eine Hochflut, die den Deutschen im Inland ja nur zu gut bekannt ist, deren volle Stärke aber nur von denjenigen gewürdigt werden kann, über die sie sich im Ausland ergossen hat. Sie war derartig, dass viele deutsche Männer und Frauen meiner Bekanntschaft einfach in nervöser Erschöpfung zusammenbrachen, und noch Schlimmeres. [...] Die erste Verschärfung in der Behandlung der feindlichen Fremden machte sich fühlbar, die Gerichte ahndeten Uebertretungen mit drakonischen Strafen, die Clubs hatten gebeten, dass deutsche und österreichische Mitglieder ‚aus Taktgefühl‘ ihm fernbleiben sollten, die Zeitungen heulten lauter denn je über Spione und Spioninnen ‚in unserer Mitte‘.<sup>1125</sup>

Levy wehrte sich gegen die Denunziation und Entrechtung von Deutschen in England.<sup>1126</sup> Auf Wunsch seiner Frau verließ er im Januar 1915 England und reiste nach einem kurzen Zwischenaufenthalt in Deutschland schließlich in die Schweiz, wo er fünf Jahre lang blieb.

### II.4.3 Die Zwischenkriegsjahre

Unmittelbar nach Kriegsende bemühte sich Levy um ein Rückreisevisum nach England, wurde jedoch zunächst abgewiesen. Doch selbst nachdem er die Erlaubnis dazu erwirkt hatte, blieb er, seiner Frau zuliebe, zunächst noch in der Schweiz. Im Jahr 1919 besuchte er Deutschland und war betroffen von der Armut, die dort herrschte. Er beschrieb seine Eindrücke in mehreren Artikeln, die in der Genfer *Semaine Littéraire* gedruckt wurden.

In dieser Zeit las er in einer französischen Zeitung auch einen Artikel seines langjährigen Freundes Hesnard, den er zwischenzeitlich aus den Augen verloren hatte. Erstmals persönlich getroffen hatte er ihn, als er sich 1910 auf der Rückreise aus Palästina in Paris aufhielt. „Mein Freund Paul Frémaux<sup>1127</sup>, der Verfasser des Dramas von St. Helena, kam ebenfalls ins Hotel und führte uns in das Klubzimmer der grossen Zeitung *Le Journal*, wo wir bei Wein und guter Unterhaltung den Abend gut verbrachten.“<sup>1128</sup>

---

<sup>1125</sup> Oscar Levy: *W. M. Tiffen* [Levys Schneider]. Unveröffentlichter Beitrag, der vom Berliner Tageblatt am 21.01.1919 ungedruckt an Levy zurückgeschickt wurde. Im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>1126</sup> Siehe: Oscar Levy: *Germans in England: An Appeal*. In: *The New Age* (London), vol. 15, no. 22, v. 01.10.1914, 532–533.

<sup>1127</sup> Levy vermittelte ein Jahr später die deutsche Übersetzung von Frémaux' Herausgeberwerk *Der sterbende Napoleon* an den Verlag Oesterheld und nahm selbst umfangreiche Korrekturen darin vor. Und als er im Jahr 1912 erfuhr, dass Frémaux sich in finanziellen Schwierigkeiten befand, bot er ihm seine Hilfe an: „I have heard to my great regret that you have (what an artist ought not to have) some worries about money-matters. Please remember that you have a friend in London who wants you to write some more good books and who would only be too glad to help you, if you should desire it“ (Oscar Levy an Paul Frémaux. Unveröff. Bf. v. 02.10.1912 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria).

<sup>1128</sup> Oscar Levy an Emil Levy. Unveröff. Bf. v. 23.03.1910 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

Nachdem er seinen Artikel entdeckt hatte, nahm Levy nach umgehend mit Hesnard Kontakt auf. Hesnard besuchte ihn daraufhin in seinem Genfer Hotel Richemond und verursachte einen kleinen Skandal, indem er sich mit ihm auf Deutsch unterhielt. Hesnard war inzwischen Leiter der Presse-Abteilung bei der französischen Botschaft in Berlin geworden. In politischen Kreisen nannte man ihn den ‚heimlichen Botschafter‘, und da er „mit den Herren des Berliner Auswärtigen Amtes ebenso freundschaftlich verkehrte wie mit Schriftstellern, Malern, Schauspielern und den kuriosesten Typen der Bohème, wurde ihm eine besonders raffinierte Methode, ‚die Leute auszuhorchen‘ angedichtet. Noch die Nazi-Presse des Dritten Reiches hat dies dumme Gerücht kolpertiert.“<sup>1129</sup> Vor dem Krieg hatte Hesnard tatsächlich einmal Levy nach der Schriftstellerin und Sozialdemokratin Lily Braun befragt, mit der Levy in Kontakt stand, und wollte wissen, ob Braun Verbindungen zu Frankreich pflege. Levy bezweifelte das: „Sie wissen, wie selten in der heutigen national-überhitzten Zeit ehrliche Vermittler, wie wir beide, sind. Die Kulturbrücken zwischen den einzelnen Völkern sind ja so gut wie abgebrochen—auch ein Segen der so gepriesenen Volksherrschaft.“<sup>1130</sup>

#### II.4.3.1 Ausweisung aus England

Im Jahr 1920 besorgte Hesnard seinem Freund ein Visum für Frankreich. Levy reiste von dort nach England weiter. Als Grund für seine dortige Einreise hatte er angegeben, er habe Geschäfte mit seinem Verleger abzuschließen. Seit Kriegsende waren nämlich neun der insgesamt 18 Bände seiner Edition komplett vergriffen. Danach war es in England still geworden um Nietzsche. Doch im Jahr 1920 erhielt Levy Briefe aus England, Australien, Südafrika, Japan und den USA mit der Bitte, die fehlenden Bände nachdrucken zu lassen. Levy übertrug die Rechte für eine Neuauflage dem Verlag George Allen & Unwin, doch sie entstand erst vier Jahre später. Immerhin gab er während seines jetzigen Aufenthalts einen von Ludovici übersetzten Band mit nachgelassenen Briefen<sup>1131</sup> Nietzsches heraus, die dessen Mitschuld am Ersten Weltkrieg nach dem Wunsch des Herausgebers widerlegen

---

<sup>1129</sup> Walter Mehring: *Professor Oswald Hesnard †*. In: *Das Neue Tage-Buch* (Paris) v. 09.01.1937.

<sup>1130</sup> Oscar Levy an Oswald Hesnard. Unveröff. Bf. v. 03.12.1911 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>1131</sup> Oscar Levy (ed.): *Selected Letters of Friedrich Nietzsche*. Authorized trans. by Anthony M. Ludovici. London (Heinemann) 1921.

sollten. Während der Genius Deutschlands dem Barbarismus zuarbeitete<sup>1132</sup>, habe Nietzsche der Kultur den Weg bereiten wollen, so Levy.

Levys Haus in 54 Russel Square war während des Krieges besetzt worden. Seine Aufenthaltserlaubnis war ihm zunächst für drei Monate gewährt worden und wurde dann um weitere drei Monate verlängert. Levy war gezwungen, auch seine privaten Angelegenheiten schleunigst zu erledigen. Er bezog mit seiner Familie zunächst eine bescheidene Wohnung in 13 Montague Street. Da seine Gesundheit zu wünschen übrig ließ, wurde seine Aufenthaltsgenehmigung noch einmal um drei Monate verlängert. Während dieser Zeit wurde er mehrmals von den staatlichen Verwaltern des sogenannten *enemy property* bezüglich seiner Besitzverhältnisse verhört, und seine finanzielle Situation war inzwischen kritisch geworden.

Im Zuge der allgemeinen Spionagehysterie nahm das britische Innenministerium mit den Besetzern seines Hauses Kontakt auf und bat sie, die dort verbliebenen Papiere Levys nach Anhaltspunkten für eine politische Aktivität zu durchforsten. Derartiges wurde nicht gefunden, aber man glaubte irrtümlich, entdeckt zu haben, dass Levy nicht rechtmäßig verheiratet sei und versuchte, ihn unter diesem Vorwand auszuweisen. Levy hatte Frieda Brauer jedoch bei Kriegsausbruch geheiratet, so dass der Versuch misslang. Dennoch wurde ihm zu Beginn des Jahres 1921 der Ausweisungsbeschluss vorgelegt, den er vorerst schlechterdings ignorierte.

Als die Familie, die Levys Haus bewohnte, auf unbestimmte Zeit verreiste, brach er dort ein und wohnte sechs Wochen lang unbehelligt darin. Dann kehrte die Familie jedoch in Begleitung einiger Polizisten zurück. Es kam zu Handgreiflichkeiten.<sup>1133</sup> Levy wurde angeklagt, erhob eine Gegenklage, und schließlich kam es zu einem für ihn günstigen außergerichtlichen Vergleich. Und da Levy keine deutsche Staatsbürgerschaft mehr besaß, konnte er auch nicht im Rahmen des Versailler Vertrags enteignet werden. Noch im selben Jahr fand sich ein Käufer für das Haus.

Was seine drohende Ausweisung anging, betonte Levy auch vor Gericht seine Staatenlosigkeit und gab die Angelegenheit an die Presse, indem er zahlreiche Leserbriefe veröffentlichen ließ. Die englische Intellektuellenwelt reagierte prompt und protestierte gegen seine Abschiebung. Unter anderem erhoben H. G. Wells, Arthur Conan Doyle,

---

<sup>1132</sup> Gertrud von Petzold bezeichnete diese Anmerkung als eine „journalistische Entgleisung, die hoffentlich aus der zweiten Auflage verschwinden wird“ (Gertrud von Petzold: *Nietzsche in englisch-amerikanischer Beurteilung bis zum Ausgang des Weltkrieges*. A. a. O. [FN 63], 141).

<sup>1133</sup> Zu dieser Zeit wohnte Rudolf Kommer bei Levy zur Miete. Oscar Levy, Frieda Levy und Rudolf Kommer verfassten jeweils einen Bericht über die Ereignisse. Die Berichte befinden sich im Privatbes. d. Familie Rosenthal, Wiesbaden.

Stanley Unwin, Lord Alfred Douglas (der Freund Oscar Wildes), John Galsworthy und George Bernard Shaw ihre Stimme für ihn.

Von Shaws Fürsprache war er besonders gerührt, zumal Levy ihm zuvor nicht gewogen gewesen war. Als Shaw sich als einer von wenigen Schriftstellern während des Ersten Weltkrieges für Nietzsche eingesetzt hatte, hatte Levy dagegen protestiert, „denn dieser Mann (ein ausgesprochener Christ, Puritaner und Sozialist) hätte unser Unternehmen nur diskreditieren oder ihm ein falsches Etikett aufkleben können.“<sup>1134</sup> Nun entschuldigte und bedankte sich Levy bei ihm: „I have—long ago—written a bitter article against you. It may be that you have forgiven me because you have forgotten the article, it may be that you have forgiven me because ‚flea drops don't matter‘, it may be that you have forgiven me because you are a sincere Xian [Christian]: in all three cases I beg to thank you for your generosity which I did not expect and which I did not deserve.“<sup>1135</sup> Shaw antwortete ihm höflich und entgegenkommend:

I am very much gratified by your seizing the opportunity to give me a friendly waive of the hand, though I wish the opportunity were not an absurd official outrage on yourself. No personal consideration would have constrained me from signing the appeal; but there was no conflict on the matter between my personal feeling and my loyalty to the European republic of intellect. Most of my best friends have at one time or another hurled furious articles at me; and as I have been a critic by profession for 40 years, and sometimes a most exasperating one, you can imagine what sort of conscience I should have if I made a personal matter of criticisms of myself. If I don't always agree with them on the whole, I can always see where they come in. / However, all that is very much beside the present point. The horrible ignorance of our politicians and journalists stamps Nietzsche (of all men) as a Prussian: therefore, you are a pro-Prussian. To the Germans, who know better, you are a pro-Briton. You are a Jew, and also what is called an anti-Semite: hence the significant isolation noted by Belloc. I am half disposed to advise you to tell the Home Office that you intend to sit tight, and that they can deport you to Germany if they dare. That would be conclusive if you were a demagogue or a financier. Unfortunately, you are only an intellectual; and no British official can ever be persuaded that it matters tuppance what happens to an intellectual: The British Empire stands foursquare on contempt for intellect and respect for rank and money. I wish I could help, but I am by way of being an intellectual myself, and being notoriously a seditious person I am afraid to meddle lest I should do more harm than good. / It is a maddening situation.“<sup>1136</sup>

Auch von Annette Kolb (1870–1967), die Levy während des Ersten Weltkrieges im Kreis der *Weißten Blätter* in Zürich kennengelernt hatte, bekam er in dieser Zeit Post aus Badenweiler. Sie richtete ihm „viele Grüße von Schickeles“<sup>1137</sup> aus, die sie ebenfalls im

---

<sup>1134</sup> Oscar Levy an Friedrich Brie. Unveröff. Bf. v. 17.05.1913 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>1135</sup> Oscar Levy an George Bernard Shaw. Unveröff. Bf. v. 10.10.1921 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>1136</sup> George Bernard Shaw (10 Adelphi Terrace, London W. C. 2) an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 17.10.1921 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>1137</sup> Annette Kolb an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 14.09.1921 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

Jahr 1914 kennengelernt hatte, und bedauerte: „Wie sind wir jetzt alle verstreut, die Schweizer Freunde von damals!“<sup>1138</sup> Als Levy ihr von seiner drohenden Ausweisung schrieb, war sie überrascht, da sie geglaubt hatte, England sei den Deutschen wohlgesonnen. „Manchmal will uns ja die Welt überall inhabitabel erscheinen“, schrieb sie ihm zurück, „nirgend mehr wie sie gewesen ist. [...] Man hat vielleicht noch nie mehr Mut zum Weiterleben und Weiterhoffen gebraucht.“<sup>1139</sup> Sie teilte ihm mit, dass Schickeles sich derzeit in Badenweiler aufhielten und möglicherweise den Winter über bleiben würden. „Ich breche hier dieser Tage meine Zelte ab; wohin ich gehe, weiß ich noch nicht. Dieses Herumziehen ohne Dach und Fach ist grauenhaft.“<sup>1140</sup>

Besser informiert über die Zustände in England war Brie. Als Levy ihn in jenem Jahr zu sich nach London einlud, lehnte er dankend ab: „so lange man die Deutschen immer noch als Ausländer zweiter Ordnung behandelt, lockt es mich nicht.“<sup>1141</sup> Für ihn war allerdings die Ausweisung Levys insbesondere ein Zeichen dafür, dass es in England tatsächlich einen Kampf um Nietzsche gab, der eine Annäherung deutscher und englischer Wissenschaft verhindere, wie er in einem Artikel schrieb: „Hinter diesem Verhalten stehen die Machenschaften von Gegnern, von denen die einen einfach aus puritanischem Vorurteil in Nietzsche ein moralisches Ungeheuer sehen, und von denen die anderen noch nicht über die Zeit des Kriegsbeginns hinauskommen können.“<sup>1142</sup>

Auch Leon Kellner, der Levy seit 1907 nahe stand, bot ihm in dieser Situation seine Unterstützung an. „Lieber Freund“, schrieb er, „natürlich können Sie auf mich rechnen, immer, in allen Dingen. Das habe ich Ihnen doch bewiesen, nicht wahr?“<sup>1143</sup>

Alfred Rose, ein ehemaliger Geheimdienstmitarbeiter, mit dem Levy befreundet war, rief zu einer Spendenaktion für ihn auf, die ebenfalls auf breite Resonanz stieß und Levy tief berührte: „Was ich ohne meine hiesigen aufopfernden Freunde hier gemacht hätte, ist kaum auszudenken, wahrscheinlich aber ‚mich aus dem Staube!!‘ Es ist, nebenbei, urkomisch, offiziell so viel Feindschaft und privatim so viel Achtung zu genießen“<sup>1144</sup>, schrieb er nach Weimar. Selbst in Deutschland wurde sein Fall in der Presse diskutiert. Die *Vossische Zeitung* schrieb von einer „Kulturtragödie, die der Krieg über einen angesehenen

---

<sup>1138</sup> Ebd.

<sup>1139</sup> Annette Kolb an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 28.09.1921 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>1140</sup> Ebd.

<sup>1141</sup> Friedrich Brie an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 26.09.1921 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>1142</sup> Friedrich Brie: *Englische Ausweisungspolitik*. In: *Der Tag* (Berlin), 21. Jg., Nr. 229 v. 30.09.1921, Ausg. B.

<sup>1143</sup> Leon Kellner an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 08.08.1921 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>1144</sup> Oscar Levy an Elisabeth Förster-Nietzsche. Bf. v. 30.06.1920. In: Goethe-Schiller-Archiv Weimar 72/BW 3190.



Bürger der britischen Hauptstadt verhängt hat.“<sup>1145</sup> Auch Levys Frau Frieda veröffentlichte einen dramatischen Leserbrief, in dem sie darauf hinwies, dass ihr Mann in Deutschland keine Aufnahme finden werde, da er die deutsche Staatsbürgerschaft aufgegeben habe: „What is he to do?“, fragte sie. „Where is he to go to? Is Dr. Levy to become Ahasuerus II., another Wandering Jew?“<sup>1146</sup> Und seine Tochter Maud wurde in der Presse wie folgt zitiert: „Please send me a passport to enable me to accompany my stateless parents into exile.“<sup>1147</sup>

Nur Deutsche, die einen Beitrag zur britischen Wirtschaft leisteten, wurden in Großbritannien noch geduldet. Seine „Rolle als Vermittler von Philosophie europäischen Ranges galt nun nichts mehr“<sup>1148</sup>—zumindest nicht in den Augen der britischen Regierung. In einer öffentlichen Replik auf die Proteste erklärte sich der britische Innenminister Edward Shortt außerstande, im Falle Levys eine Ausnahme zu machen: „Dr. Levy, being of German nationality“—seine Staatenlosigkeit wurde offenbar noch immer nicht zur Kenntnis genommen—„is a ‚former enemy alien‘ within the meaning of the Act, and his residence in this country before the war does not except him from the statutory provisions. He left this country of his own accord in January, 1915, and when in April, 1920, he desired to return in order, as he represented, to transact business with his publisher he was allowed to land for a period of three months on that ‚special ground.‘ Subsequently, temporary extensions of time were granted to him, at first on the ground that his business with the publisher was not finished, and, later, on the strength of medical certificates as to his state of health.“<sup>1149</sup> Das Gesetz, auf das er sich bezog, war das *Alien Restriction (Amendment) Act* aus dem Jahr 1919. Auch jüdische Kommentatoren erklärten ein Gesetz, das zu solchen Maßnahmen zwinge, „a disgrace and a danger to the well-being of the country.“<sup>1150</sup> Es wurde denn auch wenige Jahre nach der Ausweisung Levys aufgehoben. Die Presse begrüßte diese Entscheidung und bezog sich dabei ausdrücklich auf Levys Fall.<sup>1151</sup>

Doch noch versuchte die britische Regierung lediglich, Levy zu besänftigen, indem sie ihm versicherte: „you are not to regard the termination of your stay as being in any respect

---

<sup>1145</sup> *Ein Gelehrtschicksal*. In: *Vossische Zeitung* (Berlin) v. 21.09.1921.

<sup>1146</sup> Frieda Levy: *To the Editor of the Manchester Guardian*. In: *Manchester Guardian* (Manchester) v. 03.10.1921.

<sup>1147</sup> *Dr. Levy's Exile. Little Daughter's Touching Appeal*. In: *Daily Herald* (London) v. 06.10.1921.

<sup>1148</sup> Peter Hoeres: *Krieg der Philosophen*. A. a. O. (FN 64), 203.

<sup>1149</sup> Edward Shortt: *Dr. Oscar Levy. Why He was Sent Back to Germany*. In: *Morning Post* (London) v. 27.09.1921.

<sup>1150</sup> *Dr. Oscar Levy*. In: *Jewish Chronicle* (London) v. 30.09.1921.

<sup>1151</sup> Siehe: *The Aliens Act*. In: *Manchester Guardian* (Manchester) v. 13.12.1924.

due to any suspicion entertained either of your character or of your antecedents“<sup>1152</sup>. Das änderte nichts an der Tatsache, dass er England verlassen musste. Noch hatte kein anderes Land ihm eine Einreisegenehmigung erteilt. Er hatte sogar versucht, ein Visum für Nordamerika zu erwirken, obwohl es für ihn „eines der unerträglichsten Länder der Welt“<sup>1153</sup> war, aber sein Antrag wurde abgelehnt.<sup>1154</sup> Erst in letzter Minute wurde ihm vom französischen Premierminister Aristide Briand persönlich die Genehmigung erteilt, nach Frankreich einzureisen und dort unbefristet zu bleiben. Bis zuletzt befasste sich die britische Presse in hunderten von Artikeln mit seinem Fall. Am 25. Oktober 1921 fuhr Levy zunächst nach Paris, reiste aber nach kurzer Zeit aufgrund finanzieller Zwänge und auf erneuten Wunsch seiner Frau nach Wiesbaden weiter. Nachdem das Geld aus dem Verkauf seines Londoner Hauses auf ein Schweizer Konto überwiesen worden war, erwarb er in Wiesbaden, Nerotal 37, ein Grundstück und ließ darauf eine Villa bauen. Diesen Schritt empfand er im Nachhinein als Fehler, da er sich mit einem Mal in Deutschland gebunden sah. Nichtsdestoweniger bewahrte er ihn weitgehend vor den Folgen der Hyperinflation des Jahres 1923.

Dort erhielt er im Jahr 1922 Besuch von Richard Oehler. Als sie auf Politik zu sprechen kamen, ließ Oehler ihn wissen, dass er und Förster-Nietzsche die unpatriotische Gesinnung Nietzsches nicht guthießen. Das führte zum endgültigen Bruch zwischen Levy und dem Nietzsche-Archiv.

#### **II.4.3.2 Audienz bei Mussolini**

Im selben Jahr erhielt Levy den eben erst begründeten Nansen-Pass Nr. 1, ein von dem bekannten Polarforscher Fridtjof Nansen angeregtes, völkerrechtlich anerkanntes Reisedokument für staatenlose politische Flüchtlinge. Etwa zur selben Zeit begann er, sich für die Italienische Revolution zu interessieren. „Ich hatte nämlich einige der Reden und Manifeste des italienischen Staatsmanns gelesen und war zu der Ansicht gekommen, daß seine Ideen von denen Friedrich Nietzsches beeinflußt sein mußten.“<sup>1155</sup> Am 16. Juli 1924

---

<sup>1152</sup> Haldane Porter (Home Office) an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 12.10.1920 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>1153</sup> Oscar Levy an Felix Meiner. Unveröff. Bf. v. 08.11.1909. A. a. O. (FN 573).

<sup>1154</sup> Siehe: *Ein Berliner Philanthrop von Amerika zurückgewiesen*. In: *Vossische Zeitung* (Berlin). v. 06.10.1921.

<sup>1155</sup> Oscar Levy: *Brandes, Mussolini und Nietzsche*. In: Steffen Dietzsch u. Leila Kais (Hgg.): *Oscar Levy. Nietzsche verstehen*. A. a. O. (FN 3), 145–153. Hier: 146. Ursprünglich in: *Kölnische Zeitung, Literatur und Unterhaltungsblatt* (Köln), Nr. 176a, v. 08.03.1927.

reiste er nach Rom, um Mussolini im Palazzo Chigi persönlich zu treffen. Das Gespräch, das auf Französisch geführt wurde, währte nur zehn Minuten. Mussolini brüstete sich seinem Gast gegenüber, Nietzsche gelesen zu haben und gut zu kennen. Er zeigte sich über den deutschen Nationalsozialismus ungehalten, doch Levy zweifelte an der Aufrichtigkeit seiner Ausführungen, gerade weil er sich dabei übertrieben echauffierte.<sup>1156</sup>

Obwohl Levy von der Begegnung enttäuscht war, schrieb er einen wohlwollenden Artikel, für den er vorab Mussolinis Zustimmung einholte, den er in mehreren Zeitungen drucken ließ, und von dem er möglicherweise eine Umkehrwirkung auf den *Duce* erhoffte: Levy war von ihm verführt worden und wollte seinerseits Mussolini zu dem verführen, was er ihn ihm gesehen hatte. Die Redaktion der Zeitung *Der Morgen* wies einleitend darauf hin, dass sie mit den Ausführungen Levys nicht übereinstimme.<sup>1157</sup> Levy nannte Mussolini in seinem Artikel einen Mann von „Klarheit, Nüchternheit, Aufrichtigkeit, Erhabenheit“<sup>1158</sup>, der häufig missverstanden werde. Er verglich ihn mit Disraeli, denn beide seien kulturell vorgebildet gewesen, ehe sie sich der Politik zuwandten. Im Fall Mussolinis sei es Nietzsche gewesen, der ihn politisch wie menschlich geformt habe. Levy zitierte Mussolini wie folgt: „Vor fünfzehn Jahren, als ich ein junger Mann war und von einem Schweizer Kanton in den anderen ausgewiesen wurde, kamen mir seine Bücher in die Hand. Ich habe sie ohne Ausnahme gelesen. Sie machten auf mich tiefsten Eindruck. Sie haben mich von meinem Sozialismus kuriert. Sie öffneten meine Augen über den *Cant* der Staatsmänner von der ‚Zustimmung des souveränen Volkes‘ und über den inneren Wert der ‚Parlamente‘ und des ‚Allgemeinen Stimmrechtes‘. Auch eine positive Lehre Nietzsches hat tiefen Eindruck auf mich gemacht: ‚Lebe gefährlich!‘ Ich glaube, ich habe darnach gehandelt...“<sup>1159</sup> Der Faschismus, so das Zitat weiter, sei eine ganz neue Bewegung, und es sei ein Irrtum, ihn mit dem Ku-Klux-Klan in Nordamerika zu vergleichen oder mit dem deutschen Nationalsozialismus in Verbindung zu bringen. „Ich kenne die Ideen dieser Hitler, Wulle und Ludendorff-Gesellschaft“, soll Mussolini gesagt haben. „Einer von ihnen, ich vergaß wer, war selbst hier und hat um eine Audienz gebeten. Ich habe mich natürlich geweigert.“<sup>1160</sup> Levy glaubte (oder hoffte), Mussolini sei „der erste Staatsmann im Sinne Nietzsches“<sup>1161</sup>, einer, der sich dem Sozialismus widersetzte und elitär agierte, ohne jedoch in Rassismus oder Antisemitismus zu verfallen. Gerade die

---

<sup>1156</sup> Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 216.

<sup>1157</sup> Siehe Vorbemerkung der Redaktion zu: Oscar Levy: *Die philosophischen Grundlagen des Faschismus*. In: *Der Morgen* (Berlin) v. 25.11.1924, 3 f. Hier: 3.

<sup>1158</sup> Oscar Levy: *Die philosophischen Grundlagen des Faschismus*. A. a. O. (FN 1157), hier: 3.

<sup>1159</sup> Ebd.

<sup>1160</sup> Ebd.

<sup>1161</sup> Ebd., 4.

Tatsache, dass er von allen Seiten angefeindet wurde, imponierte Levy. Der Faschismus galt ihm zu diesem Zeitpunkt als „das einzige Gegengift gegen den Bolschewismus“<sup>1162</sup>.

Levy schickte seinen Artikel auch an Brandes, der ihn ins Dänische übersetzen ließ und—wenn auch vergeblich—versuchte, ihn an die radikal liberale Zeitung *Politiken* zu vermitteln, die er vier Jahrzehnte zuvor selbst gegründet hatte. Levy hatte also offenbar zu Recht angenommen, dass Brandes seine Ansicht über Mussolini teilte. Anlässlich des Todes von Brandes im Jahr 1927 veröffentlichte Levy unter dem Titel *Brandes, Mussolini und Nietzsche*<sup>1163</sup> den Briefwechsel, der sich im Anschluss an die Zusendung des Artikels entwickelt hatte. Er pries Brandes darin als einen, der während des Großen Krieges neutral geblieben war, weil er seine Skepsis gegenüber den Werten, für die gekämpft wurde, nicht aufgegeben habe, sich aber doch dessen bewusst gewesen sei, dass nicht Waffen die Geschichte prägen, „sondern die großen Einzelnen“<sup>1164</sup>.

Möglicherweise angeregt durch sein Gespräch mit Levy, erklärte Mussolini nur zwei Wochen danach, nämlich am 2. August 1924, das Motto ‚lebe gefährlich‘ öffentlich zur „parola d'ordine del giovane fascismo“<sup>1165</sup>. Levy klärte in einem Leserbrief die britische Leserschaft darüber auf, dass es sich dabei um ein Zitat Nietzsches handle, dessen Philosophie großen Einfluss auf jenen „first European Statesman“<sup>1166</sup> habe. Er ließ es sich nicht nehmen, bei dieser Gelegenheit noch einmal spitz darauf hinzuweisen, dass England hingegen den Apostel Nietzsches als feindlichen Ausländer des Landes verwiesen habe, und setzte obendrein seine neue—allerdings nur kurzzeitige—Anschrift in Florenz hinzu.

Levy erntete für seine Artikel bittere Kritik. „Hail Facismo! Hail Mussolini! Hurrah for the Bludgeon and the Castor Oil, symbols of the new *Spiritual* movement based on Nietzsche philosophy! That is what it all amounts to“, verlachte ihn ein Leser, und fügte prophetisch hinzu: „The Cult of the Superman appears to have obsessed Dr. Levy. Let us hope that the awakening is not too painful, and that he will have enough mental honesty left to recognize the feet of clay in his idol when the obsession begins to wear off.“<sup>1167</sup>

Tatsächlich wichen im Laufe der nächsten Jahre Levys Hoffnungen in Verbindung mit Mussolini einer vollständigen Ernüchterung. Als Wells 1927 einen Artikel zum italienischen Faschismus veröffentlichte und Mussolini darin „vain, unoriginal and an

---

<sup>1162</sup> Ebd.

<sup>1163</sup> Oscar Levy: *Brandes, Mussolini und Nietzsche*. A. a. O. (FN 1155).

<sup>1164</sup> Ebd., 147.

<sup>1165</sup> Zitiert nach: Oscar Levy: *Vivi Pericolosamente*. In: *Morning Post* (London) v. 12.08.1924.

<sup>1166</sup> Ebd.

<sup>1167</sup> Roger Anderton: *Nietzsche [sic] and Christianity*. In: *The Freethinker* (London) v. 05.07.1925.

actor“<sup>1168</sup> nannte, war Levy offenbar bereits derselben Meinung, denn in seinem Zeitungsausschnitt kreiste er diese Charakterisierung ein und notierte am Rand: „I said all this before Wells.“<sup>1169</sup>

Als Förster-Nietzsche im Frühjahr 1929 Mussolini anlässlich seines Konkordatsvertrags mit dem Vatikan gratulierte, schrieb Levy einen offenen Brief an die Archivherrin, in dem er Verständnis für ihre Sympathie mit Mussolini bekundete, „aber diese einleuchtende Sympathie wurde gerade bei mir durch jenes Ereignis getrübt, zu dem Sie ihm heute gratulieren: die Aussöhnung mit dem Papste“<sup>1170</sup>. Zwar sei in jenem Lateran-Vertrag eine Bestimmung eingefügt, „nach welchem Israeliten, Protestanten, Orthodoxe in der Ausübung ihrer Kulte nicht nur vom faschistischen Staate toleriert, sondern direkt zu ihm zugelassen werden“<sup>1171</sup>. Dennoch könne „ein echter Jünger Nietzsches gerade Mussolinis Versöhnung mit dem Papst niemals billigen.“<sup>1172</sup> Schließlich stünden sämtliche Werke Nietzsches auf dem *Index Expurgatorius*. Levy hatte Mussolini schon im Jahr 1926 brieflich vor einem Bündnis mit der katholischen Kirche gewarnt. Doch das, so Levy in seinem Brief weiter, sei Mussolinis Sache. „Unsere Sache, gnädige Frau, ist, die Lehre Ihres Bruders rein zu halten und vor jedem Kompromiß selbst mit begabten Politikern zu schützen.“<sup>1173</sup> Förster-Nietzsche verteidigte sich in einem Gegenartikel gegen die Vorwürfe Levys, ohne ihn ihrerseits anzugreifen.<sup>1174</sup>

Abgesehen von diesem Bündnis mit dem Vatikan, wurde Levy von einem weiteren Pakt Mussolinis aufgeschreckt: Mit Entsetzen las er eines Tages in der Zeitung, die italienischen Faschisten hätten mit den deutschen Nationalsozialisten Verbindung aufgenommen.<sup>1175</sup> Viel später, im Jahr 1937, ließ er Mussolini durch Marius Paul Nicolas brieflich vor einer Entente mit dem deutschen Nationalsozialismus warnen, ohne allerdings eine Antwort von ihm zu erhalten.

Levy wird heute vorgeworfen, „zeitweilige Allianzen mit dem italienischen Faschismus“<sup>1176</sup> eingegangen zu sein. Man muss ihm jedoch zugute halten, dass er sich

---

<sup>1168</sup> Herbert George Wells: *The Way the World is Going. What is Fascism? Whither is it Taking Italy?* In: *Sunday Express* (London) v. 06.02.1927.

<sup>1169</sup> Oscar Levy: handschriftliche Bemerkung am Rande des Artikels von Herbert George Wells: *The Way the World is Going. What is Fascism? Whither is it Taking Italy?* A. a. O. (FN 1168).

<sup>1170</sup> Oscar Levy: *Offener Brief an Frau Elisabeth Förster-Nietzsche* v. 11.05.1929. In: Steffen Dietzsch u. Leila Kais (Hgg.): *Oscar Levy. Nietzsche verstehen*. A. a. O. (FN 3), 161–164. Hier: 162. Ursprünglich in: *Das Tage-Buch* (Berlin), 10. Jg., H. 21 v. 01.06.1929, 858 f.

<sup>1171</sup> Ebd.

<sup>1172</sup> Ebd.

<sup>1173</sup> Ebd., 163.

<sup>1174</sup> Siehe Elisabeth Förster-Nietzsche: *Antwort an O. Levy*. In: *Das Tage-Buch* (Berlin) v. 08.06.1929, 901 f.

<sup>1175</sup> Siehe: Oscar Levy: *Autobiogr.* A. a. O. (FN 31), Bl. 217.

<sup>1176</sup> Peter Hoeres: *Nationalismus, Europäismus und Universalismus*. A. a. O. (FN 400), 132.

schlechterdings in ihm getäuscht hatte. Seinen Notizen zufolge, bereute er seinen Besuch bei Mussolini nach wenigen Jahren.<sup>1177</sup> Als Gründe für seine anfängliche Sympathie, die ihm im Nachhinein unangenehm war, nannte er, erstens, seine Vorbehalte gegen den Bolschewismus, zweitens, seinen Ärger wegen seiner Ausweisung aus England und, drittens, seinen Vorsatz, auf Nietzsche aufmerksam zu machen.<sup>1178</sup>

### II.4.3.3 Neuauflage der Nietzsche-Edition

Im Jahr 1924 wurde die geplante Neuauflage der Nietzsche-Edition beim Verlag George Allen & Unwin in Angriff genommen.<sup>1179</sup> Levy kündigte sie in der britischen Presse an und wies darauf hin, dass Nietzsche nichts an Aktualität eingebüßt habe. Er sei nicht nur gegen den deutschen Nationalismus, sondern gegen jede Form von Nationalismus, Bolschewismus, Demokratie und Christentum angetreten, denn diese Ideenströmungen seien es, die zu den gefährlichen europäischen Umwälzungen geführt hätten. Sie seien deshalb durch neue Ideen und Werte zu ersetzen, und nur Nietzsche habe eine solche Umwertung aller Werte vollzogen.<sup>1180</sup>

Auf die Neuauflage hin regte sich wieder das Weimarer Archiv. Förster-Nietzsche hatte zwar vertraglich sämtliche Kosten, Risiken, Rechte und Einnahmen in Verbindung mit der Nietzsche-Edition in England an Levy übertragen. Damals hatte sie geschrieben: „Ich war froh, dass Herr Dr. Oskar Levy die ganze Sache in die Hand nahm und dass ich mich um keine Einzelheit mehr zu kümmern hatte.“<sup>1181</sup> Doch nun erhob sie Ansprüche auf eine weitere Gewinnbeteiligung. Diese Auseinandersetzung hatte sich schon Jahre zuvor abgezeichnet, als sie nämlich Levy gegenüber brieflich behauptet hatte: „Ich habe Ihnen doch, wenn ich mich recht erinnere, schon früher geschrieben, daß der Vorstand der Stiftung nicht mit dem Honorar für die Zukunft gebunden sein möchte“, sondern bestimmen wolle, „was sie zur Zeit für angemessen hält.“<sup>1182</sup> Förster-Nietzsche teilte dem Verlag Allen & Unwin mit, die Levy-Edition sei rechtswidrig, und verbot ihm die

---

<sup>1177</sup> Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 251.

<sup>1178</sup> Siehe: ebd., Bl. 218.

<sup>1179</sup> „After the war, the Complete Works were reprinted by George Allen & Unwin, and Nietzsche-Studies resumed, though at a slow pace. New controversies arose with the advent of the National Socialists and their early attempts to press Nietzsche into their ideology“ (Albi Rosenthal: *Obiter Scripta*. A. a. O. [FN 80], 408).

<sup>1180</sup> Siehe: Dr. Oscar Levy: *Where Does Nietzsche Stand Now?* In: *The Daily Herald* (London) v. 17.12.1924.

<sup>1181</sup> Elisabeth Förster-Nietzsche an Thomas Common. Unveröff. Abschrift eines Briefes v. 05.09.1912. A. a. O. (FN 508).

<sup>1182</sup> Elisabeth Förster-Nietzsche an Oscar Levy. Bf. v. 30.01.1911, Goethe-Schiller-Archiv Weimar 72/731 a.

Neuaufgabe. Levy war tief enttäuscht und fragte sich, ob das „der Dank vom Hause Nietzsche“ sei, „als berechnender Nietzsche-Schieber“<sup>1183</sup> betrachtet zu werden.

Es kam zu einem Rechtsstreit, in dem das Weimarer Archiv unterlag. Einige Jahre später schrieb Levy voll Gram, „die kleine Schlange von Weimar“ habe „nach Erledigung ihres Laokoon sich als Hüterin des heiligen Grals, als Priesterin der neuen Werte, als Führerin der Nietzsche-Myrmidonen aufgespielt“.<sup>1184</sup>

Mitte des Jahres 1925 war die Neuaufgabe abgeschlossen. Die beiden Bände des *Willens zur Macht* waren von Ludovici überarbeitet worden und erschienen nun in dritter Auflage. Etwa 15 Jahre nach Erscheinen der ersten Edition durchlief *Zarathustra* seine fünfte, *Jenseits von Gut und Böse* seine vierte und alle übrigen Bände ihre zweite oder dritte Auflage.

In Deutschland wurde die Neuaufgabe als ein Zeichen dafür verstanden, dass England wieder geistige Brücken nach Deutschland bauen wolle. In Amerika wurde Nietzsche nach wie vor abgelehnt, wie Mencken schrieb. Dennoch habe er dort Theodore Roosevelt, die Freudianer, Geburts-Kontroller und Eugeniker beeinflusst. „Und wenn der Krieg gegen die Weltverbesserer und Moraltrumpeter wieder entbrennen sollte—und er wird entbrennen—dann wird die beste Munition für uns und andere zu finden sein in den farbigen Reden von Zarathustra-Nietzsche.“<sup>1185</sup>

#### II.4.3.4 *My Sister and I*

Angeblich vom März 1927 datiert die mit dem Namen Levys gezeichnete Einführung zu einem Machwerk, das erst vier Jahre nach seinem Tod erschien und dennoch immer wieder mit ihm in Verbindung gebracht wird. Im Jahr 1951 veröffentlichte der Boar's Head Books Verlag in New York das Buch *My Sister and I*<sup>1186</sup>. Auf der Titelseite wird als Autor Friedrich Nietzsche genannt, und Dr. Oscar Levy wird nicht nur als Verfasser der Einführung, sondern auch als Übersetzer des Textes aus dem Deutschen behauptet. Der eigentliche Buchtext umfasst insgesamt 466 nummerierte, teils aphoristische Abschnitte

---

<sup>1183</sup> Oscar Levy an Elisabeth Förster-Nietzsche. Bf. v. 05.03.1922, Goethe-Schiller-Archiv Weimar 72/BW 3190.

<sup>1184</sup> O[scar] L[evy]: *Neues über Nietzsche*. In: *Das Tage-Buch*, 11. Jg. (1930), Nr. 18, 707–710.

<sup>1185</sup> H. L. Mencken: *Nietzsche im wilden Westen*. In: *Das Tage-Buch* (Berlin), 7. Jg., Nr. 20, 1926, 671–675.

<sup>1186</sup> [Angeblich] Friedrich Nietzsche: *My Sister and I*. [Angeblich] aus dem Deutschen übersetzt und mit einem Vorwort von Oscar Levy. New York, 1951. Es existiert eine Neuaufgabe des Textes, samt Beiträgen zu seiner fragwürdigen Urheberschaft, aus der hier jeweils zitiert wird: [Angeblich] Friedrich Nietzsche: *My Sister and I*. Herausgegeben und mit einem Vorwort von Stuart Swezey u. Brian King, Los Angeles, 1990.

unterschiedlicher Länge in zwölf Kapiteln sowie einen Epilog. Er ist verfasst in Form scheinbar autobiographischer Bekenntnisse vornehmlich geschlechtlicher Art und beinhaltet außerdem persönliche Stellungnahmen des vermeintlichen Autors zu Personen oder Ereignissen in seinem Umkreis sowie allgemeine Reflexionen.

Wollte man dem Vorwort Glauben schenken, fasste Nietzsche in den ersten Tagen<sup>1187</sup> seines von Januar 1889 bis Mai 1890 dauernden Aufenthalts in der Jenaer Nervenheilanstalt den Entschluss, nach *Ecce Homo* „another autobiographical work“<sup>1188</sup> zu verfassen und schrieb den Text noch in der Klinik. Auf das fragwürdige Verschwinden des ursprünglichen deutschen Manuskripts, die im Text enthaltenen Anachronismen, die Wortspiele und Zitate, die offensichtlich englischen Ursprungs sind, sowie auf die stilistische Unvereinbarkeit des Textes mit den übrigen Schriften Nietzsches und mit seinem gesundheitlichen Zustand im fraglichen Zeitraum sei hier nicht näher eingegangen.<sup>1189</sup> Vielmehr sollen an dieser Stelle die Autorschaft der Einführung und die behauptete Übersetzungsleistung Oscar Levys untersucht werden.

Zunächst fällt auf, dass ‚Levy‘ hier erstmals überhaupt als Übersetzer eines Textes vom Deutschen ins Englische, geschweige denn eines Nietzsche-Textes auftritt: „How was I to find the English equivalents for those mad words?“<sup>1190</sup>, fragte er sich in seiner Einführung. Kein einziges der von Levy tatsächlich herausgegebenen und edierten Übersetzungen der Werke Nietzsches war von ihm selbst angefertigt worden, denn er empfand seine Englischkenntnisse als unzureichend: „im Übrigen konnte ich in einer Sprache, die schließlich nicht die meine war, weder angemessen sprechen noch schreiben“<sup>1191</sup>. Deshalb hatte er sich gezwungen gesehen, „Übersetzer [zu] finden, denen ich Nietzsche erklären [...] musste“<sup>1192</sup>. Es ist kaum anzunehmen, dass Levy mit dem Auftauchen des neuen Manuskripts ohne weiteren Kommentar dazu übergegangen wäre, ‚Nietzsche‘ selbst zu

---

<sup>1187</sup> Da Franziska Nietzsche ihren Sohn in der Jenaer Nervenklinik erst im Juli besuchen durfte, müsste—sollte Nietzsche denn als Autor angenommen werden—mindestens ein halbes Jahr zwischen diesem Entschluss und dem Beginn der Niederschrift gelegen haben, denn im ersten Kapitel des Textes von *My Sister and I* heißt es: „Mother came to see me today“ ([Angeblich] Friedrich Nietzsche: *My Sister and I*. A. a. O. (FN 1186), Kap. 1, Abschn. 31). Das lässt die im Vorwort des Werks genannte Zeitangabe unglaubwürdig erscheinen.

<sup>1188</sup> [Angeblich:] Oscar Levy: *Introduction*. In: [Angeblich] Friedrich Nietzsche: *My Sister and I*. A. a. O. (FN 1186), xii.

<sup>1189</sup> Dazu sei verwiesen auf: Walter Kaufmann: *Nietzsche and the Seven Sirens*. In: *Partisan Review* (Boston), Mai/Juni 1952.

<sup>1190</sup> [Angeblich:] Oscar Levy: *Introduction*. A. a. O. (FN 1188), xiv.

<sup>1191</sup> Oscar Levy: *Also sprach Zarathustra* (Einleitung zur englischen Taschenbuchausgabe). A. a. O. (FN 37), 212 f.

<sup>1192</sup> Ebd., 214.



übersetzen. Auch Ludovici bestätigte noch im Jahr 1939: „As far as I am aware [...] Dr. Levy never translated any of Nietzsche's works.“<sup>1193</sup>

Im ersten Teil der Einführung kommentierte ‚Levy‘ in kurzen Zügen einige Schriften Nietzsches. Anschließend berichtete er, wie er selbst von dem Manuskript zu *My Sister and I* erfahren hatte und wiederholte die ihm mündlich übermittelte Entstehungsgeschichte des Textes. Im dritten Teil nahm ‚Levy‘ zu dem Text selbst Stellung. Ein vierter und letzter Teil handelt von der zu erwartenden Wirkung der Veröffentlichung.

Bemerkenswert ist, dass in dem einleitenden Überblick über Nietzsches Werke die *Genealogie der Moral* zeitlich vor *Also sprach Zarathustra* angesetzt wird—ein Irrtum, der dem wahren Levy wohl kaum unterlaufen wäre und den der damalige Herausgeber des Textes, Samuel Roth, ab der zweiten Auflage mit einer Fußnote versah, in der ‚Levy‘ unterstellt wird, er habe diese Reihenfolge gewählt, weil *Also sprach Zarathustra* erstmals 1892, fünf Jahre nach der *Genealogie der Moral*, veröffentlicht wurde.<sup>1194</sup> Weiterhin fehlt in dieser Auflistung jeder Hinweis auf die auch in seiner eigenen Nietzsche-Edition enthaltenen zwei Bände des *Willens zur Macht*<sup>1195</sup>, auf die Levy noch 14 Jahre später in einem ähnlichen Überblick über die Werke Nietzsches mit den Worten verwies: „power in every but mostly in the intellectual sense—with over a thousand aphorisms“<sup>1196</sup>. Die Akzeptanz dieser Aphorismensammlung geriet erstmals durch die Kritik Karl Schlechtas an der Editionspraxis der Förster-Nietzsche im Rahmen seiner eigenen editorischen Arbeit in den Jahren 1933 bis 1942 ins Wanken.<sup>1197</sup> Das deutet darauf hin, dass die Einführung zu *My Sister and I* wesentlich später entstanden sein muss als angegeben, zumal ‚Levy‘ im zweiten Teil der Einführung selbst bereits die Entstehungsgeschichte des *Willens zur Macht* diskreditiert: „Barring another throwing together of a few thousand epigrams under a title Nietzsche once contemplated as the subject of a serious work (the method of composition of the posthumous *Will to Power*), his sister had no further surprises for me.“<sup>1198</sup>

Im selben Monat, in dem die Einführung zu *My Sister and I* verfasst worden sein soll, erschien das Vorwort Levys zur englischen Taschenbuchausgabe von *Ecce Homo*, in dem

---

<sup>1193</sup> Anthony Mario Ludovici: *The Jews*. In: *The Tablet. A Weekly Newspaper and Review* (London) v. 12.08.1939.

<sup>1194</sup> [Angeblich:] Oscar Levy: *Introduction*. A. a. O. (FN 1188), ix. Siehe auch hierzu: Walter Kaufmann: *Nietzsche and the Seven Sirens*. A. a. O. (FN 1189).

<sup>1195</sup> Bei diesen Bänden handelt es sich um von Elisabeth Förster-Nietzsche und Peter Gast aus dem mit philologisch unhaltbaren Eingriffen versehenen Nachlass Nietzsches kompilierte Bücher.

<sup>1196</sup> Vgl.: Oscar Levy: *Friedrich Nietzsche*. In: *World Review* (London) v. Mai 1941, 43.

<sup>1197</sup> Vgl.: Katrin Meyer: *Geschichte der Nietzsche-Editionen*. In: Henning Ottmann (Hg.): *Nietzsche Handbuch. Leben—Werk—Wirkung*. A. a. O. (FN 762), 439.

<sup>1198</sup> [Angeblich:] Oscar Levy: *Introduction*. (FN 1188), x.

er schrieb, *Ecce Homo* sei in der Reihe der Bücher Nietzsches dasjenige, „das in nächster Nähe zu seinem Wahnsinn geschrieben wurde“<sup>1199</sup>, welches, „von einer letzten Anhöhe herab, einen Überblick über den Weg [gibt], den er ging“<sup>1200</sup>. Solche Bezugnahmen auf *Ecce Homo* als einem abschließenden Werk wären unverständlich, hätte Levy an die Existenz eines noch späteren Buches Friedrich Nietzsches geglaubt.

Vergleicht man die beiden Texte im Hinblick auf ihre Einschätzung der Krankheit Nietzsches und ihren Einfluss auf seine Schriften, stößt man auf wesentliche Diskrepanzen. Während Levy im *Ecce Homo* beispielsweise, wie er in seinem Vorwort dazu schreibt, lediglich „Spuren jener Euphorie“ feststellt, „des scheinbaren Hochgefühls, das sehr häufig dem endgültigen Kollaps vorangeht“, dessen auslösendes Gift aber „erst als Stimulus für die Verstandeskräfte“<sup>1201</sup> wirkt, gibt der vermeintliche ‚Levy‘ zum besten, *Ecce Homo* sei die erste Schrift Nietzsches, in der „madness [...] mingles with the frenzy of proselytism“<sup>1202</sup>. Auch Nietzsches Persönlichkeit wird in beiden Texten unterschiedlich eingeschätzt: Während Levy im Vorwort zu *Ecce Homo* auf die damalige Kritik an der ‚Dünkelhaftigkeit‘ Nietzsches eingeht, indem er schreibt, Dünkelhaftigkeit sei „eine launenhafte Selbstüberschätzung: Wie aber, wenn die Einschätzung nicht launenhaft, sondern gerechtfertigt ist?“<sup>1203</sup>, unterstellt der vermeintliche ‚Levy‘ Nietzsche gar einen „inferiority complex“<sup>1204</sup>.

Die Liste der mit Levys scharfsinnigen Nietzsche-Interpretationen gänzlich unverträglichen Passagen in der Einführung zu *My Sister and I* ließe sich lange fortsetzen. Und das obwohl die Einführung von dem offensichtlichen Versuch geprägt ist, im Allgemeinen und Nichtssagenden zu verweilen. Etwa vermied der Autor der Einleitung, ganz im Gegensatz zu den Gewohnheiten des echten Levy, in seinem phantastischen Bericht über die angebliche Entstehung und das Auftauchen des Manuskripts die Nennung von Namen und genauen Orten. Dort heißt es lediglich, ein „young American in London“<sup>1205</sup> habe Kontakt mit ihm aufgenommen und ihn um ein Gespräch bezüglich „a newly discovered autobiographical work by Friedrich Nietzsche“<sup>1206</sup> gebeten. Wie behauptet wird, fand das Gespräch statt, und der nicht identifizierte junge Amerikaner berichtete, das Manuskript befinde sich in Kanada und sei im Besitz eines, wiederum

---

<sup>1199</sup> Oscar Levy: *Ecce Homo (Einleitung zur englischen Ausgabe)*. In: Steffen Dietzsch u. Leila Kais (Hgg.): *Oscar Levy. Nietzsche verstehen*. A. a. O. (FN 3), 153–160. Hier: 155.

<sup>1200</sup> Ebd.

<sup>1201</sup> Ebd.

<sup>1202</sup> [Angeblich:] Oscar Levy: *Introduction*. A. a. O. (FN 1188), ix.

<sup>1203</sup> Oscar Levy: *Ecce Homo (Einleitung zur englischen Ausgabe)*. A. a. O. (FN 1199), 156.

<sup>1204</sup> [Angeblich:] Oscar Levy: *Introduction*. A. a. O. (FN 1188), xv.

<sup>1205</sup> Ebd., xi.

<sup>1206</sup> Ebd.

namentlich nicht genannten, „Englishman, an ex-clergyman who had emigrated to Canada, but was now in England“<sup>1207</sup>. Diesen ehemaligen Geistlichen habe der junge Amerikaner zufällig auf einem Schiff getroffen, heißt es. Dort wurde ihm das ‚autobiographische‘ Manuskript im Gegenzug für einen nicht näher erläuterten ‚precious service‘<sup>1208</sup> im Zusammenhang mit der geplanten illegalen Einwanderung der Frau des einstigen Klerikers nach Kanada angeboten.

Darauf folgt die reichlich ausgeschmückte, unwahrscheinliche Entstehungsgeschichte des Manuskripts: Nietzsche soll demzufolge vom Sohn eines Mitpatienten in der Jenaer Nervenheilanstalt Papier, Füller und Tinte erhalten<sup>1209</sup> und diesem Patienten am Tag seiner Entlassung das Manuskript gegeben haben, mit der Bitte, es einem namentlich nicht genannten Verleger zu bringen, was jedoch nicht geschah. Der Sohn dieses ehemaligen Patienten habe das Manuskript statt dessen Jahre später nach Kanada mitgenommen und es für hundert Dollar seinem dortigen Arbeitgeber—dem besagten ehemaligen Geistlichen, der mittlerweile Gummifabrikant geworden sei—verkauft.

Levys Begegnung mit dem jungen Amerikaner soll im Frühjahr 1921 erfolgt und das Manuskript mehr als zwei Jahre später bei ihm angekommen sein. Derlei Ereignisse werden jedoch in Levys Autobiographie mit keinem Wort erwähnt, geschweige denn in seinen übrigen Schriften.

Was Nietzsches Verhältnis zu Frauen angeht—das Grundthema des voyeuristischen Textes *My Sister and I*—, hielt Levy sich ohnehin mit eigenen wie fremden Meinungsäußerungen zurück. Er erwähnte lediglich in seiner Autobiographie eine Unterredung mit Zimmern, bei der sie ihm berichtet hatte, dass sie einer Bitte des Historikers Halévy, dessen Buch Levy seinerzeit an einen Verleger vermittelt hatte, um Informationen für eine Studie über Nietzsches Geschlechtsleben nicht habe nachkommen können, denn „although I had many walks with Nietzsche on the Fe[x]tal, he seemed to take no notice of my femininity“, und sie hatte hinzugefügt: „These French people always look for sex. But Nietzsche had too many other interests“<sup>1210</sup>. Außerdem schilderte Levy eine Anekdote zur Förster-Nietzsche: „She, sitting on her sofa, talking about Nietzsche and her intimate relations with him and then, in the midst of rapture, looking over her visitor’s

---

<sup>1207</sup> Ebd.

<sup>1208</sup> Ebd., xiii.

<sup>1209</sup> Das ist äußerst unwahrscheinlich: Nietzsches sogenanntes ‚Testament‘—ein vorder- und rückseitig mit teils unentzifferbarer, teils unzusammenhängender chaotischer Schrift und Musiknoten vollgeschriebenes Blatt, welches drei Monate nach seiner Einlieferung in der Jenaer Klinik entstand—deutet auf seinen dortigen Mangel an Papier hin. Jenes ‚Testament‘ befindet sich heute im Nietzsche-Haus, Sils Maria.

<sup>1210</sup> Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 96. Zitiert nach: Steffen Dietzsch u. Leila Kais: *„I don't fit“*. A. a. O. (FN 151), 312.

shoulder: ‚Der Karl hat schon wieder mal nicht die Türklinke geputzt‘.<sup>1211</sup> Da die Pointe aber auf der Verschrobenheit der Schwester und nicht auf ihren angeblichen „intimate relations“ mit ihrem Bruder liegt, ist davon auszugehen, dass Levy diese Worte richtigerweise im Sinne einer von der Schwester behaupteten Vertrautheit mit ihrem Bruder, nicht aber einer physischen Intimität gedeutet und wiedergegeben hat.

Zuletzt gilt also, was Walter Kaufmann bereits im Januar 1955 mit Blick auf *My Sister and I* schrieb: „Dr. Oscar Levy, [...] must be considered wholly innocent of this volume, though the Introduction and translation are ascribed to him.“<sup>1212</sup> Auch Thomas Mann verfolgte die Umstände dieser Fälschungsgeschichte; er schrieb dazu am 8. April 1952 eine Erklärung an die für Rezensionen zuständigen Abteilungen der *New York Sunday Times* und des *Observer*, in der er betonte: „It is my considered conviction that the book [*My sister and I*] is an impudent and ludicrous hoax which must not go unnoticed as such. Both Nietzsche's genius and the name of that first-rate scholar Oscar Levy must be protected against this sort of idiotic degradation.“<sup>1213</sup> Und in sein Tagebuch notierte er am 1. Juni 1952, dass er „die geharnischte Erklärung der Tochter Lévy's“<sup>1214</sup> gegen diese Fälschung eines Nietzsche-Textes lese. Darin wies Maud Levy-Rosenthal jede Beteiligung ihres Vaters an dem Buch scharf zurück: „My father never wrote the introduction, he never translated, annotated, or knew this fantastic and clumsy concoction of nonsense here published as a text of Nietzsche's.“<sup>1215</sup> Weit davon entfernt, auch nur eine leidliche Fälschung zu sein, „[t]he style, too, is, thank heaven! entirely unlike his“<sup>1216</sup>.

#### II.4.3.5 Exil in Frankreich

Im Frühjahr 1931 brachte Levy mit einem selbst verfassten Vorwort eine Taschenbuchausgabe von *Thus Spake Zarathustra* heraus. Dem vorausgegangen war, dass der Verleger Joseph Malaby Dent mit Stanley Unwin Kontakt aufgenommen und ohne Rücksicht auf das Urheberrecht Levys eine Neuerscheinung des im Rahmen der Tille-Edition übersetzten *Zarathustra* auf den Markt bringen wollte, die dann allerdings erst im

---

<sup>1211</sup> Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 77. Zitiert nach: Steffen Dietzsch u. Leila Kais: ‚*I don't fit*‘. A. a. O. (FN 151), 312.

<sup>1212</sup> Walter Kaufmann: *Review of ‚My Sister and I‘*. In: *The Philosophical Review* (Durham), Jan. 1955.

<sup>1213</sup> Thomas Mann: *Tagebücher 1951–1952*. Hg. v. Inge Jens, Frankfurt/M. 2003, 618 f.

<sup>1214</sup> Ebd., 222, Eintrag v. 01.06.1952.

<sup>1215</sup> Maud Rosenthal (geb. Levy) in einem Leserbrief an den *Saturday Review of Literature* (New York), 05.05.1952.

<sup>1216</sup> Ebd.

Jahr 1933 erschien.<sup>1217</sup> Im Jahr 1943 schrieb Levy rückblickend, dass sich seine Taschenbuchausgabe noch immer gut verkaufe, während andere Nietzsche-Übersetzungen immer weniger gefragt seien.<sup>1218</sup>

Nach wie vor ließ Levy keine Gelegenheit aus, auf Nietzsche zu verweisen. Sein Motto lautete: „Also, Dantons Wort beherzigt, meine Herren Nietzsche-Kommentatoren aus Deutschland: ‚De l’audace, de l’audace et encore de l’audace‘.“<sup>1219</sup> Ob sein Aufruf befolgt wurde, sei dahingestellt. Sein Eifer jedenfalls wurde wahrgenommen, wie eine Anmerkung von Goldschmidt aus jenen Jahren belegt: „Den philosophischen Köpfen zuzuzählen ist wohl auch der polemische und satirische Kulturkritiker *Oscar Levy* [...] selbst ganz im Banne Nietzsches stehend und seinem Werke mit der Leidenschaft eines reinen Geistes und Herzens hingegen.“<sup>1220</sup> Als etwa der einflussreiche politische Kommentator Lippmann im Jahr 1932 im Hinblick auf die europäische Krise hatte verlauten lassen, dass Ideen im Sinne der Eule der Minerva den Tatsachen stets hinterherhinken, verwies Levy auf Nietzsche, der die Krise bereits 50 Jahre zuvor angekündigt hatte.<sup>1221</sup> Aufgrund seiner eigenen Vorahnungen einer nahenden Katastrophe, verließ Levy am 15. Januar 1933 Deutschland endgültig und reiste zunächst nach Paris, wo er in 6 Rue Huysman im VI. arrondissement Quartier aufnahm.

Dort traf er seinen langjährigen Freund George Norman Douglas (1868–1952). Douglas war in Vorarlberg als Sohn des schottischen Textilfabrikanten John Sholto Douglass und seiner Frau Vanda Douglass, geborene von Poellnitz, zur Welt gekommen. Er arbeitete von 1893 bis 1901 für das britische Außenministerium und lebte zunächst in St. Petersburg. Im Jahr 1897 kaufte er sich eine Villa in Neapel, 1904 baute er sich eine auf Capri. Von 1912 bis 1916 war er in London Mitherausgeber der *English Review*. Zu seinem Freundes- und Bekanntenkreis zählten D. H. Lawrence, William Somerset Maugham, Graham Greene, Nancy Cunard, Aleister Crowley und Curzio Malaparte. Levy, der erstmals im Jahr 1913 einen Artikel für die *English Review* schrieb, lernte ihn dabei in London kennen und fand ihn auf Anhieb sehr zuvorkommend und unvoreingenommen.<sup>1222</sup>

---

<sup>1217</sup> Friedrich Nietzsche: *Thus Spake Zarathustra*. J. M. Dent & Sons Ltd., Everyman’s Library, London 1933.

<sup>1218</sup> Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 227.

<sup>1219</sup> Oscar Levy: *Rezension zu Alfred Baeumler (Hg.): Nietzsche in seinen Briefen und Berichten der Zeitgenossen, Leipzig 1932*. In: *Die Literatur* (Stuttgart, Berlin), Jg. 34, H. 7, v. Okt. 1932, 409.

<sup>1220</sup> Kurt Walter Goldschmidt: *Jüdische Philosophen*. In: *Jüdisch-liberale Zeitung* (Berlin), v. 15.03.1929, 49.

<sup>1221</sup> Oscar Levy: *Mr. Walter Lippmann. Two Criticisms*. In: *Time and Tide* (London) v. 09.07.1932.

<sup>1222</sup> Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 141.

Kurz zuvor war die *Renaissance* erschienen, und Douglas forderte Levy auf, selbst eine Buchbesprechung dazu zu verfassen.<sup>1223</sup>

Die beiden Männer tauschten fortan regelmäßig ihre Veröffentlichungen untereinander aus und entwickelten ein lebhaftes Interesse an ihrer gegenseitigen Arbeit. Levy bewunderte Douglas' Art zu schreiben: „Above all I like your style, your urbane manner, your homme-du-monde-irony“<sup>1224</sup>. Doch auch mit seiner paganistischen Haltung in Fragen der Moral sprach Douglas seinem Freund aus der Seele: „I fancy, dear Douglas: we two are the only surviving Satyrs.“<sup>1225</sup> Sein erstmals im Jahr 1929 veröffentlichtes Buch *How About Europe* widmete er Levy. Douglas hatte reisend die Welt erkundet. Das Buch ist eine wehmütig gewitzte Ode an Indien, wo er sich in den Jahren 1897/98 und 1920 aufgehalten hatte: „I think we have something to learn from Mother India. I think we shall never learn it.“<sup>1226</sup> Drei Jahre später, während seines Aufenthalts in Paris, las Levy weitere Veröffentlichungen von Douglas: „Now I know all you have written, I am doubly proud of the dedication.“<sup>1227</sup> Die literarische Freundschaft machte ihm sein Exildasein erträglicher, so dass er ihm im März schreiben konnte: „I am getting accustomed to Paris“<sup>1228</sup>. Sie dauerte bis zum Tod Levys im Jahr 1946 fort<sup>1229</sup>, und selbst danach verkehrte Douglas noch brieflich mit Levys Tochter<sup>1230</sup> und ihrem Mann<sup>1231</sup>.

Douglas hatte London 1916 verlassen, um einem Skandal zu entgehen: Er war der Pädophilie bezichtigt worden. Dasselbe widerfuhr ihm später in Florenz, so dass er 1937 nach Südfrankreich ausweichen musste. Levy schenkte derartigen Verdächtigungen offenbar keinen Glauben: „The Italians ought to have sent you yearly 12 boys and 12 girls, as did the Athenians to the Minotaurus of Crete. On account of your literary merits. And because you are *not* a Minotaurus, but a nice gentleman, who does the children good. This age has no finger for ‚nuances‘. Good it is going to its doom! Out with it!“<sup>1232</sup> Wohl war

---

<sup>1223</sup> Siehe: ebd.

<sup>1224</sup> Oscar Levy an Norman Douglas. Bf. v. 06.07.1914, N. Douglas Collection, Beinecke Library, Yale.

<sup>1225</sup> Oscar Levy an Norman Douglas. Bf. v. 14.12.1927, N. Douglas Collection, Beinecke Library, Yale.

<sup>1226</sup> Norman Douglas: *How about Europe? Some Footnotes on East and West*. London (Chatto & Windus) 1930, 20.

<sup>1227</sup> Oscar Levy an Norman Douglas. Bf. v. 18.03.1933, N. Douglas Collection, Beinecke Library, Yale.

<sup>1228</sup> Ebd.

<sup>1229</sup> Trotzdem wird Levy in der auf seiner privaten Visitenkartensammlung basierenden Autobiographie von Norman Douglas nicht erwähnt. (Norman Douglas: *Rückblick. Eine Reise in meine Vergangenheit*. Hg v. Wilhelm Meusburger. Aus dem Englischen von Ingeborg Springenschmid u. Michael Allan. Bregenz 2006. Aber ein Foto von Levy und Douglas findet sich auf Seite 119 von: Wilhelm Meusburger, Michael Allan, Helmut Swozilek (Hgg.): *Norman Douglas. A Portrait*. Capri, o. J.

<sup>1230</sup> Siehe etwa: Norman Douglas an Maud Levy. Unveröff. Postkarte aus Capri v. 03.12.1947 im Besitz d. Norman-Douglas-Forschungsstelle, Landesbibliothek Vorarlberg, Bregenz, Österreich.

<sup>1231</sup> Siehe etwa: Norman Douglas an Albi Rosenthal. Unveröff. Bf. v. 02.06.1946 im Besitz d. Norman-Douglas-Forschungsstelle, Landesbibliothek Vorarlberg, Bregenz, Österreich.

<sup>1232</sup> Oscar Levy an Norman Douglas. Bf. v. 04.07.1937, N. Douglas Collection, Beinecke Library, Yale.

Levy sich der homosexuellen Neigungen von Douglas bewusst,<sup>1233</sup> doch das betrachtete er als dessen Privatangelegenheit.

Im selben Jahr wie Levy, flüchtete sich auch Leopold Schwarzschild nach Paris und gründete dort seine Exilzeitschrift *Das Neue Tage-Buch*, das zum publizistischen Zentrum der Verteidigung Nietzsches wurde. Einige seiner Beiträge für die Zeitschrift schrieb Levy unter seinen Initialen O. L. Paul Mayer, damals Lektor im Rowohlt Verlag, ahnte, wer sich dahinter verbarg: „dass der O. L. des *Tage-Buchs* Sie sind, lieber Herr Doktor Levy, habe ich übrigens gleich bei dem ersten O. L. Aufsatz herausgeföhlt. Selbstverständlich wird die Diskretion gewahrt, obwohl ich deren Notwendigkeit nicht einsehe. Die Aufsätze sind ganz vorzüglich, und sie enthalten gerade das, was das deutsche Volk nicht oft genug hören kann.“<sup>1234</sup> Meistens verwendete Levy jedoch das lange Zeit nicht aufgelöste Pseudonym *Defensor Fidei*.<sup>1235</sup> Beispielsweise rezensierte er im September 1935 eine von Benjamin de Casseres, einem Neffen Spinozas und persönlichen Freund Levys<sup>1236</sup>, herausgegebene amerikanische Anthologie mit Nietzsche-Aphorismen unter dem Titel *Germans, Jews and France. By Nietzsche*. Levy würdigte diese Sammlung als nötiges Heilmittel „gegen jenes Deutschland, das schließlich in dem Monstrositäten-Jahrmarkt des Dritten Reiches seine Erfüllung fand.“<sup>1237</sup>

Aus Anlass ihres Todes am 8. November 1935 bedachte ‚Defensor Fidei‘ auch *Nietzsches Schwester* mit einem gleichnamigen Nachruf.<sup>1238</sup> Der Lebenseinfall jener Frau, nachdem sie mit der Idee der Kolonisierung gescheitert war, es nun mit der Kolonisierung einer Idee zu versuchen, führe zum Tod der Philosophie Nietzsches in Weimar. Sie habe nämlich „mit ihrem Genie à rebours auf Houston Stewart Chamberlain gesetzt, der Deutschland eine neue Religion verheißen hatte, und nicht auf ihren Bruder, der alle Welt einst vor dem Reiche gewarnt und den Deutschen prophezeit hatte: *Ihr habt keine Zukunft!*“<sup>1239</sup> Sie habe einen untrüglichen Instinkt fürs Falsche und für die falschen Männer—von Bernhard Förster über Hindenburg bis Adolf Hitler.

---

<sup>1233</sup> Siehe: Oscar Levy an Norman Douglas. Bf. v. 18.05.1940, N. Douglas Collection, Beinecke Library, Yale.

<sup>1234</sup> Paul Mayer an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 16.02.1925 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>1235</sup> Selbst im Personenverzeichnis des ‚Krummel‘ von 1998 findet noch keine Zuordnung zwischen ‚Oscar Levy‘ und ‚Defensor Fidei‘ statt. Siehe: Richard Frank Krummel u. Evelyn Krummel: *Nietzsche und der deutsche Geist*. Bd. III. *Ausbreitung und Wirkung des Nietzsche'schen Werkes im deutschen Sprachraum bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Ein Schrifttumsverzeichnis der Jahre 1919–1945*. Berlin, New York 1998.

<sup>1236</sup> Siehe: Oscar Levy (Étretat, Hotel Welcome, Seine Inférieure) an Heinrich Mann (Nizza, Promenade des Anglais). Bf. v. 30.08.1934, Stiftung Archiv der Akademie der Künste, Berlin, Sign. 1604).

<sup>1237</sup> *Das Neue Tage-Buch* (Paris), v. 20.09.1935, 910.

<sup>1238</sup> Oscar Levy: *Nietzsches Schwester*. A. a. O. (FN 505).

<sup>1239</sup> Ebd., 223.

Anfang Februar 1936 veröffentlichte ‚Defensor Fidei‘ unter dem Titel *Von Nietzsche zu Nazi*<sup>1240</sup> eine Übersicht dreier deutschsprachiger Neuerscheinungen zu Nietzsche, der immer mehr „in den Mittelpunkt der geistigen Schlacht“<sup>1241</sup> geriet.<sup>1242</sup> Der Autor eines dieser drei Bücher war kein anderer als Richard Oehler. Der Titel seines Buches lautete *Friedrich Nietzsche und die deutsche Zukunft*<sup>1243</sup>. Es bediente all die Vorurteile über Nietzsche und Deutschland jener Dreißigerjahre, die in „Hitler das Schwert (oder Richtbeil?) des Zarathustra-Gedankens“<sup>1244</sup> sehen wollten.

Ein knappes Jahr später stellte ‚Defensor Fidei‘ unter dem Titel *De Nietzsche à Hitler*<sup>1245</sup> das gleichnamige Werk<sup>1246</sup> des französischen Philosophen Marius Paul Nicolas vor. Die Frage, wie es wohl kommen konnte, dass die europäische Zivilisation von Nietzsche auf Hitler heruntergekommen sei, werde hierzulande sehr ‚französisch‘ beantwortet: durch *La trahison des clercs*<sup>1247</sup>. Das aber schien Levy zu kurz gegriffen. Er lobte die Scharfsicht von Nicolas, bei dem zu lesen war, dass man in Deutschland selbst kaum begriffen hatte, wer Nietzsche eigentlich war—natürlich kein Präfaschist, auch kein bloßer Skeptiker, Anarchist oder Heiland. Nicolas sah in Nietzsche einen Überchristen, in dem das Christentum seine letzte Konsequenz gegen sich selbst gezogen hatte. Aber er war deswegen kein Zerstörer abendländischer Denkformen, auch wenn er sie grundsätzlich problematisierte. Die wirklich Abtrünnigen aller großen intellektuellen Traditionen Europas seien die Nazis.

Levy kannte Nicolas persönlich. Seine Gastfamilie in Cannes<sup>1248</sup> hatte ihm von dem jungen Mann aus Marseille erzählt, der sich für Nietzsche interessiere. Bei ihrer Begegnung erfuhr Nicolas von Levy, dass die Nationalsozialisten Nietzsche für sich in Anspruch nahmen und Hitler sogar im Weimarer Archiv empfangen und neben der Klinger-Büste Nietzsches fotografiert worden war.<sup>1249</sup> Erst daraufhin entschloss sich

---

<sup>1240</sup> Oscar Levy: *Von Nietzsche zu Nazi*. A. a. O. (FN 14).

<sup>1241</sup> Ebd., 225.

<sup>1242</sup> Für eine ausführliche Besprechung dieser Übersicht, siehe: Steffen Dietzsch u. Leila Kais: ‚*I don't fit*‘. A. a. O. (FN 151), 320–324.

<sup>1243</sup> Richard Oehler: *Friedrich Nietzsche und die deutsche Zukunft*. Leipzig 1935.

<sup>1244</sup> Oscar Levy: *Von Nietzsche zu Nazi*. A. a. O. (FN 14), 235.

<sup>1245</sup> Oscar Levy: *De Nietzsche à Hitler*. In: Steffen Dietzsch u. Leila Kais (Hgg.): *Oscar Levy. Nietzsche verstehen*. A. a. O. (FN 3), 245–252. Ursprünglich unter dem Pseud. ‚Defensor Fidei‘ erschienen in: *Das Neue Tage-Buch* (Paris), 5. Jg., H. 2, v. 09.01.1937, 37 ff.

<sup>1246</sup> Marius-Paul Nicolas: *De Nietzsche à Hitler*. Paris 1936.

<sup>1247</sup> So das gleichnamige Buch von Julien Benda (Paris 1927). Es ist in deutscher Sprache 1978 im Carl Hanser Verlag, München, erschienen.

<sup>1248</sup> Mme Muller, Villa de l'Oasis (heute: Villa la Ruche), Route Fréjus, Cannes, La Bocca. Levy logierte während der kalten Jahreszeit einige Jahre lang bei dieser Familie, nachdem er zuvor in Hotels untergebracht gewesen war.

<sup>1249</sup> Bezüglich dieses Fotos von Hitler und Nietzsche schrieb Karl Kraus: „Eine französische Zeitung hat die Aufnahme veröffentlicht und ein englischer Gelehrter [vermutlich O. L.] weist auf das Unpassende der



Nicolas, das Buch zu schreiben. Es endet denn auch mit einem Satz, den Levy während des Zweiten Weltkriegs wiederholt in der Presse zitierte: „How great our shame if the thinker furthest away from this time is persistently identified with the basest and most commonplace of present-day realities.“ Levy überredete Nicolas, eine französische Ausgabe des Buches per Einschreiben an Mussolini zu schicken und ihn brieflich vor einer Allianz mit Deutschland zu warnen, doch Mussolini reagierte nicht.<sup>1250</sup>

In seinem Beitrag *Ein Nazi contra Nietzsche*<sup>1251</sup> stellte ‚Defensor Fidei‘ der Emigration ein Buch des nationalsozialistischen Autors Curt von Westernhagen vor: *Nietzsche, Juden, Antijuden*<sup>1252</sup>. Hier habe endlich auch ein volksdeutscher Leser Nietzsches erkannt, dass man Nietzsche „zu *Unrecht* als Vorkämpfer der Nazi-Ideen hinstelle“<sup>1253</sup>, so Levy. Westernhagen liege vollkommen richtig, „wenn er Nietzsche geradezu als den Saboteur *avant la lettre* dieser Nazi-Theorie hinstellt.“<sup>1254</sup> Um auf diese Distanz Nietzsches zum Nationalismus und Rassenschwindel weiter aufmerksam zu machen, veröffentlichte ‚Defensor Fidei‘ *Drei Briefe aus Nietzsches Nachlass*<sup>1255</sup>. In diesen Briefen an Zimmern<sup>1256</sup>, an den Chefredakteur des *Journal des Débats*, Jean Bourdeau<sup>1257</sup> und an seinen italienischen Übersetzer Ruggiero Bonghi<sup>1258</sup> hatte Nietzsche vor einem übermächtigen deutschen Nationalismus gewarnt. „Europa aber“, so Levy, „an das sich der in Deutschland unverstandene Philosoph in der Not seiner letzten lichten Momente gewandt hatte, liess den warnenden Ekkehard in der Wüste predigen. [...] Jetzt haben sich die Nazis [...] seiner Lehre bemächtigt und verbergen ihre schmutzig-braune Uniform unter dem blütenweiss-sauberen Philosophen-Mantel des grossen Dichter-Propheten.“<sup>1259</sup>

In seiner Replik *Nochmals Heine und Nietzsche*<sup>1260</sup> reagierte Levy auf einen Aufsatz des Schriftstellers Stephan Lackner<sup>1261</sup> über die—im Nationalsozialismus tabuisierte—

---

Verbindung mit einem Autor hin, der gerade mit dem Deutschtum seine bedenklichsten Wortspiele trieb, wie jenes ‚Horneo und Borneo‘ zum Rassenproblem“ (Karl Kraus: *Dritte Walpurgisnacht*. Schriften 12. Hg. v. Christian Wagenknecht. Frankfurt/M., 1989, 76).

<sup>1250</sup> Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 241.

<sup>1251</sup> Oscar Levy: *Ein Nazi contra Nietzsche*. In: Steffen Dietzsch u. Leila Kais (Hgg.): *Oscar Levy. Nietzsche verstehen*. A. a. O. (FN 3), 257–268. Ursprünglich unter dem Pseud. ‚Defensor Fidei‘ erschienen in: *Das Neue Tage-Buch* (Paris), 5. Jg., H. 27, v. 03.07.1937, 641–644.

<sup>1252</sup> Curt von Westernhagen: *Nietzsche, Juden, Antijuden*. Weimar 1936.

<sup>1253</sup> Defensor Fidei (d. i. Oscar Levy): *Ein Nazi contra Nietzsche*. A. a. O. (FN 1251), 258.

<sup>1254</sup> Ebd., 259.

<sup>1255</sup> Defensor Fidei (d. i. Oscar Levy): *Drei Briefe aus Nietzsches Nachlass*. In: *Das Neue Tage-Buch* (Paris) v. 19.09.1936.

<sup>1256</sup> Friedrich Nietzsche an Helen Zimmern. Bf. v. 08.12.1888. KSB 8, 511 ff.

<sup>1257</sup> Friedrich Nietzsche an Jean Bourdeau. Bf. v. 17.12.1888. KSB 8, 532.

<sup>1258</sup> Friedrich Nietzsche an Ruggiero Bonghi. Bf. v. Ende Dez. 1888. KSB 8, 569.

<sup>1259</sup> Defensor Fidei (d. i. Oscar Levy): *Drei Briefe aus Nietzsches Nachlass*. A. a. O. (FN 1255).

<sup>1260</sup> Oscar Levy: *Nochmals Heine und Nietzsche*. In: Steffen Dietzsch u. Leila Kais (Hgg.): *Oscar Levy. Nietzsche verstehen*. A. a. O. (FN 3), 237–243. Ursprünglich unter dem Pseud. ‚Defensor Fidei‘ erschienen in: *Das Neue Tage-Buch* (Paris) v. 26.12.1936.

Beziehung zwischen Heine und Nietzsche. Levy verstärkte noch die Parallelität der Beiden, nämlich in ihrer Position als Außenseiter (jener war dem Jüdischen entfremdet, dieser dem Deutschen) und in ihrer beider Ablehnung der deutschen Schulphilosophie. Gerade in diesem Punkt urteilte Lackner für Levys Geschmack nicht radikal genug, da er das hochproblematische Herauswachsen aus den religiösen beziehungsweise philosophischen Traditionen seiner beiden Helden unterschätze. Er glaubte, ihnen gerade durch die Behauptung besser gerecht werden zu können, sie seien prototypisch *deutsche* Denker gewesen. Hier komme, so diagnostizierte Levy, sogar bei Lackner noch ein besonders bei Deutschen zu beobachtendes Exilanten-Syndrom zum Tragen, nämlich nicht loslassen zu können—eine Mentalität, womit sie sich „bei den witzigen Franzosen die Etikette *les chez-nous* zugezogen hätten.“<sup>1262</sup>

Zu etlichen dieser Exilanten hatte Levy Kontakt, so etwa Lion Feuchtwanger<sup>1263</sup> und Bruno Frank<sup>1264</sup>. „Die meisten Literaten und Intellektuellen waren 1933 nach Frankreich geflüchtet, weil es nah war und weil Frankreich den Ruf genoß, ein den Menschenrechten verpflichtetes Land zu sein“<sup>1265</sup>, heißt es in einer Gesamtschau des Lebens deutscher Schriftsteller im französischen Exil. Paris erwies sich allerdings „sehr bald als überfüllt und zu teuer für die meisten Emigranten“<sup>1266</sup>. Wie viele von ihnen, zog auch Levy deshalb bald an die Côte d'Azur. Norman Douglas begleitete ihn in Paris zum Gare de Lyon, von wo aus Levy nach Monte Carlo<sup>1267</sup> fuhr.

Im März 1937 traf Levy anlässlich der Fünfjahresfeier des von Paul Valéry geführten Centre Universitaire Méditerranéen in Nizza, bei der ein Relief-Bild Nietzsches angebracht wurde, einige seiner Schicksalsgenossen. Es waren keine offiziellen Gäste aus Deutschland anwesend. „Nur einige Emigranten repräsentierten in Nizza das Volk, dem der große und freiwillige Emigrant, der Flüchtling aus dem ‚Flachland Europas‘ (wie er Deutschland nannte) ebenfalls entstammte“<sup>1268</sup>, wie Levy im *Neuen Tage-Buch* schrieb.

In seinen privaten Notizen erinnerte er sich: „I sometimes sat with refugees in Riviera restaurants, but we were never interfered by German agents or spies, as so many of them

---

<sup>1261</sup> Stephan Lackner: *Der gelbe Fleck in Nietzsches Philosophie*. In: *Das Neue Tage-Buch* (Paris) v. 05.12.1936.

<sup>1262</sup> Defensor Fidei (d. i. Oscar Levy): *Nochmals Heine und Nietzsche*. A. a. O. (FN 1260), 242.

<sup>1263</sup> Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 238.

<sup>1264</sup> Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 237.

<sup>1265</sup> Ulrike Voswinckel u. Frank Berninger (Hgg.): *Exil am Mittelmeer. Deutsche Schriftsteller in Südfrankreich von 1933–1941*. München 2005, 7.

<sup>1266</sup> Ebd., 61.

<sup>1267</sup> Dort logierte er im Hotel du Siècle (siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. [FN 31], Bl. 247).

<sup>1268</sup> Oscar Levy: *Nietzsche-Feier in Nizza*. A. a. O. (FN 3), 253–256.

seemed to fear.“<sup>1269</sup> In Nizza saßen die Exilanten häufig im Café de France oder im Café Monnod auf der Place Masséna zusammen. In Sanary-sur-Mer wurde Le Schwob<sup>1270</sup> oder La Marine zu ihrem Treffpunkt. Ihre Gespräche dürften sich nicht nur um politische oder literarische Themen gedreht haben, denn die meisten von ihnen waren von finanziellen Nöten geplagt. Levy hatte glücklicherweise schon frühzeitig sein Vermögen aus Deutschland geschafft: „I, at least, having made previous arrangements—consequence of my deep distrust of Germany—was in a better position than other *émigrés*, so that I was not in immediate need, but only thought of coming distress. The other *Fuoresteri* were badly off, for the French (and also the English) forbade them to earn a living in their ‚Asylum‘. The *Gastländer* thus became more *ungastlich* than any known to me in history.“<sup>1271</sup>

Eines Tages erhielt Levy von Douglas einen Brief aus Vevey, in dem dieser ihm mitteilte, dass Heinrich Mann ebenfalls nach Frankreich emigriert sei.<sup>1272</sup> Levy suchte Mann auf und wurde von ihm zum Mittagessen eingeladen.<sup>1273</sup> Er sei nur knapp dem Nazi-Regime entkommen, berichtete dieser ihm. Zwar habe seine Lebensgefährtin, Nelly Kröger, ihn gewarnt, aber er habe nicht auf sie hören wollen, so Mann. Erst als der französische Botschafter André François-Poncet (1887–1978) ihm anlässlich eines Empfangs beim Herausgeber der *Vossischen Zeitung* zuflüsterte, dass die Botschaft ihm jederzeit offenstünde, für den Fall, dass er sich in Sicherheit bringen müsse, wurde Mann sich der Brisanz der Situation bewusst und reagierte unverzüglich.<sup>1274</sup>

Rückblickend hielt Levy Heinrich Mann für aufrichtiger als seinen Bruder Thomas, mit dem er ebenfalls an der Riviera Kontakt hatte.<sup>1275</sup> Während Heinrich Mann eine Zivilisation verfochten habe, habe Thomas Mann im Ersten Weltkrieg den Patrioten gemimt und sei für die deutsche Kultur eingetreten, sich während des Zweiten Weltkriegs still verhalten und sich danach in einen Demokraten verwandelt, um in den Vereinigten Staaten als Sprachrohr der deutschen Exilliteraten aufzutreten, so Levy. Er war der

---

<sup>1269</sup> Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 238. Zitiert nach: Leila Kais: *Vom bösen Genius der Tugendhaftigkeit*. A. a. O. (FN 228), 134.

<sup>1270</sup> Heute: Le Nautique.

<sup>1271</sup> Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 240. Zitiert nach: Leila Kais: *Vom bösen Genius der Tugendhaftigkeit*. A. a. O. (FN 228), 135.

<sup>1272</sup> Über die komplizierten Kommunikationsverhältnisse im südfranzösischen Exil der dreißiger Jahre informiert sehr gut: *Briefwechsel Heinrich Mann mit Félix Bertaux. 1922–1948*. Mit einer Einleitung von Pierre Bertaux. Frankfurt/M. 2002.

<sup>1273</sup> Bei einer späteren Gelegenheit bedankte sich Levy brieflich mit für ihn ungewöhnlichen Tönen für das von Nelly Kröger zubereitete Mahl „das uns im Exil wieder unserer nordischen Heimat näherbrachte“ (Oscar Levy [Cannes] an Heinrich Mann. Bf. v. 20.04.1934, Stiftung Archiv der Akademie der Künste, Berlin, Sign. 378).

<sup>1274</sup> Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 235.

<sup>1275</sup> Siehe: ebd., Bl. 237.

Meinung, beide hätten ein falsches Verständnis von Nietzsche. Dennoch schrieb Levy im Jahr 1939 eine günstige Besprechung zu Heinrich Manns Anthologie *The Living Thoughts of Nietzsche*<sup>1276</sup> und betonte, es sei „worthy of the highest praise“<sup>1277</sup>.

Und nun galt es, Heinrich Mann zu unterstützen. Levy brachte Mann bei Schwarzschild in Erinnerung<sup>1278</sup> und nutzte nach Kräften seine Londoner und amerikanischen Kontakte, um literarische Auskünfte für Mann einzuholen<sup>1279</sup> und eines seiner Manuskripte nach England zu vermitteln. Levys Tochter Maud, die er liebevoll seine „faithful Daughter-Secretary“<sup>1280</sup> nannte, schmuggelte es persönlich über die Niederlande dorthin. Mann und Levy brachten sie zu diesem Zweck zum Bahnhof und bestachen den Schaffner, der daraufhin das Paket unter seinem Sitz versteckte. Als Levy am nächsten Morgen im Büro des *Neuen Tage-Buchs* in der Rue Faubourg St. Honoré ankam, hatte seine Tochter dort bereits aus Amsterdam angerufen, wo sie sicher angekommen war.<sup>1281</sup> Mann und Levy trafen sich häufig, manchmal im Café Royal in Cannes, und Levy brachte immer wieder „auch Nachrichten über Ihre Bücher aus London und Florenz mit“<sup>1282</sup>, die er für ihn in Erfahrung gebracht hatte. Levy und seine Tochter übersetzten für Mann Verträge<sup>1283</sup>, sie sprach persönlich bei der Londoner Authors' Society in seinen Rechtsangelegenheiten vor, und Levy bat darin außerdem Mencken in den Vereinigten Staaten um Rat. Levy schickte Mann, möglicherweise aus eigener Tasche, einen Scheck für die Authors' Society.<sup>1284</sup> Im Juni 1934 war der Schwiegersohn des bengalischen Poeten, Philosophen und Literaturnobelpreisträgers Rabindranath Tagore (1861–1941) bei Levy zu Besuch<sup>1285</sup>, ein Freund von Maud. Auch dieser Gast wurde in Manns Angelegenheiten bezüglich der in den Vereinigten Staaten üblichen finanziellen Bedingungen für Vorlesungsreisen befragt,

---

<sup>1276</sup> *The Living Thoughts of Nietzsche. Presented by Heinrich Mann.* London, Toronto 1939.

<sup>1277</sup> Oscar Levy: ‚Hors d'Oeuvre‘ from *Great Thinkers. Heinrich Mann's Selections from Nietzsche.* In: *The Jewish Chronicle* (London) v. 01.12.1939.

<sup>1278</sup> Siehe: Oscar Levy (Paris 6a, 6 Rue Huysmans) an Heinrich Mann. Bf. v. 09.10.1934, Stiftung Archiv der Akademie der Künste, Berlin, Sign. 1605.

<sup>1279</sup> Siehe: Oscar Levy (Cannes) an Heinrich Mann. Bf. v. 20.04.1934. A. a. O. (FN 1273). Und: Oscar Levy (Etretat, Hotel Welcome, Seine Inférieure) an Heinrich Mann. Bf. v. 23.08.1934, Stiftung Archiv der Akademie der Künste, Berlin, Sign. 1603.

<sup>1280</sup> Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 260. Zitiert nach: Steffen Dietzsch u. Leila Kais: ‚I don't fit‘. *Levys europäische Nietzsche-Lektion.* A. a. O. (FN 151), 315.

<sup>1281</sup> Siehe: ebd., Bl. 236, 237. Trotz alledem erscheint Levys Name nicht in dem jüngst veröffentlichten Werk: Heinrich Mann: *Das Private Adressbuch 1926–1940.* Hg. u. kommentiert v. Christine Fischer-Defoy. Leipzig 2006.

<sup>1282</sup> Oscar Levy (Cannes) an Heinrich Mann. Bf. v. 25.04.1934, Stiftung Archiv der Akademie der Künste, Berlin, Sign. 423.

<sup>1283</sup> Siehe: Oscar Levy (Paris 6a, 6 Rue Huysmans) an Heinrich Mann. Bf. v. 11.06.1934, Stiftung Archiv der Akademie der Künste, Berlin, Sign. 295.

<sup>1284</sup> Siehe: Oscar Levy (Cannes) an Heinrich Mann. Bf. v. 08.05.1934, Stiftung Archiv der Akademie der Künste, Berlin, Sign. 1602.

<sup>1285</sup> Siehe: Oscar Levy (Paris 6a, 6 Rue Huysmans) an Heinrich Mann. Bf. v. 22.06.1934, Stiftung Archiv der Akademie der Künste, Berlin, Sign. 56.

zumal Tagore sich zu dieser Zeit gerade dort aufhielt, um selbst eine Vortragsreihe zu halten.

Natürlich tauschten Levy und Mann auch ihre Hoffnungen und Befürchtungen im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus aus. Levy war 1934 der trügerischen Meinung: „Die Sache in Deutschland scheint doch bergabwärts zu gehen—endlich! Aber wir werden vorher noch manche Todeszuckungen dieses Ungeheuers erleben. All diese Verbrecher sind es ja aus Dummheit und Schwäche—es ist eine Renaissance *à rebours*“<sup>1286</sup>. Er stimmte mit Mann darüber ein, dass die deutsche Revolution etwas Komisches an sich hatte: „Hanswürste als Helden verkleidet, Simpels als Siegfriede, Arrivisten als Arier! Das Gute an dieser Revolution ist, dass sie alle falschen Werte von heute kompromittiert: das Plebiscit (auf Deutsch: Das Volk weiss es!), den Fascismus, den Antisemitismus und selbst den Vegetarismus *à la Hitler*. Seine Rüben, die sonst zahm machen sollen, schützen ihn nicht vor dem Blutdurst, so wenig wie den Robespierre seine Orangen.“<sup>1287</sup> Alles in allem verblieb er „[h]erzlichst grüßend, von Mann zu Mann, Ihr Oscar Levy“<sup>1288</sup>.

Einer, der unter den existentiellen Härten des Exils noch stärker litt als Mann, war der Pazifist und Schriftsteller Ferdinand Hardekopf (1876–1954), und zwar obwohl er schon 1922 nach Frankreich ausgewandert war und dort als Übersetzer arbeitete. In einem Brief vom 25. November 1938 bat er aus dem Welcome-Hotel<sup>1289</sup> im fünften Pariser Distrikt in seiner jugendlich geschwungenen Handschrift Levy brieflich, „an irgendeiner ‚geistesfreundlichen‘ Stelle“<sup>1290</sup> Hilfe für sich zu erwirken und fügte hinzu: „Nur die äußerste Not treibt mich zu dieser Bitte. Im nächsten Monat werde ich sechzig Jahre alt<sup>1291</sup> (bitte, entschuldigen Sie die Erwähnung dieser belanglosen Tatsache), und es scheint, daß gleichzeitig das letzte Verhängnis über mich hereinbrechen soll: ich werde das *Hôtel* nicht mehr bezahlen können und auf die Straße gesetzt werden. [...] Ich habe keine Verwandten und keinen einzigen Freund—niemanden, von dem ich einen Sou erwarten dürfte. Und da immer noch der Wunsch wach geblieben ist, einige Dämmerungen zu genießen, ein paar unbekannte, seltene Bücher zu lesen, so schreibe ich Ihnen diese Zeilen—Ihnen, dem

---

<sup>1286</sup> Oscar Levy an Heinrich Mann. Bf. v. 23.08.1934. A. a. O. (FN 1279).

<sup>1287</sup> Oscar Levy an Heinrich Mann, Bf. v. 30.08.1934. A. a. O. (FN 1236).

<sup>1288</sup> Oscar Levy (Paris 6a, 6 Rue Huysmans) an Heinrich Mann. Bf. v. 06.05.1934, Stiftung Archiv der Akademie der Künste, Berlin, Sign. 1601.

<sup>1289</sup> 5, Impasse Royer-Collard. Heute steht dort das Hôtel Les Jardins du Luxembourg.

<sup>1290</sup> Ferdinand Hardekopf an Oscar Levy. Unveröffentl. Bf. v. 25.11.1938 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>1291</sup> Tatsächlich wurde Hardekopf am 15.12.1938 schon 62.

Geistesverwandten Nietzsches und Beaconsfields, *Ihnen*, dem—vor allen *contemporains*—meine Lieblingsbezeichnung ‚*Arzistokrat*‘ angemessen ist...“<sup>1292</sup>

Wie aus einem zweiten Brief Hardekopfs hervorgeht, hatte Levys aufmunternde Antwort, der eine Banknote beigelegt war, ihn schon fünf Tage später erreicht. Und Levys Unterstützung dauerte an. Im Dezember trafen zwei Briefe<sup>1293</sup> von Hardekopf bei Levy ein, in denen er sich für weitere Zuwendungen bedankte: „Ich bin glücklich über das freundschaftliche Gedenken, dessen Sie mich für würdig erachten“<sup>1294</sup>. Und im Februar des darauffolgenden Jahres schrieb Hardekopf: „Oh, sehr verehrter Herr Doktor, welche große und bedeutsame Freude haben Sie mir erneut bereitet! Gestern brachte mir der *facteur* Ihre Postanweisung, lautend auf den Betrag von 850 Francs, und begleitet von Ihrer Mitteilung betreffend den aus England bei Ihnen eingetroffenen Check. Ich bin noch ganz bestürzt vor glücklichem Überraschtsein und danke Ihnen aus tiefstem Herzen für alles, was Sie so unendlich gütig für mich getan—für Ihre so zart-freundwillig mich bedenkende *générosité* und für die liebenswürdig-aktiven Bemühungen, die Sie in England zu meinen Gunsten unternommen haben!“<sup>1295</sup> Die Adresse Hardekopfs war noch dieselbe; Levy hatte ihm also den befürchteten Rauswurf aus dem Hotel erspart. Im März folgte ein weiterer Brief von Hardekopf, in dem er das Problem ansprach, das Levy seit mehreren Jahren beschäftigte und zum Gegenstand seines nächsten Buchs werden sollte: „Sie haben vollkommen Recht mit dem was Sie sagen über die deutschen Literaten als Vor-Bereiter der triumphierenden Bestialität“<sup>1296</sup>.

#### II.4.3.6 *Der Idealismus—ein Wahn*

Die europäischen Jahre 1936 bis 1939 waren sehr bewegt. „Jeder Deutsche, dem ich begegnete“, so konstatierte Mencken in seinem Deutschland-Bericht aus jenen Jahren, „hielt einen weiteren Krieg für unvermeidlich.“<sup>1297</sup> Deutschland hatte sich unter Hitler zum Bollwerk gegen den weltweiten Bolschewismus erklärt, und nachdem Frankreich im Februar einen Pakt mit der Sowjetunion ratifiziert hatte, brach Deutschland den 1925 geschlossenen Garantievertrag von Locarno, indem es das Rheingebiet im März 1936

---

<sup>1292</sup> Ferdinand Hardekopf an Oscar Levy. Unveröffentl. Bf. v. 25.11.1938. A. a. O. (FN 1290).

<sup>1293</sup> Datiert auf 13. beziehungsweise 23.12.1938.

<sup>1294</sup> Ferdinand Hardekopf an Oscar Levy. Unveröffentl. Bf. v. 23.12.1938 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>1295</sup> Ferdinand Hardekopf an Oscar Levy. Unveröffentl. Bf. v. 02.02.1939 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>1296</sup> Ferdinand Hardekopf an Oscar Levy. Unveröffentl. Bf. v. 20.03.1939 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>1297</sup> Henry Louis Mencken: *Deutschland 1938*. In: Ders.: *Autobiographisches 1930–1948*. Hg. v. Helmut Winter, Leipzig 2000, 475.

militärisch besetzte. Abgesehen von einem Appell an den Völkerbund, verhielt Frankreich sich still, und vor allem in England wurde der Ernst der Situation vorerst verkannt. Italien stand dem antibolschewistischen Bestreben Hitlers nahe, und im November 1936 sprach Mussolini erstmals von der ‚Achse Berlin-Rom‘<sup>1298</sup>. In Spanien tobte der Bürgerkrieg, und die Putschisten Francos wurden von Deutschland und Italien unterstützt. Churchill selbst, der sich durch die jüngsten Entwicklungen höchst alarmiert zeigte, war in diesem Jahr als Minister zur Koordination der Verteidigung vorgeschlagen, aber abgelehnt worden. Dennoch erinnerte er seine Partei noch im März 1936 an die jahrhundertelange außenpolitische Tradition Englands, „to oppose the strongest, most aggressive, most dominating Power on the Continent, and particularly to prevent the Low Countries falling into the hands of such a Power.“<sup>1299</sup> Diese Politik müsse sich gegen jedes Land richten, das sich zu einem „potentially dominating tyrant“<sup>1300</sup> entwickle. Seine Besorgnis bezog sich sowohl auf den Bolschewismus als auch auf den Faschismus, die er eng miteinander verknüpft sah: „Fascism was the shadow or ugly child of Communism.“<sup>1301</sup>

In diesen unglücklichen Jahren schrieb Levy im Hôtel Masséna<sup>1302</sup> in Nizza „in rasantem Stil und unerbittlicher Klarheit“<sup>1303</sup> an seinem letzten Buch, das auch sein eigenständigstes und nach Einschätzung von Friedrich Niewöhner „sein wichtigstes Werk“<sup>1304</sup> wurde: *The Idiocy of Idealism*<sup>1305</sup>. Die englische Originalausgabe (sie umfasste 152 Seiten und enthielt 16 Kapitel sowie ein Themen- und Personenverzeichnis) erschien erstmals 1940 in London, inmitten des *drôle de guerre*, als eine letzte alteuropäische Kritik an jenen „felsenechten Überzeugungen“<sup>1306</sup> des modernen Zeitalters, die es wieder in die Schützengräben führten.

#### II.4.3.6.1 Zur Entstehung

---

<sup>1298</sup> Mencken schrieb am 11.11.1938 in sein Tagebuch: „Knickebocker [Hubert R. Knickebocker (1898–1949), amerik. Journalist] kennt auch Mussolini. Er meint, Mussolini hasse Hitler aus tiefster Seele und werde ihn mit Sicherheit bei erster Gelegenheit im Stich lassen.“ (Henry Louis Mencken: *Deutschland 1938*. A. a. O. [FN 1297], 180).

<sup>1299</sup> Winston Churchill: *The Gathering Storm* I. London 1948, 178.

<sup>1300</sup> Ebd., 179.

<sup>1301</sup> Ebd., 30.

<sup>1302</sup> Laut seinen eigenen Angaben befand sich das Hotel im Boulevard des Moulins (siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. [FN 31], Bl. 234). Nachforschungen haben jedoch ergeben, dass dort kein Hotel dieses Namens existiert hat. Das Belle Époque Hôtel Masséna befindet sich vielmehr in 58 Rue Gioffrédo, Nizza.

<sup>1303</sup> Albi Rosenthal: *Meine Erfahrungen um Nietzsche*. A. a. O. (FN 81), 386.

<sup>1304</sup> Friedrich Niewöhner: *Gegen den Idealismus als Idiotie*. A. a. O. (FN 239).

<sup>1305</sup> Oscar Levy: *The Idiocy of Idealism*. A. a. O. (FN 85).

<sup>1306</sup> Friedrich Nietzsche: NF, KSA 13, 345.

Zwei Briefe von Douglas hatten Levy zum Schreiben des Buches veranlasst. Der erste war eine Reaktion auf einen seiner Artikel, der am 16. November 1933 in der *New English Weekly* erschienen war. Der zweite Brief entstand drei Jahre später, auf eine von Churchill am 24. September 1936 in Paris gehaltene Rede hin. Darin warnte Churchill vor den Gefahren, die von „säkularisierten oder atheistischen Religionen“<sup>1307</sup> ausgingen. Douglas griff diese Warnung auf und regte Levy dazu an, seine Vorstellungen vom religiös-metaphysischen Zuschnitt politischer Ideologien offen zu legen. Levy erarbeitete seine Kernthesen vor allem am Bolschewismus und Faschismus und warnte am Beispiel historischer Figuren vor der Sprengkraft politischer Ideologien, die mit religiösem Eifer verfochten werden.

Als er das Buch nahezu abgeschlossen hatte, schrieb er an Douglas: „I have got to the last chapter, and feel like the Lord on his seventh day—and I hope my creation will be better than his [...]. The title you gave the book, ‚Rocks of Evil‘, I see, has been used just now by someone else. I am sorry. Perhaps you’ll find me another one, after having read the M. S. [manuscript] (which Maud is going to type, when here). It might be ‚Jesus unmasked‘ or: ‚The Kingdom of Heaven: the Kingdom of Hell‘. We shall see.“<sup>1308</sup> Er bestand darauf, dass Douglas es sich durchlese, ehe es gedruckt werde.<sup>1309</sup> Denn als es fertig war, sah Levy „the clouds of Nazism gathering on the Horizon—and began to reconsider my decision“<sup>1310</sup>. Trotzdem entschloss er sich, das Buch veröffentlichen zu lassen und verschaffte sich zu diesem Zweck ein Visum für England. Als er am 30. Oktober 1938 in London ankam, unmittelbar nach der Reichskristallnacht, standen die Zeichen auf Krieg: Sämtliche Parkanlagen waren umgepflügt, um feindlichen Flugzeugen etwaige Landemanöver zu erschweren. „It was during this year, 1938, towards the end—that the shameful Munich surrender took place“<sup>1311</sup>, notierte er in seinen privaten Aufzeichnungen. Gemeint war das Münchner Abkommen, mit dem Großbritannien und Frankreich der Abtretung des Sudetenlandes an das Deutsche Reich zustimmten, unter der Bedingung, dass die Sicherheit der Rest-Tschechoslowakei garantiert werde.

Seine Bedenken bezüglich der britischen Gesetze gegen die Veröffentlichung blasphemischer Schriften veranlassten Levy, das Manuskript zunächst in die USA an Mencken zu schicken. Mencken leitete es an insgesamt neun Verleger weiter, erntete

---

<sup>1307</sup> Oscar Levy: *Der Idealismus—ein Wahn*. A. a. O. (FN 85), 18.

<sup>1308</sup> Oscar Levy (Brasserie Pigal’s, 24, Avenue de la Costa, Monte-Carlo) an Norman Douglas. Bf. v. 08.03.1937, N. Douglas Collection, Beinecke Library, Yale.

<sup>1309</sup> Siehe: ebd.

<sup>1310</sup> Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 249. Zitiert nach: Leila Kais: *Vom bösen Genius der Tugendhaftigkeit*. A. a. O. (FN 228), 139.

<sup>1311</sup> Ebd., 251. Zitiert nach: Leila Kais: *Vom bösen Genius der Tugendhaftigkeit*. A. a. O. (FN 228), 139.



jedoch nur Absagen. „Some of them lauded my ‚poison‘ pen“, schrieb Levy später in einem Brief, „but took care not to swallow the poison themselves.“<sup>1312</sup> Mencken warnte Levy auch vor der Reaktion der Leser in den Vereinigten Staaten: „The American Jews, of course, will denounce your book violently, once they hear of it. [...] As things stand, it is almost impossible to discuss any Jewish question realistically. The minute it is raised the whole flock of watchmen come down on the offender and accuse him of taking money from Hitler.“<sup>1313</sup> Daraufhin kehrte Levy zunächst enttäuscht nach Frankreich zurück. Im Mai 1939 wagte er einen zweiten Vorstoß. Mit Hilfe einer britischen Freundin namens Stella Churchill, mit der ihn Douglas bekannt gemacht hatte, gelang es ihm, noch vor Gründung des Vichy-Regimes Frankreich zu verlassen und am 18. Juni 1939 erneut in England einzureisen, wo er über die Zeit des Zweiten Weltkriegs hinweg, bis zu seinem Tod im Jahr 1946 blieb.<sup>1314</sup>

Von dort aus schickte Levy sein Manuskript dem schottischen Verleger William Hodge, der auf seine Vermittlung hin bereits das Buch *De Nietzsche à Hitler* von Nicolas in englischer Übersetzung<sup>1315</sup> veröffentlicht hatte. Hodge willigte—gegen Bezahlung eines Druckkostenzuschusses in Höhe von £ 35,00—ein, und die gefürchtete Blasphemieklausel wurde nicht in den Vertrag aufgenommen. Als der Krieg ausbrach, zweifelte Levy dennoch erneut, ob er das Buch publizieren sollte. Er befürchtete, seine Thesen könnten die Gemüter noch weiter erhitzen. Sein Verleger bestand jedoch auf die Veröffentlichung und versah das Buch sogar mit einem Schutzumschlag, auf dem das christliche Kreuz, das kommunistische Emblem mit Hammer und Sichel, der Davidsstern und das Hakenkreuz nebeneinander prangten. „I was somewhat shocked and protested“<sup>1316</sup>, schrieb Levy, aber er war machtlos, denn er hatte die Rechte zur Gestaltung des Buches an den Verlag abgetreten. Darüber hinaus schickte Hodge das Manuskript an Shaw, der ein Geleitwort verfasste, das als Faksimile ebenfalls auf dem Schutzumschlag abgedruckt wurde, nämlich: „The Idiocy of Idealism, which ought to be called the Natural History of Dictators and Saviours, should be read just at present. The fact that what Herr Hitler believes to be a German triumph of Anti-Semitism is really a complete and disastrous conquest of the

---

<sup>1312</sup> Oscar Levy an Mr. Hutchinson, Bf. v. 06.05.1941. Zitiert nach: Oscar Levy: *Der Idealismus—ein Wahn*. A. a. O. (FN 85), 139.

<sup>1313</sup> Henry Louis Mencken an Oscar Levy, Bf. v. 03.06.1940. Zitiert nach: Oscar Levy: *Der Idealismus—ein Wahn*. A. a. O. (FN 85), 140.

<sup>1314</sup> In Levys *Titre d'Identité et de Voyage* aus jenen Jahren befindet sich ein Einreisevisum für Frankreich, ausgestellt im April 1940. Grund der Reise: „retour à son domicile, à Cannes“. Ob er das Visum allerdings nutzte, ist nicht bekannt.

<sup>1315</sup> Marius Paul Nicolas: *From Nietzsche down to Hitler*. London, Edinburgh, Glasgow 1938.

<sup>1316</sup> Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 261. Zitiert nach: Leila Kais: *Vom bösen Genius der Tugendhaftigkeit*. A. a. O. (FN 228), 140.

German mind by the Jewry may be as dangerous to us as it has proved to the Jews themselves. The demonstration of this by a wellknown and entirely tactless Nietzschean Jew makes a very readable book of just the right length.“

Levy sträubte sich zwar dagegen, als „entirely tactless Nietzschean Jew“ zu gelten, aber Rosenthal (1914–2004), der Schwiegersohn Levys, zitierte in seinem Nachruf auf Levy einen Brief Shaws, der auf eine entsprechende Nachfrage von Gordon S. Hogg erklärte, in welchem Sinne er den Begriff ‚tactless‘ gemeint habe: „Tactlessness is sometimes a very valuable characteristic. It is never tactful to upset people’s minds as Nietzsche had to do; and if Oscar Levy had been tactful, he would have been useless as a Nietzschean: I attach high importance to his work and admire his intellect cordially.“<sup>1317</sup>

#### **II.4.3.6.2 Zum Inhalt**

Eine der ‚Taktlosigkeiten‘ des Buches bestand in seiner Zurückweisung fundamentaler abendländischer Werte, in denen Levy in Anlehnung an Nietzsche eine Verkehrung der natürlichen gesellschaftlichen Ordnung sah. Diese ursprünglich religiösen Werte hätten, so Levy, in den radikalen politischen Ideologien seiner Zeit ihren Niederschlag gefunden und wirkten dort fort. Auch der Demokratie stand er nach wie vor skeptisch gegenüber, da nicht selten unter dem Deckmantel der Menschenliebe Ressentiments gewaltsam ausgelebt und zuweilen auch die Interessen des Kapitals bedient werden, wie Levy bereits 1925 schrieb: „Die Demokratie hat, wie wir alle wissen, die Sklaverei abgeschafft, jene natürliche Sklaverei, bei der der Herr ein eigenes Interesse am Wohlergehen des Sklaven als seines wertvollsten Besitztums hatte: aber diese Sklaverei kam durch die Hintertür wieder herein, und zwar als Lohn-Tyrannie, die es erlaubte, den befreiten Sklaven wie eine Zitrone auszupressen, ohne dass das Besitztum der Herren irgendwelchen Schaden erlitt.“<sup>1318</sup>

Für andere Opponenten der radikalen Strömungen des Faschismus und Bolschewismus, wie etwa Churchill, stellte die Demokratie die einzig gangbare Alternative dar. Dagegen sah Levy eine Gefahr für die Freiheit, die von dem demokratischen Trachten nach *Egalité* ausgeht. Levy untersuchte die tief verwurzelten religiösen Grundlagen, die das politische Gewissen moderner Gesellschaften zu verhärten drohten. Obwohl Nietzsche nur an

---

<sup>1317</sup> George Bernard Shaw an Gordon Hogg. Zitiert nach: Albi Rosenthal: *Oscar Levy*. In: *The Times, Literary Supplement* (London) v. 21.09.1946.

<sup>1318</sup> Oscar Levy: *Mein Kampf um Nietzsche*. A. a. O. (FN 163), 83.

wenigen Stellen des Buches genannt wird, ist er unschwer als Urheber dieses Ansatzes auszumachen. Schon im Jahr 1909 schrieb Levy in seinem Vorwort zu Ludovicis Nietzsche-Biographie: „Ich kenne nicht nur die meteorologischen Verhältnisse Englands, sondern auch die von ganz Europa [...]. [I]ch habe die schlimmsten Zweifel, ob Nietzsches Einfluß stark genug sein wird, dem verheerenden Sturmwind der Demokratie, der heutzutage alles vor sich hinwegfegt und dem Erdboden gleichmacht, widerstehen kann [...] [V]or Demokratie als politischer Überzeugung braucht sich niemand zu fürchten; denn politische Überzeugungen folgen aufeinander wie Wellen im Meer, deren Donnern laut ist, die aber in Schaum enden. Die treibende Macht hinter der Demokratie aber ist keine politische—sie ist eine religiöse: das Christentum. [...] Nietzsche erkannte, daß die christliche Moral engstens mit der modernen Demokratie verbunden ist.“<sup>1319</sup>

Die von Levy kritisierte Parallele lag in der „Mediokratie, der Herdenverehrung“<sup>1320</sup>. Insofern sie im Sozialismus auf die Spitze getrieben wird, war Jesus Christus für Levy der „König der Proletarier“<sup>1321</sup>. Dabei ist nicht notwendig von einer chronologischen oder kausalen Entwicklung und Radikalisierung vom Christentum über die Demokratie, hin zum realpolitischen Bolschewismus im Sowjetrussland des beginnenden 20. Jahrhunderts die Rede, sondern lediglich von einer Analogie des moralischen Anspruchs einer egalisierten Gemeinschaft. Nietzsche hatte diesen Gedanken folgendermaßen vorformuliert: „der Begriff von der *Gleichheit der Seelen vor Gott*. In ihm ist das Prototyp aller Theorien der *gleichen Rechte* gegeben: man hat die Menschheit den Satz von der Gleichheit erst religiös stammeln gelehrt, man hat ihr später eine Moral daraus gemacht: und was Wunder, daß der Mensch damit endet, ihn ernst zu nehmen, ihn *praktisch* zu nehmen! will sagen politisch, demokratisch, socialistisch, entrüstungs-pessimistisch...“<sup>1322</sup>

Entsprechendes gilt für das Verhältnis gewisser alttestamentarischer Elemente zur tragenden Idee des Faschismus, nämlich der Auserwähltheitsglaube in Verbindung mit einer radikalen Abgrenzung nach außen. Provokativ und religionskritisch schrieb Levy: „Israel [...] produced, long before Hitler and Goebbels, its *Ahnenprüfer* [...] in the historical figures of Ezra and Nehemiah.“<sup>1323</sup>. Dass die Politik der Abschottung gegen fremde Völker im Allgemeinen und gegen ihre Frauen und Götter im Besonderen weder ein wesentlicher noch ein ursprünglicher Bestandteil der jüdischen Religion sei, sondern

---

<sup>1319</sup> Anthony Mario Ludovici: *Nietzsche: His Life and Works*. A. a. O. (FN 600).

<sup>1320</sup> Oscar Levy: *Mein Kampf um Nietzsche*. A. a. O. (FN 163), 60.

<sup>1321</sup> Oscar Levy: *Der Idealismus—ein Wahn*. A. a. O. (FN 85), 58.

<sup>1322</sup> Friedrich Nietzsche: NF, KSA 13, 424.

<sup>1323</sup> Ursprünglich Oscar Levy: *Religion and Civilisation*. In: *The New English Weekly* (London) v. 16.11.1933. Erneut erschienen in: Oscar Levy: *Der Idealismus—ein Wahn*. A. a. O. (FN 85), 15 f.

vielmehr eine Verfallserscheinung und ein Zeichen von Furcht, führte Levy im vierten Kapitel seines Buches aus. Auch dieser Gedanke findet sich schon bei Nietzsche: „Der Untergang des [hebräischen] Reichs gab den schwärmerischen Phantasien freien Lauf: *das Gegensatz-Gefühl gegen den ganzen Rest* breitet sich aus: seit dem Exil wird von einer allgemeinen Vereinigung aller Völker gegen das ‚neue Jerusalem‘ phantasirt.“<sup>1324</sup>

Derartige Phantasien würden heute unter dem Begriff ‚Verschwörungstheorien‘ subsumiert. Dass sie in Zeiten gesellschaftlicher Schwäche Hochkonjunktur haben, politisch oft instrumentalisiert werden und in einer Ausgrenzung des Fremden resultieren, ist altbekannt. Dennoch werden sie im akuten Fall weder von der ausgrenzenden, noch von der ausgegrenzten Partei gern als solche wahrgenommen, weil das zu einer Umkehrung der Verhältnisse von Macht und Ohnmacht führen und eine Neubewertung des gegenseitigen Umgangs erforderlich machen würde. Desto beachtenswerter ist es, wenn Levy, gerade auch in seiner Eigenschaft als Jude im Exil—Sebastian Haffner gibt darüber Auskunft, dass die meisten Exiljuden in England „mit Deutschland und mit Politik möglichst wenig zu tun haben wollten“<sup>1325</sup>—schrieb: „Das Deutschland der Niederlage trägt darum den Stempel des Israels der Niederlage, und darum hat sich das auserwählte neue Volk auf das alte geworfen und dessen Methoden der Intoleranz, des Fanatismus und des Pessimismus gegen seine eigenen Lehrer und Vorbilder angewendet.“<sup>1326</sup> Dass die Fremdenfeindlichkeit auch durch das christliche Gebot der Nächstenliebe nicht aufgehoben, sondern lediglich die ethnische durch eine proto-religiöse Demarkationslinie ersetzt wurde, führte Levy im achten Kapitel seines Buches aus und sprach in diesem Zusammenhang sogar von „Nazi-Jesus“<sup>1327</sup>.

Etwa zehn Jahre zuvor hatte Helmuth Plessner darauf hingewiesen, dass beide sozialen Strukturen—die auf radikale Privatheit und Fremdenfeindlichkeit basierende faschistische und die auf unbedingte Öffentlichkeit und Nächstenliebe beruhende kommunistische—einander bedingen: „wäre auch nur einen Augenblick das urchristliche Ideal, der ekstatische Gefühlskommunismus allverbindender Liebe zwischen allen Menschen verwirklicht, so hätte die Menschheit den äußersten Gegenpol dessen erreicht, was sie wollte. Ohne Öffentlichkeitshintergrund, gegen den sie sich absetzt, gibt es keine

---

<sup>1324</sup> Friedrich Nietzsche: NF, KSA 13, 171.

<sup>1325</sup> Sebastian Haffner: *Als Engländer maskiert. Ein Gespräch mit Jutta Krug über das Exil*. Stuttgart, München 2002, 47.

<sup>1326</sup> Oscar Levy: *Der Idealismus—ein Wahn*. A. a. O. (FN 85), 29.

<sup>1327</sup> Ebd., 108.

abgeschlossene Gemeinschaft.“<sup>1328</sup> Levys Durchgang durch die Geschichte der religiösen und politischen Heilsverkünder und Revolutionäre, angefangen mit Jesus Christus über Martin Luther, Johannes Calvin, Oliver Cromwell, Jean Jacques Rousseau bis hin zu Robespierre, Napoleon und Karl Marx sollte vor allem eins belegen: „Je heiliger der Mann, desto unheiliger seine Taten.“<sup>1329</sup> Oder, in den Worten Plessners: „Der Krieg entartet, und je pazifistischer die Ideologie wird, um so militaristischer werden die Ideologen.“<sup>1330</sup> In diesem Licht sah auch Mencken die Entwicklung im Dritten Reich. Während seiner Deutschlandreise stieß er dort auf die allgemeine Überzeugung, „dass die Juden eines nicht allzu fernen Tages auf melodramatische Weise zu Schaden kommen würden“, und war deshalb nicht überrascht, als Hitler begonnen habe, „einen Dschihad gegen sie zu predigen.“<sup>1331</sup>

Nicht Rohheit, sondern Tugendhaftigkeit führt zur Radikalität ideologisch geprägter Bewegungen. Sie können sich nicht mit einer formalen Einordnung ihrer Mitglieder zufrieden geben, sondern müssen beanspruchen, in ihre Seelen vorzudringen. Ihre Gesetze werden gewissermaßen „nicht auf Tafeln von Stein, sondern auf Tafeln von Fleisch, auf Herzen“<sup>1332</sup> eingeschrieben und mit Blut beschworen, so dass die Einzelnen bereit sind, für ‚die gute Sache‘ bis zum Äußersten zu gehen. Die Nächstenliebe, der „allgemeine Wunsch nach Ellbogenkontakt, nach Tuchföhlung, nach Nächstenwärme, nach ‚Gebet zu Vieren“<sup>1333</sup>, setzt, wie jede Liebe, ein Verständnis des Nächsten voraus und duldet daher keine Fremdheit oder Andersartigkeit: daher ihr Verlangen nach *Égalité*. Anders als Respekt oder Gastfreundschaft, die Distanz und Zurückhaltung bedingen, verkehrt die Nächstenliebe sich deshalb leicht in Fremdenfeindlichkeit. „1867 trieb ein Philosoph aus dem Rinnstein diese Lehre zu ihrer logischen Konsequenz“, so Mencken, „er lehrte, dass die obere Minderheit überhaupt keine Tugenden und daher auch keine Rechte besäße, dass die Welt ausschließlich denen gehöre, die ihr Holz schlugen und ihr Wasser schöpften.“<sup>1334</sup>

Ganz in diesem Sinne schrieb Thomas Mann im Anschluss an den Krieg, „daß es nicht zwei Deutschland gibt, ein böses und ein gutes, sondern nur eines, dem sein Bestes durch

---

<sup>1328</sup> Helmuth Plessner: *Grenzen der Gemeinschaft. Eine Kritik des sozialen Radikalismus*. Frankfurt/M. 2002. (Erstmals erschienen in Bonn 1924.)

<sup>1329</sup> Oscar Levy: *Der Idealismus—ein Wahn*. A. a. O. (FN 85), 75.

<sup>1330</sup> Helmuth Plessner: *Grenzen der Gemeinschaft*. A. a. O. (FN 1328), 24.

<sup>1331</sup> Henry Louis Mencken: *Autobiographisches 1930–1948*. A. a. O. (FN 1297), 485.

<sup>1332</sup> 1. Kor. 2, 3.

<sup>1333</sup> Oscar Levy: *Der Idealismus—ein Wahn*. A. a. O. (FN 85), 128.

<sup>1334</sup> Henry Louis Mencken: *Demokratenspiegel*. In: Ders.: *Kulturkritische Schriften 1918–1926*. Hg. v. Helmut Winter, Leipzig 1999, 244. Jener Philosoph „aus dem Rinnstein“ ist unschwer als Karl Marx auszumachen, der—wie Levy—den größeren Teil seines Lebens im Exil in London verbracht hat.

Teufelslist zum Bösen ausschlug“<sup>1335</sup>. Bezogen auf ‚das sanftlebende Fleisch zu Wittenberg‘ (Thomas Müntzer), schrieb auch er: „das spezifisch Lutherische, das Cholerisch-Grobianische, das Schimpfen, Speien und Wüten, das fürchterlich Robuste, verbunden mit zarter Gemühtiefe und dem massivsten Aberglauben an Dämonen, Incubi und Kielkröpfe, erregt meine instinktive Abneigung.“<sup>1336</sup> Das dualistische Bild eines guten, kultivierten und eines bösen, machtversessenen Deutschland, das Mann zehn Jahre nach Levy demontierte, war bereits zum Ersten Weltkrieg in Großbritannien entstanden, um die hergebrachte britische Achtung vor der deutschen Geistesgeschichte angesichts des neuerlich entstandenen Bildes eines barbarischen, amoralischen Volkes zu rationalisieren. Indem Levy es widerlegte, verteidigte er implizit Nietzsche vor erneuten Vorwürfen der Kriegstreiberei, des Präfaschismus und der Unmoral.

Der Beginn der Blütezeit der deutschen Kulturgeschichte, der deutsche Idealismus, ist das eigentliche Kernthema seines Buches, und darauf bezieht sich auch sein Titel. Levy kam im 13. Kapitel darauf zu sprechen. Levy vertrat uneingeschränkt Nietzsches Haltung zum Idealismus. Für ihn hatte der Idealismus „Theologen-Blut im Leibe“<sup>1337</sup>. Er sei „*hinterlistige* Theologie“<sup>1338</sup>; Fichte, Schelling und Hegel stanken ihm „nach Kirchenvätern“<sup>1339</sup>, weil sich in ihrer Philosophie eine „aufgestaute Frömmigkeit“<sup>1340</sup> entlud.<sup>1341</sup> Levy erkannte in dieser Epoche das allmähliche Aufkeimen eines nationalen Selbst- und Sonderbewusstseins in Deutschland. Als Auslöser sah er zunächst den philosophischen Nationalismus Fichtes, dessen Staatslehre eine vernünftige Ordnung der menschlichen Dinge als den letzten Zweck wissenschaftlicher Bemühungen annahm und dessen Geschichtsphilosophie von einer fortschreitenden Erziehung des Menschengeschlechts, bis hin zum Vernunftstaat ausging. „Dieses Reich der Vernunft, so meinte Fichte, konnte nur von einem einzigen Volke verwirklicht werden: von einem ‚Urvolk‘ mit einer ‚Ursprache‘, also von einem auserwählten Volke.“<sup>1342</sup>

Ebenso verhielt es sich mit bestimmten Facetten der praktischen Philosophie Hegels, die in der Selbstgestaltung zu einem Volk die vollkommenste Organisation sah, die die Vernunft entwickeln könne, und den Staat als die Verwirklichung der sittlichen Idee

---

<sup>1335</sup> Thomas Mann: *Deutschland und die Deutschen 1945*. Berlin 1947, 30.

<sup>1336</sup> Ebd., 13.

<sup>1337</sup> Friedrich Nietzsche: AC, KSA 6, 174.

<sup>1338</sup> Ebd., 176.

<sup>1339</sup> Friedrich Nietzsche: NF, KSA 11, 262.

<sup>1340</sup> Ebd., 605.

<sup>1341</sup> Für eine ausführliche Stellungnahme von Nietzsches Haltung zum Deutschen Idealismus, siehe: Henning Ottmann (Hg.): *Nietzsche Handbuch. Leben—Werk—Wirkung*. A. a. O. (FN 762), 392.

<sup>1342</sup> Oscar Levy: *Der Idealismus—ein Wahn*. A. a. O. (FN 85), 107. Auch Voegelin schrieb vom „Irrtum des hebraistischen Egotismus vom Auserwählten Volk [...], der sich bei Fichte und im Nationalsozialismus fortsetzt (Eric Voegelin: *Nietzsche, die Krise und der Krieg*. A. a. O. (FN 814), 161).

betrachtete. Ihm wurde eine metaphysische Dimension zugesprochen, insofern der Mensch durch ihn seinen Wert erhält und ihn im Gegenzug verehren soll. „Es ist leicht verständlich, daß Hegels ‚Staat Gottes oder der Vernunft‘ sich sehr ernst nahm und sich sehr bald als ein überlegenes, ja geheiligtes Wesen empfunden hat.“<sup>1343</sup> Dieser Philosophie des „bigotten Nationalismus“<sup>1344</sup> wurde, so Levy, mit der Gründung des Deutschen Reiches durch Otto von Bismarck ein Grundstein gelegt. Im Nationalismus des Dritten Reichs sah Levy daher keinen fatalen Paradigmenwechsel, sondern eine logische Fortsetzung und Kulmination dieser Vorgeschichte. Diese Beobachtungen decken sich mit denen Haffners, der sich damals, ebenfalls im britischen Exil, fragte: „war das Dritte Reich nun etwas wirklich ganz Neues und anderes oder überwog doch die Kontinuität. Ich komme zu dem Ergebnis, daß die Kontinuität überwog. Es gab neue Züge und Übertreibungen, die es vorher in dem Maße nicht gegeben hatte, aber es lag in der Entwicklung.“<sup>1345</sup> Zwar griffen Haffners Beobachtungen lediglich auf das wilhelminische Deutschland zurück, aber auch er war der Überzeugung, dass die Vehemenz, mit der Deutschland sich in einen Krieg stürzte, nicht auf wirtschaftlichen oder machtpolitischen Begehrlichkeiten basierte, sondern auf einem religiös fundierten Nationalismus, auf ein gemeinschaftsstabilisierendes Sonderbewusstsein, so dass er den Schluss zog: „die einzige *offensive*, die man jetzt noch vornehmen kann, ist moralischer Art.“<sup>1346</sup>

Eine Verfeinerung und theoretische Ausweitung fand der genealogisch-assoziative Ansatz, wie er von Levy verfolgt wird, lange nach Kriegsende bei Plessner, der zu seinem wichtigen Werk *Die verspätete Nation* einleitend schrieb: „Von der äußeren Konstellation der nationalstaatlichen Existenz des Bismarckreiches ausgehend, sucht es die Quellen und Widerstände dieser Nationalstaatlichkeit als wesentliche Voraussetzungen dessen zu begreifen, was unter einer ideologischen Konzeption von Politik dem Reiche zum Verhängnis wurde. Als solche Quellen und Widerstände erscheinen politische, religiöse und soziale Tatbestände der deutschen Geschichte aus sehr verschiedenen Zeiten, nicht nach chronologischer Ordnung und in ihrer historischen Verkettung, sondern als ambivalente Kräfte, deren Zusammenspiel für die Situation von 1933 eine besondere Bedeutung gewonnen hatte.“<sup>1347</sup> Darin thematisierte er die Verspätung, mit der Deutschland zur Zeit des Idealismus ein nationales Selbstbild ausgestaltete, während seine Nachbarn bereits im 16. und 17. Jahrhundert zu einer nationalstaatlichen Basis gefunden

---

<sup>1343</sup> Oscar Levy: *Der Idealismus—ein Wahn*. A. a. O. (FN 85), 110.

<sup>1344</sup> Ebd., 106.

<sup>1345</sup> Sebastian Haffner: *Als Engländer maskiert*. A. a. O. (FN 1325), 36 f.

<sup>1346</sup> Ebd., 41.

<sup>1347</sup> Helmuth Plessner: *Die verspätete Nation*. Stuttgart 1959, 11.

hatten. Auch entwickelten die Deutschen erst spät ein Verhältnis zum Wort, zur Literatur, zur eigenen Sprache und damit zur Mitsprache und Mündigkeit. In diesem Vakuum habe sich die Musik entfaltet, die einen Raum schuf für Vergeistigung, Hingabe und Verinnerlichung. Die Folge: „Das Säkularisationsgefälle [...] wurde in Frankreich und England anders aufgefangen und gewissermaßen besser vertragen als in dem national nur schwach integrierten Deutschland, dem ein Rückhalt an politischer Aufklärung, an politischem Humanismus fehlte.“<sup>1348</sup>

Die industrielle Revolution, die als radikale Abkehr von den Idealen der literarischen Adelskultur der Zeit zwischen 1750 und 1850 begriffen wurde, und die Zerschlagung der Philosophie als Instanz durch politphilosophische Radikalismen führten, so Plessner, in der Folge zu einer tiefen Verunsicherung und Desorientierung, so dass vor allem die oberen und mittleren Schichten an der Zeit der frühen nationalen Konsolidierung als Ideologie festhielten und das Volk sich in seiner Selbstentfremdung und seinem Selbstüberdruß, aber auch in seiner dionysisch-verklärten, musikalisch-deutschen Innerlichkeit und hingebungsvoller Unterwürfigkeit der nächsten sich bietenden Diktatur in die Arme warf.

Als Alternative—sozusagen als apollinischen Fluchtweg ins Jenseits von Gut und Böse—sah Levy die Wahrung von Distanz in einer geistesaristokratischen Gesellschaft. Im Widerstand gegen eine in Vermassung mündende gesellschaftliche Entropie berief er sich auf Nietzsche, der gewarnt hatte: „Die ‚Gleichheit‘, eine gewisse tatsächliche Anähnlichung, die sich in der Theorie von ‚gleichen Rechten‘ nur zum Ausdruck bringt, gehört wesentlich zum Niedergang: die Kluft zwischen Mensch und Mensch, Stand und Stand, die Vielheit der Typen, der Wille, selbst zu sein, sich abzuheben, Das, was ich *Pathos der Distanz* nenne, ist jeder *starken Zeit* zu eigen.“<sup>1349</sup>

Um den gesichtslosen ideologischen Tugendmaschinerien Sand im Getriebe zu sein, sperrte Levy sich gegen jede Tendenz zur anspruchslosen Anpassung und Verflachung und gegen jede nivellierende politische Ausrichtung. Mencken brachte es auf den Punkt: „Der demokratische Mensch, der von Utopien träumt, ist immer die Beute von Schlagworten [...]. Sie sind voll tugendhafter Vorspiegelungen, und sie sind der reinste Schwindel.“<sup>1350</sup> Es ist vor allem diese moralische Manipulierbarkeit der Massengesellschaft, die Levy mit seinem Aufruf zur Freiheit des Geistes sabotieren wollte und vor der auch Nietzsche gewarnt hatte: „Je allgemeiner und unbedingter ein Einzelner oder der Gedanke eines Einzelnen wirken kann, um so gleichartiger und um so niedriger muss die Masse sein, auf

---

<sup>1348</sup> Ebd., 15.

<sup>1349</sup> Friedrich Nietzsche: GD, KSA 6, 138.

<sup>1350</sup> Henry Louis Mencken: *Demokratenspiegel*. A. a. O. (FN 1334), 371.



die da gewirkt wird.“<sup>1351</sup> Weder kann diese Freiheit des Geistes dem Menschen allerdings von außen als Heil zugetragen werden, noch bedeutet sie Anarchie oder Nachlässigkeit. Gleichwohl sind ihre Standpunkte auch nicht unwandelbar, im Sinne eines Lutherischen: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders!“ Vielmehr geht die Freiheit des Geistes in der logischen Strenge ihrer Überzeugungen einen entscheidenden Schritt weiter als jeder ideologische Eifer, indem sie die Grenzen ihrer eigenen Ratio überblickt und damit zur Selbstbeschränkung gelangt, um einem Moralabusus zu entgehen, denn „das religiöse Gewissen erzeugte das wissenschaftliche Gewissen, und das wissenschaftliche Gewissen sollte das intellektuelle Gewissen erzeugen.“<sup>1352</sup>

### II.4.3.6.3 Zur Rezeption

Trotz der Empfehlung von Shaw verkaufte sich das Buch zunächst nicht so gut wie erhofft. Shaw äußerte sich Levy gegenüber enttäuscht: „I had meant your book to be a best-seller“<sup>1353</sup>. Auch beim Verlagsleiter stellte sich zunächst Ernüchterung ein: „If one could only start a whispering campaign in the midst of a noisy War!“<sup>1354</sup> Selbst Mencken und Douglas wagten keine öffentliche Einschätzung. Emil Ludwig (1881–1948), dessen eigene Bücher zu jener Zeit in Deutschland verbrannt wurden, verlor anlässlich eines Besuchs bei Levy im Frühjahr 1940 nicht einmal im privaten Gespräch ein Wort über die *Idiocy of Idealism*, obgleich Levy ihm das Buch zuvor persönlich an seinen damaligen Wohnort in Moscia bei Ascona geschickt hatte.

Lediglich in den britischen Kolonien wurde das Buch schon bald nach seinem Erscheinen gebührend wahrgenommen. Am 27. April 1940 besprach der Statistikbeauftragte der indischen Regierung, M. W. Yeatts, es im All India Radio. Auch in Australien und Südafrika wurde es gelesen und rezensiert. In Großbritannien ließ hingegen erst eine Besprechung von Desmond MacCarthy, einem der renommiertesten Kritiker des Landes, am 28. April 1940 in der *Sunday Times* die Verkaufszahlen steigen und brachte das Buch nachhaltig ins Gespräch. Noch drei Jahre später, am 17. Oktober 1943, war in der scharfzüngig antichristlichen Zeitschrift *The Freethinker* zu lesen, das kleine Werk sei „intensely disliked by many ‚reformers‘, but it is good to feel that it was written, all the

---

<sup>1351</sup> Friedrich Nietzsche: FW, KSA 3, 493 f.

<sup>1352</sup> Oscar Levy: *Der Idealismus—ein Wahn*. A. a. O. (FN 85), 79.

<sup>1353</sup> Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 262. Zitiert nach: Leila Kais: *Vom bösen Genius der Tugendhaftigkeit*. A. a. O. (FN 228), 152.

<sup>1354</sup> Ebd., zitiert nach: Leila Kais: *Vom bösen Genius der Tugendhaftigkeit*. A. a. O. (FN 228), 152.

same. Do not let us talk about freedom if we cannot bear our own beliefs attacked—and even annihilated. For in the end, if I dare use a familiar platitude, the truth must and shall prevail.“<sup>1355</sup>

Obwohl Levy auch in diesen Jahren in erster Linie als Advokat Nietzsches in der britischen Presse auf sich aufmerksam machte—allein in den ersten anderthalb Kriegsjahren publizierte er mindestens 36 Zeitungsartikel zur Verteidigung seiner Philosophie—wurde er doch außerdem als Autor wahrgenommen und schrieb an einen Freund: „In the meantime the book has had a certain success here and is to be seen in the public libraries. One of them is in Oxford and I see that the ‚poison‘ is swallowed pretty frequently, for I rarely see the book coming back to the shelves. My publisher also seems to be satisfied, and I myself never expected even the success I have had.“<sup>1356</sup>

## II.4.4 Der Zweite Weltkrieg

### II.4.4.1 Die ‚Exkommunizierung Adolf Hitlers‘

Noch vor seiner erneuten Überfahrt nach England, am Dienstag, den 21. Juni 1938, hatte Levy von Paris aus einen sarkastischen *Offenen Brief an Adolf Hitler* verfasst. Soweit bekannt, blieb der Brief damals unveröffentlicht und ist erst jüngst posthum erschienen.<sup>1357</sup> Vielleicht hielt er ihn damals aus Sorge um seine in Deutschland lebenden Verwandten selbst zurück.<sup>1358</sup> Der Brief ist dennoch exemplarisch für die unermüdlichen Bemühungen Levys, eine Lanze für Nietzsche zu brechen. Damit ging er Mazzino Montinari, ebenfalls Herausgeber und Verteidiger Nietzsches, um knapp ein halbes Jahrhundert voraus.<sup>1359</sup>

Typisch für die abwegige Inanspruchnahme Nietzsches durch das Hitler-Regime ist eine im Jahr zuvor erschienene, durchaus kenntnisreiche, aber abwegige Propagandaschrift Heinrich Härtles.<sup>1360</sup> Levy hatte dieses Pamphlet gelesen und mit zahlreichen spöttischen Anmerkungen versehen. Viele der von Härtle angesprochenen Punkte wurden von Levy in

---

<sup>1355</sup> H. Cutner: *A Book with a Punch*. In: *The Freethinker* (London) v. 17.10.1943.

<sup>1356</sup> Oscar Levy an Mr. Hutchinson, Bf. v. 06.05.1941. A. a. O. (FN 1312).

<sup>1357</sup> Oscar Levy: *Die Exkommunizierung Adolf Hitlers*. A. a. O. (FN 491).

<sup>1358</sup> Henry Louis Mencken an Oscar Levy: „I am distressed indeed to hear of the troubles of your relatives.“ Unveröff. Bf. v. 17.12.1938 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>1359</sup> Siehe: Mazzino Montinari: *Nietzsche zwischen Alfred Baeumler und Georg Lukács*. In: Ders.: *Nietzsche lesen*. Berlin, New York 1982, 196–206.

<sup>1360</sup> Heinrich Härtle: *Nietzsche und der Nationalsozialismus*. A. a. O. (FN 346).

seinem *Offenen Brief* reflektiert. Härtle vollzog einen angestregten Spagat, indem er versuchte nachzuweisen, dass es zwischen Nietzsche und dem Nationalsozialismus „die stärksten Gemeinsamkeiten und schärfsten Gegensätze“<sup>1361</sup> zugleich gebe. „Alle scheinbaren Wandlungen und Widersprüche“, so heißt es dort, „sind doch getragen von einer zwar verborgenen, aber trotzdem einheitlichen Grundhaltung.“<sup>1362</sup>

Unter anderem begründete Härtle diese Widersprüche sogar damit, dass „ein großer Teil des heute veröffentlichten Materials von Nietzsche nicht mehr selbst gesichtet, ausgewählt und zusammengestellt“<sup>1363</sup> wurde, obgleich diese von der Schwester des Philosophen vorgenommene Manipulation des Materials gerade dazu dienen sollte, es für die Nationalsozialisten brauchbar zu machen. Nietzsches offene Kritik am Nationalismus war für Härtle eine „*krankhafte Übersteigerung [...] mit dem Ende im Wahnsinn*.“<sup>1364</sup> Levy griff die Widersprüche, die von Härtle auf diese Weise wegerklärt oder kleingeredet wurden, der Reihe nach auf.

Er stellte in seinem Brief die Frage, weshalb es denn ausgerechnet Juden gewesen seien, die Nietzsches Philosophie öffentlich vertraten, und verwies dabei exemplarisch auf sich selbst sowie auf Brandes. Den Nationalsozialisten blieb diese Tatsache nicht verborgen, doch legten sie sie nicht zugunsten der jüdischen Denkkultur aus, sondern erklärten damit, unter Umkehrung der Reihenfolge, Nietzsches Verachtung für den Antisemitismus: „Man muß ferner bedenken“, so Härtle, „daß manche Antisemiten seine Feinde, daß aber Juden Freunde und Verteidiger seiner Philosophie wurden. Sollte das den sonst so Einsamen nicht beeindrucken?“<sup>1365</sup>

Aber Levy konterte nachdrücklich: „Nietzsche war kein Antisemit. Falls aber doch, dann nicht in Ihrem Sinne des Wortes“<sup>1366</sup>. In welchem dann? Die Antwort folgt im weiteren Verlauf des Briefes: den „jüdischen Idealismus—nicht etwa die neuzeitlichen Juden—hat Nietzsche zeitlebens angegriffen“<sup>1367</sup>. Nietzsche habe damit, so Levy, an der jüdischen Religion eben das kritisiert, was auch den Nationalsozialismus auszeichnet: den gefährlichen Glauben an die Auserwähltheit eines Volkes. In seinem während der Nazizeit geführten Tagebuch vermerkte der jüdische Literaturwissenschaftler Victor Klemperer ein

---

<sup>1361</sup> Ebd., 7.

<sup>1362</sup> Ebd., 83.

<sup>1363</sup> Ebd., 8.

<sup>1364</sup> Ebd., 18.

<sup>1365</sup> R. Wendorff: *Nietzsche und der Nationalsozialismus*. In: *Völkischer Beobachter* (Berlin) Norddeutsche Ausgabe v. 25.02.1938.

<sup>1366</sup> Oscar Levy: *Die Exkommunizierung Adolf Hitlers*. A. a. O. (FN 491), 349.

<sup>1367</sup> Ebd., 361.

Gespräch mit einem jüdischen Freund, der ebenfalls gesagt haben soll: „Herzls Rassenlehre ist die Quelle der Nazis, sie kopieren den Zionismus, nicht umgekehrt.“<sup>1368</sup>

Daraus lässt sich übrigens keineswegs die Botschaft ableiten, die Juden trügen selbst an ihrem Schicksal Schuld, wie Manfred Voigts unterstellt.<sup>1369</sup> Wenn Levy Hitler einen ‚Juden‘ und den Faschismus eine ‚jüdische Ketzerei‘ nannte, dann war das weder ein Ausdruck von Antisemitismus noch von jüdischem Selbsthass. Vielmehr agierte Levy als Religions- und Wertekritiker, der gleichwohl die Angehörigen seines Volkes vor jeder kollektiven Herabsetzung verteidigte. Auch dazu schrieb er mit ironischem Unterton an Hitler: „Was deren Zukunft betrifft: Das einzige Volk, dem Sie vielleicht irgendwie nützen, sind die Juden.“<sup>1370</sup> Vermutlich spielte er damit auf die Gründung des Staates Israel an. In diesem Sinne hatte auch Theodor Herzl die „Judennot“, wie er den Antisemitismus nannte, als die treibende Kraft des Zionismus bezeichnet.<sup>1371</sup>

Für Levy war die Kritikwürdigkeit von Rassismus und nationaler Überheblichkeit nicht eine Frage tagespolitischer Korrektheit. Er legte nicht, je nach Volk, zweierlei Maß an. Nur deshalb gelang es ihm, mit der Behauptung, nicht die Juden seien Hitlers Opfer, sondern umgekehrt, die Verhältnisse von Macht und Ohnmacht zu verkehren. Damit ermöglichte er damals eine Neubewertung des gegenseitigen Umgangs und eine Aufhebung der Angststarre vor dem vermeintlich übermächtigen Ungeheuer des deutschen Nationalsozialismus.

Und gerade der von den Nationalsozialisten übersteigerte Begriff des Volkes, so Levy, war das, worin sie sich von Nietzsche am stärksten unterschieden. Hitler sei „der Held der Volksversammlungen und Massenkundgebungen“<sup>1372</sup>. Er sei umgekehrt auch „abhängig vom Volke“<sup>1373</sup>. Deshalb fragte Levy: „Wie konnten Sie, Herr Hitler, ein Bote, ein Erlöser, ein bloßer Patriot, es nur wagen, den Tempel Nietzsches zu betreten und an seinem

---

<sup>1368</sup> Victor Klemperer: *Ich will Zeugnis ablegen bis zum letzten. Tagebücher 1933–1941*. Hg. v. Walter Nowojski, Bd. 1. Berlin 1955. Tagebuch-Eintrag v. 10.12.1940, 565.

<sup>1369</sup> „Dass hier eine flüchtige und nur aus der politischen Situation heraus entstandene Bemerkung eines Bekannten Klemperers in den Rang einer ernsthaften Analyse erhoben wird und dass dieser nicht widersprochen wird, ist durchaus bemerkenswert—nicht nur, weil die biologische Rassenlehre, die Levy ablehnte, schon vor Herzl verbreitet wurde und die Nazis in diesem Punkt nicht gerade auf einen Juden zurückgreifen mussten. Entscheidend ist die Botschaft: Die Juden waren selbst dran Schuld. Spätestens hier hätten sich die Herausgeber von den antisemitischen Tendenzen Oscar Levys distanzieren müssen.“ (Manfred Voigts: *Neuerscheinungen zum jüdischen Nietzscheanismus*. In: *Nietzsche-Studien. Internationales Jahrbuch für die Nietzsche-Forschung*. A. a. O. (FN 82), Bd. 35, 2006, 360–380. Hier: 364.)

<sup>1370</sup> Oscar Levy: *Die Exkommunizierung Adolf Hitlers*. A. a. O. (FN 491), 350.

<sup>1371</sup> Siehe Ernst Nolte: *Geschichtsdenken im 20. Jahrhundert. Von Max Weber bis Hans Jonas*. Frankfurt/M. 1991, 73.

<sup>1372</sup> Oscar Levy: *Die Exkommunizierung Adolf Hitlers*. A. a. O. (FN 491), 349.

<sup>1373</sup> Ebd., 358.

heiligen Altar Ihre Andacht zu verrichten: Sie, der Erwählte des Volkes, schlimmer noch, Ihres Volkes? Sie, der Erwählte aus dem Volk?“<sup>1374</sup>

Dort, wo der Faschist Härtle sich begeisterte: „das Volk regiert sich mittelbar durch den selbstgewählten Führer. Gleichfern von absoluter Diktatur und formlosem Massenwillen sind hier zwei Prinzipien synthetisch gebunden: Autorität und Verantwortung, Führertum und Volksherrschaft“<sup>1375</sup>, schrieb Levy mit Bleistift an den Seitenrand: „Tyranne und Mob“.

Immerhin wußte auch Härtle soviel von Nietzsche: „immer zielt er auf eine Oberschicht von Ausnahmemenschen, nie sucht er die züchterische Steigerung von organischen Gemeinschaften, von Rasse oder Volk.“<sup>1376</sup> Hier notierte Levy: „Stimmt! Also? Keine Nazis.“ Doch für die Nationalsozialisten war Nietzsches Meinung nicht wirklich von Belang, denn „[b]iologische und geschichtliche Erfahrung beweist uns, daß eine dünne Oberschicht zu stark gefährdet ist.“<sup>1377</sup> Für sie fehlte Nietzsches vermeintlich übersteigertem Geniebegriff „*die natürliche Bindung an die Wurzel und die Aufgabe in der organischen Gemeinschaft, im Volke.*“<sup>1378</sup>

Wie Nietzsche, war jedoch auch Levy der Überzeugung, dass niemals ganze Völker oder Rassen, sondern nur einige wenige Einzelpersonen—im metaphorisch-kulturellen, nicht aber theologischen oder rassistischen Sinn—als ‚auserwählt‘ gelten können. Und diese Wenigen fänden sich unter allen Völkern. Diese Unvoreingenommenheit war es, die Nietzsche wie auch Levy zu ‚guten Europäern‘ machte. „Aber sind Sie [...] der Wohltäter Europas?“<sup>1379</sup>, fragte Levy Hitler. „Und sind Sie der Wohltäter der Welt? Das wollte Nietzsche sein, wie Sie sich wohl erinnern.“<sup>1380</sup> Doch die Nationalsozialisten hatten in ihrer Weltanschauung die kopernikanische Wende noch nicht vollzogen: „Wir sehen nicht Deutschland von Europa aus, sondern Europa von Deutschland aus.“<sup>1381</sup>

Was aber den Begriff ‚Rasse‘ anging, wussten auch sie, daß Nietzsche „keine völkisch-organische Rassenpolitik“<sup>1382</sup> wollte. „Der Begriff ‚Herren-Rasse‘ ist eigentlich mehr ständisch gemeint“<sup>1383</sup>. Trotzdem kam Härtle zu dem Schluss: „*daß an künftiger Wirkung Nietzsche alle Vorläufer des Nationalsozialismus überragen wird.* Nietzsche ist die

---

<sup>1374</sup> Ebd., 359.

<sup>1375</sup> Heinrich Härtle: *Nietzsche und der Nationalsozialismus*. A. a. O. (FN 346), 27.

<sup>1376</sup> Ebd., 69.

<sup>1377</sup> Ebd., 70.

<sup>1378</sup> Ebd., 143.

<sup>1379</sup> Oscar Levy: *Die Exkommunizierung Adolf Hitlers*. A. a. O. (FN 491), 350.

<sup>1380</sup> Ebd.

<sup>1381</sup> Heinrich Härtle: *Nietzsche und der Nationalsozialismus*. A. a. O. (FN 346), 126.

<sup>1382</sup> Ebd., 64.

<sup>1383</sup> Ebd.

*Verkündigung, nicht die Erfüllung. Dem Genie der Wertung mußte erst folgen das Genie der Gestaltung. Sollte Nietzsche nicht umsonst gerungen haben—dann mußte kommen der Mann aus dem Weltkrieg, der Philosoph aus dem Schützengraben, der Denker und Täter: Adolf Hitler.* <sup>1384</sup>

Levy wies eindringlich darauf hin, daß die Nationalsozialisten nicht nur durch das von ihnen transportierte Bild der Deutschen schlechthin, sondern insbesondere durch diese dreiste Vereinnahmung Nietzsches der Rezeption seiner Philosophie in der angelsächsischen Welt geschadet hatten, zumal selbst von Vertretern des Nietzsche-Archivs in Weimar zu hören war, „daß nur vom arischen Menschen die Erdregierung im Sinne Nietzsches ausgehen kann“<sup>1385</sup>.

Der unaufgeregte, doch gebieterische und ironische Schluss des *Offenen Briefes an Adolf Hitler* ist ein praktisches Beispiel der von Nietzsche vorgeschlagenen, von den Nationalsozialisten allerdings als „utopisch“ verworfenen Politik: „Sich wehrlos machen, während man der Wehrhafteste war, aus einer Höhe der Empfindung heraus, das sei das Mittel zum wirklichen Frieden“.<sup>1386</sup> Ganz richtig stellte Härtle fest: „Der Nietzsche-Kenner spürt, daß Nietzsche die Worte *Krieger* und *Krieg* vor allem symbolisch gebraucht. Im Tiefsten will er kämpferische Lebenshaltung.“<sup>1387</sup> Die Konsequenz daraus aber zog nicht seine vermeintlich nietzscheanisch geprägte Partei, sondern der echte Nietzsche-Jünger Levy.

Am 7. April 1938, ein Jahr vor seinem ‚Stahlpakt‘ mit Hitler, hatte Mussolini den Heiligen Stuhl noch durch den Jesuitenpater Pietro Tacchi Venturi SJ, über den er seit 1922 Kontakte zur Kurie pflegte, dazu gedrängt, Hitler *ex officio* zu exkommunizieren.<sup>1388</sup> Doch Papst Pius XI, der neun Jahre zuvor mit Mussolini, auch durch Vermittlung Venturis, immerhin die Lateranverträge abgeschlossen hatte, tat nichts dergleichen. Von alledem kann Levy nichts gewusst haben, denn die entsprechenden Geheimarchive des Vatikans wurden erst 2003 geöffnet. Dennoch nahm er diese Aufgabe der Glaubenskongregation wenige Wochen danach selbst in die Hand, indem er Hitler aus dem ‚Tempel‘ Nietzsches exkommunizierte, mit den Worten: „Mein Führer, darf ich Sie zur Tür geleiten?“<sup>1389</sup>

---

<sup>1384</sup> Ebd, 164.

<sup>1385</sup> Richard Oehler: *Friedrich Nietzsche und die deutsche Zukunft*. A. a. O. (FN 1243), 127.

<sup>1386</sup> Heinrich Härtle: *Nietzsche und der Nationalsozialismus*. A. a. O. (FN 346), 42.

<sup>1387</sup> Ebd, 43.

<sup>1388</sup> Siehe: Emma Fattorini: *Mussolini suggerisce: il Papa scomunica Hitler*. In: *Corriere della Sera* (Mailand) v. 26.09.2003.

<sup>1389</sup> Oscar Levy: *Die Exkommunizierung Adolf Hitlers*. A. a. O. (FN 491), 362.

#### II.4.4.2 Presseschlacht in England

Im Jahr 1939 war Levy also endgültig nach England zurückgekehrt. Den Kriegsausbruch erlebte er in einer Pension in der Nähe des Manchester Square. Er verkehrte damals häufig mit dem britischen Dichter Robert Malise Bowyer Nichols (1893–1944), einem Freund von Aldous Huxley (1894–1963) und Nancy Cunard (1896–1965), der an der Universität von Tokio englische Literatur gelehrt hatte. Nichols hatte Verbindungen zur britischen Regierung und informierte Levy über das befürchtete Ausmaß der Schäden durch die Bombenangriffe.<sup>1390</sup>

Levy wehrte indes, 75-jährig, durch Leserbriefe ausdauernd die erneut einsetzenden Angriffe auf Nietzsche ab. Es kursierte jetzt sogar das Gerücht, die erste Nietzsche-Edition unter Tille sei auf zensorischen Druck der britischen Regierung hin eingestellt worden.<sup>1391</sup> Levy erlebte eine *réchauffé* der Ereignisse von 1914 bis 1918: „I am again receiving cuttings with the old outcry and those from the foremost English reviews and papers“<sup>1392</sup>. Mitunter meldeten sich sogar dieselben Personen zu Wort. Unter dem Pseudonym Artifex wiederholte beispielsweise der Priester Canon Peter Green die Anschuldigungen, die er bereits 25 Jahre zuvor erhoben hatte.<sup>1393</sup> Doch Levy hatte diesmal noch mehr Mühe, sich überhaupt Gehör zu verschaffen, weil zahlreiche Blätter sich weigerten, seine Stellungnahmen zu drucken.<sup>1394</sup>

Nietzsche galt wieder als „decadent thinker“, „hare-brained sycophant“ oder „mad and fiery philosopher“.<sup>1395</sup> Man verglich seine Texte mit Passagen aus Hitlers *Mein Kampf*.<sup>1396</sup> Levy rief zur Besonnenheit auf, zumal es die Idee der Zivilisation zu verteidigen gelte, und wies darauf hin, dass Nietzsche nicht schon deshalb zu verurteilen sei, weil er Deutscher war.<sup>1397</sup> Es beweise nichts, dass er von Hitler in Anspruch genommen werde, denn: „The devil can quote scripture.“<sup>1398</sup> Abgesehen davon, sei es gar nicht Hitler selbst, sondern seine ‚Tinten-Kulis‘, die Nietzsche zum Schutzherrn über das Dritte Reich ausriefen.<sup>1399</sup> Hitler sei nämlich viel zu unkultiviert, um sich überhaupt eine Meinung zu Nietzsche

---

<sup>1390</sup> Siehe: Oscar Levy: Autobiogr. A. a. O. (FN 31), Bl. 259.

<sup>1391</sup> Siehe: Oscar Levy: *Nietzsche*. In: *The Bookseller* (London) v. 02.11.1939.

<sup>1392</sup> Ebd.

<sup>1393</sup> Siehe: Artifex: *Nietzsche as Thinker. Artifex's Criticism*. In: *Manchester Guardian* (Manchester) v. 24.06.1940. Green hielt Nietzsche für einen drittklassigen Psychologen, der sich ständig widerspreche, und dessen Schriften von seinem Wahnsinn zeugten.

<sup>1394</sup> Siehe: Oscar Levy: *Nietzsche*. A. a. O. (FN 1391).

<sup>1395</sup> Siehe: Oscar Levy: *Nietzsche To-Day*. In: *Evening Dispatch* (Edinburgh) v. 13.10.1939.

<sup>1396</sup> Siehe: René Elvin: *Nietzsche and Nazi*. In: *Time and Tide* (London) v. 11.11.1939.

<sup>1397</sup> Siehe: Oscar Levy: *Nietzsche To-Day*. A. a. O. (FN 1395).

<sup>1398</sup> Oscar Levy: *Dictators Discredited*. In: *The Evening News* (Portsmouth) v. 26.04.1939.

<sup>1399</sup> Siehe: Oscar Levy: *Nietzsche and Nazi*. In: *Time and Tide* (London) v. 28.10.1939.

bilden zu können: „Of course, the Nazi-Intellectuals, such as Rosenberg, Oehler, or even Nietzsche's sister, Elisabeth Foerster-Nietzsche, have claimed him as a pre-Nazi, and no doubt persuaded Hitler to canonise him as one of the Patron Saints of the Third Realm.“<sup>1400</sup> Wäre Nietzsche aber heute noch am Leben, so Levy, „he would certainly be in a concentration camp by now.“<sup>1401</sup>

Zwischen dem *superman* Nietzsches und der *super-race* des Nazitheoretikers Alfred Rosenberg (1893–1946) bestehe kein Zusammenhang, so Levy. Im Gegenteil: Nietzsches Appell richte sich an eine Handvoll Menschen aus allen Völkern. Für ihn sei der pauschale Begriff einer Herrenrasse ein Widerspruch in sich gewesen. Nietzsche habe sich gegen den zu seiner Zeit in ganz Europa grassierenden Rassenschwindel erhoben. „In vain, of course—so much so that even after 50 years Nietzsche's message can be misunderstood or falsified in a manner unknown hitherto in literary history.“<sup>1402</sup> Goethe, Heine, Schopenhauer und vor allem Nietzsche seien die Geistesgrößen, mit deren Hilfe ein neuer Geist in Europa einkehren könne, so Levy.<sup>1403</sup>

Dieser Hinweis richtete sich explizit gegen den Philosophen Dr. William Brown (1881–1932) von der Oxford University, der am 31. Januar 1941 in einer Vorlesung über die nationalsozialistische Philosophie einen Vergleich zwischen dem Übermenschlichen Nietzsches und der Rassentheorie Rosenbergs gezogen hatte. Levy war jedoch bei der Vorlesung nicht anwesend und täuschte sich in ihrem Inhalt: Tatsächlich vertrat Brown dieselbe Ansicht wie Levy. Nachdem die Angelegenheit durch einen Leserbrief des bekannten Psychologen John Willoughby Layard (1891–1974) aufgeklärt worden war<sup>1404</sup>, entschuldigte sich Levy bei Brown. Die Macht vierzigjähriger Gewohnheit sei die Ursache seines Versehens gewesen: „From England and English-speaking countries, I have received thousands of cuttings about lecturers who have made Nietzsche responsible for every calamity in the world—from diabetis to devil-worship. Priests and publicists, professors and politicians agreed, if about nothing else, on Friedrich Nietzsche. Together with Treitschke and Bernhardt (two Pan-Germanists to boot), he was made responsible for the World War; and he is likewise thought answerable for this one“<sup>1405</sup>. Dafür lieferte Levy konkrete Beispiele: Sir Herbert Samuel (1870–1963), der ehemalige Hohe Kommissar in

---

<sup>1400</sup> Oscar Levy: *Slave Morality*. In: *Bournemouth Daily Echo* (Bournemouth) v. 15.01.1940.

<sup>1401</sup> Oscar Levy: *Roots of Nazism. Nietzsche's Thought and Hitler's Actions*. In: *Yorkshire Post* (Leeds) v. 04.05.1939.

<sup>1402</sup> Oscar Levy: *Superman v. Super-Race*. In: *Oxford Times* (Oxford) v. 14.01.1941.

<sup>1403</sup> Ebd.

<sup>1404</sup> John Layard (Northmoor-road, Oxford): *Superman vs. Super-Race*. In: *Oxford Times* (Oxford) v. 21.02.1941.

<sup>1405</sup> Oscar Levy: *Nietzsche's Doctrine*. In: *Oxford Times* (Oxford) v. 28.02.1941.



Palästina und damalige Vorsitzende der Liberal Party, habe Nietzsche am 21. März 1935 im britischen Abgeordnetenhaus den „evil genius of Germany“ genannt, ohne dafür Widerspruch geerntet zu haben. Kritik an Nietzsche sei außerdem geübt worden von dem Diplomaten und Schriftsteller Harold Nicolson (1886–1968), dem Herausgeber der Londoner *Daily News*, Alfred George Gardiner (1865–1946), sowie den Schriftstellern William Somerset Maugham (1874–1965), Huxley und Chesterton. Und auch die satirische Wochenzeitung *Punch* machte sich, wie bereits während des Ersten Weltkriegs, mit einem Reim über Nietzsche lustig: „The funny feature / About this Nietzsche / Is that the creature / Thought himself a teacher“.<sup>1406</sup>

Mit Verweis auf Hegel räumte Levy ein, dass die deutsche Denktradition tatsächlich die Wiege der gegenwärtigen Wirrungen sei, doch gerade Nietzsche, der alle bis dahin gängigen Werte umgewertet habe, sei davon ausgenommen.<sup>1407</sup> Denn die von Nietzsche verurteilte Sklavenmoral und der Herdentrieb hätten Hitler zur Macht verholfen, so Levy.<sup>1408</sup> Und wenn die Demokratien weiterhin Treitschke, den Kaiser, Hitler und Nietzsche in einen Topf würfen, seien sie selbst nicht besser als die Nationalsozialisten: „for they are their brothers—hostile brothers, maybe—in the confusion and corruption of thought.“<sup>1409</sup> Nietzsche sei nämlich weder Nationalist noch Sozialist oder Antisemit gewesen, so Levy.<sup>1410</sup> Auch mit Darwin dürfe Nietzsche nicht in Verbindung gebracht werden, denn Nietzsche habe gewusst, dass der wahrhaft große Mensch sich verschwendet und gefährlich lebt, wohingegen die Schwachen sich schonten und überlebten.<sup>1411</sup> Nietzsches Zeit sei noch nicht gekommen; daher könne er für die gegenwärtigen Strömungen nicht verantwortlich gemacht werden.<sup>1412</sup>

Es sei gleichermaßen ein Irrtum, den Nationalsozialismus als neopaganistische Bewegung zu betrachten, so Levy. „There is nothing ‚neo‘ (new) nor any paganism in it: don't let us offend the pagans, the Greeks and Romans, who were cultured beings compared with the Nazis and Bolsheviks.“<sup>1413</sup> Und weiter: „Hitler is not a pagan, but a Christian heretic, or better [...] a Jewish heretic. He (Hitler) believes in his Chosen People. He also believes in a living God.“<sup>1414</sup> Die religiösen Skeptiker, so Levy, seien niemals so

---

<sup>1406</sup> Zitiert nach: ebd.

<sup>1407</sup> Siehe: Oscar Levy: *Roots of Nazism. Nietzsche's Thought and Hitler's Actions*. A. a. O. (FN 1401).

<sup>1408</sup> Siehe: Oscar Levy: *Slave Morality*. A. a. O. (FN 1400).

<sup>1409</sup> Oscar Levy: *Roots of Nazism. Nietzsche's Thought and Hitler's Actions*. A. a. O. (FN 1401).

<sup>1410</sup> Oscar Levy: *Nietzsche and Nazism*. In: *Jewish Chronicle* (London) v. 10.11.1939.

<sup>1411</sup> Siehe: Oscar Levy: *Nietzsche and the Emergence of Hitler. Germany and a New Political Philosophy*. In: *The Scotsman* (Edinburgh) v. 02.02.1940.

<sup>1412</sup> Siehe: Oscar Levy: *Nietzsche and Nazism*. A. a. O. (FN 1410).

<sup>1413</sup> Oscar Levy: *Roots of Nazism. Nietzsche's Thought and Hitler's Actions*. A. a. O. (FN 1401).

<sup>1414</sup> Oscar Levy: *Cromwell, Nietzsche, Hitler*. In: *The Scotsman* (Edinburgh) v. 02.04.1940.

gefährlich wie die Gläubigen, Fanatiker und Demagogen, deren Glauben Berge versetze und Massen bewege.<sup>1415</sup>

Levys Leserbriefkontrahenten, von denen die Mehrzahl einen akademischen Hintergrund besaß, protestierten gegen seine Einwände. Bezogen auf Goethes Aufforderung zur Selbstkultivierung und Entbehrung schrieb Ronald Anderson von der Trinity College: „It was from this idea of self-culture and dominance of will power, combined with Darwin's theory, that Nietzsche's notion of the superman was evolved. [...] The superman, by virtue of his superiority, acquires not only the power, but the right to govern. He is in a constant state of war.“<sup>1416</sup> Levy hielt dagegen, dass sowohl Goethe als auch Nietzsche an das eigenständige, von Staatsverehrung und Herdendenken freie Individuum appellierten, so dass jede Verbindung zum Nationalsozialismus eine Verkehrung der Tatsachen sei.<sup>1417</sup>

Doch auch andere brachten als Beleg für ähnliche *prima facie* Urteile Zitate aus Levys eigener Nietzsche-Edition vor, etwa die englische Übersetzung folgender Passage aus *Jenseits von Gut und Böse*: „wir vermeinen, dass Härte, Gewaltsamkeit, Sklaverei, Gefahr auf der Gasse und im Herzen, Verborgeneheit, Stoicismus, Versucherkunst und Teufelei jeder Art, dass alles Böse, Furchtbare, Tyranische, Raubthier- und Schlangenhafte am Menschen so gut zur Erhöhung der Species ‚Mensch‘ dient, als sein Gegensatz“<sup>1418</sup>. Levy konterte, dass Nietzsches Begriffe ‚Freiheit‘, ‚Gerechtigkeit‘, ‚blonde Bestie‘, ‚Macht‘ und ‚Immoralismus‘ nicht im gängigen Sinn zu verstehen seien.<sup>1419</sup> Es sei zu berücksichtigen, wogegen Nietzsche diese Zeilen gerichtet hatte, nämlich „against soft, loose thinking, hypocrisy and intellectual dishonesty. His message is more spiritual, than political.“<sup>1420</sup> Und gerade der Begriff ‚Krieg‘ sei bei Nietzsche als Kampfansage gegen Falschinterpretationen zu lesen: „To conquer, to fight, to war upon your own weakness, your cowardice, your conscious or unconscious hypocrisy, your intellectual dishonesty, your philosophical obscurantism—an obscurantism that will finally lead you to the *crimen laesae majestatis* of naming a Hitler in the same breath with a Nietzsche.“<sup>1421</sup> Levy rief

---

<sup>1415</sup> Siehe: ebd.

<sup>1416</sup> Ronald Anderson: *Nietzsche and the Nazis*. In: *Church Times* (London) v. 22.11.1940.

<sup>1417</sup> Siehe: Oscar Levy: *Nietzsche and the Nazis*. In: *Church Times* (London) v. 17.01.1941.

<sup>1418</sup> Friedrich Nietzsche: JGB, KSA 5, 62. Siehe: C. Ashlin West: *Nietzsche and the Nazis. A Reply to Dr. Levy. Nazi Practice*. In: *Yorkshire Post* (Leeds) v. 27.10.1939.

<sup>1419</sup> Siehe: Oscar Levy: *Nietzsche. His Attitude to Democracy and Christianity*. In: *Yorkshire Post* (Leeds) v. 20.11.1939.

<sup>1420</sup> Oscar Levy: *Nietzsche and the Nazis. An Unmerited Connection*. In: *Yorkshire Post* (Leeds) v. 03.11.1939.

<sup>1421</sup> Oscar Levy: *Nietzsche and the Emergence of Hitler*. A. a. O. (FN 1411).

seinen Lesern in Erinnerung, dass Nietzsche geweint habe, als die deutschen Truppen im Jahr 1871 in Paris eingefallen waren.<sup>1422</sup>

Doch Levys Leser zuckten mit den Achseln: „I do not think that Dr. Levy's long letters will carry us any further. [...] Nietzsche is probably the most sinister figure that has been thrown up in Europe for a long period“<sup>1423</sup>, so dass Levy schließlich in Wallung geriet: „To the stake with the heretic nevertheless!“<sup>1424</sup>

Wieder einmal sah er sich in England auf weiter Flur als einziger Advokat Nietzsches.<sup>1425</sup> Dort war Nietzsche „fairly *démodé*“.<sup>1426</sup> Nicht ganz so war es in Amerika und Frankreich. Zwar sei Nietzsche in den Vereinigten Staaten denselben Vorwürfen ausgesetzt, aber: „men of conscience and intellect have taken up the cudgels for the maligned thinker.“<sup>1427</sup> Gemeint war unter anderen der amerikanische Philosoph und Historiker William James Durant, der schrieb, die Ereignisse der vergangenen 20 Jahre ließen ahnen, dass Nietzsche Recht behalten sollte, als er sagte, die Geschichte würde künftig in eine Zeit vor ihm und nach ihm eingeteilt werden.<sup>1428</sup> Und in Frankreich sei es sogar die Regierung selbst, die eine andere Einschätzung Nietzsches vertrete, so Levy, denn der französische Propagandaminister, Jean Giraudoux, empfehle das Buch *De Nietzsche à Hitler* von Nicolas offiziell als Lektüre gegen den Hitlerismus, wie Levy der angelsächsischen Öffentlichkeit mitteilte.<sup>1429</sup>

Selbst in Asien konnte Levy auf einen Verbündeten verweisen, denn der in Ceylon (heute Sri Lanka) geborene Ananda Coomaraswamy hatte geschrieben: „Those that have comprehended the decline and fall of Western civilization, will recognize in Nietzsche the awakening of the conscience of Europe.“<sup>1430</sup> Auch dort trat Levy als Schutzpatron Nietzsches auf. Nachdem die Nationalsozialisten in einer in Madras erscheinenden Tageszeitung für ihre Inanspruchnahme der europäischen Geistesgeschichte gescholten wurden, schrieb Levy in einem Leserbrief, die Nationalsozialisten hätten damit so Unrecht nicht. Seit Platon gelte der strikte Dualismus von gut und böse. Auf diesem Dualismus

---

<sup>1422</sup> Siehe: Oscar Levy: *Nietzsche and the Nazis*. In: *Church Times* (London) v. 06.12.1940.

<sup>1423</sup> C. Ashlin West: *Nietzsche and the Nazis*. ‚A Most Sinister Figure‘. In: *Yorkshire Post* (Leeds) v. 08.11.1939.

<sup>1424</sup> Oscar Levy: *Nietzsche and the Emergence of Hitler*. A. a. O. (FN 1411).

<sup>1425</sup> Siehe: Oscar Levy: *Nietzsche and Nazi*. A. a. O. (FN 1399).

<sup>1426</sup> Oscar Levy: *Germany and a New Political Philosophy*. In: *The Scotsman* (Edinburgh) v. 08.02.1940.

<sup>1427</sup> Oscar Levy: *Nietzsche*. A. a. O. (FN 1391).

<sup>1428</sup> Siehe: Oscar Levy: *Nietzsche. His Attitude to Democracy and Christianity*. A. a. O. (FN 1419). Das Nietzsche-Zitat findet sich in: KSA 6, 373.

<sup>1429</sup> Siehe: Oscar Levy: *Nietzsche To-Day*. A. a. O. (FN 1395). Und Oscar Levy: *France Adopts Nietzsche*. In: *New York Times* (New York) v. 22.10.1939.

<sup>1430</sup> Ananda Coomaraswamy: *The Dance of Siva*. New York 1918.

gründe das Konzept der platonischen Republik. Erst Nietzsche habe erkannt, dass unser Böses mit unserem Besten eng verknüpft und der Staat das kälteste aller Ungeheuer sei.<sup>1431</sup>

In England und Schottland mühte Levy sich weiter ab. Er betonte, Nietzsche habe mit seiner Kritik an Wagner bereits 50 Jahre zuvor die Ereignisse vorausgeahnt: „There is a connection between Wagner’s art of brass and bravado, of pathos and perspiration, and the politics of Herr Hitler, his ardent admirer and (probably obtrusive) worshipper.“<sup>1432</sup> Ganz vergebens waren seine Anstrengungen auch hier nicht. Vereinzelt regten sich Stimmen, die ihm beipflichteten. Ein Leser schrieb: „Nietzsche’s essential message to the world was that we must face life boldly, not in crowds, but as individuals—,live dangerously‘ as against the modern slogan ,safety first‘. [...] The Prussian totalitarianism [...] is merely a further development of the mass escapism and neurosis“<sup>1433</sup>. Ein anderer hielt es ebenso für unsinnig, Nietzsche mit dem Hitlerismus in Verbindung zu bringen: „What would this towering genius have thought of the present state of Germany and Poland? How could he have breathed in Nazi Germany—the Prussianised and Potsdammed barracks where all culture is trampled underfoot; where the voice of Germany’s great thinkers is drowned by the bellowing drill-sergeant“<sup>1434</sup>.

Mit Alfred Edward Taylor (1869–1945), Religions- und Moralphilosoph an der University of Edinburgh, lieferte sich Levy jedoch Anfang 1940 ein Gefecht, das sich über mehrere Ausgaben des *Scotsman* zog. Taylor tat Nietzsches Angriff gegen das Christentum als das bloße literarische Feuerwerk eines Halbverrückten ab, das weder einen tiefen philosophischen Gedanken beinhalte, noch sich mit dem Christentum ernstlich auseinandersetze. Das Christentum sei durch den extravaganten Größenwahn des *Antichristen* von Nietzsche ebensowenig in Gefahr, wie das britische Königreich durch die hysterische Rhetorik eines Goebbels. Der Pamphletschreiber Nietzsche werde von wahren Christen nur zur Unterhaltung, nicht zur Unterweisung gelesen.<sup>1435</sup> Levy war für die Heftigkeit der Kritik zunächst durchaus empfänglich. Sie war ihm lieber als die liberale Gleichgültigkeit, die ihm früher so oft entgegengeschlagen hatte. Mit Verweis auf die Ahnentafel Nietzsches machte er Taylor dennoch auf dessen tiefgreifende Erkenntnis des

---

<sup>1431</sup> Siehe: Oscar Levy: *The Slave State. In Defence of Nietzsche*. In: *The Hindu* (Madras) v. 24.12.1939.

<sup>1432</sup> Oscar Levy: *Nietzsche, the Good European. Germany and a New Political Philosophy*. In: *The Scotsman* (Edinburgh) v. 04.03.1940.

<sup>1433</sup> Arthur John Brock: *Germany and a New Political Philosophy*. In: *The Scotsman* (Edinburgh) v. 20.02.1940. Brock war Übersetzer des Werkes des antiken griechischen Arztes Galenos von Pergamon (129–199 n. Chr.): *On the Natural Faculties*. London 1916.

<sup>1434</sup> Harold Binns (21 East Avenue, Bournemouth. Vermutlich Literaturübersetzer): *Hitler and Nietzsche*. In: *Bournemouth Daily Echo* (Bournemouth) v. 20.01.1940.

<sup>1435</sup> Siehe: A. E. Taylor: *Germany and a New Political Philosophy*. In: *The Scotsman* (Edinburgh) v. 22.01.1940.

Christentums aufmerksam.<sup>1436</sup> Taylor bestand darauf, dass Nietzsche in Bezug auf das Christentum gleichwohl nur Behauptungen aufgestellt habe, ohne sie durch Argumente zu untermauern.<sup>1437</sup> Nietzsche sei keineswegs unfehlbar gewesen, so Taylor. In der Tat habe er sich etwa in Bezug auf den Übermenschen geirrt, jene typische Illusion eines Geisteskranken, die zur Entwicklung derer beigetragen habe, die sich heute einbildeten, ihre vermeintliche Überlegenheit enthebe sie jeder moralischen Pflicht.<sup>1438</sup> Und als Levy den Atheismus Nietzsches mit dem Spinozas verglich<sup>1439</sup>, behauptete Taylor, Spinoza habe sich zu Lebzeiten gegen den Vorwurf des Atheismus verwahrt; ebensogut könne man behaupten, Spinoza sei ein Antisemit gewesen. Im Übrigen habe Nietzsche nie ein gutes Wort über Spinoza verloren.<sup>1440</sup> Letzteres konnte Levy mühelos widerlegen. Und in der Tat sei Spinoza ein Antisemit gewesen, behauptete Levy: „Though Spinoza’s antisemitism was not that of the canaille à la Nazi, but of an *hônnete homme* à la Nietzsche.“<sup>1441</sup> Es gibt solche und solche, so Levy.

#### II.4.4.3 Judentum und Zionismus

Seine Leser waren anderer Meinung: „Nietzsche is at one with the leaders of Germany today in blaming the Jews for most things“<sup>1442</sup>. Levy konterte mit verschiedenen einschlägigen Zitaten Nietzsches<sup>1443</sup>, doch anders als während des Ersten Weltkrieges, hatte er jetzt auch viele Juden gegen sich. Dreißig Jahre zuvor war sich die jüdische Öffentlichkeit noch gewiss: „The conceiver of the Superman seems to have had a curiously varying opinion of the Jews, although, on the whole, it was of a favourable nature.“<sup>1444</sup> Im Frühjahr 1940 aber protestierten in New York amerikanische Rabbiner öffentlich gegen

---

<sup>1436</sup> Siehe: Oscar Levy: *Germany and a New Political Philosophy*. In: *The Scotsman* (Edinburgh) v. 30.01.1940.

<sup>1437</sup> Siehe: A. E. Taylor: *Germany and a New Political Philosophy*. In: *The Scotsman* (Edinburgh) v. 31.01.1940.

<sup>1438</sup> Siehe: ebd.

<sup>1439</sup> Siehe: Oscar Levy: *Cromwell, Nietzsche, Hitler*. A. a. O. (FN 1414).

<sup>1440</sup> Siehe: A. E. Taylor: *Nietzsche and Spinoza*. In: *The Scotsman* (Edinburgh) v. 04.04.1940.

<sup>1441</sup> Oscar Levy: *Nietzsche and Spinoza*. In: *The Scotsman* (Edinburgh) v. 10.04.1940.

<sup>1442</sup> Ronald Anderson (College Historical Society, Trinity College, Dublin): *Nietzsche and the Nazis*. In: *Church Times* (London) v. 27.12.1940.

<sup>1443</sup> Siehe: Oscar Levy: *Nietzsche and the Nazis*. A. a. O. (FN 1417). Unter anderem zitierte er Nietzsches Bf. v. 26.12.1887 an seine Schwester bezüglich ihrer Heirat mit dem Nationalsozialisten Bernhard Förster (1843–1889) sowie den v. 29.03.1887 an antisemitischen Verleger Theodor Fritsch (eigentl. Emil Theodor Fritsche, 1852–1933).

<sup>1444</sup> I. C.: *Nietzsche and Judaism*. In: *The Jewish Chronicle* (London) v. 31.12.1909.

Nietzsche<sup>1445</sup>, und in der jüdischen Presse wurde darauf aufmerksam gemacht, dass Nietzsches Umwertung sich auch auf die alttestamentarischen Werte bezogen habe. Levy widersprach dem nicht, gab aber zu bedenken: „an attack upon the ancient Jewish values does not mean for him a pogrom upon the modern Jews.“<sup>1446</sup> Außerdem habe Nietzsche das Alte Testament immer noch dem Neuen vorgezogen, und darin Levy pflichtete ihm bei: „So do I—not, I trust, out of pride of race, which would only make me a Nazi“<sup>1447</sup>.

Dieser Satz sagt viel über Levys eigene Haltung zum Judentum aus, die heute noch umstritten ist. Mit Verweis auf einen entsprechenden Brief Ludovicis an Levy behauptete Thatcher, Levy habe nur die judenfreundlichen Passagen in Nietzsches Schriften zur Kenntnis genommen.<sup>1448</sup> Hoeres ist der Meinung, Levy habe sich von einer tendenziell antisemitischen Haltung, die in *Revival of Aristocracy* zum Ausdruck kommt, hin zu einem eher rassistischen Standpunkt bewegt und sich daher der Absorptionsidee Nietzsches widersetzt.<sup>1449</sup> An anderer Stelle differenziert er jedoch, Levy habe Nietzsche gegen jeden unterstellten Antisemitismus in Schutz genommen, zugleich aber dessen „Kritik an dem vergeistigten, dekadenten prächristlichen jüdischen Typus“<sup>1450</sup> geteilt. Bei Niewöhner bleibt unklar, ob der Jude Levy letztgültig als verblendeter Antisemit, schwärmerischer Philosemit, nervöser jüdischer Selbsthasser, oder Messiasgläubiger einzuordnen sei: „Für Levy sind die Juden die Verderber der Welt, weil sie die ‚intensivsten Idealisten‘ seien, die versuchten, ihre Grundprinzipien in lebende Taten umzusetzen. Was bei Levy aussieht wie eine Verachtung des Judentums, entspringt vielmehr seiner grenzenlosen Bewunderung des Judentums, einem Vertrauen in seine Kraft, die er ins Phantastische steigert. [...] Levys Billigung des radikalen Antisemitismus ist eine Variante [des] jüdischen Selbsthasses: Er haßt einerseits sein Judentum, weil es Unglück für die Welt gebracht habe, besonders in Form des ‚Judentums fürs Volk‘, des Christentums; er verehrt es aber andererseits auch, weil er fest davon überzeugt ist, daß nur die Juden die Welt von allem Unglück wieder erlösen können. [...] Der Nietzscheaner Levy hoffte auf einen die Welt nicht mit seiner Stärke und Kraft, wohl aber mit seiner Liebe erlösenden jüdischen Übermenschen.“<sup>1451</sup>

Bei Stone findet sich hingegen eine urteilssichere Einschätzung der Haltung Levys zum Judentum. Während viele jüdische Kommentatoren Nietzsches anerkennende

---

<sup>1445</sup> Siehe: Oscar Levy: *Nietzsche and Nazi Politics. His Translator's View*. In: *Manchester Guardian* (Manchester) v. 22.06.1940.

<sup>1446</sup> Oscar Levy: *Nietzsche and Nazism*. A. a. O. (FN 1410).

<sup>1447</sup> Oscar Levy: *Nietzsche. His Attitude to Democracy and Christianity*. A. a. O. (FN 1419).

<sup>1448</sup> Siehe: David Thatcher: *Nietzsche in England 1890–1914*. A. a. O. (FN 63), 236.

<sup>1449</sup> Siehe: Peter Hoeres: *Krieg der Philosophen*. A. a. O. (FN 64), 200.

<sup>1450</sup> Peter Hoeres: *Nationalismus, Europäismus und Universalismus*. A. a. O. (FN 400), 127.

<sup>1451</sup> Friedrich Niewöhner: *Gegen den Idealismus als Idiotie*. A. a. O., (FN 239).

Anmerkungen zu den Juden hervorhoben, seine Kritik jedoch unter den Teppich kehrten, akzeptierte und propagierte Levy sowohl die Anerkennung als auch die Kritik: „Levy's views on the Jews, though they may appear bizarre, were in fact consistent with Nietzsche's.“<sup>1452</sup> Das zeichnete ihn unter jüdischen wie nichtjüdischen Kennern Nietzsches aus: „Levy's consistent Nietzscheanism makes him stand alone in the history of Nietzschean thought, and illustrates the complexity of the history of ideas of the first half of the twentieth century. Yet his apparently bizarre views on the Jews are actually closer to Nietzsche's own than are the views of many better known Nietzschean thinkers, especially nazi philosophers.“<sup>1453</sup>

Dass Levy selbst Jude war, spielt dabei kaum eine Rolle. Sein persönlicher Stolz bezog sich nicht auf seine religiöse Herkunft. Er sah sich in erster Linie als Individuum, als Exilant in jeder Beziehung. Jeder Rassenstolz galt ihm als faschistisch und offenbarte einen ‚Herdentrieb‘. Ebenso wenig schämte er sich jedoch ihrer, sondern ging selbstbewusst, kenntnisreich und kritisch mit der Wertekultur um, die sich mit ihr verband. Er war, wie Shaw ihm bescheinigt hatte, tatsächlich ein „entirely tactless Nietzschean Jew“. Dementsprechend wurde er in der *New York Evening Post* charakterisiert als: „a German Jew, who lives in England as a prophet, so to speak, *in partibus infidelium*, preaching Hebraism and Nietzscheanism to the un-idead AngloSaxon...“<sup>1454</sup>

Levy predigte eigentlich keinen Hebraismus, sondern versuchte, nach Art von Max Weber die inneren Triebkräfte welthistorischer Entwicklungen aufzuzeigen, die er für bedenklich hielt. Das Pikante daran war die scheinbare Paradoxie der von ihm thematisierten antiweltlichen religiösen Erneuerungen und der areligiösen politischen Revolutionen. Im Jahr 1927 veröffentlichte er dazu ein Pamphlet mit dem trügerischen Titel *The Spirit of Israel*<sup>1455</sup>, in dem er sich anschickte aufzuzeigen, dass die Werte aller modernen Gesellschaften subversiven religiösen Moralvorstellungen entsprechen. Im Laufe der Entwicklung des alttestamentarischen Judentums sei eine Neuauslegung der bis dahin gängigen und später auch von Spinoza noch vertretenen ‚natürlichen‘ Auffassungen von gut und böse entstanden, die das Recht eines Menschen an seiner—wohlgemerkt verständigen und einsichtigen—Tüchtigkeit gemessen hätten. Im Zuge jener Neuauslegung habe sich das Judentum von den übrigen Völkern der damaligen Zeit abgesondert. Um das

---

<sup>1452</sup> Dan Stone: *An 'Entirely Tactless Nietzschean Jew'*. A. a. O. (FN 5), 283.

<sup>1453</sup> Dan Stone: *An 'Entirely Tactless Nietzschean Jew'*. *Oscar Levy's Critique of Western Civilization*. Abstract in: <http://jch.sagepub.com/cgi/content/abstract/36/2/271>, abgerufen im Juni 2008.

<sup>1454</sup> *The New York Evening Post* (New York) v. 26.05.1909.

<sup>1455</sup> Oscar Levy: *The Spirit of Israel*. A. a. O. (FN 121). Nachdruck als: Felix Vályi (Hg.): Dr. Oscar Levy: *The Spirit of Israel*. Genf 1927. Daraus wird hier zitiert.\*\*\*

daraus resultierende Missfallen ihrer Nachbarvölker zu kompensieren, hätten die Israeliten ihre Moralinstanz für die einzig existierende und sich selbst für auserwählt erklärt. Als Israel seinen Feinden unterlag, machte es aus der Not eine Tugend, so Levy: „If strength is no longer your virtue, you have to make a virtue out of your weakness“<sup>1456</sup>.

Erst Christus habe jedoch das Verlangen der Menschen nach einem Reich, in dem die Schwachen über die Starken dominieren würden, demagogisch zu erfüllen versprochen. Von dieser Vision seien alle religiösen und weltlichen Reformer nach ihm beseelt gewesen. Die Botschaft Christi sei durch die Kirche Roms organisiert und durch Kaiser Konstantin zur Staatsreligion erklärt worden. Als nach 1500 Jahren die Macht der Päpste sich so sehr ausgeweitet habe, dass sie während der Renaissance selbst anfangen, ihre Dogmen über Bord zu werfen und sich der Schönheit, Kunst und Macht zu verschreiben, habe Luther in seiner urchristlichen Gesinnung gegen ihren Reichtum revoltiert. Luthers Anhänger wurden schließlich aus Deutschland verbannt und nahmen ihre radikale Geisteshaltung mit in alle Welt. Die Puritanische Revolution in England, der Unabhängigkeitskrieg in Nordamerika sowie die Französische und die Russische Revolution seien sämtlich von der protestantischen Idee getragen.

In Deutschland sei diese ursprünglich religiös-moralische Idee von einer Reihe von Philosophen in verkappter Form weiterverfolgt worden. Kant habe dem deutschen Volk die Heiligkeit der Pflichterfüllung und die Abkehr von der Freude gepredigt. Den Gedanken der Auserwähltheit aufgreifend, habe Fichte erklärt, allein die Deutschen seien in der Lage, der Vernunft der Geschichte zum Durchbruch zu verhelfen. Hegel habe vom göttlichen Staat als der Verkörperung der Moral gesprochen und übertrug ihm damit eine metaphysische Macht. „Nature“, so Levy, „even if you drive it out with a pitchfork, is bound to come back again. And it comes back, and with a vengeance, amongst good people and moral nations.“<sup>1457</sup> In dieser gewaltsamen Radikalität zum Guten sah Levy den Grund für den Ersten Weltkrieg. Die Deutschen und die Juden seien „die beiden Völker der Sittlichkeit“, wie Heine schrieb. Die ihrem Wesen nach moralischen Werte der Freiheit, Gleichheit und Selbstbestimmung, die in ihrer modernen Ausprägung primär auf das Christentum und erst sekundär auf das Judentum zurückzuführen seien, würden inzwischen auch nach Asien exportiert. In ihnen sah Levy eine Gefahr für jeden Staat und Klan, jede Familie, Kaste, Zivilisation und Organisation. Durch den Geist Nietzsches könne hingegen eine stabile Brücke zwischen Europa und Asien geschlagen werden, so Levys Schlusswort.

---

<sup>1456</sup> Dr. Oscar Levy: *The Spirit of Israel*. A. a. O. (FN 1455), 97.

<sup>1457</sup> Ebd., 103.



Mit Bezug auf diese Schrift betonte Levy zu Beginn des Zweiten Weltkriegs, dass die Juden nicht persönlich für ihr Unglück verantwortlich seien, wenngleich die Faschisten sich nach alttestamentarischem Muster als auserwählt betrachteten.<sup>1458</sup> Vom Zionismus hatte Levy bis dahin nichts gehalten, und Herzl galt ihm als Schwärmer.<sup>1459</sup> Für ihn war der Gedanke eines eigenständigen jüdischen Staats nur eine Perpetuierung des grassierenden nationalistischen Fiebers gewesen, das dem Ziel eines kulturell geeinten Europa entgegenstand: „Die schwerste Enttäuschung, die einem Freunde Europas bereitet werden konnte, ist die nationale Haltung der modernen Juden gewesen... Wie war es möglich? Die Juden kannten doch den heutigen Europäer und die verschiedenen Schrauben, die in seinem Kopfe los waren: sie hatten doch das Patrioten-Knoten- und Idiotentum am eigenen Leibe erfahren—und wie erfahren!—und das in fast allen Staaten Europas! [...] Ach! Im Grunde genommen war dem jüdischen Geiste nur zu wohl, auch einmal in dieses gemeinsame Horn stossen zu können!“<sup>1460</sup> Der Zionismus hatte ihm als eine „Fahnenflucht aus Europa“ und eine „Sehnsucht nach einem neuen Ghetto“<sup>1461</sup> gegolten.

Im Anschluss an eine Reise nach Palästina im Jahr 1910 hatte er an seinen Bruder geschrieben: „Im Ganzen bin ich aber geblieben, was ich wohl immer war: not a little Zionist, ‚Mein Vaterland muss grösser sein‘. Die Mission der Juden ist heute keineswegs zu Ende; ich habe vielmehr das Gefühl, dass sie heute erst richtig anfängt, und zur Begründung des *greater Zion*, das mir am Herzen liegt, ist eine Zerstreung unter alle Völker direkt geboten.“<sup>1462</sup> Gleichwohl hatte er nicht eine Assimilierung im Sinne einer kulturellen Selbstverleugnung und Homogenisierung vertreten. Manfred Voigts kritisiert im historischen Rückblick diese Haltung: „Was Levy ablehnte, waren die beiden gangbaren Wege für europäische Juden—wenn auch nicht in der von Levy gezeichneten negativen Form—, was er folglich guthieß, war ein Judentum, das nirgends Realität hatte. Das Judentum, das er verteidigte, war ein erdachtes, sicher auch erhofftes, aber dem realen Judentum konnte er nur als Antisemit entgegentreten.“<sup>1463</sup>

Diese Kritik ließe sich, wenn sie auf Levy zuträfe, ebenso auf Nietzsche anwenden. Doch abgesehen davon, war es Levy ohnehin nicht auf das Judentum als Gesamtheit angekommen; insofern kann er weder als Anti- noch als Philosemit abgeurteilt werden. Ebenso wenig wie er andere Nationen oder Völker in Bausch und Bogen vertrat oder

---

<sup>1458</sup> Siehe: Oscar Levy: *The Jewish Problem*. In: *The Tablet. A Weekly Newspaper and Review* (London) v. 05.08.1939.

<sup>1459</sup> Siehe: Oscar Levy an Sidney Whitman. Unveröff. Bf. v. 29.10.1911 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>1460</sup> Oscar Levy: *Kriegsaphorismen für Europäer oder solche, die es werden wollen*. A. a. O. (FN 1075), 75.

<sup>1461</sup> Oscar Levy an B. Iby (Haifa). Unveröff. Bf. v. Okt. 1929 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

<sup>1462</sup> Oscar Levy an Emil Levy. Unveröff. Bf. v. 23.03.1910. A. a. O. (FN 1128).

<sup>1463</sup> Manfred Voigts: *Neuerscheinungen zum jüdischen Nietzscheanismus*. A. a. O. (FN 1369), 364.

verurteilte, lagen ihm auch Juden primär als Einzelpersonen am Herzen: „Volk bleibt Volk: es will essen, lieben und schlafen. Aber einzelne Juden—und es kommt bei jedem Volke auf die einzelnen an—haben doch Nietzsche gehört“<sup>1464</sup>. Gerade weil die Juden sich in ihrer diasporischen Sonderstellung keiner europäischen Nation im Besonderen zugeordnet fühlen mussten, hatte er von einzelnen aus ihren Reihen eine kulturelle einigende Wirkung auf Europa erhofft. Der Zionismus entzog die Juden den europäischen Völkern, und durch eine Assimilierung wurden sie als potentiell ‚Bindemittel‘ wirkungslos. Nur durch Enthaltung vom Nationalismus, sei es bezogen auf einen israelischen oder einen einzelnen europäischen Staat, konnten sie über nationale Grenzen hinweg denken, agieren und Verbindungen knüpfen. Der Faschismus zwang ihn allerdings, seine diesbezüglichen Hoffnungen aufzugeben. Mit Blick auf Pläne zur rettenden Umsiedlung der deutschen Juden nach Rhodesien schrieb er wenige Wochen vor Kriegsbeginn schlicht und ernüchert: „I myself wish every success to such a scheme.“<sup>1465</sup>

### III. Schlusswort

Kurz vor Kriegsende zog Levy mit seiner Tochter von London nach Oxford. Als er die Bodleian Library besuchte, fand er dort seine 18 Nietzsche-Bände nach über dreißig Jahren noch ungelesen: Die Buchseiten waren noch nicht aufgeschnitten worden. Weit davon entfernt, sich verdrießen zu lassen, empfand er darin eine gewisse Genugtuung, denn er wusste, dass jede noch so progressive Idee ihre revolutionäre Kraft einbüßt, sobald der akademische Kanon sie absorbiert. Seine letzten Jahre widmete Levy dem Bemühen um eine Veröffentlichung der nachgelassenen Aphorismen Nietzsches. Doch dazu kam es nicht.

Oscar Levy starb am 13. August 1946 in Oxford in seinem achtzigsten Lebensjahr. Sein Tod wurde von der Öffentlichkeit kaum zur Kenntnis genommen. Dessen ungeachtet schrieb Ludovici in einem Nachruf: „He is likely to be remembered quite as much as the devoted admirer and English impresario of the iconoclastic and brilliant innovator, Friedrich Nietzsche, as the discerning intermediary or middleman between nations, who familiarizes them with each other's culture, reveals treasures obscured by fashion alone

---

<sup>1464</sup> Defensor Fidei (d. i. Oscar Levy): *Ein Nazi contra Nietzsche*. A. a. O. (FN 1251), 264.

<sup>1465</sup> Oscar Levy: *The Jewish Problem*. A. a. O. (FN 1458).

and hardly ever by inferior worth, and thereby enriches the intellectual life of a continent.“<sup>1466</sup>

Levy hatte nie versucht, mit Nietzsche zu missionieren. Im Gegenteil: Mit quixotischer Ausdauer wollte er Diskussionen entfachen, distanzierte Gleichgültigkeit brechen und eigenständige Standpunkte evozieren. Jeder Widerspruch war ihm willkommen, jede Zustimmung suspekt. Deshalb war ihm ein bekennender Christ stets lieber als ein getarnter. Das bewahrte ihn vor Verbissenheit, Bitterkeit und Selbstmitleid, vor allem aber vor dem Misstrauen und ideologischen Hass, die seine Epoche vermaledeten. Aber er verachtete alles Mittelmäßige. Ihm lag das Wohl Europas und der Erhalt von Charakterstärke am Herzen, die er durch den Totalitarismus und die flüchtigen Häresien des Jahrhunderts bedroht sah,<sup>1467</sup> schrieb sein Freund, der Schauspieler und anglikanische Priester Thomas Good (1901–1970). Es ging Levy darum, in der Kopflosigkeit der Moderne den eigenen Kopf zu retten. Dazu musste er sich von der Gegenwartskultur absondern, die Schutzwände herrschender Meinungen durchbrechen und tollkühn seinen eigenen Instinkten folgen. Levy war ein Kulturemigrant, der sich „seiner Umwelt längst innerlich entfremdet und vor unserer widerspruchsvollen und gleichmacherischen Kultur hinter die bergenden Stacheldrähte der Individualität Reißaus genommen hat.“<sup>1468</sup>

Als dergestalt freier Geist beschäftigte und umgab er sich mit Vorliebe mit frivolen Charakteren. Seine Reflektanten waren der tolle Lord Disraeli, der Empörer Heine und der Erneuerer Nietzsche, und in seinem näheren und fernerem Umkreis tummelten sich weitgehend scharfzüngige Außenseiter wie der Dichter und Geheimagent Scheffauer, der paganistische *homme-du-monde* Douglas, der Bohémien Schmitz, der gewitzte Desperado Kommer und schließlich Mencken, jene „Stimme unter lauter Stimmchen, häufig blutdrucksteigernd, manchmal adstringierend, oft die Nerven reizend, meist aber mit der Entladungs- und Entlastungswirkung eines Sommergewitters.“<sup>1469</sup> Mit Blick auf seine Reihen konnte Levy mit Fug und Recht selbst einem Hitler gegenüber mit entschlossener Respektlosigkeit behaupten: „Unser Liktör ist das Lachen.“<sup>1470</sup> Für den Historiker Dan Stone ist Levy einer der ungewöhnlichsten Denker der ersten Hälfte des 20.

---

<sup>1466</sup> Anthony M. Ludovici: *Dr. Oscar Levy*. A. a. O. (FN 203).

<sup>1467</sup> Siehe: Thomas Good: *Dr. Oscar Levy. An Appreciation*. 1946. Ob und, wenn ja, wo dieser Nachruf veröffentlicht wurde, ist nicht bekannt. Er existiert als Typoskript im Privatbes. d. Familie Rosenthal, London. Hier: Bl. 6.

<sup>1468</sup> Kurt Walter Goldschmidt: *Emigrantenpoesie*. A. a. O. (FN 252).

<sup>1469</sup> *Noch heute echter Zündstoff. H. L. Mencken*. In: Werbefaltblatt von Manufactum Waltrop: *Über den Tag hinaus: Unsere Bücher*. Herbst 2006, 12.

<sup>1470</sup> Oscar Levy: *Die Exkommunizierung Adolf Hitlers*. A. a. O. (FN 491), 361.

Jahrhunderts.<sup>1471</sup> Levys Ansichten und Schriften sind auch heute nicht mit der öffentlichen Meinung verträglich, aber er vertrat sie nicht aus Gespreiztheit, sondern aus kompromissloser intellektueller Aufrichtigkeit, mag er auch manchmal geirrt haben.

Trotz alledem musste der Literaturübersetzer und Dichter Michael Hamburger (1924–2007), der Levy durch Good noch persönlich kennengelernt hatte,<sup>1472</sup> im Jahr 2005 feststellen: „he seems to be totally forgotten in Britain.“<sup>1473</sup> Ein Grund dafür ist möglicherweise, dass Levy aus literarischer Sicht zugegebenermaßen ein Mann der zweiten Reihe war. Kommer kritisierte beispielsweise seine Dichtkunst: „Die organische Form für Ihre Persönlichkeit ist Ihre männliche, klare und intellektanimierende Prosa. Sie aber haben eine zärtliche Schwäche (aus jungen Jahren) für Strophen und Reime“<sup>1474</sup>. In seiner Prosa, wenn sie auch manchmal etwas forciert daherkommt, sprach Levy allerdings Klartext.

Levys eigene Rezeption der Philosophie Nietzsches beschränkte sich weitgehend auf die gesellschafts-, religions- und kulturkritischen Inhalte und sozialpsychologischen Analysen und klammerte wesentliche spekulative Komponenten wie etwa das *Amor fati*, die Ewige Wiederkehr des Gleichen, den Willen zur Macht, den Nihilismus und den Übermenschen mehr oder weniger aus. Levy hatte sich von religiösen Werten abgekehrt, aber keine faustische Loslösung erfahren. Den Nihilismus, der Nietzsche zu seinem *Amor fati* trieb, hatte er weder am eigenen Leib durchlebt noch intellektuell durchdrungen. Er ahnte vermutlich die Nachtseite der Philosophie Nietzsches, spürte ihr aber nicht nach. Vom Wesen her war er, trotz seiner Ablehnung des akademischen Betriebs, ganz der Aufklärung verhaftet. Sein Exilantendasein hatte mit Geistesfreiheit zu tun, doch war daran nichts Ahasverisches. Levy war ein Ironiker und hintergründiger Melancholiker, aber keine tragische Figur im dionysischen Sinn, wenn auch seine geradezu obsessiv verfolgten gesellschaftsphilosophischen Bestrebungen in vielerlei Hinsicht gescheitert sind.

Bei diesen Einschränkungen gilt aber einerseits zu bedenken, dass er fachfremd war, und andererseits, dass sich seine interpretatorische Auswahl mit derjenigen der meisten damaligen britischen Leser Nietzsches deckte und aufgrund der politischen Umbrüche der Zeitgeschichte und dem damit einhergehenden kulturphilosophischen Klärungsbedarf nachvollziehbar war. Darin war Levy allerdings zweifellos der ver- und eigenständigste Interpret Nietzsches im *Empire* jener Zeit: „A much neglected figure in the history of the

---

<sup>1471</sup> Siehe: Dan Stone: *An 'Entirely Tactless Nietzschean Jew'*. A. a. O. (FN 5), 292.

<sup>1472</sup> Siehe: Michael Hamburger: *Erinnerungen. Verlorener Einsatz*. Stuttgart 1987, 123.

<sup>1473</sup> Michael Hamburger an L. K., Unveröff. Bf. v. 28.02.2005 im Privatbes. v. L. K.

<sup>1474</sup> Rudolf Kommer an Oscar Levy. Unveröff. Bf. v. 28.01.1913 im Oscar-Levy-Archiv, Sils Maria.

reception of Nietzsche in Britain, Oscar Levy not only headed the Nietzsche movement, but went on to produce a challenging Nietzschean *Zivilisationskritik* of his own. Focusing especially on the role of the Jews in western civilization, Levy took on the majority of political ideologies of his day, including popular Nietzscheanism, and called into question the ability of Christianity, liberalism, communism or fascism to deal with the ills of contemporary society.<sup>1475</sup>

Levys Kritik insbesondere an der Religion basierte aber keineswegs auf Geringschätzung, sondern auf redlicher Verachtung. Er war der Ansicht, Nietzsches Lehre sei keine Verneinung des Christentums, sondern ihre logische Konsequenz: „Die Annahme einer christlichen Moral setzt eine moralische Weltordnung voraus, und jede weitere Hinterfragung der Gesetze dieser Welt erübrigt sich, da sie ein für allemal von der Religion festgelegt worden sind. Mit anderen Worten: Es werden nur diejenigen Wahrheiten zugelassen, die mit unseren Vorurteilen nicht kollidieren—der Pragmatiker würde sagen ‚die nützlich sind‘“<sup>1476</sup>. Damit hatte Levy den Mechanismus benannt, der seinerzeit im Begriff war, Europa geradewegs in zwei Weltkriege zu katapultieren, denn wenn Moralgesetze nicht hinterfragt werden dürfen, entwickeln sie sich zu den Grundbausteinen von Radikalismen.

Die Konsequenz, die Levy daraus zog, lautete: „wir müssen versuchen, eine andere, eine höhere, natürlichere Form von Moral zu finden, aber—ich sage es noch einmal—aus Gründen der Moral“<sup>1477</sup>. Diese ‚natürliche‘ Form von Moral konnte nur eine sein, die die Menschen nicht gewaltsam gleichschaltete. Mit diesem Ansinnen verfocht Levy die im besten Sinne ‚egoistische‘ Haltung Nietzsches und forderte: „fort mit dem Gerede von Bruderschaft“<sup>1478</sup>. Damit plädierte er für das Anerkennen der Entscheidungs- und Willensfreiheit eines jeden Einzelnen.

Dieses Gespür für die Gefahr moralisch begründeter Intoleranz erwuchs aus dem—wie Levy meinte, spezifisch jüdischen—Bewusstsein dafür, „dass gut und böse nicht etwa unterschiedliche moralische Schattierungen sind, wie schwarz und weiß, sondern dass alle guten Eigenschaften in Wirklichkeit verfeinerte böse Eigenschaften sind, dass alles Gute im Bösen wurzelt und dass derjenige, der die Wurzel ausreißt, auch die Frucht zerstört“<sup>1479</sup>. Dieser Fähigkeit, sich von den Begriffen ‚gut‘ und ‚böse‘ als feststehende Kategorien zu lösen, verdankte Levy seinen Leichtsinns.

---

<sup>1475</sup> Dan Stone: *An Entirely Tactless Nietzschean Jew*. A. a. O. (FN 1453).

<sup>1476</sup> Oscar Levy: *Die Nietzsche-Bewegung in England*. A. a. O. (FN 42), 30.

<sup>1477</sup> Ebd., 26.

<sup>1478</sup> Ebd.

<sup>1479</sup> Ebd., 24 f.

Man kann sich ihn vorstellen als einen gewissermaßen preußischen Dandy. Treffend portraitierte Leon Kellner ihn in einem Nachruf: „Der Nietzsche-Apostel am deutschen Tisch sah aber gar nicht apostolisch aus. Jugendlich-schlank wie eine Tanne, tadellos gekleidet, mühelos-elegant; ein mageres, glattrasiertes Gesicht; kluge, etwas spöttische Augen; ein beredter, meist lächelnder Mann. Er sprach nicht oft und nie lang, warf aber gern ein Wort in das Gespräch. Die Wohlerzogenheit ebenso ausgesucht wie seine Eleganz. Dieser Weltmann, den ein Fremder für einen französischen Attaché hätte halten können, entwickelte nie zusammenhängende Ansichten, aber er atmete förmlich Auflehnung und Einspruch gegen die herrschende Weltordnung.“<sup>1480</sup>

Levys größtes kulturelles Verdienst bleibt die englische Übersetzung der Werke Nietzsches, die er aus eigener Tasche finanzierte, weitgehend selbst kommentierte und gegen viele Widerstände entschlossen herausgab. Er führte Nietzsche nahezu im Alleingang in England ein. Seinerzeit wurde zwar die behauptete Vollständigkeit seiner Edition zu Recht in Abrede gestellt,<sup>1481</sup> doch erst heute, hundert Jahre nach ihrer Veröffentlichung, entsteht bei Stanford University Press eine auf der deutschen Colli-Montinari Ausgabe basierende historisch-kritische Edition der Gesamtwerke Nietzsches in 20 Bänden.<sup>1482</sup> Nach ihrem Abschluss wird sie die 18 Bände Levys als bislang umfassendste englische Nietzsche-Ausgabe ablösen.

---

<sup>1480</sup> Leon Kellner: *Nietzsche und die Engländer*. In: *Neue Freie Presse* (Wien) v. 05.06.1921.

<sup>1481</sup> „Mr Salter, from whom we may expect perhaps the best English book on Nietzsche, has repeatedly called attention to the fact that Dr Levy's version of Nietzsche is not, as it professes to be, a complete edition of Nietzsche's works; it is only a version of the far-from-complete Pocket Edition, plus *Ecce Homo*.“ (Thomas Common: *Uprightness or Unscrupulousness*. A. a. O. (FN 332), 117.)

<sup>1482</sup> Die Idee zur Edition entstand Mitte der 1980er Jahre; der erste Band erschien im Jahr 1994. Bis April 2008 sind Bände 2, 3 und 11 erschienen. Die Edition soll bis 2013 abgeschlossen werden. Ihr ursprünglicher Herausgeber war Ernst Behler. Seit seinem Tod wird die Edition von Bernd Magnus, Alan Schrift und Keith Ansell Pearson gemeinsam herausgegeben. (Siehe: Dr. Alan Harvey, Stanford University Press, an L. K. Unveröff. e-Mail v. 19.04.2008 im Privatbes. v. L. K.). Zehn Nietzsche-Bände, die ebenfalls auf der Colli und Montinari Ausgabe basieren, sind jüngst im Rahmen einer für Studenten angelegten Philosophiereihe auch bei Cambridge University Press erschienen. Dabei handelt es sich jedoch weder um eine vollständige, noch um eine historisch-kritische Edition.

## **Anhang**

## Dank

Im November 2003 reisten Prof. Dr. Steffen Dietzsch (Humboldt-Universität zu Berlin) und ich erstmals nach Boars Hill bei Oxford, um Maud Rosenthal (1909–2007) zu besuchen. Wir waren auf Anhieb vom Charme und Esprit der damals 94-jährigen Tochter Oscar Levys angetan. Zusammen mit ihrem Mann, dem namhaften Antiquar Albi Rosenthal (1914–2004), und ihrer Tochter Julia Rosenthal, nahm sie uns gastfreundlich auf und gewährte uns umfassenden Zugang zum Nachlass ihres Vaters.

Die Menge und Qualität des weitgehend noch unerforschten Materials waren überwältigend. Rasch fassten wir den Entschluss zu der gegenwärtig im Entstehen begriffenen mehrbändigen Ausgabe der Schriften Oscar Levys (ebenfalls ParErga Verlag, Berlin). Doch schon bald wurde deutlich, dass zur angemessenen Erfassung der philosophiehistorischen Zusammenhänge eine Editionsreihe nicht genügte; auf Anraten von Prof. Dr. Steffen Dietzsch änderte ich mein Promotionsthema und widmete mich der Erforschung der Rolle Oscar Levys bei der Einführung Nietzsches in England.

Es folgten viele weitere Besuche in Boars Hill. Dank der Gespräche mit Maud Rosenthal gewannen wir nicht nur wertvolle Informationen, sondern auch eine Ahnung von der extravaganten Gewitztheit ihres freidenkerischen Vaters, die sich in ihr spiegelte. Ich bedauere es zutiefst, diesen Band Maud Rosenthal nicht mehr überreichen zu können. Sie ist Ende 2007 verstorben. Ihr ist diese Studie gewidmet, in Dankbarkeit und Bewunderung.

Die vielen Stunden, Tage und Wochen in den Levy-Archiven von Sils Maria, Oxford und Wiesbaden wären nie so kurzweilig gewesen, wie sie es tatsächlich waren, hätte ich sie nicht mit Prof. Dr. Steffen Dietzsch teilen können. Seine Lust am feinsinnigen Nachzeichnen der Flânerie und des historischen Milieus ungewöhnlicher Denker hat mich bei der Grundlagenarbeit des Sichtens, wortweisen Entzifferns und sorgfältigen Sortierens tausender handschriftlicher Briefe und abgewetzter Zeitungsartikel beflügelt. Ihm danke ich von ganzem Herzen für seinen steten Ansporn, die welteröffnenden Gespräche und seine Freundschaft, die auf immer meine Erinnerung an diese Promotionsjahre prägen werden.

Er war es auch, der mich meiner Doktormutter, Prof. Dr. Renate Reschke (Humboldt-Universität zu Berlin), zugeführt hat. Ich betrachte diese Fügung als ein großes Glück, zumal sie mir mit ihrem freimütigen Sinn für Nietzsches „anspornende Verachtung der



Zeit“<sup>1483</sup> ein Plateau in ausreichender Höhenluft für mein eigenes ‚Geistergespräch‘ mit Oscar Levy bot. Ich danke ihr für die teilnehmende Betreuung, die hilfreichen Hinweise anlässlich der regelmäßigen Doktorandenseminare und die Freiheit, die sie mir gewährte. Nicht zuletzt danke ich ihr und Prof. Dr. Steffen Dietzsch auch für das Prädikat *summa cum laude*, mit der sie als Gutachter meine Dissertation, die hier mit nur geringfügigen Änderungen vorgelegt wird, angenommen haben.

Der Robert Bosch Stiftung in Stuttgart, insbesondere Herrn Dr. Olaf Hahn und Frau Magdalena Evangelista, danke ich vielmals für den großzügigen Druckkostenzuschuss und für ihre Zuvorkommenheit und Aufmerksamkeit beim Prüfen des Projekts.

Mein besonderer Dank gilt dem Leiter des ParErga Verlags in Berlin, Herrn Thomas Egel, der seine Verlegerrolle in jeder Hinsicht mit viel Herz und Verstand wahrnimmt. Ich weiß sein Interesse an diesem Buchprojekt und sein spontanes Angebot, es in sein ausgesuchtes Philosophie- und geistesgeschichtliches Programm aufzunehmen, sehr zu schätzen.

Ein großes Dankeschön geht an meinen Bruder, Oliver Kais (Berlin), der über die Jahre hinweg mit großem Interesse und klugen Fragestellungen meine Promotion in jeder Phase begleitet, mich aber auch zu Atempausen gedrängt hat, wenn meine Selbstdisziplin überhand zu nehmen drohte.

Mein persönlichster und innigster Dank gilt meinem Mann, Daniel Heinrich. Die Leichtigkeit und Ausdauer, mit der er meine jahrelange Auseinandersetzung mit dem Thema dieser Schrift in jeder erdenklichen Weise unterstützt und den damit verbundenen Zeitaufwand ungetrübt in Kauf genommen hat, sind kaum zu ermessen. Seine individualisierte Art, sich vom Leben treiben zu lassen und Reflexionen aus Beobachtungen zu gewinnen, hat mir vor Augen geführt, dass Verstehen kein fest verorteter Prozess, sondern eine Kunst *en passant* ist, der die Oberfläche beileibe nicht als oberflächlich gilt.

Bodensee, im Januar 2009

Leila Kais

---

<sup>1483</sup> Renate Reschke: *Denkumbrüche mit Nietzsche. Zur anspornenden Verachtung der Zeit*. A. a. O. (FN 22), 9.

## Liste der Veröffentlichungen Levys

(Die Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.)

- Levy, Oscar: *Über Knochenabscesse*. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doctorwürde. Vorgelegt der hohen medicinischen Facultät der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i. B., Freiburg i. B. 1891.
- Lenz, Oscar (d. i. Oscar Levy): *Nach Ostasien. Erlebtes von meinen Reisen. Suez, Penang, Singapore, Hongkong, Canton, Yokohama, Tokio, Osaka, Kioto*. Berlin (Hugo Steinitz) 1893.
- Levy, Oscar: *Hier und dort*. In: *Berliner Tageblatt* (Berlin) v. 08.10.1895.
- Levy, Oscar: *Mein Monokel*. In: *Londoner General-Anzeiger* (London) v. 08.03.1899.
- Levy, Oscar: *Das neunzehnte Jahrhundert*. Dresden (Pierson) 1904.
- Levy, Oscar: *Entwicklungsgeschichtliche Studien am Embryo von Triton Taenatus*. Leipzig 1905.
- Levy, Oscar: *Ich–und der Kaiser. Ein Kapitel vom Bürgerstolz und anderen schönen Dingen*. In: *Berliner Tageblatt* (Berlin) v. 10.05.1905.
- Levy, Oscar: *Über die Vererbung bei tierischen Organismen*. Wiesbaden 1906.
- Levy, Oscar: *The Revival of Aristocracy*. London 1906.
- Levy, Oscar: Leserbrief in: *The Good European Point of View* (Edinburgh), vol. 2, no. 6, v. Sommer 1906, 60 f.
- Levy, Oscar: *Mein Monokel*. In: *Berliner Tageblatt* (Berlin) v. 05.09.1906.
- Levy, Oscar: *Aus dem Exil. Verse eines Entkommenen*. London (Probsthain) 1907.
- Levy, Dr. Oscar: *On the Tracks of Life*. In: *The New Age* (London), vol. 2, no. 6, v. 07.12.1907, 107.
- Levy, Oscar: *Letter to the editor*. In: *The Good European Point of View* (Edinburgh), vol. 3, no. 9, v. Frühjahr 1908, S. 60.
- Levy, Dr. Oscar: *Stendhal, the Prophet*. In: *The New Age* (London), vol. 2, no. 25, v. 18.04.1908, 487–489.
- Levy, Dr. Oscar: *Morley and Macchiavelli*. In: *The New Age* (London), vol. 3, no. 12, v. 18.07.1908, 225.
- Levy, Oscar: *Editorial Note*. In: *The Complete Works of Friedrich Nietzsche*. Bd. IV (*Thoughts out of Season*. Part I), London, Edinburgh (Foulis) 1909, vi–ix.
- Levy, Oscar: *Nietzsche in England: An Introductory Essay by the Editor*. In: *The Complete Works of Friedrich Nietzsche*. Bd. IV (*Thoughts out of Season*. Part I), London, Edinburgh (Foulis) 1909, vi–xxviii.
- Levy, Oscar: *Introduction*. In: Anthony Ludovici: *Who is to be Master of the World? An Introduction to the Philosophy of Friedrich Nietzsche*. London, Edinburgh (Foulis) 1909.
- Levy, Oscar: *Vorrede des Übersetzers*. In: Lord Beaconsfield (Benjamin Disraeli): *Contarini Fleming*. Berlin 1909, 5–31.
- Levy, Oscar: *Introduction*. In: Leo Gioacchino Sera: *On The Tracks of Life: The Immorality of Morality*. Transl. from the Italian by J. M. Kennedy. London, New York 1909.
- Levy, Dr. Oscar: *On the Tracks of Life*. In: *The New Age* (London), vol. 4, no. 15, v. 04.02.1909, 303–304.
- Levy, Oscar: *Preface*. In: Anthony M. Ludovici: *Nietzsche: His Life and Works*. London (Constable) / New York 1910.
- Levy, Oscar: *Editor's Note*. In: *The Complete Works of Friedrich Nietzsche*. Bd. XIII (*The Genealogy of Morals*), London, Edinburgh (Foulis) 1910.
- Levy, Oscar: *Editorial Note*. In: *The Complete Works of Friedrich Nietzsche*. Bd. X (*The Joyful Wisdom*), London, Edinburgh (Foulis) 1910, vii–viii.
- Levy, Dr. Oscar: *A Spoke in Shaw's Wheel*. In: *The New Age* (London), vol. 7, no. 10, v. 07.07.1910, 229–232.
- Levy, Dr. Oscar: (ohne Titel). In: *The New Age* (London), vol. 8, no. 14, *Women's Suffrage Supplement*, v. 02.02.1911, 6.
- Levy, Dr. Oscar: *Benjamin Disraeli*. In: *The New Age* (London), vol. 9, no. 6, v. 08.06.1911, 133–137.
- Levy, Oscar: *Editorial Note to Poetry*. In: *The Complete Works of Friedrich Nietzsche*. Bd. XVII (*Ecce Homo*), London, Edinburgh (Foulis) 1911, 145–146.
- Levy, Dr. Oscar: *Jack Ashore*. In: *The New Age* (London), vol. 9, no. 23, v. 05.10.1911, 1–7.
- Levy, Oscar: *Goethe and Dr. Oscar Levy*. In: *The New Age* (London), vol. 9, no. 25, v. 19.10.1911, 599.
- Levy, Oscar: Vorbemerkung zu: *The Englishman Abroad*. Translated from the German of Karl Hillebrand by Victor B. Neuburg. In: *The New Age* (London), vol. 10, no. 9, v. 28.12.1911, 206.
- Levy, Dr. Oscar: *The „Moral Taint“*. In: *The New Age* (London), vol. 10, no. 18, v. 29.02.1912, 430–431.
- Levy, Dr. Oscar: *Mr. G. K. Chesterton and Christianity*. In: *The New Age* (London), vol. 10, no. 25, v. 18.04.1912, 586–587.
- Levy, Oscar: *Disraeli's Views on Women*. In: *The Standard* (London) v. 31.08.1912.
- Levy, Oscar: *Nietzsche's Works and Belfast City Library*. In: *The Spectator* (London) v. 28.09.1912.
- Levy, Oscar: *Lord Cromer on Disraeli*. In: *The Spectator* (London) v. 14.12.1912.
- Levy, Dr. Oscar: *The Nietzsche Movement in England—I*. In: *The New Age* (London), vol. 12, no. 7, v. 19.12.1912, 157–159.

- Levy, Dr. Oscar: *The Nietzsche Movement in England—II*. In: *The New Age* (London), vol. 12, no. 8, v. 26.12.1912, 181–183.
- Levy, Dr. Oscar: *The Nietzsche Movement in England—III*. In: *The New Age* (London), vol. 12, no. 9, v. 02.01.1913, 204–206.
- Levy, Oscar: *Elementares Praktikum der Entwicklungsgeschichte der Wirbeltiere mit Einführung in die Entwicklungsmedizin*. Berlin 1913.
- Levy, Oscar: *The Life Work and Influence of Count Arthur de Gobineau. An Introductory Essay*. In: Arthur Count Gobineau: *The Renaissance 1485–1560. Savonarola—Cesare Borgia—Julius II.—Leo X.—Michael Angelo*. English edition edited by Dr. Oscar Levy. Translated from the French by Paul V. Cohn. London 1913, iii–lxvi.
- Levy, Oscar: *Introduction*. In: Heinrich Heine: *Atta Troll*. From the German by Herman Scheffauer. With introduction by Dr. Oscar Levy. Sketches by W. Pogany. London 1913, 3–22.
- Levy, Oscar: *The Nietzsche Movement in England. A Retrospect, a Confession, a Prospect*. In: *The Complete Works of Friedrich Nietzsche*. Vol. 18 (*Index to Nietzsche*). London, Edinburgh (Foulis) 1913, ix–xxxvi.
- Levy, Oscar: *Introduction*. In: George Chatterton Hill: *The Philosophy of Friedrich Nietzsche. An Exposition and an Appreciation*. London 1913.
- Levy, Oscar: *Dr. Oscar Levy and Nietzsche Pioneers*. In: *T. P.'s Weekly* (London) v. 30.05.1913.
- Levy, Oscar: *A Correction*. In: *The New Age* (London), vol. 13, no. 10, v. 03.07.1913, 279.
- Levy, Dr. Oscar: *An Interpretation of „Atta Troll“*. In: *The New Age* (London), vol. 13, no. 18, v. 28.08.1913, 516–519.
- Levy, Oscar: *Philosophy*. In: *The English Review* (London) v. Okt. 1913.
- Levy, Oscar: *Einleitung*. In: George Gissing: *Aufzeichnungen des Engländers Henry Ryecroft* (Berlin) v. Nov. 1913.
- Levy, Dr. Oscar: *The Philosophic Angler*. In: *The New Age* (London), vol. 14, no. 1, v. 06.11.1913, 20–21.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and Futurism*. In: *The New Age* (London), vol. 14, no. 5, v. 04.12.1913, 157–158.
- Levy, Oscar: *Count Arthur de Gobineau. An Account of the Little-known Writer of a Remarkable Book*. In: *T. P.'s Weekly* (London) v. 09.01.1914.
- Levy, Oscar: *Nietzsche*. In: *The New Age* (London), vol. 15, no. 2, v. 14.05.1914, 47.
- Levy, Oscar: *A Monument to Nietzsche*. In: *Saturday Review* (London) v. 16.05.1914.
- Levy, Oscar: *A Book on Nietzsche*. In: *The New Age* (London), vol. 15, no. 4, v. 28.05.1914, 88–90.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and his Friends*. In: *New Statesman* (London) v. 30.05.1914.
- Levy, Oscar: *A Self-Assertive Age*. In: *The Daily News* (London) v. 11.06.1914.
- Levy, Oscar: *Stirner and Nietzsche*. In: *The New Age* (London), vol. 15, no. 7, v. 18.06.1914, 164–165.
- Levy, Oscar: *The Religion of Count Gobineau*. In: *The Saturday Westminster Gazette* (London) v. 04.07.1914.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and This War*. In: *The Scotsman* (Edinburgh) v. 22.08.1914.
- Levy, Dr. Oscar: *Nietzsche and this War*. In: *The New Age* (London), vol. 15, no. 17, v. 27.08.1914, 393.
- Levy, Dr. Oscar: *The Gospel of St. Bridges*. In: *The New Age* (London), vol. 15, no. 21, v. 24.09.1914, 503–504.
- A „Blond Beast“ (d. i. Oscar Levy): *Nietzsche*. In: *The English Review* (London) v. Okt. 1914.
- Levy, Oscar: *Germans in England: An Appeal*. In: *The New Age* (London), vol. 15, no. 22, v. 01.10.1914, 532–533.
- Levy, Oscar: *Christ Versus the Church*. In: *The New Age* (London), vol. 15, no. 24, v. 15.10.1914, 581–582.
- A London Nietzschean (d. i. Oscar Levy): *Nietzsche Versus Germany*. In: *The Evening Sun* (Baltimore) v. 22.10.1914.
- Levy, Oscar: *Was Nietzsche a Brute?* In: *The New Age* (London), vol. 16, no. 1, v. 05.11.1914, 23.
- Levy, Oscar: *Nietzsche*. In: *The New Age* (London), vol. 16, no. 3, v. 19.11.1914, 79.
- Levy, Dr. Oscar: *Nietzsche and the Jews I*. In: *The New Age* (London), vol. 16, no. 7, v. 17.12.1914, 170–172.
- Levy, Dr. Oscar: *Nietzsche and the Jews II*. In: *The New Age* (London), vol. 16, no. 8, v. 24.12.1914, 193–195.
- Levy, Oscar: *What is Nietzscheanism?* In: *T. P.'s Weekly* (London) v. 1914 [genaues Erscheinungsdatum unbekannt].
- Levy, Oscar: *Introduction*. In: Arthur de Gobineau: *Essay on the Inequality of Human Races*. Transl. by Adrian Collins. New York (G. P. Putnam's Sons) 1915.
- Levy, Oscar: *Gobineau and Chamberlain*. In: *The New Age* (London), vol. 16, no. 10, v. 07.01.1915, 242–243.
- Levy, Oscar: *Nietzsche*. In: *The New Age* (London), vol. 16, no. 11, v. 14.01.1915, 294–295.
- Levy, Dr. Oscar: *The German and the European—I*. In: *The New Age* (London), vol. 17, no. 8 v. 24.06.1915, 176–179.
- Levy, Dr. Oscar: *The German and the European—II*. In: *The New Age* (London), vol. 17, no. 12 v. 22.07.1915, 270–272.
- Levy, Dr. Oscar: *George Gissing*. In: *The New Age* (London), vol. 17, no. 6, v. 19.08.1915, 390.

- Levy, Dr. Oscar: *The German and the European—III*. In: *The New Age* (London), vol. 17, no. 17, v. 26.08.1915, 399–402.
- Levy, Dr. Oscar: *The German and the European—IV*. In: *The New Age* (London), vol. 17, no. 23, v. 07.10.1915, 541–544.
- Levy, Dr. Oscar: *The German and the European—V*. In: *The New Age* (London), vol. 17, no. 26, v. 28.10.1915, 614–617.
- Levy, Oscar, editor of the authorised English translation of Nietzsche's works: *The Germans in Belgium*. In: *The New Age* (London), vol. 18, no. 19, v. 09.03.1916, 454.
- Levy, Oscar: „*The World is Making Progress*“. In: *The New Age* (London), vol. 18, no. 24, v. 13.04.1916, 573.
- Levy, Oscar: *What is Humanity?* In: *The New Age* (London), vol. 18, no. 26, v. 27.04.1916, 617–618.
- Levy, Oscar: *Nietzsche. To the Editor of the Times*. In: *Times Literary Supplement* (London) v. 18.05.1916.
- Levy, Oscar: *The Case of Mr. Probsthain*. In: *The New Age* (London), vol. 19, no. 5, v. 01.06.1916, 118.
- Levy, Oscar: *Readers and Writers*. In: *The New Age* (London), vol. 19, no. 5, v. 01.06.1916, 119.
- Levy, Oscar: *Prophets*. In: *The New Age* (London), vol. 19, no. 9, v. 29.06.1916, 214.
- Levy, Oscar: *An Open Letter to British Intellectuals*. In: *The New Age* (London), vol. 19, no. 12, v. 20.07.1916, 273–274.
- Levy, Oscar: *Count Arthur de Gobineau. To the Editor of the Times*. In: *Times Literary Supplement* (London) v. 03.08.1916.
- Levy, Oscar: *The Atheism of Berlin*. In: *The New Age* (London), vol. 20, no. 4, v. 23.11.1916, 81–82.
- Levy, Oscar: *Kriegsaphorismen für Europäer oder solche, die es werden wollen. Ein Versuch zur geistigen Mobilisierung*. Bern, Biel, Zürich (Ernst Kuhn), 1917.
- Levy, Oscar: *Michaelis no Jew*. In: *Everyman* (London) v. 14.09.1917.
- Levy, Oscar: *Kriegsaphorismen eines Europäers*. In: *Die weißen Blätter* (Berlin), 5. Jg., H. 1, v. Juli 1918, 54.
- Levy, Dr. Oscar: *The Idolatry of Words*. In: *The New Age* (London), vol. 24, no. 10, v. 09.01.1919, 160–161.
- Levy, Dr. Oscar: *The Idolatry of Words—(Continued)*. In: *The New Age* (London), vol. 24, no. 12, v. 23.01.1919, 196–198.
- Levy, Oscar: *Die Gefahr des deutschen Post-bellum-Geistes*. In: *Die Freie Zeitung* (Bern) v. 25.01.1919.
- Levy, Dr. Oscar: *The Idolatry of Words—III*. In: *The New Age* (London), vol. 24, no. 14, v. 06.02.1919, 223–225.
- Levy, Dr. Oscar: *The Idolatry of Words—(Concluded)*. In: *The New Age* (London), vol. 24, no. 16, v. 20.02.1919, 260–261.
- Levy, Dr. Oscar: *Macchiavelli—In Theory and Practice*. In: *The New Age* (London), vol. 24, no. 23, 10.04.1919, 371–373.
- Levy, Oscar: *Nietzsche im Krieg. Eine Erinnerung und eine Warnung*. In: *Die weißen Blätter* (Berlin), 6. Jg., H. 6, v. April/Juni 1919, 277–284.
- Levy, Dr. Oscar: *In Germany—I*. In: *The New Age* (London), vol. 25, no. 15, v. 07.08.1919, 246–247.
- Levy, Dr. Oscar: *In Germany—II*. In: *The New Age* (London), vol. 25, no. 16, v. 14.08.1919, 258–259.
- Levy, Dr. Oscar: *In Germany—III*. In: *The New Age* (London), vol. 25, no. 17, v. 21.08.1919, 275–276.
- Levy, Dr. Oscar: *In Germany—IV (concluded)*. In: *The New Age* (London), vol. 25, no. 18, v. 28.08.1919, 289–291.
- Levy, Oscar, editor of the authorised English translation of Nietzsche's works: *The Case of Nietzsche*. In: *The New Age* (London), vol. 26, no. 2, v. 13.11.1919, 31.
- Levy, Oscar: Mehrere Artikel über seine Eindrücke in Deutschland. In: *Semaine Littéraire* (Genf) vermutlich 1919.
- Levy, Oscar: *Prefatory Letter*. In: George Pitt-Rivers: *The World Significance of the Russian Revolution*, Oxford 1920, i–xii.
- Levy, Oscar: *Friedrich Nietzsche*. In: *The New Age* (London), vol. 26, no. 10, v. 08.01.1920, 163.
- Levy, Oscar: *Germany and Rome*. In: *The New Age* (London), vol. 26, no. 13, v. 29.01.1920, 210–211.
- Levy, Dr. Oscar: *The Psycho-analysis of the Psycho-analyst*. In: *The New Age* (London), vol. 27, no. 7, v. 17.06.1920, 102–104.
- Levy, Dr. Oscar: *We Nietzscheans*. In: *The New Age* (London), vol. 27, no. 14, v. 05.08.1920, 217–219.
- Levy, Oscar: Leserbrief. In: *The Nation* (London) v. 07.08.1920.
- Levy, Dr. Oscar: *We Nietzscheans—II (concluded)*. In: *The New Age* (London), vol. 27, no. 15, v. 12.08.1920, 229–230.
- Levy, Oscar: *Nietzsche und die Engländer*. In: *Tagespost* (Eisenach) v. 21.08.1920.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and the Jews*. In: *Jewish Guardian* (London), v. 02.11.1920.
- Levy, Oscar (ed.): *Selected Letters of Friedrich Nietzsche*. Ed. with a pref. by Oscar Levy. Authorized transl. by Anthony M. Ludovici. London (Heinemann) 1921.
- Levy, Oscar (ed.): *Selected Letters of Friedrich Nietzsche*. Ed. with a pref. by Oscar Levy. Authorized transl. by Anthony M. Ludovici. Garden City, New York, Toronto (Doubleday, Page and Company) 1921.

- Levy, Oscar: *The Jewish Problem*. In: *Plain English* (London) v. 18.01.1921.
- Levy, Oscar: *Linking Capitalism with Communism*. In: *The Dearborn Independent* (Dearborn) v. 30.04.1921.
- Levy, Oscar: Offener Brief an Lord Alfred Douglas. In: *Plain English* (London) v. 21.06.1921.
- Levy, Oscar: *Rancour of Race*. In: *Daily Herald* (London) v. 13.09.1921.
- Levy, Oscar: *Expulsion of Dr. Levy*. To the Editor of the *Morning Post*. In: *Morning Post* (London) v. 14.09.1921.
- Levy, Dr. Oscar: *Dear Land of Liberty*. In: *The New Age* (London), vol. 29, no. 20, v. 15.09.1921, 240.
- Levy, Oscar: *Mr. Oscar Levy's Farewell*. To the Editor of The Jewish Guardian. In: *The Jewish Guardian* (London) v. 16.09.1921.
- Levy, Oscar: *The Expulsion of Dr. Oscar Levy*. Personal Statement. In: *The Observer* (London) v. 18.09.1921.
- Levy, Oscar: *Dr. Oscar Levy*. To the Editor of The Spectator. In: *The Spectator* (London) v. 19.09.1921.
- Levy, Oscar: *The Home Office and Dr. Levy*. To the Editor of the Saturday Review. In: *Saturday Review* (London) v. 19.09.1921.
- Levy, Oscar: *The Prophet of Suburban Nationalism*. In: *The Daily Herald* (London) v. 22.12.1928.
- Levy, Oscar: *Nietzsche et Mussolini*. In: *Mercure de France. Série moderne* (Paris), année 35, 1924, T. 175, 840–843.
- Levy, Oscar: *Ultimus Romanorum*. In: *Literatur* (Berlin) v. 1924.
- Levy, Oscar: Buchbesprechung zu Johann W. Mannhardt: *Der Faschismus* (C. H. Beck, München 1925). In: *Kölnische Zeitung* (Köln) v. 11.02.1924.
- Levy, Oscar: *The Aliens Order*. To the Editor of the Manchester Guardian. In: *Manchester Guardian* (Manchester) v. 08.07.1924.
- Levy, Oscar: *Vivi Pericolosamente*. To the Editor of the Morning Post. In: *Morning Post* (London) v. 12.08.1924.
- Levy, Oscar: *The Spiritual Basis of Fascism*. In: *The New Age* (London) v. 23.10.1924, 306 f.
- Levy, Oscar: *Die philosophischen Grundlagen des Faschismus*. In: *Der Morgen* (Berlin), v. 25.11.1924, 3 f.
- Levy, Oscar: *Where Does Nietzsche Stand Now?* In: *The Daily Herald* (London) v. 17.12.1924.
- O. L.: *Nietzsche und Spitteler*. In: *Das Tage-Buch* (Berlin), 6. Hg., H. 3, v. 17.01.1925, 86–91.
- Levy, Oscar: *Conceit or Inspiration? Nietzsche and his Ecce Homo*. Defended by his Editor. In: *John O'London's Weekly* (London), v. 28.03.1925.
- Levy, Oscar: *Mussolini and Nietzsche*. In: *The Times* (London) v. 09.04.1925.
- Levy, Oscar: *Die Auferstehung Friedrich Nietzsches*. In: *Die Weltbühne* (Berlin), 21. Jg., Nr. 21, v. 26.05.1925, 775–779.
- Levy, Oscar: *The Revival of Nietzsche*. In: *The Observer* (London) v. 14.06.1925.
- Levy, Oscar: *Friedrich Nietzsche im wilden Westen. Oder: Das verdorbene Mädchen aus Oklahoma*. In: *Die literarische Welt* (Berlin-Lichterfelde) v. 1925.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and Christianity*. In: *The Freethinker* (London), v. 12.07.1925.
- Levy, Dr. Oscar: *Nietzsche's Appeal To The World Of To-day*. In: *The Daily Herald* (London) v. 11.08.1926.
- Levy, Dr. Oscar: *Nietzsche Memories. Talk with Miss Helen Zimmern. A Meeting at Bayreuth. The Philosopher and Women*. In: *The Observer* (London) v. 12.09.1926.
- Levy, Oscar: [Titel unbekannt]. In: *The Observer* (London), v. 19.09.1926.
- Levy, Oscar: *The Cockpit*. In: *The New English Weekly* (London) v. 02.10.1926, 44–45.
- Levy, Oscar und Gilbert Keith Chesterton: polemischer Artikel über Mussolini. In: *The New English Weekly* (London) v. Okt. 1926.
- Levy, Oscar: *War Nietzsche syphilitisch?* In: *Die literarische Welt* (Berlin-Lichterfelde), H. 3 (1927), Nr. 3 v. 1927, 4.
- Levy, Oscar: *Zuschrift an die „L. W.“: Nietzsches Krankheit. Eine Entgegnung*. In: *Die literarische Welt* (Berlin-Lichterfelde), Jg. 1927, H. 3, Nr. 11, 8.
- Levy, Oscar: *Brandes, Mussolini und Nietzsche*. In: *Kölnische Zeitung, Literatur- und Unterhaltungsblatt* (Köln), Nr. 176a v. 08.03.1927.
- Levy, Oscar: *Introduction*. In: Friedrich Nietzsche: *Ecce Homo (Nietzsche's Autobiography)*. Transl. by Anthony M. Ludovici. Pocket ed. London (Allen & Unwin) 1927, xiv.
- Levy, Oscar: *The Spirit of Israel*. In: *The Review of Nations* (Genf) v. März 1927, 94 f. Nachdruck als: Felix Vályi (Hg.): Dr. Oscar Levy: *The Spirit of Israel*. Genf 1927.
- Levy, Oscar: *Brandes, Mussolini und Nietzsche*. In: *Kölnische Zeitung* (Köln) v. 21.03.1927.
- Levy, Oscar: *Thomas Hardy and Friedrich Nietzsche*. In: *New Outlook* (London), vol. 61, 1928, 217–218.
- Levy, Oscar: *Nietzsche, Friedrich*. In: *Encyclopaedia Britannica*, 14<sup>th</sup> edition (London) 1929.
- Levy, Oscar: *Offener Brief an Frau Elisabeth Förster-Nietzsche* (v. 11. Mai 1929). In: *Das Tage-Buch* (Berlin), 10. Jg., H. 21, v. 01.06.1929, 858 f.
- Levy, Oscar: *Die deutsche Philosophie auf der Anklagebank*. In: *Das Tage-Buch* (Berlin) v. August 1929 [Genauerer unbekannt].

- Levy, Oscar: Artikel über die arabischen Aufstände in Palästina vom Herbst 1929. In: *Das Tage-Buch* (Berlin) v. Aug./Sept. 1929 [Genauerer unbekannt].
- O. L.: *Consensus omnium*. In: *Das Tage-Buch* (Berlin), 10. Jg. Nr. 44, v. 02.11.1929, 1850 f.
- O. L.: *Neues über Nietzsche*. In: *Das Tage-Buch* (Berlin), 11. Jg., Nr. 18 v. 1930, 707–710.
- Levy, Oscar: *Nietzsche pour la galerie*. In: *Die Literatur* (Stuttgart, Berlin), 33. Jg., H. 4, v. Jan. 1931, 238 f.
- Levy, Oscar: [Titel unbekannt]. In: *Die Literatur* (Stuttgart, Berlin), 34. Jg., H. 2 v. 1931, 645.
- Levy, Oscar: *Introduction*. In: Friedrich Nietzsche: *Thus spake Zarathustra. A Book for All and None*. Transl. by Thomas Common. Rev. by Oscar Levy and John L. Beevers. 6. ed. (pocket ed.), London (Allen & Unwin) 1932.
- Levy, Oscar: Buchbesprechung zu: Erich F. Podach: *Gestalten um Nietzsche. Mit unveröffentlichten Dokumenten zur Geschichte seines Lebens und seines Werkes*. Weimar 1932. In: *Die Literatur* (Stuttgart, Berlin), 34. Jg., H. 7 v. April 1932, 409.
- Levy, Oscar: *Mr. Walter Lippmann: Two Criticisms*. In: *Time and Tide* (London) v. 09.07.1932.
- Levy, Oscar: *Hitler and Hitlerism*. In: *Time and Tide* (London) v. 20.08.1932.
- Levy, Oscar: Buchbesprechung zu: Alfred Baeumler (Hg.): *Nietzsche in seinen Briefen und Berichten der Zeitgenossen*. Leipzig 1932. In: *Die Literatur* (Stuttgart, Berlin), Jg. 34, H. 7, v. Okt. 1932, 409.
- Levy, Oscar: *Fascism as a World Force*. In: *The New English Weekly* (London) v. 03.11.1932.
- Levy, Oscar: *About Zarathustra*. In: *Literary Guide* (London) v. Dez. 1932.
- Levy, Oscar: *Der Abbé Tempête* [Quelle unbekannt], v. Aug. 1933.
- Levy, Oscar: *Religion and Civilisation*. In: *The New English Weekly* (London) v. 16.11.1933.
- Levy, Oscar: *Letter to The New English Weekly*. In: *The New English Weekly* (London) v. 16.11.1933.
- Levy, Oscar: *Neglect of Nietzsche*. In: *The Courier Mail* (Brisbane) v. 09.04.1934.
- Levy, Oscar: *Nietzsche*. In: *Cape Times* (Kapstadt) v. 24.04.1934.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and the Nazis*. In: *Times of India* (Bombay) v. 12.07.1934.
- Levy, Oscar: *Open Letter to a Hindu Nietzschean*. In: *The New English Weekly* (London) v. 06.09.1934.
- Levy, Oscar: *Darwin and Nietzsche*. In: *The Northern Whig* (Belfast) v. 28.02.1935.
- Levy, Oscar: *Darwin's Theory*. In: *Time and Tide* (London) v. 02.03.1935.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and Nazism. To the Editor of the Southport Guardian*. In: *Southport Guardian* (Southport) v. 02.03.1935.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and European Unrest*. In: *Times of India* (Bombay) v. 23.03.1935.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and European Unrest*. In: *Cape Times* (Kapstadt) v. 28.03.1935.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and Aryanism*. In: *The New English Weekly* (London) v. 18.04.1935.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and Ludendorff*. In: *Yorkshire Observer* (Bradford) v. 01.05.1935.
- Levy, Oscar: *In Defence of Nietzsche*. In: *Public Opinion* 03.05.1935.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and Germany*. In: *Birmingham Post* (Birmingham) v. 06.05.1936.
- Levy, Oscar: *A Defence of Nietzsche*. In: *Belfast News-Letter* (Belfast) v. 07.05.1936.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and Hitler*. In: *Cape Times* (Kapstadt) v. 10.05.1935.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and the Crisis*. In: *The Commonwealth* (New York), vol. 24, v. 15.05.1936, 78.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and the Present Crisis of Civilisation*. Transl. by Oscar Levy. In: *The Hibbert Journal* (London), vol. 34, 1936, 321–330.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and Nazis*. In: *The New English Weekly* (London) v. 16.05.1935.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and Germany*. In: *Times of India* (Bombay) v. 24.05.1935.
- Levy, Oscar: *The Unhonoured Prophet. Nietzsche's Thoughts on Peace*. In: *Cape Times* (Kapstadt) v. 01.06.1935.
- Levy, Oscar: *Nietzsche v. Christianity*. In: *The New English Weekly* (London) v. 06.06.1935.
- Levy, Oscar: *Le mythe du XX<sup>e</sup> siècle*. In: *Le Temps* (Paris), v. 30.06.1935.
- Levy, Oscar: *Nazis and Nietzsche*. In: *Jewish Daily Post* (London) v. 30.06.1935.
- Levy, Oscar: *The Cockpit*. In: *Rolls Passage* (London) v. 18.07.1935.
- Defensor Fidei (d. i. Oscar Levy): *Die verständnisvolle Schwester*. In: *Das Neue Tage-Buch* (Paris), 3. Jg., H. 30, v. 27.07.1935, 716–717.
- Levy, Oscar: *Nietzsche. To the Editor of the Herald*. In: *The Sydney Morning Herald* (Sydney) v. 19.08.1935.
- Levy, Oscar: *Nietzsches Schwester †*. In: *Das Neue Tage-Buch* (Paris) v. 16.11.1935.
- Levy, Oscar: *To the Editor of The Dublin Magazine*. In: *Dublin Magazine* (Dublin) v. Dez. 1935.
- Levy, Oscar: *Von Nietzsche zu Nazi*. In: *Das Neue Tage-Buch* (Paris), 4. Jg., H. 6, v. 08.02.1936, 135–138.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and Nazis*. In: *Yorkshire Observer* (Bradford) v. 12.03.1936.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and Nazis*. In: *New York Times* (New York) v. 14.03.1936.
- Levy, Oscar: *The State as Suicide*. In: *The New English Weekly* (London) v. 02.04.1936.
- Levy, Oscar: *Hitler and Nietzsche*. In: *Brisbane Courier Mail* (Brisbane) v. 16.04.1936.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and Germany*. In: *The Sydney Morning Herald* (Sydney) v. 20.04.1936.
- Levy, Oscar: *Nietzsche*. In: *Church Times* (London) v. 01.05.1936.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and the Nazi Regime*. In: *Morning Post* (London) v. 01.05.1936.
- Levy, Oscar: *Letter to the Birmingham Post*. In: *Birmingham Post* (Birmingham) v. 06.05.1936.

- Levy, Oscar: *Nietzsche and the Crisis*. In: *The Commonweal* (New York) v. 16.05.1936, 78.
- Levy, Oscar: *To the Editor of THE DUBLIN MAGAZINE*. In: *Dublin Magazine* (Dublin) v. Jun. 1936.
- Defensor Fidei (d. i. Oscar Levy): *Gilbert Keith Chesterton*. In: *Das Neue Tage-Buch* (Paris) v. 27.06.1936.
- Levy, Oscar: *Nietzsche Preferred*. In: *The Spectator* (London) v. 10.07.1936.
- Levy, Oscar: „*Masters of the World*“. In: *Glasgow Evening Times* (Glasgow) v. 25.07.1936.
- Levy, Oscar: „*Nietzsche Strasse*“. In: *Cape Times* (Kapstadt) v. 29.07.1936.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and Spinoza*. In: *New Republic* (New York) v. 29.07.1936.
- Levy, Oscar: *Nietzsche's Letters*. In: *Time and Tide* (London) v. 01.08.1936.
- Levy, Oscar: *The New Germany*. In: *The Scotsman* (Edinburgh) v. 07.08.1936.
- Levy, Oscar: *Spinoza and Nietzsche*. In: *The Sydney Morning Herald* (Sydney) v. 22.08.1936.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and the Jews*. In: *Natal Mercury* (Durban) v. 16.09.1936.
- Levy, Oscar: *Drei Briefe aus Nietzsches Nachlass*. In: *Das Neue Tage-Buch* (Paris) v. 19.09.1936.
- Levy, Oscar: *Does Wagner Feed the Nazi Mind?* In: *Daily Worker* (London) v. 22.09.1936.
- Levy, Oscar: *Philosophy and Revolution*. In: *The Daily Telegraph* (London) v. 03.10.1936.
- Levy, Oscar: *Religion and Dictatorship*. In: *The New English Weekly* (London) v. 15.10.1936.
- Defensor Fidei (d. i. Oscar Levy): *Das Zeitalter der Religionen*. In: *Das Neue Tage-Buch* (Paris) v. Okt. 1936.
- Defensor Fidei (d. i. Oscar Levy): *Die Geschichts-Romantik Stefan Zweigs*. In: *Das Neue Tage-Buch* (Paris) v. 20.11.1936.
- Levy, Oscar: *The „Soviet Plague“. Illogicality of the Nazi Attitude*. In: *Morning Post* (London) v. 21.11.1936.
- Levy, Oscar: *Hitler & Nietzsche*. In: *Toronto Star* (Toronto) v. 26.11.1936.
- Levy, Oscar: *Nietzsche's Attitude to War. „Realistic Pacifism*“. In: *Manchester Guardian* (Manchester) v. 28.11.1936.
- Defensor Fidei (d. i. Oscar Levy): *Mein Lebensretter: Oswald Hesnard*. In: *Das Neue Tage-Buch* (Paris) v. Dez. 1936.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and Darwinism*. In: *New York Times* (New York) v. 06.12.1936.
- Lenz, Oscar (d. i. Oscar Levy): *In Defence of Nietzsche*. In: *Winnipeg Free Press* (Winnipeg) v. 07.12.1936.
- Levy, Oscar: *Nochmals Heine und Nietzsche*. In: *Das Neue Tage-Buch* (Paris) v. 26.12.1936.
- Defensor Fidei (d. i. Oscar Levy): *De Nietzsche à Hitler*. In: *Das Neue Tage-Buch* (Paris), 5. Jg., H. 2, v. 09.01.1937, 37 ff.
- Levy, Oscar: *Nazi-Nietzsche Propaganda. A Warning to Intellectuals*. In: *Jewish Chronicle* (London) v. 26.02.1937.
- Levy, Oscar: *Nietzsche-Feier in Nizza*. In: *Das Neue Tage-Buch* (Paris) v. 13.03.1937.
- Defensor Fidei (d. i. Oscar Levy): *Ein Nazi contra Nietzsche*. In: *Das Neue Tage-Buch* (Paris), 5. Jg., H. 27, v. 03.07.1937, 641–644.
- Defensor Fidei (d. i. Oscar Levy): „*Pandorabüchse*“. In: *Das Neue Tage-Buch* (Paris) v. 27.11.1937.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and Racialism*. In: *Jewish Chronicle* (London) v. 17.06.1938.
- Levy, Oscar: *From Nietzsche down to Hitler*. In: *Jewish Chronicle* (London) v. 08.07.1938.
- Levy, Oscar: *Nietzsche's Philosophy*. In: *Time and Tide* (London) v. 09.07.1938.
- Defensor Fidei (d. i. Oscar Levy): *Die unerschütterlichen Germanophilen*. In: *Das Neue Tage-Buch* (Paris) v. 16.07.1938.
- Levy, Oscar: *In Defense of Nietzsche. Exception Taken to Comparison in Mourois Article*. In: *New York Time* (New York) v. 04.08.1938.
- Defensor Fidei (d. i. Oscar Levy): *Der Weltgeist–und seine Folgen*. In: *Das Neue Tage-Buch* (Paris) v. 27.08.1938.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and Hitler*. In: *A. M. A.* (London) v. Sept. 1938.
- Defensor Fidei (d. i. Oscar Levy): *Die Hummern*. In: *Das Neue Tage-Buch* (Paris) v. 24.09.1938.
- Defensor Fidei (d. i. Oscar Levy): *Bizet–oder der Kampf um Deutschland*. In: *Das Neue Tage-Buch* (Paris), 6. Jg., Nr. 48, v. 22.10.1938, 1026 f.
- Defensor Fidei (d. i. Oscar Levy): *Nach etwas Burckhardt-Lektüre*. In: *Das Neue Tage-Buch* (Paris) v. 29.10.1938.
- Lenti, Otto (d. i. vmtl. Oscar Levy): *Nietzsche-Prophetien*. In: *Das Neue Tage-Buch* (Paris), Nr. 44, v. 29.10.1938, 1052.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and Nazism*. In: *The New English Weekly* (London) v. 17.11.1938.
- Levy, Oscar: *Nietzsche on Europe*. In: *Time and Tide* (London) v. 19.11.1938.
- Levy, Oscar: *Dictators Discredited*. In: *The Evening News* (Portsmouth) v. 26.04.1939.
- Levy, Oscar: *Roots of Nazism. Nietzsche's Thought and Hitler's Actions*. In: *Yorkshire Post* (Leeds) v. 04.05.1939.
- Levy, Oscar: *The Jewish Problem*. In: *Tablet* (London) v. 05.08.1939.
- Levy, Oscar: *Letter to the Tablet*. In: *Tablet* (London) v. 05.08.1939.
- Levy, Oscar: *Neitzsche [sic!] and the Nazis*. In: *The Scotsman* (Edinburgh) v. 31.08.1939.
- Levy, Oscar: „*A New Leader But –*“. In: *Northern Daily Telegraph* (Blackburn) v. 13.10.1939.
- Levy, Oscar: *Nietzsche To-Day*. In: *Evening Dispatch* (Edinburgh) v. 13.10.1939.

- Levy, Oscar: *Nietzsche and Nazism*. In: *Jewish Chronicle* (London) v. 20.10.1939.
- Levy, Oscar: *France Adopts Nietzsche*. In: *New York Times* (New York) v. 22.10.1939.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and the Nazis*. In: *Yorkshire Post* (Leeds) v. 25.10.1939.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and Nazi*. In: *Time and Tide* (London) v. 28.10.1939.
- Levy, Oscar: *Nietzsche*. In: *The Bookseller* (London) v. 02.11.1939.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and the Nazis. An Unmerited Connection*. In: *Yorkshire Post* (Leeds) v. 03.11.1939.
- Levy, Oscar: ‚*Deadly Quotation*‘. In: *Birmingham Mail* (Birmingham) v. 09.11.1939.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and Nazism*. In: *Jewish Chronicle* (London) v. 10.11.1939.
- Levy, Oscar: *Nietzsche. His Attitude to Democracy and Christianity*. In: *Yorkshire Post* (Leeds) v. 20.11.1939.
- Levy, Oscar: *In Defence of Nietzsche*. In: *Birmingham Post* (Birmingham) v. 29.11.1939.
- Levy, Oscar: ‚*Hors-D'Oevre*“ from *Great Thinkers. Heinrich Mann's Selections from Nietzsche*. In: *Jewish Chronicle* (London) v. 01.12.1939.
- Levy, Oscar: *Nietzsche*. In: *New York Herald Tribune* (New York) v. 24.12.1939.
- Levy, Oscar: ‚*The Slave State*“. In: *In Defence of Nietzsche*. In: *The Hindu* (Madras) v. 24.12.1939.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and Germany*. In: *Northern Despatch* (Darlington) v. 28.12.1939.
- Levy, Oscar: *The Idiocy of Idealism*. London, Edinburgh, Glasgow (William Hodge and Company) 1940.
- Levy, Oscar: *Slave Morality*. In: *Bournemouth Daily Echo* (Bournemouth) v. 15.01.1940.
- Levy, Oscar: *Germany and a New Political Philosophy*. In: *The Scotsman* (Edinburgh) v. 20.01.1940.
- Levy, Oscar: *Germany and a New Political Philosophy*. In: *The Scotsman* (Edinburgh) v. 30.01.1940.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and the Emergence of Hitler. Germany and a New Political Philosophy*. In: *The Scotsman* (Edinburgh) v. 02.02.1940.
- Levy, Oscar: *Germany and a New Political Philosophy*. In: *The Scotsman* (Edinburgh) v. 08.02.1940.
- Levy, Oscar: *Nietzsche, the Good European. Germany and a New Political Philosophy*. In: *The Scotsman* (Edinburgh) v. 04.03.1940.
- Levy, Oscar: *Cromwell, Nietzsche, Hitler*. In: *The Scotsman* (Edinburgh) v. 02.04.1940.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and Spinoza*. In: *The Scotsman* (Edinburgh) v. 10.04.1940.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and Cromwell*. In: *The Scotsman* (Edinburgh) v. 17.04.1940.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and Nazi Politics. His Translator's View*. In: *Manchester Guardian* (Manchester) v. 22.06.1940.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and the State. „The Treason of the Clerks“*. In: *The Times* (London) v. 13.09.1940.
- Levy, Oscar: *Nietzsche*. In: *Church Times* (London) v. 08.11.1940.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and the Nazis*. In: *Church Times* (London) v. 06.12.1940.
- Levy, Oscar: *Nietzsche and the Nazis*. In: *Church Times* (London) v. 17.01.1941.
- Levy, Oscar: *Superman v. Super-Race*. In: *Oxford Times* (London) v. 14.01.1941.
- Levy, Oscar: *Free-Thinker on Priestley*. In: *News Chronicle* (London) v. 05.02.1941.
- Levy, Oscar: *Superman v. Super-Race*. In: *Oxford Times* (London) v. 21.02.1941.
- Levy, Oscar: *Nietzsche's Doctrine*. In: *Oxford Times* (London) v. 28.02.1941.
- Levy, Oscar: *Friedrich Nietzsche*. In: *World Review* (London) v. Mai 1941, 43.
- Levy, Oscar: *Vom Schlachtross auf den Kontorschemel*. In: *UHU. Das neue Monats-Magazin* (Berlin, Verlag Ullstein) [Erscheinungsdatum unbekannt].
- Levy, Oscar: *Arthur de Gobineau*. In: *Encyclopaedia Britannica*, 14<sup>th</sup> edition, London 1929.
- Levy, Oscar: *Die Auferstehung Friedrich Nietzsches*. In: *Die Weltbühne* (Berlin Charlottenburg), Jg. 21, Halbj. 1, 775–779.
- Levy, Oscar: *Die Exkommunizierung Adolf Hitlers. Ein offener Brief*. In: *Akademie der Künste* (Hg.): *Sinn und Form*, 59. Jahr, 3. Heft (Berlin) 2007 [posthum], 348–362.



## **Siglenverzeichnis zu den Schriften Nietzsches**

- AC Der Antichrist. Fluch auf das Christenthum. (1888)  
EH Ecce Homo. Wie man wird, was man ist. (1888/89)  
FV Fünf Vorreden zu fünf ungeschriebenen Büchern. (1872)  
FW Die fröhliche Wissenschaft. („La gaya scienza“) (1887)  
GD Götzen-Dämmerung, oder: Wie man mit dem Hammer philosophirt. (1889)  
GG Die Geburt des tragischen Gedankens. (1870)  
GM Zur Genealogie der Moral. Eine Streitschrift. (1887)  
GT Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik. (1872)  
JGB Jenseits von Gut und Böse. Vorspiel einer Philosophie der Zukunft. (1886)  
M Morgenröthe. Gedanken über die moralischen Vorurtheile. (1881)  
MA 1 Menschliches, Allzumenschliches, Teil I (1878)  
MA 2 Menschliches, Allzumenschliches, Teil II (1886)  
NF Nachgelassene Fragmente  
NW Nietzsche contra Wagner. (1894)  
UB Unzeitgemäße Betrachtungen. (1873 ff.)  
WL Ueber Wahrheit und Lüge im aussermoralischen Sinne. (1873)  
Za Also sprach Zarathustra. (1883 ff.)

### Verwendete Werkausgabe:

- KSA NIETZSCHE, Friedrich: Kritische Studienausgabe in 15 Bänden. Hg. v.  
Giorgio Colli u. Mazzino Montinari. München 1999.

Leila Kais:

»Le Nietzscheanisme, c'est moi«. Oscar Levy und die Einführung Nietzsches in England.  
- Seite 274 von 274 -